



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

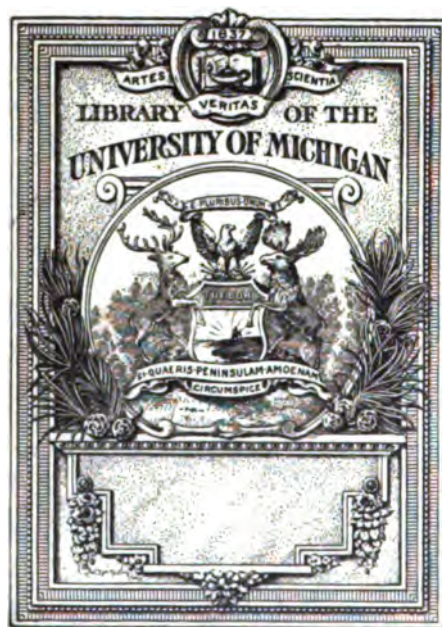
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

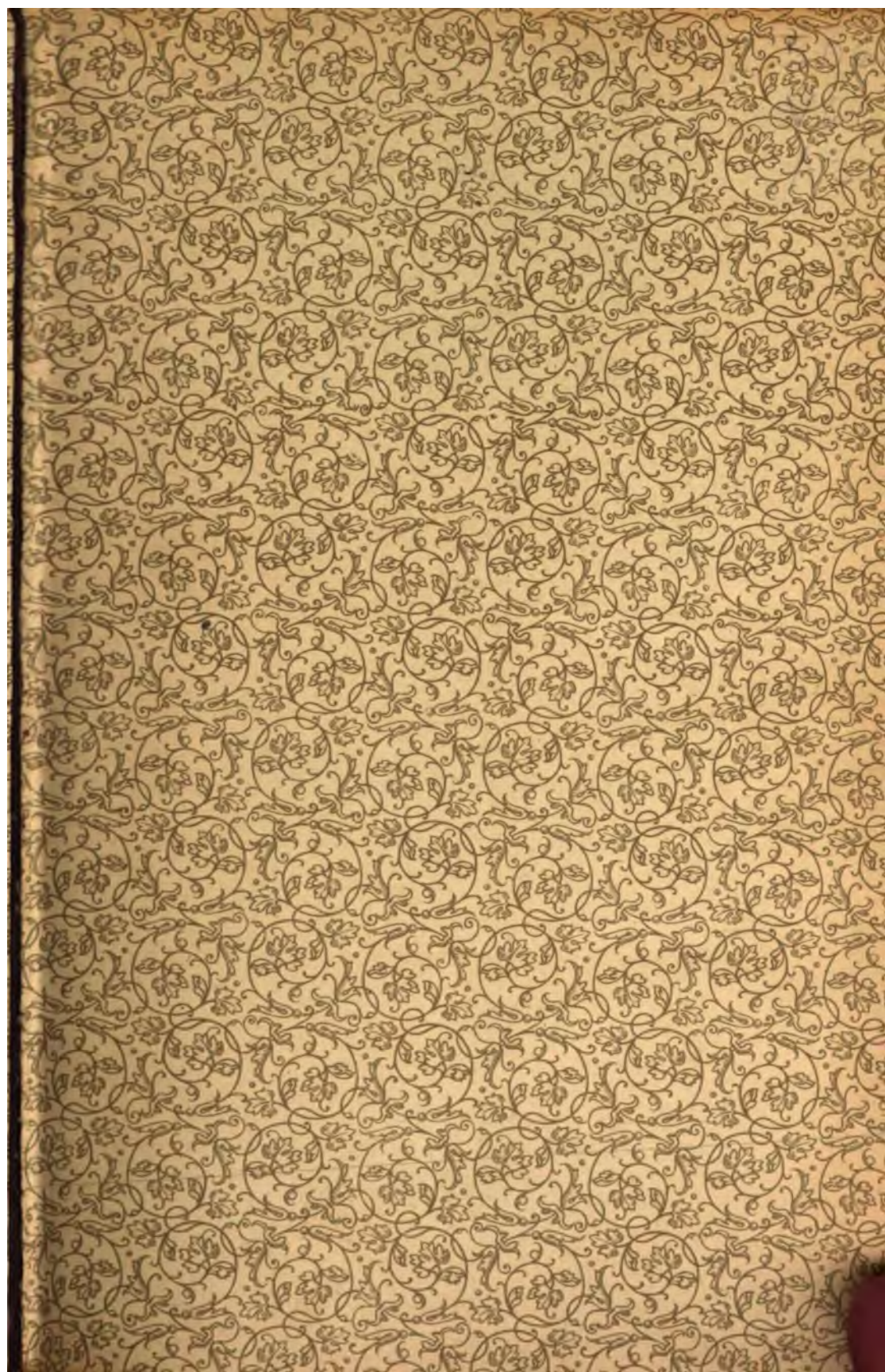
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B 1,132,891





AS

142

.V66

SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN KLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTSECHSUNDFÜNFZIGSTER BAND.

(MIT 3 TAFELN UND 1 STAMMBAUM.)

WIEN, 1908.

IN KOMMISSION BEI ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER

BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

INHALT.

- I. Abhandlung.** Schönbach: Studien zur Erzählliteratur des Mittelalters. Sechster Teil: Des Nikolaus Schlegel Beschreibung des Hostienwunders zu Münster in Graubünden.
- II. Abhandlung.** Schönbach: Mitteilungen aus altdeutschen Handschriften. Neuntes Stück: Bruder Dietrich. — Erbauliches in Prosa und Versen.
- III. Abhandlung.** Rzach: Analekta zur Kritik und Exegese der Sibyllinischen Orakel.
- IV. Abhandlung.** Wachstein: Wiener hebräische Epitaphien. (Mit 3 Tafeln.)
- V. Abhandlung.** Richter: Die Bedeutungsgeschichte der romanischen Wortsippe *bur(d)*. (Mit einem Stammbaum.)
- VI. Abhandlung.** Loserth: Studien zur Kirchenpolitik Englands. II. Teil. Die Genesis von Wiclifs *Summa Theologiae* und seine Lehre vom wahren und falschen Papsttum.
-

I. SITZUNG VOM 9. JÄNNER 1907.

Seine Exzellenz der vorsitzende Vizepräsident W. von Hartel macht Mitteilung von dem schweren Verluste, den die Akademie durch das am 2. Januar l. J. erfolgte Ableben ihres w. M. Herrn Sektionschefs Dr. Otto Benndorf, Direktors des k. k. österreichischen archäologischen Institutes in Wien, erlitten hat.

Die Mitglieder geben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär Herr Hofrat R. von Karabacek verliest die folgende Zuschrift des Secrétaire perpétuel der Académie des inscriptions et belles-lettres (Institut de France), k. M. Herrn George Perrot in Paris vom 6. Januar l. J.:

„Monsieur le président et honore confrère,

La mort de M. Otto Benndorf, qui nous a été annoncée par un billet de faire part que m'a envoyé l'Institut archéologique autrichien, a causé à toute l'Académie une surprise et une émotion douloureuse. Cette émotion a été particulièrement ressentie par ceux d'entre nous qui, voués aux études d'archéologie classique, ont tiré tant de profit des écrits de Benndorf, où le goût fin de l'artiste s'allie toujours à la science acquise dans les livres et dans l'étude des monuments.

„Il se trouvait justement que, le jour où nous avions à annoncer la funèbre nouvelle, c'était l'un de ces archéologues, M. Salomon Reinach, qui prenait la présidence de l'Académie. Il a ouvert la séance en se faisant l'interprète des regrets que nous causait la perte de notre savant correspondant, dont nous avions compté faire, à la première occasion, un de nos associés étrangers.

VI

,Je n'ai pas voulu attendre, pour vous communiquer le texte de cette allocution, qu'elle soit imprimée dans nos Comptes-rendus. Je vous l'adresse, et je vous serais reconnaissant de vouloir bien le communiquer à vos confrères de l'Académie impériale des sciences.'

Die Ansprache des Präsidenten, Herrn S. Reinach, hatte folgenden Wortlaut:

,Messieurs,

J'ai le pénible devoir d'annoncer à l'Académie la mort d'un de ses correspondants les plus estimés, M. le professeur Otto Benndorf, directeur de l'Institut archéologique autrichien. Né en Saxe en 1838, M. Benndorf fut élève de l'Institut archéologique de Rome, puis successivement professeur à Zurich, à Prague et, depuis 1877, à Vienne, où il succéda à M. Alexandre Conze. Quatre grandes campagnes de fouilles et d'explorations, celles de Samothrace, de Lycie, d'Adam-Klissi (Tropaeum Trojani) et d'Ephèse, ont été accomplies sous sa direction ou avec son concours. C'est à lui surtout que le Musée impérial de Vienne doit de posséder les admirables sculptures du Mausolée de Trysa en Lycie, comme les statues et les bas-reliefs découverts plus récemment à Ephèse, au cours de fouilles que M. Benndorf avait provoquées (1895) et qui se poursuivent encore. M. Benndorf réunissait, à un degré éminent, les qualités de l'explorateur, de l'administrateur, du savant. On lui doit la fondation du Séminaire archéologique de l'Université de Vienne, pourvu d'une collection d'antiques et d'une bibliothèque spéciale dont bien peu de centres universitaires offrent l'équivalent; c'est lui aussi qui a créé, en 1898, l'Institut archéologique autrichien, dont l'organe scientifique, les *Jahreshefte*, rédigé avec autant de goût que de savoir, a conquis rapidement une place éminente parmi les publications archéologiques. Tous les ouvrages de M. Benndorf, jusqu'à ses moindres articles, attestent une érudition exacte et profonde, relevée par une finesse d'observation et une élégance de langage qui en sont la marque distinctive. Âgé de 30 ans à peine, il publiait, avec M. Schoene, le beau catalogue raisonné du musée du Latran qui est resté le modèle de ce genre d'ouvrages. L'un des premiers, il salua dans la Victoire de Samothrace un chef-d'œuvre de l'art grec et, par une heureuse

inspiration, la mit en rapport avec l'histoire politique de la Grèce et lui assigna une date précise. Son ouvrage sur les vases peints peut être considéré comme le point de départ de toutes les recherches modernes sur la céramique attique de beau style, en particulier sur les licytheres blancs; les feuilles de gravures qu'il publia, sous le titre de Vorlegeblätter, ont fait une grande part aux monuments de la céramique et en ont efficacement secondé l'étude. La relation de ses voyages dans le Sud-Ouest de l'Asie-Mineure, sa monographie sur le Mausolée de Trysa, ses mémoires sur la tête d'Eleusis attribuée par lui à Praxitèle, sur les grands bronzes du Musée de Naples et sur la belle statue de bronze découverte à Ephèse, bien d'autres travaux encore que je ne puis examiner ici, assurent à son nom une renommée durable et les pieux regrets de tous les amis de l'antiquité. L'Académie des Inscriptions qui, depuis 1895, comptait M. Benndorf parmi ses correspondants étrangers, s'associe au deuil de l'Académie de Vienne, où il représentait nos études avec tant d'autorité et d'éclat.'

Der Sekretär verliest ein Schreiben des Landesarchivars in Kärnten, Herrn Dr. August Ritter von Jaksch in Klagenfurt, worin dieser für die Zuerkennung einer Subvention als Druckkostenbeitrag zur Herausgabe des Schlußbandes seiner *Monumenta historica ducatus Carinthiae* dankt und sich bereit erklärt, dem Wunsche der Akademie, als Ergänzung dieser *Monumenta* eine Faksimiliensammlung herauszugeben, in Bälde zu entsprechen.

Weiters verliest der Sekretär ein Dankschreiben des Geographischen Institutes der k. k. Universität in Graz für die Übersendung eines Exemplares der ersten Lieferung des *Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer* sowie der *Erläuterungen* hiezu.

Der Sekretär legt die von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen in mehreren Exemplaren übersandte *Beilage zu den Protokollen der Kartellversammlung vom 15. und 16. Oktober 1906, betreffend die Herausgabe mittelalterlicher Bibliothekskataloge (enthaltend: Memorandum des Herrn von Ottenthal und Annex dazu)* vor.

VIII

Zugleich macht die königl. Gesellschaft der Wissenschaften Mitteilung, daß die Führung der Vorortgeschäfte des Kartells mit 1. Januar l. J. auf die königl. bayer. Akademie der Wissenschaften in München übergegangen ist.

Das k. M. Herr Hofrat Professor Dr. J. Loserth übersendet eine Arbeit unter dem Titel: „Studien zur Kirchenpolitik Englands im 14. Jahrhundert. II. Teil. Die Genesis von Wiclifs Summa Theologiae und Wiclifs Lehre vom wahren und falschen Papsttum“ und bittet um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Der Sekretär überreicht zwei von Herrn Karl Worel in Graz eingesandte Manuskripte, betitelt: „Das Jotasuffix als ein im Sprachbewußtsein der deutschen alpenländischen Mundarten noch gegenwärtig reges indogermanisches Sprachelement“ und „Mittelhochdeutsche Wortformen, die der deutschen Schriftsprache fremd sind, im steirischen Dialekt“.

Der Sekretär legt ferner eine Abhandlung des Herrn Professor Dr. Alois Rzach in Prag vor, betitelt: „Analecta zur Kritik und Exegese der Sibyllinischen Orakel“, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser bittet.

Der Sekretär überreicht das vom Autor, Herrn Professor Dr. R. F. Kaindl in Czernowitz übersandte Werk: „Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. Erster Band: Geschichte der Deutschen in Galizien bis 1772 (Deutsche Landesgeschichten, herausgegeben von Armin Tille. Achtes Werk). Gotha 1907“, sowie eine Abhandlung „Beiträge zur Geschichte des deutschen Rechtes in Galizien (Fortsetzung)“, um deren Aufnahme in das „Archiv für österreichische Geschichte“ der Autor ersucht.

Das w. M. Herr Hofrat Professor Dr. Anton E. Schönbach in Graz legt eine Abhandlung vor unter dem Titel: „Studien

zur Erzählliteratur des Mittelalters. Sechster Teil: Des Nikolaus Schlegel Beschreibung des Hostienwunders zu Münster in Graubünden'.

Derselbe legt ferner eine Abhandlung vor unter dem Titel: „Mitteilungen aus altdeutschen Handschriften. Neuntes Stück: Bruder Dietrich. Erbauliches in Prosa und Versen“.

II. SITZUNG VOM 16. JÄNNER 1907.

Der Präsident, Herr Professor Eduard Suess, gedenkt in tief empfundenen Worten des schweren Verlustes, den die Akademie durch das am 14. Januar l. J. unvermutet erfolgte Hinscheiden ihres Vizepräsidenten, Sr. Exzellenz des Herrn Dr. Wilhelm Ritter von Hartel, k. u. k. wirklichen geheimen Rates, k. k. Ministers a. D., Mitgl. des Herrenhauses des österr. Reichsrates, Großkreuzes usw., erlitten hat.

Die Mitglieder geben ihrer Trauer durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär, Herr Hofrat Ritter von Karabacek, verliest ein vom Rektor der Jagellonischen Universität in Krakau, Herrn Professor Kazimierz von Morawski, gezeichnetes Beileidstelegramm dieser Universität zum Ableben des Vizepräsidenten;

desgleichen eine Zuschrift des k. und k. Direktors des k. k. Hofburgtheaters, Herrn Dr. Paul Schlenther, namens des Komitees für die Grillparzer-Preisstiftung.

Werden mit dem Ausdrucke des Dankes zur Kenntnis genommen.

Der Sekretär überreicht eine Einladung der k. k. Karl Franzens-Universität in Graz zur Teilnahme an der am 19. d. M. stattfindenden Enthüllung eines Denkmals für weiland Franz von Krones, k. M., in der Aula dieser Universität.

Das w. M. Herr Hofrat von Luschin-Ebengreuth wird die Akademie bei dieser Feier vertreten und namens derselben einen Lorbeerkrantz am Denkmal niederlegen.

Das Kuratorium der Schwestern Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft übersendet wie alljährlich eine Kundmachung über die Verleihung von Stipendien und Pensionen aus der bezeichneten Stiftung pro 1907, mit der Bitte um Verlautbarung.

Aus dieser Stiftung werden verliehen:

a) Stipendien an Künstler oder Gelehrte zur Vollendung ihrer Ausbildung oder zur Ausführung eines bestimmten Werkes, oder zur Veröffentlichung eines solchen, oder im Falle plötzlich eintretender Arbeitsunfähigkeit.

b) Pensionen an Künstler oder Gelehrte, welche durch Alter, Krankheit oder Unglücksfälle in Mittellosigkeit geraten sind.

Zur Erlangung eines Stipendiums muß der Bewerber in seinem an das Kuratorium zu richtenden Gesuche folgende Belege beibringen:

- a) den Tauf- oder Geburtsschein,
- b) Studien- oder Prüfungszeugnisse,
- c) glaubwürdige Zeugnisse über seine wissenschaftlichen oder künstlerischen Leistungen,
- d) ein behördliches Zeugnis über seine Mittellosigkeit.

Mit dem Gesuche um eine Pension ist beizubringen:

- a) der Tauf- oder Geburtsschein,
- b) eine glaubwürdige Bescheinigung über die Krankheit oder den Unglücksfall, wodurch der Bewerber in Mittellosigkeit geraten ist,
- c) ein Ausweis über die Verdienste des Bewerbers um Wissenschaft und Kunst.

Die vorschriftsmäßig belegten Gesuche samt eventuellen Kunstproben sind bis 31. März 1907 im Präsidialbureau des

Wiener Gemeinderates I., Lichtenfelsgasse 2, I. Stock, zu überreichen, woselbst auch die Stiftungsstatuten behoben werden können.

Nicht entsprechend instruierte Gesuche werden nicht in Betracht gezogen.

III. SITZUNG VOM 23. JÄNNER 1907.

Der vorsitzende Alterspräsident, Herr Hofrat F. Kenner, gedenkt des Verlustes, den die Akademie durch das am 21. d. M. in Mailand erfolgte Ableben ihres auswärtigen Ehrenmitgliedes, Herrn Senators Professors Dr. Graziadio Ascoli erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von den Sitzen.

Der Sekretär teilt die aus Anlaß des Ablebens des Vizepräsidenten, Sr. Exzellenz des Herrn Dr. Wilhelm Ritter von Hartel, an die Akademie eingelangten Beileidsschreiben mit.

Solche Schreiben sind eingelangt:

von der königl. Akademie der Wissenschaften in Amsterdam, königl. preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, Académie royale des sciences de Belgique in Brüssel, Magyar Tudományos Akadémia in Budapest, königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, kais. Akademie der Wissenschaften in Krakau, königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig, königl. bayr. Akademie der Wissenschaften in München;

vom kais. archäologischen Institut in Berlin, der Kommission für den Thesaurus linguae latinae (Geheimrat Dr. Bücheler) in Bonn, von der Philologischen Gesellschaft in Budapest und der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien;

vom Rektorat folgender Hochschulen: Franz Josefs-Universität in Agram, deutsche und böhmische technische Hochschule in Brunn, Leopold Franzens-Universität in Innsbruck,

XII

technische Hochschule in Lemberg, deutsche und böhmische Karl Ferdinands-Universität in Prag, deutsche und böhmische technische Hochschule in Prag, technische Hochschule in Wien und Hochschule für Bodenkultur in Wien;

von der belgischen Gesandtschaft (Se. Exzellenz Baron de Borchgrave) und von der deutschen Botschaft (Se. Exzellenz Graf von Wedel) in Wien;

vom Bürgermeister und Stadtrat der Stadt Elbogen;

ferner von vielen Mitgliedern der Akademie und Privaten.

Werden mit dem Ausdrücke des Dankes zur Kenntnis genommen.

Der Sekretär überreicht die beiden kürzlich ausgegebenen akademischen Schriften, und zwar:

Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, CLII. Band, Jahrgang 1905/6. Wien 1906, und

Archiv für österreichische Geschichte. Herausgegeben von der historischen Kommission. XCV. Band, zweite Hälfte. (Mit 6 Stammtafeln.) Wien 1906.

Der Sekretär verliest eine Kundmachung der k. k. n.-ö. Statthalterei in Wien bezüglich der Modalitäten für die Verteilung des Friedenspreises der Nobel-Stiftung im Jahre 1907.

Laut der vom Komitee der Nobelstiftung des norwegischen Parlamentes unterm 1. Dezember d. J. hieher geleiteten Kundmachung sind für die Verteilung des Friedenspreises dieser Stiftung im Jahre 1907 folgende Bestimmungen maßgebend:

„Um bei der am 10. Dezember 1907 erfolgenden Verteilung des Friedenspreises der Nobelstiftung in Betracht gezogen zu werden, müssen die Bewerber dem Nobel-Komitee des norwegischen Parlamentes durch eine hiezu berufene Person vor dem 1. Februar 1907 in Vorschlag gebracht werden.

Zur Erstattung dieses Verschlages sind berufen:

1. die gegenwärtigen und ehemaligen Mitglieder des Nobel-Komitees des norwegischen Parlamentes und die Beiräte des norwegischen Nobelinstitutes;

2. die Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften und der Regierungen der verschiedenen Staaten, wie auch die Mitglieder der interparlamentarischen Union;

3. die Mitglieder des ständigen Schiedsgerichtshofes im Haag;

4. die Kommissionsmitglieder des ständigen internationalen Friedensbureaus;

5. die ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder des Institutes für internationales Recht;

6. die Universitätsprofessoren für Rechtswissenschaft und für Staatswissenschaft, für Geschichte und für Philosophie;

7. jene Personen, welche den Friedenspreis der Nobelstiftung erhalten haben.

Der Friedenspreis der Nobelstiftung kann auch einem Institute oder einer Gesellschaft zuerkannt werden.

Gemäß Artikel 8 des Begründungsstatutes der Nobelstiftung muß jeder Vorschlag mit Gründen versehen und mit jenen Schriften und sonstigen Dokumenten, auf welche er sich stützt, belegt werden.

Gemäß Artikel 3 dürfen nur solche Schriften zum Wettbewerbe zugelassen werden, welche im Drucke veröffentlicht worden sind. Weitere Auskünfte können von den zur Antragstellung berufenen Personen beim Komitee Nobel des norwegischen Parlamentes, Drammensvei 19, Kristiania eingeholt werden.'

Der Sekretär verliest einen Brief des w. M. Herrn Sektionschefs Dr. Th. Ritter von Sickel in Meran, worin derselbe für die ihm seitens der kais. Akademie zu seinem 80. Geburtstage überreichte Glückwunschadresse seinen Dank ausspricht.

Der Sekretär überreicht die im Wege der k. und k. österr.-ungar. Botschaft in St. Petersburg übermittelten vierzehn Bände der Memoiren der kais. Universität in Odessa (Zapiski imperatorskago novorossijskago universiteta'). Odessa 1893 bis 1899.

Es wird hiefür der Dank ausgesprochen und die Serie wird der akademischen Bibliothek einverleibt.

XIV

Das w. M. Herr Professor Meyer-Lübke überreicht eine Abhandlung von Fräulein Dr. Elise Richter in Wien, betitelt: „Die Bedeutungsgeschichte der Romanischen Wortsippe *bur(d)*“ und beantragt deren Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Die Abhandlung des k. M. Herrn Hofrates Professors Dr. Johann Loserth in Graz, betitelt: „Studien zur Geschichte der Kirchenpolitik Englands im 14. Jahrhundert. II. Teil: Die Genesis von Wicliffs Summa Theologiae und Wicliffs Lehre vom wahren und falschen Papsttum“ wird gleichfalls in die Sitzungsberichte aufgenommen.

I.

Studien zur Erzähllingsliteratur des Mittelalters.

Von

Anton E. Schönbach,

wirkl. Mitgliebere der kais. Akademie der Wissenschaften.

Sechster Teil:

Des Nikolaus Schlegel Beschreibung des Hostienwunders
zu Münster in Graubünden.

(Vorgelegt in der Sitzung am 9. Januar 1907.)

Dem Grundsatz gemäß, den ich bei meinen Studien über die deutsche Literatur des Mittelalters (auch in lateinischer Sprache) verfolge und den ich zuletzt im Vorwort zu meiner Arbeit über Hermann von Reun (SB. 150. Band, 1905) ausgesprochen habe, wornach bei Untersuchungen solche Stücke zu bevorzugen sind, welche durch den Namen des Verfassers oder durch Angaben über Personen und Orte feste Punkte für geschichtliche Bestimmungen gewähren, hatte ich mir schon seit langen Jahren ein Gedicht in der alten Wiener Handschrift des Guten Gerhard Rudolfs von Ems (Kod. N. 2699 der k. k. Hofbibliothek) vorgemerkt, über das bisher nur die Notiz in Hoffmann von Fallerslebens Katalog der Wiener deutschen Handschriften (1841) S. 45 f. bekannt war. Denn Moritz Haupt hatte in seiner Ausgabe des Guten Gerhard (1840) zwar dieses Stück S. VI erwähnt, jedoch ohne einen der schon im Anfange vorkommenden Namen zu nennen.

Als ich nun diese schöne Handschrift, dank der Güte des Herrn Hofrates v. Karabacek, im Herbst des Jahres 1906 bequem benutzen durfte, brachte ein Zufall mich in die Kenntnis, daß Professor Dr. Josef Seemüller, aufmerksam gemacht durch Professor Dr. Edward Schröder in Göttingen, der eine neue Ausgabe des Guten Gerhard zum Druck rüstet, schon

1901 sich dieselbe Handschrift hatte nach Innsbruck schicken lassen und sich damit beschäftigte. Auf eine Anfrage hin hat dann Professor Seemüller nicht bloß ‚den Stoff für frei erklärt‘, sondern mir sogar durch Übersendung seiner Abschrift der lateinischen Aufzeichnungen das Fortsetzen meiner Arbeit ermöglicht und auf jede Weise erleichtert, für welches freundschaftlich selbstlose Verhalten ich ihm auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank ausdrücke.

Der Gute Gerhard Rudolfs von Ems schließt in dieser alten Handschrift A (Nr. 2699) auf Spalte 46^c, und zwar so, daß noch elf der eingeritzten Zeilen darauf frei bleiben. 46^d mit der obersten Zeile beginnt ein neues Stück, das 48^c schließt; allein zwischen 47^d und 48^a ist ein Blatt ausgeschnitten, von dem nur ein fingerbreiter Rand übrig blieb. Man wird nicht glauben dürfen, daß dieses Blatt weggenommen wurde, weil der Inhalt Anstoß erregte, denn auch im Guten Gerhard sind an zwei Stellen je zwei Blätter ausgeschnitten worden (Haupt, S. VI), ohne daß dort die Erzählung irgendwie die Schädigung hätte veranlassen können: es wird einfach die Pergamentnot eines Buchbinders dafür verantwortlich zu machen sein. Weil nun bei diesem Schlußstück des Kodex 34 oder 35 Verse auf der Spalte zu stehen pflegen, fehlt die Mittelpartie des Gedichtes mit ungefähr 136 Versen, so daß der Umfang des vollständigen Werkleins, von dem 270 Verse bewahrt sind, etwa 400 Verse betragen hat. Nach allen Einzelheiten der Einrichtung und Technik ist dieses Gedicht von demselben Schreiber aufgezeichnet worden, dem die voranstehende Abschrift des Guten Gerhard zu danken ist, nur daß auf den Spalten 46^d und 47^a die Tinte etwas blasser aussieht denn vorher. Wenn sich nun das Gedicht, dessen Stoff ein Ereignis bildet, das im heutigen Unterengadin erlebt wurde, in einer Handschrift nachgetragen findet, welche eine alte und gute Überlieferung eines Jugendwerkes des churrätischen Epikers Rudolfs von Ems (Baechtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, S. 96 ff. Anm., S. 29. 215) enthält, so hat da schwerlich ein Zufall gewaltet. Doch habe ich über die Provenienz des Kodex nichts zu ermitteln vermocht, so daß sich über die allgemeine Vermutung eines örtlichen Zusammenhanges zwischen dem Schreiber und den Dichtern nicht hinauskommen läßt.

Im Folgenden wage ich eine kritisch bereinigte Gestaltung des Reimwerkleins von Nikolaus Schlegel aus dem Vintschgau. Ich hätte es mir ja bequemer machen und mich mit dem buchstabengetreuen Abdruck der Überlieferung beruhigen können, allein die Deutlichkeit des Abstandes zwischen Schreiber und Dichter schien mir eine Art Verpflichtung aufzuerlegen. Auch habe ich diesmal nicht (was ich sonst gern zu tun pflege) eine diplomatische Wiedergabe des Überlieferten unter das Rekonstruierte gestellt, weil meiner Ansicht nach die von demselben Schreiber aufgezeichneten 6368 (6928—560) Verse des Guten Gerhard ein viel verlässlicheres Material für die Erkenntnis seiner Lautgebung und seines Verfahrens beim Kopieren darstellen als die 135 Reimpaare des Nikolaus Schlegel. Doch stelle ich die Eigentümlichkeiten der Lautgebung des Schreibers noch besonders zusammen und denen des Autors gegenüber. Die Verse sind in der Handschrift abgesetzt, zumeist stehen Reimpunkte am Ende der Zeilen, jeder erste Vers des Reimpaares beginnt mit einem Kapitalbuchstaben, der rot durchgezogen ist. Es wird nicht viel und nur in der geläufigsten Weise abgekürzt. In die Lesarten stelle ich nur die wichtigeren, nicht bloß graphische Differenzen.

- (46^d) *Gelobtiu werdiu Trinität*
 diu niemer mê ein ende hât
 und nie het ein anevanc,
 gib mir den sin und den gedanc,
 6 *daz ich ûz mînes herzen grunt*
 von dir gespreche, daz mîn munt
 sage rehte waz geschah,
 dô man zeinen zîten sah
 dich in eins gwîhten priesters hant.
- 10 *Ein klôster sê iu vor genant,*
 daz heizet Mûnster unde lît
 in Vinscheu ân allen strît,
 anderhalp Rîchenberc hin in,
 dâ man vert gen Wurmes hin.

Überschrift rot: ditz ist von gotz lichnam. 1 G rote Initials.
 3 het ineuank. 13 Annerthalp.

- 15 *daz selbe klôster hât swarzez leben
und minne, als im got hât geben,
und ist sante Johannis Baptist
houbthërre dâ ân bæsen list.*

- Der heilege ist sô hôch von art,*
20 *daz von wîbes lîbe wart
sô heilec man nie geborn.
zwên prophâten ûz erkorn,
Jerêmias und Êsayas,
den zweien wîssagen was*
25 *kunt wol mêr den hundert jâr
vor Johannis geburte, daz er gar
wart heilec in der muoter sîn.
daz wart wol an dem engel schîn,
der kundet in; daz nieman sah*
30 *wan Jhêsus sah in, als man jah,
und was ouch ganzlîchen wâr.
der engel brâht die botschaft dar
mit rede ûz gütlichem munt.
ez wart gesehen nie diu stunt*
(47*)
35 *daz sant Johannes het gemach.
in der wuoste man in sah
gên in sînem kôtzelîn,
der was von hâr der kembelîn
gemachet, sô seit uns diu Schrift.*
40 *an im het er anders niht
unde truoc umb in ein seil
von schâfwolle, die er ein teil
het ab den stûden gelesen,
dâ ê diu schâf wîren gewesen.*
45 *hertez leben was im bekant.
sînen kotzen er dô vant
wahsen an dem lîbe sîn.
von gotes kraft er transc nie wîn
noch bier noch mete noch lûtertransc,*

17 immer Johannes. 38 vor har der kæmblîn. 39 Gemachhet,
das zweite h durch Punkte getilgt. 46 dô fehlt.

- 50 mit wazzer lebte sîn gedanc
 und az wildez honec und locustâ.
 nû sult ir merken aber dâ,
 solt ich iu sagen, waz im geschah
 und waz er kumber und ungemach
 55 durch den wâren got erleit,
 sô muoz mîn rede werden breit,
 und wie sîn vinger nie verbrant
 moht werden von der juden hant,
 der uf gotes lamp het dar
 60 gezeiget mit wârheit gar.

- Daz wil ich nû gar verdagen,
 já wil ich iu rehte sagen,
 wie ez ze Mûnster ergie
 in sînem gots hûs. nû merkæt hie:*
 65 *dâ ein vil quoter priester sanc
 ein reine messe an allen wanc.
 der selbe phaffe Johannes hiez;
 got im eine hilfe liez,
 daz er was dâ phruondenære.*
 70 *(sus saget uns daz mære).
 er sanc an dem grôzen donrstage
 ze Mûnster messe, als ich iu sage.
 dô er daz ambet het volbrâht,
 von den nunden wart gedâht,*
 75 *daz si alle giengen dar
 mit zûhten nâch ein ander gar
 und bewarten sich von des priesters hant.
 eine vrouwen man dâ vant,
 diu dûhte sich sô sündec gar,*
 80 *daz si zem priester wolte dar
 niht gên und got enphâhen.
 dô dâhts in allen gâhen:
 'ist daz ich mich niht bewar,
 so verkêrent mirz die vrouwen gar*

V. 50 ist auf dem unteren Rande nachgetragen, rote Punkte verweisen darauf. 56 l. müese?

85 und wirt über mich ein ruof.
 nu bewise mich, der mich geschuof,
 daz ich ze laster werde niht'.
 dô gie si mit gemeiner phliht
 zuo dem priester in der stunt
 90 und nam gotes lîchnam in ir munt.
 hie mite truoc sîn ganzen dan
 und gie, dâ si ê was gestîn.
 als si kom in daz gedrenge wider,
 zehant saz si balde nider
 95 und nam in ûz ir munde lîse.
 vil tougenlîchen in ir rîse
 begunde si in stricken gar,
 daz sîn nieman wart gewar.

(47°)

Dô si der sünde sich bewac,
 100 nû merket, ûf den dritten tac
 het sîn in ir lade verborgen.
 si was in manecvalten sorgen,
 wie sîn mûhte legen wider
 vil harte tougenlîchen sider,
 105 dâ in der priester het genomen,
 do er ir ze trôste solte komen.
 iedoch nam si des war,
 daz si zeinen zîten gar
 in dem mûnster man noch wîp
 110 niht sah. dô gie ir selbes lîp
 hin zuo dem alter gar verstoln.
 daz ort der rîsen gar verholn
 truocs in ir hant, dar si got
 gebunden in het âne spot.

115 Dô si den stric ûf gebant,
 unsern hêrren si dâ vant,
 daz er was vleisch unde bluot.
 dô wart diu vrowe sô ungemuot,
 daz si weinen began

106 da er. 113 da si. 116 do vant.

120 *vil innreclîche und gie von dan
von dem altâr mit sorgen
und truoc in mit ir noch verborgen,
als si ê getân hete.*

*dô gie diu vrouwe an der stete
125 vür daz münster al zehant
und kom, dâ si den priester vant
vor Sant Gallen alter stân.
diu vrouwe weinen began
zuo dem priester und klagt ir nôt,*

130 *daz er von sîner hant daz brôt
gap in ir munt ze einer vart,
daz in der messe lebendec wart
mit worten, diu man niht getar
den liuten sagen offenbâr.*

135 *Diu vrouwe huop úf unde sprach,
swaz missetât ir ie geschah
mit dem reinen gotes bluot.*

(47^d)

*dar nâch hete si den muot,
daz si gotes lîchnam in ir hant
140 genam. dô daz der priester vant,
daz si niht het gelogen,
weinende, vil wol gezogen
sprach er, daz sin im gæbe wider.
daz tet diu vrouwe gerne sider.*

145 *als er in dô zuo im gevienc,
diu nunne dô von dannen gienc.*

*Diu selbe nunne was genant
vrou Agnes. ez ist ein lant
bî dem In, heizet Engadîn,
150 dâ ist ein dorf gelegen in,
daz heizet Scindes, dâ was sie
geboren úz (nû merket wie)
und was eins ritters tochter gar
mit rehter art. nû nemet war,*

120 vil ist am Rande nachgetragen.

155 wiez dem priester welle ergân,
und lāzen wir die vrowen stân.

Der priester truoc unsern hêrren
mit im und begunde kêren
von dem klôster al ze hant
160 und huop sich in ein ander lant,
dâ er weste ein dicken walt
ûf einem berge, hôh gezalt,
der lît dâ ob Quadrât.
in Triendener bistuom er stât
165 und hôh ob Marningen.
der priester dâ mit rehten dingen
vant in dem walde ein Kappellîn,
dâ wolte er êweclîchen sîn
ein einsidel unz an sîn ende.
170 unsern hêrren âne wende
truoc er in die kirchen sâ
und leite in ûf den alter dâ

(48*) Dô er die aptessinne sah,
vil zûhteclîchen si dô sprach:
175 'ôwê, Johannis, wie bistû doch
gevaren her ûf ditze joch
und unsern hêrren hâst getragen
mit dir? wir mûezen alle klagen,
daz dâ vil übele hâst getân.
180 ich gebiute dir von dan
bi der ghôrsame in dîn klôster wider!
dâ solt dâ dich lāzen nider
und solt dâ dienen iemer got'.
der priester wolte daz gebot
185 der aptessin niht übergân
und huop sich mit der vrouwen dan.
dô wart unser hêrre getragen
ze Münster wider bî den tagen
und wart geworht in ein kristalle,

161 einen. 163 dâ fehl. 165 merningen. 170 unserm.
187 Da wart.

- 190 *dâ sehent in die liutē noch alle,
und ist getûn rehte in der wîse
als in diu nunne ûz der rîse
mit iren handen enbant,
dô sin vleisch und bluotec vant.*
- 195 *Sus hât er sich sunder twâl
gewandelt ze dem vunften mâl,
als ist er hiute noch getûn.
daz sehent wîp unde man,
swer kumt ze sîner hôhzît,*
- 200 *die ein hâbest machte sît
der der vierde Urbânus hiez:
grôzen antlâz er dô liez.
in eim konzilje daz geschah,
dâ manec man den andern sah*
- 205 *ze Rôme, sô hôrts ich es jehen.
swer in noch hiute welle sehen,
der var gen Mûnstêr an dem donrstage
nâch der phingestwochen mit rehter sage,
sô hevet sich sîn hôhzît*
- (48^b)
- 210 *und wert gar ân allen strît
die wochen durch und durch hin.
diu vrouwe wart ein klôsnerin,
der ez geschah, und nam guot endê
der priester vuor ân alle wende*
- 215 *in einen Walt, dâ wolte er sîn,
und bûwet dâ ein kirchelîn
in êre Unser Vroun, der reinen maget.
der priester vaste, sô man saget,
brôt und wazzer manegen tac,*
- 220 *daz er niht anderr spîse phlac,
unz er sît von brædekeit
niht mê mohtē. daz wart geseit
geistlichen liuten, die in hiezen
aller slahte spîse niezen.*

202 da liez. 206 es fehlt. 208. 211 woche. 215 wolt aus
solt gebessert. 218 vastet. 220 anderre. 221 Hintz er.

- 225 *doch vaste er unz an sinen tôt*
alle tage, als got gebôt,
und was ouch üz dem Walde geborn
von sinem kunne. swaz er korn
von gelte het, daz gap er dar
 230 *uf sîn kirchlîn und was gar*
ein vil guot mensche, dô er starp:
diu sêle gotes hulde erwarp.

- Alsô müeze ouch uns geschehen,*
daz wir die rehten strâzen spehen
 235 *gen der porte, die Sant Pêter hât*
beslozzên; daz alliu missetât
von uns zergê; daz man daz tor
gen uns entslieze, daz wir vor
hie niht belîben durch den schaden,
 240 *den Êva uf uns het geladen!*
des ruoche uns helfen der man,
der Jhêsum in den Jordân
 (48^c) *stiez durch toufe. zeiner vart*
der himel offen obe im wart
 245 *und schône entslozzên harte wît.*
der heilege geist kom in der zît
in einer tûben wîse dar
 • *unde swebete vil gar*
ob Jhêsus houbte. do daz geschah,
 250 *der Vater üz dem himele sprach*
her abe zuo im: 'vil liebez kint,
swer dir getrouwet, swaz der sint,
und sint dem glouben undertân,
die sulnt mîn rîche billiche hân'.

- 255 *Her Niklous Slegel tuot iu kunt:*
daz hât getihtet sîn munt.
er ist üz Vinscheu geborn

225 vastet. 249 do fehlt. 253 und dem gelovbē sint vndertan.
 258 der Vers fehlt.



Hërre sant Johannis Baptist,
 260 *sît dû hâst getoufet Krist,*
und daz im wazzer ist geschehen,
nû ruoche uns helfen, daz wir sehen
die reine maget und ir kint
und alle, die in himele sint!
[ze himelrîche. waz unser sint]
 265 *daz wir mit vreuden komen dar,*
des helfe uns diu magt, diu in gebar!

Her Niklous Slegel nimetz gar
ûf sînen eit, daz er hât wâr.
hie hât daz lesen ein ende,
 270 *got uns sîn gnâde sende. Âmen.*

Die Handschrift wird von den Katalogen und von Moritz Haupt, d. h. von seinen Wiener Freunden Ferdinand Wolf und Georg Theodor von Karajan, ins 14. Jahrhundert gesetzt, was mir mit der Einschränkung richtig scheint, daß ich die erste Hälfte dieses Zeitraumes für das Entstehen dieser Niederschrift in Anspruch nehmen möchte. Obzwar nun eine Übersicht der Lautgebung des Schreibers am besten von dem Material des Guten Gerhard aus unternommen wird, will ich doch hier nicht darauf verzichten, die Beschaffenheit des überlieferten Untergrundes zu kennzeichnen, von dem sich die Besonderheit der Sprache des Gedichtes abhebt. Dafür kommt zuvörderst in Betracht, wie weit sich die neuhochdeutschen Diphthonge in der Schrift durchgesetzt haben. 39 mal ist mhd. *î* als *i* bewahrt geblieben, dagegen wird 35 mal *î* = *ei* gesetzt, wozu noch 10 neue *ei* kommen, zusammen also 45. Dagegen ist 52 mal altes *ei* auch *ei* geschrieben worden, nur 2 mal steht *ai*: *haizet* 151, *ait* 268, womit freilich keineswegs gesagt ist, daß die Schreibung *ei* immer noch die Aussprache *e + i* bezeichnen sollte. Altes *û* ist in *nu* 7 mal erhalten. Die Schreibung *û* in *lûter* 49 und noch in 5 Fällen, 10 mal in *ûf*, 5 mal in *ûz*, wird als *ou* aufzufassen sein, woneben *û* 30 mal = *ou* steht (*blutik* 194), einmal wird denn auch das alte *ou* durch *û* gegeben, einmal (*pûwet* 216) durch *ô*. Sonst tritt *ou* für *û* auf

in *gotshous* 64, *douhte* 79, *touben* 247 (*Niklous* 255. 267), nur einmal *au* in *stauden* 43. Alte *ou* werden gewöhnlich auch *ou* oder *ö* geschrieben: so stehen 9 *vrowe* neben *vröwe* 135. *eu* erscheint in *vreuden* 265, *Vinscheu* 12. 257. Den Umlaut von *a* bezeichnet *e* (*gantzlichen* 31, *alliu* 236), aber auch 3 mal den von *ä* (*der* = *dar* 253). *ö* ist 2 mal = *æ*, 3 mal = *ø*, *sölt* 52. 53, *söllent* 254. Der Umlaut von *ü* unterbleibt in *funften* 196, *kunne* 232, *sundik* 79, *uber* 85. 185, wird ausgedrückt in *sünde* 99, *für* 125, *üntz* 169; 3 mal *munster*, 4 mal *münster*; *zühten* 76, *zuhtiklichen* 174; daneben *phrändenere* 69; *sus*, *sust* und *süst* 195 wechseln. *luten* 223, *lüten* 134. 140. *múzen* 178. *ü* = *wuo*. *ie* wird 4 mal durch *i* bezeichnet, sonst *hie* 91. 239. 269; *libez* 251, *prister* 3 mal neben 11 mal *priester*; stets *immer*, *nimmer*; aber *wir* 265, *vird* 201. Zweimal *seit* = *saget*, *geseit* 222; *leit(e)* 172. *gen* 37. 81, Formen mit *a* im Reim, *zerge* 237. *geschen* = *geschehen* 260. Die Mehrzahl der *e* in der Flexion der Verba und Substantiva ist weggefallen, daneben zahlreiche starke Synkopen und Inklinationen. *diu* für *die* 156. 211; *reiniu* = *reine* 66. — *ch* (*k*) im Anlaut sechs-, im Inlaut nur einmal, *ch* (*g*) im Auslaut 3 mal; *k* (*k*) im Anlaut 23 Fälle. *ck* (*k*) im Auslaut 17 mal, *c* (*g*) im Anlaut 11 mal, *g* (*g*) im Auslaut 3 mal, *ch* (*ch*) im Auslaut 6 mal, *h* 2 mal. 5 *ht* gegen 21 *cht* = *ht* und ein *cht* = *cht*; ein *hs*; *hoh* und *hoch* wechseln. *k* = *ck* 2 mal. Zumeist *b* im Anlaut, aber auch *perch*, *gepant*, *pouwet*, *verporgen*, 4 mal *priester* neben 8 mal *briester*. *aptessinne* und *abtessin*, *Babtist* und *Baptist* nebeneinander, einmal *babest*. *wib* und *wip*, *hüb* und *hüp* wechseln, *gab* 2 mal, *lamp* einmal; *phingest*, *phrändenere*, *phlicht* je einmal; *hevet* 209, *touffe*, *getouffet*. *z* statt *s* im Auslaut 8 mal, *s* statt *z* 4 mal; *hertzen*, *swartzes*, *gantzen*, *gantzlichen*, *contzilie*. *solt* und *solde*, *wolt* und *wolde* nebeneinander, doch überwiegt die apokopierte Form mit der Tenuis. *niemant*, *annerthalp*. — Überblickt man die hier vermerkte Lautbezeichnung, so gehört sie in den Bereich der bayrischen Mundart, obgleich ohne grobe Fälle und mit einer gewissen Zurückhaltung sowohl in bezug auf die neuhochdeutschen Diphthonge, als auf die Affrikata an allen Stellen, insbesondere wenn man die vorgeschrittene Zeit der Niederschrift berücksichtigt. Eine genauere lokale Begrenzung vermag ich nicht zu begründen.

Bevor ich daran gehe, die Reimkunst(?) des Verfassers zu analysieren, gedenke ich einer Beobachtung, die sofort dazu verhilft, den richtigen Standpunkt für die Beurteilung des Werkleins zu gewinnen. Es fällt auf, wie oft dieser Dichter mit den Satzschlüssen von einem Verse in den andern hinübergreift. So muß ein Punkt stehen nach der zweiten Hebung in den Versen 29. 64. 148. 152. 154. 218. 243. 249. 251; nach der ersten Hebung 110. 140. Ein Komma ist zu setzen nach der zweiten Hebung 6. 7. 30. 42. 72. 96. 113. 120. 149. 151. 213. 215. 218. 223. 226. 229. 230. 231. 235. 237. 238. 252. 262. 265. 266. 268; nach der ersten Hebung 16. 39. 100. 126. 133. 143. 178. 205. 236. 264. Selbstverständlich sind mit solchen Mängeln bei der Verteilung des syntaktischen Stoffes auf die Verse auch Enjambements verknüpft, die vorkommen V. 17 f. 38 f. 41 f. 46 f. 57 f. 59 f. 80 f. 109 f. 132 f. 177 f. 235 f. 236 f. 243 f. Das ist sicher ein ganz ungewöhnliches Verhältnis und es werden nicht leicht in der mittelhochdeutschen Epik 270 Verse nacheinander sich auftreiben lassen, in denen Ähnliches begegnete. Es leidet keinen Zweifel, daß nur aus dem Ungeschick des Verfassers und, wie ich meine, aus dem gänzlichen Mangel an Übung sich diese Erscheinung erklären läßt. Noch ein anderes Moment tritt hinzu. Es fällt gleichermaßen auf, wie häufig der Verfasser ganz inhaltslose Phrasen zu Hilfe rufen muß, um einen bequemen Reim zu erreichen, oder wenigstens, um seinen Vers vorwärts zu bringen. Dahin gehören: *an allen strît* 12. 210; *an allen wanc* 66; *âne wende* 170, *an alle wende* 214; *sunder twâl* 195; *an der stete* 124; *al ze hant* 125. 159; *an bæsen list* 18; *mit rehten dingen* 166; *mit rehter sage* 208. Allgemeine Zeitbestimmungen: *zeinen zîten* 8. 108; *in der zît* 246; *bî den tagen* 188; *zeiner vart* 131. 243. Es wird aufmerksam gemacht: *nû merket* 100. 152; *nû sult ir merken aber dâ* 52; *nû nemet war* 154; *jâ wil ich iu rehte sagen* 62; — man überzeugt sich leicht, daß sie keiner auf die Sache gerichteten Spannung entsprechen, ebensowenig wie der Flickvers: *nû lâzen wir die vrouwen stân* 156 einen wirklichen Wendepunkt der Erzählung bedeutet. Die unverhältnismäßig zahlreichen Berufungen auf Quelle und Autorität sind ähnlich aufzufassen: *als man jah* 30; *sô seit uns diu Schrift* 39; *sus seit uns daz mære* 70; *als ich iu sage* 73; *sô hôrte ich jehen* 205; *sô man saget* 218; *der ez*

geschah 213 ist ganz leer. Die Wiederholungen 119. 128. 190. 197 f. *prophêten*, *wîssagen* 22. 24 machen einen nicht weniger kläglichen Eindruck als die Flickverse 40 und 204. Ein ganzer Vers 104 wird mit tautologischen Adverbien angefüllt.

Damit ist schon festgelegt, daß die Reime dieses Gedichtes nur insoferne verdienen, untersucht zu werden, als sich Merkmale des Sprachcharakters daraus abnehmen lassen. An sich kann man ja mit 135 Reimpaaren beinahe nichts anfangen und jedesfalls sind Schlüsse *ex absentia*, aus der Abwesenheit sonst üblicher Reime, hier ganz unzulässig. Immerhin bietet aber auch dieses dürftige Material etliches Bemerkenswerte dar. Dazu rechne ich das ungemein häufige Vorkommen der Reime auf *-ar*, es sind ihrer 14, also ein Zehntel des ganzen Bestandes. Die Ursache wird leicht klar, wenn man wahrnimmt, daß 11 mal darunter das Flickwort *gar*, 7 mal *dar* begegnet; es ist also blanke Reimnot, die dazu gezwungen hat. Viermal reimt dabei *â* : *a* : *jâr* : *gar* 25; *wâr* : *dar* 31; *gebar* : *offenbâr* 133; *gar* : *wâr* 267. (Die übrigen Fälle sind: *dar* : *gar* 59. 75. 79. 229. 247; *gebar* 265; *gar* : *war* 107. 153; *bewar* 83; *gewar* 97.) Dem zunächst kommen 9 Reime auf *-an* (darunter 4 mit dem Flickwort *dan*), wovon 6 mit ungleicher Quantität: *dan* : *getân* 91; *stân* : *began* (*begunde* im Versinnern 97. 158) 127; *gân* : *dan* 185; *getân* : *dan* 189; *getân* : *man* 197; *man* : *Jordân* 241 (dazu noch 119. 155. 253; *Quadrât* : *stît* 163). Trotzdem kein *sân*, nur *sâ* : *dâ* 171. *kam* nicht im Reim, sonst bietet die Hs. nur *kom* 93. 126. 246. *locustâ* (*acc.*) : *dâ* 51. Ungleicher Auslaut in *gemach* : *sah* 35; *geschah* : *ungemach* 53 : *sprach* 249; *sah* : *sprach* 173 (nur *geschah* : *sah* 203); *anevanc* : *gedanc* 3; *sanc* : *wanc* 65 (neben *tranc* : *gedanc* 49; *bewac* : *tac* 99; *tac* : *phlac* 219). — *hete* : *stete* 123. — *hêrren* : *kêren* 157. — *brædekeit* : *geseit* 221 (*maget* : *saget* 217). — *în* : *hin* 13, aber *klôserin* : *hin* 211; *în* : *Engadîn* 149. — *si(e)* : *wie* 151. — *ergie* : *hie* 63 neben *gevienc* : *gienc* 145 (*hiez* : *liez* 67. 201). — Rühren der Reim *kötzelîn* : *kæmblîn* 37. *kappellîn* : *sîn* 167, *kirchelîn* : *sîn* 216, *kirchlîn* 230 (von *kint* : *sint* : *sint* 263 ist der letzte wahrscheinlich zu streichen). — *sider* : *wider* 93. 103. 143 (neben *wider* : *nider* 181), aber *hôchzît* : *sît* 199 : *strît* 209. — Apokopen im Reim *grunt* (*Dat.*) : *munt* 5; *munt* (*Dat.*) : *stunt* 33 (*munde* 95 im Versinnern, zu *stunt* vgl. 89); *bluot* (*Dat.*) : *muot* 137;

art (Dat.): *wart* 19; — *got* (Dat.): *gebot* 103. — *twâl*: *mâl* 195. — *kristalle* (acc. sing.): *alle* 189.

Aus der Durchsicht der Reime Nikolaus Schlegels ergibt sich, daß sein Vorrat an Reimbändern ungemein gering, Kunst und Übung äußerst kümmerlich waren. Er läßt aber auch aus den angeführten Reimen entnehmen, daß sie auf die österreichische Mundart ihres Verfassers zurückweisen. Die Reime von *â*: *a* vor Liquiden, *hçte*: *stçte*, die starken Apokopen sind dafür anzusprechen, desgleichen das alte *verdagen* 61; *hçrren*: *kçren*, *sie*: *wie*, *brædekeit*: *geseit*, *sâ* nicht dawider, desgleichen nicht *în*: *-in*, obzwar dieses im Zusammenhange mit *schrift*: *nicht* 39 (Weinhold, Mhd. Gr. § 233) und mit dem Mangel an Reimen zwischen *î*: *ei* usw. an die Möglichkeit alemannischen Einschlages zu denken gestattet. Der gesamte Charakter der Sprache des Gedichtes, verbunden mit dem Eindrücke des Reimgebrauches, nütigt dazu, das Ende des 13., den Anfang des 14. Jahrhunderts als Zeit der Abfassung des Gedichtes anzusetzen; sehr weit werden Entstehen und Aufzeichnung des Stückes nicht voneinander abliegen.

Der Verfasser, Herr Nikolaus Schlegel 255. 267 (also mindestens ein Freier, kleiner Adeliger oder Geistlicher) bezeichnet sich selbst 257 als einen gebürtigen Vintschgauer, was nun freilich für seine Zeit eine nicht so genaue Begrenzung der Heimat einschließt als heute, wie man schon daraus ersieht, daß er 11 f. auch das Münstertal zum Vintschgau rechnet (was übrigens aus wohl begreiflichen Gründen auch im dritten Teil der Tirolischen Weistümer der kais. Akademie geschieht, vgl. dort die Anmerkung zu S. 337). Nun besitzen wir seit 1903 in der trefflichen Darstellung der ‚Tirolischen Mundart‘ von Josef Schatz (vgl. dazu die inhaltvolle Besprechung von Primus Lessiak im Anzeiger für d. Altert. 30, 41—53 und Schatzens Vorberichte in den Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines 1899/1900) endlich eine Überschau der Dialekte Tirols, in der feste Grundlinien gezogen sind. Sowohl nach den positiven als negativen Kennzeichen entsprechen die Beobachtungen, die sich aus dem Gedichte von Nikolaus Schlegel machen lassen — den Unterschied der Zeit für die Entwicklung gebührend in Anschlag gebracht — den Feststellungen von Schatz über die heutige Mundart des

Vintschgaues, und die Grenzl意思 seiner Karte, ich zitiere dafür die Seiten seiner Abhandlung: Dehnung des *a* vor Liquiden, Zusammenfall von *ā* und *ǣ* heute S. 32. 70; Bewahrung von *ē*, das von *ē* unterschieden wird S. 38 ff.; Neuhochdeutsche Diphthonge S. 26 (einige alte *i* bringen noch die Münstertaler Zivil- und Kriminalstatuten von 1427, Tirol. Weist. 3, 340 ff.); *ouw* zu *au* S. 42; Behandlung von *k* und *q* im Auslaut S. 11 ff. 17; das Deminutiv auf *-lîn* S. 54; starke Apokopen S. 49 ff., aber Erhaltung des *-n* im Auslaut S. 22; Kürzung von *ge-* S. 57; *zuo*, *ze* S. 57; *sagen* S. 40. Noch mache ich aufmerksam, daß, unerachtet des wohl erkennbaren Abstandes zwischen Schreiber und Dichter, doch die Sprache der Niederschrift der des Verfassers nahe verwandt ist, wie schon die frühere Darlegung über die Lautbezeichnung des Denkmals im Vergleich mit den Angaben von Schatz (dazu *p* für *b* S. 15 ff., der Schreibfehler *gemachhet* V. 39 und S. 21, *touffe* usw.) nachweist. In der Tat wird man schwerlich annehmen dürfen, daß sich das Interesse für den Stoff des Gedichtes von Nikolaus Schlegel sehr weit über seine Heimat hinaus erstreckt haben wird, was ja mit dem schon oben S. 2 berührten Umstande, daß derselbe Kodex die alte Überlieferung einer Jugendarbeit des Graubündners Rudolf von Ems enthält, sehr gut zusammenstimmt. Nun meine ich allerdings, daß die Frage nach der Mundart von Nikolaus Schlegel sowie die nach dem alten Vintschgauer und Münstertaler Dialekt überhaupt zurzeit noch nicht abschließend beantwortet werden kann. Für die Entwicklung dieser Mundart und ihren heutigen Stand gebietet es an einer Spezialuntersuchung, die ja überdies noch warten muß, bis die Brixener Handschrift der 6000 Verse des ‚Seelentrostes‘ Bruder Heinrichs von Burgeis der Versenkung wieder entstiegen sein wird, in welche sie seit zwanzig Jahren sich zurückgezogen hat (vgl. Emil Michael, Geschichte des deutschen Volkes während des 13. Jahrhunderts 4, 229 Anm.).

Dem Unvermögen, der Roheit, der Unkunst, die in den Reimen des Herrn Nikolaus Schlegel zutage traten, ist es nur gemäß, wenn auch die Verse selbst rauh und holperig ausgefallen sind. Einmal ist es merkwürdig, daß unter 135 Reimpaaren nur 12 klingende, also kaum ein Zehntel, sich finden. Von diesen sind 8 mit 4 Hebungen gebildet (95. 101. 121.

157. 169. 189. 213. 223), nur 3 mit 3 Hebungen (69. 81. 269), während einmal (165) 3 Hebungen auf 4 reimen. Unter diesen Umständen und im Zusammenhalt mit dem vorher Gesagten darf man vielleicht vermuten, daß der Verfasser gar nicht gewußt hat, wie Verse mit klingendem Ausgang gebaut werden müssen. Die Senkung fehlt in Eigennamen: Vinscheu 12. 257, Münster 63, Agnes 148, Quadrat 163, Marningen 165, Jordan 242 (*Johánn*s 17. 26. 175. 259, bei feierlicher Einführung dreisilbig *Johánn*es 67); dann in zusammengesetzten Worten: götlichem 33, scháfvolle 42, einsidel 169, hóchzít 209 (*áltár* 122, sonst *áltér* 111. 127). Sonst fehlt die Senkung nach der ersten Hebung 2. 94. 210, nach der zweiten 4. 21. 44. 115. 119. 128. 157. 198 und mit absichtlichem Nachdruck nach der dritten 46. 107. 211. 240. 256. Zweisilbiger Auftakt: 26. 51 (*wilthonec*?) 69. 77. 84. 86. 93. 106. 181 (eigentlich dreisilbig). 208. 235. Zweisilbige Senkung (nur wenige schwere Fälle): 13. 15. 54. 129. 190. 207 (vgl. 71). 208. 217 (*Unser* im Titel wohl einsilbig gesprochen). 236. 266. Andere Fälle kann man erleichtern, zum Teil mit Hilfe der Handschrift: 71 (l. *ame*). 77 (l. *vons*). 90. (l. *gotēs*, Hs. *gotz*) usw. Überhaupt dienen die Apokopen und Synkopen der Handschrift wiederholt dazu, regelmäßigen Wechsel zwischen Hebung und Senkung herbeizuführen. Auch die Inklinationen der Überlieferung erleichtern den Vers, so wird *sin* = *si in* geschrieben 91. 101. 143. 194, doch muß 103 das handschriftliche *si in* zu *sin* zusammengezogen werden, indes 97 *si in* wirklich zu lesen ist. Wechsel zwischen den Formen verlangt der Verfasser selbst (außer bei den schon angeführten: *áltár*, *alter*; *sít*, *sider*; 11 notwendige *het* neben *hete* 138 und im Reim *hete* 123) noch bei *aptessin*e 173, *aptessin* 185. Es ist im ganzen nicht oft erforderlich gewesen, von den überlieferten Formen abzuweichen, und ich zähle (außer den in den Lesarten angemarkten) nur folgende Fälle: gekürzt 9. 181. 253. 270, das auch die Mundart kennt, vgl. oben S. 16. Ferner *e* hinzugefügt in *selbe* 15. 147, *ambet* (*ampt*) 73, *mite* 91, *gerne* 144, *geboren* 152, *berge* (*perch*) 162, *gebiute* 180, *mensche* 231, *sweb(e)te* 248, *reine* 263. *den* für *denne* der Hs. gab ich 25, *anderr* (Hs. *anderre*) 220; *vaste* für überliefertes *vastet* 218. 225; *ze einer* (Hs. *zeiner*) 131; *eim* (Hs. *einem*) 203. Hiatus begegnet 124 (oder *vrou an*?) und 192, beides Fälle, die

Franck (Zeitschr. f. d. Altert. 48, 147 ff.) zu den leichten zählen möchte. Immerhin ergeben bei dem geringen Umfange des Stückes auch diese Beobachtungen, daß der innere Versbau den sonst bereits gewonnenen Eindruck eines kunstlosen Versuches noch verstärkt.

Das wissenschaftliche Interesse für das Gereimself des Herrn Nikolaus Schlegel liegt daher hauptsächlich in dem Stoff und in den Angaben über Personen und Orte. Der Verfasser beruft sich nun in einer ganzen Reihe von Stellen (oben S. 13f.) auf eine Überlieferung, die ihm vorgelegen hat, die er aber nicht genauer beschreibt, und so elend diese Flickphrasen sind, die Behauptung, an sich schon wahrscheinlich, beruht auf einer Tatsache. Professor Seemüller hat nämlich ermittelt, daß das Kloster Münster in Graubünden noch heute eine Handschrift besitzt (eine kurze Beschreibung des Inhaltes gab P. Basilius Schwitzer, Tirol. Geschichtsquellen, 3. Band vom Jahre 1891, S. 146 Anm.), welche sich mit dem Hostienwunder beschäftigt, das Herr Nikolaus Schlegel bedichtete. Er hat 1. 12. 1901 von der hochwürdigsten Frau Priorin zu Münster, M. Hildegard Lutz (seit dem Tode der letzten Äbtissin 1810 hat das Kloster den Charakter einer Prälatur aufgegeben und sich unter die Leitung einer Priorin gestellt), diese Handschrift nach Innsbruck gesandt erhalten, kopiert und kollationiert und jetzt mir zur Verfügung gestellt. Zunächst lasse ich nach Seemüllers Angaben eine Beschreibung der Handschrift folgen.

Es ist ein Pergamentheft mit Schrift des 15. Jahrhunderts (das jüngste Datum darin ist bei Nr. 13 das Jahr 1456). Der Deckel besteht aus einem Pergamentblatt eines Druckes des Buches Hiob. Auf der Außenseite des rückwärtigen Deckels hat eine moderne Hand mit Blei vermerkt: „Fach II, Nr. 38“, auf der Innenseite des vorderen Deckels: 7646

div.

anw.

Das Heft enthält 16 Blätter in zwei Quaternionen, Umfang 16.19×12.2 cm, von denen 14 durch eine Hand des 15. Jahrhunderts beschrieben sind. Der erste Quaternionio enthält keinen Kustos, beim zweiten werden die Blätter unten mit kleinen arabischen Ziffern von alter Hand gezählt. Die Seite enthält 18 Zeilen auf vorgezeichneten Linien. Einige

Korrekturen im Texte und Ergänzungen auf dem Rande sind von alter Hand eingetragen, eine jüngere hat noch etliche Randnoten hinzugefügt. Rubriken und rubrizierte Anfangsbuchstaben sind häufig. Es wird viel abbreviiert, allein nicht gleichmäßig: ein und dasselbe Wort wird bald gekürzt, bald ausgeschrieben. Es wird selten und unregelmäßig interpungiert. Als Kopie einer älteren Vorlage erweist sich die Handschrift durch ihre Fehler und die ausdrückliche Bemerkung des Schreibers, die sich allerdings zunächst nur auf die beigegeführten Urkunden bezieht: *prout copiate—sunt* — dann Nr. 10: *huius copie*. Blatt 1^a—6^b enthält das Hostienwunder zu Münster in Graubünden; 6^b—14^b ein Verzeichnis der Indulgenzen für die Münsterer Kirche, ihre Altäre und Reliquien sowie eine Beschreibung der Reliquien; 15. 16 sind leer. Im folgenden gebe ich den Text des Heftes nach Seemüllers Abschrift wieder, notiere darunter die Bibelstellen und innerhalb der Erzählung selbst durch eingeklammerte Ziffern die bezüglichen Verse des Gedichtes von Herrn Nikolaus Schlegel.

[1^a] Etenim sacramentum regis abscondere bonum est, opera autem Dei revelare et confiteri honorificum est. Thobie XII^o. (12, 7). et propheta hoc item exhortatur. d. (David): enarrate universa mirabilia ejus. quare ergo hujus venerabilis sacramenti secretum, inpenetrabilis veritatis et divini consilii 5 abyssum, simplici ac pura fide cum integra veritate absque ulla ambiguitate in cordis cubiculo, nulla falsa aut heretica disceptatione aut opinione admissa, abscondere honorificum est ac salutare. miracula autem et opera ejus, que nemo alius fecit quam verus Deus, circa hujus altissimi sacramenti gratiam pro 10 veritate fidei manifestanda nimiam suam propter caritatem Deus summus, non volens simplicium ac rudium corda hujus defici ac per omnia divini sacramenti fidei merito expertes remanere, [1^b] qui vult omnes homines hujus venerabilis sacramenti fidei veritate salvos fieri, misericordia dignatus sua largiflua 15 pietate est, hoc in loco formam benedicti ac sacramentalis panis in cruentam carnem sua mirabili potentia ac nostram propter salutem transmutare, ut ordo ac series subsequentis historie ostendet.

2 Tob. 12, 7. 4 Psalm. 26, 7; vgl. Tob. 13, 4. Eccl. 42, 17.

Ante retroactis temporibus erat quedam sanctimonialis hoc presenti in loco hujus Monasterii, Agnes nomine singulariter vocata (147), que quidem secundum ritum universalis ecclesie cum ceteris sue religionis consortibus in Cena Domini
 5 ad sacrum altare ac sacramenti corporis et sanguinis Christi communionem accedere debuit (73), gravis tamen peccati stimulo ejus remordente ac renitente conscientia (79), et sic angustiiis undique dolorose circumdata (83), tum si accederet, apostolica feriretur sententia, que dicit: ,qui indigne manducat
 10 et bibit etc.' [2^a], tum si non accederet, omnibus scandali occasionem daret, timens Domini comminationem: ,ve homini, per quem scandalum venit etc.', et sic in arto sue mentis posita, tremens ac humiliter Salvatoris clementiam suppliciter deprecatur, ut dirigat gressus ejus in viam pacis et salutis, subsequenter repentino instinctu permota, de Dei sperans misericordia,
 15 ad reverendum altare et sacramenti benedicti communionem accessit (88). quo assumpto velocius sui secreti locum petiit et hoc gloriosum ac venerabile sacramentum ista Sunamitis proprio ab ore excepit et in partem sui pepli innodavit et in suam
 20 cistam vel archam reponendo conservavit (101). proinde tamen ejus in pectore ingentes versabantur cure ac tribulationum fluctus cor ejus dolorose percellebant (102). querens opportunitatem, quomodo secretissime et absque nota misterium dominicum ad altare sacrum representaret [2^b] ac deinceps sacerdos
 25 proxime divina ministrans ipsum sacramentum certissime inveniret et sic infamiam et majus peccatum curiose declinaret, quadam vice diligenti speculationis examine certificata, quia nemo in ecclesia hominum esset (107), velocius peplum cum sacramento de archa clandestine ejus in manum assumpsit et
 30 ad cornu altaris properavit et sacramentum de peplo enodavit (110—114). quo facto, vidit, quod sacramentum mirifice in cruentam carnis et sanguinis veridicam speciem se transmutavit (117). quo viso, nimio terrore perterrita et forte ultra, quam credi potest, et anxia flevit amare (120). tandem ad se aliquat
 35 liter digito Dei docta rediens, quidve factura esset, in statera

6 gravi. 9 = 1 Cor. 11, 29. 11 Matth. 18, 7 etc. 13 Psalm.
 16, 5. 36, 23 etc. 18 aus 4 Reg. 4, 12—25. 36. 27 speculationis.
 32 aus viridicam korr.

rationis pensavit et assumpta ex divine miserationis largitate aliquali fiducia, qui prestat sapientiam parvulis et gratiam [3^a] humilibus, magno cum tremore et medullitus ingemiscendo hostiam sanctam de altari in peplo reassumpsit et de monasterii ecclesia ad cappellam sancti Galli properavit (127), quia 5 ibi tamquam in privato loco solitum erat sacerdoti devotionis gratia horas suas Deo exsolvere; quem et non diffido ibi, Domino dispensante gratiam hujus miraculi, orantem secrete illo pro tempore invenit. cui geste rei ordinem lacrimabiliter flens et ejulans singultiendo per singula detexit (128—140). quo 10 percepto sacerdos illam salutarem et miraculosam hostiam a sanctimoniali devote ac venerabiliter cum lacrimis expostulavit. quam quidem illa promptissimo animo venerando sacerdoti velocius assignavit et ad monasterium humiliter rediens devotissime penituit (141—146). erat autem predicta sanctimo- 15 nialis de valle Engedina, de quodam vico [3^b] Sins, natione insigni, quia filia militis natalibus nobilibus exorta (147—154).

Predictus autem presbiter, nomine Johannes (67), ex miraculosa hujus sacramenti transmutatione tam viscerose ex intima sui cordis devotione medullitus et ardentissime affectus atque 20 accensus ad hoc misterium, ut ergo liberius ac peramplius sue posset vacare devotioni clanculo secum deferens panem vite, abcessit ad nemorosam ac condensam silvam, que sita est in diocesi Tridentina, supra Märlingam, alte et supra montem, qui vulgariter dicitur Quadrat, eminentem altius (157—165). 25 hanc adiit cupiens heremi incola ibi gratia sacramenti affectus perdurare, ibique predictus ac venerabilis sacerdos invenit quandam parvam cappellam (167), qui ob hoc gaudens et Dominum collaudans mox ibi hoc miraculosum sacramentum in altari sancto devotissime [4^a] collocavit (damit bricht V. 172 30 das erste Stück des deutschen Gedichtes ab). vis autem divini amoris agebat in eo desiderium iterande visionis, et sic iterum amoroso oculo inspecto sacramento, vidit esse dispositionem ejus dexteram brachii ac manum nobilissime ac tenere formatam in eodem. quo viso miraculo procidit pre stupore ac nimia 35

2 *Psalm. 18, 8.* 4 *monasterio ecclesie.* 9 *rei per ordinem.*

17 *insigniter.*

19 *in sacramento ist i aus o korr.*

23 *ad fehlt.*

25 *eminentis.*

28 *et fehlt.*

33 *amoroso, von jüngerer Hand o übergesetzt.*

admiratione super terram, orans atque Deum celi benedicens
 super mirabilibus suis, erectisque manibus ac oculis in celum
 versis Dominum iterum collaudans atque superexaltans, quia
 mirabilis Deus in sanctis suis et mirabilior in maiestate sua.
 5 quia illum venerandum sacerdotem huius sacramenti dextera
 ac ejusdem dextere manus visio adeo delectabat ac nimia ad-
 miratione commovebat: quod nullus unquam hominum tam alta
 veritatis contemplatione ita nuda ac perspicua divina perlus-
 trasset misteria, apud se cogitabat. quali autem et quam mira-
 10 bili et quanta suavitatis dulcedine de hoc misterio satiaretur
 illis diebus, illi relinquo, qui magnam ac nimiam dulcedinem
 abscondit timentibus et diligentibus se, nisi quod dicam: ‚Do-
 mine, dominus noster etc.‘ tandem ad se reversus, ‚Verbum
 caro factum est‘ in solito conservationis vasculo gaudens spiritu
 15 reposuit.

Transactis paucis diebus cor ejus amore languidum ac
 amoris igne impatiens erat, cupiens iterum videre cum dilecta
 etiam dilectum Dominum suum ac cum famoso illo Simeone
 manibus suis contrectare puerum Jhesum, quia impetus orationis
 20 nullo obtemperat iudicio rationis. et aperiens pixidem in manus
 assumpsit ipsum dominicum misterium, et diligentius intuens
 clara luce comprehendit ipsum sacramentum [5^a] priorem non
 habere speciem, sed, mutatione dextre Dei excelsi facta, vidit
 sacramentum habere dispositionem faciei admodum virilis et
 25 constantis aspectus. quo viso sacerdos timuit offendisse suis
 peccatis divinam maiestatem, quia nihil ibi amoris blandiebatur
 ista facies, ut prius dextera, sed solus virilis aspectus et rigoris
 constantia cernebatur, et cepit recogitare omnes annos suos
 ‚in amaritudine anime sue‘ et iniustitias suas adversus se con-
 30 fiteri Domino, et iterum reposuit hostiam sacram in pixidem.
 collaudans Deum corde, verbo et opere, seque jejuniis, vigiliis
 disciplinis ac orationibus vehementer die noctuque afflixit.

Aliquanto pro tempore, demum propulsa nebula timid-
 conscientie et assumpta fiducia, matrem totius gratie et cons-
 35 lationis obnixè precibus humilibus instanter pulsant, quatenus ipsa

2 oc — am Zeilenschluß und dann nochmals. 3 versis fehlt.
 Psalm. 67, 36. 8 nude. 12 Psalm. 8, 1. 13 Joann. 1, 14. 16 dieb.
 quia cor. 17 erat fehlt. 18 Ausdrücke des Hohen Liedes. — Luc. 2, 2.
 22 non habentem speciem. 29 Job 3, 20. 35 ipsa interveniente.

interveniat, ne Deum offendat, quia ipsum [5^b] iterum urgente stimulo amoris tangere concupiscat. Oo jugum sancti amoris, quam gloriose(?) et inquiete illos illaqueas, quos tu plene possides! et sic salutis hostiam cum timore et tremore de pixide in suas devote manus exceptit et oculis suis columbina simplicitate certius perspicuens, relicta prima forma faciei, vidit sacramentum mutatum in similitudinem agni immaculati et incontaminati. quod videns presbiter seipsum in aquas lacrimarum resolvit et sibi pro peccatis suis cum propheta ‚fuerunt lacrimae sue panes die ac nocte‘. et iterum ad priorem locum reposuit 10 altaris sacrificium.

Cunctis autem in Monasterio admirantibus, quonam Johannes presbiter devenisset, tandem multis scrutiniis ac inquisitionibus habitis, lumen in tenebris latere non potuit et de miraculo sacramenti rumor excrevit et tandem ad abbatissam 15 usque pervenit, [6^a] et qualiter ipsum sacramentum recedens secum abduxerit, enarratur. illis in temporibus erat quedam abbatissa in Monasterio alto stemmate ac libertinorum genere nobiliter progenita, vulgariter *von Neyphen* oriunda Adelhaidisque vocata. que assumptis secum aliquantis sue religionis dominabus necnon militibus ac ceteris nobilibus et concito gradu pergens, miraculi gratia inpellente, ad montem, qui Quadrat dicitur, pervenit et cappellam Sancti Petri cum suis devote subintravit. quam prefatus presbiter videns (hier beginnt mit V. 173 das zweite Bruchstück des deutschen Gedichtes) ali- 25 quali perfundebatur rubore ac ductus(?) verecundia. at illa venerabilis reverenti animo ac mansuete presbitero ait: ‚quidnam pretendisti, qui nos in hoc facto tam graviter offendisti, auferendo a nobis gloriosum ac mirabiliter conversum dominici corporis misterium? precipiendo mandamus tibi, quatenus in 30 locum tue mansionis pristinae quantotius [6^b] revertaris (175--183)!‘ quod et devote adimplevit idem predictus presbiter (184--186). et sic assumpta cleri turba, predicta matrona venerabilis gloriose, laudabiter ac cum omni reverentia, ut vero Deo decet, hoc altissimum summe majestatis miraculosum 35 sacramentum cum gaudio et cordiali jubilo ad Monasterium

8 illaqueos — vgl. Prov. 6, 2.
nens altaris.

9 Psalm. 41, 4.

10 locum repo-

reducerunt (187. 8), benedicentes nomen Domini, quod est laudabile, gloriosum et benedictum in secula. Amen. —

Tempore autem eodem, prelibata generosa domina abbatissa cum sui conventus necnon aliorum nobilium et discretorum
 5 virorum consultu causa confirmationis Romam quendam probum et circumspectum virum, nomine Berchtoldum, pro tunc temporis prepositum hujus monasterii, cum litteris approbationum signorum atque miraculorum hujus pretiosissimi sacramenti mandare curavit. qui vero prepositus gaudenter et devote
 10 vote cum hoc excellentissimo atque miraculoso sacramento [7^a] cum litteris testimonialibus Romam ivit sanctissimoque apostolico Urbano quarto rem a principio gestam fideliter per ordinem notificavit. papa vero, prenotatus Urbanus, videns atque cognoscens hoc miraculosum sacramentum tam sepe fuisse transmutatum sub speciebus diversis, precepit prenominato preposito
 15 Berchtoldo, ut fideliter ad locum hujus monasterii reportaret. quod et devotissime adimplevit apostolicusque prenotatus rite confirmavit et speciales indulgentias, ut postea declarabitur, misericorditer indulsit et concessit. —

20 Summa omnium indulgentiarum hujus monasterii et altarium existentium ibidem, prout copiate, exsumpte et reportate sunt ex privilegiis et litteris sigillatis existentibus et habentibus ibidem in dicto monasterio post reformationem et reconciliationem combustionis memorati monasterii, et primo:

25 1. [7^b] Anno Domini millesimo LXXXVII^o dedicatum est hoc monasterium, tunc temporis vocatum Tubris, a venerabili Noperto, Curiensis ecclesie episcopo, XVIII^o kalendas Septembris, in honore Domini nostri Jhesu Christi et victoriosissime Crucis Dei et genetricis Marie et sancti Johannis Baptiste
 30 et sanctorum apostolorum Petri, Pauli, Andree, Thome et Bartholomei; sanctorum martirum Georii, Desiderii, Vigili, Laurentii, Victoriani, Marcelli, Cassiani; sanctorum confessorum Benedicti, Florini et Zenonis sanctarumque virginum Eulalie, Verene, quorum reliquie altari sunt imposite, et aliorum sanctorum quam
 35 plurimorum. indulgentie vero hujus dedicationis a dicto domino

3 prelibatus = supra dictus, ante memoratus — *Du Cange 6, 460.*

12 Urbano aus Urabano korrigiert. 14 fore transmutatum. 15 diversis von alter Hand beigelegt. 16 vor reportaret nochmals fideliter 27 ecclesie fehlt. 28 immer in honore dedicari, nicht in honorem.

date sunt: XL dies criminalium et anni venialium omnibus pie hoc monasterium visitantibus in festo Dedicationis per octavas necnon festivitates sanctorum superius assignatas.

2. Nota.

Nota indulgentias pro miraculoso sacramento specialiter 5
datas.

[8^a] In nomine Domini Amen. anno ejusdem Domini millesimo CC^oLXXV^o apportata est indulgentia de peractione officii Corporis Christi a venerabili preposito hujus ecclesie, Bertholdo, statutum a sanctissimo patre Urbano quarto: No- 10
verint vero universi Christi fideles idem officium sanctissimi Corporis Christi Jhesu peragere proxima feria quinta post octavam Pentecostes, et omnes, qui interfuerint singulis horis canonicis in hac die hujus officii, eos de criminali peccato CCCCCXL dies indulgentiam adepturos, prout prefatus papa, 15
videlicet Urbanus, sua auctoritate confirmavit. omnes enim ad hanc ecclesiam venientes ob reverentiam dicti officii Corporis Christi specialem sciatis indulgentiam obtinere propter corpus, quod hic in substantia cruenta carnis habetur etc. de speciali vero gratia indulgentiam quatuor episcoporum IIII^{or} carrenas 20
cum IIII^{or} jejniis annualibus omnes ad predictum officium venientes [8^a] similiter obtinebunt. per totam vero octavam omnibus advenientibus C dies criminalium relaxantur.

3. Anno Domini millesimo CC^oLXXXI^o dedicatum est summum altare et ecclesia reconciliata a venerabili episcopo 25
Curiensis ecclesie Conrado in honore sancte et individue Trinitatis, sancte Dei genitricis Marie et victoriosissime crucis et sancti Johannis Baptiste. altare vero ex novo constructum fuerat a venerabili preposito Berchtoldo. Dedicationem vero hujus altaris cum reconciliatione hujus ecclesie peragere noveritis 30
annuatim proxima dominica post octavam Pentecostes.

Hee sunt reliquie, que continentur in hoc altari sancti Johannis Baptiste: de velo sancte Marie ac ejus crinibus et cingulo; de ligno sancte Crucis; spina una de corona Domini; precipue sancti Johannis Baptiste, apostolorum Petri, Pauli, 35

18 nach indulgentiam steht wieder adepturos prout, jedoch durch roten Strich getilgt. 20 carrena ist hier remissio vel indulgentia carene, vgl. Du Cange 2, 167. 31 am Rande von jüngerer Hand: quae est secunda post Penth. et infra oct. Corporis Christi.

Andree, Simonis et Jude, sanctorum quoque martirum Blasii
episcopi, Vigili episcopi, Marcelli [9^a] pape, Zenonis, Desiderii
episcoporum; Georii, Sebastiani, Pancratii, Vincentii, Oswaldi,
Germani, Cassiani, Callisti, Laurentii, Mauriti et sociorum ejus;
5 et sanctorum confessorum Nicolai, Martini, Benedicti, Lucii,
Florini; et sanctarum virginum Catherine, Agnetis, Verene,
Marie Magdalene, Eulalie, Juliane, Candide, Othilie, undecim
miliū virginum et aliorum multorum sanctorum. indulgentiam
Dedicationis hujus altaris et reconciliationis hujus ecclesie a VI
10 episcopis VI carrenas cum sex jejuniis annualibus omnes ad-
venientes invenire sciatis. et sic eadem gratia per totam octa-
vam pleniter habetur.

4. Item sub annis Domini millesimo CC^oLXXXVII^o vene-
rabilis presbiter et dominus dominus Fridericus, episcopus
15 ecclesie Curiensis, contulit omnibus hominibus hoc monasterium
pie visitantibus, confessis et contritis, in remissionem pecca-
torum suorum de injuncta eis penitentia, videlicet in quatuor
[9^b] festivitibus beate Marie Virginis et sui patroni sancti
Johannis Baptiste, in festo sancte Katherine et in anniversariis
20 Dedicationis hujus templi, XL dies criminalium et C dies ve-
nialium.

5. Item similiter venerabilis presbiter et dominus dominus
Fridericus, episcopus Frisingensis ecclesie sub annis Domini mille-
simo CC^oLXXXV^o ob honorem prenominati sacramenti omnibus
25 hoc monasterium, confessis et contritis, pie in festo sanctissimi
corporis Christi, Dedicationis et earum octavas visitantibus con-
tulit in remissionem peccatorum eorum XL dies criminalium
et C venialium de injuncta eis penitentia.

6. Item frater Berchtoldus, Dei gratia Ybonensis episcopus,
30 vicarius ecclesie Curiensis in spiritualibus constitutus, sub annis
Domini millesimo CCC^oXVI^o in remissionem peccatorum suorum
contulit omnibus pie hanc ecclesiam, confessis et contritis, visi-
tantibus, videlicet in Nativitate, in Circumcisione, Epiphania
Domini [10^a], Cena Domini, Parasceve, Resurrectionis, Ascen-
sionis, Pentecostes, in quatuor festivitibus sancte Marie, sui
35 patroni (S. Joannis Baptiste), in festo Dedicationis hujus templi
et earum cappellarum et altarium, in festo Corporis Christi, et

per earum octavas, vel quotienscunque manum adjutricem porrexerint nec non de facultate sua in extremis ad fabricam legaverint, auctoritate omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum, eorum meritis confisi, XL dies criminalium et C venialium.

5

7. Item anno Domini millesimo CC^oLXXXXV^o dedicata sunt hec duo altaria subscripta in dicto monasterio in nomine sancte et individue Trinitatis, victoriosissime Crucis Domini nostri Ihesu Christi et sancte Marie, perpetue Virginis: primum altare precipue in honore sancti Galli confessoris, secundum vero in honore sancti Blasii, episcopi et martiris, per dominum Emanuele, venerabilem episcopum Crimonensem, qui omnibus et singulis ad [10^b] eandem Dedicationem confluentibus, de omnipotentis Dei gratia confisis, videlicet de XXXIII archiepiscopis et episcopis, quorum autentica patenter ostendit, et 15 eodem Emanuele, episcopo XXXIII^o adjuncto, de quolibet predictorum XL dies criminalium de injuncta eis penitentia, peccata oblita; vota fracta, si ad ea redierint, in Domino misericorditer relaxantur. indulgentia vero predicta amborum altarium ad octavam ejusdem Dedicationis integraliter duratura. et similiter per octavam celebrationis Corporis Christi, que inibi summa devotione colitur, peragendo. dedicationes autem predictae celebrande posite sunt singulis annis primi altaris feria III et secundi altaris feria quarta in septimana sancte Trinitatis sollempniter venerande.

25

8. Item anno Domini millesimo CCC^o frater Jacobus, Dei gratia episcopus Pavidensis, vicarius [11^a] in spiritualibus domini Sifridi, Dei gratia episcopi Curiensis, et dominorum episcoporum Dei gratia Spirensis et Basiliensis, contulit et concessit hanc gratiam et rectam indulgentiam in omni feria quinta in ecclesia Sancti Johannis in Monasterio et in aliis ecclesiis sibi annexis et in omnibus festivitibus, que ibidem celebrantur, XL dies criminalium et C dies venialium.

9. Item dedicationes altarium beatorum Petri et Pauli ac aliorum apostolorum juxta chorum sancti Johannis et cappellae et altaris beate Marie in dicto Monasterio existentium, occurrunt

15 autentica — am Rande: nota — vgl. Du Cange 1, 493f.
33 am Rande: nota.

in proxima feria sexta infra octavam Corporis Christi, videlicet apostolorum, sed cappellae in die sabbati. dedicatio cappelle Sancti Udalrici, Leonhardi confessorum et III^{or} evangelistarum occurrit in feriam secundam infra octavam festivitatis Corporis Christi. dedicatio vero sancti Nicolai semper occurrit in die beatorum Primi et Feliciani martirum. que indulgentie harum cappellarum non sunt huc annotatae.

10. [11^b] Item summa summarum omnium indulgentiarum predictarum litterarum et privilegiorum superius notatorum, exceptis indulgentiis de peractione festivitatis Corporis Christi, ut habetur in posterum in fine hujus copie: sunt enim duo millia ducenti et septuaginta dies criminalium, unus annus et CCCC dies venialium cum X carrenis et X jejuniis annualibus. hee prescripte indulgentie omni die per octavam festivitatis Corporis Christi habentur. et festum Dedicationis nostre ecclesie Sancti Johannis Baptiste.

11. Anno Domini millesimo CCLIII^o Urbanus papa quartus primo instituit festum Corporis Christi celebrandum in proxima quinta feria post octavas Pentecostes cum magna solempnitate per totam octavam, et hoc multis de causis etc. unde ad presens festum Corporis Christi dedit postscriptas indulgentias: Unde vere penitentibus et confessis, qui matutinali officio hujus festi pre [12^a] sentialiter, ubi in ecclesia celebrantur, adessent: C dies; qui vero misse: totidem; illis autem, qui interessent primis vigiliis: C dies; qui vero in secundis vigiliis: totidem; hiis quoque, qui prime, tertie, sexte, none ac completorii interessent officiis, pro qualibet horarum ipsarum: XL dies; illis autem, qui per ipsius festi octavas in matutinalibus et vespertinis missis ac predictarum horarum beneficiis presentes existerent, singulis diebus octavarum ipsarum: C dies indulgentiarum misericorditer tribuit perpetuis temporibus duraturum. quod papa Martinus duplicando confirmavit.

12. Item notandum: papa Urbanus quartus dedit speciales indulgentias ad presens miraculosum sacramentum, per

6 von jüngerer Hand am Rande: die 9 Iunny. 7 am unteren Rande von jüngerer Hand: Dedicatio capellae Sancti Nicolai et aliorum. 9 notatis. 28 missa matutinalis, nach der Matulin, am frühen Morgen. Die missa vespertina (wofern hier nicht eine Korruptel vorliegt) meint die Messe am Charismstag abend nach der Auferstehung. 33 am Rande: nota bene.

divinam potentiam hic in Monasterio mirifice ostensum et cum hoc in summo altari reconditum, omnibus devote querentibus CCCCC et XL dies criminalium cum aliis inscriptis indulgentiis etc. hic in littera in clausula illa, que incipit: In nomine Domini. Amen.

5

13. Anno Domini millesimo CCCC^o LVI^o Leonhardus, Dei et apostolice sedis gratia episcopus ecclesie Curiensis, omnibus Christi fidelibus, confessis et contritis, quotienscunque devote visitaverint hoc miraculosum sacramentum, quod sub specie utraque continetur, dicendo unum Pater et unum Ave 10 Maria, XL dies criminalium et totidem venialium misericorditer indulsit.

14. Hee sunt reliquie, que continentur in tabula.

Primo de presepio Domini; de loco, ubi jejunavit; de mensa, in qua comedit cum discipulis suis; de monte Thabor, 15 in quo transfiguratus fuit; de petra, ubi oravit; de ligno crucis Domini; de loco passionis; de statua Domini; de sepulchro Domini; de aurea porta, quam intravit in die Palmarum; de loco Nativitatis Christi; de serto Domini; de loco Domini, ubi comedit assum piscem; de loco ascensionis Domini; de archa 20 Noë; de loco ascensionis Marie; de virga Moysi; [13^a] de patriarcha Ysaac; de tribus pueris, missis in caminum ignis; de loco nativitatis Marie; de pallio sancti Simeonis, in quo Christum suscepit; de sancto Johanne Baptista, de sancto Jacobo apostolo, de sancto Bartholomeo apostolo, de sancto Laurentio, de sancto Benedicto, de sancto Georio martire, de s. Sebastiano, de s. Alexandro martire, de s. Lucio rege, de sancta Emerita virgine et martire, ejus sorore, de s. Victore et sociis ejus, de s. Leodegario episcopo et martire, de s. Trogiano episcopo et martire, de sancta Gerdruda virgine, de 30 s. Panthaleone martire, de lapide sancti Stephani, de s. Lauzero confessore, de s. Castulo martire, de s. Vigilio episcopo et martire, de s. Briccio episcopo, de s. Justo martire, de s. Gangolfo martire, de s. Megenrado martire, de sancta Panafreta virgine et martire, de sancto Mauritio martire, de s. Margaretha 35 virgine et martire, de sancta Heremita, de sancta Ursula virgine

4 das ist oben Nr. 2.

9 quod fehlt.

13 am Rande: nota.

16 crucis fehlt. 17 statua = columna, die Säule, an die der Herr bei der Geißelung gebunden wurde. 19 sertum, Dornenkrone. — Luc. 24, 42.

et martire, de s. Brigida virgine, de s. Hilaria [13^b], de s. Placido martire, de s. Sigilla virgine et martire, de s. Erndruda virgine et martire, de XI milibus virginibus, de s. Albuiana virgine et martire, de s. Digna martire, de s. Adelhaida regina, 5 de s. Hiltagarde, de s. Climaria virgine et martire, de s. Ludwico rege, de osse unius sancti, de s. Euprepia virgine, de sancto Victoriano martire, de s. Othilia virgine et martire, de s. Theodoro martire, de s. Simeone martire.

Hee sunt reliquie, que continentur in prima cista: de 10 loco ascensionis Domini, de loco nativitatis beate Virginis Marie, de mensa Domini, de statua Domini, de s. Johanne Baptista, de s. Jacobo Majore apostolo, de loco deserti scilicet jejunii, de s. Afra virgine et martire, de s. Leonhardo confessore, de XI milibus virginibus, de s. Oswaldo rege; de reliquiis III 15 sanctorum, quorum nomina non sunt scripta; de s. Placido martire, de petra s. Stephani, de s. Sigismundo rege, de archa Noë, de s. Fabiano et Sebastiano [14^a] martiribus, de s. Vigilio martire et confessore, de sepulchro beate Marie virginis, de sepulchro Domini, XL milium martirum, de s. Victoriano.

Hee sunt reliquie, que habentur in secunda cista: primo 20 de ligno sancte Crucis, s. Dorothee virginis, s. Nicolai confessoris, sancte Climarie virginis, Katherine virginis, Georii martiris, Othilie virginis; de thure et mirra trium magorum, qui obtulerunt Domino; de sepulchro s. Katherine, sancti 25 Mauricii, sancti Anthonii confessoris, de sepulchro s. Benedicti abbatis, sancti Sebastiani episcopi, sancti Lucii regis et confessoris, sancti Jacobi patriarche, venerandorum Petri et Pauli, Wenzelai martiris et regis, sanctorum Thebeorum, Anne matris Marie, sancte Verone virginis; de sepulchro sancte Marie, sancti 30 Stephani prothomartiris, de fascia Domini, de sudario Domini, de s. Bartholomeo, Justi martiris, Ursule virginis; [14^b] Zacharie, patris sancti Johannis, Blasii martiris et confessoris, sancti Galli confessoris.

Item summa reliquiarum, conditarum in tabula et in 35 duabus cistis supra notatis sunt quinque milia et duo dies criminalium et decem milia et quatuor dies venialium indul-

4 regine. 9 p. cita. — 9 und 20 am Rande: nota. 20 s. cita.
28 Anne martiris Marie. 34 am Rande: nota bene. 35 citis.

gentiarum, demptis reliquiis in aliis vasis habentibus, de quibus etiam habentur a qualibet pecia XL dies criminalium indulgentie et LXXX venialium.

Es kann gar kein Zweifel darüber herrschen, daß zwischen dem deutschen Gedichte des Herrn Nikolaus Schlegel und zwischen dem vorstehend abgedruckten lateinischen Texte des Münsterer Hostienwunders irgendein Zusammenhang besteht. Nicht bloß stimmt der ganze Gang der Erzählung in beiden Stücken überein, nicht bloß decken sich völlig die Angaben über Personen, Orte und ihre Namen, sondern in einer Reihe von Punkten treffen beide Berichte in Ausdruck wörtlich und fast wörtlich zusammen. Allerdings ist damit noch nicht gesagt, wie man sich die unleugbar vorhandene Beziehung genauer vorzustellen hat. Wie die Aufzeichnungen vorliegen, ist der lateinische Text um mindestens anderthalb Jahrhunderte jünger als das deutsche Gedicht: dieses könnte somit aus jenem keinesfalls unmittelbar abgeleitet werden. Die lateinische Überlieferung bietet uns ja durchaus nicht das Original, wie sich bereits zeigte (oben S. 19), es könnte also sehr wohl das deutsche Gedicht nach einer älteren lateinischen Darstellung gearbeitet sein, die vielleicht auch der hier gedruckten Fassung zugrunde gelegen wäre. Ich nehme etwas vorweg, wenn ich schon hier darauf hinweise, daß die jetzige lateinische Überlieferung sich die besondere Glorifikation des Münsterer Hostienwunders ebenso nachdrücklich angelegen sein läßt wie die Urkundensammlung und ihre Einschaltungen, die dem Berichte angehängt wurden. Zudem erregt auch die Form der lateinischen Geschichte etliche Bedenken. Denn, indes ihr die Eigentümlichkeiten der älteren Zierprosa, gereimte oder rhythmische Klauseln (bis auf wenigstens) fehlen, weist sie eine Zwei- und Mehrgliedrigkeit des Ausdruckes auf, die sich doch erst während der Frühzeit des Humanismus recht entfaltet hat. Damit böte sich wieder ein Zeichen, daß in unserer Gestalt des lateinischen Textes die Umbildung eines älteren vorliegt.

2 pecia = Bröcklein, vgl. *Du Cange* 6, 224.

Einiges ist wohl noch zu erfahren, wenn das deutsche Gedicht und die lateinische Erzählung einlässlicher miteinander verglichen werden. Herr Nikolaus Schlegel (ich bezeichne seine Arbeit mit *D*, den Münsterer Bericht mit *L*) beginnt mit einer Anrufung der Trinität, die als Muse ihn inspirieren soll, *L* gewährt eine mit Bibelstellen reich ausgestattete Einleitung, wie denn gleich anzumerken ist, daß *D* nicht einen einzigen der vielen, jedoch ziemlich wohlfeilen biblischen *loci* bringt, die *L* enthält. Dann (V. 11 ff.) teilt *D* genaueres über den Schauplatz des Ereignisses mit, das Kloster der Benediktinerinnen zu Münster in Graubünden, *L* erwähnt gar nichts davon (man würde ohne *D* den Ort gar nicht erfahren), sondern sagt nur: *hoc in loco*. Für *L* war es durchaus überflüssig, solche Angaben zu machen, weil die Schrift zur Deponierung in diesem Kloster bestimmt ist und nicht darauf gerechnet wird, daß sie jemals von diesem Platze sich entferne. Just von den Notizen über das Kloster nimmt *D* den Anlaß zu einer ausführlichen Lobpreisung des Hauspatrones, S. Johannes des Täufers (V. 19—60), die *L* gänzlich fehlt. Vermutlich ohne Absicht knüpft *D* daran 61 ff. die Erwähnung des in der Geschichte handelnden Priesters Johannes. Diesen führt *L* bezeichnenderweise nach dem ersten Hostienwunder ein und nennt nur im Eingang die Nonne kurz mit ihrem Namen Agnes. Daß *D* den Priester Johannes V. 69 als *phrüendenære* = praebendarius vorstellt, was *L* nicht hat, scheint mir von Bedeutung, der Hinweis auf die Quelle, der V. 70 folgt, mag jedoch nur durch den Reimzwang herbeigeführt sein. Die gemeinsame Kommunion der Nonnen wird *D* 71—77 und *L* übereinstimmend erzählt. Die Überlegungen der Nonne *D* 78—87 stehen wörtlich in *L*, nur finden sich hier noch Erweiterungen und Bibelstellen. *D* 88—101 berichten das Verbergen der Hostie in zwei Absätzen, Kirche und Zelle, *L* scheint nur einen Akt anzunehmen. *D* 102—117 erzählt das Wunder in der Kirche wörtlich wie *L*, das nur weitläufiger ist. *D* 118—140 wird der Priester am Altar des h. Gallus von der Nonne Agnes aufgesucht, *L* in der Kapelle des h. Gallus; diese Differenz ist jedoch bedeutungslos, da es sich nach der Urkunde Nr. 7 sichtlich um eine und dieselbe Örtlichkeit handelt, einen Seitenaltar der Klosterkirche, der in einer Art, vielleicht nur durch ein Gitter

abgeschlossenen Kapelle aufgestellt war. Die Verse 131—134 von *D* über das Geheimnis der Wandlung und der Konsekrationsworte finden keine Entsprechung in *L*. Wenn *D* 140—153 der Priester die Hostie an sich nimmt und darnach das Geschlecht der Nonne Agnes genauer angegeben wird, so deckt sich das vollkommen mit *L*, nur die Anführung des Flusses Inn hat *D* 149 allein. Die Begründung für den Entschluß des Priesters Johannes, ein Eremitenleben führen zu wollen, welche *L* bringt, fehlt in *D*, doch stimmen im übrigen alle Angaben über die Örtlichkeiten *D* 154—172 genau, ja wörtlich, mit *L*. Desgleichen nach der großen Lücke der Bericht über das Zusammentreffen mit der Äbtissin *D* 173—188, unwichtige kleine Zusätze haben beide Texte. Damit schließt die Erzählung von *L*, in *D* folgen aber noch ungefähr 80 Verse. Die ersten zehn davon, 189—197 beschreiben die Hostie des Mirakels, wie sie, in Kristall gefaßt, noch jetzt zu Münster gesehen werden kann, und zwar in der Gestalt, wie die Nonne sie aus ihrem Schleier wickelte, als sie die empfangene Kommunion auf den Altar der Kirche zurücklegen wollte, nämlich ein Stück blutiges Fleisch. *D* 195f. heißt es, dies sei somit die fünfte Verwandlung gewesen, und das ist richtig, wie sich mit Hilfe des lateinischen Berichtes festlegen läßt. Zuerst wandelte sich die Hostie in der Hand der Frau Agnes von Scindes, dann erschien sie dem Priester Johannes als eine rechte Hand und ein Stück des Armes dazu, das dritte Mal bildete sie das ernste Antlitz eines Mannes, das vierte Mal stellt sie das Lamm Gottes dar und endlich (was der lateinische Text nicht ausdrücklich sagt) das fünfte Mal gab sie sich so wie das erste Mal, wiederum als ein Stück blutigen Fleisches; dieser Zustand wurde dann beibehalten. Diese Beschreibung also fehlt *L*, das jedoch dafür als Anhang, nach dem *Amen* der Erzählung von der Hostie, noch berichtet, allerdings ziemlich unklar, wie im Auftrage der Äbtissin Adelheid der praepositus Berchtold zu Papst Urban IV. reist, diesem das Wunder berichtet, wahrscheinlich auch die Hostie vorweist, denn der Papst befiehlt ihm, sie getreulich nach Münster zurückzubringen, und stattet dann das Mirakel mit besonderen Ablassen aus, die noch unter Nr. 12 besonders angeführt werden. Davon erwähnt hingegen *D* nichts, das nur — wenn man die

Worte nicht pressen will — V. 199—211 von dem Fronleichnamsfeste und einer Oktav spricht, die Papst Urban IV. 1264 eingesetzt hat (darüber handelt in *L* Nr. 11). *D* läßt dann 212f. die Angabe folgen, Frau Agnes von Scindes sei nachmals eine Klausnerin geworden und selig gestorben. V. 214—232 berichtet, wie der Priester Johannes sich in einen Wald seiner Heimat (V. 227) zurückgezogen und dort ein Kirchlein zu Ehren der Muttergottes erbaut habe (V. 216f.), das er mit Gülden seines Erbes bestiftete (V. 228ff.). Er habe sich dort mit so strengen Fasten gequält, daß seine geistlichen Vorgesetzten dawider einschritten und ihn verhielten, sich auf die kirchlich gebotenen Fasten zu beschränken. So hat er denn auch, als er starb, bei Gott Gnade gefunden. Von alledem findet sich in *L* keine Spur. Sachlich geringe Bedeutung hat es, daß *D* von V. 233 ab bis zum Schluß V. 270 eine erbauliche Betrachtung über die Taufe Jesu durch Johannes anstellt und ein Gebet an Johannes den Täufer und Maria beifügt, bei welcher Gelegenheit Herr Nikolaus Schlegel sich selber zweimal nennt. Damit greift das Gedicht auf seinen Eingang zurück, es schließt sich mit dieser Peroration auch ganz passend an das Lob des Priesters Johannes, des geistlichen Funktionärs der Münsterer Benediktinerinnen; dieses Plus ist daher auf den Sonderzweck des deutschen Gedichtes zurückzuführen und es ist gar nicht verwunderlich, wenn *L* davon nichts gewährt.

Jedesfalls, das lehrt schon dieser Vergleich, weiß *D* um einiges mehr als *L*. Dahin rechne ich nicht die genaueren Ortsangaben, denn diese verstehen sich aus der Aufgabe von *D*. Auch auf die Beschreibung der in Kristall eingelassenen Hostie bei *D* wird man keinen Nachdruck legen dürfen, weil auch sie in *L*, das am Orte selbst aufbewahrt wird, als entbehrlich erachtet sein kann. Hingegen ist die Notiz über die Nonne Agnes beachtenswert, welche *D* allein bietet, die schwerlich bloß aus den Worten (oben S. 21) *devotissime penituit* herausgelesen wurde. Besonders jedoch fällt auf, was *D* schon V. 61ff. 69 über den Priester Johannes zu sagen wußte und was es am Schlusse über ihn berichtet: wenn in der Vorlage von *L* sich darüber etwas fand, hätte es mit angebracht werden müssen. Es ergibt sich also schon jetzt eine gewisse Wahrscheinlichkeit

dafür, daß der Verfasser von *D* zwar einen Bericht benutzt hat, der dann in *L* nach dem modernen Geschmack des 15. Jahrhunderts umstilisiert wurde, daß er aber auch noch etliche eigene Kenntnis besaß oder irgendwoher schöpfte, die in *L* oder dessen Vorlage nicht eingegangen war. Was aber *L* über den Präpositus Berthold und seine Romreise zu Papst Urban zu erzählen weiß, muß noch später besprochen werden.

Fürs erste mögen hier einige sachliche Bemerkungen zum Texte von Herrn Nikolaus Schlegels Gedicht folgen. Er ruft in den Versen des Einganges die allerheiligste Dreieinigkeit an und findet davon den Übergang zu seinem Stoff, indem er erzählen will, was *ihr* widerfuhr, als *sie* sich in der Hand eines geweihten Priesters im Kloster Münster befand. Diese Ausdrucksweise klingt unseren Ohren sehr seltsam, hat aber für die Naivetät des Mittelalters nichts Bedenkliches, so daß daraus kein Einwand wider die geistlichen Qualitäten des Verfassers zu schöpfen wäre. — Wenn es V. 15 von dem Frauenkloster zu Münster heißt, daß es *swarzez leben hát*, so ist das die ganz geläufige Bezeichnung des Benediktinerordens. — V. 20 gibt *houphêrre* den *patronus* des Klosters und der Kirche an. — V. 19f. übertragen das Herrenwort Luk. 7, 28: dico enim vobis: major inter natos mulierum propheta Joanne Baptista nemo est. Der Verfasser zitiert also, wofern die Einleitung von ihm selbst herrührt, jedesfalls die heil. Schrift aus eigener Kenntnis. — Wunderliches begegnet ihm V. 22 ff. Dort nennt er die Propheten Jeremias und Isaias als Zeugen dafür, daß dem Alten Testamente bereits die Heiligung Johannes des Täufers im Mutterleibe bekannt war. Das ist richtig, so weit es Isaias anlangt, dessen Prophezien 40, 3f. 61, 1 gemeiniglich auf Johannes Baptista bezogen werden. Auch Jeremias (1, 5) ist richtig genannt, obwohl der zweite Prophet, der für Johannes den Täufer gewöhnlich angerufen wird, Malachias ist (3, 1. 4, 5). Weiters heißt es V. 25: *mêr den hundert jâr* vor der Geburt des Johannes Baptista seien diese auf ihn bezüglichen Weissagungen ausgesprochen worden. In Wahrheit lebte der Prophet Isaias im achten, Jeremias im siebenten, Malachias im fünften Jahrhundert vor Christo, die Angabe des Verfassers beruht also auf sehr erheblicher Unkenntnis der biblischen Chronologie. Immerhin möchte sich aber auch daraus keines-

wegs ein Zweifel an der geistlichen Bildung des Autors begründen lassen, die eben für diesen Fall nicht zureichte, was bei sehr vielen seiner Standesgenossen sich ebenso verhalten hat, vielmehr ist die Vertrautheit mit theologischer Überlieferung daraus zu erschließen. Und noch besser bezeugen dies V. 29 f. Denn daß niemand Johannes den Täufer bei seiner Verkündigung durch den Engel an Zacharias vor seiner Geburt sah als Jhesus = Gott, das ergibt sich eben aus der Stelle bei Jeremias 1, 5, an welche der Verfasser schon V. 23 dachte: Priusquam te formarem in utero, novi te; et antequam exires de vulva, sanctificavi te, et prophetam in gentibus dedi te (Johannes Baptista hat mit dieser Stelle schon Hieronymus zusammengebracht bei Migne, Patrol. Lat. 24, 709 A, was dann von den späteren Kommentatoren aufgenommen und weiter geführt worden ist). Beachtenswert für die geringe Geschicklichkeit des Verfassers scheint mir, daß V. 32 f. die Darstellung wieder zur Botschaft des Engels zurückschreitet. — Die Beschreibung Johannes des Täufers in der Wüste V. 34—51 wird durch Züge bereichert, welche gegenüber den Worten der Evangelien einer späteren legendarischen Entwicklung angehören. Im Anschluß an das eben Erzählte stellt der Verfasser sich Johannes den Täufer in der Wüste zuerst als Knaben vor und spricht deshalb von seinem härenen Gewande als *kötzelin* V. 37 (für ein Pilgerkleid bei Gottfried von Neifen 45, 9 Lexers einziger Beleg), das er dann V. 46 als *kotzen* bezeichnet, der mit dem Bußprediger Johannes selber wächst (Luc. 1, 80: Puer autem crescebat et confortabatur spiritu, et erat in desertis usque in diem ostensionis suae in Israël). — V. 39: die Angaben der Schrift über das Kleid des Täufers finden sich bei Matth. 3, 4. Mark. 1, 6. — V. 41—44 deutet der Verfasser die *zona pellicea* der Evangelien auf eigene Faust als Seil, Strick, und wohl im Hinblick auf Ordens-trachten seiner Zeit, z. B. der Minoriten strenger Observanz. Denn die Kommentatoren wissen nichts von Schafwolle, die der Täufer von Dornsträuchern abgelesen habe, an welchen vorüberwandelnde Schafe sie (wie in der bekannten Fabel) zurückließen. Vielmehr wird in den Kommentaren diese *zona pellicea* als ein besonderes Symbol der Kasteiung des Leibes aufgefaßt und die Interpretation der *pili camelorum* als

‚Wolle‘ ausdrücklich der Weichlichkeit halber abgewehrt (vgl. Hrabanus Maurus zu Matthäus, Patrol. Lat. 107, 767 f. und den realistisch erklärenden Christian von Stavelot, Patrol. Lat. 106, 1291). Leider fehlt in Adelbrechts Johannes Baptista bei Kraus, D. Gedichte des 12. Jahrhunderts 4, 161 gerade der Schluß der Stelle über die Gewandung des Täuflers. — V. 48—51 schildern Speise und Trank Johannes des Täuflers zuerst negativ im Anschluß an Luk. 1, 25: *et vinum et siceram non bibet*, mit Hilfe einer wohlbekannten Formel, die jedoch für ihn schon ganz unlebendig war, wie man aus Wackernagels Abhandlung ersieht Kl. Schr. 1, 86—105. — Das Wort *gedanc* ist V. 50 in weiterem Sinne genommen als allgemein üblich = Person, knüpft aber wohl an eine bekannte Bedeutung an = Denkvermögen, geistiges Wesen. — Daraus, daß V. 51 *locusta* als Akkusativ im Reime steht, braucht man nicht zu schließen, daß der Verfasser kein Latein verstand (Mark. 1, 6: *et locustas et mel silvestre edebat*; Matth. 3, 4: *esca autem ejus erat locustae et mel silvestre*). Entweder hat er die Form *locusta* des Reimes halber gesetzt oder er hat *locusta* für einen richtigen Akkusativ gehalten (etwa von einem neutr. *locustum*), wie das auch sonst geschieht, z. B. Wiener Hs. Nr. 1689 (14. Jahrh.), 19^b: *comedit locusta, id est, peccatum consumpsit*. — V. 57 ff. beruht die Mitteilung, der Finger des Johannes Baptista, mit dem er auf Jesus deutete (steht nicht in den Evangelien, nur das *ecce* Joann. 1, 29. 36 ist so interpretiert worden, im Baumgartenberger Johannes Baptista, Kraus, D. Ged. 3, 50 heißt es gleichfalls: *er wincte in mit dem vinger* vgl. die Zeichnung im Münsterer Urbar von 1394, beschrieben von Bas. Schwitzer, Tirol. Geschichtsquellen 3, 153), habe von den Juden nicht verbrannt werden können, auf einer volkstümlichen Überlieferung, vgl. Gregor von Tours, *Miraculorum* lib. 1, cap. 14, Patrol. Lat. 1, 719 f. Diese knüpft sich an die besonders im 12. und 13. Jahrhundert berühmte Verehrung der Asche Johannes des Täuflers zu Genua, AASS. 24. Juni, S. 780—796. Die Bollandisten erzählen übrigens a. a. O. von einer Menge Reliquien des h. Johannes Baptista, Händen, Fingern (S. 776) usw., auch von Johannesreliquien, welche das Feuer unberührt laßt (deren gedenkt die *Legenda Aurea* im Zusammenhang mit den Johannisfeuern); noch 1641 wollte ein Finger des Täuflers

gefunden worden sein a. a. O. 797. Der Autor des Gedichtes hat also auch diese Angaben nicht willkürlich erfunden. — V. 69: der Geistliche Johannes war also bei den Benediktinerinnen zu Münster angestellt, um als praebendarius, provendarius die Pflichten des Priesters für die klösterliche Gemeinde wahrzunehmen. — V. 70 die Bezeichnung der ‚große Donnerstag‘ ist für den grünen Donnerstag (*in Cena Domini* sagt der lateinische Text) in Grotfends Zeitrechnung nicht belegt (griechisch hieß er ἡ ἀγία καὶ μεγάλη πέμπτη). An diesem Tage, der lange Zeit durch das Mittelalter als Fest galt, pflegte man die österliche Kommunion zu empfangen (Kellner, Heortologie, S. 49). Dafür ist *sich bewarn* (sich versehen) V. 77. 83 der gewöhnliche mhd. Ausdruck. — V. 88 ff. vollzieht sich der Vorgang folgendermaßen: als die Nonnen kommunizieren, stellen sie sich, aus ihren Sitzen im Chor tretend, vor dem Speisgitter nächst dem Altare auf. So tut Frau Agnes und tritt dann, nachdem sie abgespeist worden, zunächst an ihren Platz unter den Stehenden zurück, um ein stilles Gebet zu verrichten, bis zum Ende der Messe. Darauf nehmen alle wieder ihre Plätze im Chor ein. Daher hat V. 93 *gedrenge* nicht den neuhochdeutschen Sinn, sondern bezeichnet nur die dichte Menge selbst, den *coetus* (DWtb. 4, 1, 2036), sonst wäre es nicht möglich, daß gerade Frau Agnes, von niemandem beobachtet, die Hostie aus dem Munde nehmen kann, die sie dann, in den Schleier gewickelt, durch drei Tage in der Truhe ihrer Zelle aufbewahrt. Der lateinische Text läßt sie, scheint es, erst in der Zelle die Hostie in Sicherheit bringen, was sachlich kaum angeht. Jedesfalls knüpft Frau Agnes die Hostie in einen Zipfel ihres Schleiers (V. 112), wie heute eine Bäuerin ein Geldstück in ihr Kopftuch einknotet; das Wort *stricken*, *stric* V. 97. 116 (lat. *innodare*, *enodare*) hat mhd. weitere Bedeutung als nhd. — V. 125 *vür daz münster* kann hier kaum etwas anderes heißen denn: das Münster entlang. — V. 134 f. die Konsekrationsworte werden im Kanon der Messe *secrete* gesprochen. — V. 135: *huop uf* ist ein älterer formelhafter Ausdruck. — V. 136 *missetât* = Frevel, den sie selbst begangen hat. — V. 142 die sonst wenig für die Situation geeignete Formel *vil wol gezogen* paßt doch für das Gespräch zwischen dem Priester und der vornehmen Nonne. — V. 162 *hóch gezalt* = ‚der als hoch gilt‘, sonst nicht belegt.

— V. 181 obschon das kanonische Recht den Priester nicht einer geistlichen Würdenträgerin unterstellt, gehorcht doch hier der Präbendarius der Äbtissin. Man vergleiche den Respekt, mit welchem die Untersuchungskommissäre Berthold von Regensburg und David von Augsburg die Äbtissinnen der Regensburger königlichen Damenstifte behandeln (Studien zur Geschichte der altdutschen Predigt 7, 7 ff.). — V. 241 ff. hier wird nochmals Johannes Baptista (vgl. das Gebet im Münsterer Urbar von 1394 bei Bas. Schwitzer, Tirol. Geschichtsquellen 3, 154) angerufen und seine Taufe Christi hervorgehoben. Das geschieht somit am Anfange und Ende des Gedichtes, in Abschnitten, welche der Verfasser selbständig geschrieben hat und denen im lateinischen Texte nichts entspricht. Das erklärt sich unzweifelhaft daraus, daß eben Johannes Baptista der Patron des Klosters und der Kirche zu Münster war. Es wird, wie ich glaube, dadurch schon irgend eine persönliche Beziehung des Verfassers zu dem Kloster im Münstertale wahrscheinlich. Vielleicht darf noch eine Notiz herangezogen werden, die ich aus P. Foffa: Das Bündnerische Münstertal (Chur 1864) S. 9 Anm. entnehme. Dort heißt es in der Beschreibung der Klosterkirche Sankt Johannes Baptist: ‚Ohne Zweifel das älteste Monument der Kirche [von der einzelne Teile noch dem romanischen Stil angehören] ist ein Steinrelief, welches über der in die Sakristei führenden Tür im linken Seitenschiff in die Mauer eingefügt ist und dessen Figuren an die Statuen vor der Domkirche in Chur erinnern. Es stellt die Taufe Christi dar mit St. Johannes dem Täufer und einem Engel, über dem der heilige Geist als Taube schwebt.‘ Es wäre ganz möglich, daß dieses Kunstwerk auch zu der besonderen Hervorhebung der Taufe Jesu durch Johannes an zwei Stellen des deutschen Gedichtes angeregt hätte. — Den Vers *ze himelrich, waz unser sint* nach 264 halte ich doch für einen Zusatz des Schreibers (dem auch Rudolfs Guter Gerhard Verschiedenes der Art verdankt); denn trotz alles Mangels an Kunst möchte ich den Dreireim und den unpassenden Inhalt doch Herrn Nikolaus Schlegel nicht zumuten, obzwar gerade die grob volkstümliche Wendung *waz unser sint* sich nicht übel zu ihm schickte. Die Beteuerung, daß die Erzählung wahr sei, hat der Verfasser geglaubt am Schlusse noch vorbringen zu müssen. Wir haben in ihm einen Mann kennen

gelernt, der sich auf Latein verstand, ein gewisses, wenngleich nicht großes Maß theologischer Bildung besaß und für das wunderbare Ereignis mit der Hostie sich wohl schon aus Teilnahme an dem Hause und der ganzen Gegend interessierte, die er allem Anscheine nach wohl kannte; es wird demnach ein Geistlicher aus dem Vintschgau gewesen sein. Eine Persönlichkeit dieses Namens habe ich bisher nicht ausfindig gemacht, wohl aber begegnet unter den Zeugen, welche in einer zu Münster September 1239 ausgestellten Urkunde die Verpfändung des Marktes Münster durch Bischof Volkard von Chur an Hertwig von Matsch bestätigen (Foffa a. a. O. Urk. S. 17 ff., das Stück befindet sich im Stiftsarchiv zu Münster) ein *Marquard Slegel* unter edlen Herren des Vintschgau und Engadin, und zwar schon an sechster Stelle. Ein Walther (III.) Schlegel war Abt von Disentis 1300—1307, vgl. Eichhorn, *Episcopatus Curiensis*, S. 234. Dagegen wird eine Hofstatt *Schliegel* im Urbar von Chur (hg. durch Conradin vom Moor, Retia, 4. Band, S. 98 [1869]) schwerlich mit den Schlegels zusammenhängen. Daraus erhellt, daß der wohl demselben Geschlecht angehörige Nikolaus Schlegel seinem Namen auch dann mit Recht das Prädikat ‚Herr‘ vorangestellt hätte, wenn ihm ein Anspruch auf geistliche Würde nicht zustand.

Es gilt nunmehr, das wunderbare Ereignis genauer ins Auge zu fassen, welches in dem deutschen Gedichte und in dem lateinischen Texte berichtet wird, sich über die Persönlichkeiten und Orte zu vergewissern, die dabei genannt werden. Den Schauplatz des Hostienwunders bildet zunächst das Benediktinerinnenkloster zu St. Johann Baptist im Münstertale, einem Seitentale des Engadin, und zwar so nahe an dessen Ausgange, daß ein kurzer Spaziergang längs des Rambaches zu dem großen Steinkreuz führt, welches jetzt die Grenze der Schweiz bezeichnet, der nächste Ort, Taufers, ist heute österreichisch. In dem deutschen Gedichte heißt es V. 11 f., das Kloster Münster sei im Vintschgau gelegen, und in der Tat heißt es in der Vergleichsurkunde zwischen dem Bischof Eginno von Chur und dem Abt Friedrich von Marienberg aus dem Jahre 1186 (Eichhorn, *Episcopatus Curiensis*, S. 67): — *claustrum S. Mariae*

de Monte et claustrum S. Joannis in Monasterio, quae claustra sita sunt in Valle Venusta —. So konnte P. Basilius Schwitzer von Marienberg in seiner Vorrede zu den Urbaren von Marienberg und Münster (Tirol. Geschichtsquellen, 3. Band, 1891) mit Recht sagen: „Denn das Vintschgau (pagus Venosta) erstreckte sich von der Falzauer und dem Aschlerbache bis zu den Quellen der Etsch, dann über das Gebiet von Nauders bis Finstermünz, weiter am Inn aufwärts bis Pontalt im Engadin und über das Münstertal.“ Herr Nikolaus Schlegel gibt dann V. 13 f. an, es gehe von Münster auf der anderen Seite, wo man gegen *Wurmes* = Bormio zieht, nach Reichenberg hinein. Auch das trifft zu: von dem rechts gelegenen Münster ist es dreiviertel Stunden bis nach dem links liegenden Taufers und oberhalb diesem Dorfe liegen heute noch auf dem Hügel der Tauferer Talseite die Ruinen der Burgen Ober- und Unterreichenberg (Staffler, Tirol 2, 1, 175 ff.; Beda Weber, Tirol 3, 205 ff.). Die Reichenberger waren durch eine Zeit lang mächtige und gefürchtete Herren, sie standen in Beziehungen zu dem Münsterer Frauenkloster und hatten im 13. Jahrhundert dort einen Turm inne (P. Foffa, Das Münstertal, Urkunden S. 57). Auch die Zeit des Hostienwunders läßt sich genauer bestimmen. Das Mirakel vollzieht sich zunächst unter den Augen einer Nonne, Frau Agnes von *Scindes*, wie das Gedicht V. 152 ff. sagt, der lateinische Text schreibt bereits *Sins*. Das ist das heutige *Sins* im Unterengadin, auf dem Wege von Schuls nach Nauders am Inn gelegen. Bei diesem Weiler (vicus) saß ein Geschlecht von Ministerialen (ministri ecclesie Curiensis), das in Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts reichlich bezeugt ist: von 1160 bis 1210 zähle ich in Goswins von Marienberg Aufzeichnungen (herausg. von Basilius Schwitzer, Tirol. Geschichtsquellen, 2. Band, 1880) S. 37—77 folgende Herren von *Sindes*: Chunrat, Adalbert, Rupert, Ernest, Egino, Hezil, Anshelm (vgl. noch Eichhorn, Episc. Cur., Cod. Probat. S. 56—66), ihr Ansitz heißt ein Turm: *Conradus de turre de Sindes* zeugt 1167. Nach der Plünderung des Klosters Marienberg durch die Reichenberger 1274, die Goswin lebhaft schildert und beklagt, wurde als *procurator* ein *clericus secularis de Syndes*, *dominus Arnoldus nomine* aufgestellt, der *multis annis*, jedoch sehr zu seinem Vorteil und sehr zum Nachteil des Klosters seines Amtes wal-

tete (er war vorher *multis annis minister nostri monasterii* zu Schuls gewesen und besaß einen Bruder *nomine Witz*, Goswin ed. Schwitzer S. 118. 159 ff.). Marienberg hatte zu Sins viel eigene Leute (Goswin S. 223 f.), reichliche Güter und Zinsungen besaß dort das Johanneskloster zu Münster (Urbare, herausg. von Schwitzer S. 165 ff.). Die Nonnen von Münster entstammten hauptsächlich edlen und reichen Familien des Engadins und des Vintschgaus (Schwitzer, Tirol. Geschichtsquellen 3, 147 ff.; Foffa, Das Münstertal S. 57), und so ist es nur begreiflich, daß auch eine Dame von Sins dort Aufnahme fand. Es war dieß zur Zeit, als das Kloster Münster von einer Äbtissin regiert wurde, welche das deutsche Gedicht seiner Lücke halber nicht nennt, im lateinischen Text heißt sie *Adelhaidis*. Unter den Äbtissinnen von Münster (Eichhorn, Episc. Cur.; S. 349 ff.; Foffa, Das Münstertal, S. 62 f.) gibt es drei dieses Namens: eine von Zinkenberga etwa 1000—1030 (die Jahreszahlen sind bis ins 14. Jahrhundert nur auf die Zehner abgerundet, was wenig Vertrauen erweckt); eine von Auer 1080—1090, endlich eine dritte *de Monte* von 1190—1220. Die beiden ersten kommen wegen ihrer weit zurückgelegenen Zeit nicht in Betracht, nur die letzte (später findet sich keine Adelheid mehr) kann hier gemeint sein. Da entsteht sofort eine Schwierigkeit: die alten Register und Aufzeichnungen nennen diese Dame *de Monte*, das ist *von Mont*, eine alte, angesehene Graubündner Familie. Der lateinische Text sagt von ihr ausdrücklich: *vulgariter von Neyphen oriunda*. Ich kenne kein anderes *Neifen* als das der staufischen Ministerialen von der schwäbischen Alb, zu denen der Minnesänger 'Gottfried von Neifen gehörte, doch habe ich nirgends zu ermitteln vermocht, ob aus diesem Hause die Äbtissin Adelheid III. von Münster stammte. Es dünkt mich auch an sich schon unwahrscheinlich, ich halte die Angabe für einen Irrtum von *L*, der ja keineswegs der einzige bleibt. Ist sonach die Äbtissin Adelheid dieselbe, welche der lateinische Text meint, dann muß das Hostienwunder sich innerhalb der Jahre 1190—1220 ereignet haben.

Die wichtigste Persönlichkeit, welche das Mirakel erlebte, ist sicher der Hausgeistliche des Klosters, der Priester Johannes, welcher nach den Angaben des Gedichtes (die bekanntlich dem lateinischen Berichte fehlen) V. 227 ff. aus einer sehr ver-

mögenden Familie stammte und den ihm zufallenden Teil von Einkünften und Gülten auf die Stiftung einer Kirche verwandte. Nun hat Albert Jäger im 15. Bande des Archives für Kunde österreichischer Geschichtsquellen (1856) in seiner Sammlung ,Regesten und urkundliche Daten über das Verhältnis Tirols zu den Bischöfen von Chur und zum Bündnerlande von den frühesten Zeiten des Mittelalters bis zum Jahre 1665' S. 344 den Inhalt von drei Urkunden folgendermaßen verzeichnet, die meines Erachtens hierher gehören:

,1233. o. O. u. Dat. Bischof Berthold von Chur nimmt den Priester Johannes, welcher ein Hospital in Silva plana gründete, in seinen besonderen Schutz: ,Johannem sacerdotem sub defensionis nostre tutela recipimus, tam ipsum quam locum, ubi dicitur in Silva plana, qui ab eo ad receptionem pauperum et sustentationem debilium excolitur.' Originalurkunde im Archive des Frauenstiftes Münster in Graubünden.

1233. o. O. u. Dat. Bischof Berthold von Chur fordert alle Äbte, Pröpste, Pfarrer, Priester, Kleriker und Gläubige seiner Diözese auf, einen gewissen Priester Johannes aus der Churer Diözese bei der Gründung einer Kirche und eines Hospitales für arme Pilger auf dem rauhen Alpenübergang zu Silva plana zu unterstützen. Originalurkunde im Archive des Frauenstiftes Münster in Graubünden.

1239. o. O. u. Dat. Bischof Volkard von Chur fordert alle Gläubigen seiner Diözese auf, den Priester Johannes bei der Gründung einer Kirche und eines Hospitales für arme Pilger auf dem rauhen Alpenübergang zu Silva plana zu unterstützen. Originalurkunde im Archive des Frauenstiftes Münster in Graubünden.'

Demnach steht die Sache so: das deutsche Gedicht erzählt, der Priester Johannes am Frauenstifte zu Münster habe längere Zeit nach dem Hostienwunder, das vor 1220 sich ereignet haben muß, eine Kirche zu Ehren Unserer Lieben Frau zum Teil aus den Mitteln seiner Familie gestiftet, und zwar in einem Walde V. 215 und in derselben Gegend, in der seine Familie begütert und wo er selbst geboren war. Da nun die drei Originalurkunden für die Stiftung der Kirche (und des Hospitales) sich heute noch im Besitze des Frauenklosters Münster befinden, da die durch sie bezeugte Stiftung des Priesters Johannes, der

in diesem Kloster Hausgeistlicher war, gerade in die Zeit fällt, für welche nach dem Gedichte die Stiftung anzusetzen war, so scheint es mir im höchsten Grade wahrscheinlich, daß der Priester Johannes des Gedichtes und der drei Urkunden ein und dieselbe Person sind. Diese Wahrscheinlichkeit wird durch folgende Beobachtung zur Gewißheit erhoben: V. 215 zieht der Priester Johannes sich nach einer Zeit besonders harter Askese *in einen walt* zurück, wo er eine Kirche baut. V. 227 heißt es von ihm: *und war ouch iz dem walde geborn von sinem kunne*. Diesen *walt* halte ich, schon nach der Fügung in V. 227, für die Bezeichnung eines besonderen Lokales, und zwar für die Übersetzung von *Silva* (plana), daher habe ich ihn auch im Texte als Eigennamen angesetzt. Demnach war der Priester Johannes aus Silvaplane in Oberengadin und ist auch dort gestorben, nachdem er die Pfründe eines Hausgeistlichen im Frauenstift Münster innegehabt hatte. Die Urkunden von 1233 und 1239 lehren auch, daß die geistlichen Vorgesetzten, welche dem Priester Johannes das schädliche Übermaß der Askese verboten, Herren aus dem hohen Klerus der Diözese Chur gewesen sind, wahrscheinlich der Bischof selbst und sein Domkapitel. Bischof Berthold I. von Helfenstein ist am 25. August 1233 zu Riems durch seinen Vetter, einen Herrn von Wangen, erstochen worden, die erste Urkunde muß also vor diesem Tage ausgestellt sein. Bischof Volkard von Neuenburg hat vom 1. November 1237 bis zum 16. Oktober 1251 regiert.

Unmittelbar nach dem ersten Hostienwunder begab sich gemäß V. 157 ff. der Priester Johannes in einen dichten Wald, der auf einem hohen Berge lag ober *Quadrat* und hoch über *Merningen* liegt, in einer Landschaft, die zur Diözese von Trient gehört. Die Angaben des lateinischen Textes stimmen genau damit überein. Die Quadrathöfe liegen heute (in stark aufsteigendem Waldgebirge, Thaler S. 371) an dem vielbesuchten Ausflugswege von Meran aufs Vigiljoch oberhalb Marling und etwa zwei Stunden von Partschins, in der Höhe von 836 m. Es sind ihrer jetzt acht, ihre Namen, die zum Teil sehr alt sind, verzeichnet Josef Tarnell im ersten Abschnitt seiner Schrift ‚Die Hofnamen des Burggrafenamtes in Tirol‘, S. 8 (Quadrater Degnei). Sie gehören zur Pfarre Partschins (vgl.

Josef Thaler, Der deutsche Anteil des Bistumes Trient 1 [1866], 369—398), von der ein Kirchenpropst schon 1087 erwähnt wird (Thaler a. a. O. S. 396), ein plebanus 1264. Die Gemeindeparzelle *Quadrattes* begegnet schon in einer Urkunde von 1163 in Goswins von Marienberg Chronik (ed. Basilius Schwitzer, S. 78). Ihre Zinsungen aus dem 14. und 16. Jahrhundert bespricht Armin Tille, Die bauerliche Wirtschaftsverfassung des Vintschgaues (1895), S. 50, Anm. 115 und S. 125, Anm. 272. *Merningen*, das heute *Marling* heißt, schon 1189 als *Merninga*, *Marninga* urkundlich bezeugt, ist ein Dorf, zwei Stunden von Meran, oberhalb Leoben gelegen (Thaler a. a. O. S. 813—830). Diese Gegend gehörte im Mittelalter zur Trienter Diözese, und zwar an deren äußerster Grenze gegen die Churer Diözese, weshalb, und da sonst alles auf dem Boden der Churer Diözese sich abspielt, dieser Umstand in dem Gedicht und in dem lateinischen Text besonders erwähnt wird. Die Stelle des deutschen Gedichtes ergänzt in erwünschter Weise die bisher bekannten Daten über diesen Grenzstrich der beiden Bistümer Chur und Trient (Thaler a. a. O. S. 10 ff.). Die Kapelle auf Quadrat ist im deutschen Gedichte ohne Namen, im lateinischen Text wird sie *sancti Petri* genannt. Heute scheint es keine Kapelle dort zu geben, die nächste befindet sich bei dem Bade Egard und ist Unserer Lieben Frau geweiht (Thaler a. a. O. S. 385).

Es stellt sich also heraus, daß sämtliche Angaben über Persönlichkeiten und Orte, welche in dem deutschen Gedichte und in dem lateinischen Texte vorkommen, so weit die Nachprüfung möglich ist, auf Richtigkeit beruhen und sich unter sich in Übereinstimmung befinden. Das jüngste Datum, welches in dem Gedichte vorkommt, ist die Stiftung des Fronleichnamsfestes mit seiner Oktav und dem dazu gehörigen großen Ablass, durch Papst Urban IV. im Jahre 1264. Das Gedicht läßt V. 205 ff. die Promulgation des Festes in Rom auf einem Konzil vollzogen werden. Davon kann keine Rede sein, denn Urban IV. hat als Papst die Stadt Rom überhaupt nicht betreten, er hat die Stiftung des Fronleichnamsfestes, zu der ihn, da er noch als Jakob Pantaleon Bischof von Lüttich war, eine Vision der heil. Juliana, Klosterfrau zu Cornillon-Mont bei Lüttich, angeregt hatte, erst am Ende seines Pontifikates

vorgenommen, so daß die bezügliche Bulle schon durch Papst Klemens V. veröffentlicht wurde, Papst Johann XXII. hat sie dann dem Corpus des kanonischen Rechtes einverleibt. In diesem Punkte war Herr Nikolaus Schlegel also nicht gut unterrichtet, er hat die allgemeine Vorstellung von der Einrichtung eines neuen Festes durch Papst und Konzil zu Rom an die Stelle der historischen Tatsachen treten lassen. Übrigens läßt sich der Irrtum auch dadurch ausreichend erklären, daß zwischen dem Jahre 1264 und der Abfassung des Gedichtes ein paar Jahrzehnte verflossen waren, eine Zeitbestimmung, die sich ja vollkommen zu den Ergebnissen schickt, die aus der Betrachtung von Sprachform und Metrik gewonnen wurden (oben S. 15), sowie zu der oberen Grenze für die Abfassungszeit, welche durch die Beschaffenheit der handschriftlichen Überlieferung gebildet wird. Zu dieser Datierung schickt sich noch sehr wohl, daß man die Bewegung wider die Juden, die während der letzten Dezennien des 13. Jahrhunderts von Frankreich ausging und über Deutschland sich verbreitete, allorts mit Hostienmirakeln verknüpft war, auch als den unmittelbaren Anstoß für die Ausarbeitung des deutschen Gedichtes wird ansehen dürfen.

Der lateinische Text hat nun der durch *Amen* abgeschlossenen Erzählung des Hostienwunders noch einen Nachtrag (oben S. 24) beigefügt, in welchem folgendes berichtet wird: Nachdem die Hostie durch die Äbtissin Adelheid nach dem Stift Münster war zurückgebracht worden, zieht die Äbtissin ihren Konvent, dann verschiedene edle und ‚bescheidene‘ (discreti) Herren zu Rate und wird von ihnen darin bestärkt, um eine amtliche Konfirmation des Wunders durch den Papst in Rom anzusuchen. Zu diesem Behufe schickt sie den Propst des Klosters, namens Berthold, nach Rom und gibt ihm Briefe mit, welche die Hostienwunder bestätigen und auch die sonst dabei geschehenen Mirakel. Propst Berthold übernimmt den Auftrag mit frommer Freude, bringt die wunderbare Hostie samt den Zeugnisbriefen nach Rom und erzählt dort dem Papst Urban IV. den ganzen Verlauf der Sache. Der Papst erkennt die geschehenen Wunder an, befiehlt dem Propst Berthold, die Hostie treulich nach Münster zurückzutragen und stattet sie

sowohl mit der gewünschten Konfirmation aus als mit speziellen Ablassverleihungen.

Schon oben (S. 33) wurde hervorgehoben, daß der Verfasser des deutschen Gedichtes von dieser Romreise des Propstes Berthold nichts weiß. Was er über die Stiftung des Fronleichnamsfestes und über dessen Feier im Kloster Münster erzählt, das geht nicht über das historisch Richtige und Mögliche hinaus. Er weiß nichts davon, daß die Münsterer Hostie durch besondere Ablässe vom Papste ausgezeichnet wurde und daß ihre Wunder durch eine päpstliche Urkunde beglaubigt sind. Das hat man also, nehme ich an, am Ende des 13., am Anfang des 14. Jahrhunderts im Frauenstift Münster überhaupt noch nicht gewußt.

Erweckt schon dieser Umstand schwere Bedenken wider die Zuverlässigkeit der Mitteilungen dieses Anhangs über die Romfahrt Propst Bertholds, so erweist sich einem näheren Betrachten der Inhalt dieses Berichtes als Erfindung. Vorerst kann die Äbtissin Adelheid nicht mehr mit dieser Sache in Verbindung gebracht werden, weil sie mehr als vierzig Jahre vor Urban gestorben war. Ferner kann man zwar nicht in Abrede stellen, daß es um die Zeit Papst Urbans IV. einen Propst zu Münster mit Namen Berthold gegeben habe, doch läßt es sich auch nicht beweisen. Die *praepositi Monasterii*, Verwalter der Güter des Frauenstiftes Münster, kommen in Urkunden seit dem 13. Jahrhundert vor, gehörten ‚fast ausnahmslos adeligen Familien an und waren weltlichen Standes‘ (Basilus Schwitzer, Tirol. Geschichtsquellen 3, 150 f.). So ist 1259 ein *praepositus Joannes* nachweisbar bei Eichhorn, Episc. Cur., S. 215; Foffa, Das Münstertal, S. 19. Ein Propst Berthold von Münster, *venerabilis dominus Bertholdus praepositus Monasterii*, begegnet als erster Zeuge in einer 1282 zu Mals ausgestellten Urkunde über Marienberger Güter zu Slüs (Goswin von Marienberg, ed. B. Schwitzer, S. 110 ff.). Dieser war geistlichen Standes und ist wohl der, der noch 1295 als Propst von Münster eine Marienberger Urkunde der Frau von Lichtenberg zugunsten des Bistumes Chur unterfertigt (Jäger, Regesten S. 346). Immerhin könnte es aber zurzeit des Pontifikates Urbans IV. einen Propst Berthold zu Münster gegeben haben. Allein ganz gewiß kann dieser Mann 1261—1264 nicht nach

Rom gereist sein und bei dem Papst in Sachen des Münsterer Hostienwunders Audienz genommen haben, einfach weil sich dieser Papst niemals in Rom aufgehalten hat. Ferner weil Urban IV. noch vor der Promulgation seiner Bulle über das Fronleichnamsfest gestorben ist, die Unterredung des Propstes Berthold von Münster mit ihm jedoch im Zusammenhang mit der Stiftung dieses Festes und der Verleihung der dafür bestimmten Ablässe stattgefunden haben will.

Notwendigerweise folgt aus dieser Feststellung, daß auch die übrigen Nummern des Münsterer lateinischen Manuskriptes, die über dieselbe Sache handeln, gefälschte Angaben enthalten. Das ist tatsächlich der Fall bei Nr. 2 (S. 25), welches eine Urkunde Papst Urbans IV. enthalten will, die dem Hostienmirakel zu Münster besondere Indulgenzen für die Fronleichnamszeit verleiht. Dieses Stück, das als Akt der römischen Kurie an offenen Gebrechen leidet, behauptet, im Jahre 1275 ausgestellt zu sein, 11 Jahre nach dem Tode Urbans IV. und während des Pontifikates Gregors X. Nr. 12 (S. 28) bringt wieder eine Notiz über die speziellen Ablässe Urbans IV. für das Münsterer Hostienwunder, diesmal ohne Jahresangabe. Selbst Nr. 11 (S. 28), das nur die Angaben über den allgemeinen Ablass dieses Papstes für das Fronleichnamsfest und seine Oktav enthält, stattet diese mit der falschen Jahreszahl 1253 aus. Es läßt sich übrigens aus diesen bei der Fälschung vorgekommenen Verstößen der Datierung entnehmen, daß die lügenhaften Aufzeichnungen sehr spät entstanden sein werden, vielleicht erst im 15. Jahrhundert und vielleicht erst mit dem vorliegenden Münsterer Manuskripte selbst; denn in älteren Zeitläuften hätten bei besserer Kenntnis solche grobe Irrtümer leicht vermieden werden können. (Ähnlich verhält es sich mit dem Deggendorfer Hostienmirakel, an das sich der Judenmord knüpfte, vgl. L. Steub, *Altbayrische Kulturbilder*, S. 21—150, besonders S. 76 ff. 142, ferner v. Liliencron, *Histor. Volkslieder* 1, 45—48, wozu noch die Fassung in der Hs. der Wiener Hofbibliothek Nr. 3027, fol. 295^a ff. gehört. Dazu Janner, *Geschichte der Bischöfe von Regensburg* 3, 205 ff.)

Es scheint mir auch zu beachten, daß die übrigen Stücke, welche das handschriftliche Heft zu Münster verzeichnet, durchaus richtige Angaben darbieten. Nr. 1 über die erneuerte

Weihung des Klosters ist 1087 datiert unter dem Bischof *Nopertus* von Chur, das ist Norbert von Hohenbalken 1079—1088. Nr. 3 handelt über die 1281 stattgefundene Erneuerung der Weihe von Kirche und Hauptaltar durch Bischof Konrad von Chur, das ist Konrad II. von Belmont, der vom Jahre 1272 bis zum 25. September 1282 regierte. Nr. 4 teilt die Verleihung von Ablässen für Münster mit, die Bischof Friedrich von Chur 1287 verliehen hat, das ist Friedrich I., Graf von Montfort, der vom 21. November 1282 bis zum 3. Juni 1290 regierte. In Nr. 5 muß bei der Datierung ein Fehler unterlaufen sein, denn das Stück soll 1285 der Erzbischof Friedrich von Freising ausgestellt haben, doch dauerte dessen Regiment nur vom 18. April 1279 bis 8. Dezember 1282. Die Verleihung von Ablässen für die Kirche zu Münster durch diesen Kirchenfürsten hat an sich nichts Auffallendes, denn er stammte aus dem vornehmen rhätischen Geschlechte der Herren von Montalban. Zu Nr. 6 und 8 von den Jahren 1316 und 1300 ist zu bemerken, daß Bischof Siegfried von Gelnhausen(?) sich sehr viel außerhalb seiner Diözese, insbesondere in Deutschland, aufgehalten hat, weshalb ein *vicarius in spiritualibus* wiederholt aufgestellt werden mußte (Eichhorn, *Episc. Cur.* S. 100 ff.). Nr. 13 aus dem Jahre 1456 fällt in die Regierungszeit des Bischofes Leonhard Wißmayer, der vom 5. März 1453 bis zum 12. Juli 1458 den Stuhl zu Chur innehatte.

Die Reliquienverzeichnisse bieten keinen Anlaß zu Bemerkungen, denn ihre mitunter ganz seltsamen Behauptungen übersteigen um nichts die Ansprüche auf Glaubwürdigkeit, welche aus ähnlichen Dokumenten des 15. Jahrhunderts reichlich bekannt sind. Nur anführen will ich, daß bei der Aufzählung der Heiligen, deren Reste hier (ohne irgendwelche authentica) aufbewahrt sein sollen, die Bekanntschaft mit anderen Reliquiarien (z. B. denen, die Goswin in seiner Chronik von Marienberg behandelt, dann solchen aus Südtirol) Einfluß geübt zu haben scheint.

Damit dem Hostienwunder zu Münster im Engadin sein Platz angewiesen und seine historische Würdigung ermöglicht werde, ist es notwendig, die Entwicklung der Verwandlungs-

mirakel der Eucharistie bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts kurz zu überblicken. Dabei wird kein Wert auf Vollständigkeit des Materiales gelegt — es wäre mir ja ganz unmöglich, sie auch nur anzustreben —, sondern es sollen bloß die Hauptpunkte aufgewiesen und ihr Zusammenhang dargelegt werden.

Die ersten Jahrhunderte des Christentums weisen keine Wunder der Verwandlung der Hostie auf, es wird nur erzählt, daß Verunehrung und Schändung des heiligen Brotes an den Frevlern sich rächt (z. B. S. Optatus in der Patrol. Lat. 11, 972, Augustinus usw.). Den ersten Bericht über eine äußere Wandlung der Hostie finde ich in den Abschnitten der Vita Basilii des Großen (Vitae Patrum in der Patrol. Lat. 73, 301 f.), wo die Glorifizierung des Meßopfers durch Wunder erzählt wird. Dort heißt es (etwa um das Jahr 370) Kap. 7: *Itaque cum divinum celebraretur officium, Hebraeus quidam, ut Christianus, se populo miscuit, ordinem officii et donum communionis explorare volens, et videt infantulum membratim incidi in manibus Basilii; et communicantibus omnibus venit et ipse, et data est ei in veritate caro; deinde adest et calici, qui erat sanguine plenus, et ipsius particeps est effectus. atque ex utroque conservatas reliquias, pergens in domum suam, ostendit uxori suae, ad confirmationem eorum, quae dicebantur, enarrans quae propriis viderat oculis, credens ergo, quod revera horrendum sit et gloriosum Christianorum mysterium. Es gelingt darauf dem Erzbischof Basilius, diesen Juden dem Christentum zuzuführen. Dieser Legende ist nicht bloß die ungeheure Verbreitung der Vitae Patrum im Mittelalter zugute gekommen, sie wird auch noch durch Thomas von Aquino, opusculum 58, Kap. 11 besonders angeführt (vgl. H. v. Rosweyds Anm. 36, Patrol. Lat. 73, 317) und dadurch neuerlich fruchtbar. Sie bildet eine Art Typus und Ausgangspunkt der späteren Überlieferungen.*

Die Vitae Patrum enthalten noch ein wichtiges Stück, das hierher gehört. In den Verba Seniorum, lib. 18, abs. 11 (Patrol. Lat. 73, 978 f.) erzählt der berühmte Abt Arsenius von einem Anachoreten, einem Greise, qui erat magnus in hac vita, simplex autem in fide, et errabat pro eo, quod erat idiota, et dicebat, non esse naturaliter corpus Christi panem, quem sumimus, sed figuram ejus esse. Davon hören zwei andere Wüsten-

väter und stellen ihn darüber zur Rede: ‚Abba, audivimus sermonem cujusdam infidelis, qui dicit, quia panis, quem sumimus, non natura corpus Christi, sed figura est ejus‘. senex autem ait eis: ‚ego sum, qui hoc dixi‘. Sie setzen ihm dann die kirchliche Lehre auseinander, doch er antwortet: ‚nisi reipsa cognovero, non mihi satisfacit responsio vestra‘. Sie wollen dann Gott um ein Wunder bitten: senex vero cum gaudio suscepit sermonem istum, et deprecabatur Deum, dicens: ‚Domine, si tu cognoscis, quoniam non per malitiam incredulus sim rei hujus, sed per ignorantiam errem, revela ergo mihi, Domine Jesus Christe, quod verum est‘. Sie werden erhört: et hebdomada completa venerunt Dominico die in ecclesia, et sederunt ipsi tres soli super sedile de scirpo, quod in modum fascis erat ligatum, medius autem sedebat senex ille. aperti sunt autem oculi eorum intellectuales; et quando positi sunt panes in altari, videbatur illis tantummodo tribus tanquam puerulus jacens super altare, et cum extendisset presbyter manus, ut frangeret panem, descendit angelus Domini de celo, habens cultrum in manu, et secavit puerulum illum, sanguinem vero excipiebat in calice. cum autem presbyter frangeret in partibus parvis panem, etiam et angelus incidebat pueri membra in modicis partibus. cum autem accessisset senex, ut acciperet sanctam communionem, data est ipsi soli caro sanguine cruentata. quod cum vidisset, pertimuit, et clamavit, dicens: ‚credo, Domine, quia panis, qui in altari ponitur, corpus tuum est, et calix tuus est sanguis‘. et statim facta est pars illa in manu ejus panis, secundum mysterium, et sumpsit illud in ore, gratias agens Deo. dixerunt autem ei senes: ‚Deus scit humanam naturam, quia non potest vesci carnibus crudis, et propterea transformat corpus suum in panem, et sanguinem suum in vinum his, qui illud cum fide suscipiunt‘. et egerunt gratias Deo de sene illo, quia non permisit Deus perire labores ejus, et reversi sunt cum gaudio ad cellas suas. — Auch diese Erzählung ist vermöge der Popularität der Vitae Patrum außerordentlich verbreitet worden und verdient besondere Beachtung, weil hier das Wunder sich ausdrücklich zur Widerlegung des Unglaubens vollzieht; auch der am Schlusse für die Brotgestalt vorgebrachte Grund ist hinfort durchweg (z. B. auch bei Berthold von Regensburg) geltend gemacht worden.

Ganz ähnlich ihrem Inhalte nach, aber noch einflußreicher durch die Person des Beteiligten, ist das Hostienwunder, welches in dem Leben Papst Gregor des Großen von Joannes Diaconus (verfaßt nach 872), lib. 2, cap. 41 (Patrol. lat. 75, 103) vorkommt und daraus vielfach zitiert wurde, aber auch die von Paulus Diaconus verfaßte Vita (die Autorschaft ist sicher, vgl. Wattenbach, Geschichtsquellen, 7. Aufl. 1, 183, Anm. 2) enthält das Stück als cap. 23 (Patrol. lat. 75, 52f.), und zwar in so verschiedener Ausdrucksweise, daß ich beide Fassungen hierherstelle. Die bei Paulus Diaconus lautet:

Mater familias quaedam nobilis erat in hac civitate Romana (solche Hinweise auf den Aufenthalt des Verfassers in Rom sind nach der neuen Ausgabe durch Grisar, Zeitschr. für kathol. Theologie 11, 162—172 [1887] als spätere Interpolationen anzusehen), quae religionis et devotionis studio oblationes (die nach altem Brauch von den Gläubigen zur Kommunion dargebrachten Brote) facere et die Dominica ad ecclesiam deferre summoque pontifici ecclesiasticae consuetudinis et familiaritatis ejusdem gratia offerre solebat. quae cum quadam die ex more ad communicandum de manu apostolici ordine suo accederet, illique pontifex offam (immerhin ein kaubares Stück, die alt-deutschen Glossatoren bei Diefenbach übersetzen sogar: *ein wecke*) Dominici corporis porrexisset, dicens: ‚Corpus Domini nostri Jesu Christi prosit tibi in remissionem omnium peccatorum et vitam aeternam‘, subrisit. quod vir Domini cernens, illi communionem sacram retraxit, et separatim super altare posuit, eamque diacono servandam, usquedum cuncti fideles communicarent, tradidit. expleto vero sacro mysterio interrogavit eam beatus Gregorius, dicens: ‚dic, rogo, quid cordi tuo emergerit, cum communicatura risisti?‘ at illa: ‚recognovi‘, inquit, ‚portionculam illam ex eadem oblatione fuisse, quam ego manibus meis feci et tibi obtuli; et cum eam te intellexerim corpus Domini appellasse, subrisi‘. tunc sanctus Domini pontifex sermonem exinde fecit ad populum et hortatus est eum, ut suppliciter Dominum exoraret, quatenus ad multorum fidem corroborandam, carnis oculis ostenderet, quid infidelitas hujus mulieris mentis oculis et fidei luminibus conspiciere debuisset. quod cum fuisset oratum, ipse una cum populo et eadem muliere ab oratione exsurgens, ad altare, cunctis cernentibus et sese ad cer-

nendum coeleste spectaculum comprimentibus, corporalem pallam (eine besondere Art von Tuch, mit dem die Hostie umhüllt wurde, wenn man sie in das heilige Gefäß legte) revelat et, universo populo ipsaque muliere contuente, partem digiti auricularis sanguine cruentatam invenit et mulieri dixit: ‚disce‘, inquam, ‚veritati vel modo jam credere contestanti: *panis quam ego do, caro mea est, et sanguis meus vere est potus* (Joann. 6, 52. 56). sed praescius Conditor noster infirmitatis nostrae ea potestate, qua cuncta fecit ex nihilo et corpus sibi ex carne semper Virginis, operante Sancto Spiritu, fabricavit panem et vinum aqua mistum, manente propria specie, in carnem et sanguinem suum ad catholicam precem ob reparationem nostram Spiritus sui sanctificatione convertit. inde que universos jussit divinam precari potentiam, ut in formam pristinam sacrosanctum reformaret mysterium, quatenus mulieri ad sumendum fuisset possibile. quod et factum est. unde saepefata mulier, plurimum in sacra religione ac fide proficiens, participatione Dominici sacramenti consecrata est. et omnes, qui viderant, in divino amore et orthodoxa credulitate ferventius excreverunt.

Der viel knappere Bericht bei Joannes Diaconus lautet: *Matrona* quaedam beato Gregorio, per stationes publicas missarum solemnities celebranti, solitas oblationes obtulerat. cui post mysteria traditurus, cum diceret: ‚Corpus Domini nostri Jesu Christi conservet animam tuam‘, lasciva subrisit. ille continuo dexteram ab ejus ore convertens, partem illam Dominici Corporis super altare deposuit. expletis vero missarum solemnities matronam coram populo inquisivit, quam ob rem corpus Dominicum susceptura ridere praesumpserit. at illa diu mussitans tandem prorupit. ‚quia panem‘, inquiens, ‚quem propriis manibus me fecisse agnoveram, tu Corpus Dominicum perhibebas‘. tunc Gregorius pro incredulitate mulieris cum tota plebe se in orationem prostravit, et post paululum surgens particulam panis, quam super altare posuerat, carnem factam reperit: quam coram cunctis incredulae matronae demonstrans ad credulitatis gratiam tam illam revocare potuit, quam totum populum confirmare curavit. rursus itaque in orationem cum eisdem prostratus carnis frustum in panis primordia reformavit.

Es ist ganz lehrreich, die beiden Fassungen miteinander zu vergleichen. Die spätere des Joannes Diaconus hat die wort-

reichere, ältere durchweg gekürzt, trotzdem aber noch kleine Zusätze und Veränderungen angebracht, welche alle die kommunizierende Frau in ein schlechteres Licht rücken. Darf sie bei Paulus Diaconus als eine Gläubige angesehen werden, welche zur Stärkung ihres Glaubens noch eines Zeichens bedarf, so ist sie bei Joannes Diaconus eine Ungläubige, die durch ein Wunder zum Christentum zurückgebracht werden muß. Auch die Rolle des Papstes Gregor wird in der späteren Fassung anders und stärker akzentuiert: erscheint er bei Paulus als Anreger und Ausführer eines göttlichen Willensaktes, so hat er ihn bei Joannes bewirkt, und da kann der Autor mit Recht den nächsten Absatz beginnen: *alio quoque tempore vir Dei Gregorius miraculum pene huic simile perpetravit.*

Die Erzählung von dem Hostienwunder, das dem Papst Gregor dem Großen begegnet ist, teilt mit den beiden vorangehenden Basilius des Großen und des Abtes Arsenius den wichtigen Umstand, daß die Hostie, um die reale Anwesenheit von Christi Fleisch und Blut nach der Konsekration überzeugend vor Augen zu stellen, aus dem Zustande des Brotes in den des rohen Fleisches (auffallend begegnet in den beiden ersten Stücken derselbe Ausdruck *caro sanguine cruentata*) überführt, dann jedoch, damit der Genuß des Sakramentes ermöglicht werde, in die Brotgestalt zurückverwandelt wird. Diese letzte Veränderung ist bei der Geschichte von dem Juden bei der Messe des heil. Basilius nicht notwendig, weil dieser doch erst getauft werden muß, bevor er das Sakrament empfangen kann. Diese drei Erzählungen bilden für kürzere Zeit einen sozusagen festen Bestand in jenen Schriften, welche sich mit der Transsubstantiation im Altarssakramente beschäftigen. So werden sie sämtlich angeführt in des Paschasius Radbertus *Liber de corpore et sanguine Christi* (wo schon im 6. und 9. Kapitel beglaubigende Legenden aus älterer Tradition vorgebracht waren), Kap. 14, Patrol. Lat. 120, 1317 ff. Ihnen schließt sich dort eine fernere an, die ich hier abdrucke, weil sie auf das deutlichste aus den bisher mitgeteilten Stücken weitergebildet worden ist; sie lautet:

Nonnunquam vero ad votum desiderantibus Christum haec praemonstrata leguntur; sicut illud in gestis Anglorum, quod quidam presbyter fuerit religiosus valde, *Plegils* nomine,

frequenter missarum solemnia celebrans ad corpus S. Niniae, episcopi et confessoris, qui cum digno moderamine sanctam, Christo propitio, duceret vitam, coepit omnipotentem Deum piis pulsare precibus, ut sibi monstraret naturam corporis Christi atque sanguinis. itaque non ex infidelitate, ut assolet, sed ex pietate mentis ista petivit, fuerat enim a puero divinis legibus imbutus, et propter amorem superni regis olim patriae fines et dulcia liquerat arva, ut Christi mysteria exsul sedule disceret. idcirco ejus amore magis succensus, quotidie pretiosa munera offerens, poscebat sibi praemonstrari, quae foret species latitans sub forma panis et vini, non quia de Christi corpore dubius esset, sed quia vel sic Christum cernere vellet, quem nemo mortalium jam super astra levatum, in terris passim (alte Hss.: *passum*) conspiciere potest. venerat ergo dies, ut idem celebrans pie solemnia missarum more solito procubuit genibus: ‚te deprecor‘, inquit, ‚Omnipotens, pande mihi exiguo in hoc mysterio naturam corporis Christi, ut mihi liceat eum prospicere praesentem corporeo visu et formam pueri, quem olim sinus matris tulit vagientem, nunc manibus contrectare‘. qui cum talia precaretur, angelus de coelo veniens affatur: ‚surge‘, inquit, ‚propera, si Christum videre placet; adest praesens corporeo vestitus amictu, quam sacra puerpera gessit‘. tunc venerabilis presbyter, pavidus ab imo vultum erigens, vidit super aram Patris Filium puerum, quem Simeon infantem portare suis ulnis promeruerat. Cui angelus inquit: ‚quia Christum videre placuit, quem prius sub specie panis verbis mysticis sacrare solebas, nunc oculis inspice, attrecta manibus!‘ tunc sacerdos, coelesti munere fretus, quod mirum dictu est, ulnis trementibus puerum accepit et pectus proprium Christi pectori junxit, deinde profusus in amplexum dat oscula Deo et suis labiis pressit pia labia Christi. quibus ita exactis praeclara Dei Filii membra restituit in vertice altaris et replevit coelesti pabulo Christi mensam. tum rursus humo prostratus deprecatus est Deum, ut dignaretur ipse iterum verti in pristinam speciem; qua expleta oratione surgens a terra invenit corpus Christi in formam remeasse priorem, uti deprecatus fuerat. et mira omnipotentis Dei dispensatio, qui ob unius desiderium ita se praebere dignatus est visibilem, et non in figuram agni, *ut aliis quibusque sub hoc mysterio* (das war bereits im 9. Kapitel berührt worden),

sed in formam pueri, quatenus et veritas patesceret in ostenso et sacerdotis desiderium impleretur ex miraculo *nostraque fides firmaretur ex relatu*. verumtamen non prius item communicasse pueri corpus ei sanguinem legitur, quam rediret in prioris formae speciem, ne absurdum videretur, quod praesumpserat, et fides uberius requiratur interius in eadem, quod exterius visu conspexerat. haec interim dixisse sufficiat de ostensione carnis Christi *pro assertione veritatis*. —

Das Stück beruht auf der Erzählung des Abtes Arsenius in den Vitae Patrum, ist aber in poetische Sprache gebracht und dem Zwecke gemäß umgestaltet. Es handelt sich hier nicht um einen unwissenden Greis, der von Zweifeln geheilt sein will, sondern um einen theologisch gebildeten Priester, der ein Beweisstück für seine geistliche Überzeugung in die Hand zu bekommen wünscht. Deshalb mußte die Inszenierung verändert werden, das Wunder mußte weiter gehen und der Priester das Jesuskind selbst in die Arme nehmen dürfen. Am Schlusse natürlich mußte die Hostie ihre Broterscheinung wieder gewinnen, um genießbar zu bleiben: der Beweis war geführt und weiter erstreckte sich vorläufig das Bedürfnis nicht.

Noch begegnet das Hostienwunder Gregors des Großen in anderen Schriften. Abt Gezo von Derton erzählt um 950 in seinem Liber de corpore et sanguine Christi in den Kapiteln 41—45 (Patrol. Lat. 137, 392—398) die Geschichten vom ‚jüdel‘, von Arsenius und Gregorius (in der Fassung nach Paulus Diaconus) als Beweise für die Transsubstantiation. In dem wider Berengar von Tours geschriebenen Liber de corpore et sanguine Christi berichtet Durandus, abbas Troarensis, um 1160, im 8. Teile cap. 27 (Patrol. Lat. 149, 1418 ff.) die Geschichten von Papst Gregor (in der Fassung Joannes Diaconus), vom Priester Plegils bei Paschasius Radbertus (jedoch ohne Namen), vom Abt Arsenius, von Basilius und vom ‚jüdel‘, also durchaus der Apparat des Paschasius. In der wirksamsten der Streitschriften gegen Berengar, dem Liber de corpore et et sanguine Domini von Lanfrank (Patrol. Lat. 150, 407—442), wird kein Gebrauch von den Hostienwundern gemacht, was schon bei der Anlage des Buches schwer möglich wäre, das Satz wider Satz stellt, aber auch zu der strengen Logik des Autors nicht paßt, die auf solche Hilfsmittel verzichtet. Ebenso verhält sich Anselm von

Canterbury in seinen Briefen über die Berengarsche Angelegenheit. Unter den italienischen Mirakeln, die Petrus Damiani in seinem 34. Opusculum (Patrol. Lat. 145, 571—590) berichtet, hat keines Verwandlungen der Eucharistie zum Gegenstande, nur in dem Vorworte (145, 572 f.) erwähnt er, eine konsekrierte Hostie sei zuerst teilweise, dann ganz zu blutigem Fleisch geworden. Seine übrigen Schriften enthalten keine Erzählung dieser Art.

Mit den folgenden Stücken betreten wir ganz anderen, jedoch wohlbekannten Boden, die Visionen- und Mirakelliteratur der Cluniazenser und Zisterzienser (vgl. noch das Wunderbuch der monachi Grandimontenses, cap. 50, Patrol. lat. 204, 1029, das sich jedoch wahrscheinlich nur auf Heilungen mittels der Hostien bezieht), über die ich im ersten Stück meiner Studien zur Erzählliteratur des Mittelalters, Sitzungsber. 139, besonders 91 ff. 144 ff. (1898) einläßlich gehandelt, die ich dort im historischen Zusammenhang zu würdigen unternommen habe. Auf diesem Gebiete, das über das zwölfte und die Anfänge des dreizehnten Jahrhunderts sich erstreckt, wächst das Material so rasch an, daß von nun ab die einzelnen Stücke nur in knappen Auszügen mitgeteilt werden können. Das *Exordium magnum* der Zisterzienser berichtet Dist. 3, cap. 13 (Patrol. Lat. 185 B, 1067) von einem Mönche zu Clairvaux, Peter von Toulouse, er habe durch vier bis fünf Monate täglich beim Meßopfer das Jesuskind gesehen, aber nicht in der Hostie, sondern davon getrennt, auf der Hand, auf dem Arm usw. Dist. 4, cap. 3 (a. a. O. 1098) wird von einer Hostie wunderbaren Geschmacks erzählt. Dist. 6, cap. 1 (a. a. O. 1177 ff.) ist ungemein lehrreich, denn es berichtet, daß ein sehr frommer Mönch Reginald von Zweifeln über die Transsubstantiation, und zwar ganz gemäß dem Gedankengange Berengars von Tours aufs schwerste geängstigt wurde, erst in seinen letzten Tagen vor dem Tode vermochte er zu der für ihn beruhigenden Glaubensüberzeugung durchzudringen. Dist. 6, cap. (a. a. O. 1180 ff.) erzählen die Wundertaten, die Bernard von Clairvaux mit dem Altarssakrament vollbrachte. — Noch viel ergiebiger sind Herberts *Libri tres de miraculis* (Patrol. Lat. 185 B, 1273—1384). 1, 3 (1279 f.) wird die Geschichte des Peter von Toulouse eingehend berichtet. 1, 20 (1297) sieht eine fromme Frau den

Jesusknaben in der Hostie, schlechten Priestern zürnt er. 1, 21 (1297) wird ein Priester vom Jesuskinde in der Hostie gekußt; sündigt er aber, so wird ihm der Kuß verweigert. 1, 22 (1298f.) empfindet ein Bruder zu Clairvaux Honiggeschmack in der Hostie, nach einer Sünde jedoch Wermutgeschmack. 3, 19 (1369) rettet sich die Hostie aus den Flammen. 3, 20 (1369f.) zwei vom Altar genommene *oblaciones* leuchten im Hause und zeigen sich blutig, sobald sie auf den Altar zurückgebracht werden. 3, 21 (1370) eine Hostie wird während der Konsekration teilweise zu Fleisch, zwischen den Fingern des Priesters bleibt sie Brot. 3, 22 (1370) eine am Freitag konsekrierte Hostie wird zu Fleisch und Blut. 3, 23—25 (1371f.) erzählen von Hostien, die den Anblick der Sünder scheuen und vor ihnen verschwinden. 3, 28 (1373) eine Hostie, die in einen Schweinstall geraten ist, wird dort als Fleisch gefunden. 3, 29 (1374) ein armes Bäuerlein hat sich eine geweihte Hostie in den Rock genäht, sie ist zu Fleisch geworden und wird dann feierlich zur Kirche heimgeholt. 3, 30 (1374) eine Hostie bleibt während dreier Jahre unverletzt in einem Bienenstock. — Das Konkurrenzwerk des Petrus Venerabilis von Clugny, *De miraculis* (Patrol. Lat. 189, 851 ff.), berichtet keine Geschichten von Verwandlungen der Hostien, sondern erzählt nur lib. 1, cap. 1 sehr hübsch, wie Bienen einen Altar für die konsekrierte Hostie bauen, welche der Bauer zum Segen für die Bienen aufbehalten und in den Stock gegeben hat. — Neben diesen Hauptwerken gibt es immer von Zeit zu Zeit Berichte über Hostienwunder, die an einzelnen Orten sich ereigneten. So erzählt der Anonymus von Fécamp cap. 16 seiner *Revelatio*, daß im Jahre 1081(?) ein Priester, namens Isaak, unzweifelhaft habe beim Meßopfer eine Hostie die Gestalt von Fleisch und Blut annehmen sehen. Das Wunder wird durch den Normannenherzog Richard, viele Bischöfe und eine große Volksmenge bezeugt. Im Leben des heiligen Bischofes Hugo von Lincoln, eines Karthäusers, der 1185 gewählt wurde und 1200 starb, wird lib. 5, cap. 4 (Patrol. Lat. 153, 1036 ff.) erzählt, ein Kleriker habe die vom Bischof geweihte Hostie als Jesusknaben auf dem Altar gesehen.

Von besonderer Bedeutung für die Geschichte der Hostienwunder ist der elfte unter den Sermonen Ekberts von Schönau

gegen die Katharer (vgl. darüber meine Studien zur Geschichte der altdutschen Predigt 3, 90f.), der sich mit der von diesen Häretikern geleugneten Gegenwart Christi im Altarssakramente beschäftigt. Dort wird nämlich am Schlusse zur Bewährung der kirchlichen Ansicht außer dem *globus igneus*, der beim Meßopfer über dem Haupte des h. Martin von Tours erschien, auch die Geschichte von dem Hostienwunder zur Zeit Papst Gregors des Großen erwähnt, und zwar in folgender Gestalt: *Legitur, quod accidit aliquando, ut haec infidelitas de corpore Christi, qua vos irretiti estis, etiam in populo Romano increvisset et magnam partem civitatis occupasset tempore Gregorii papae, qui cum oraret pro infidelitate populi et inter missarum solennia secundum consuetudinem obtulisset super altare Dei panem et vinum et solitas benedictiones fecisset, hoc precibus a Deo obtinuit, ut appareret ibi caro Dominica, sicuti erat, et ostenderetur his, qui aderant, in specie carnis, quae prius illic fuerat in specie panis. sicque liberatus est populus ab infidelitate hac.* Ich gestehe, daß ich längere Zeit nicht glauben wollte, es sei unter dieser Geschichte die oben (S. 52) abgedruckte Legende aus den Lebensbeschreibungen Gregors d. Gr. gemeint. Da jedoch alle Nachforschungen vergeblich waren, einen anderen ähnlichen Vorfall oder einen von der durch Ekbert berichteten Allgemeinheit aus der Zeit Papst Gregors zu ermitteln, so bleibt wirklich nichts anderes übrig als anzunehmen, Ekbert habe an dieser Stelle, im Interesse seiner Polemik, der alten Legende durch Umgestaltung einen Charakter verliehen, der ihre beweisende Kraft vermehren sollte. In dem Leben seiner Schwester, der heiligen Elisabeth von Schönau, wird cap. 38 (Patrol. Lat. 195, 140) eine Vision von der Eucharistie berichtet, die sehr lebhaft an die Heiligung des Gral erinnert, nur daß die heilwirkende Taube hier nicht lebendig vom Himmel herabschwebt, sondern die Form des kostbaren Gefäßes darstellt, in welchem seit den ersten Jahrhunderten der Kirche (bei Tertullian, Basilus d. Gr. usw.) die Hostien aufbewahrt wurden und das häufig an einer Schnur über dem Altar hing. So lautet der Bericht Elisabeths in dem Schreiben an ihren Bruder:

In eadem missa (Exaltationis S. Crucis, Montag 14. September 1154), cum accederent sorores ad communicandum (ge-

meinschaftlich, wie in unserem deutschen Gedicht), et ego adhuc a longe sederem propter imbecillitatem, introspexi in calicem et vidi veram speciem sanguinis. et cum infunderent vinum, distincte aspexi differentiam sanguinis et ejus, quod affusum est (das ist Wasser), donec commixta sunt, et unus color sanguinis appareret. et videbam (sicut mox mihi est) omnia, quae foris circa altare agebantur in tempore missae. et dum sacerdos calicem benediceret, ecce *columba, quam videre soleo in altari, pedetentim accedens caput calici immersit, et continuo species sanguinis apparuit.* et nunc quidem rarum mihi non est videre hujusmodi. factum est etiam in una dierum, ut veniret quidam ex fratribus, ferens in pixide divinum sacramentum Dominici corporis, ut opus esse videbatur cuidam sorori infirmæ. cumque staret in circuitu ejus, et ego et quaedam sorores loquentes mecum de eo, ecce subito cor meum liquefactum et pene raptum est in extasim. et ecce claritas magna refulsit in pixide, et introspexi, cum tamen adhuc esset clausa, et apparuit species verae carnis in ea. dicens quidem ista contremisco, sicut et tunc videns contremui. testis autem mihi est Deus, quia nihil in omnibus his fingendo aut propriam gloriam quaerendo locuta sum.

Die heilige Hildegard von Bingen spricht Scivias, lib. 2, visio 6 (Patrol. Lat. 197, 507—564) eingehend über das Altarsakrament und erwähnt eine Lichtvision beim Meßopfer, sie gibt auch dann eine Art erklärender Lobpreisung der heiligen Messe, ein Stück, das sich nicht bloß durch seine Originalität auszeichnet. Der klassischen Zeit der Hostienwunder nähern wir uns aber mit dem 13. Jahrhundert und ihr vornehmster Zeuge ist Caesarius von Heisterbach. Die ganze neunte Distinctio seines Dialogus miraculorum (vgl. meine Studien zur Erzählliteratur des Mittelalters 4, 22 f.) ist unter der Überschrift *De sacramento corporis et sanguinis Christi* nach einer kurzen, theoretischen Erörterung (Caesarius sagt von ihr: cum timore illud attendo, quia ubi sola fides operatur et rationis iudicium excluditur, non sine periculo discutitur) in den 66 folgenden Kapiteln ausschließlich (die Bedingungen der Konsekration besprechen Kap. 26. 27. 53. 62) Wundern gewidmet, die von der Eucharistie ausgehen. Darunter kommen für uns hier folgende Kapitel in Betracht: Zweifel an der leiblichen Gegenwart Christi

im Altarssakrament äußert der Kanonikus und Arzt Petrus zu Köln, Kap. 56. Lichtvisionen 33. 34 (*globus igneus* wie beim heiligen Martin 31). Geschmackswunder 39. 40. 41. 46. Christus speist selbst mit der Hostie 35—38. Blut im Kelch 17—25. Blutiges Fleisch (wie im Münsterer Hostienwunder) 5. 59. In der Hostie erscheint der Jesusknabe 2. 4. 42. 47, Christus als Mann 28. 29. Am merkwürdigsten ist Kap. 3 (Strange 2, 169) wo von einem Priester Adolf zu Dievesen in Friesland folgendes erzählt wird: Die quadam cum idem Adolphus missam celebraret, et ante Agnus Dei hostiam levasset ad frangendum, in ipsa hostia Virginem in sede residere infantemque in sinu servare contemplatus est. nosse volens, quid esset ex altera parte, mox ut hostiam vertit, agnum in ea conspexit. quam rursum regyrans vidit in ea quasi per vitrum Christum in cruce pendentem capite inclinato. videns hoc sacerdos extimuit, diu stans et deliberans, utrum ibi subsistere vel sacramentum perficere deberet. cujus fletibus Dominus placatus sacramento formam priorem reddidit, et ille missam perfecit. cumque populus de tanta mora miraretur, ipse ambonem ascendens cum lacrimis populo *visionem* retulit, et signati sunt (zum Kreuzzug) eadem hora ab eo homines quinquaginta. — Wie beim Münsterer Hostienwunder zeigen sich verschiedene Wandlungen, die vier hier berichteten stimmen mit vier im deutschen Gedicht und lateinischen Text, doch hat das Münsterer Mirakel zwei Erscheinungen mehr: das rohe Fleisch und die rechte Hand. Diese Übereinstimmung ist äußerst auffallend. Freilich faßt Caesarius von Heisterbach den ganzen Vorgang als eine *Vision*, das Münsterer Hostienwunder jedoch beansprucht Realität, wodurch es schon als spätere Entwicklung sich kennzeichnet. — Unter den Erzählungen, die ich in meiner erwähnten Abhandlung S. 69—92 aus dem Homilienwerk des Caesarius abgedruckt habe, findet sich nur eine, die hier anzuführen ist, nämlich aus 1, 73 (S. 70), wo ein Zisterzienserabt von sich selbst erzählt, er habe in einer schweren Krankheit die Kommunion zu empfangen verweigert, weil ihn Zweifel an der Präsenz Christi befallen hätten, nachmals seien sie gewichen. Die Mitteilung zeigt durch einen Fall mehr, wie weit verbreitet doch auch in kirchlichen Kreisen die Unsicherheit in Sachen der Transsubstantiation damals noch war. — Mehr enthalten

die von Meister 1901 herausgegebenen Fragmente der *Libri octo miraculorum* (über die Geschichte des Textes vgl. meine Besprechung in den Mitteilungen des Institutes für österr. Geschichtsforschung 23, 660—683) des Caesarius von Heisterbach. Folgende Nummern gehören ihrem Stoffe nach in den Bereich der Hostienwunder: Lichtvision Lib. 1, Kap. 13. Eine weißglänzende Taube bringt die Hostie vom Altar 1, 7. Die versteckte Hostie (wie bei Agnes von Scindes) erscheint als Blume 1, 21. Christus speist selbst mit der Hostie 1, 6. Die Hostie wird zu blutigem Fleisch 1, 1. 2; zu Blut 1, 3. 16 (2, 7. 10). Sie erscheint als Jesusknabe 1, 8. Ein Zweifler an der Gegenwart Christi im Sakrament ist ein verurteilter Dieb 2, 9. Überdies ist die Einleitung zum zweiten Buch S. 66 ff. für die Frage zu vergleichen.

Mit den Schriften des Caesarius von Heisterbach sind wir bereits in der Zeit angelangt, aus der uns das Hostienwunder zu Münster im Engadin berichtet wird. Deshalb will ich hier nur noch zweier Sammlungen gedenken, die in den Zeitraum vor der Erzählung fallen, welche sowohl dem Vintschgauer deutschen Gedichte als dem lateinischen Texte zugrunde gelegen hat. Die *Exempla*, welche Crane aus den Predigten Jakobs von Vitry (1890) ausgehoben hat, enthalten nur ein Hostienwunder unter Nr. CCLXX (S. 113 und Anm. S. 251) von einer Frau, die das Sakrament zu Zaubierzwecken im Munde behält, es wandelt sich jedoch zu Fleisch und klebt ihr an der Zunge. Die Sermonen Jakobs von Vitry mögen aber viel mehr solcher Legenden enthalten, denn Crane hat die meisten der Erzählungen, die rein kirchliche Gegenstände betreffen, als ‚Mönchsgeschichten‘ nicht in sein Buch aufgenommen, sondern die internationalen Stoffe bevorzugt, sehr zum Schaden der Sache: als ob mittelalterliche Historien aus dem Leben der katholischen Kirche nicht gleichfalls zur internationalen Überlieferung gehörten und für deren Entwicklungsgang bedeutend sein könnten. Lecoy de la Marche hat übrigens bei seiner Sammlung von Geschichten aus Étienne de Bourbon (1877) gleichfalls nur eine Auswahl gegeben und die Überlieferungen historischen Charakters vorzugsweise berücksichtigt. Daraus mag es sich erklären, daß er außer der Erzählung des Petrus Venerabilis von Cugny über die Hostie im Bienen-

korbe und über eine frevelhaft entwendete Hostie (S. 328) nur noch (S. 366) von einer Beguine zu Rheims berichtet, daß ihrer Sündhaftigkeit halber die bereits konsumierte Hostie aus ihrem Munde geflogen sei. Reichlichere Mitteilungen gewährt das Bienenbuch des Thomas von Chantimpré, über das ich jetzt nur das Werk von Dr. W. A. van der Vet: *Het Biënboec van Th. v. C. en zijn exempelen* ('s Gravenhage 1902) nachschlagen kann, und zwar nur dessen Zesde Hoofdstuk: *Het sacrament in het biënboec*, aber auch von dessen Historien gehört keine in den engeren Bereich der Hostienwunder durch Wandel der Erscheinung. Von späteren Sammlungen, die auch älteres Material enthalten, nenne ich hier nur die *Scala celi* des Johannes Junior (Druck von Johannes Zainer 1480), welches Werk unter den Schlagworten *Communio*, *Corpus Christi* und *Eucharistia* Hostienwunder verzeichnet, durchweg solche, die hier schon aufgezählt wurden, mit Ausnahme eines einzigen Stückes f. 64^a, wo einem *frater Gallus de Campis*, *magister in geometria*, aus dem Predigerorden, der an der realen Gegenwart Christi im Altarssakramente zweifelt, während der Messe in der Hostie Jesus als wunderschöner Jüngling erscheint, ihn mit seinen Händen streichelt und dadurch von den Zweifel befreit. Wichtig scheint mir, daß in das große *Speculum Exemplorum* (Druck von 1519) nur der alte Bestand von Erzählungen eingegangen ist (sogar die Geschichte des Bischofs Hugo von Lincoln), dagegen neu nur ein später Bericht von einer Hostienschändung, die durch Juden in Breslau vollbracht wurde. Daraus kann man schließen, daß die verschiedenen Typen der Verwandlungswunder von Hostien um die Mitte des 13. Jahrhunderts bereits erschöpft waren.

Es läßt sich nunmehr die Stelle schon genauer bestimmen, welche in dieser ganzen Entwicklung dem Mirakel zu Münster im Engadin zukommt. Durch die Häufung der Verwandlungen gehört das Stück gewiß zu den späten Entwicklungen und erweist sich durch denselben Umstand auch als literarisch unselbständig. Das wird durch die starke Übereinstimmung bestätigt, welche zwischen den Münsterer Wandlungen der Hostie und zwischen Dist. 9, cap. 3 im *Dialogus* des Caesarius von Heisterbach besteht, wo über den Priester Adolph in Friesland berichtet wird: ich nehme hier direkte literarische Einwirkung

des Caesarius auf die Engadiner Überlieferung an. Was in dieser noch als Plus erscheint, geht gleichfalls auf wohlbekannte Überlieferung zurück: die Wandlung zu blutigem Fleisch gehört zu dem ältesten Bestande der Literatur der Hostienwunder, die zu einer rechten Hand hat sich aus dem Typus des Berichtes von Paulus Diaconus (*digitus auricularis*) im Leben Papst Gregors des Großen entfaltet. Beachtenswert ist, wiederhole ich, daß noch bei Caesarius die Wandlungen der Hostie als Visionen aufgefaßt werden, im Mirakel von Münster jedoch schon als wirkliche Vorgänge: gerade innerhalb des ungefähr halben Jahrhunderts, das zwischen den beiden Berichten liegt, hat sich auf allen Gebieten der Legende, und auch hier, eine Wendung zu intensiverer Gläubigkeit vollzogen, die dann bis weit ins 14. und 15. Jahrhundert hin andauert. Es scheint noch erforderlich, zu bemerken, daß in einer Anzahl von Hostienwundern (z. B. in denen der *Scala celi*) die Wandlung der Hostie zu blutigem Fleisch als ein Schreckbild, als eine Strafe, angesehen wird. Ich nehme an, daß auch in dem Münsterer Hostienwunder sich die Sache so verhält: Agnes von Scindes wird durch diese Gestalt der Hostie für ihren Frevel gestraft, der zuerst darin bestanden hatte, daß sie von ihrer Sünde nicht vor der Kommunion (aus Scham?) durch die Beichte sich befreite und lieber die Hostie beseitigte. Aus dem Umstande, daß die Hostie zuletzt in den Zustand des blutigen Fleisches wieder zurückkehrt und in diesem dann verharret, scheint mir zu erkennen, gerade dieses Wunder bilde den ursprünglichen Bestandteil des Berichtes. Die dazwischen liegenden Wandlungen der Hostie, welche der Priester Johannes zu Quadrat erlebt, kommen auf Rechnung der literarischen Einflüsse, insbesondere des Caesarius von Heisterbach. — Noch gedenke ich eines seltsamen Zusammentreffens, das der Betrachtung wert ist. Dist. 9, cap. 40 wird bei Caesarius ein Geschmackswunder der Hostie berichtet, das die Äbtissin Adelheid eines Frauenklosters zu Münster in Westfalen erlebt hat; das Hostienwunder zu Münster im Engadin ereignet sich ebenfalls unter einer Äbtissin Adelheid. Es trifft sich also, daß zur selben Zeit, gegen das Jahr 1220, in verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches, in Westfalen und in der Schweiz, unter zwei Äbtissinnen Adelheid von Münster sich Hostien-

wunder zugetragen haben. Besäßen wir nicht zwei der Zeit nahestehende Berichte, wäre zumal der Schweizerische nicht mit so speziellen Angaben ausgestattet, so könnte uns sehr leicht begegnen, daß wir auf Grund des wunderlichen Zufalles, der beidemale eine Äbtissin Adelheid von Münster beteiligte, die zwei Erzählungen für Reflexe eines einzigen Vorganges hielten. Das mahnt sehr zur Vorsicht, denn es gebricht in der Legendenliteratur des Mittelalters durchaus nicht an Beispielen, wo auf eine sehr geringe Anzahl übereinstimmender Merkmale hin verschiedene Erzählungen aus einem Ereignis abgeleitet wurden. —

Überblickt man die Reihe der hier vorgeführten Berichte von Hostienwundern, so findet sich, daß nach dem Auftreten der ersten Typen in den *Vitae Patrum* und im Leben Papst Gregor des Großen, sich Sammelpunkte für Legenden dieses Inhaltes in Zeitläufen bilden, wo die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahl den Gegenstand theologischer Erörterungen ausmacht, die durch Zweifler hervorgerufen wurden: zur Karolingischen Zeit der Streit zwischen Paschasius Radbertus und Ratramnus von Corbie, im elften Jahrhundert die weit ins zwölfte und überaus wirkungsvoll sich ausdehnende Aufregung über die Häresie des Berengar von Tours (wie hat sie bei Zisterziensern und Cluniazensern gewuchert!), und endlich als wichtigstes die Lehren der Katharer über das Altarssakrament (chronologisch wäre ein Zusammenhang dieser mit Berengar sehr wohl denkbar), die noch stark in das dreizehnte Jahrhundert übergreifen. Die Höhepunkte der Legendenbildung von den Hostienwundern fallen ganz deutlich mit den Zeitpunkten lebhafter Diskussion in Abendmahlsstreitigkeiten zusammen. Das ist ganz wohl verständlich. Denn einmal zeigen schon von den ersten Anfängen ihres Auftretens in der Literatur diese Hostienwunder die Tendenz, Zweifel an der kirchlichen Auffassung der Eucharistie zu widerlegen, die orthodoxe Lehre zu beglaubigen, Häretiker und Juden zu bekehren. Dann haben selbstverständlich die Streitigkeiten über den Inhalt des Abendmahles den lebhaftesten Widerhall in allen Kreisen des Klerus gefunden und nicht zum geringsten in den klösterlichen Gemeinschaften: mit diesem Zentral- und Grunddogma stand und fiel die gesamte

Organisation der Kirche. Zahllos werden daher die privaten Gespräche und Verhandlungen gewesen sein, die bei solchen Anlässen über das Altarssakrament geführt wurden, zahllos die Predigten, überaus gespannt die Phantasie während jeder Zelebration eines Meßopfers, und als Folge davon zahllos die damit verknüpften Gesichte und Erscheinungen, deren die von mir vorgebrachte Lese wohl nur einen überaus geringen Bruchteil darstellt.

Wenn aber die Hostienwunder während des 12. Jahrhunderts sich so stark vermehren, daß sie dann im 13. den Charakter von Visionen abstreifen und den greifbarer Tatsachen beanspruchen, so fordert dies noch eine andere Erklärung, als die an sich sehr bedeutsame Ausbreitung der Häresien innerhalb dieses Zeitraumes sie darbietet. Ich schöpfe eine solche aus meiner Überzeugung, die sich mir sehr allmählich durch das Studium der christlichen Literatur und der Zustände des Christentums im Mittelalter gebildet hat und die ich bei dieser Gelegenheit wieder ausspreche: die Christianisierung der Massen des deutschen Volkes hat sich erst während des 12. Jahrhunderts wirklich vollzogen, erst von dieser Zeit ab darf man die Deutschen mit vollem Rechte als ‚Christen‘ bezeichnen. Einer raschen, durch die Schwäche der altheidnischen Volksreligion geförderten Aneignung der äußeren Kennzeichen und Kultusformen des Christentums folgte ein sehr langwieriger Prozeß der Auseinandersetzungen zwischen der christlichen Sitten- und Glaubenslehre einerseits und zwischen der aus dem Heidentum ererbten Auffassung von Welt und Leben. Für den Gewinn des Anteiles an der neuen umfassenden internationalen Ethik und Dogmatik haben die Deutschen den Verlust ihrer ursprünglichen nationalen Impulse, die Einbuße am germanischen Charakter abgetauscht. So wird es sichtbar in den Schicksalen der deutschen Heldensage und der aus ihr aufsteigenden Dichtungen, darum stehen die ‚Nibelungen‘ mit ihrer Inszenierung des alten Stoffes in das christliche Rittertum am Ende dieses Ausgleiches. Das Erarbeiten einer inneren Glaubensüberzeugung auf Grundlage des Christentums ist überaus langsam zu stande gekommen, sicherlich ist der Einwirkung des deutschen Klerus zur Zeit der sächsischen Kaiser und der Salier ein sehr wesentlicher Anteil dabei zuzuschreiben, indes sein

Wirken sonst für uns größtenteils im Dunklen liegt. Christen jedoch in dem Sinne, daß der christliche Glaube den Deutschen in Fleisch und Blut gedungen war und das Alte verdrängt hat, so daß sie in den Formen und auf der Basis des Christentums selbständig dachten und im Denken vorschritten, das sind die Deutschen nicht vor dem 12. Jahrhundert geworden. Deshalb gibt es vorher zwar einzelne gebildete Denker, deren Überzeugungen die Grenzen der Orthodoxie durchbrechen, es gibt vereinzelte Volksbewegungen, die auf Schlagworte hin, mit christlichen Wendungen verbrämt, wirtschaftliche Drangsäle zu leidenschaftlichem Ausdruck bringen, aber es gibt keine eigentlichen Häresien in den breiten Massen. Für diese bildet sich der Boden erst, als er durch das Christentum wirklich und allseits durchsäuert war, das Auftreten von Waldensern und Katharern in Deutschland bezeugt erst die vollendete Christianisierung des ganzen Volkes. Auch die Geschichte der Hostienwunder gibt einen Exponenten für diese Entwicklung ab. Solange über das Dogma der Transsubstantiation nur in den Kreisen des Klerus und in den Klöstern nachgedacht wird, Zweifel entstehen, bekämpft und besiegt werden, solange beschränken sich die Beweismittel auf Visionen und Träume. Sobald jedoch das Volk im weiteren sich für das Problem interessiert, müssen sich andere Mittel der Beglaubigung einstellen, Tatsachen, vorhandene, den Sinnen zugängliche Objekte. Die Veränderung im Inhalte der Hostienwunder spiegelt also nur eine tiefer und weiter greifende Veränderung im Wesen des Volksglaubens ab.

Das sind Wahrnehmungen, die uns schon ein gut Teil des Verständnisses für die historische Entfaltung der Hostienwunder erschließen. Sie lassen sich aber noch von einer anderen Seite her erweitern und ergänzen, nämlich von der Geschichte der Formen aus, unter denen die konsekrierte Hostie den Gläubigen im Sakrament gespendet wurde. Diese Formen haben sich im Verlaufe der Jahrhunderte sehr stark geändert und, wenn wir auch über ihre Entwicklung nicht genau und vollständig unterrichtet sind (vgl. Franz X. Kraus in der Realenzyklopädie die Artikel: Brot, Hostien), so lassen sich doch etliche wichtige Hauptpunkte feststellen. In den frühesten Jahrhunderten des Christentums bildeten die Kirchen (sie wurden zumeist von den Gläubigen selbst an die Kirche

gespendet, daher *oblata*, *oblatio*) meistens flache Brotkuchen oder -scheiben im Umfange eines heutigen Tellers, von dem die zu kommunizierenden Stücke durch den ausspendenden Priester abgebrochen und an die Gläubigen verteilt wurden. Dieser Gebrauch blieb im allgemeinen herrschend bis ins 11. Jahrhundert. Die Konsumtion der Hostie konnte also damals nur stattfinden, indem die entsprechende *particula* gekaut, förmlich gegessen wurde (*manducare* war dafür die richtige Bezeichnung). Es scheint, daß man schon ziemlich früh im 11. Jahrhundert, wie ich glaube, häufiger und allgemeiner doch erst im Gefolge des Berengarschen Abendmahlstreites, begonnen hat, für die Gläubigen Hostien in der Form kleiner, runder Scheiben zu bereiten und zu backen. Solange ein durchaus sinnenfälliges Verzehren der Hostien stattfand, konnten die Erzählungen über Hostienwunder nicht wohl in die Masse des Volkes dringen, dort selbständig aufgefaßt und weiter gebildet werden. Das war erst dann möglich, wenn die Gestalt der Hostie ein fast unmerkliches Verschlucken gestattete. Im Laufe des 12. Jahrhunderts scheint sich die heutige Hostienform allmählich festgesetzt zu haben. Noch unterliegt sie sehr verschiedener Beurteilung: Petrus Venerabilis von Clugny sagt *De miraculis*, lib. 1, cap. 3 (Patrol. Lat. 189, 855) von der Hostie: — *hoc parvissimum corporis Christi fragmen* —; die h. Elisabeth von Schönau spricht darüber Nr. 81 (Patrol. Lat. 195, 161): — *afferens quasi panem parvulum, quali in celebrationibus missarum sacerdotes utuntur* —; aus einer Äußerung der h. Hildegard von Bingen erhellt, daß man sich nur schwer an die kleine Gestalt der Hostien gewöhnte, Scivias lib. 2, visio 6 (Patrol. Lat. 197, 531 f.): *qui autem idem sacramentum in majori aut minori quantitate percipiunt, sic intelligant, quia et ille, qui plus, et ille, qui minus accipit, unam eandemque vim percipiunt, quoniam hoc sacramentum non in quantitate, sed in sanctitate est* —. *unde et cum aestimatione sua metiuntur: secundum id, quod in animabus suis sentiunt, discernentes fidem, quam in Deum habent, nec eam dividentes, sed ipsam integram habentes, et quanta et quali devotione corpus et sanguinem redemptoris sui percipiant, considerantes. sed idem sacramentum non erit huic sanctius, qui plus ex eo perceperit, nec illi contractius, qui minus ex eo sumpserit, sed*

secundum fidem ejus, qui illud percipit, ita et eum illuminabit. quapropter, o homo, in magnitudine percipiendum non est, quia fortissimus Deus tam in parva quam in magna oblatione hujus mysterii est, et ideo qui illud percipiunt, solum hoc attendant, quod trinum et unum Deum firma et integra fide in corde suo habeant. Die weiße Farbe (albedo) und die runde Gestalt des Abendmahlsbrotes stehen für Wilhelm, Abt von St. Theodorich in Rheims gegen 1150, *De sacramento altaris* cap. 3 (Patrol. Lat. 180, 349f.) als unentbehrliche Eigenschaften vollkommen fest, desgleichen für den Lütticher Scholasticus Alger, *De sacramento* lib. 2, cap. 9 (Patrol. Lat. 180, 827), wo die Gründe angegeben werden, weshalb schwarzes Brot zur Eucharistie unbrauchbar ist. Honorius Augustodunensis kennt die historische Entwicklung bereits genau, wie lib. 1, cap. 6. seines Werkes *Gemma Animae* (Patrol. Lat. 172, 564f.) beweist unter der Überschrift *De Dominico pane*: Fertur, quod olim sacerdotes e singulis domibus vel familiis farinam accipiebant (quod adhuc Graeci servant) et inde Dominicum panem faciebant, quem pro populo offerebant, et hunc consecratum eis distribuebant. nam singuli farinam offerentium missae interfuerunt, et pro his in Canone dicebatur: *omnium circumstantium, qui tibi hoc sacrificium laudis offerunt*. postquam autem Ecclesia numero quidemangebatur, sed sanctitate minuebatur propter carnales, statutum est, ut qui possent singulis Dominicis vel tertia Dominica vel summis festivitibus vel ter in anno communicarent, ne ante confessionem et poenitentiam pro aliquo crimine iudicium sibi sumerent. *et quia, populo non communicante, non erat necesse panem tam magnum fieri*, statutum est eum in modum denarii formari vel fieri, et ut populus pro oblatione farinae denarios offerrent, pro quibus traditum Dominum cognoscerent, qui tamen denarii in usum pauperum, qui membra sunt Christi, cederent vel in aliquid, quod ad hoc sacrificium pertineret. Was an dem Erklärungsversuch des Honorius richtig sei, lasse ich dahingestellt, der Tatbestand war ihm jedesfalls mit hinlänglicher Sicherheit überliefert. Es kommt noch hinzu, was lib. 1, cap. 35 desselben Werkes (Patrol. Lat. 172, 555) über die Prägungen angibt, die damals wie heute (nur wird jetzt bloß das Kruzifix aufgedrückt) mittelst der Backeisen auf der Hostie angebracht wurden: Panis vero ideo in modum

denarii formatur, quia panis vitae Christus pro denariorum numero tradebatur, qui verus denarius in vinea laborantibus in praemio dabitur. ideo imago Domini cum litteris in hoc pane exprimitur, quia et in denario imago et nomen imperatoris scribitur, et per hunc panem imago Dei in nobis reparatur et nomen nostrum in Libro Vitae notatur. Es begreift sich, daß auch diese den Hostien für die Kommunikanten aufgeprägten Bilder, zumal wenn sie noch verschieden waren (das Jesuskind, Lamm Gottes usw.), auf die Phantasie des gläubigen Volkes sehr anregend einwirkten, was andererseits wieder eine Fortbildung der älteren Typen von Hostienwundern zur Folge hatte, wie wir sie während des 13. Jahrhunderts beobachten können.

Es zeigt sich somit, daß die Entwicklungslinien der Erzählungen von Hostienmirakeln, ihrer Häufigkeit und der Mannigfaltigkeit ihres Inhaltes, ferner die der theologischen Verhandlungen und Streitigkeiten über die reale Präsenz Christi im Abendmahle und endlich die der Änderungen der äußeren Gestalt von Hostien drei Kurven bilden, deren Gang und Höhepunkte ungefähr vom 4. bis zum 13. Jahrhundert zusammenfallen, womit das historische Verständnis für diese Gattung von Legenden dargeboten ist. Auch läßt sich nun der Platz ganz deutlich erkennen, welcher der besonderen Überlieferung des Hostienwunders zu Münster im Engadin zukommt.

Nachträge zur Legende vom Erzbischof Udo von Magdeburg.

(Studien zur Erzähllingsliteratur des Mittelalters III. V. S. 78—91.)

S. 2—9 meiner Studien zur Erzähllingsliteratur des Mittelalters 3 habe ich einen lateinischen Text der Legende vom Erzbischof Udo von Magdeburg abgedruckt (vgl. Studien 5, 78f.), dessen Vorlage ich meinte, vermutungsweise bis in das 13. Jahrhundert zurückverlegen zu können, für welche Zeit ja durch sonstige Zeugnisse (Studien 3, 19; Studien zur Geschichte der altdutschen Predigt 7, 13) die Existenz der Legende bereits

nachgewiesen ist. Meine Vermutung nähert sich der Gewißheit um ein Bedeutendes dadurch, daß ich dieselbe lateinische Fassung in der Handschrift Nr. 1689 der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien aufgefunden habe, wo sie f. 6^o—9^a steht; diese Pergamenthandschrift wird von den Tabulae codicum manuscriptorum ins 13. Jahrhundert gesetzt, ich möchte sie schon der ersten Hälfte des 14. zuweisen, jedesfalls aber liegt sie hinter den bisher bekannten Überlieferungen erheblich zurück. Sie bietet auch einen viel besseren Text, der den Forderungen des Kursus genauer entspricht, deshalb habe ich sie mit meinem Druck verglichen und lege das Ergebnis hier vor.

Rote Überschrift: Miraculum de Udone dampnato. 1 quadagesimo] quinquagesimo 2 imperante] imperatore et — Partinopolin — Maidburg 6 turpiter vivere 8 moniales Deo dicatas auso 9 urbe] civitatem 10 ingenii et nihil 13 exiens et ecclesiam 18 dixit ei apparens 19 munus scientie 20 tribuo] do, *vorher* dabo *getilgt* — archiepiscopi 21 recommitto 23 et *vor* his *fehlt* 24 Maria *fehlt* — scolas *nach* solito 25 De omnibus *ist richtig, denn man sagt*: alicui concludere, *jemanden beim Disputieren überwinden, vgl. Buoncompagno, Rhetor. Noviss. ed. Gaudenzi 286^b*: faber lignarius geometre mensurando concludit. 27 audiebant eum 32 igitur] ergo 34 negligere proprieque 35 deservire 37 ullo] *zuerst* omni *getilgt, darüber* ullo 40 que per *fehlen* 43 Österholtz — Valla liliorum 45 *am Rande*: Versus — intonantem terribiliter 48 ad *aus* a *korrigiert* 50 sua malitia 51 predictam c. 52 libidine commixtionis 58 que si Saxones 59 sunt gesta reticere vellent 63 universali sancta 64 sua · i · Partenopolitana 68 horribilis nimis 77 dapeticia 78 stravit decenter 81 clamabat *aus* clamabatur *korr.* 82 reliquie habentur 93 m. venerantes g. 96 beatus M. 97 sexcentis 99 reverenter postulantes 100 scio quid qu. 101 a. date U. e. 106 domina nostra 114 turpiter et *fehlt* 119 impius sustinere deberet interim tractaverunt 122 Udoni precepit 123 levasset ad ictum 124 contine gladium tuum 129 omnes rex celi 132 dictus accessit et aggrediens 134 qui hec vidit homo justus 143 incidere in manus 144 ut convertantur tolerat 146 peccatores *steht da* 147 simul *fehlt* 148 Udonem scilicet e. 152 Parthinopolim 155 descendens 158 concitus 161 nec moram 164 karissimus noster

168 bene venisti inquit 170 per meritis 172 noster dilectus
 174 avertente 176 precepit Sathan 178 puteus opertorium
 habens 180 montes lapideos immo 182 infelicem illam ani-
 mam Udonis 192 scit tantum nostrum officium 195 et omnes
 unanimiter 196 illam odiosam 197 tartaratrum 198 montes
 hujus mundi ad invicem quaterentur 201 clericus iste 202
 extitit suorum malorum cooperatore 203 sic fiat particeps 204
 ideoque et *fehlt* 205 dimergatur 207 hinc et inde 209 penitus
fehlt — Parthinopolim 213 viderat et audierat 218 i. longe
 ab urbe 222 globam illam 223 Albiam 225 f. est, et *fehlen*
 226 decenniis — tandem *fehlt* 229 indebiliter 230 quo-
 damodo et v. 231 facta est 232 episcopus *fehlt* — *vor* ca-
 nitur *steht* juxta morem 234 vere — illud 236 ut videntes
 contremiscant — divine *fehlt*.

Unmittelbar vor der Udolegende enthält die Wiener Hs.
 f. 5^b—6^c die Geschichte vom Erzbischof Roland = Adalbert I.
 von Mainz, die ich a. a. O. S. 57—59 abgedruckt habe und
 gleichfalls hier mit meinem Druck kollationiere: 57, 1 Mira-
 culum, *rot übergeschrieben* — Vir fuit 3 et *fehlt* 4 quedam
fehlt 6 domus sue n. 8 *vor* redeatis ist veniatis *getilgt*
 58, 1 ingreditur. Sed precipiente episcopo 7 *das zweite* episcopus
steht da 8 oloserico 10 sic sic 11 et *fehlt* 12 prohdolor
 13 nec angelos nec homines 14 pausaret, *wodurch die Kon-
 jektur von A. Poncelet, Analecta Bollandiana 23, 472 Anm. be-
 stätigt wird.* 20 cultellus et usque 23 filius tam crudeli vul-
 nere 25 meam violasti et polluisti — vulnere 35 per *fehlt*
 59, 3 vulnerasti — secundo *aus* secundam *korr.* 4 tercio
 6 porta venie sum 9 cruentus — —.

Es scheint geraten, bei dieser Gelegenheit den Inhalt des
 interessanten Wiener Kodex etwas einläßlicher zu beschreiben.
 Nr. 1689 besteht gegenwärtig aus 34 (die Tabulae sagen 35,
 es ist aber die Ziffer 14 beim Zählen ausgefallen) Blättern
 Pergament, im Umfange von 15·3 × 21·5 cm, die zweiseitig
 im 14. Jahrhundert beschrieben sind. Den Umschlag bildet
 ein Stück braunes Leder, das auf der Innenseite durch auf-
 geklebte Stücke von Pergament und Papier, sämtlich mit theo-
 logischem Latein beschrieben, verstärkt wurde; je ein Blatt
 Papier ist vorne und rückwärts zum Schutze vorgesteckt worden.
 Die Blätter bestehen aus zwei Gruppen: einem Quinio, von

älterer Hand mit größeren Buchstaben und schwärzerer Tinte beschrieben, diese Lage war für sich abgeschlossen; und zwei Senionen, von jüngerer Hand mit kleineren Buchstaben und blasserer Tinte beschrieben, am Schlusse unvollständig. Am Anfange und Ende des Quinio sowie 34^b unten steht jedesmal von einer Hand des 15. Jahrhunderts die Notiz: *Iste liber est domus Porte beate Marie virginis in Aspach ordinis Carthusiensis prope Danubium*. Das ist die Karthause von Aggsbach, die 1373 als Stiftung der Herren von Maissau begründet, 1782 durch Kaiser Josef II. aufgehoben wurde. In den *Fontes rerum Austriacarum, Diplomata et Acta*, LIX. Band hat Dr. Adalbert Fr. Fuchs 1906 Urkunden und Regesten zur Geschichte der aufgehobenen Karthause Aggsbach V. O. W. W. veröffentlicht, welche die Entwicklung des reichen Besitzes dieser Karthause nunmehr zu überblicken gestatten.

Von besonderem Interesse scheint mir, daß die beiden ersten Blätter der ersten Lage unserer Handschrift den Formelapparat enthalten, der beim ‚Placitum christianitatis‘ in Bewegung gesetzt wurde. Da ich über dieses geistliche Sendgericht und seine Formen schon in meinen *Miszellen aus Grazer Handschriften* 5 (1903), 35—42 gehandelt habe, so sollen aus dieser Handschrift die willkommenen Stücke hier abgedruckt werden. Das erste lautet:

(1^a) De injunctione sollempnis penitencie (rot).

Hoc modo expellendi sunt penitentes ex ecclesia. Primo prosternat se penitens in ecclesia ante sacerdotem, et dicat sacerdos septem psalmos sive Miserere mei Deus (Psalm. 50, 3. 55, 2). deinde Letaniam breviter, si vult. postea collectam penitenti congruam. postea extrudat eum manu de ecclesia dicens, si perjurus est vel adulter: ecce Adam etc. (Genes. 3, 22) totum cum versu. deinde exponat ei, quid hoc significet. post hoc injungat ei penitentiam cum karrina debita. Quam etiam primum desiderat suscipere, ante ecclesiam veniat et ibi depositis omnibus, scilicet mantello, baculo et cyffo, ante sacerdotem se prosternat, et sacerdos psalmos penitenciales sive ‚Miserere mei‘ dicat et Pater noster. deinde collectam penitenti congruam. post hoc penitens surgat et ei sacerdos karrinam hoc modo injungat. primo dicat ei, quomodo jejunandum sit. deinde quod singulis

diebus horas sacras audire debeat et quod Pater noster et venias singulis horis querere debeat, et in via neminem salutet, rumores multos audiat nec aliis recitet, nisi forte inter se de rebus necessariis aliquid loquantur, et cum solis clericis libere loquatur. juxta ecclesiam frequenter risum vitet, ludum fugiat, elemosinas raro recipiat. si forte necessaria habere potest, superflua pauperibus eroget. in solo stramine dormiat et suis se vestibus tegat. et si opus fuerit, semel in septimana pre-(1^b) videat (*von derselben Hand übergesetzt* lausen). post hoc mantellum et cyphus non ex jure sed ex gratia illi concedatur, et benedictione facta vadat in viam pacis. — *Über die penitentia sollemnis* vgl. Du Cange 6, 383; *ebendort* 345 *über das placitum christianitatis*.

Sermo in placito christianitatis (rot).

Facite homines discumbere. erat autem fenum multum in loco. discubuerunt ergo viri etc. (Joann. 6, 10). Quatuor hic notanda occurrunt, scilicet pastoribus ecclesiarum a Deo data potestas; necessaria subjectorum humilitas; triplex peccatorum et sacre Scripture aversitas; premiosa sancte obedientie utilitas. primum ibi: ‚facite‘, secundum ibi: ‚homines discumbere‘, tertium ibi: ‚erat autem fenum multum in loco‘, quartum ibi: ‚discubuerunt viri‘. De primo nota, quod Dominus volens sibi substituere in ecclesia vicarios, quibus suam ecclesiam docendam, pascendam, regendam committeret, prefiguravit et premonstravit illud per hoc, quod discipulis dixit: ‚facite‘. sicut postea complevit in Petro dicens: Pasce oves meas (Joann. 21, 17), et illud: Quodcunque ligaveris etc. (Matth. 16, 19), illud: Tibi dabo claves regni celorum (Matth. 16, 19). De secundo nota: idem Dominus volens omnes ab eisdem docendos, pascendos et regendos, ipsis pastoribus humiliter obediendo subesse adjecit: ‚homines discumbere‘, quasi diceret: humilibus et subjectis alimenta eterne vite ministrare. unde per beatum Petrum (*falsch, denn die Stelle steht Hebr. 13, 17*): obedite prepositis vestris etc. De tertio et quarto nota, quid sit fenum et quomodo super illud sit discumbendum. Sacra Scriptura ostendit nobis quadruplex fenum. primum fenum est peccatum. alius apostolus: alius superedificat fenum etc. (1 Cor. 3, 10. 12). Hujus feni radix est ex temptatione cogitatio, calamus cum admissione lo-

cutio, flosculus in delectatione perpetratio. Fructus autem ejus quadruplex, scilicet ex usu extenuatio peccati; unde: ve qui dicunt bonum malum et malum bonum (Isai. 5, 20). a consuetudine exultatio post peccatum; unde: gaudent, cum malefecerint, et exultant in rebus pessimis (Proverb. 2, 14). ab exemplo diffusio peccati; unde: ve qui trahunt peccata post se tamquam vestem longam (*frei nach* Isai. 5, 18). a contemptu venie desperatio; unde: impius, cum in profundum vitiorum contempnit (Proverb. 18, 3). hec septem separant gregem Domini non commissum a pascuis vite, id est, a sacramentis in ecclesia militante et a convivio eterno in ecclesia triumphante, nisi nos juxta preceptum Domini faciamus eos discumbere, id est, ab eis quiescere. discimus ergo: discumbant viriliter, cujuslibet conscientia judicio rationis super peccatum ponderando, quam graviter peccavit. Jerem. (2, 23): vide vias tuas in convalle et scito, quid feceris. item mensurando in confessione, quam diu peccavit. Psalm. (37, 19): iniquitatem meam annuntiabo et cogitabo pro peccato meo. et adjiciat pro oblitis illud genus feni et paleae habundantiam habemus. sic discumbentes pascuntur hic per sacerdotes pane gratie, et in futuro per summum sacerdotem pane glorie saturabuntur. Psalm. (64, 5): replebimur in bonis domus tue etc. Secundum fenum est ipse populus et ipsa hominis caro. Isai. (40, 6): omnis caro fe(1^d)num etc. et bene caro dicitur fenum, quia cottidie precipitur falce mortis. Jerem. (9, 22): cadet morticinium sicut fenum post falcem metentis. Psalm. (10, 12): et ego sicut fenum arvi. hujus feni radix est mortalitas, calamus corporis qualitas, flosculus morum varietas, fructus operum diversitas. super istud etiam fenum debemus hortari et artare animam cujuslibet viriliter discumbere, id est, ad conculcandum. Primo considerando conditionis vilitatem, quia homo natus est de muliere. item vite instabilitatem, quia brevi vivens tempore. item status calamitatem, quia repletur in multis miseriis. item finis acerbitatem, quia etiam sola memoria mortis est amara. Secundo debemus hortari et artare subditos conculcare hoc fenum, scilicet carnem, arcendo eam a vitiis per jejunia, flagella, vigiliis et orationes. Apostolus (1 Cor. 9, 27): castigo corpus meum etc. Tertio conculcare debemus hoc fenum exercendo eam bonis operibus. Apostolus (1 Tim. 4, 7): exerce te ipsum ad penitentiam. Glosa: et prepara te ad coro-

nam. alias: ipsa caro cum anima dabitur ad cibum animalibus Gehenne. Job (40, 10): quasi bos fenum comedet, id est, peccatores quasi famelicus devorabit et absorbebit. item traduntur incendio eterno. Zachar. (12, 6): ponam eos sicut fenum in igne etc.

Forma juramenti (rot).

Omnipotens Deus, creator et redemptor noster, qui terribili et justo iudicio se venturum predixit, nolens mortem peccatoris, sed ut convertatur et vivat (Ezech. 33, 11). ipsum tremendum iudicium duplici misericordie iudicio dignatus est prevenire ita, quod in ecclesia iudicium confessionis occultum et iudicium correctionis manifestum suis vicariis, scilicet sacerdotibus commisit faciendum. quod etiam iudicium triplici beneficio sanctiens triplici iuramento confirmavit. Primo beneficio et iuramento incarnationis. Psalm. (131, 11): iuravit Dominus David veritatem, et non frustrabitur eam, de fructu ventris tui panem super sedem tuam. Secundo beneficio passionis. Luc. (1, 73): iusjurandum, quod iuravit ad Abraham, patrem nostrum daturum se nobis, usque ‚serviamus illi‘ (Luc. 1, 74). Tertium beneficium est sacerdotalis auctoritas. De hoc Psalm. (109, 4): iuravit Dominus et non penitebit eum: tu es sacerdos in eternum etc. sit itaque donato et iuratorie confirmato ecclesiastico iudicio. Justum est, ut omnis christianus, volens evadere eterna damnationis sententiam, iudicio ecclesie triplici iuramento se astringat, videlicet fidei katholice, obedientie ecclesiastice et iudicii christiani. quod iuramentum auctoritate iudiciaria a vobis universis et singulis requirimus, in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. proferentes ex nunc in omnes rebelles et contradictores vel occulte se subtrahentes et alias quomocunque impeditiones iuramentum, et in eorum celatores, suasores, fautores et defensores, sententiam excommunicationis in nomine Patris et Filii et Spiritus Sanctus, denunciando eos sub eodem vinculo ab omnibus artius evitandos.

Formula jurantium (rot).

(2^b) Quod nos fidem catholicam, quam ore profitemur, puro et sincero corde credamus, et quod nos obedientiam et unitatem ecclesiasticam ad salutem eternam necessariam esse

credimus et voluntarie servare volumus. et quod nos ejusdem fidei, obedientie et unitatis iudicio libenter subdimus corrigendos et eidem iudicio verbo et facto cooperatores sollicitos et benivolos offerimus, ita nos Deus adjuvet et sancta evangelia Dei et omnes sancti.

Deinde probetur, quod placitum peremptorie sit dictum. item publicetur, quod omnis christianus, annos habens discretionis, debeat interesse preter legitime impeditos. legitima autem impedimenta sunt: captivitas, infirmitas, inundatio et inimici mortales.

Postea denuntientur contumaciter absentes. item placitum impediens per strepitum aut clamoralem locutionem. item ingrati- tudinem, vituperia, obprobria, odia, minas vel inimicitias accusantibus se inponentes, item scienter manifesta scelera recitantes, item ab accusatione se temere subtrahentes, item ecclesias statutis diebus non frequentantes, item stantes hora misse extra ecclesiam, et tamen sententialiter ab ecclesia non sunt separati. item devotionem aliorum in ecclesia impediens per insolentias aliquales. item impediens divinum officium vel verbum Dei, item a verbo nimis assidue recedentes, item verbo Dei in plateis, in (2^o) tabernis et in balneis detrahentes, item angulorum predicatorum et eorum auditores. item publicentur omnes supradicti excommunicati, plebano in emenda nichilominus tenebuntur.

In Cena Domini excommunicandi.

Hii sunt accusandi et prohibendi, ne temerarie sumere presumant Corpus Domini, et suspenduntur a communione. Item non confessi, item nolentes satisfacere de commissis, item peccata dimittere nolentes vel fecte confitentes vel dividentes peccata ad plures sacerdotes, item peccata scienter reticentes. item omnis, qui in anno proprio plebano vel sociis suis non est confessus, item omnes plebano suo debitam obedientiam non observantes, item censualium et decimalium denariorum detentores, item remedia ecclesie vel sacerdotum detinentes, item dominicam orationem vel symbolum ignorantes, item inimicitias capitales habentes. item tabernarii et lusores assidui, item sessores sanctorum noctium, item ementes super novum, item

hospites et deceptores taxillorum, item conjunctores matrimoniorum tempore interdicto, item qui contrahunt tempore interdicto, item malos inquilinos habentes, item alieni plebezani (Du Cange 6, 364).

In Cena Domini denuntiandi (rot).

Isti sunt denuntiandi et segregandi et repellendi in Cena Domini:

Item omnes heretici sive scismatici, item omnes excommunicati sive interdicti, item omnes invasores ecclesiarum, cimiteriorum, clericorum sive dotis. item qui res clericorum deceden(2^d)tium sibi usurpant. item detentores rerum ecclesiarum sive decime sive res, que in confessione restitutioni sunt deputate. item qui testamenta mortuorum, prout sunt ordinata, non adimplent. item homicide, incendiarii, predones, latrones, fures; item nocturnales depredatores agrorum vel vinearum. item usurarii manifesti, item anticipatores; item pecuniam inter judeos habentes, item nutrices et servitores judeorum, item obligationes tenentes, item perjuri et falsi testes. item blasphemantes Deum et sanctos vel sacramenta, item offensores patrum et matrum usque ad effusionem sanguinis. item incantatrices herbarum, phytonisse, item oleo sancto seu chrismate vel sacro fonte incantationes facientes, item necatrices puerorum, item conceptum inpedientes sive aborsum facientes. item falsarum monetarum vel sigillorum. item omnes in mortali peccato frivole existentes. A quo nos custodiat omnipotens Deus, qui vivit et regnat in secula seculorum.

2^d ist dann noch ein Raum von 13 Zeilen freigelassen, was beweist, daß die dem Schreiber für die beiden ersten Blätter zugeteilte Sonderaufgabe mit dieser Eintragung erfüllt war; sie kennzeichnet wohl auch zum mindesten den ersten Quinio als Eigentum eines geistlichen Hauses (etwa der Pfarre Gerolding, die von der Karthause Aggsbach aufgeerbt wurde), dem die Abhaltung des placitum christianitatis zustand.

Mit 3^a beginnt in der Handschrift eine Reihe von Mirakeln, die ich zum größeren Teile durch die Initia miraculorum B. Virginis Mariae, die Alb. Poncelet in den *Analecta Bollandiana* 21, 241—360 veröffentlichte, zu bestimmen vermag.

3^a Miles quidam potens valde ac dives = Poncelet 1069; Caesarius von Heisterbach, Dial. 3, 76.

3^c Ad iudicium Dei quidam in visione rapitur = Poncelet 22; Caesarius, Dial. 3, 77.

4^a In civitate Byturicensi (Judenknabe) = Poncelet 759.

4^a Quedam mulier solatio viri destituta = Poncelet 1295; Caesarius, Mirac. 3, 82.

4^b Miles quidam valde strenuus et B. Mariae valde devotus = Poncelet 1087.

4^c deckt sich gewiß mit Poncelet Nr. 381 und den dabei verzeichneten Stücken; da jedoch dort und in den verwandten Stücken die Lokalangabe fehlt, wie denn auch sonst die Fassung der Handschrift Eigentümliches aufweist, so drucke ich sie hier ab.

Miraculum (rot). Est quoddam monasterium ordinis Cyster-ciensis, quod Campus dicitur (Kloster Camp bei Rheinberg, 1122 gegründet), in quo fuit cellerarius quidam, vir simplex et rectus ac timens Deum et Beatissime Marie devotus, qui diebus singulis preter horas canonicas et horas ejusdem Virginis et orationes votivas solebat, intus vel foris existens, flexis genibus et elevatis manibus ante prandendi horam cum ingenti devotione quinquaginta Ave Maria dicere. hic cum vice quada[m] ad civitatem longe positam propter negotia domus sue iter caperet et ad quandam silvam venisset, cursorem suum per semitam ratione compendii ire fecit, ipse vero viam regiam equitavit. in dicta igitur silva erat latro quidam inmanissimus, qui nulli omnino parcebat, sed viros et mulieres, clericos et religiosos, non solum spoliebat, immo etiam ad antrum suum eos protrahens crudeliter jugulabat. cellerarius vero hoc sciens, sed de Christo et ejus matre presumens, parum vel nichil (4^d) formidabat. cum autem hora venisset, qua debitum persolvere deberet, mox jumentum suum ad quandam arbustam ligavit, sed latro ille ferocissimus, non longe stans, eum rapere cogitavit. et ecce statim, ut vir Dei flexis genibus Ave Maria dicere incepit, quedam virgo pulcherrima, aureis vestibibus induta ac diademate regio coronata, e celo eveniens, circulum aureum et setam rubeam (Du Cange 7, 459) in manu tenens, reverenter inclinavit sicque coram eo stetit. latro autem hoc videns pre timore et admiratione de loco se movere non potuit. res mira! post quodlibet Ave Maria Virgo illa regia propius accedens

suis sanctissimis manibus rosas quasdam pulcherrimas et odoriferas, quae de ore orantis quodammodo creverunt, collegit et ad circulum aureum cum seta rubea decentissime colligavit. cumque omnia illa quinquaginta Ave Maria prefatus cellerarius dixisset, Virgo predicta nobile sertum, quod de rosis composuerat, capiti proprio imposuit, deinde inclinans et ad ethera conscendens evanuit. Cumque vir Dei longius procedere vellet, lacro clamavit dicens: ,expecta! monache, expecta!' et adjecit: ,per Deum, quem colis, nisi mihi dixeris, quenam virgo illa regia fuerit, quam ante te stare conspexi, quae rosas de ore tuo collegit sicque celorum secreta penetrans disparuit, ego te cabelle et vita privabo'. cui cellerarius: ,quid, rogo, vidisti?' cumque latro ei per omnia dixisset, intellexit homo Dei beatam Virginem fuisse et dixit: ,Regina celi et domina mundi et mater misericordie Virgo Maria fuit, quae se (5^a) tibi hodie ostendit ideo, ut ab iniquitatibus respiscas et jugiter ei servias'. cui latro desperationi appropinquans ait: ,o sancte vir Dei, quid est, quod loqueris? ex quo enim mundus factus est, pejor me non surrexit'. et frater: ,crede mihi, fili, major est Matris misericordia quam tua miseria, et tantum non valuisti peccare, quin ipsa plus valeat delere, si vis ejus misericordiam invocare et peccata vitare'. quo audito ad pedes ejus latro ruit et veniam lamentabiliter postulavit. quem vir sanctus ad suum duxit monasterium et pro eo intercessit. sicque in conversum recipitur et probatissimus atque ferventissimus Dei et suae genitricis amator efficitur, qui etiam ob nimietatem lacrimarum primo anno oculos perdidit. cui post quinquennium Virgo Mater apparuit et *quod* peccata sibi essent dimissa et quod adhuc aliud quinquennium vivere deberet pro meritis cumulandis nuntiavit. decennio igitur completo cum ad extrema pervenisset, vidit interioribus oculis Virginem gloriosam ad se venientem, et fortiter exclamavit dicens: ,date locum, fratres, date locum! ecce mater Dei, regina celi, quam in silva vidi, nunc ad me dignata est venire', et adjecit: ,o Domina, venio!' et hiis dictis feliciter obdormivit.

5^a Pictor quidam egregius, sicut Fulbertus refert = Poncelet 345 etc.; Caesar. Mir. 3, 43.

5^e entspricht Poncelet Nr. 9 etc., weist aber doch so viele Differenzen vor den bekannten Fassungen (bis ins Speculum Exemplorum) auf, daß ich es hier abdrucke.

Miraculum (rot). Fuit quidam homo carnalis, qui, dum aleis aliquando luderet et tesseris sibi male cadentibus perderet, quidquid de Deo noverat, ore furibundo jurabat. cumque jam omnia amisisset, alius aleator nephandus accessit et tumida illum cum indignatione amovens ait: ,cede, iners, cede! ego ludam pro te, quia tu nescis ludere neque jurare'. cumque et ipse, ut erat perditionis filius, perderet omnia, cepit omnia Domini nostri Jesu Christi membra tam interiora quam exteriora jurare, quasi per ordinem, nihil omnino injuratum permittens. at ubi omnia Dei membra horribiliter jurando, immo potius blasphemando consumpsit, adjecit ad cumulum dampnationis sue et intacte Matris ejus sanctissima membra jurare satagens universa singulatim (*Hs. sigillatim*) ore venenato discerpere, ut omnes, qui aderant, a facie blasphemantis aures obstruerent et pectora tunderent. nec dum juramenta omnia expleverat et ecce repente ultio divina, visibiliter feriens sceleratum, majestatis irate terribilem dedit experimentum. percussus ergo corruit, putans quod aliquis eum gladio materiali confodisset, et horribiliter exclamans ait: ,heu heu me miserum! quis me interfecit?' tandem urgente diabolo, cui (5^d) traditus erat, abhominabilem animam exspuit. quo mortuo inventa est in dorso ejus plaga recens, terribili apertura (*Hs. aperta*) dehiscens, ac si aliqua securis amplissima ibidem immersa fuisset, ita ut omnia interiora apparerent. quo viso contriti sunt juratores. cumque rumor (*Hs. rumore*) undique vicinos contraheret (*Hs. contrahere*) ad videndum juratorem impium et blasphemum, gravi animadversione multatum (*Hs. multarum*), ecce cuidam ex intimis ejus apparuit quidam mortuus, cum ad ipsum mestus pergeret, dicens: ,agnoscisne me? ego sum ille defunctus, olim tibi non incognitus. novi ergo, quo tendas, sed incassum te fatigas, quia jam morte absorptus est, quem vivum invenire putabas. porro unum est, quod latere nolo: Dominus Jhesus Christus a servis contumeliosis multas injurias patitur et patienter experitur (*Hs. expectat*), tanquam patiens redditor. verumtamen genitricis sue lesiones et convicia non facile sustinet, sed ceteris malis hic et in futuro acerbius punit'. hiis dictis mortuus, qui loquebatur, evanuit, et ille amicum mortuum juxta mortui vaticinium repperit, sicque terrorem terrori et miraculum miraculo adjecit.

Es folgen nun die beiden Erzählungen vom Erzbischof Roland von Mainz und vom Erzbischof Udo von Magdeburg, deren Kollationen schon oben S. 71 ff. mitgeteilt wurden. Das ganze stellt somit eine Sammlung von Marienmirakeln ziemlich extravaganten, aber einheitlichen Charakters dar, die, wie sich aus den Lesefehlern erkennen läßt, auf bedeutend älterer, vielleicht bis ins 12. Jahrhundert zurückreichender Grundlage beruht.

Von 9^a—10^d folgen drei Predigten für Marienfeste, die zu deutschem Vortrag bestimmt waren, wie aus der Einschaltung deutscher Worte hervorgeht. 9^a De nativitate beate Marie Virginis gloriose sermo (rot). Oleum effusum nomen tuum. Cant. III^o (1, 2). Verbum propositum scriptum est in Canticis et potest dici de Nativitate gloriose Virginis. 9^b auxiliatrix, nöthelferinn. — 9^c venit Maria nöthelferinn —. reparatrix, widerpringerinn —. illuminatrix sancte Ecclesie, Magtlicher cheusch —. adjutrix, ein vorsprecherinn rei hominis et desperati —. 9^d De beata Virgine Maria (rot). Ave gratia plena, Dominus tecum etc. (Luc. 1, 28). unde quatuor rationes. hic dies boni nuntii est, in hac salutatione angelica quatuor notantur notabilia. — 10^a Alius sermo de beata Maria Virgine (rot). Ave Maria, gratia plena etc. (Luc. 1, 28). in verbo proposito duo tanguntur: primum est angelica salutatio, secundum est gloriose Virginis commendatio. — Alle drei Stücke sind reichlich mit Zitaten aus Bernard von Clairvaux ausgestattet. —

Die zweite und dritte Lage der Handschrift enthalten ein Quadragesimale, das 11^a folgendermaßen beginnt: In Capite Jejunii Sermo bonus (rot). Tu autem, cum jejunas, unge caput tuum. Mat. 6 (6, 17). In hoc Capite Jejunii necessarium maximum nobis, ut taliter jejunemus, quod nostra jejunia sint Deo placita et nobis fructuose. Die Sammlung bricht 10^d mitten in dem Sermo ‚Sabbato‘ ab. —

Das Nachleben der Udolegende wird bis zum Ende des 17. Jahrhunderts bezeugt durch des Laurentius von Schnyffs Mirantische Maul-Trummel (Constantz, Anno 1695), wo es S. 219, Nr. 14 heißt:

Graufam hat Gott sich am Udo gerochen/
Welcher in Gailheit erfoffen ganz war/
Weffen Blut Urtheil selbst Christus gesprochen/
Lassend enthaubten ihn vor dem Altar:
Der dann / von vilem Blut tödlicher Wunden
Würklich erstecket / todt wurde gefunden.

Die Anm. dazu lautet: Fulgos. lib. 9, cap. 12. Das Speculum Exemplorum kannte Laurentius, wie seine Zitate beweisen.

In dem Benediktinerstifte Garsten in Oberösterreich wurde unter Abt Wilhelm I. Heller während der Jahre 1601—1613 ein Schuldrama des Priors Jakob Sauter, eines Schwaben, aufgeführt: Udo von Magdeburg. So berichtet Prof. Dr. Konrad Schiffmann in seinem Buche: Drama und Theater in Österreich ob der Enns bis zum Jahre 1803 (Linz 1904).

Übersicht des Inhaltes.

Vorbemerkung S. 1. — Beschreibung der Handschrift S. 2. — Text des deutschen Gedichtes S. 3. — Lautstand der Überlieferung S. 11. — Enjambements und Flickverse S. 13. — Reimgebrauch S. 14. — Mundart S. 15. — Versbau S. 16. — Der lateinische Bericht S. 18. — Die Handschrift S. 18. — Text S. 19. — Vergleich zwischen dem Gedicht und der Prosa S. 31. — Erklärendes zum Gedicht S. 35. — Die Familie des Verfassers S. 40. — Der historische Inhalt von Gedicht und Prosa S. 40. — Das Kloster Münster im Engadin S. 40. — Frau Agnes von Sins S. 41. — Die Äbtissin Adelheid S. 42. — Der Priester Johannes von Silva Plana S. 42. — Örtlichkeiten S. 44. — Abfassungszeit des Gedichtes S. 46. — Der Anhang des lateinischen Textes S. 46. — Fälschung von Bericht und Urkunden S. 47.

Geschichte der Hostienwunder des Mittelalters bis zum 13. Jahrhundert S. 49. — Vitae Patrum S. 50. — Papst Gregor der Große S. 52. — Paschasius Radbertus S. 54. — Spätere Hostienwunder S. 56. — Ekhart von Schönnau S. 58. — Elisabeth von Schönnau S. 59. — Hildegard von Bingen S. 60. — Caesarius von Heisterbach S. 60. — Jakob von Vitry und die Exempelsammlungen S. 62. — Stellung des Münsterer Hostienwunders in der Literatur S. 63. — Verhältnis der Hostienwunder zur kirchlichen Lehre und zu den Streitigkeiten über das Abendmahl S. 65. — Entwicklung der Form der Hostien im Mittelalter S. 68. — Zusammenfassung S. 70.

Nachträge zur Legende vom Erzbischof Udo von Magdeburg S. 70. — Kollation der Wiener Handschrift Nr. 1689 S. 71. — Der Inhalt dieser Handschrift S. 72. — Formeln zum Placitum Christianitatis S. 73. — Marienmirakel und -predigten S. 78. — Quadragesimale S. 82. — Nachleben der Udolegende S. 82.

II.

Mitteilungen aus altdeutschen Handschriften.

Von

Anton E. Schönbach,

wirkl. Mitgl. der kais. Akademie der Wissenschaften.

Neuntes Stück:

Bruder Dietrich. — Erbauliches in Prosa und Versen.

(Vorgelegt in der Sitzung am 9. Januar 1907.)

Bruder Dietrich.

Kodex Nr. 1637 (Theol. CCCCXXXV und Olim 696) der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, beschrieben als CCCII von Denis im Catalogus 1, 1183—1188, besteht gegenwärtig aus 258 Blättern, die in 30 Lagen geordnet sind, der letzte Kustos steht 244^b; was folgt, ist schon in seiner Ursprünglichkeit geschädigt. Das Pergament 17 cm × 24.5 cm ist derb und rauh, nicht sehr gut bearbeitet, die Linien sind eingeritzt, am Rande vorpunktiert. Die 1. 2. 4. 8. Lage bildet je ein Quinio, die übrigen sind Quaternionen. Die schließenden Blätter bestehen aus zwei halben Quaternionen 245—248, 249—252, die letzte Lage bildet ein Ternio. Zwischen 69/70, 80/81 ist je ein Blatt ausgeschnitten, das geschah jedoch vor der Eintragung des Textes, denn diesem fehlt da nichts. Vor Blatt 9 und 151 findet sich ein Blatt eingeschaltet; das geschah nach der Vollendung des Textes, denn der Index nimmt auf diese Nachträge keine Rücksicht. An verschiedenen Stellen 9^b. 10^a. 20^b. 207^a—209^b. 221^b. 222^{a,b} werden bei der Niederschrift freigeliebene Räume durch Aufzeichnung mit sehr kleinen Buchstaben ausgefüllt: sie befassen beinahe allenthalben denselben Stoff, nämlich Erklärungen von biblischen Worten und Ausdrücken, dann Erläuterungen ausgehobener Bibelsätze nach den vier bekannten Deutungsprinzipien.

Überblickt man nun die Verteilung des Inhaltes über den ganzen Kodex hin, so erzählt dieser selbst die Geschichte seines Entstehens. Die Hauptmasse ist von einem Schreiber hergestellt worden, dem für jede Lage das Material übergeben wurde; dieses erwies sich bisweilen als zu gering, dann blieb noch Raum frei, bisweilen als zu groß, dann mußte die Schrift gedrängt werden: in keinem der beiden Fälle mangelt dem Text etwas. Das Werk, welches abzuschreiben war, umfaßte in seinem ursprünglichen Bestande 179 Kapitel und schließt 207^a. Der Inhalt dieser 179 Kapitel ist 256^b—258^a vollständig verzeichnet mit der Überschrift: *Capitula libri sequentis*; demnach hätte das Verzeichnis an die Spitze des Werkes zu stehen kommen sollen, so daß 256^a den äußeren Umschlag gebildet hätte. Das ist aus irgend welchem Grunde nicht geschehen. Das Werk ist aber 210^a *De circumcisione* fortgesetzt worden und reicht bis 242^b, es werden jedoch keine Kapitel mehr gezählt und von dem Inhalt ist nichts mehr in das Verzeichnis eingegangen. Das Werk ist also nicht völlig abgeschlossen worden, liegt aber hier in der wahrscheinlich ersten Reinschrift vor, welche nach den schedulis des Verfassers hergestellt wurde.

Dieser gibt nun in seinem Prologe vollkommenen Aufschluß über seine Arbeit und ihre Absicht. Viele Kenner wissen, wo sie etwas zu suchen haben, die Mehrheit aber versteht die Quellschriften nicht aufzufinden. Vor einigen Jahren hat der Verfasser ein Handbuch für Prediger hergestellt und dort offenbar viele Zitate aus Kirchenschriftstellern beigebracht, ohne sie genauer zu bestimmen. Die Mühe, welche eine später versuchte Verifikation ihm bereitete, veranlaßte ihn zu dem neuen Werk, das eigentlich bloß eine systematische Zusammenstellung des gelehrten Materiales für jenen *Liber manualis* darstellt. Doch ist der Verfasser nur dazu gediehen, den Predigtstoff für die Weihnachtszeit auf seine Quellen zurückzuführen — das ist bis Blatt 207^a geschehen — und so weit hat auch der Schreiber das ihm ausgehändigte Material im Index verarbeitet; der Verfasser hat dann noch weiter im Kirchenjahr vorschreiten wollen und die wichtigsten Feste behandeln, da ist er jedoch beim Feste der Beschneidung des Herrn schon stecken geblieben, und hat die Aufnahme dieser Blätter in den Index nicht mehr zu überwachen vermocht. Alles dies ist aus

dem Prolog des Werkes, in voller Übereinstimmung mit dessen Inhalt zu entnehmen, ich drucke daher das Stück hier ab.

1* Incipit Prologus in librum de incarnatione Domini (rot).

Norunt plerique rerum perditarum vel occultarum scrutatores, quid requirant. ubi vero quesita reperiant, nisi aliorum indiciiis adjuventur, plures ignorant. non parum ergo emolumentum accomodant, qui in invio querentibus occurrentes certa inquisitionis vestigia demonstrant. unde et ego viatorum ultimus atque pigerrimus, caritate tamen non omnino vacuus, opere precium duxi, que legendo peragravi loca occultiora denotare et investigantibus quasi sub leto gramine latentes scripturarum flosculos detegere. quibus florum annotationibus cum ante annos aliquot *libellum manualementum* (Du Cange 5, 237) quanta poteram brevitate condidissem et ad indicium breviarii hujus necessarias sermonibus pro edificatione fratrum faciendis sententias plerumque requirerem, sed libros, ex quibus sparsim illas assignaveram, in promptu rarius habere potuissem, ipsas annotationes maturando sermonis apparatus minus sufficientes inveni. dicebam ergo apud memetipsum: si ego in monasterio, ubi tanta librorum est copia, positus, vix tamen interdum ea, que ipse annotavi, dispersis ubique voluminibus reperio, quid ergo aliis, qui magnam hujus opulentie patiuntur penuriam, ista annotationum prodesse poterunt indicia? propria igitur necessitate, immo fraterna caritate commonitus, et mihi et proximis de ipsa, quam collegeram, sententiarum annotatione, compendiosius subvenire curavi, ut ipsas videlicet, sicut capitulatim assignaveram, undique collectas in unum conscriberem sicque voluminibus illis, quorum (1^b) desiderata pre manibus essent excerpta, facilius carere possent. qui enim verbi gratia colligendis tantummodo floribus sibi necessariis occupatur, his ad votum inventis atque collectis, quod sui erat propositi, de tam spaciosa campi latitudine totum letus tulisse videtur. ita nimirum et ego, si ad aspergenda in precipuis festis dominice domus pavimenta de uberrimis scripturarum pratis denotatos pridem flores in unum coacervare valerem, ejusdem domus decorem diligere me cum psalmista gratulando decantarem: „Potens est“ (Psalm. 23, 8 etc.) idem, qui dare dignatus est mihi velle, ut addat misericorditer etiam perficere ad edificationem sponse sue, Sancte Ecclesie. ipsius quippe sunt flores, de qua idem sponsus ait: „sicut lilium

inter spinas, sic amica mea inter filias' (Cant. 2, 2). si enim, mulier illa, ornatu meretricio preparata ad capiendas animas, garrula et vaga, quietis impatiens nec valens in domo consistere pedibus suis, aspergit cubile suum myrra et aloë et cinamomo' (Prov. 7, 10 ff.), quanto magis, mulier fortis, quam laudant in portis opera ejus' (Prov. 31, 31), domum viri sui cultu instruit celeberrimo, que adeo florida, ut comparetur lilio, semper illum odore delectat suavissimo? verum non omnium est dicere: ,qui Christi bonus odor sumus Deo' (2 Cor. 2, 15). scio enim, quod et ingemisco, eos, qui manna fastidientes, ollas carnum Egyptianarum desiderant (Exod. 16, 3), florum quoque spiritualium amenitatem despiciere et per vias duras spinisque septas, quas sanctus, ne ambulet, custodire se dicit (Prov. 1, 15 ff.), delectabilis currere. potest Dominus, quod impossibile est hominibus, etiam tales variis hic virtutum exornare floribus et in futuro eternitatis ditare fructibus.

Habes igitur in presenti volumine collecta diversorum voluminum mysteria de incarnatione dominica, juxta quod in *manuali*, sicut supra dixi, *breviario* a me prius fuerant (2^a) assignata. similiter et de reliquis, que ibidem annotata sunt, sacramentis, si tam diu vixero et laborandi vires vel ocium Domino largiente habere potuero, ut pro commoditate legentium conscribantur, devotissime laborabo. quod si mihi non licuerit, diligens quilibet vel ad exemplar supradicti manualis mei vel proprio melius ac locupletius ingenio cepta exequi valebit. quantum vero in reliquis singularum sollemnitatum sacramentis, si hoc modo in unum colligantur, commodi et opportunitatis sit, quam promptum sermocinaturum prebeant apparatus, in his, que pre manibus sunt de incarnatione dominica, experiri licebit. (Es folgt, später hinzugefügt) De circumcissione quoque et epyphania quecunque reperire potuero, his consequenter adjungere curabo. Explicit prologus. —

Daraus erhellt, daß der Verfasser in dem Werke Material aus den Kirchenschriftstellern für Zwecke der Predigt vor den *Brüdern* zusammengetragen hat. Damit ist gesagt, daß dieser Liber de incarnatione Domini, so wie das frühere Werk, der Liber manualis, in einem Zisterzienserklöster entstanden ist. Darauf weist auch die Beschaffenheit der Exzerpte und die alles überragende Stellung, die darin Bernard von Clairvaux

einnimmt. Dieser ist auch der späteste der angezogenen Autoren, unter denen, außer den ältesten Kirchenvätern, hauptsächlich Rupert von Dentz und Hugo von St. Viktor exzerpiert sind. Solches Verhältnis schon läßt für die Abfassung des Werkes noch das 12. Jahrhundert bis zu dessen Ende annehmen. Die Schrift des Kodex wurde von Denis (Catalogus I, 1, 1183) und darnach den Tabulis ins 13., von Hoffmann, Verzeichnis der altdeutschen Handschriften, S. 164 in 12. Jahrhundert gesetzt, mir scheint sie an die Grenze der beiden Zeiträume zu gehören.

Demnach ist der Liber de incarnatione Domini von einem Zisterzienser — wahrscheinlich Süddeutschlands oder Österreichs — im Anschluß an sein älteres Werk, den Liber manualis, zusammengestellt worden. Solche Kollektionen von Exzerpten begegnen sehr häufig gerade in Zisterzienserhandschriften; die Mühe jedoch, die ich darauf gewandt habe, die Sammlungen des Kodex 1637 noch anderwärts nachzuweisen, ist bisher vergebens geblieben, so daß vorläufig diese Handschrift die einzige Überlieferung der Arbeit darstellt.

Auf den Seiten 222^{ba}, die bei der Reinschrift des Liber de incarnatione Domini frei geblieben waren, hat eine Hand wohl des angehenden 14. Jahrhunderts (Hoffmann setzt sie noch ins 13.) folgendes geistliche Gedicht eingetragen, das Hoffmann von Fallersleben in seinem Verzeichnis der altdeutschen Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien fehlerhaft zum Abdruck gebracht hat.

Jesu, nostra redemptio.

1. Got vater, hêrre Jêsu Christ,
gedenke daz dû unser lôser bist,
dû bist ouch unser minne,
wir gern dîn ouch von sinne,
- 5 schepher aller dinge,
dû mensche an der lesten zît!
daz meine ich, daz dû wurde sit
von Gabriêl, dem engel dîn,
gekunt dem sûezen meidelin:

- 10 da enphienge dû, lieber hêrre mîn,
die menschheit von dem vröwelîn.
nu erbarme dich über die sünde mîn!

Quae te vicit clementia.

2. Den selben menschen sîn güete betwanc,
daz er unser sünde lanc
(dâ wir vor tûsent jâren
inne gelegen wâren)
5 zerfuorte mit sînem bluote rôt,
er nam durch uns den grimmen tât.
swer sich sider ertôtet hât,
wil er, daz sîn werde rât,
der bihte und bûeze und weine vil,
10 sô kumt er an der vröuden zil.

Inferni claustrum (penetrans).

3. Dû füere ouch, lieber hêrre mîn,
ze helle und lôt die gevangen dîn,
du gewunne den sige schône,
und sitzest ûf dem trône
5 da ze dînes vater zeswer hant.
dû bist trinitas genant.
dâ singent dir ze lône
die heiligen alle schône
und die süezen Séraphîm,
10 die singent dâ in solhem sin:
Sanctus! Sanctus!
die engel sprechent: Dominus!

Ipsa te cogat pietas.

4. Dîn güete sol betwingen dich,
daz unser übel wende sich.
vergib uns, lieber hêrre mîn,
daz wir den süezen lob dîn

3, 1 Nv fver. 4 sizest auf steht auf Rasur. 5 daz d. v. zems
hant — gemeint hat der Schreiber wohl zemser.

4, 1 Mein — das Wort guet ist um Rande mittelst + nachgetragen.

- 5 niht alsô volbrâht haben,
als wir des gebunden wâren,
und ervülle uns mit der vröuden schin
des liechten anlützes dîn!

Tu esto nostrum gaudium.

5. Dû solt ouch unser vröude sîn,
Jêsu, Jêsu, Jêsulîn,
sâ bist dû schön
daz kumftige lôn
5 (dâ mit uns wol vergolten wirt)
sô singe wir denne der vrönden liet
und loben dînen namen.
nû sprechet alle: Âmen.

6. Dû werde küneginne,
Jêsu Christi minne,
muoter und maget von himelriche,
nu erbarme dich über bruoder Dietrichen,
5 der ditze geticht in tiusche gemachet hât.
nû hilf im, daz sîn werde rât
und daz sîn ende werde guot
durch dînes heiligen kindes bluot. Amen.

Der Abdruck Hoffmanns, dessen Fehler ich stillschweigend berichtet habe, zeigt, daß die Aufzeichnung von einem Schreiber bayrischer Mundart hergestellt wurde. Neben vereinzelt *î* überwiegen *ei*, die alten *ei* werden jedoch durchweg nicht durch *ai*, sondern *ae* gegeben (Weinhold, Bayr. Gr. § 44), *au* und *eu* stehen durch, nur einige *i* = *î* haben sich gehalten. Regel ist *ie* für *ï* vor *r* (Weinh. § 90), vor *h* ein paarmal *i* für *ie*. *uo* wird durch *û* bezeichnet. Widerstand gegen den Umlaut ist durchwegs bemerkbar. *p* steht im Anlaut durch, *ch* an allen Stellen. Starke Apokopen sind gewöhnlich. Die Form *zemser* für *zesewer* ist besonders bayrisch (Weinhold § 139).

5, 1 darnach *Scorsum verte folium.*

6, 1 Nv. 2 minne fehlt, es wird durch + auf den Defekt verwiesen, das Wort ist aber nicht am Rande nachgetragen.

Aus einer Anzahl von Versehen und dem Ausfall von Worten ist zu entnehmen, daß in dem Stück keine originale Aufzeichnung, sondern eine Kopie vorliegt. Das wird durch die Beobachtung des Reimgebrauches bestätigt, der nur *i:î* und kein *ei* aus *î* kennt. Der Reim *minne: sinne: dinge* 1, 3 gehört eigentlich einer älteren Zeit an, so wohl auch *himmelriche: Dietrichen* 6, 3, wogegen *Seraphim: sin* 3, 9 kaum als ungenau in Anschlag kommt. Dagegen wird man als bayrisch ansprechen dürfen die starke Apokope *schön: lôn* (nom.) 5, 3, (vgl. 1, 10) das Verklingen des *r* in *wirt: liet* 5, 5 und besonders die Dehnung des Wurzelvokals in *namen: Âmen* 5, 7 und in der Assonanz *haben: wâren* (*hân: wârn?*) 4, 5. Demnach ist auch der Dichter ein Bayer oder Österreicher gewesen.

Sein Verdienst ist freilich sehr gering. Er hat die fünf Strophen des Hymnus *Jesu nostra redemptio* in der Weise bearbeitet, daß er zuerst immer zu übersetzen suchte, dann Erklärungen und Folgerungen beifügte oder einschaltete. So geben 1, 1—6 die erste Strophe des Hymnus wieder, 7—12 dagegen bemühen sich, den schwierigen vierten Vers der Strophe verständlich zu machen. Ebenso übertragen 2, 1—6 die zweite Strophe (die Frage mußte in Erzählung umgesetzt werden), wobei 3, 4 eine Erklärung des durch den Reim abgezwungenen *lanck* einfügen, das ja sonst zu dem lateinischen Texte paßt; 7—10 leiten eine Mahnung ab. Die dritte Strophe wird schon durch 3, 1—5 übersetzt, 6—12 gewähren einen Zusatz über die Chöre der Heiligen und der Engel. In 4 werden acht Zeilen gebraucht, um die vierte Strophe zu übertragen, was hauptsächlich durch die schwierigen Worte *voti compotes* veranlaßt wurde. 5 gestaltet ziemlich frei die fünfte Strophe (charakteristisch für den Geschmack des Verfassers ist V. 2, erklärend V. 5). Die hinzugefügten Verse von 6 sind insofern lehrreich, als aus dem Preise Marias, der einen Hymnus auf Christus abschließt, erhellt, daß unter dem Bruder Dietrich ein Zisterzienser zu verstehen ist, was ja auch sonst mit dem Inhalte der Handschrift übereinstimmt. Der Schreiber des Stückes muß gelehrte Kenntnis besessen haben, denn die dem Hymnus-vers nachgebildete Zeile *Seorsum verte folium* vor 5, 1 paßt ja doch eben nur auf die Stelle in dieser einen Handschrift, wo von Blatt 222^b auf 222^b zurückgewendet werden muß.

Der lateinische Hymnus lautet:

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Jesu, nostra redemptio,
amor et desiderium,
Deus creator omnium,
homo in fine temporum. | 2. Quae te vicit clementia,
ut nostra ferres crimina,
crudelem mortem patiens,
ut nos a morte tolleres? |
| 3. Inferni claustra penetrans,
tuos captivos redimens,
victor triumpho nobili
ad dextram patris residens. | 4. Ipsa te cogat pietas,
ut mala nostra superes
parcendo, et voti compotes
nos tuo vultu saties! |
5. Tu esto nostrum gaudium,
 qui es futurus praemium,
 sit nostra in te gloria
 per cuncta semper saecula.

Dieser Hymnus ist alt, wie Form und Inhalt der vier ersten Strophen erkennen lassen: er bietet in großer Knappheit, aber doch mit sinnvollen Beziehungen, eine Übersicht des Erlösungswerkes, welche mit Christi Himmelfahrt schließt, weshalb er für dieses Fest auch in Hymnarien und Brevieren angesetzt wird, nicht überall zur gleichen kanonischen Tagzeit. Vgl. Daniel, *Thesaurus hymnologicus* 1, 63. 4, 78; Mone, *Lateinische Hymnen* 1, 230 (Nr. 173); Ph. Wackernagel, *Das deutsche Kirchenlied* 1, 65 (Nr. 55). Dieser setzt den Hymnus in das 5. Jahrhundert, was schon durch seine häufige Verbindung mit solchen Hymnen, die für diese Zeit beglaubigt sind, wahrscheinlich wird. Das Hymnar von Moissac aus dem 10. Jahrhundert, die Schatzkammer alter Hymnen (*Analecta Hymnica* 2) enthält Nr. 49 schon die fünfte Strophe als doxologischen Zusatz, aber von späterem Ursprunge, wie bereits die Reimpaarung lehrt. Die alte Beliebtheit des Hymnus bestätigen auch dessen Nachbildungen zum Lobe einzelner Heiligen: *Servatius* (*Anal. Hymn.* 4, Nr. 439); *Savinianus* (*Anal. hymn.* 12, Nr. 421); *Nicolaus Peregrinus* (*Anal. Hymn.* 43, Nr. 439). Spätere deutsche Lieder auf Grundlage des Hymnus notiert Wackernagel, *Kirchenl.* 3, 443 (Nr. 505: Pfingsten) — dieses Stück scheint mir hinter dem hier besprochenen ziemlich zurückzubleiben — und Bäumker, *Das kathol. deutsche Kirchenlied* 1, 84 (Nr. 250).

Über den Verfasser des deutschen Liedes weiß ich nichts mitzuteilen, als daß Bruder Dietrich wahrscheinlich ein bayrischer oder österreichischer Zisterzienser, wohl aus dem Ende des 13. Jahrhunderts war, was aus dem sonstigen Inhalte der Handschrift und aus der Beschaffenheit der Überlieferung erschlossen werden darf.

Erbauliches in Prosa und Versen.

Die Handschrift Nr. 1756 (= Lunaclac. O. 198) der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien enthält in starkem Lederband 137 Blätter Pergament, durchschnittlich im Umfange von 8.5×12 cm. Die Tabulae Codicum manuscriptorum setzen ihre Entstehung ins 13. Jahrhundert, das bezieht sich jedoch leider bestenfalls auf die mittlere Partie von 80^a—109^b, indeß 112^a—137^b ins 14., 1^a—79^b und 110, 111 ins 15. Jahrhundert gehören. Auf dem Rücken des Kodex befindet sich die Nr. 978 geklebt, auf dem Vorderdeckel ein Pergamentzettel mit der Inschrift: Raymundus de penitentia, Tractatus de homine David. Die Angaben erschöpfen jedoch den Inhalt der Handschriften bei weitem nicht, wie aus folgender Übersicht hervorgehen wird.

Den ersten Teil der Handschrift bilden jetzt 79 Blätter, die in Quinionen liegen, deren erste Hälfte ein paarmal durch Kustoden gezählt wird, nur fehlt der ersten Lage ein Blatt. 1^a—74^b bildet ein, wie es scheint, von einem Verfasser herführendes Werk, das von den Tabulae codicum manuscriptorum betitelt wird: *De votis sacerdotum*, auf welche Autorität hin, weiß ich nicht. Auf keinen Fall trifft diese Bezeichnung zu, denn es wird darin zumeist von den Pflichten der *religiosi*, also der Mönche, gehandelt, weniger über die der Priester, und ferner werden überhaupt verschiedene Abschnitte der religiösen Pflichtenlehre im Allgemeinen vorgetragen. 74^b—79^b enthält die deutschen Stücke, deren Niederschrift also in das 15. Jahrhundert fällt, nicht in das 13. Mit 80^a beginnt die zweite Partie der Handschrift, die wie die erste einstens für sich bestanden hat. Auf 80^a befinden sich kurze Angaben

und eine Tafel über die Sonntagsbuchstaben, 80^b ist leer, 81^a—97^b reicht die Summa Raimundi de penitentia, das ist die bekannte praktische Lehrschrift des Dominikaners Raimund von Peñaforte † 1275, die zwischen den Jahren 1234 und 1243 verfaßt wurde. 97^b heißt es in der Mitte der Seite: Explicit Summa Raimundi de penitentia und dann: Quicumque es, qui hoc legis, memento Phylippi peccatoris Amen. Bei A. G. Little, *Initia operum latinorum, quae saeculis XIII. XIV. XV. attribuantur* (Manchester 1904), wird das Werklein S. 202 als *Anonymus de confessione* angeführt. Unmittelbar daran schließt sich und reicht bis 109^a ein Traktat mit der Überschrift *De exteriori homine*. Auf den Autor David von Augsburg weist schon die Notiz des Deckels, es befaßt dieses Stück den ersten Teil des ersten Buches von dem Werke Davids: *De exterioris et interioris hominis compositione*, das zuletzt mit Benutzung von 370 Handschriften durch die Franziskaner Quaracchi 1899 herausgegeben wurde. Unsere Handschrift ist dort S. XXXIII als Nr. 329 verzeichnet mit dem unrichtigen Beisatze *anon.* Es geht in der Handschrift dem Texte des einleitenden Briefes ein Stück voran, das beginnt: *Ad exercitium humilitatis quinque prodesse possunt* —. Auf den Schluß: *castus in omnibus* (Edition von Quaracchi S. 36) folgt eine Stelle, die als zu dem Traktate gehörig betrachtet wird und die ich hierher setze.

Si diu inter seculares religiosus conversetur, dissuescit flecti sub iugo continue obedientie humiliari ad communes conventuales labores, ad silentium celle assidue recurrere, paritate victus conventualis esse contentus, ad nocturnas vigiliis surgere, orationi fructuose vacare. cito fiet assuetus verbis otiosus et rumoribus libenter intendere, honoribus et reverentia hominum delectari, delicatos cibos et nobilia vina dinoscere, solitudinem fastidire, mollia strata diligere, tardas et festinatas matutinas persolvere, tardas surgendo, festinatas syncopando. fit oratio insipida, lectio tediosa, meditatio vanis cogitationibus obruitur, affectus devotionis tepescit, memoria Dei rarescit, proficiendi propositum debilitatur, nisi quod cogitat, quando venerit, tunc omnia neglecta recompensare velit, nesciens, quod de die in diem debilior fit ad bonum et ad malum pronior. contra temptationes est infirmior in resistendo, cum feminis periculosius moratur, quia et subtractio gratie et opportunitas loci citius,

quam sperat, precipitant eum in ruinam, maxime si incauta familiaritas admissa fuerit. postremo hec omnia quadam ypocrisi superducitur, quia interioris vacuitati, quidam exterius color superducitur, ne exterius aput hominum opinionem vilesamus. quod si ab aliquibus interius de nostra mutatione notamur vel in aliquibus excessibus culpamur, eorum invidie imputamus, non nostram negligentiam compuncti congerimus, donec tandem sine omni dissimulatione malum, quod diu intus fotum est, erumpendo proditur per apertum peccatum cum aliorum scandalo et confusione bonorum hominum in dampnationem perpetrantis. — Mit zwei Zitaten aus Hieronymus ad Rusticum und aus Hugo de sancto Victore de prelatiis (diese von späterer Hand nachgetragen) schließt diese Lage.

110^a, 111^a enthalten den im 15. geschriebenen Rest eines Inhaltsverzeichnisses (111^b ist leer) zu dem folgenden, ebenfalls einmal selbständig gewesenen Werke, nach den Tabulis ein Tractatus de virtutibus et vitiis, der beginnt (?) mit einem Zitat aus Augustinus 112^a: *Si non parcis tibi propter te, parce tibi propter Deum* und 137^b in einem Kapitel *De contritione proprie infirmitatis* abbricht. Die Partie 112—137 befaßt eine Lage mit sechs und eine mit sieben Doppelblättern.

Die deutschen Stücke, um derentwillen ich mich mit der Handschrift beschäftigt habe, sind folgende:

1. (74^b) Sand Bernhard spricht: wer zu der höchsten weishait well chomen, der sech die welt mit irer falschen weishait. als beschaiden ich pin, als weis sind mein sinne; als weis mein sinn sein, als fridsam ist mein hertz; als fridsam ist mein hertz, als lautter ist mein gewissen; als lautter mein gewissen ist, als vil bechenn (75^a) ich got; als vil ich got bechenn, als vil hab ich got lieb; als vil ich got lieb hab, als vil halt ich sein gepot und volg seiner hail-samen ler; als vil ich halt sein gepot, als vil hüett ich mich vor sünden; als vil ich mich vor sünden hüett, als vil bechenn ich mich selber; als vil ich mich selber bechenn, als vil ver-smäch ich mich selber; als vil ich mich selber ver-smäch, als wenig beger ich gütz noch weltlicher er; als vil ich beger guetz noch eren, als vil pin ich diemütig; als vil ich pin diemütig, als vil tûn ich dem nichtz üfels, der mir übel tât, als vil pin ich gedultig; als vil ich gedultig pin, als vil pin ich

arm des gaists; als vil ich pin arm des gaists, als vil beger ich nichtz überal; als vil ich nichtz beger überal, als vil wil ich waz got wil; als vil ich wil, waz got wil, als vil wil got waz ich armer sündler wil.

2. (75^b) Also solt ein frummer christenmensch leben, daz er zu rechter warhait möcht sprechen die hernach geschriben wort.

Eya du falscheu werlt, was ist dein freud, dein tzier und allen churtzweil, die ich han gesehen bei dir? es ist alles verschwunden und vergangen als ein slag in ein wasser schier. got sei dir genedig und vercher dein freud, die doch nit lang wert. ich biet für war (*darnach nit durchstrichen*) in dir nit verstanden dein untreu, deinen falschen lon und unstätikeit, wär mir nit erscheinen die sunn der gerechtikait. wenn die menschen, die dir dienen sind, der wirt maniger betrogen, wenn sie tsimernt auf den regenpogen. du versprichst in lang leben und vor irem tod ain abtragen irer sünd gen got dem herren und hailsamkleich sterben in den genaden gots. das lautter falsch ist, wenn ich der vil han erchennt in kurtzen jaren, die also aufgeredt (76^a) sind worden von dir, die doch ellend tod habent genummen und mit chlainer andacht und vernunft gestorben sind und der ietzund gäntzleich vergessen ist von allen iren freunten und liebhaberen, als ob si nie menschen waren gewesen, und ir gnet, darumb si oft daz hail ir sel versaumt haben, pölder waren ist iren veinten dann iren freunten darumb so hab urlaub aus meinem hertzen, ich hab meinen dienst anderswo versprochen.

Sprichstu, liebhaber diser welt; ,ich mag mich der welt nicht abtûn und in ainen orden gan', antburt sand Augustin und spricht: es ist chain notturft, daz all menschen in ain chloster chomen; beleib in dem wesen, dazu dich got gevodert hat, und behütt dich vor sünden. biz allzeit willig die gepot gotz ze halten nach deinem vermügen, (76^b) und wenn du dich vindst in sünden, so harr nit lang darinn, besunder fleuch zu der parmhertzikait gots mit einer waren poicht, so mag dein leben in der welt hailsam werden deiner sel. Tûstu das nicht, so fürcht ich, du werst faren di wolgetriben strass zu der ewigen verdambnuss, da von unser herr redt in dem ewangelio, daz Matheus (7, 13) schreibt: der weg ist weit und wol getriben, ir sind vil, die durch in gent und varent zu der ewigen

verdampntüz'. wer aber die sein, die benennt sand Paul an einer epistel (Rom. 5, 12) und sand Johannis an dem puech Apokalipsis (18, 5), das sind die mit einer todsünd oder mer behaft sind und die rechte lieb nit habent zu got und zu iren nagsten; die hie auf erd nit suechent die er gotz und das hail ir sel mit größerm fleis dann daz vergankleich guet; die allzeit geren lebten in (*getilgt* geiste) leipleichen lüsten mit essen, trinchen und unchausch, und die becherung (77^a) zu got sparen piz an ir end; und vil ander menschen, die got nit erchennen wellent und täglich streiten wider ir vernunft und gewissen; und die iren nachsten belaidigt habent an den eren oder an guet und darumb nit ain genügen wellent tuen; und den daz heilig gotzwort nit smecken wil, wenn si daz hörent. besunder die den anderen menschen zu versprechen stent an dem jüngsten tag, si sein geistlich oder weltlich, und person in dem chloster die nit haltent iren orden mit irem gelüb. wer die sein, den ist not bei zeit, daz si anrűffen die parmhertzikait gotz, ee daz si sterben. hin nach ist die hilf chlain und das gericht gots streng und ernstlich.

3. *Uns engel wundert all geleich,
daz ir menschen mit fleis auf erdreich
paut stet heuser und auch vest,
und seit doch all nur ellend gest;*
- (77^b) 6 *aber do ir got ewikleich mit uns sult an schauen,
do habt ir chlainen fleis ze pauen.*
4. *Ez was zu zeiten ein man bei dreissig jaren,
der het die werlt wol durchvaren,
dem nie chain unglück auf erstünd,*
- 10 *sein sünd er nie bechlagt noch pewaint,
sunder daz was sein grüsten sarg,
wie er der welt geviel heut und morgen.
was man im predigt oder sagt von got,
das waz im alls ein lautter spot.*
- 15 *das er von der welt nur lob und er hiet,
er sarget nicht, wie die sel verschied.
es ist recht im nun worden chund,
das er gachling auf der stund*

leiden muest den pittern tot.

20 komen waz im jamer und not.

wol sach er zu der selben frist,

(78^a) *das sein sel verdambt ist.*

nun muest er tün ein weichen,

von got muest er sich schaiden ewikleichen.

25 mit haissen tzdhern mocht er wol chlagen,

das er in seinen jungen tagen

sein tzeit nit hat götlich vertzert,

die im got zu guet hat beschert.

er wolt der welt lob und er erberben,

30 den lat si nun mit leib und sel verderben.

wo ist nun ir hilf und guet,

die si manigem menschen tuet?

den chan si mit iren augen naigen,

daz sich die sel von got mues schaiden

35 und mues sich zu der hell cheren,

do ir die teufel das leiden meren.

das chlagt nun teuer der ungetzogen:

in hab die falsch welt betrogen,

die im allzeit hab verhaissen recht.

(78^b) 40 *dem lonet si als der teufel seinem knecht,*

das sie noch vil manigem tût,

und hilft im in der helle gluet.

der ir dienet frue und spat

und got nit vor augen hat,

45 dem geschieht als dem geschehen ist.

Behütt uns got zu aller frist,

das wir wider in also nit streben,

als der hat getan in seinem leben:

der welt lieb, lust, reichthumb liez er im nit leiden,

50 darumb sich sel und leib von got ewikleich mues
schaiden.

o wie churtze freud umb ein ewigs we,

wolt er das nicht bedencken ee!

das sol uns sein stäuten ler,

sonder daz wir verschaiden in ainem waren rechten
glauben,

55 *das wir got sehen von augen zu augen. Amen.*

5. (79^a) O wunniklicher und chlarer glantz und schein des ewigen liechts, wie pistu nun umb mich so gar erloschen! erlesch in mir all prinnund begir aller untugent. — O du lautter und chlarer spiegel der heiligen gotleichen majestat, wie pistu so smächleich verunraint! rainig in mir die grossen masen meiner missetat. — O du schons pild der vaterleichen güt, wie pistu so gar enpferbt und enstelt! widerbring das vermailgt pild meiner sel. — O du unschuldigs lãmplein, wie pistu so gar jamerleich gehandelt! püess und pesser für mich mein schuldigs und sündleichs leben. — O du künig und herr ob allen chünigen und herren, wie siecht dich heut mein sel hie so jamerlich hangen! verleich (79^b) mir, als dich mein sel ietzund mit chlag und jamer hat umbvangen in deiner verbarffenhait, das sie von dir an meinen lesten zeiten empfangen werd mit freud in der ewikait Amen. —

Von den Prosastücken schöpfen 1, 2 (mit Reimen) und 5 aus den *Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis*, die Bernard von Clairvaux zugeschrieben wurden, jedoch nicht von ihm verfaßt sind (Patrol. Lat. 184, 485 ff.), die Behandlung ist frei. Die Verse Nr. 3 übersetzen die lateinischen Verse 72—76, die in der Handschrift 46^a vorangehen und die hier weiter unten gedruckt sind. Das Stück findet sich auch, in die 3. Pers. Plur. gesetzt, Cgm. 751, vgl. *Analecta Germanica* 1906, S. 93. Für Nr. 4 weiß ich keine lateinische Vorlage: die Erzählung — wofern es eine ist — wird hier so sehr alles Bezuges auf die Wirklichkeit entkleidet, daß nur ein ganz dürres Schema übrig bleibt, für das ich Beziehungen nicht nachweisen kann. Noch ein deutsches Reimpaar begegnet 72^a: Isidorus: Si id, quod Deus precipit, facimus, id quod petimus sine dubio obtinebimus. *Ist daz wir tuen, waz wir sullen, So tuet got was wir wellen*, vgl. dazu Nr. 1. —

Der Lautstand der Aufzeichnungen läßt die bairische Mundart nicht verkennen, doch wäre daraus kaum auf eine bestimmte Örtlichkeit des Ursprungs zu schließen. Fallen bei Nr. 3 und 4 Schreiber und Dichter zusammen, was durch das Verhältnis zwischen den deutschen und lateinischen Versen in Nr. 3 recht wahrscheinlich wird, dann wäre vielleicht aus den Reimen 4, 9f. (wenn das richtig überliefert ist) 11f. 15f. die Heimat des Verfassers in der Oberpfalz zu suchen. Nimmt

man hinzu, daß einzelne Histörchen des Traktats, wie sich noch weisen wird, auf Vorgängen in Bayern und Österreich beruhen, so paßt auch eine Stelle 4^a dazu: *ibi (in iudicio extremo) Petrus cum Judea conversa ad fidem apparebit, ibi Paulus cum gentibus, ibi Andreas Achaiam post se ducens, Johannes Asiam, Thomas Indiam, Rudbertus Bavariam, Kiliannus Franconiam.* Das jüngste Datum eines in den Traktat eingegangenen Zitates gewährt 1^b: *Item quidam solemnis doctor coram generali concilio Basiliensi predicavit de luxuria clericorum* —. Daraus ergibt sich, daß den terminus ante quem non für die Aufzeichnung dieses Traktates das Jahr 1431 bildet; sie kann vor dem Abschluß des Baseler Konzils, also vor 1449, hergestellt sein, aber auch darnach. Beurteile ich die Schriftzüge recht, so möchte ich sie noch in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts setzen. Dazu paßt der Sprachcharakter des deutschen Stückes, allein auch, was über den Inhalt des Traktates die folgende Analyse ergeben wird.

Wie schon oben S. 10 hervorgehoben wurde, ist die Bezeichnung *De votis sacerdotum* dem Inhalte der Darlegungen, an deren Schluß die deutschen Stücke sich befinden, nicht angemessen. Denn einmal werden hauptsächlich die Pflichten von Ordensleuten (13^a: *o fratres, pensate . . .*), und nicht von Priestern erörtert, dann aber besteht die Eigentümlichkeit dieser Aufzeichnungen darin, daß an einem dünnen Faden von Sentenzen eine Unmenge von Zitaten und Beispielen, auch Erzählungen aufgereiht werden. Um dieses bunten Füllsels halber lohnt es sich, den Traktat — wenn man ihn so nennen darf — etwas näher zu besichtigen. Der Umfang der Lektüre seines Verfassers mußte ungemein ausgedehnt gewesen sein, wofern er nicht etwa bereits vorhandene und sachlich geordnete Sammlungen ausgenutzt hat. Verhältnismäßig nicht sehr zahlreich sind die Zitate aus der heil. Schrift. Um so häufiger die aus einigen Kirchenvätern, unter denen Bernard von Clairvaux obenan steht, der fast auf jedem Blatte vorkommt, dann Augustinus, Gregor, Hieronymus. Seltener begegnen Isidor von Sevilla, Ambrosius, Crisostomus, Cirillus, Gregor von Nazianz, Eusebius, überaus oft die *Vitae Patrum*, aus denen mehrmals ganze Reihen von Geschichten entnommen werden. Von antiken Schriftwerken werden nur etliche angeführt, die aus der Schul-

lektüre geläufig waren: Seneca 38^a: antiqui philosophi 9^a; Socrates 9^b; Theophrastus philosophus 10^a; Macrobius 21^a; Ypocras = Hippokrates 23^a; oftmals Valerius Maximus 20^b. 23^b. 25^a usw.; scribitur in historiis Romanorum 10^a; legitur in octavo libro Tripartite historie 17^b. Sehr häufig wird Gratian und die Dekrete allegiert, anfangs beinahe in jedem Abschnitt, allmählich sparsamer. Auch die Kirchenschriftsteller des späteren Mittelalters kommen zum Wort: Petrus Damiani 50^a; Anselm von Canterbury 33^b. 38^a. 44^b. 45^b; Alanus (ab Insulis) doctor egregius (die von ihm erzählte Anekdote führt Lecoy de la Marche in seinem Buche l'Esprit de nos aïeux S. 275 f. aus Pierre de Limoges an) 5^b; refert Helinandus 50^a; unter dem *Hugbertus* und *magister Hugbertus* der 15^b. 24^b. 25^b. 71^a zitiert wird, ist der Dominikaner Humbertus de Romanis, † 1277 zu verstehen, und unter seiner *expositio regule* seine Erklärung der Augustinerregel, woraus vielleicht auf den Kreis geschlossen werden kann, dem der Traktat entstammt (11^a: cum tamen in Regula nostra dicitur: nihil dicatis proprium, sed sint nobis omnia communia). Albertus Magnus 33^a. 47^a; Bonaventura 48^a, Stimulus animarum 64^{ab}. 65^a. 69^a; Vincentius in Speculo Historiali 28^b. Nicht nachweisen kann ich jetzt *Thomas de Salat*(?), der 32^b für den Satz angeführt wird: Quisquis ex quacunque alia causa quam propter memoriam dominice passionis missas celebrat, peccat mortaliter. Ebenso wenig den Autor des folgenden Passus 62^b: Sciendum est, quod quidam subtilis doctor, *Sedatus* nomine (63^a) dicit: in illum redundat omne peccatum, qui non vult peccantes prohibere, cum possit. Magister Heinrich von Gent wird zitiert 2^b (magister Henricus de Gandavo in Quodlibeto suo 13^o dicit), er starb gegen 1300. Auf einen Irrtum wird folgende Angabe zurückgehen 7^a: Legitur de sancto Condimundo, Cartu'ense arciepiscopo, quod a servientibus sibi carnis exigebat munditiam, volens etiam familiam suam semper habere mundam. Für die kleinen Erzählungen und Anekdoten werden zumeist namenlose Autoritäten beigebracht, nur selten die Persönlichkeiten bezeichnet, z. B. beatus Germanus Autisiodorensis (Germanus von Auxerre, † 448); Caesarius von Heisterbach 34^b. 43^a. Dieser Autor wird wohl auch benutzt, ohne genannt zu werden, wie in einer Geschichte, die ich ihrer besonderen Gestaltung halber hier abdrucke 57^a (vgl. Caesarius,

Dial. 1, 27): Ludwicus, landgravius Turingie, princeps *litteratus* (woher stammt dieses Prädikat? bei Caesarius findet es sich nicht), tanto errore erat deceptus, ut se assereret necessario esse salvandum vel dampnandum, et dicebat se horam mortis non posse effugere vel anticipare. et ob hoc multis vitiis sine Dei timore se implicabat. tandem graviter infirmatus dixit medico, ut curam adhiberet. medicus sciens ejus errores dixit: ,si dies mortis vestre advenerit, non potero vos adjuvare'. cui princeps, quomodo sic responderet: ,scio, nisi mihi cito subveniatur, moriar ante tempus'. cui medicus: ,creditis vitam vestram prolongari virtute medicine, quare hoc non creditis de penitentia, que est medicina anime?' considerans (57^b) vero dominus, medici verba esse rationi consona, dixit ei: ,de cetero esto medicus anime mee (der Mann war also zugleich Geistlicher), quia per tuam medicinalem linguam liberabit me dominus a maximo et dampnabili errore'. (Darnach folgt: etiam quidam imperator unum ex famulis suis in hoc officio constituit, ut, dum ipse in letitia esset frequenter, famulus ad se veniret eique diceret: ,domine imperator, monumentum vestrum adhuc imperfectum est'. quibus verbis ammonitus de morte cogitare cepit et gaudium dimisit). — (4^b) Cum Petrus Senonensis archiepiscopus ad Clarevallem abiisset, ut quemdam conversum, qui frequenter (5^a) in extasim rapiebatur, peteret, ut visionem aliquam sibi enarraret: ,vidi', inquit, ,nuper dominam speciosissimam valde, que dixit mihi: ,que sum ego?' et respondi ei: ,videtur mihi, quod tu sis Domina nostra'. at illa ait: ,respice me retro!' cumque tergum ejus viderem, vidi eam putridam et vermibus scaturientem. ,nunc cognosti, quod ego non sum Maria, sed sum mater Ecclesia, que in primo statu quasi in anteriori parte sanctis, apostolis, martyribus, confessoribus fui pulcherrima et decenter ornata, sed modo a parte posteriori, id est, postrema parte, in modicis (*l. modernis*) prelati sum putrida et ignominia plena et argentum meum versum est mihi in scorium (Isai. 1, 22)'. Das Histörchen steht nicht in den Wunderbüchern von Citeaux und Clairvaux. — (5^a) Cum igitur sobrietas mense et studium discipline sapientie sint connexa, non decet ecclesiasticis viris, si vacant epulis et student calicibus epotandis. unde quidam magister scripsit suo socio facto prelato: Tu, qui discipulis et libris omnino postpo-

sitis nunc codices ad calices transtulisti et scribere in bibere convertisti, et nunc predicares egregius potator, qui prius fueras nominatissimus disputator, plus studes in calicibus quam in codicibus, plus in salmone quam Salomone, non est igitur hec mutatio dextre excelsi, sed illorum, de quibus psalmista (106, 27) ait: Turbati sunt et moti sunt sicut ebrius. — (8^b) unde nostri theologi (9^a) reprehensibiles sunt, quia inveniuntur ad operandum desides, licet sint ad discendum ferventes. nam quidam vesanus fecit omnibus theologis Parisiis hanc questionem: quod horum sit melius: facere, quod scit homo, vel addiscere, quod nescit? tunc ille super mota questione disputantibus pro et contra stultus audiens earum altercationem tacebat expectans, ut videret finem. tandem probatum est et conclusum, quod melius est facere, quod homo jam novit, quam addiscere, quod non novit. utrumque enim peccatum est nescire, quod appetis, et ea, que noveris, non adimplere. ,ergo', inquit vesanus, ,vos omnes estis dementes, qui die ac nocte laboratis, ut tantum discatis, quod nescitis, et non curatis opere implere, quod scitis'. — (10^b) cui (Augustino) obedivit quidam amator theologie, religionis amator precipuus, circa annum 1398 in provincia Polonie, non longe ab Vratislavia, qui quemdam fratrem propter duos florenos apud ejus mortem inventos in (11^a) stabulo sepelivit. ob quam rem in civitate eadem proverbium tale in populo fuit divulgatum: *Maister Heinrich von Hall begrebt sein brüeder in dem stall.* et hoc justissime fecit, ut inter fratres non accipiat sepulturam, cujus anima inter diabolos recipit mansionem. quomodo ergo illum suscipiat terra viventium, cui de jure denegatur terra et sepultura mortuorum? sed heu! cogor flendo dicere, quod in claustralibus videmus avaritie estum permaxime incalescere, ita ut illa duo pronomina ,meum et tuum' audacter inter religiosos resonant, et tam quietissimam vitam ducerent homines, si hec duo pronomina ,meum et tuum' de medio tollerentur! — (12^a) insuper et hoc audeo dicere, quod, si singulis diebus ter effunderem sanguinem meum cum beato Jeronimo, aut essem pontifex cum beato Gregorio aut in fide similis beato Petro aut devotior beato Martino aut in predicatione similis beato Bernhardo et Dominico et stigmatibus Christi insignitus cum Francisco, si autem proprietarius sum, hoc scio, nisi contritione et penitentia debita prehabita, at in-

fernum sine omni medio descendam. — necnon antiquorum patrum exempla ammiranda, verum etiam modernorum gesta (12^b) recentia nostris temporibus perpetrata certissime declarant quorum unum duxi annotandum, quatenus hujus vitii gravitas studiosius perpendatur. fuit igitur circa annos Domini 1407 in Austria prope Wyennam in quodam monasterio Cisterciensis ordinis monachus vitio proprietatis corruptus. hic cum mortis egritudinem incurabilem incurrisset fecissetque rationem de receptis, quia procurator cenobii aut talem qualem voluit, unde ipsum serius amonebat, ut omnia, que haberet, panderet. quod tamen miser ille non curabat. quadam igitur die, dum se solum conspiceret, ascendit dormitorium et ad stratum proprium cucurrit, stropodium (Du Cange 7, 608: strapodium) rumpens pecuniam, quam ibi absconderat, extrahebat. qua extracta corruens super lectum expirabat, pecunia in manu retenta. servitor autem, dum illum in lecto non inveniret, monachis nuntiavit. cum igitur ipsum per singula loca monasterii diutius quesissent, tandem super stropodium ipsum mortuum et pecuniam in manu fortiter tenentem invenerunt. quo viso stupuerunt valde. cum ergo abbas eorum, qui doctor theologie absens erat (13^a), monachi sicut simplices et illitterati, quid cum proprietario sic invento fieret, penitus ignorabant. tandem ceca moti misericordia, sed non (secundum) scientiam Dei, ipsum in loco consecrato cum aliis sepelierunt. sed eadem nocte subsequente proprietarius ille totus igneus cum terribili strepitu et clamore per totum dormitorium atque monasterium hinc inde discurrebat, ita ut nec unus quidem de loco, ubi erat, se movere ausus fuisset solus. mane facto rem gestam abbati, qui non longe aberat, nuntiabant, qui similiter territus monachos pro sepultura ista durius corripiens jussit ac mandavit, quatenus ipso exhumato extra monasterii septa sceleratum illum sepelirent. quod et protinus adimpleverunt. nocte autem sequenti, quemadmodum nocte precedenti, monachorum (*Ha. monachos*) ita tunc familiam terribilius inquietavit. quo audito ac comperto monachi ipsum inde auferentes in loco remotiori deserti vallis sepelierunt, anima ipsius sepulta in inferno. et ita fantasma ac inquietudo a monasterio discessit. — Das Zisterzienserkloster, in welchem dieser Vorgang 1407 sich ereignete, wird näher dadurch bestimmt, daß es in Österreich unweit von Wien lag

und damals einen Abt besaß, der Doktor der Theologie war. Die angegebene Lage des Klosters läßt die Wahl frei zwischen Heiligenkreuz, Zwettl und Lilienfeld. Nach den Mitteilungen im dritten Bande der *Xenia Bernardina* regierte zu Zwettl während des 15. Jahrhunderts gar kein Abt mit dem Dokortitel, zu Heiligenkreuz 1447—1451 Abt Johann III. der 1434 in Wien zum Doktor der Theologie promoviert worden war, zu Lilienfeld Johannes I. de Langheim, der 1406 an der Wiener Universität als Doktor der Theologie gelehrt hatte. Es wird demnach Lilienfeld hier gemeint sein, obzwar (*Xenia Bernardina* 3, 265) die Daten dieser Zeit ganz unsicher sind. Die Habsucht des unglücklichen *monachus proprietarius* von Lilienfeld wird dadurch in etwas entschuldigt, wenn man erfährt, daß sein Abt beim Antritte des Amtes in der Klosterkasse an barem Gelde vier Denare vorfand, wovon 90 Mönche zu erhalten waren. — (57^b) *Tempore domini Conradi de (58^a) Lûgburck, Ratisbonensis episcopi, fuit in quadam villa sue diocesis quedam Deo grata virgo, nomine Irngardis, que inter alia magna et multa spiritualium gratiarum Dei habebat, quod in extasi sepius rapta et beatorum contubernio fruebatur. utrum autem sciret se raptam esse in corpore sive extra corpus nescio, sed hoc plane scio, quod spiritu rapto corpus insensibile manebat. quod sic probatum est: cum enim quadam vice quidam sollemnis predicator cum quodam juveni fratre supra modum subtili in predictam villam causa predicandi venisset et ibidem causa penitentiae dulciter predicaret, mox ipsa devotionis fervore inflammata cepit caput in gremium cujusdam assistentis sibi religiose femine inclinare. cum autem per tres vel quatuor horas immobilis et in extasi sic jaceret, junior predictus predicatoris socius hujus rei veritatem cupiens experiri, excepta forpice suram sive carnes illas pingues, que sunt circa ir (Du Cange 4, 426) manuum abscidit ad spissitudinem duorum vel trium grossorum et unius latitudinem, ipsa minime sentiente et immobili perdurante. post duas vel tres horas cum ipsa virgo in se reversa quasi de gravi sompno evigilasset, accesserunt, qui cum abscissione fuerant, et manu diligentius considerata ipsam sanam et integram in (58^b) venerant, ita quod in ea nec vulnus inveniretur nec signum alicujus cicatricis. super quo omnes, qui abscisioni interfuerant, admirantes eam in maxima*

eneratione ceperunt habere. ipsa autem virgo, quod cum ea gestum fuerat, quadam vetula referente cognovisset, obstupuit et humanam laudem et favorem fugere cupiens a predicta villa recessit et in aliam, longe a civitate Ratisponensi sitam se transtulit. ubi aliquamdiu commorata tandem propter dulces et salubres predicationes in ipsam civitatem venit, in qua devote et laudabiliter vivens in Domino feliciter requievit. sepulta est in ambitu Fratrum Predicatorum in anno 1350. obiit infra octavas Martini. — Von dieser Historie habe ich sonst nirgends eine Spur aufzufinden vermocht. Weder enthalten die Nekrologien der Regensburger Diöcese, welche soeben durch Baumann herausgegeben worden sind, den Namen des hypnotisierten Mädchens Irmgard, noch wird in den Geschichtsquellen für das Regiment Bischof Konrad V. von Regensburg, aus dem Hause Luppurg, 1296—1313 (vgl. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg 3, 98—136) des Vorganges gedacht; auch die von Leidinger jüngst edierten Berichte des Andreas von Regensburg wissen davon nichts. Der *solemnis praedicator* kommt noch an einer anderen Stelle des Traktates vor: (61^a) accidit in quadam civitate, ut quidam solemnus predicator multis temporibus in ea bene predicaret, sed tamen nihil profecit in populo propter ejusdem populi duritiam. qui apud semetipsum murmuravit dicens in cor de suo: „quid est, quod magnum laborem apponis et tamen nihil proficis predicando? certe tu excogitabis alium modum, ut possis Deo aliquid lucrificare“. et invenit talem modum Deo inspirante, a quo cuncta bona procedunt, et dixit ad populum (61^b) et multos ad hoc induxit, qualitercunque tunc potuit, ut quilibet haberet duo specula in camera sua: unam commune de vitro, in quo cottidie debet videre suam caducam pulchritudinem, juventutem, potentias et divitias; secundum vero speculum debet habere in aliqua parte camere tamquam in secreto loco, videlicet horribilem imaginem mortis, cum diversis vermibus, cum bufone in capite et serpentibus in oculis, auribus et naribus. que imago habeat in dextera manu scriptum: „quid ego sum, tu statim eris; quid ego superbis de tua pulchritudine, divitiis et potentiis: pulvis et cinis!“ in sinistra vero manu scriptum habeat: „opera tua sive bona sive mala solum sequuntur se. cur non desinis peccare et tua stude opera bona multiplicare, que habent te ad celestem ducere pa-

triam?' quod multi fecerunt in eadem civitate et maxime **profe-**
cerunt, ut postpositis vitiis suam in bonis actibus vitam **termi-**
naverunt.

Der Traktat enthält auch verstreut eine ziemliche **Zahl**
lateinischer Verse, von denen ich einige hier vorlege.

- (15^b) Pauper mensa, labor, sompnus brevis, aspera vestis,
Luxuriam remonent munditiamque creant.
remedia contra luxuriam continentur in metris
precedentibus. —
- (34^a) Omnes nos cupimus adire regna celorum,
Dura pati fugimus nec opus subire laborum.
5 Asper erit victus, semper labor, asper amictus,
Aspera cuncta tibi, si vis super ethera scribi. —
- (35^a) Non facilis pena prava dixisse de rectis.
Sit licet indignus, qui sacre presidet are,
Sorde tamen nulla valet hoc sacrum violare.
10 Sicut deterius non fit per deteriorem,
Sic non fit melius per presbiterum meliorem. —
- (36^a) Non capit hic fructum peccati, qui tenet actum;
Suscipit hic fructum, qui vult vitare reatum.
- (38^b) Vado mori monachus, ut sit mihi vivere Christus.
15 Ingrediar artum pro celi gloria claustrum.
Nec pudet abjectam pro Christo sumere cappam,
Maxima nam summi dabit ipse premia celi.
Yemps sicut flores, sic (39^a) mors deflorat honores.
Cum minime memores, mors tonat ante fores.
20 Mors bona justorum pondus fugat esse laborum,
Mors mala pravorum fit origo suppliciorum.
Optimus extiteras, te fecit honor meliorem;
Estimo, quod fiat de meliore bonus.
Nephas nunc qui prohibet ab omnibus oditur,
25 Sed qui se prophanum exhibet libentius auditur.
Raro fit antistes, nisi sit de quatuor istis:
Nobilis aut scriptor, servitor causidicusve.
Qui solus est Deus, qui bis homo, bestia plus est.
Forma, genus, mores, sapientia, res et honores
30 Morte cadunt subita, sola manent merita.

- Christo dicente rapiunt virginem violente,
 Saltem austeri se castigando severi,
 Mollia spernentes et carni vim facientes.
 Asper erit victus, asper labor, asper amictus,
 35 Aspera cuncta tibi, si vis super ethera scribi.
 Dum sedes in mensa, primo de paupere pensa;
 Tunc bene prandetur, cum Christus adesse videtur.
 Perfidus aspiciat Petrum predaque latronem,
 Crudelis Paulum, quem pungit cura Matheum,
 40 Zacheum cupidus, immundus carne Mariam:
 Hos Deus exemplum mundo concessit habendum,
 ut post delictum redeat peccator ad Deum.
 Virtus Jeronimi est tam miranda beati,
 Possit nec etiam picture demon ut ullus
 45 Apparere sue, tanto tremuitque pavore.

- Hec Augustino describit dicta Cirillus:
 Fulgida, virginea, flos purpureus sine spina
 Aureola trina nunc tu fulges, Katherina.
 Pro nobis ora, nos sustentare labora,
 50 Ne mala nos pestis et iniquus obruat hostis.
 Ad montem Syna duc nos, virgo Katherina!

Septuaginta quinque quadringenta milia quinque
 Tot fertur Christus pro nobis vulnera passus.

- Dum fero languorem, fero religionis amorem,
 55 Expers languoris non sum memor hujus amoris.
 Quando languebat demon, bonus esse volebat;
 Postquam convaluit, talis ut ante fuit.

- Si quis non dederit, omnis insipidus erit;
 Sed audito nummo, quasi viso principe summo,
 60 Dissiliunt valve, nihil auditur nisi: Salve!

Nunc lege, nunc ora, nunc cum fervore labora,
 Nunc contemplare, nunc Scripturas meditare!
 Nunc etiam pausa, ne mortis sit tibi causa.

34 f. = 5 f. 43 Jeronimi virtus *Ha.* 45 tremuit ipse pavore
Ha. 48 tu fehlt *Ha.* 50 pestis aut i. *Ha.* 55 hujus languoris
a. *Ha.* 58 omnibus *Ha.*

- Sic erit hora brevis (40^a) et labor ipse levis.
 65 Quod sibi quisque serit presentis tempore vite,
 Hec sua messis erit, cum dicitur: ite, venite!
 Mors tua, mors Christi, fraus mundi, gloria celi
 Et dolor inferni sunt meditanda tibi.
 Dormit nocte parum possessor divitiarum.
 70 Effigiem Christi dum transis pronus adora!
 Salsamenta precum gemitus, suspiria, fletus.

Angeli hoc dicunt:

- Miramur omnes, cur orbis exul et hospes
 Construit in terra domos, alta pallatia, castra;
 Cur non in celis construit sibi ista fidelis,
 75 Ut videat Christum contemplative nobiscum.
 Terra transibit, celum sine fine manebit.
 Post vinum verba, post imbrem nascitur herba,
 Post flores fructus, post maxima gaudia luctus.
 Post studium scire, post otium vane perire.
 80 Si Christum bene scis, quid obest, si cetera nescis?
 Hoc est nescire: sine Christo plurima scire.
 Aspice, peccator, si non sim verus amator!
 Peccasti multum, noli divertere vultum:
 (40^b) Spina, crux, clavi, mors, pena, quam toleravi,
 85 Ostendunt, qua vi miserorum crimina lavi.
 Vulnere sto plenus, pro te nimis undique cesus;
 Cum morior pro te, videas, quid agas pro me!
 Terrae, quam pergis, cape mores, quos ibi cernis:
 Si fueris Rome, Romano vivito more;
 90 Si fueris alibi, vivito sicut ibi!

Dem Metrum, den Reimen, den Barbarismen nach gehören diese lateinischen Verse durchwegs dem späteren Mittelalter an, zum Teil werden sie wohl von dem Schreiber selbst verfaßt sein. Daher begegnen Parallelen dazu weniger in der Goliardenliteratur, viel eher erst in Handschriften ähnlich junger

Zeit. So stehen von den hier verzeichneten V. 36 ff. bei Novati, *Carmina medii aevi* (1883) S. 49; V. 84 ff. dort S. 43; V. 81 f. bei Jakob Werner, *Beiträge zur Kunde der lateinischen Literatur des Mittelalter* (1905) S. 172, 155^a.

Übersicht des Inhaltes.

Bruder Dietrich. Handschrift Nr. 1637 der kais. Hofbibliothek in Wien, Beschreibung S. 1. — Der *Liber de incarnatione Domini* und seine Entstehung S. 2. — Bruder Dietrichs Bearbeitung des Hymnus: *Jesu, nostra redemptio* S. 5. — Sprache, Vers, Leistung S. 7.

Erbauliches in Prosa und Versen. Handschrift Nr. 1756 der kais. Hofbibliothek in Wien, Beschreibung S. 10. — Davids von Augsburg *De exteriori homine* S. 11. — Deutsche Stücke S. 12. — Ihre Vorlagen, Heimat und Zeit S. 16. — Der Traktat über die Pflichten der Religiösen S. 17. — Gelehrsamkeit S. 17. — Erzählungen aus Breslau, Lilienfeld, Regensburg S. 20. — Lateinische Verse S. 24.

III.

Analekta zur Kritik und Exegese der
Sibyllinischen Orakel.

Von

Alois Rzach.

(Vorgelegt in der Sitzung am 9. Januar 1907.)

In den *Mélanges Nicole* p. 489 sqq. habe ich eine Anzahl bislang unbekannter Emendationen A. von Gutschmids zu den Sibyllinischen Orakeln ausführlich besprochen, die ich aus seinem mir von Herrn Professor Rühl in Königsberg zur Benützung gütig überlassenen Manuskripte 'Libri Sibyllini ex recensione A. von Gutschmid' publizierte. Die folgenden Auseinandersetzungen sollen eine weitere Reihe wertvoller Vorschläge desselben Gelehrten zur Kenntnis der Fachgenossen bringen, wobei bemerkt sei, daß die Konjekturen in dem Manuskripte ohne jede Begründung oder Erklärung angeführt werden.¹

An die Besprechung dieser Emendationsvorschläge habe ich eine Reihe eigener Beiträge zur Kritik und Exegese der Sibyllinen angeschlossen, die sich mir bei erneutem Studium dieser in unserer Überlieferung so arg verderbten Texte ergaben.

I 35 οὔτε γὰρ ἀκρασίη νόον ἔσκεπον οὔτε μὲν αἰδῶ
ἄμφοω εἶχον, ἀλλ' ἦσαν κραδίης ἀπάνευθε κακοῖο.

Die Handschriftenklasse Ψ', die trotz aller Verderbnis gelegentlich noch einen Rest der ursprünglichen Fassung besser

¹ Eine Anzahl der Lesarten Gutschmids ist bereits von Rühl selbst nach dem erwähnten Manuskripte im IV. Bande der Kleinen Schriften Gutschmids p. 222 sq. veröffentlicht worden. Manche schöne Emendation, die von anderen Gelehrten publiziert ward, bevor man von der Existenz des Manuskriptes wußte, finden wir auch hier vor. Nach Rühls Mitteilung a. a. O. p. 222 Anm. hat es seinerzeit Mendelssohn vorgelegen, dem es mit anderen Papieren übergeben worden war.

durchschimmern läßt als Φ , gibt im Eingange von V. 36 die angeführte Lesart, wogegen Φ kurzweg $\epsilon\lambda\chi\omicron\nu$ bietet, was Geffcken nicht hätte in den Text aufnehmen sollen. Gehört doch die Längung einer kurzen konsonantisch auslautenden Endsilbe vor folgendem vokalischem Anlaute in der Thesis zu den bedenklichsten Dingen im Bau des griechischen Hexameters: dergleichen ist auch keinem der Sibyllisten zuzutrauen.

Längst hat deshalb Alexandre, der Spur, die in Ψ vorliegt, folgend, $\tilde{\alpha}\mu\epsilon\sigma\chi\omicron\nu$ hergestellt, das auch dem Sinne besser entspricht als einfaches $\epsilon\lambda\chi\omicron\nu$. Dem gegenüber schrieb Gutschmid, offenbar einem bekannten Lautgesetze zuliebe, in seinem Manuskripte $\tilde{\alpha}\mu\pi\epsilon\chi\omicron\nu$. Handelte es sich um das klassische Epos, so wäre hiegegen nichts einzuwenden. Denn in den Homerischen Gedichten lesen wir $\tilde{\alpha}\mu\pi\epsilon\chi\epsilon\nu$ ζ 225 ohne Variante. Für die spätere Zeit aber und namentlich für die hellenistische Dichtung steht die Sache anders. Der Attizismus zeigt schon an der Wende des sechsten und fünften Jahrhunderts im Volksmunde Formen wie $\kappa\alpha\theta\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota$ C. I. A. I 478, 2 (= Kaibel, Epigr. Gr. 15, 2),¹ wo die Dissimilation neuerdings gestört und die in der Nähe einer Aspirata stehende Tenuis wieder aspiriert wird: diesem $\kappa\alpha\theta\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota$ stellt sich $\tilde{\alpha}\mu\phi\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota$ auf einer Inschrift von Astypalaia I. G. I. M. Aeg. III 220, 6 aus dem zweiten Jahrhundert zur Seite. Dieser Gebrauch fand, so weit wir sehen, seinen Eingang in die epische Literatur in der alexandrinischen Epoche, denn wir lesen bereits bei Apollonios Rhodios Arg. A 324 vortrefflich überliefert $\delta\acute{\epsilon}\rho\mu\alpha - \tilde{\alpha}\mu\phi\acute{\epsilon}\chi\epsilon\tau' \omega\mu\omicron\upsilon\varsigma$, was nicht ohne weiters mit Hölzlin in $\tilde{\alpha}\mu\pi\acute{\epsilon}\chi\epsilon\tau'$ zu ändern ist, ebenso wenig wie etwa das in den Orphischen Argon. 1042 Ab. handschriftlich gebotene $\tilde{\alpha}\mu\phi\epsilon\chi\epsilon\nu$ nach Hermanns Vorgang in $\tilde{\alpha}\mu\pi\epsilon\chi\epsilon\nu$ umgewandelt werden darf. Bei Apollonios findet sich freilich an einer andern Stelle Arg. B 1104 $\kappa\epsilon\lambda\alpha\iota\nu\eta \delta' \omicron\upsilon\rho\alpha\nu\omicron\nu \acute{\alpha}\chi\lambda\acute{\upsilon}\varsigma \tilde{\alpha}\mu\pi\epsilon\chi\epsilon\nu$, aber ich habe schon einmal darauf hingewiesen,² daß der Dichter sich hier offenbar nicht von der für ihn vorbildlichen homerischen Form $\tilde{\alpha}\mu\pi\epsilon\chi\epsilon\nu$ entfernen wollte. Und nachmals nimmt die Form mit der Aspirata überhand: speziell Quintus Smyrnaeus verwendet das eine $\tilde{\alpha}\mu\phi\epsilon\chi\epsilon\nu$ etwa

¹ Vgl. Meisterhans-Schwyzler, Gramm. der attisch. Inschr. 102.

² Grammat. Stud. zu Apollon. Rhod. 51.

zwanzigmal¹ ständig. Demgemäß dürfen wir auch für unsere Stelle an der von Alexandre vorgeschlagenen Form festhalten.

I 38 καὶ μετέπειτα δὲ τοῖσι θεοῖς ἐφετμὰς ἀγορεύσας
δειξεν τοῦ δένδρου μὴ ψαῦσαι.

Die Codd. PB geben τοῦ, während in Sp τ' οὔ, in A θ' οὔ und in Ψ' οὔ vorliegt. Auf verschiedene Art suchte man die Stelle zu emendieren; ich erwähne M. Schmidts ἐοῦ, Mendelssohns ἰοῦ; ich selbst dachte an δεῖξέ τινος: denselben Begriff hielt auch Gutschmid für angemessen, indem er einfacher δεῖξέν του schrieb.² Auch anderwärts ist in der Überlieferung das Indefinitum verkannt worden, wie V 233 ἐν σοὶ τις βασιλεὺς σεμνὸν βίον ὤλεσε ῥιφθεὶς, wo Klouček dies Pronomen an Stelle des handschriftlichen τίς herstellte.³

I 157 αἰδέσθητε, βροτοί, τὸν ὑπερμεγέθη καὶ ἄτρεστον
οὐράνιον χτιστὴν, θεὸν ἄφθιτον, ὃς πόλον οἰκεῖ.

Unerschrockenheit wird man kaum als ein angemessenes Epitheton Gottes ansehen können, wohl aber kann neben ὑπερμεγέθης ein ἄτρεπτος 'unerschütterlich, unwandelbar' stehen, wie Gutschmid vermutet hat.

I 258 ἀλλ' ὅτε δὴ ῥοθίοις ἐπὶ κύμασιν ἔνθα καὶ ἔνθα
ἀμβροσὴ τέχνη ἐπενήχετο οἷδασι πόντου
ῥηγνυμένη ὀλίγης ἐπ' ἡϊόνος ἐσθίριχτο.

Hier ist nur Hases Konjekture ἀμβροσὴ τέχνη für das handschriftliche ἀμβροσὴ τέχνη aufgenommen; in V. 260 ist ἐπ' Lesart von Φ, wofür Ψ ἐπὶ gibt, um die fehlende Silbe zu ergänzen. Am Eingange dieses Verses hat seinerzeit Opsopoeus πηγνυμένη vorgeschlagen: indes sind die Worte οἷδασι πόντου ῥηγνυμένη, die man doch syntaktisch verbinden muß, an sich unanfechtbar, während bei Annahme von Opsopoeus' Konjekture der Ausdruck

¹ Posthom. III 6, 25, 558, V 106, VI 226, 293, VII 250, 584, 655, VIII 483, IX 273, X 54, 460, XII 357, 466, 555, XIII 12, 190, 479, XIV 39. Nirgends ist bei Zimmermann eine Variante vermerkt.

² Mit drei Spondeen wie V. 39 beginnen auch andere Verse dieses I. Buches: 57 (in der hdschr. Tradition), 80, 85, 94, 107, 121, 284, 321, 382.

³ Wie ich aus Gutschmids 'recensio' ersehe, hat auch er den richtigen Sachverhalt erkannt.

οἶδμασι πόντου sozusagen in der Luft hängt. Man wird die Überlieferung um so eher halten können, als von der Arche, dem οἶκος θεοπέσιος, schon früher (V. 226) gesagt wird: πολλοῖσι δὲ κύμασι λάβροις | ῥηγνύμενος καὶ νηχόμενος¹ ἀνέμων ὑπὸ ῥιπῆς.

Den metrischen Fehler in unserem Verse, den schon die Sippe Ψ zu beseitigen strebte, wird man nicht, wie Geffcken tat, dadurch erklären dürfen, daß man hier einen Hexameter mit einem Trochäus an dritter Stelle gelten läßt. Vielmehr ist wie anderwärts² ein Wörtchen ausgefallen: ich vermute jetzt ὀλίγης του ἐπ' ἡρόνος. Gutschmids τότ' empfiehlt sich (nach εἶτε in V. 258) wenig.

I 261 ἔστι δέ τις Φρυγίης ἐπ' ἡπίρροιο μελαίνης
ἡλίβατον τανύμηκες ὄρος, Ἀραράτ δὲ καλεῖται.

Längst hat hier Alexandre τι für das handschriftliche τις geschrieben. Aber es fehlt dem dritten Fuße noch eine kurze Silbe, die Castalio durch die Schreibung ἐπὶ (wie Ψ 260 ἐπὶ ἡρόνος gibt) zu ergänzen suchte. Allein solche Hiata, am Ende des dritten Fußes, sind auch den Sibyllisten nicht zuzutrauen. Gutschmid dachte an ἔστι δέ τοι Φρυγίης τι κτλ.: indes wenn sich auch die Eingangsformel ἔστι δέ τοι vorfindet,³ so ist doch die geläufigere ἔστι δέ τις wie z. B. Hom. B 811 A 711, 722 γ 293 δ 844, oder bei Apollon. Rhod. Arg. A 936 B 360 u. s.; ἔστι δέ τι Hom. N 32. Deshalb möchte ich ἔστι δέ τι nunmehr nicht antasten und Φρυγίην vorschlagen, wodurch die noch vorhandene Schwierigkeit beseitigt wird. Die Bildungen mit φι(ν) sind zwar bei den späteren Hexametrikern eine seltene Antiquität, aber doch finden wir in den Sibyllinen III 797 ἡνίκα δὲ πάντων τὸ τέλος γαίῃ γένηται einstimmig überliefert; an einer zweiten Stelle VIII 390, wo die beste Klasse Ω οὐ χρῆζω θυσίης ἢ σπονδῆς ἡμετέρῃσιν, οὐ κνίσσης μιαρῆς κτλ. bietet, hat Alexandre zweifellos richtig ἡμετέρῃσιν geschrieben, wogegen in ΦΨ bereits die Korruptel θυσίων ἢ σπονδῶν ἡμετέρων τε vor-

¹ Hiefür habe ich seinerzeit πλησόμενος in Vorschlag gebracht.

² In I 235 καὶ λείσας ὑδάτων ἀπειρεσίῳ πολλὸν πλῆθος, wo auch die Annahme einer Längung des ersten Vokals von ἀπειρεσίῳ unstatthaft ist — vgl. I 204 βέξαι ἀπειρεσίῳ κόσμῳ, 224 γῇ ἐκαλύφθη | πᾶσα ἀπειρεσίος u. a. — ergäuzt Gutschmid ὁ. ἀν' ἀπειρεσίῳ πολλὸν πλῆθος.

³ Z. B. Arat. Phainom. 233.

liegt, die wahrscheinlich darin ihren Ursprung hat, daß man jene Bildung mit $\phi\iota\nu$ für einen zu gewagten Archaismus ansah und sie lieber durch eine ungeschickte Änderung ($\eta\mu\epsilon\tau\acute{\epsilon}\rho\omega\nu\ \tau\epsilon!$) beseitigte.

I 323^b $\delta\pi\acute{\omega}\tau' \ \alpha\nu\ \eta\ \delta\acute{\alpha}\mu\alpha\lambda\iota\varsigma\ \lambda\acute{o}\gamma\omicron\nu\ \upsilon\psi\iota\sigma\tau\omicron\iota\omicron\ \theta\epsilon\omicron\iota\omicron$

° $\tau\acute{\epsilon}\xi\epsilon\tau\alpha\iota\ ,\ \eta\ \delta'\ \acute{\alpha}\lambda\omicron\chi\omicron\varsigma\ \phi\acute{\omega}\varsigma\ \lambda\acute{o}\gamma\omega\ \omicron\upsilon\nu\omicron\mu\alpha\ \delta\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota.$

Diese beiden Verse gehören zu den fünf neuen des ersten Buches, die uns Mras aus der von ihm neu entdeckten Sibyllen-Theosophie des Cod. Ottobon. Gr. 378 wiedergewonnen hat.¹ Das zweite Hemistichion des ersten Verses ist vom Herausgeber emendiert (der Cod. bietet $\theta\epsilon\omicron\upsilon\ \lambda\acute{o}\gamma\omicron\nu\ \upsilon\psi\iota\sigma\tau\omicron\iota\omicron$). Während er im zweiten als Lesung des Autors der Theosophie $\eta\ \delta'\ \acute{\alpha}\lambda\omicron\chi\omicron\varsigma\ \phi\acute{\omega}\varsigma\ (\tau\acute{\omega})\ \lambda\acute{o}\gamma\omega\ \omicron\upsilon\nu\omicron\mu\alpha\ \delta\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota$ ($\acute{\alpha}\lambda\omicron\chi\omicron\varsigma\ \phi\acute{\omega}\varsigma$ = jungfräuliches Weib) ansieht, hält er dafür,² der ursprüngliche Wortlaut des Sibyllenverses sei gewesen $\eta\ \delta'\ \acute{\alpha}\lambda\omicron\chi\omicron\varsigma\ \phi\acute{\omega}\varsigma\ \langle\kappa\alpha\iota\rangle\ \lambda\acute{o}\gamma\omega\ \omicron\upsilon\nu\omicron\mu\alpha\ \acute{\epsilon}\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota$ im Sinne von 'die Gattin (Gottes) aber wird dem L. Licht und Namen geben, d. h. zur Welt bringen'. Diese Annahme scheint mir nicht zuzutreffen. Es kann in den Worten $\eta\ \delta'$ — $\delta\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota$ nicht zum zweiten Male von einem 'zur Welt bringen' die Rede sein, da $\tau\acute{\epsilon}\xi\epsilon\tau\alpha\iota$ schon vorausgeht. Auch die seltsame Stellung des $\kappa\alpha\iota$ muß Bedenken erregen. Ich möchte mich eher für die Schreibung $\eta\ \delta'$ (oder $\eta\delta'$?) $\acute{\alpha}\lambda\omicron\chi\omicron\varsigma\ \phi\omega\tau\acute{o}\varsigma\ \lambda\acute{o}\gamma\omega\ \omicron\upsilon\nu\omicron\mu\alpha\ \delta\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota$ aussprechen 'und die Jungfrau dem Logos den Namen des Lichts (= Gottes) geben wird', also ähnlich wie der Verfasser der Theosophie (p. 47, 11) paraphrasiert: $\tau\omicron\upsilon\tau\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu\ \eta\ \acute{\alpha}\lambda\omicron\chi\omicron\varsigma$ (Mras, Cod. $\acute{\alpha}\lambda\alpha\lambda\omicron\varsigma$) $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma\ \tau\acute{\omega}\ \lambda\acute{o}\gamma\omega\ \tau\omicron\upsilon\ \theta\epsilon\omicron\upsilon\ \acute{\epsilon}\nu\omicron\mu\alpha\ \acute{\omega}\varsigma\ \mu\acute{\eta}\tau\eta\rho\ \acute{\epsilon}\pi\iota\theta\acute{\eta}\sigma\epsilon\iota$, nach der Stelle des Matth. Ev. I 23 (nach Jesaias VII 14) $\iota\delta\omicron\upsilon$, $\eta\ \pi\alpha\rho\theta\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma\ \acute{\epsilon}\nu\ \gamma\alpha\sigma\tau\rho\iota\ \acute{\epsilon}\xi\epsilon\iota\ \kappa\alpha\iota\ \tau\acute{\epsilon}\xi\epsilon\tau\alpha\iota\ \upsilon\iota\delta\nu\ \kappa\alpha\iota\ \kappa\alpha\lambda\acute{\epsilon}\sigma\omicron\upsilon\sigma\iota\ \tau\omicron\ \acute{\epsilon}\nu\omicron\mu\alpha\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\ \text{'Εμμανουήλ, ὃ ἔστι μεθερμηνευόμενον, μεθ' ἡμῶν ὁ θεός}.$

Daß $\phi\acute{\omega}\varsigma$ im übertragenen christlichen Sinn von einer göttlichen Person gebraucht wird, brauche ich wohl nicht aus-

¹ Vgl. Mras, Eine neuentdeckte Sibyllen-Theosophie, Wien. Stud. XXVIII, p. 46 und 59. Die Verse gehören in die Lücke vor I 324, die Alexandre längst konstatiert hat; doch ist durch sie diese Lücke zwischen 323 und 324 noch lange nicht völlig ausgefüllt.

Auch sonst enthält die neue Theosophie wertvolle Behelfe für die Kritik der Sibyllinen, da wir auch bisher unbekannten Lesarten in den Zitaten begegnen, z. B. I 346 $\acute{\epsilon}\theta\eta\eta\ \delta'\ \acute{\epsilon}\gamma\epsilon\rho\omicron\upsilon\nu\tau\alpha\iota\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\ \acute{\upsilon}\phi\eta\gamma\acute{\eta}\sigma\epsilon\iota.$

² A. a. O. p. 59 Anm.

einander zu setzen: man lese nur das 1. Kapitel des Evangelium Johannis; vgl. übrigens auch Sib. VIII 454 sq. καὶ βραχὺς ἔλθων | παρθένου ἐκ Μαρίας λαγόνων ἀνέτειλε νέον φῶς (von Christus).

II 13

ἐλευθεροπρασία δ' ἔσται

πλείστοις ἐν μερόπεσσι καὶ ἱεροσυλλὰ ναῶν.

Die Verbindung πλείστοις ἐν μερόπεσιν muß Befremden erregen, da sich der Begriff von πλείστος doch offenbar auf ἐλευθεροπρασία und ἱεροσυλλὰ beziehen muß: 'überaus häufig findet in dieser Zeit Verkauf von Freien in die Sklaverei und Plünderung von Tempeln statt'. Man wird deshalb ohne Bedenken der einfachen Verbesserung Gutschmids πλείστη ἐνι μερόπεσσι zustimmen. Es scheint, als ob die — vollkommen begründete — Längung der Schlußsilbe von ἐνι vor einfachem folgenden Nasal¹ die Änderung des ursprünglichen Wortlautes veranlaßt habe.

II 29

καὶ τότε δ' εἰρήνη τε βαθεῖα τε σύνεσις ἔσται.

Bislang beließ man σύνεσις trotz der auffallenden Länge des υ im Texte, obzwar anderwärts VIII 452 ψυχὴ καὶ σύνεσις mit regelrechter Quantität vorliegt. In formeller Hinsicht ließe sich nun leicht Abhilfe schaffen, wenn man, wie mir einmal Nauck brieflich mitteilte, καὶ τότε δ' εἰρήνη τ' ἔσται σύνεσις τε βαθεῖα umstellen würde. Denn die Länge des συν durch σύνεως Orac. Sib. I 308, 390 begreiflich zu machen, geht nicht an, da es damit eine ganz andere Bewandnis hat;² ebenso wenig darf etwa XI 208 τετράδος ἐξ ἀριθμοῦ σὺνώνυμον als Ana-

¹ Die Verbindung ἐνι μερόπεσιν findet sich sonst mit Längung des auslautenden kurzen Vokals in der griechischen poetischen Literatur nicht vor, aber zahlreiche ähnliche Fälle; vgl. Hymn. Hom. III 53, 419, 501 κατὰ μέρος (Längung in der IV. Hebung), Maneth. III 411 ἐκτ' αἰρήσι (II. Arsis); vgl. weiters das homerische A 76 ἐνι μεγάροισιν (II. A.) und von nicht homerischen Beispielen aus jüngeren hexamet. Dichtern: Empedokl. Fr. 30, 1 D. ἐνι μελέεσσιν (IV. A.), das auch Maximus verwendet 416 (II. A.), ferner Apollonios Rhod. A 464 ἐνι μέσσοισι (IV. A.), Orac. Sibyll. XI 61 ἐνι μελάθροισι (II. A.), Porphy. Orac. Append. 3 (ed. Wolf) ἐνι μακάρεσσιν (II. A.), Gregor von Nazians II 1, 13, 7, Caill. ἐνι μεσάτοισιν (IV. A.).

² Vgl. meine Schrift 'Neue Beitr. zur Technik des nachhom. Hexam.' p. 80 sq.

logie angeführt werden, wo durch Alexandre und Volkmann längst ἀριθμοῖο συνώνυμον hergestellt ist.

Aber nicht bloß in prosodischer Hinsicht läßt sich hier das Wort σύνεσις beanstanden, auch begrifflich reicht es nicht zu. In Verbindung mit εἰρήνη ist weniger σύνεσις 'Zusammentreffen, Vereinigung', als vielmehr ein anderer angemessener Ausdruck am Platze, den Gutschmid als ursprüngliche Lesart ansah, σύλλυσις, im Sinne von 'Friedensschluß, Aussöhnung', ein Wort, das gerade in der hellenistischen Literatur, wie z. B. auch in der Septuaginta, die für die Sibyllisten so vielfach stoffliche Quelle war, sehr beliebt ist.

II 35 λάμψει γὰρ στεφάνῳ λαμπρῷ παρομοῖος ἀστὴρ
λαμπρὸς παμφαίνων ἀπ' οὐρανοῦ αἰγλήεντος
ἤμασιν οὐκ ὀλίγοις

Die an sich tadellose Wendung ἀστὴρ λαμπρὸς παμφαίνων (in Ψ steht λαμπρῶς) ist einem bekannten homerischen Muster E 5sq. ἀστέρ' . . . ὅς τε μάλιστα λαμπρὸν παμφαίησι frei nachgebildet; allenfalls könnte man versucht sein, auch in der Sibyllenstelle λαμπρὸν zu schreiben. Aber der Vers (36) ist nicht in Ordnung, da eine kurze Silbe nach παμφαίνων fehlt. Dieser Umstand hat Gutschmid veranlaßt, λαμπὰς παμφαίνουσα zu konjizieren, wodurch jener Anstoß beseitigt wäre. Ich habe seinerzeit das Wörtchen τε beigefügt,¹ wodurch λαμπρὸς und παμφαίνων als zwei gleichberechtigte Epitheta verknüpft werden.² Auf Gutschmids Vorschlag einzugehen, widerräth der Umstand, daß wir unter den neuen Versen des I. Buches, die wir der von Mras herausgegebenen Sibyllen-Theosophie verdanken,³ auch folgende zwei vorfinden:

καὶ τότε' ἀπ' ἀντολήης ἀστὴρ ἐνὶ ἡμασι μέσσοις
λαμπρὸς παμφαίνων ἀπ' οὐρανόθεν προφανεῖται.

Hier kehrt dieselbe Wendung wieder;⁴ und auch Mras hat sich entschlossen, nach παμφαίνων ein τε einzusetzen. Dagegen

¹ Metr. Stud. zu den Sib. Orak. 71, wo ich auch an παμφαίνων περ dachte.

² Wegen des zulässigen Hiatus vgl. meine Metr. Stud. zu den Sib. Orak. p. 48 sqq.

³ Vgl. Mras, Wien. Stud. XXVIII, p. 46 und 59.

⁴ Vgl. auch XII 30 ἄλλ' ὅποτεν ἀστὴρ παντεῖχος ἡέλιος | λαμπρὸς ἀπ' οὐρανόθεν προφανῇ ἐνὶ ἡμασι μέσσοις.

wird man sich davor zu hüten haben, die überlieferte Fassung ohne weiteres beizubehalten, da dies an dritter Stelle des Hexameters einen Trochäus dulden hieße, im Sinne Geffckens; ebenso wenig wird man sich mit dem Auskunftsmittel behelfen dürfen, etwa mit unerträglichem Hiatus am Ende des dritten Fußes ἀπὸ οὐρανόθεν, resp. ἀπὸ οὐρανοῦ zu schreiben.¹

II 187 καὶ τόθ' ὁ Θεοβίτης ἀπ' οὐρανοῦ ἄρμα τιταίνων
οὐράνιον κτλ.

Den ersten Vers hat Geffcken seiner Theorie gemäß unverändert im Texte belassen. Ich dachte früher,² die Lücke sei durch Einfügung des Wörtchens μέν — wegen γαίῃ δ' ἐπιβάς in V. 188 — zu ergänzen. Nunmehr halte ich dafür, daß sich durch eine bloße Wortumsetzung und geringfügige Änderung eine vollkommen befriedigende Lösung der vorhandenen Schwierigkeit herbeiführen läßt. Man weiß, wie häufig in unserer arg mißhandelten Sibyllentradition einzelne Worte, Hemistichien und ganze Verse verstellt worden sind. Ich schlage vor zu schreiben:

καὶ τότε ἀπ' οὐρανόθεν Θεοβίτης ἄρμα τιταίνων
οὐράνιον κτλ.

Der Ausdruck ἀπ' οὐρανόθεν ist gerade an dieser Verstelle den Sibyllisten sehr geläufig, vgl. z. B. in unserem Buche II 38, 197. Das Epitheton οὐράνιον (zu ἄρμα), welches verschiedentlich (auch von mir) Anfechtung erfuhr, kann neben ἀπ' οὐρανόθεν geduldet werden, da ähnliches auch anderwärts nachzuweisen ist: so in diesem Buche II 200: καὶ πύλον οὐράνιον, ἀτὰρ οὐράνιοι φωστῆρες κτλ., wo die beiden Worte im selben Verse nebeneinander stehen.

II 227 καὶ τότε ἀμειλίχτοιο καὶ ἀρρήκτου ἀδάμαντος
κλειῖθρα πέλωρα πυλῶν τε ἀχαλκεύτου Ἰδαιο
ῥήξάμενος Οὐριήλ μέγας ἄγγελος εὐθὺ βαλεῖται.

So lautet im wesentlichen die Überlieferung, nur hat Ψ τε κάρηκτου (für καὶ ἀρρήκτου) und weiters ἀχαλκεύτου τ'. Es sind mehrere Versuche gemacht worden, die hier vorliegenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Ich möchte diesen mit einem

¹ Vgl. meine Schrift 'Metr. Stud. zu den Sib. Orak. p. 67 sqq.'

² Ebenda p. 70 sq.

neuen Vorschläge begegnen, wobei ich mich auf die Versetzung eines einzigen Buchstaben beschränke. Da wir statt χαλκεύτου gerade das entgegengesetzte Epitheton bei Ἰδαο erwarten, lese ich πυλῶνά τε χαλκευτοῦ Ἰδαο; allenfalls ließe sich auch χαλκευτὸν hören. Wilamowitz' Umstellung der Schlußworte in den V. 227 und 228 (ἀδάμαντος und Ἰδαο), so verlockend sie zunächst erscheint, wenn man die Verbindung ἀμειλίχτοιο καὶ ἀρρήκτου Ἰδαο ins Auge faßt, leidet doch an der Schwierigkeit, welche die Verknüpfung des Epithetons χαλκεύτου mit ἀδάμαντος verursacht.

II 277 ἡδ' ὅποσοι πίστεις τε ἀπηρνήσαντο λαβόντες.

Das Wörtchen τε ist hier ein armseliges Füllsel ohne jede Existenzberechtigung.¹ Beseitigt man es aber, so geht der Vers in die Brüche. Meines Erachtens ist πίστεις an Stelle eines anderen Ausdrucks desselben Stammes und gleicher Bedeutung etwa als Glosse für πιστεύματ', das ebenso 'Unterpfand der Treue, Bürgschaft' bedeutet, in den Text gedrungen, worauf die fehlende Silbe durch jenes in den Sibyllinen so beliebte Verkleisterungsmittel (τε) ergänzt wurde.² Die Vertauschung von Worten desselben Stammes, aber von metrisch verschiedener Form findet sich auch anderweitig in der Sibyllinentradition vor, wie z. B. bei σῆμα σημεῖον σημήιον.³

III 152 καὶ τότε δὴ μιν ἄκουσαν υἱοὶ κρατεροῦ Κρόνιοιο.

Das Pronomen μιν läßt keine rechte Beziehung zu. Man könnte es als Plural (d. i. Kronos und Rhea) oder als Singular (Kronos allein) auffassen, was aber unter μιν ἄκουσαν eigentlich zu verstehen sei, bliebe immer unklar. Deshalb dachte Gut-

¹ Ich habe dafür früher γε vorgeschlagen.

² Auch sonst deutet das Fehlen einer Silbe auf Ähnliches hin. Der Vers XI 271 lautet in den Hdschr. ἧς φιλῆς ἑκατὶ μνήμη χάριν μετέχοντες; die hier vorliegende Schwierigkeit scheint mir Gutschmid am besten geheilt zu haben, indem er φιλῆς durch φιλότητος ersetzte und dann χάριν μνήμη umstellte (letzteres auch Mendelssohn).

³ So ist II 188 allem Anscheine nach mit Mendelssohn γαῖῃ δ' ἐπιβὰς σημήια τρισσά zu schreiben für das hdschr. τότε σήματα τρισσά, da τότε schon einmal im selben Satzgefüge V. 187 vorgeht; andererseits ist XI 25 für hdschr. σῆμα δ' ἔσται ἐκείνῳ μέγα τούτου κρατέοντος, wie ich vermutet habe, nach XII 72 offenbar herzustellen σημεῖον δ' ἔσται φοβερόν τούτου κρατέοντος.

schmid, es ließe sich die Stelle heilen, wenn man καὶ τότ' ὀδυρμὸν schriebe: die Söhne des gewaltigen Kronos hätten die Klage der in Bande geschlagenen Eltern vernommen. Indes entfernt sich dieser Vorschlag weiter von der Überlieferung als die einfache und scharfsinnige Emendation, die seither Wilamowitz vortrug: durch Änderung bloß eines Buchstaben erzielte er den völlig zutreffenden Ausdruck φῆμιν: 'die Titanen vernahmen die Kunde von der den Eltern angetanen Unbill'. Zweifellos wird man dieser schönen Vermutung den Vorrang vor der Gutschmids einräumen müssen.

III 205

Φρύγες δ' ἑκπαγλοὶ δολοῦνται

πάντες καὶ Τροίη κακὸν ἔσεται ἡματι κείνῳ

Gutschmid schrieb das Adverb ἑκπαγλον: denn es soll doch des rühmlichen Unterganges der Phryger (Troer) und ihrer Stadt gedacht sein. Doch wird man noch einen kleinen Schritt weiter gehen dürfen. Unsere Stelle ist das Vorbild für XIII 32, 108 Σύροι δ' ἑκπαγλ' ἀπολοῦνται. Erwägen wir, daß uns für Buch III die Tradition der Sippe Ω nicht zu Gebote steht, die dort, wo alle drei Rezensionen nebeneinander vorliegen, wie z. B. im IV. Buche, einen erheblich reineren Text vermittelt, so läßt sich vermuten, daß auch der Schluß von III 205 'dereinst ἑκπαγλ' ἀπολοῦνται' gelautet habe.

III 207

αὐτίκα καὶ Πέρσῃσι καὶ Ἀσσυρίοις κακὸν ἦξει

πάσῃ τ' Αἰγύπτῳ Λιβύῃ τ' ἠδ' Αἰθιοπείῃσιν

Καρσί τε Παμφύλοις τε κακὸν μετακινήθῃναι

καὶ πάντεσσι βροτοῖσι. τί δὲ καθ' ἓν ἐξαγορεύω;

Die Stelle kehrt XI 53 sqq. wieder, doch ist für den Schluß von 209 (nach dem Eingange von 210) ἢ ἄλλοις πᾶσι βροτοῖσι gesagt. Für die Emendation des zweiten Hemistichions von 209 ist somit aus jener Nachahmung nichts zu gewinnen. Es gelang bisher nicht, diesen Versschluß einwandfrei herzustellen.¹ Ich glaube nun, es sei nach Παμφύλοις τε eine starke

¹ Alexandre dachte an κακῶς μετακινήθῃναι: 'deinde pro κακόν vide an κακῶς legas, nisi infinitivus pro substantivo sumitur'; er übersetzt 'Pamphylos Caresque domum mutare coactos'. Gutschmids Deutung (Kleine Schr. IV 229) 'das Unglück hin und her geworfen zu werden' bringt ebenfalls keine Förderung; auch seine weitere Konjekture κακῶν μέτα κινήθῃναι

Interpunktion zu setzen. Nach der Aufzählung der einzelnen Völker, denen Unheil droht, dürfen wir, zumal es am Schlusse heißt $\tau\acute{\iota}$ δὴ καὶ ἐν ἐξαγορεύω; eine summarische Zusammenfassung der Ankündigung des nahenden Unglücks erwarten. Es ist dann vielleicht κακὸν μέγα κινηθεῖη | καὶ πάντεσσι βροτοῖσι zu lesen, mit dem Optativ Aoristi im Futursinne nach häufiger sibyllinischer Ausdrucksweise. Der asyndetische Anschluß findet sich bei den Sibyllisten wiederholt vor. Auch erscheint κακὸν nicht bloß einfach wiederholt, sondern der Begriff κακὸν μέγα repräsentiert eine Steigerung. Also 'gewaltig Unheil wird auch über alle anderen Sterblichen kommen (sich in Bewegung setzen)'.¹

III 215 ὁμῶς καὶ τῶνδε βοήσω
 φύλον καὶ γενεὴν πατέρων καὶ δῆμον ἀπάντων
 πάντα περιφραδέως

Das Schlußwort von V. 216 ἀπάντων ist unstatthaft. An der Korruptel scheint das unmittelbar folgende πάντα mitschuldig zu sein. Gutschmid vermutet mit leichter Änderung ἀπλητον.

III 258 καὶ ἦν ἄρα τις παρακούση,
 ἢ ἐ νόμῳ τίσειε δίκην ἢ χερσὶ βροτείαις
 ἢ ἐ λαθῶν θνητοῦς πάση δίκῃ ἐξαπολείται.

Denen, welche die Gebote Gottes nicht hören wollen, wird Strafe angedroht. Offenbar sind nur die beiden durch ἢ eingeleiteten Sätze disjungiert: der Ungehorsame wird entweder νόμῳ — nach dem Gesetze — büßen, und zwar durch Menschenhand oder, wenn er den Menschen bei seinem frevlen Tun verborgen bleibt, durch die (göttliche) Gerechtigkeit seinen Untergang finden. Es kann aber nicht etwa eine weitere Disjunktion innerhalb des ersten dieser Sätze, also zwischen νόμῳ und χερσὶ βροτείαις, angenommen werden. Es scheint vielmehr, daß ἢ nur interpoliert worden ist, indem man übersah, daß dem Begriff 'durch Menschenhand' im zweiten Satz λαθῶν

ist mir nicht klar. Herwerden schlug vor (Mnemos. XIX 357) τ' ἄπορον μετακινήθῃναι, um das nach dem Substantiv κακὸν adverbial folgende κακὸν zu beseitigen; Geffcken endlich empfahl κακὸν μέγα κοινωθῆναι.

¹ Wegen der Verbindung κακὸν κινεῖν vgl. Sophokl. Oid. Tyr. 636, wo, allerdings in anderem Sinne, es heißt: οὐδ' ἐπαισχύνεσθε γῆς | οὕτω νοσοῦσης ἴδια κινουῦντες κακὰ;

θητούς — den Menschen verborgen, also ihnen unerreichbar — parallel gegenüber steht. Der ursprüngliche Wortlaut wird χείρεσσι βροτείαις gewesen sein. Gutschmid wollte η durch πη ersetzen.

Zu V. 258, wo καὶ nach einer starken Interpunktion in der Senkung des dritten Fußes lang erhalten bleibt vor folgendem Vokal, was sonst nie der Fall ist,¹ dürfte es einst καὶ ἐὼν geheißen haben; die Konjunktionen ἐάν, ὅταν, ὁπότεν werden bei jüngeren Hexametrikern häufig genug in der Arsis mit gelängter Schlußsilbe vor folgendem Vokal gemessen, und zwar in der II. und IV. Hebung, wohl nach dem homerischen Muster ὁππῶς κἔν ἐθέλῃσι Υ 243.²

III 277

οὐδὲ φοβηθεῖς

ἀθάνατον γενετῆρα θεῶν πάντων τ' ἀνθρώπων

οὐκ ἔθελες τιμᾶν.

Alexandre schlug seinerzeit θεὸν πάντων ἀνθρώπων vor: daß jedoch die Stelle der monotheistischen Auffassung nicht widerstreitet, glaube ich durch Hinweis auf den Spruch des Xenophanes Fr. 23, 1 D. εἷς θεός, ἔν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος dargetan zu haben. Wäre etwas zu ändern, so müßte man der Konjekture Gutschmids γενετῆρά θ' ἐὼν πάντων τ' ἀνθρώπων vor der Alexandres den Vorzug geben; ἐός wäre hier, wie öfter auch in der Sprache der hellenistischen Epiker, für die zweite Person — es wird das Volk Israel angesprochen — verwendet.

III 283

ἀλλὰ σὺ μίμνε

πιστεύων μεγάλῳ θεοῦ ἀγνοῖσι νόμοισιν

ὁππότε σείῳ καμὸν ἐρθὼν γόνυ πρὸς φάος ἄρηι.

¹ Vgl. meine Metr. Stud. zu den Sib. Orak. p. 29 sqq.

² Vgl. ebenda p. 59 sq. Ein paar Beispiele mögen angeführt werden: ἐάν bei Archestratos Fr. 23, 1 R. ἐάν ἐσιδῆς, Fr. 10, 5 ἐάν ἐπιχώριος Εἰθης, Fr. 42, 1 ἐάν ἡ Anthol. Pal. XI 161, 3 ἐάν ἤδη καταλύσης; ὅταν bei Maneth. V 42 ὅταν ἐπίκεντρα, Orac. Sibyll. I 387 ἔνθεν ὅταν Ἑβραῖοι, VIII 87 πτώσις ὅταν Εἰθῆ, XIII 140 Σάννοι ὅταν Εἰθῶσι; ὁπότεν in den Orac. Sibyll. I 362 ἀλλ' ὁπότεν Ἑβραίοις, I 377 ὁπότεν Ἀιδωνέας οἶκον, I 392, III 188 ὁπότεν ἀρξωνθ', II 5 ὁπότεν ἐπὶ γῆς, XI 47 ἀλλ' ὁπότεν ἀρξῇ, XIV 185 ὁπότεν ἀρχῇ, VIII 88 ὁπότεν ἐπὶ κύμασιν Εἰθῆ, XI 30 ἀλλ' ὁπότεν ἀστήρ, XI 107, XIII 138 ὁπότεν ἤξει, XIV 320 ὡς δ' ὁπότεν ἐν δαίτι φίλη.

Offenbar liegt hier der Gedanke vor: 'du aber magst jederzeit des gewaltigen Gottes heiligen Gesetzen vertrauen, der einst dein müdes Knie aufrichten wird zum Licht'. Demgemäß kann man Gutschmids einfacher Änderung $\delta\varsigma$ ποτε ohne weiteres zustimmen. In derselben Weise hat Alexandre XII 81 $\xi\varsigma$ ποτε für $\delta\pi\acute{o}\tau\epsilon$ von Ω geschrieben, während an der Musterstelle V 29 $\delta\varsigma$ ποτε in $\Phi\Psi$ unversehrt erhalten blieb.

III 327 καὶ κατ' ἀνάγκην πάντες ἐλεύσεσθ' εἰς ὄλεθρον

So bieten die Handschriften (Ψ ἐλεύσεσθε); die hier fehlende Silbe ergänzte Dausqueius durch Einfügung von $\acute{\alpha}\nu$; möglicherweise aber stand hier einstens $\delta\nu$, das dann, weil die Verwendung dieses Pronomens mit Bezug auf die zweite Person Pluralis als unstatthaft erscheinen mochte, gestrichen wurde.¹ Gutschmid will die Stelle durch die Schreibung εἰς ὄλεθρουσιν heilen: doch muß bemerkt werden, daß dieses Substantiv, so häufig das Verbum ὀλοθρεύω und dessen Komposita vorkommen, bei den Sibyllisten nirgends belegt ist.

III 330 τοῦνεκα δὴ νεκρῶν πλήρη σὴν γαίαν ἐπόψει,
τοὺς μὲν ὑπὸ πτολέμου καὶ πάσης δαίμονος ἑρμῆς
λοιμοῦ καὶ λοιμοῦ ὑπὸ τ' ἐχθρῶν βαρβαροθύμων.

Während in V. 324 sqq. den θυγατέρες δυσμῶν, den Städten des Westens und ihren Bewohnern, mit dem bitteren Tage des Unterganges gedroht wird, erscheint von V. 330 an ein singularisches Subjekt, offenbar Rom, das an der Zerstörung des μέγας οἶκος ἀθανάτοιο, wie es V. 328 heißt, schuld ist. Man erwartet demgemäß einen Vokativ Singularis, sei es auch nur in Form eines Epithetons zu dem gedachten Subjekte. Einen solchen will Gutschmid im Eingange von V. 331 erkennen, wo er für τοὺς μὲν, das keinerlei Korrelat besitzt, den Vokativ

¹ Vgl. betreffs dieses Gebrauches von $\acute{\alpha}\nu$ z. B. Apollon. Rhod. Arg. A 1383 sqq. (ἀείδω) ὑμέας, ὧ περὶ δὴ μέγα φέρτατοι υἱες ἀνάκτων, | ἥ βίη ἦ τ' ἄρετῇ λιβύης ἀνὰ θῖνας ἐρήμους | νῆα μεταχρονίην ὅσα τ' ἔνδοθι νηὸς ἄγεσθε, für εἰς Apollon. Rhod. Arg. B 332 ἀλλ' εὖ ἀρτύναντες ἑαῖς ἐνὶ χερσὶν ἔρετμά | τέ μιν ἐθ' ἄλδος στεινωπόν, Arg. Γ 267 τί δέ κεν πόλιν Ὀρχομενοῖο . . . μητέρ' ἐὼν ἀχέουσιν ἀποπρολιπόντες ἴχουσθε Quint. Smyrn. II 467 sq. τοῦνεκα δημοτῆτος ἀποσχόμεναι κελαδενῆς ἰστὸν ἐκεντύνεσθαι ἐὼν ἔντοσθε μελάθρων, XIII 282 μηδ' εἰς εἰς δώματ' ἄγεσθε, XIII 507 εἰς ἐπὶ νῆας ἄγεσθε.

δύσνομ' einführen möchte, ein Vorschlag, der unzweifelhaft der Beachtung wert ist.

III 638

καὶ βάρβαρος ἀρχῇ

Ἑλλάδα πορθήσει πᾶσαν καὶ πύονα γαῖαν
 ἐξαρύσει πλούτοιο καὶ ἀντίον εἰς ἔριν αὐτῶν
 ἔλθουσιν χρυσοῦ τε καὶ ἀργύρου εἵνεκεν· ἔσται
 ἡ φιλοχρημοσύνη κακὰ ποιμαίνουσα πόλεσσιν.

Die seltsame Wendung πύονα γαῖαν ἐξαρύσει πλούτοιο muß Befremden erregen. Gutschmid hat deshalb hiefür πύον' ἀν' αἶαν ἐξαρύσει πλούτους in Vorschlag gebracht. Doch wird es genügen, den Singular πλοῦτον herzustellen; das Wörtchen καὶ braucht in der Senkung des dritten Fußes vor folgendem Vokal seine Länge nicht einzubüßen, wie uns dies zahlreiche Beispiele in den Sibyllinen zeigen:¹ demgemäß muß nicht etwa dann καὶ ἐναντίον geschrieben werden.

Gutschmid ging dann noch weiter, indem er den Schlußsatz dieser Verse in engere Beziehung zu dem unmittelbar vorangehenden zu bringen bestrebt war: er schrieb nämlich καὶ ἀντίον εἰς ἔριν αὐτῶν | ἐλθοῦσιν χρυσοῦ τε καὶ ἀργύρου εἵνεκ' ἐνέσται κτλ. Indes läßt sich mit der Überlieferung hier auskommen, da der letzte Satz ἔσται — πόλεσσιν als eine Art Parenthesis aufgefaßt werden kann.

III 647

αὐτὴ δ' ἄσπαρτος καὶ ἀνήροτος ἔσται ἅπασα
 κηρύσσουσα τάλαινα μύσος μιαρῶν ἀνθρώπων
 πολλὰ χρόνων μήκη περιτελλομένων ἐνιαυτῶν
 πέλτας καὶ θυρεοὺς γαίλους παμποίκιλά θ' ὄπλα.
 οὐδὲ μὲν ἐκ δρυμοῦ ξύλα κόπεται ἐς πυρὸς αὐγὴν.

Geffcken hat nach V. 648 eine Lücke angenommen, in der, wie er meint, das Subjekt 'die Gerechten' und das Prädikat zu den Objekten des V. 650 stand. Dabei beruft er sich auf Lactant. div. inst. VII 26, 4. Allein unsere Stelle ist es gar nicht, die bei Lactantius gemeint ist, sondern, wie ich längst in meinem Apparate angemerkt, die ähnlich lautende spätere III 727 sqq.; entscheidend hiefür ist der Umstand, daß es bei Lactantius heißt: 'tum per annos septem perpetes intactae

¹ Vgl. meine Metr. Stud. zu den Sib. Orak., p. 29 sq.

erunt silvae'; vgl. V. 728 ἐπὶ χρόνων μήκη περιτελλομένων ἐνιαυτῶν, wie denn auch die Grundstelle bei Ezech. 39, 9 offenbar für 727sq. Vorlage war, denn hier liest man: καύσουσιν ἐν αἰτοῖς πῦρ ἐπὶ ἔτη κτλ.

Meines Erachtens fehlt also an unserer Stelle nichts, im Gegenteil, wir finden eher ein Zuviel. Der Verfasser der Verse 647 sqq. entnahm aus dem auf Ezechiel beruhenden Hymnus V. 725sq. den V. 649 (= 728), wobei er für seinen Zweck ἐπὶ in πολλά veränderte. Die beiden nächsten Verse aber (650, 651) gehören nicht in den ursprünglichen Zusammenhang unserer Stelle, da der Gedanke, die arme Erde werde, unbesät und ungepflügt, viele Jahre lang die Gräuel der frevlen¹ Menschen verkünden, an sich schon einen befriedigenden Abschluß des ganzen Abschnittes bildet. Sie wurden wohl erst nachträglich im Anschluß an 649, der dem V. 728 entspricht, beigelegt, indem man meinte, es müßten nun auch 729 und 730 noch folgen. Man wird gut tun, die V. 650sq. in Klammern zu setzen.

III 689 καὶ κρινεῖ² πάντας πολέμῳ θεὸς ἡδὲ μαχαίρῃ
καὶ πυρὶ καὶ ὑετῷ τε κατακλύζοντι καὶ ἔσται
θεῖον ἀπ' οὐρανόθεν, αὐτὰρ λίθος ἡδὲ χαλὰζα
πολλὰ καὶ χαλεπή.

Es ist seltsam, daß Gott alle mit Krieg und Schwert und Feuer und Regenguß strafen soll. Die beiden Begriffe πόλεμος und μάχαιρα sind durchaus synonym. Es liegt nicht zu ferne anzunehmen, daß einst πολέμῳ als Glosse über μαχαίρῃ geschrieben stand und dann an die Stelle eines andern verdrängten Wortes geriet. Welches aber dies gewesen, darüber vermag uns die zu Grunde liegende Bibelstelle zu belehren, Ezech. 38, 21 καὶ κρινῶ αὐτὸν θανάτῳ καὶ αἵματι καὶ ὑετῷ τε κατακλύζοντι καὶ λίθῳ χαλάζης καὶ πῦρ καὶ θεῖον βρέξω ἐπ' αὐτόν. Da sich der Sibyllist ziemlich eng an sein Vorbild angeschlossen hat, lautete allem Anschein nach die ursprüngliche Fassung

¹ μυρίων der Hdschr. ist meines Erachtens unzulässig; am besten scheint mir Castalios Konjektur μυρῶν, das ein so beliebter Ausdruck bei den Sibyllisten ist, dem Sinne zu entsprechen; Meineke schlug μῶρων, Alexandre μέλων vor.

² So schrieb ich, κρινεῖ Φ, κρινεῖ Ψ, κρίνη gibt Gutschmid.

καὶ κρίνει πάντας θανάτῳ θεὸς ἡδὲ μαχαίρῃ. Mehrfach konnten aus den biblischen Originalstellen Fehler der Sibyllinenüberlieferung geheilt werden: so z. B. in unserem Buche III 666 ὁπηνίκα δ' αἶαν ἴκωνται, | θήσουσιν κύκλῳ (θύσουσι κύκλῳ Φ, κύκλῳ θήσωσιν Ψ) πόλεως μικροὶ βασιλῆες | τὸν θρόνον αὐτοῦ ἕκαστος ἔχων nach Jeremias 1, 15; ebenso III 706 κύκλοθεν ὥσεί τεῖχος ἔων (Codd. ἔχων) πυρὸς αἰθομένοιο aus Zacharias 2, 5; weiters III 794 σὺν βρέφεσιν τε δράκοντες ἄμ' ἄσπιδι (Codd. ἄμα σφίδι) κοιμήσονται aus Esaias 11, 8.

III 700 οὐδ' ἀτελεύτητον, ὅτι κεν μόνον ἐν φρεσὶ θήῃ.

Für μόνον ἐν, das nicht zu halten ist, hat Gomperz elegant μοι ἐνι vermutet. Gutschmid hielt den Nominativ μόνος = 'der einzige Gott' für das ursprüngliche; in diesem Sinne begegnet das Adjektiv in unserem Buche III 571 ὅσσα θεὸς γε μόνος βουλεύεται οὐκ ἀτέλεστα und nach der handschriftlichen Tradition auch III 705 αὐτὸς γὰρ σκεπάσειε μόνος μεγαλωσὶ παραστάς.

III 715 ἡδὺν ἀπὸ στομάτων λόγον ἄξουσι δ' ἐν ὕμνοις

So bietet Φ, wogegen in Ψ mit einer Interpolation aus dem vorangehenden Verse ἀέξουσιν ἡμασι κείνοις steht. Zu den früheren Heilversuchen¹ tritt ein bislang unbekannter Gutschmids, der λόγον ἀείσουσι δ' ἐν ὕμνοις schrieb, wobei es doch wohl ἀείσουσιν ἐν heißen müßte. Die Länge des anlautenden α ist der Sprache der Hexametriker seit Homer geläufig, vgl. ρ 519 ὅς τε θεῶν ἐξ | ἀείδῃ δεδαῶς ἔπε' ἱμερόεντα βροτοῖσιν; so bei dem Kyklicher Il. mikr. Fr. 1, 1 K. Ἰλῖον ἀείδω, Hom. Hymn. XI, 1 Ἥρην ἀείδω, XVII, 1 Ἑρμῆν ἀείδω, XXVI, 1 Ἀρτεμιν ἀείδω usw.²

III 727 ἐχθρῶν ὅπλα ποριζόμενοι κατὰ γαῖαν ἄπασαν

729 πέλτας καὶ θυρεοὺς κόρυθας παμποικιλὰ θ' ὅπλα,
πολλὰ δὲ καὶ τόξων πλεθρὺν βελέων ἀκίδων τε.

¹ Ich habe hier vermutet λόγον ἐξήσουσιν ἐν ὕμνοις, Buresch λόγον ἐξάρσουσιν ἐν ὕμνοις, Wilamowitz δὲ λόγον ἄξουσιν ἐν ὕμνοις (nachdem seinerzeit schon Opsopoeus λόγον ἄξουσιν δ' ἐνι ὕμνοις versucht hatte).

² Vgl. Hartel, Wien. Stud. I 5; Schulze, Quaest. epic. 384 sq.

Am Schlusse von V. 730 ist ἀκίδων τε eine treffliche Emen-
dation Meinekes für das unmögliche ἀδίκων τε. Den zweiten
Fehler, der noch in demselben Verse steckt, suchte Alexandre
durch die Schreibung πολλὰ — πλήθῃ zu beseitigen; Geffcken, der
nach ἔπλα ein Komma setzt, hat πολλὰ τε rezipiert, was ich für
keine Verbesserung der Stelle halte. Hingegen darf Gutschmids
Vorschlag παλτά (für πολλὰ) Anspruch auf Beachtung erheben;
schon wegen der Ähnlichkeit mit dem im Verse zuvor stehen-
den πέλτας war jener Ausdruck einer Verderbnis leicht aus-
gesetzt. Nimmt man παλτά auf, so sind in V. 729 die Schutz-
waffen (ἔπλα) genannt, πέλται, θυροί, κόρυθες, im darauffolgenden
aber die Trutzwaffen παλτά, τόξων βελέων ἀκίδων πληθύς, ähnlich
wie in der Grundstelle bei Ezechiel 39, 9 — neben den ἔπλα
im allgemeinen und den πέλται im besonderen — die κοντοί,
ῥέζα, ῥεζεύματα, ῥάβδοι χειρῶν und λόγχοι erwähnt werden.

III 736 μὴ κίνει Καμάριναν· ἀκίνητος γὰρ ἀμείνων.
παρδαλιν ἐκ κοίτης· μὴ τοι κακὸν ἀντιβολήσῃ.
ἀλλ' ἀπέχου μηδ' ἵσθ' ὑπερήφανον ἐν στήθεσσι
θυμὸν ὑπερφιάλον, στείλας πρὸς ἀγῶνα κραταῖόν..

Folgt man der überlieferten Reihenfolge der Verse, so ist
παρδαλιν ἐκ κοίτης wie ein Sprichwort zu fassen¹ und das Prä-
dikat aus dem vorangehenden μὴ κίνει Καμάριναν zu entnehmen;
eine zweite Schwierigkeit liegt in στείλας πρὸς (wofür vielleicht, da
732 τῆλαιν' Ἑλλάς angesprochen wird, στείλας' ἐς mit Alexandre
zu schreiben ist) ἀγῶνα κραταῖόν, das in intransitivem Sinne
verwendet wäre. Diese Umstände dürften es gewesen sein,
welche Gutschmid veranlaßten, V. 737 nach 739 umzusetzen
und στείλαι zu vermuten, wodurch παρδαλιν ἐκ κοίτης Objekt
zu diesem Verbum wird; vgl. 734 στείλον μὴ (Ewald, δὲ Codd.)

¹ Dies wäre an sich wohl möglich; denn nicht bloß in V. 736, sondern
auch anderwärts finden wir bei den Sibyllisten Sprichwörter in den
Text eingeflochten, so I 370, wo τυφλότεροι σπαλάκων dem in den Paroe-
miogr. Gr. I 309 verzeichneten τυφλότερος σπαλάκος entspricht; VIII 14
liest man ὅψι θεοῖο ἀλέουσι τὸ λεπτὸν ἄλευρον (vielleicht ist, wie ich
vermutete, ὅψι θεοῖο μύλοι, ἀλέουσι δὲ λεπτὸν ἄλευρον zu schreiben), vgl.
Paroem. Gr. II 199 ὅψι θεῶν ἀλέουσι μύλοι, ἀλέουσι δὲ λεπτά; wegen VIII 409
σπάρων νῦν ἐς ὕδωρ vgl. Paroemiogr. Gr. I 70 (Zenob. III 55) εἰς ὕδωρ
σπάρειν.

ἐπὶ τήνδε πόλιν <σὸν> (Wilamowitz, <τὸν> Castalio) λαὸν ἄβουλον.
Mit Recht schrieb Gutschmid ferner, wie auch Buresch, μή τοι
κακοῦ ἀντιβολήσης für das handschriftliche κακὸν ἀντιβολήσης (Volk-
mann κακὸν ἀντιβολήση).

III 814

οἷ δέ με Κίρκης

μητρὸς καὶ γνωστοῖο πατρὸς φήσουσι Σίβυλλαν
μαιομένην ψεύστειραν.

Die Schwierigkeit, welche in dem καὶ γνωστοῖο der Handschriften liegt, erscheint bisher noch nicht behoben: denn Bleeks Annahme, es sei wegen Vergils Aen. VI 36 'Deiphobe Glauci' zu schreiben καὶ Γλαύκοιο πατρός, bleibt sehr problematisch. Einen neuen einfacheren Vorschlag liefert Gutschmid: καγνώστοιο πατρός. Damit würde die Sibylle als die Tochter der Zauberin Kirke und eines unbekannten Vaters bezeichnet, also einem wilden Ehebunde entsprossen. Es wird dann recht verständlich, daß sich die Sibylle gegen die beiden hier erhobenen Vorwürfe verwahrt, zunächst gegen den der Lügenhaftigkeit (V. 816 sqq.), um später (V. 823—827) zu betonen, daß sie in Wahrheit dem Blute des εὐδοκίμητος ἀνὴρ (Noah) entstamme, der in der Arche aus der Sintflut gerettet ward.

IV 110

πρηγῆς δὲ κάτω πίπτουσ' ἐπὶ γαίης

εἰς ἑτέραν εὖξῃ προφυγεῖν χθόνα, οἷα μέτοικος,
ἦν(κα δὴ Πατάρων θμαδόν ποτε δυσσεβίῃσιν
βρονταῖς καὶ σεισμοῖσιν ἄλως πετάσει μέλαν ὕδωρ.

Das Subjekt des Hauptsatzes ist Μύρα (in Lycien) V. 109. Zu dieser schwierigen Stelle liefert Gutschmid einen neuen Vorschlag, indem er Πατάρων θμάδοις ποτε δυσσεβέεσσιν und dann ἄλως (wie schon Badt, für hdschr. ἄλλος) πελάσει schreibt.¹ Er übersetzt die Stelle (Kleine Schrift. ed. Rühl IV 237) 'zu der Zeit, wo unter Donner und Erdbeben das Salzwasser den unheiligen Versammlungen von Patara sich nähert'. Doch macht der Begriff θμαδος Schwierigkeiten: wir erwarten einen bestimmteren Hinweis auf das Apollonorakel von Patara: zunächst ist δυσσεβίῃσιν zu halten, wenn man πελάσει schreibt; davon muß ein im Vorangehenden enthaltener Genetiv abhängen:

¹ Die V. 112 und 113 sind nur in Q überliefert.

vielleicht steckt in Πατέρων ΟΜΑΔΟΝ der Ausdruck ΟΛΜΟΥ: ἔλμος ist nach dem Schol. zu Aristoph. Wesp. 238 unter anderem 'ὁ τρέπους τοῦ Ἀπόλλωνος', bei Hesychios (unter δλμος) auch 'τὸ ὑπὸ ταῖς ὑπογλυφίσιν ἐκατέρωθεν κοῖλον', die Höhlung eines Sitzes: danach sagte man, wie aus Zenob. III 63 erhellt,¹ im Sinne von 'prophezeien' ἐν δλμῳ κοιμᾶσθαι. Demgemäß wäre wohl auch hier die Verwendung des Wortes δλμος mit Beziehung auf eine Orakelstätte Apollons nicht unzulässig. Wir könnten somit — unter Festhaltung von Gutschmids πελάσει im intransitiven Sinne — die beiden letzten Verse so gestalten:

ἦνίκα δὴ Πατέρων δλμου ποτὲ δυσσεβήσιν
βρονταῖς καὶ σεισμοῖσιν² ἄλδος πελάσει μέλαν ὕδωρ.

IV 117 ἦνίκα δὲ ἀφροσύνησι πεποιθότες εὐσεβήν μὲν
ρίψουσιν, στυγεροὺς δὲ φόνους τελέουσι προνηῶν.

Längst ist δὲ φόνους für στεφάνους von Ω mit Hilfe von πρυγερὸν δὲ φόνον der Sippen ΦΨ hergestellt. Am Schlusse von V. 118 gibt die Handschrift H προνηῶν, die übrigen Codd. derselben Sippe (Ω) πρὸ νηῶν, während ΦΨ πρηνήων bieten. Ich selbst habe Philol. LII 322 πρὸ νηοῦ vorgeschlagen und dies sah auch Wilamowitz für das ursprüngliche an.

Doch scheint mir Gutschmid mit seiner Vermutung προνήω 'in der Vorhalle des Tempels' der Urfassung des Verschlusses noch näher gekommen zu sein: es wird hiedurch auch die handschriftliche Korruptel προνηῶν und πρηνήων noch leichter verständlich: das I adscriptum am Schlusse ist zu N geworden.

IV 192 ὦ μακαριστὸς ἐκείνος ἐπὶ χθονὸς ἔσσειται ἀνὴρ.

So lautet die Überlieferung von Ω, von welcher wie überall im IV. Buche auszugehen ist, wenngleich in den beiden Sippen ΦΨ hier scheinbar glatter ἐκείνον (doch Ψ wie Ω ἐκείνος) ἔς ἐς χθόνον ἔσσειται ἀνὴρ steht. Vorher ist die Rede von dem neuen glückseligen Leben der Gerechten auf Erden. Offenbar will der Sibyllist den glücklich preisen, der da in jener Zeit auf Erden weilen darf. Dieser Gedanke wird sich aus der Version von Ω ergeben, wenn man mit Gutschmid ἐκεῖ ὅς für ἐκείνος

¹ Paroemiogr. Gr. I 71.

² Oder lieber βρονταῖς καὶ σεισμοῖς ἄμ'?

schreibt,¹ wobei ἐκεῖ in temporalem Sinne, der ihm gelegentlich zukommt, aufzufassen ist. Gewiß verdient diese Fassung des Verses vor der von ΦΨ den Vorzug.

V 6 ὃν Βαβυλῶν ἤλεγξε, νέκυν² δ' ὥρεξε Φιλίππῳ
οὐ Διός, οὐκ Ἄμμωνος ἀληθέα φημιχθέντα.

Der Dativ Φιλίππῳ ist sowohl hier wie XII 6, wo der Vers wiederkehrt, ohne Variante überliefert, d. h. es enthalten diesmal alle drei Handschriftenfamilien ΩΦΨ dieselbe Lesart, da Buch V nur durch ΦΨ, Buch XII durch Ω erhalten ist.

Der im nächsten Verse enthaltene Genetiv brachte Gutschmid auf den Gedanken, auch Φιλίππου zu schreiben, mit Interpunktion nach ὥρεξε,³ während er in seiner älteren von Rühl in den Klein. Schr. IV publizierten Paraphrase der Sibyllinischen Bücher p. 239 noch übersetzt 'und dem Philippos gab', somit den Dativ anerkennt. Auf unsere Stelle bezieht sich Clemens Alex. Protr. X 96 . . . Ἀλέξανδρον τὸν Μακεδόνα ἀναγράφοντες θεόν, ὃν Βαβυλῶν ἤλεγξε νεκρόν — leider trägt der Wortlaut gerade zu der Entscheidung der in Rede stehenden Frage nichts bei. An und für sich würde die Wendung οὐ Διός, οὐκ Ἄμμωνος ἀληθέα φημιχθέντα gewiß für den Genetiv Φιλίππου sprechen, wenn nur nicht das Verbum ὥρεξε dringend nach einem dativischen Objekte verlangte. Da sich dieses meines Erachtens nicht entbehren läßt, wird man beim überlieferten Dativ verbleiben müssen. Dagegen fühlt sicherlich jedermann, daß die ganze Fassung der Stelle eine eigenartige ist: sie soll wohl die Färbung der Orakelsprache an sich tragen. Besonders seltsam ist die Verbindung νέκυν δ' ὥρεξε Φιλίππῳ, wo doch Philippos lange vor seinem großen Sohne zu den Toten gehörte. Für ausgeschlossen halte ich es, etwa in Φιλίππῳ den

¹ Ich bemerke, daß diese Zeile wie viele andere, in denen eine zweite Fassung (wegen der in Ω und ΦΨ vorliegenden vielfach differenten Überlieferung) festgestellt wird, in Gutschmids Manuskript nachmals mit roter Tinte durchstrichen ward.

² So muß natürlich nach XII 6 Ω auch hier für die Korruptelen νέην (Φ) und νάειν (Ψ) geschrieben werden.

³ Zugleich soll οὐ Διός υἱ' Ἄμμωνος geschrieben werden, wogegen nebst der Tradition von V 6, XII 6 auch XI 197 spricht: οὐ Διός, οὐκ Ἄμμωνος ἀληθέα τοῦτον ἐροῦσιν.

überlebenden Bruder Alexanders Philippos Arrhidaios zu erblicken. Wenn von Φίλιππος schlechtweg die Rede ist, kann man nur an Alexanders Vater denken.

V 17 Μέμρις πρηγιθεῖσα δι' ἡγεμόνων κακότητα
ἡδὲ γυναικὸς ἀδουλῶτου ἐπὶ κῦμα πεσούσης.

Der Parallelvers XII 22, durch Ω überliefert, gibt an Stelle von ἐπὶ κῦμα, das unverständlich ist, ὑπὸ δουρί: da man Zweifel darüber hegen muß, ob auch in V 17 die letztere Lesart stand, vermutete Gutschmid scharfsinnig ἐπίσημα. Kleopatra, das königliche Weib, entzog sich durch freiwilligen Tod, rühmlich fallend, der römischen Gefangenschaft.

V 86 Θμοῦς καὶ Ξοῦς θλίβεται κόπτεται βουλῇ
'Ηρακλέους τε Διὸς τε καὶ 'Ερμείας . . .

In diesen bereits verschiedentlich behandelten Versen habe ich seinerzeit als Prädikate Futura Plur. mit passiver Bedeutung (und zwar θλίβονται, κόπτεται) verlangt, wie sie bei den Sibyllisten so häufig auftreten. Mit κόπτεται begann der zweite asyndetisch angefügte Satz: am Schlusse des Verses stand ein Stadtname, der nach Maßgabe der überlieferten Buchstaben sich am ehesten als Ἀβυδος rekonstruieren läßt, wie Wilamowitz sah (Gutschmid schrieb Ἀβύδη): man wird also κόπτετ' Ἀβυδος vermuten dürfen. Aber es ist nicht notwendig, auch in θλίβεται etwa mit Geffcken Ἀθλιβίς, in κόπτεται mit Mendelssohn Κόπτος zu erkennen: noch weniger angemessen wäre es, den zweiten Versteil dann nach Geffckens Vorgang so zu konstruieren: Ἀθλιβίς Κόπτος δέ τ' ὀλοῦνται. Wohl aber empfiehlt es sich, am Schlusse des zweiten Verses nach desselben Gelehrten Vorschlag πόλεις zu ergänzen, was ich auch in Gutschmids Manuskript finde. Es sind die ägyptischen Städte Ἡρακλεοῦσπολις, Δίοςπολις und Ἐρμούπολις gemeint. Somit dürften die Verse sich so gestalten:

Θμοῦς καὶ Ξοῦς θλίβονται, κόπτετ' Ἀβυδος
'Ηρακλέους τε Διὸς τε καὶ 'Ερμείας (πόλεις).

V 193 καὶ κοπετὸν ὄψονται ἀθέσμων εἵνεκα ἔργων.

Das zweite Hemistichion habe ich durch Umstellung aus dem vorangehenden Verse restituirt, nach dem Muster von

λοιμοῦ δῦσαναχέτου. Verkehrt wäre es natürlich, etwa συνέχεως I 108, 390 in Vergleich zu stellen, wie einst Alexandre wollte.¹ Da wo Doppelformen, die sprachlich begründet sind, zu Gebote stehen, wurden sie dem metrischen Bedürfnisse entsprechend auch von den Sibyllisten verwendet, wie μεσσημβρίης XIV 180, aber μεσσημβρίης II 195, XI 3, μεσσημβρίην III 26, VIII 321.

Da also δῦσηχέος an unserer Stelle unzulässig erscheint, habe ich früher δῦσαναχέτου geschrieben. Indes wird sich der Anstoß auf einfacherem Wege beseitigen lassen, indem man eine Umstellung der Worte vornimmt: πικρὰς φήμης κλυθὶ δῦσηχέος, ἀνδράσι πῆμα. Besonders melodisch wird der Vers hiedurch zwar nicht, aber keineswegs schlechter als mancher andere, dem wir in der älteren wie in der jüngeren hexametrischen Poesie begegnen, ohne daß sich gegen seine Richtigkeit etwas sagen ließe.² Ich möchte hier eine Anzahl solcher, und zwar aus verschiedenen Epochen und Dichtungen anführen, wo ebenso der Eingang durch zwei spondeische Worte gebildet erscheint, deren zweites mit von Natur langer Silbe schließt, während im dritten Fuße zunächst ein trochäisches Wort folgt, also ganz unserem Verse analog.

Hom. X 296 Ἐκτωρ δ' ἔγνω ᾗσιν ἐνὶ φρεσὶ

Γ 53 γνοίης γ' οἶου φωτὸς ἔχεις

β 356 αὐτῇ δ' οἷη ἴσθι

δ 236 ἀνδρῶν ἐσθλῶν παῖδες

Hom. Hymn. Apoll. Del. 5 Ἀητῶ δ' οἷη μίμνε παραὶ Διὶ

Apoll. Rhod. Arg. Γ 93 τυτθὴ γ' αἰδῶς ἔσσετ' ἐν ὄμμασιν

Orac. Gr. ed. Hendeß 211, 14 χῆροι δ' οἴκοι πάντες ἐπ' οὐδεὶ

Maneth. II 389 ῥέζει· κέντρον δ' αὖτε τυγῶν

Eudok. II 191 αὐτοὶ μοίρας δεῖξαν ἐμοὶ πόλου

Dazu kommen Verse, wo der dritte Fuß mit einem einsilbigen Worte anhebt, wie

¹ Vgl. meine Schrift 'Neue Beiträge zur Technik des nachhom. Hexam.', p. 80 sq.

² Verse, wie Sib. Or. VII 10 ὕδωρ ἔσται πάντα, wo die einleuchtende Änderung (Hilbergs) ἅπαντα ohne weiteres zu billigen ist, wird man nicht als Parallelen anführen dürfen, ebenso wenig solche, wo die Senkung des zweiten spondeischen Fußes durch eine positionslange Silbe gebildet wird, wie Hesiod. Erg. 763 φήμη δ' οὕτις πάμπαν ἀπόλλυται.

Orac. Porph. ed. Wolf 81 ἔσσαι μορφαί μοι, τόσσοις ζώοις σε κελεύω

Orac. Sib. XIV 33 τοίην, οἷην περ πρώην εἶδεν παροδίτης

(nach Ludwichts richtiger Herstellung).

Außerdem kann man auf manche andere Verse hinweisen, wo die Senkung des ersten Spondeus durch eine positionslange Silbe gebildet wird, während die des zweiten eine Naturlänge darstellt, wie Hom. T 222, X 317, ο 212, Anthol. Gr. VII 472, 15, XI 128, 5 u. a.

V 260 μηκέτι τείρεο θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι, μάκαιρα
 θειογενὲς πάμπλουτε, μόνον πεποθὴμένον ἄνθος,
 φῶς ἀγαθὸν σεμνὸν τε τέλος πεποθὴμένον ἄγνος
 Ἰουδαίη χαρίεσσα καλὴ πόλι, ἔνθεος ὕμνων

Verschiedenes ist in diesen Versen, welche in der Überlieferung nicht unversehrt blieben, bereits richtiggestellt: dahin gehört in V. 260 ἐνὶ, das Volkmann aus μὴ von Φ, resp. ἡ von Ψ verbesserte; ferner μάκαιρα, das Buresch und, wie ich aus Gutschmids Manuskript ersehe, auch dieser Gelehrte aus dem hdschr. μάχαιρα von Φ (μάχαιραν Ψ) restituirte. Aber auch noch andere beachtenswerte Vorschläge sind von Gutschmid gemacht worden. Am Schlusse von V. 262 schreibt er τέλος πεποθὴμένον ἄγνοϊς, wobei das hdschr. τέλος, wofür Opsopoeus θάλος vermutet hatte, beibehalten wird. Dieser Auffassung kann man sich anschließen; ich sehe in ἄγνοϊ die frommen Juden, deren 'τέλος' die angeredete Stadt Jerusalem ist. Weiters empfiehlt es sich, mit Gutschmid in V. 263 Ἰουδαίας (oder Ἰουδαίης) χαρίεσσα καλὴ πόλις in den Text zu setzen: ich verweise einerseits darauf, daß es im folgenden Verse 264 heißt περὶ σὴν χθόνα, anderseits auf die Wendung V 168 πάντ' ἀκάρτε πόλι: Λατινίδος αἵης, die vollkommen analog ist. Dagegen kann ich mich mit Gutschmids Fassung des zweiten Hemistichions von V. 261 ἐμὸν ὦ πεποθὴμένον ἄνθος nicht einverstanden erklären. Da πεποθὴμένον in beiden V. 261 und 262 an derselben Stelle überliefert ist, hat man längst eine Beeinflussung des einen durch den andern angenommen, weshalb Alexandre für V. 262 πεφιλημένον vermutete. Es scheint mir jedoch wahrscheinlicher, πεφιλημένον ἄνθος zusammen mit dem von Φ gebotenen μόνῳ ('uni deo' Bleek) in V. 261 zu schreiben, zumal hier auch θειογενὲς steht. Somit dürfte sich der Zusammenhang so gestalten:

XI 63 Ω. Die mit V. 189 beginnende Drohung gegen das ägyptische Theben darf man mit V. 192 als abgeschlossen betrachten: unser Vers kann nicht etwa noch dazu gehören. Allem Anscheine nach bildet er einen Gedanken für sich: Geffcken, der ein bestimmtes Subjekt zu *ἔψονται* vermißt, nimmt eine Lücke vor dem Verse an, in der jenes gestanden wäre. Allein zu diesem Auskunftsmittel wird man erst greifen, wenn alles übrige versagt. Bedenkt man, daß vor und nach unserem Verse von oberägyptischen Städten und Gebieten die Rede ist, unmittelbar vorher von Theben und im V. 194 von Syene, so scheint mir Gutschmids *καὶ Κόπτον κόψονται* (er schreibt *κοπτὸν*) sehr beachtenswert: Spiele mit Worten bei geographischen Namen sind den Sibyllisten geläufig: ganz ähnlich heißt es bezüglich einer anderen ägyptischen Stadt XI 236 *καὶ τότε μεμφέσθω Μέμφις τοῖς κοιρανέουσιν*.¹ Das Medium *κόψονται* mit dem Objekte *Κόπτον* entspricht vollkommen einer passivischen Konstruktion, wo *Κόπτος* Subjekt wäre: man kann also das im Verbum *κόψονται* enthaltene allgemeine Subjekt ganz wohl gelten lassen.

V 207 *ἦνίκα γὰρ τούτους τροχὸς Ἄξονος Αἰγοκεράστῃς
Ταυρός τ' ἐν Διδύμοις μέσον οὐρανὸν ἀμφιελίσῃ*
.

Eine Verbesserung des verderbten *τούτους* ist bisher nicht gelungen: *πυρόεις*, das Geffcken vorschlug, hat er selbst mit einem Fragezeichen versehen. Wohl aber verdient Gutschmids *τρητοῦ* (oder *τρητὸν*?) *τρόχον Ἄξονος* sowohl dem Sinne nach wie wegen der leichten Erklärung der Korruptel volle Beachtung.

V 234 *πάντα κακῶς διέθηκας ἔλον τε κακὸν κατέκλυσσας
καὶ διὰ σοῦ κόσμιο καλαὶ πτύχες ἡλλάχθησαν*

In diesem gegen Rom — ohne daß sein Name direkt genannt wird — gerichteten Abschnitte wird es V. 231 als *κακῶν ἀρχηγὲ καὶ ἀνθρώποις μέγα πῆμα* apostrophiert. An unserer Stelle gibt *Φ κακόν*, *Ψ κακῶς* (in der nach V. 245 in *Ψ'* vorliegenden

¹ Vgl. sonst III 363 *ἔσται καὶ Σάμος ἄμμος, ἐστίται Δῆλος ἄδῃλος | καὶ Ῥώμη ῥύμη*, VIII 165 *ἔσται καὶ Ῥώμη ῥύμη καὶ Δῆλος ἄδῃλος | καὶ Σάμος ἄμμος*, IV 91 *καὶ Σάμον ἄμμος ἄπασαν ὑπ' ἡιόνεσσι καλύψει, | Δῆλος δ' οὐκέτι Δῆλος, ἔσθλα δὲ πάντα τὰ Δῆλου*.

Wiederholung der V. 228—237 steht βροτόν). Geffcken beließ κακόν ohne Warnungszeichen: allein dann müßte κακόν ein inneres Objekt sein, das bei κατέκλυσσας ausgeschlossen ist; als äußeres Objekt aber ist ἔλον τε κακόν geradezu sinnwidrig. Es erscheint somit eine Änderung von κακόν durchaus geboten: ich habe längst καλόν¹ vermutet und möchte weiters für ἔλον das Adverb ἔλως setzen. Mendelssohn dachte an ἔλον τε πόλον. Die prosodische Messung von καλόν neben καλαί im nächsten Verse gibt zu Bedenken keinen Anlaß.²

V 236 εἰς ἔριν ἡμετέρην τυχὸν ἄστατα ταῦτα προβάλλου

Alle Handschriften außer L, wo ὕστατα steht, das auch in der Wiederholung der genannten Verse Ψ bietet, haben hier ἄστατα. Hievon ist auszugehen, da ὕστατα nur eine oberflächliche Glättung der Korruptel darstellt. Beachtet man, daß es gleich im ersten Verse der gegen Rom gerichteten Apostrophe (228—246) ἄστατε καὶ κακόβουλε heißt, daß ferner in dem ganzen Abschnitte derlei Apostrophen im Vokativ, mögen sie aus einzelnen Ausdrücken bestehen oder aus ganzen Versen, in derselben oder doch in ganz ähnlicher Form wiederholt auftreten, so wird man die einfache Änderung Gutschmids ἄστατε für völlig befriedigend erklären können. So kehrt V. 229 sq. wieder als V. 244 sq.; die Wendung κακῶν ἀρχηγέ finden wir in V. 231 und später ebenso in V. 242 (in ersterem Verse überzeugend hergestellt durch Nauck); ἀνθρώποις μέγα πῆμα liest man in V. 231, während im Schlußvers der Partie V 246 als Variation dazu ἀνδράσι πῆμα erscheint.

V 246 κλυθὶ πικρᾷ φήμης δυσνηχέος, ἀνδράσι πῆμα

Die unerhörte Längung der ersten Silbe in δυσνηχέος in der Senkung des dritten Versfußes ist auch dem schlechtesten Sibyllisten nicht zuzutragen, geschweige denn dem Verfasser des fünften Buches, welchem wir dasselbe metrische Gefühl zumuten dürfen wie dem Sibyllisten des III. Buches, bei dem in V. 566 ἐκφεύξει πολέμοιο δυσνηχέος mit ganz regelrechter Messung vorliegt. Ebenso liest man z. B. VII 100 δῦσέχβετε πυρσὲ θαλάσσης oder VIII 175

¹ Wie ich nun sehe, kam Gutschmid auf denselben Gedanken.

² Vgl. Schneider, Callimach. I 152 sq.; Schulze, Quaest. epic. 129, Anm. 1.

λοιμοῦ δυσανασχέτου. Verkehrt wäre es natürlich, etwa συνεχέως I 108, 390 in Vergleich zu stellen, wie einst Alexandre wollte.¹ Da wo Doppelformen, die sprachlich begründet sind, zu Gebote stehen, wurden sie dem metrischen Bedürfnisse entsprechend auch von den Sibyllisten verwendet, wie μεσσημβρίης XIV 180, aber μεσσημβρίης II 195, XI 3, μεσσημβρίην III 26, VIII 321.

Da also δυσχερός an unserer Stelle unzulässig erscheint, habe ich früher δυσανασχέτου geschrieben. Indes wird sich der Anstoß auf einfacherem Wege beseitigen lassen, indem man eine Umstellung der Worte vornimmt: πικρὰς φήμης κλυθὶ δυσχερός, ἀνδράσι πῆμα. Besonders melodisch wird der Vers hiedurch zwar nicht, aber keineswegs schlechter als mancher andere, dem wir in der älteren wie in der jüngeren hexametrischen Poesie begegnen, ohne daß sich gegen seine Richtigkeit etwas sagen ließe.² Ich möchte hier eine Anzahl solcher, und zwar aus verschiedenen Epochen und Dichtungen anführen, wo ebenso der Eingang durch zwei spondeische Worte gebildet erscheint, deren zweites mit von Natur langer Silbe schließt, während im dritten Fuße zunächst ein trochäisches Wort folgt, also ganz unserem Verse analog.

Hom. X 296 Ἐκτωρ δ' ἔγνω ἦσιν ἐνὶ φρεσὶ

Γ 53 γνοίης χ' οἴου φωτὸς ἔχεις

β 356 αὐτῇ δ' οἷη ἴσθι

δ 236 ἀνδρῶν ἐσθλῶν παῖδες

Hom. Hymn. Apoll. Del. 5 Ἀητῶ δ' οἷη μίμνε παραὶ Διὶ

Apoll. Rhod. Arg Γ 93 τυτθὴ γ' αἰδῶς ἔσσετ' ἐν ὄμμασιν

Orac. Gr. ed. Hendeß 211, 14 χῆροι δ' οἴκοι πάντες ἐπ' οὐδεῖ

Maneth. II 389 ῥέζει· κέντρον δ' αὖτε τυγῶν

Eudok. II 191 αὐτοὶ μοίρας δεῖξαν ἐμοὶ πόλου

Dazu kommen Verse, wo der dritte Fuß mit einem einsilbigen Worte anhebt, wie

¹ Vgl. meine Schrift 'Neue Beiträge zur Technik des nachhom. Hexam.', p. 80 sq.

² Verse, wie Sib. Or. VII 10 ὁδὼρ ἔσται πάντα, wo die einleuchtende Änderung (Hilbergs) ἅπαντα ohne weiteres zu billigen ist, wird man nicht als Parallelen anführen dürfen, ebenso wenig solche, wo die Senkung des zweiten spondeischen Fußes durch eine positionslange Silbe gebildet wird, wie Hesiod. Erg. 763 φήμη δ' οὕτις πάμπαν ἀπολλυται.

Orac. Porph. ed. Wolf 81 ὅσαι μορφαί μοι, τόσσοις ζώοις σε κελεύω
Orac. Sib. XIV 33 τὴν, οἴην περ πρώην εἶδεν παροδίτης
(nach Ludwichts richtiger Herstellung).

Außerdem kann man auf manche andere Verse hinweisen, wo die Senkung des ersten Spondeus durch eine positionslange Silbe gebildet wird, während die des zweiten eine Naturlänge darstellt, wie Hom. T 222, X 317, ο 212, Anthol. Gr. VII 472, 15, XI 128, 5 u. a.

V 260 μηκέτι τείρεο θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι, μάκαιρα
θειογενὲς πάμπλουτε, μόνον πεποθὴμένον ἄνθος,
φῶς ἀγαθὸν σεμνὸν τε τέλος πεποθὴμένον ἄγνος
Ἰουδαίῃ χαρίεσσα καλὴ πόλι, ἔνθεος ὕμνων

Verschiedenes ist in diesen Versen, welche in der Überlieferung nicht unversehrt blieben, bereits richtiggestellt: dahin gehört in V. 260 ἐνί, das Volkmann aus μή von Φ, resp. ἥ von Ψ verbesserte; ferner μάκαιρα, das Buresch und, wie ich aus Gutschmids Manuskript ersehe, auch dieser Gelehrte aus dem hdschr. μάχαιρα von Φ (μάχαιραν Ψ) restituirte. Aber auch noch andere beachtenswerte Vorschläge sind von Gutschmid gemacht worden. Am Schlusse von V. 262 schreibt er τέλος πεποθὴμένον ἄγνοϊς, wobei das hdschr. τέλος, wofür Opsopoeus θάλος vermutet hatte, beibehalten wird. Dieser Auffassung kann man sich anschließen; ich sehe in ἄγνοϊ die frommen Juden, deren 'τέλος' die angeredete Stadt Jerusalem ist. Weiters empfiehlt es sich, mit Gutschmid in V. 263 Ἰουδαίας (oder Ἰουδαίης) χαρίεσσα καλὴ πόλις in den Text zu setzen: ich verweise einerseits darauf, daß es im folgenden Verse 264 heißt περὶ σὴν χθόνα, anderseits auf die Wendung V 168 πάντ' ἀκάθαρτε πόλι Λατινίδος αἵτης, die vollkommen analog ist. Dagegen kann ich mich mit Gutschmids Fassung des zweiten Hemistichions von V. 261 ἐμὸν ὦ πεποθὴμένον ἄνθος nicht einverstanden erklären. Da πεποθὴμένον in beiden V. 261 und 262 an derselben Stelle überliefert ist, hat man längst eine Beeinflussung des einen durch den andern angenommen, weshalb Alexandre für V. 262 πεφίλημένον vermutete. Es scheint mir jedoch wahrscheinlicher, πεφίλημένον ἄνθος zusammen mit dem von Φ gebotenen μόνῳ ('uni deo' Bleek) in V. 261 zu schreiben, zumal hier auch θειογενὲς steht. Somit dürfte sich der Zusammenhang so gestalten:

μηκέτι τείρεο θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι, μάκαιρα
 θειογενὲς πάμπλουτε, μόνῃ πεφιλημένον ἄνθος,
 φῶς ἀγαθὸν σεμνόν τε, τέλος πεποθνημένον ἄγνοις,
 Ἰουδαίης χάρισσα καλῇ πόλιν, ἔνθεος ὕμνων.

V 295 ἤύτε νῆες ἐπικλύζουσιν ἀέλλαις

Es ist die Rede vom Untergange des Artemisions von Ephesos, das nach der Weissagung der Sibylle dereinst jäh ins Meer versinken wird wie Schiffe im Sturme. Der Nominativ νῆες steht nur in Ψ, während Φ νῆας bietet; in beiden Klassen liest man am Versschlusse ἀέλλαις. Bisher folgte man Castalios Fassung νῆας ἐπικλύζουσιν ἄελλαι; ἤύτε habe ich aus dem hdschr. ἤδ' ὅτε von Φ (ἤτοι ὅτε Ψ) eruirt. Aber es muß genauer beachtet werden, worauf es bei dem vorliegenden Vergleiche ankommt: wenn es heißt Ἀρτέμιδος σηλὸς . . ποθ' ἴξεται εἰς ἄλα δῖαν | πρηγῆς, so erwarten wir, daß die Schiffe, welche dem Tempel gegenübergestellt werden, in dem Vergleichungssatze ebenfalls im Nominativ auftreten. Es ist daher νῆες von Ψ empfehlenswerter als νῆας von Φ; da weiters ἀέλλαις einstimmig überliefert wird, so lautete der Satz ursprünglich offenbar ἤύτε νῆες ἐπικλύζονται ἀέλλαις.

V 317 αἰαὶ σοι, Κέρκυρα, καλὴ πόλι, πᾶσι κώμην

Die Sippe Ψ bietet die Lesart Κέρκυρα, Φ Κόρχυρα, in P ist dazu vermerkt: ἴσως Κέρκυρα. Vor und nach V. 317 finden wir Weissagungen, welche durchwegs kleinasiatische Städte und Gebiete betreffen. Es wäre höchst seltsam, wenn mitten darunter ein Kerkyra genannt wäre. Man wird hier deshalb eine Verderbnis vermuten dürfen, wie sie sich erfahrungsgemäß in den Sibyllinen bei geographischen Namen wiederholt ergeben hat. Mendelssohn wollte Κίβυρα herstellen. Näher liegt eine Vermutung Gutschmids: unweit von Hierapolis, das gleich im nächsten Verse erwähnt wird, aber schon drüben in Karien, lag die Stadt Κάριουρα: diese ist's, deren Namen an unserer Stelle der genannte Gelehrte aufgenommen wissen will. Tatsächlich finden sich unter den Prophezeiungen auch solche, wo es sich um minder bekannte und bedeutende Städte handelt, wie gleich in V. 321 Tripolis am Maiandros eine ist. Es ließe sich somit auch von diesem Standpunkte gegen die Re-

seption von Κάρουρα nichts einwenden. Übrigens dürfte am Schlusse des Verses mit Rücksicht auf die Lesart von Φ κώμην (Ψ κώμη) eher an κώμων mit Gutschmid als an κώμου, wie Alexandre schrieb, zu denken sein.

V 324 μή μ' ἐθέλουσαν ἐλεῖν Φοίβου τὴν γείτονα χώραν·
Μίλητον τρυφερὴν ἀπολεῖ πρηστήρ ποτ' ἄνωθεν,
ἀνθ' ὧν εἴλετο τὴν Φοίβου δολέεσσαν ἀοιδὴν
τὴν τε σοφῶν ἀνδρῶν μελέτην καὶ σώφρονα βουλήν.

In der überlieferten Fassung und Abfolge bieten diese Verse mancherlei Schwierigkeiten. Zunächst läßt sich mit V. 324 nichts anfangen; desgleichen ist V. 327 ohne Zusammenhang. Vor dem letzteren statuierte deshalb Wilamowitz eine Lücke des Inhaltes: 'und <Milet> verwarf' (die βουλή).

Um einigermaßen Ordnung zu schaffen, nahm Gutschmid eine Umstellung von V. 327 vor 324 vor, indem er zugleich in V. 324 μή ἐθέλουσαν schrieb. Damit würde die Stadt, gegen welche die Drohung ausgestoßen wird, erst im dritten Verse genannt sein, was bedenklich erscheint. Mit Rücksicht darauf, daß in der Nachbarschaft Milets das Apollonorakel von Didyma lag, somit Milet selbst als Nachbargesamt des Apollon bezeichnet werden konnte, möchte ich vorschlagen, die Verse lieber so zu rekonstruieren:¹

Μίλητον τρυφερὴν, Φοίβου τὴν γείτονα χώραν,
τὴν τε σοφῶν² ἀνδρῶν μελέτην καὶ σώφρονα βουλήν
μή ἐθέλουσαν ἐλεῖν ἀπολεῖ πρηστήρ ποτ' ἄνωθεν,
ἀνθ' ὧν εἴλετο τὴν Φοίβου δολέεσσαν ἀοιδήν.

'Milet, des Phoibos Nachbargesamt, welches nicht gewillt war, weiser Männer fürsorglichen und besonnenen Rat entgegenzunehmen, wird dereinst ein Wetterstrahl vom Himmel vernichten, weil es Phoibos' Truglied vorgezogen'. Daß auch Hemistichien in andere Verse gerieten, ersehen wir z. B. in unserem Buche an V. 192, wo der Versschluß ἀναιδέα θυμὸν ἔχουσα, wie ich nach-

¹ Denke man sich den Text auf schmalen Kolumnen in Hemistichien geschrieben, so erklärt es sich noch leichter, daß der zweite Halbvers Φοίβου τὴν γείτονα χώραν an eine falsche Stelle geriet, zumal in der Nähe noch ein anderes Hemistichion mit Φοίβου anhub.

² σοφῶν ist Konjekture von Mendelssohn.

gewiesen habe, in der Überlieferung seinen Platz mit dem zweiten Hemistichion des nächsten Verses 193 ἀθέσμων εἵνεκα ἔργων getauscht hat.

V 367 ἥς χάριν ὤλετό τ' αὐτός, ἐλεῖ ταύτην παραχρῆμα·
 ἄνδρας τ' ἐξολέσει πολλοὺς μεγάλους τε τυράννους
 πάντας τ' ἐμπρήσει, ὥς οὐδέποτε ἄλλος ἐποiei,
 τοὺς δ' αὖ πεπτηῶτας ἀνορθώσει διὰ ζῆλον.

Bei dem ersten dieser Verse hat man offenbar an die Einnahme einer Stadt (voran geht γαῖα, nicht πόλις) zu denken, Rom, die (Nero) der Muttermörder vernichtet, weil er selbst ihretwegen verdarb.¹ Behält man die Reihenfolge der Verse bei, so muß die Erzählung, der μητροκτόνος ἀνὴρ werde nach Vernichtung gar vieler Menschen alle großen Herrscher verbrennen, etwas ungeheuerlich anmuten: außerdem erwartet man eine Mitteilung über das Schicksal der eingenommenen Stadt. Und so wird der ganze Bericht erträglicher und natürlicher, wenn man mit Gutschmid den V. 369 mit der kleinen Änderung πάντως (für πάντας) vor 368 setzt: 'ganz und gar wird er die Stadt durch Brand zerstören, wie es nie ein anderer je getan,² und viele Leute und mächtige Herrscher vernichten'. Nunmehr wird in dem Verse ἄνδρας τ' ἐξολέσει πολλοὺς μεγάλους τε τυράννους jene Ungeheuerlichkeit vermieden und nichts weiter gesagt, als in andern ähnlichen, wie in unserem Buche z. B. V 109 πάντας ἐλεῖ βασιλεῖς μεγάλους καὶ φῶτας ἀρίστους, V 380 πάντας ἐμοῦ τ' ἐλέσει βασιλεῖς καὶ φῶτας ἀρίστους.

V 395 οὐκέτι γὰρ παρὰ σοῖο τὴν τῆς φιλοθρέμματος ὕλης
 παρθενικαὶ κοῦραι πῦρ ἐνθεον ὠρήσουσιν.

Die Sippe Φ enthält die Korruptel παρὰ σοῖο (σοῦ A) τὴν τῆς, während Ψ παρὰ σεῖο τῆς bietet. Bisher ist eine befriedigende Emendation nicht gefunden. Doch scheint mir Gutschmid mit dem Vorschlage παρὰ σοὶ σχίζης (besser als Geffckens φ:τροῖς)

¹ Diese Auffassung teilt mit Alexandre³ 'qua cecidit quondam victor quum cepit urbem' auch Gutschmid, der (Kleine Schr. IV 245) paraphrasiert: 'er wird die Stadt, um derentwillen er selbst ausgerottet ward, ausrotten'.

² Denn οὐδέποτε ἄλλος muß man mit Badt in den Text aufnehmen; δέποτε (δέποτε Ψ) ἄλλος ΦΨ, δέποτε ἄλλοτ' Bleek, δέποτε ἄλλοθ' Gutschmid.

dem ursprünglichen Wortlaute nahezu kommen. Man könnte auch an *παρὰ σοὶ σιδήης* denken.

V 468 καὶ τότε θυμοβόροι μέροπες κατέδουσι γονῆας
 λιμῷ τειρόμενοι καὶ ἐδέσματα λαιφάσσονται.

Diese Stelle enthält einen gewissen Anklang an Empedokles Kathar. Fr. 137, 5 D.:

ὡς δ' αὖτως πατέρ' υἱὸς ἐλὼν καὶ μητέρα παῖδες
 θυμὸν ἀπορραίσαντε φιλας κατὰ σάρκα εἰδουσιν.

Man wird im Hinblick auf diese Verse das sibyllinische *θυμοβόροι*, wofür Nauck *τότ' ἀθεσμοφάγοι* und Buresch *δ' ὠμοβόροι* verlangten, kaum antasten können.¹ Denn *θυμοβόροι* ist hier 'lebensernagend, lebenszerstörend', wie bei Empedokles *θυμὸν ἀπορραίσαντε*, ein Ausdruck, der auch Kathar. Fr. 128, 10 in ähnlicher Verbindung (*θυμὸν ἀπορραίσαντες ἐέδμεναι ἡέα γυῖα*) wiederkehrt. Dagegen läßt sich *ἐδέσματα* trotz Geffckens Behauptung '*ἐδέσματα* ist prädikativ zu *γονῆας*: als Speise' nicht verteidigen. Denn dieser Begriff Speise ist schon in *κατέδουσι* enthalten und überhaupt entspricht die von dem genannten Gelehrten postulierte Ausdrucksweise dem epischen Stile nicht. Hier wird man zur Konjektur seine Zuflucht nehmen müssen: zu den bereits bekannten (*αἶματα* Mendelssohn, *ἀθέσφατα* Klouček, *ἐγκατα* ich) könnte vielleicht noch *ἀθέσμια* hinzutreten.

V 470 πάντων δ' ἐκ μελάθρων θῆρες κατέδουσι τράπεζαν
 αὐτοὶ τ' οἰωνοὶ τε βροτοὺς κατέδουσιν ἅπαντας.

Mit *αὐτοὶ τ'* ist nichts anzufangen: offenbar steckt in diesem Ausdrucke ein Epitheton zu *θῆρες*, welches diese ebenso als Raubtiere charakterisiert, wie der Begriff Raubvogel in *οἰωνοὶ* enthalten ist. Ich vermute deshalb, es sei *ἄγριοι* herzustellen. Wir haben hier ein belehrendes Beispiel für die in unserer Sibyllinentradition mehrfach wahrnehmbare Tatsache, daß durch Formen des geläufigen Pronomens *αὐτός* da und dort verderbte oder nicht mehr richtig verstandene Ausdrücke verdrängt wurden.

Hiefür mögen außer bereits bekannten Fällen die nachfolgenden drei als Belege dienen:

¹ Gutschmid dachte an *θυμοβόρω* — *λιμῷ τειρόμενοι*, was ich für unszulässig erachte.

I 9

ἡδρασε γὰρ γῆν

Ταρτάρῳ ἀμφιβαλὼν καὶ φῶς γλυκὺ αὐτὸς ἔδωκεν.

Wenn es am Schlusse der Aufzählung der Schöpfungsakte (V. 9—18) im V. 19 von Gott heißt αὐτὸς ταῦτ' ¹ ἐποίησε λόγῳ καὶ πάντ' ἐγενήθη | ὧκα καὶ ἀτρεκέως, so erscheint hier das betonte αὐτός zumal in Anbetracht des folgenden Satzes ὅδε γὰρ πέλετ' αὐτολόγευτος ganz begründet: er ist der Schöpfer des Alls. Hingegen ist es auffällig, wenn in V. 10, wo nur einer jener Akte, die Erschaffung des Lichtes, erwähnt wird, und noch dazu erst im zweiten Teile eines zusammengezogenen Satzes ein solches αὐτός auftritt. Dieser Umstand bewog meinen Freund Klouček, für γλυκὺ αὐτός als ursprüngliche Lesart γλυκυαυγές zu vermuten. Wenn dies Kompositum selbst bislang nicht belegt ist, so erscheint es doch ebenso gebildet wie γλυκυηχής u. a.: zudem kann ich auf ein vollkommen zutreffendes Analogon aus der sibyllinischen Poesie selbst hinweisen, Fragm. I 30 ἡελίου γλυκυδερχές ἰδοὺ φάος ἔξοχα λάμπει.

Ein zweiter Fall liegt vor in:

V 163 ἀλλὰ μενεῖς πανέρημος ὅλους αἰῶνας ἐπ' αὐτῆς.

So bieten die Handschriften, was bei Geffcken nicht angeführt ist:² ohne Nennung des Urhebers schrieb er im Texte ἐσαῦτις, was in Gutschmids Manuskript steht: gewiß das Richtige, nur setzte letzterer vor ἐσαῦτις ein Kolon und wollte den nächsten Vers, der, wie längst erkannt ist, eine Doublette zu 163 darstellt, nicht aufgeben, indem er ihn folgendermaßen gestaltete: ἐσαῦτις | ἔσσειαι ὀλλυμένη, εἰς αἰῶνας πανέρημον | σὸν στυγέουσ' ἔδαφος.

Endlich sei noch hingewiesen auf

V 382 κοῦκέτι τις ξίφειν πολεμίζεται οὐδὲ σιδήρῳ
οὐδ' αὐτοῖς βελέεσσιν, ἀ μὲν θέμις ἔσσεται αὖτις.

¹ Für ταῦτ' wollte Gutschmid πάντ' (wie πάντ' ἐγενήθη).

² Hier möge auch eine andere ähnliche Ungenauigkeit in Geffckens Ausgabe richtiggestellt werden. Der Vers XII 120 lautet in den Hdschr.: ἵσται δ' ἐκ τούτων ἰσθλὸς καὶ κοίρανος ἀνὴρ. Im Texte Geffckens steht δ' εἷς, im Apparate εἷς: ἐκ Mds. Allein die Hdschr. bieten ἐκ, und εἷς ist eine annehmbare Konjekture, welche ich in Gutschmids Manuskript finde.

Am Schlusse von V. 383 gibt Ψ αὐτοῖς. Mendelssohn wollte zu Anfang αὐτῆς, am Ende αὐτοῖς (mit Ψ) geschrieben wissen. Noch zutreffender ist, wie ich glaube, Gutschmids Vermutung, der οὐδ' αὖ τις βελέεσσιν herstellt, das mit dem Eingang des V. 382 κούχετι τις korrespondiert. An dem zweiten Heinistichion von V. 383, wie es Φ gibt, wird nicht zu rütteln sein, Mendelssohns αὐτοῖς (Ψ) läßt keine rechte Beziehung zu; anderseits ist Gutschmids ἔσται ἑσαυθις (ἑσαυτῆς) nicht notwendig.

V 472 ὠκεανός τε κακοῦ πλησθήσεται ἐκ πολέμοιο
αἵματόεις σάρκας τε καὶ αἵματα τῶν ἀνοήτων.

Hier ist κακοῦ (aus hdschr. κακῶν) von Wilamowitz verbessert, desgleichen πολέμοιο für überliefertes ποταμοῖο von Buresch. Doch vermissen wir in V. 473 noch einen Ausdruck, von dem σάρκας τε καὶ αἵματα abhängt; diesen sucht Gutschmid durch die Konjekturen σάρκας τε καὶ αἵματ' ἄγων ἀνοήτων zu gewinnen.

VII 26 στήσει δ' ἀνθρώποισι μέγαν φόβον ὑψόσ' ἰδέσθαι
κίονα μετρήσας μεγάλῳ πυρὶ, οὗ βαθαμίγγες
ἀνθρώπων ὀλέσουσι γένη κτλ.¹

Keiner der bisher unternommenen Versuche, das Partizip μετρήσας, welches nicht zu halten ist, zu emendieren, kann auf allgemeine Zustimmung rechnen: weder Fehrs μὲν πῆξας, noch Herwerdens γ' ἐμπήξας oder κίον' ἀερτήσας, noch auch Ludwichts ἕμα πρήσας. Einen neuen einfachen Vorschlag bringt Gutschmids μετρώσας. Das Verb μετρώ 'gürten' wird, und zwar namentlich bei jüngeren Schriftstellern wie z. B. Nonnos, auch im übertragenen Sinne 'umgeben' verwendet; ähnlich hier. 'Eine Säule', so kündigt die Sibylle, 'wird Gott aufstellen in der Höhe den Menschen zum Schrecken, die er umgibt mit gewaltiger Lohe, deren Glutstropfen herniederfallend die bösen Geschlechter unter den Menschen vernichten sollen'.

VII 52 ἔνθα βαθεῖα
κλαύσουσιν νόμῳ, ὅτι δὴ θεὸν οὐκ ἐνόησαν

¹ Von einer solchen von Feuer umloderten Säule spricht die Sibylle II 283 . . σὺν τοῖσι καὶ αὐτοῖς | κίονι προσπελάσειεν, ὅπου (wofür ich ὅτου lese) περὶ κύκλον ἔπαντα | ἀκάματος ποταμὸς ῥεῖ (Φ, ῥεῖ Huetius, ῥεύσει Volkmann, κύρινος ῥεῖ Wilamowitz, τε ῥεῖ Ψ) πυρός.

Die Sippe Φ gibt βαθεῖα, Ψ βαθεῖαι; ich habe für βαθεῖα — als Inhaltsakkusativ zu κλαύσουσιν — βαρεῖα geschrieben, das als eine im Hellenistischen wenigstens sicher belegte, wenn auch seltene hysterogene Bildung eines Neutrum Plurale von dem femininen Stamme des Adjektivs anzusehen wäre; vgl. wenn man von dem nicht ganz sicheren ὀξεῖα χρέμισαν, das sich schon in der pseudo-hesiodischen Aspis 348 findet, absieht, Arat. Phain. 1068 θήλεια δὲ μήλα oder auf einer theräischen Inschrift aus der Wende des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr. I. G. I. M. Aeg. III 330, 95 (Testament der Epikteta) τὰ μὲν θήλεια (τέκνα).

Eine stärkere Verderbnis erkennt hier Gutschmid. Da in allerdings dunkler Redeweise von der Ἰλιάς . . . πᾶσι κακῇ καὶ δύσμορος gesprochen wird, will der Gelehrte in jenem hdschr. βαθεῖα (resp. βαθεῖαι) einen Flurnamen aus der Iliade sehen und nach B 812 αἰπεῖα κολῶνῃ ἐν πεδίῳ ἀπάνευθε . . . τὴν ἣ τοι ἄνδρες Βαττεῖαν (Βαττεῖαν gibt der Papyr. Oxon. II^o bei Ludwig, aus dem 2. nachchristl. Jahrh.) κικλήσκουσιν — es ist der Hügel, den die Götter σῆμα Μυρίνης nennen — an unserer Stelle Βαττεῖας κλαύσουσιν νόμφαι aufnehmen. Natürlich ließe sich auch Βαττεῖας mit Synizese des ι schreiben, wie Hom. B 537 πολυστάφυλόν θ' Ἰστῖαιαν am Schlusse des Hexameters.

VII 63 Τύρε, σὺ δ' ἥλιχα λήψῃ μόνῃ · εὐσεβέων γὰρ
ἀνδρῶν χώρης εἰς ὀλίγη φρενίῃ σε διοίσει

In diesen mehrfach beschädigten Versen ist σὺ δ' ἥλιχα Lesart von Φ , während Ψ σὺ δ' ἥλικον gibt; weiters steht χώρης εἰς in Φ , in Ψ χώρησις; ὀλίγη φρενίῃ bietet Ψ , ὀλιγηφάνῃ A, die übrigen Codd. der Sippe Φ aber ὀλίγη φανίῃ; am Schlusse von V. 64 ist einstimmig σε διοίσει überliefert. Es ist bis jetzt nicht gelungen, die Stelle in ganz befriedigender Weise zu bereinigen. Meines Erachtens steckt in ἥλιχα, das Geffcken nach Wilamowitz mit einem darnach ergänzten <δῆ> im Texte beließ, ein Epitheton zu Τύρε, wie wir solche bei derlei Apostrophen von Städten in den Sibyllinen gewohnt sind; ich dachte deshalb an σὺ δειλαίῃ λείψῃ μόνῃ. Auch Gutschmid war ähnlicher Anschauung, nur vermutete er σὺ δ' ἡλιθα¹ λείψῃ μόνῃ.

¹ Vgl. Kleine Schrift. II 322 (IV 248 Anm.).

Im nächsten Verse konjizierte Mendelssohn nach Hom. : 124 *χρηεύουσ'*; indeß führt das hdschr. *χώρης εις* (*Ψ χώρησις*) gewiß eher auf eine Wortform, die Gutschmid vorschlug, *χηρωθεισ'*:¹ wahrscheinlich ist aus urspr. *XHPWΘEIC* durch Umsetzung von H und Ω, indem zugleich Θ in C verderbt ward, zunächst *XWPHCEIC* geworden, das dann in *XWPHCIC* übergieng, welches noch Ψ zeigt, während anderseits durch Mißverständnis daraus *χώρης εις* von Φ entstand. Als ein zutreffendes Analogon zu unserer Stelle kann ich Herodot VI 83 *Ἄργος ἀνδρῶν ἐχηρώθη* anführen.

Das nächste Wort ist, wie Geffcken richtig sah, aus der Lesart von Ψ *ὀλιγη φρενίη* zu entnehmen, worin offenbar *ὀλιγη φρενίη* 'geringer Verstand' vorliegt, das sich zu (dem bei Gregor von Nazianz belegten) *ὀλιγοφρενίη* ebenso verhält, wie homerisches *ὀλιγηπελίη* ε 467 etwa zu *ὀλιγοστιχίη* bei Philippos Anthol. Pal. IV 2, 6. Man braucht nicht zu *ὀλιγηδρανίη*, wie Gutschmid² wollte, seine Zuflucht zu nehmen.

Endlich wird man den Schluß von V. 63, der in den Handschriften sinnlos *σε διοίσει* lautet, am ehesten durch Mendelssohns *διολέσση* (vgl. *πρώτη δ' ἀπολέσση* VII 2 nach Alexandres Vermutung) lesbar gestalten. Es dürfte sich somit folgende Fassung empfehlen:

Τύρε, σὺ δ' ἤλιθθη, λείψη μόνη· εὐσεβέων γὰρ
ἀνδρῶν χηρωθεισὶ δλιγηφρενίη διολέσση.

VII 68 *ὅς πρὶν καὶ γαίης τε καὶ οὐρανοῦ ἀστερόεντος
αὐθέντης γένετο λόγος πατρὶ πνεύματι θ' ἀγνῶ.*

Die Lesart von Φ *γένετο* (*ἐγένετο* Ψ) im V. 69 beließ Geffcken im Texte, ohne ein Warnungszeichen beizusetzen, obgleich sich nach *γένετο λόγος* die Notwendigkeit ergibt, die Schlußsilbe von *πατρὶ*³ vor Muta cum Liquida in der Senkung lang zu messen, was in den Sibyllinen unzulässig ist. Alexandre versuchte durch die Schreibung *γεγένετο* die Schwierigkeiten zu beseitigen. Einfacher aber gestaltet sich Gutschmids Emendation *γενῆτο*, zumal es wenige Verse später 82 *ὥς σε λέγον γέννησε πατήρ* heißt.

¹ Ebenda II 322 (IV 248 Anm.); nebstdem *χηρώσεις* (IV 248 im Texte).

² Kleine Schrift. II 322 (IV 248 Anm.).

³ *λόγος πατρὶ* hat Alexandre aus *λόγῳ πατρός* emendiert.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 166. Bd. 3. Abh.

VII 141 νύξ ἔσται πάντη . . . μακρὴ καὶ ἀπειθής.

In den Handschriften ist nach πάντη eine Lücke vorhanden, in P durch λείπει angedeutet. Indem man annahm, daß der Tradition gemäß genau an dieser Stelle ein Wort ausgefallen sei, bemühte man sich das unverständliche ἀπειθής am Versschlusse zu verbessern: Meineke wollte ἀπειθής 'eine Nacht, durch die nichts erkundet werden kann', während Volkmann ἀφελγής 'lichtlos' vermutete. Allein es kann auch, wie Gutschmid annahm, erst nach καὶ der Ausfall eines Ausdruckes angesetzt werden. Wenn man V. 143 sq. liest ὅπῳταν κείνοι ἀπόλωνται | νυκτὶ τε καὶ λιμῶ, so glaube ich auch in unserem Verse versuchen zu dürfen: νύξ ἔσται πάντη μακρὴ καὶ (λιμῶς) ἀπεχθής. Die Ausdrücke ἀπειθής und ἀπεχθής sind wiederholt in der Überlieferung der Sibyllinen mit einander verwechselt worden: so steht VI 11 in allen drei Handschriftengruppen λαὸν ἀπεχθῆ statt ἀπειθῆ, was Alexandre nach I 204 VIII 301 hergestellt hat;¹ während III 668 wieder statt des hdschr. λαὸν ἀπεχθῆ mit Herwerden λαὸν ἀπειθῆ geschrieben werden muß.

VIII 9 . . . Ἰταλῶν κλεινὴ βασιλεῖα ἄθεσμος
 ὑστάτιον πᾶσιν δείξει κακὰ πολλὰ βροτοῖσιν
 καὶ πάσης γαίης ἀνδρῶν μόχθους δαπανήσει.

Die Verwendung des Verbums δείξει in diesem Zusammenhange ist zweifellos bedenklich: wir erwarten einen Begriff wie 'verursachen, bereiten': ich halte τεύξει für das ursprüngliche. Da Tenuis und Media im Anlaute des öfteren in unserer Sibyllinenüberlieferung vertauscht ward, ist die Entstehung der Korruptel leicht begreiflich: für die Ausdrucksweise aber vgl. VI 25 τό σοι κακὰ πῆματα τεύξει. Ähnlich hat Mendelssohn in V 82 ἀνθρώποι δέξαντο θεοὺς ζυλίνους λιθίνους τε κτλ. das

¹ In einzelnen alten Handschriften muß die Korruptel ἀπεχθῆ auch eine weitere Verderbnis der vorangehenden Worte nach sich gezogen haben, denn in der neuen Sibyllen-Theosophie (ed. Mras, Wien. Stud. XXVIII, p. 49) wird das zweite Hemistichion von VI 11 bereits in der Fassung: καὶ δείξει πλοῦτον ἀπεχθῆ zitiert.

² Für das handschriftliche Ἰταλῶν κλεινὴν βασιλείαν ἄθεσμον habe ich seinerzeit Ἰ. κλεινὴ βασιλείη ἄθεσμος geschrieben: vielleicht ist noch Ἰταλῶν κλεινῶν herzustellen, vgl. κλεινῶν . . . Ἀσπίων XII 84.

sehr verdächtige Verbum durch τεύξαντο ersetzt, vgl. später V. 84 καὶ ἐν πυρὶ χωνευθέντας ποιήσαντο.

VIII 73 καὶ τότε πενθήσεις πλατυπόρφυρον ἡγεμονήων
φῶς ἐκδυσασμένη καὶ πένθιμον εἶμα φοροῦσα,
ὦ βασιλὶς μεγάλαυχε, Λατινίδος ἔκγονε 'Ρώμης.

In keinerlei Weise läßt das überlieferte φῶς eine Erklärung zu: gemeint ist die tunica laticlavata der römischen Großen, die gegen ein Trauergewand eingetauscht werden wird. Es hat deshalb Geffcken an ζῶσµ' gedacht. Vielleicht aber steckt in der Korruptel etwa κῶς, kontrahiert aus κῶας, das in übertragenem Sinne auch für ein aus Wollstoff gefertigtes Gewand gebraucht sein könnte.¹ Indeß ließe sich auch daran denken, daß φῶς auf unverstandenes φᾶρ zurückgehe, das (nach Arkad. 124, 17) bei Herodian II 215, 16 L. (vgl. auch I 394, 21) angeführt wird: τὸ δῶ ἀπὸ τοῦ δῶμα καὶ τὸ φᾶρ τὸ ἱμάτιον ἀπὸ τοῦ φᾶρος καὶ κρῖ. Analogien für solche Wurzelnomina ohne Substantiv-Suffix finden sich in älterer und jüngerer Sprache, wie homer. κρῖ (= κριθή), hesiodisch (Fragm. 236) βρῖ oder βρῖ (= βριθύ). Die Existenz solcher Gebilde veranlaßte gelehrte Dichter zu neuen, selbst unstatthaften Formationen dieser Art, wie uns denn von Euphorion (Fragm. 105 bei Meineke, Anal. Alex.)² berichtet wird, daß er sogar ἥλ (= ἥλος) (mit auslautendem λ!) gebrauchte. Es ist daher keineswegs ausgeschlossen, daß jenes φᾶρ von dem Sibyllisten des VIII. Buches verwendet wurde.

VIII 88 πυρφόρος ὥστε δράκων ὁπόταν ἐπὶ κύμασιν ἔλθῃ.

Für ὥστε von Φ liest man in Ψ nur τὲ. Ein Freund Müllenhoffs³ dachte an πυρφόρος ὅσσε. Den feurigen Drachen wird man meines Erachtens hier nicht verschwinden lassen dürfen und deshalb kann ich der von Geffcken aufgenommenen Konjektur Bureschs πορφύρεός τε δράκων, mag auch in der Apokalypse Joh. XII 3 von dem δράκων μέγας πυρρός die Rede sein,

¹ Vgl. Goethe, Faust. Zweiter Teil 6629: Ein Riese steht in Faustens altem Vliese.

² Strabo VIII 364 Εὐφορίων δὲ καὶ τὸν ἥλον λέγει ἥλ; vgl. Apollon. de pron. p. 372a; Eustath. zu Hom. p. 217, 6; 295, 2; 566, 35.

³ Siehe Deutsche Altertumskunde V 1, p. 12.

nicht beipflichten. Weit empfehlenswerter scheint mir Gutschmids πυρσοφός τε (τε mit Ψ).

VIII 91 ἐγγὺς μὲν κόσμου τὸ τέλος καὶ ἔσχατον ἦμαρ
καὶ δοκίμοις κλητοῖς κρίσις ἀθανάτοιο θεοῖο.

Die Erscheinung des feurigen Drachen kündigt das Weltende und den jüngsten Tag: es naht das Gericht Gottes für alle, die vorgeladen werden: aber nicht bloß für die 'iusti sanctique', wie Alexandre meinte, sondern für die Guten ebenso wie für die Ungerechten. Offenbar leidet die Überlieferung an einem Gebrechen. Doch wird man kaum mit Geffcken δοκιμῆς κλητοῖς 'den zur Prüfung berufenen' schreiben, da der Genetiv Schwierigkeiten bereitet, sondern einfach δόκιμος als Epitheton zu κρίσις, also 'das Gericht Gottes, durch welches alle Herbeigerufenen geprüft werden, ob sie sich als gut bewähren'.

VIII 118 οὐ κώμοις μεθύοντες ἀθέσμοις, οὐχὶ χορεῖαις,
οὐ φθόγγος κιθάρης, οὐ μηχανίη κακοεργός.

Der Sibyllist zählt alle Dinge auf, die im Jenseits nicht zu finden sind, wo die Nacht in gleicher Weise Reich und Arm umhüllt.¹ Gutschmid wollte nun οὐχὶ χορεῖαι herstellen, offenbar in der Meinung, daß sich der Dativ οὐχὶ χορεῖαις mit κώμοις μεθύοντες ἀθέσμοις nicht in Parallele stellen lassen könne. Aber einerseits gehört der Tanz zum Komos, vgl. Aristoph. Thesmoph. 989 ἐγὼ δὲ κώμοις σε φιλοχόροισι μέλπω Εὔιον, ὃ Διόνυσε, anderseits finden wir μεθύω in noch kühnerer Verbindung wie Theokrit. Ed. XXII 98 πληγαῖς μεθύων.

Hingegen verdient eine andere Vermutung zum nächsten Verse, wo Gutschmid im zweiten Hemistichion εὐμηχανίη κακοεργός als Apposition zu φθόγγος κιθάρης lesen will, ernste Erwägung.

VIII 167 ὕστερον αὖ καὶ ἔπειτ' ἄ γε τοὺς Πέρσας κακὸν ἦξει
ἀνθ' ὑπερηφάνης.

Dies die Lesart von Φ, während Ψ αὐτε καὶ ἔπειτα εἰς Πέρσας gibt. Alexandres αὖ μετέπειτα καὶ εἰς Πέρσας κακὸν ἦξει

¹ Ein ähnlicher Gedanke wie hier begegnet schon Theogn. 973 sqq.

οὐδεὶς ἀνθρώπων, ὃν πότν' ἐπὶ γαῖα καλύψῃ

ἔς τ' Ἑρεβος καταβῇ, δώματα Περσεφόνης,

τέρπεται οὐτε λύρης οὐτ' ἀλγητῆρος ἀκούων

οὐτε Διωνύσου δῶρον ἀειρόμενος.

kann nicht befriedigen. Daß die Korruptel in καὶ ἔπειτα γε τοὺς steckt, sieht Jeder: Gutschmid vermutete hier sehr ansprechend ein Epitheton zu Πέρσαι und schlug in engem Anschlusse an die Lesart von Φ vor: καὶ ἐπ' εὐφαρέτρους Πέρσας; es bedurfte dies, da εὐφάρετρος nicht belegt ist, etwa der Änderung εὐφάρετρας — ein Adjektiv vom α-Stamme, das in Sophokles' Trach. als Beiwort des Apollon vorkommt. Aus den Sibyllinen selbst freilich läßt es sich nicht belegen: vielmehr finden wir XIV 68 Πέρσας τε φαρετροφόρους ἀνθρώπους, ähnlich XI 174 φαρετροφόροι τ' ἐπὶ Μῆδοι, XIV 175 φαρετροφόρους τ' Ἰβήρας. Mit Benützung der Lesart αὔτε von Ψ ließe sich deshalb, da bei der vielfach wiederkehrenden Wendung κακὸν ἤξει und κακὸν ἔσσεται der Dativ des betroffenen Volkes oder Gebietes zu stehen pflegt, auch an die Fassung denken: ὕστερον αὔτε φαρετροφόροις Πέρσαις κακὸν ἤξει.

VIII 235 ὕψος δ' οὐκέτι λυγρὸν ἐν ἀνθρώποισι φανεῖται.

Das auffällige λυγρὸν der Handschriften hat Hase in λοιπὸν geändert. Die lateinische Übersetzung der Akrostichis, welche bei Augustinus de civ. dei XVIII 23 vorliegt ('non erit in rebus hominum sublime vel altum') belehrt uns nicht darüber, was der Interpret an Stelle von λυγρὸν las. Meines Erachtens liegt, ähnlich wie im Verse zuvor mit den Worten ἴσα δ' ὄρη πεδίοις ἔσται auf die Ausgleichung der Höhen und Tiefen in der Natur hingewiesen wird, der Gedanke vor, der Tag des Gerichtes werde die Unterschiede zwischen Hoch und Nieder unter der Menschheit völlig beseitigen. Sollte nicht durch ein Beiwort wie λαμπρόν, das auch mit dem Verbum φανεῖται im selben Bilde bliebe, dem Begriffe ὕψος ein kräftiges Relief verliehen worden sein?

VIII 325 αὐτός σου βασιλεὺς ἐπιβάς ἐπὶ πῶλον ἐσάγει

In Φ steht ἐσάγει, in Ω Ψ εἰσάγει. Die seltsame Länge des α in ἐσάγει, das hier intransitiv gebraucht ist, wie ἀνάγειν ἑπάγειν u. a. auch in der Prosa, muß Bedenken erregen. Man wollte sie durch den Hinweis auf ein Sepulcralepigramm bei Kaibel, Epigr. gr. ex lap. conl. 735, 3 stützen, wo διαγω mit langem α gemessen wird. Allein der Verfasser dieser Verse stammelt nur in gebundener Rede: der erste Hexameter

zählt fünf Füße, im zweiten wird κόσμου πλάνην προλιπών gemessen: kein Wunder, wenn auch im dritten jenes διάγω mit der Länge des α erscheint. Auf diese 'Analogie' darf man sich also nicht berufen. Nauck meinte es sei hier ἐπάσσει herzustellen.

Gleichwohl ließ Geffcken die überlieferte Fassung im Texte stehen. Man sollte dann freilich erwarten, daß konsequenter Weise¹ auch XIII 5 καὶ τὰ μὲν οὐράνιος με θεὸς ἀέκουσαν ἐπάγει | ἀγγέλλειν βασιλεῦσιν κτλ. geduldet würde, da doch dem Sinne nach gegen ἐπάγειν nichts einzuwenden ist: aber hier ward Naucks an sich treffliche Vermutung ἐπείγει rezipiert.

Aber vielleicht läßt sich der Schwierigkeit durch eine einfache Wortumsetzung an beiden Stellen begegnen, ein Mittel, das angesichts der schweren Verderbnisse des Sibyllinentextes sich bereits in verschiedenen Fällen als vollkommen berechtigt und wirksam erwies. Und so möchte ich VIII 325 αὐτός σου βασιλεὺς ἐσάγει ἐπιβὰς ἐπὶ πῶλον schreiben; XIII 5 aber hat bereits Gutschmid richtig gestellt durch die Fassung: καὶ τὰ μὲν οὐράνιος με θεὸς ἐπάγει ἀέκουσαν | ἀγγέλλειν βασιλεῦσιν κτλ.

VIII 337 καὶ τότε χηρεύσει κόσμου στοιχεῖα πρόπαντα
 ἄηρ γαῖα θάλασσα φῶς πυρὸς αἰθομένοιο·
 καὶ πόλος οὐράνιος καὶ νύξ καὶ ἤματα πάντα
 εἰς ἓν συρρήξουσι καὶ ἐς μορφήν πανέρημον.
 ἄστρον γὰρ οὐρανόθεν φωστήρων πάντα πεσεῖται.

Im Eingang habe ich in meiner Ausgabe den Vers 337, dem eine Lücke vorausgeht, nach III 80 τότε δὴ στοιχεῖα πρόπαντα χηρεύσει κόσμου sowie nach II 206 καὶ τότε χηρεύσει κόσμου στοιχεῖα πρόπαντα, wo schon Castalio das zweite Hemistichion für handschriftliches στοιχεῖα πρόπαντα τὰ κόσμου hergestellt hatte, konstituiert (Φ Ψ χηρεύσει τότε πάντα χρόνῳ στοιχεῖα τὰ [τοῦ fñgt Ψ hinzu] κόσμου). Eine harte Nuß enthält der V. 341, da eine vernünftige Konstruktion der überlieferten Worte unmöglich ist: eine Verbindung ἄστρον φωστήρων ist gänzlich unverständlich und unstatthaft. Deshalb vermutete ich, es sei etwa zu schreiben αὐτὰρ ἀπ' οὐρανόθεν φωστήρων κύκλα πεσεῖται, vgl. IV 57 ἄστρον δ'

¹ So verfuhr Alexandre, welcher ed.² zu XIII 5 bemerkt: 'a medium in ἐπάγει licenter producitur ut in ἐσάγει VIII 325'.

ἀπ' οὐρανόθεν λείπει καὶ κύκλα σελήνης. Auch Gutschmid nahm natürlich an jenem Versungeheuer Anstoß. Er läßt aber das ἄστρο am Eingange Subjekt zum vorangehenden Verse sein, indem er den V. 339 (καὶ πόλος κτλ.) noch zu den beiden V. 337 und 338 zieht und nach ἤματα πάντα starke Interpunktion setzt. Die beiden letzten Verse lauten bei ihm, indem er in V. 340 an dem meines Erachtens hier fehlerhaft überlieferten εἰς ἓν πῦρ ἤξουσι (II 201 richtig εἰς ἓν συρρήξουσι) wenigstens zum Teil festhält, folgendermaßen:

εἰς ἓν πῦρ ῥήξουσι καὶ ἐς μορφὴν πανέρημον
ἄστρον. ἀτὰρ οὐρανόθεν φωστήρων παλὰ πεσεῖται.

Es ist nun die Frage, wird man der Verknüpfung des V. 339 καὶ πόλος κτλ. mit den vorangehenden zustimmen können, wobei also die Begriffe πόλος οὐράνιος, νύξ, ἤματα mit den die vier Elemente darstellenden ἀήρ, γαῖα, θάλασσα und φῶς πυρὸς zusammengefaßt als die στοιχεῖα κόσμου bezeichnet werden, welche veröden? Diese Frage läßt sich bejahen; ich verweise auf II 206sq., wo es prompt und bündig heißt:

καὶ τότε χηρεύσει κόσμου στοιχεῖα πρόπαντα
ἀήρ γαῖα θάλασσα φῶς πόλος ἤματα νύκτες.

Beide Stellen stehen in offener Beziehung zu einander: gewiß las der Sibyllist des zweiten Buches keine Interpunktion nach V. 338, sondern erst nach 339.

Man wird aber auch mit den weiteren Aufstellungen Gutschmids übereinstimmen können, die geeignet sind, in unsere in der Überlieferung so mißhandelte Stelle einigermaßen Ordnung zu bringen. Wenn er ἄστρο zum Subjekt des vorangehenden Verses macht, so konnte er das mit gutem Grunde: denn an der parallelen Stelle II 200 heißt es zwar mit dem Subjekte φωστήρες, aber sonst ganz analog ἀτὰρ οὐράνιοι φωστήρες | εἰς ἓν συρρήξουσι καὶ ἐς μορφὴν πανέρημον. Und während hier (341) die φωστήρες vom Himmel fallen, sind es dort umgekehrt die ἄστρο (II 202). Somit finden Gutschmids Mutmaßungen durch den Parallelismus der von mir angeführten Stellen willkommene Bestätigung.

Somit würden die V. VIII 337 nunmehr zu lauten haben:

καὶ τότε χηρεύσει κόσμου στοιχεῖα πρόπαντα,
ἀήρ γαῖα θάλασσα φῶς πυρὸς αἰθόμενοι

καὶ πόλος οὐράνιος καὶ νύξ καὶ ἡματα πάντα.
εἰς ἔν συρρήξουσι καὶ ἐς μορφὴν πανέρτημον
ἄστρ'. ἀτὰρ οὐρανόθεν φωστήρων παλτὰ πεσεῖται.

VIII 350 πᾶσαι δ' ἀνθρώπων ψυχαὶ βρύξουσιν ὁδοῦσιν
[τῶν ἀνόμων ψυχῶν ὀλολυγμοῖσιν τε φόβῳ τε]
τηρόμεναι δίσπει λυμῶ λοιμῶ τε φόνοις τε.

Der von mir als Interpolation eingeklammerte Vers enthält zum Überflusse noch eine Korruptel ψυχῶν, die durch das darüberstehende ψυχαὶ veranlaßt wurde. Gutschmid erkannte darin ψυχμῶ, ich möchte noch ein τ' beifügen. Im slav. Henoch X 14 B. ist von 'Frost und Eis, Durst und Frieren' die Rede.

Auch das Schlußwort des dritten V. φόνοις τε kann, wie ich schon Götting. gel. Anz. 1904, p. 224 bemerkte, unmöglich richtig sein. Aus Lactantius div. inst. VII 16, 12 'adversus homines, qui iustitiam non adgnoverunt, saeviet ferrum ignis fames morbus et super omnia metus semper inpendens' ergibt sich, daß φόβοις zu lesen ist, worauf übrigens auch φόβῳ im interpolierten Verse hinweist.

VIII 382 πάντενα φῶτες ἔχοντες ἀχρήστοις δῶρα διδοῦσιν
καὶ ὥς (ἐς) ἐμὰς τιμὰς τάδε χρήσιμα πάντα δοκοῦντες
θόλῃ κνισοῦντες, ὥς τοῖς ἰδίῃς νεχύεσσιν.

So lautet im Wesentlichen die Überlieferung von Ω, dem besten Zeugen: 383 ist (ἐς) von mir eingesetzt worden und für τότε von Ω τάδε aus Ψ (τὰ δὲ Φ) aufgenommen; behält man das Partizip δοκοῦντες nach Ω bei, so muß καὶ im Eingange von V. 383 gestrichen werden; schreibt man aber mit Φ Ψ δοκοῦσιν, so ist es mit ὥς zusammen zu ziehen, was in Φ χ' ὥς (Geffcken χῶς) angedeutet ist, während auch Ψ καὶ ὥς gibt.

In dem ganzen Abschnitte 361—428 ist der Text auf der Tradition von Ω aufzubauen: die Sibylle verkündet, was ihr Gott selbst, in erster Person von sich redend, mitgeteilt. Die beiden anderen Handschriftenklassen Φ Ψ weisen zum Teile eine Umsetzung des Inhaltes der Partie in die dritte Person (als Berichterstattung) aus, hauptsächlich von V. 366 an; dieser Umstand hat zu verschiedenen Mängeln und zum Teil zur Zerstörung des Metrums geführt.

Ein interessanter Beleg hiefür ist der erstangeführte Vers 382, wo das erwähnte Verhältniß der Version von Ω zu der von $\Phi \Psi$ zu richtiger Beurteilung der hier auch in Ω verderbten Lesart und somit zur Emendation der Stelle zu führen geeignet ist. In Ω liest man πάντενα (M πάντ' ἔνα) φῶτες ἔχοντες ἀχρήστοις δῶρα διδοῦσιν, während Φ πάντες δ' αὐτοῦ ἔχοντες ἀχρήσιμα δῶρα θύουσιν bietet, was auch in Ψ steht, nur ist hier für δ' das Wörtchen γὰρ eingedrungen. Wir haben also in $\Phi \Psi$ αὐτοῦ (Gottes) somit die Beziehung auf eine dritte Person: demgemäß wird man nach dem oben Gesagten in Ω eine solche auf die erste Person — da hier Gott aus eigenem Munde spricht —, zu erwarten haben. Es gilt somit unter möglichster Wahrung der überlieferten Buchstaben das verderbte πάντενα (resp. πάντ' ἔνα von M) zu verbessern. Bei den Emendationsversuchen hat man bisher zum Teil die Überlieferung von $\Phi \Psi$ zu sehr mit berücksichtigt oder sich das gegenseitige Verhältniß von Ω und $\Phi \Psi$ nicht eindringlich genug vor Augen gehalten. So schrieb Fehr, dessen Vorschlag sich dem Sinne nach am meisten dem Richtigen nähert, πάντ' ἀπ' ἐμοῦ γὰρ ἔχοντες, Geffcken πάντ' ἐν ἐμαυτῷ ἔχοντες, Wilamowitz, auf Grundlage von Ψ , πάντα γὰρ αὐτοῦ ἔχοντες; endlich hat Herwerden πάγκενα φῶτες ἔχοντες vermutet. Die einfache Lösung, bei der bloß ein Buchstabe zu ändern ist, fand meines Erachtens Gutschmid, indem er (auf Grundlage der Fassung von Ω) πάντ' ἐμὰ φῶτες ἔχοντες schrieb.¹ 'Obzwar Alles', — so verstehe ich den Vers — 'was die Menschen haben, eigentlich mir gehört, bringen sie es doch als Gabe den nichtsnutzigen Götzen dar'.

VIII 451 εὐφρόνη ἡμέρη ὑπνος ἔγερσις πνεῦμα καὶ ὁρμή.

So wird der Vers gewöhnlich in den Ausgaben nach Ψ geschrieben, wo εὐφρόνη am Ende der vorausgehenden Zeile steht, die am Schlusse eine Lücke enthält. In Φ liest man ἡμαρ | εὐφρόνη ὑπνος κτλ., wo wiederum ἡμαρ in jener Lücke steht.

¹ Dagegen muß ἀχρήστοις, wofür Gutschmid wie auch Herwerden ἀχρήστωσς schrieb, nach Ω stehen bleiben, vgl. 389 Fragm. III 45 ἐπ' εἰδωλοισιν ἀχρήστοις. Gutschmid hat übrigens in Klammern auch eine Fassung auf Grundlage von $\Phi \Psi$ beigesetzt, ὡς αὐτοῦ τιμὰς τὰδε χρήσιμα πάντα δοκοῦσι; vor 383 findet sich in seinem Manuskript eine nachträglich durchgestrichene Version πάντα δὲ αὐτοῦ ἔχοντες ἀχρήσιμα δῶρα θύουσι.

Zweifelsohne wird man das epische *ἡμαρ* lieber beibehalten wollen und deshalb Gutschmid beipflichten, welcher *ἡμαρ* *ἐυφρόνη*, *ὑπνος* *ἔγερσις* κτλ. vermutet; wegen *ἐυφρόνη* vgl. VIII 486 *μνήστιν ἐυφροσύνης*.

VIII 460 *δεύτερα καὶ κούρην αὐτάγγελος ἔννεπε φωνῇ.*

So liest man in Φ, während Ψ *ἀρχάγγελος ἔννεπε φώνει* bietet. Diese Variante *ἀρχάγγελος* verrät ihren Ursprung, sie entstand im Hinblick auf die Nennung des Erzengels Gabriel in V. 459; als ursprünglichen Wortlaut wird man mit Gutschmid *αὐτάγγελος* — *φωνή* anzunehmen haben,¹ indem zugleich *κούρη* geschrieben wird.

VIII 491 *οὐ λιβάνου ἀτμήσιν ἀνεθεῖσι φλόγα βωμῶν.*

Für die angeführte hdschr. Lesart schrieb Opsopoeus *ἀτμοῖσιν ἀνιέσιν* und Alexandre weiter *βωμῶν*, statt dessen Geffcken *βωμοῖς* ('auf den flammenden Altären') vorzog. Dem Inhalte der vorangehenden Worte gemäß

οὔποτε πρὸς νηῶν ἀδύτοις ἑώμεσθα πελάζειν
οὐ ξοάνοις σπένδειν, οὐδ' εὐχολῆσι γεραίρειν
οὐδ' ὀδμαῖς ἀνθῶν πολυτεπέσιν οὐδὲ μὲν αὐγαῖς
λαμπτήρων, ἀτὰρ οὐδ' ἀργοῖς² ἀναθήμασι κοσμεῖν

mußte zu der Wendung *οὐ λιβάνου ἀτμοῖσιν ἀνιέσιν φλόγα βωμῶν* (*βωμοῖς*) des Verbum *κοσμεῖν* gehören: man solle nicht mit glänzenden Weihgeschenken die Götterbilder schmücken und auch nicht mit Weihrauch, der die Flammen der Altäre entfacht. Daß der letztere Gedanke wenig mit dem, was unmittelbar vorher gesagt wird, zusammenstimmt, wird wohl Jedermann zugeben: eher ließe sich der Vers in der Fassung des Opsopoeus unmittelbar nach *οὐδ' εὐχολῆσι γεραίρειν* vertragen. Deshalb hat Gutschmid die verderbten Worte in *λιβάνου ἀτμήσιν ἀνατιθύσσειν* (*φλόγα βωμῶν*) geändert 'und nicht mit dem Weihrauchsdampf die Flammen der Altäre entfachen'. Es steht dann der Infinitiv *ἀνατιθύσσειν* dem *κοσμεῖν* und den übrigen Infinitiven *πελάζειν* *σπένδειν* *γεραίρειν* parallel gegenüber: die

¹ Vgl. I 275 *ὡς ἔφατ' ἀμβροσίη φωνή*, wo Ψ unrichtig *ἀμβροσίη φωνή* gibt.

² So habe ich für das verderbte *ἄρα τοὺς* geschrieben. Bei Gutschmid finde ich *ἔρατοῖς*.

Wendung ἀναιθύσσειν φλόγα aber gehört schon der tragischen Sprache an.

XI 71 καὶ σέ γε λωβήσσει μᾶλλον παρὰ πάντας ὀλέσσει.

Ein dunkelfarbiger grauhaariger Ἰνδὸς ἀναξ wird kommen, der über den Orient viel Unheil bringen soll in gewaltigen Feldschlachten. Dieses Herrschers Wüten wird auch die V. 61 angesprochene Μηδεία γαίῃ erfahren: dies will wohl unser Vers besagen, über dessen Wortlaut man jedoch stutzig werden muß. Die Annahme λωβήσσει sei ein Futurum Aktivi zu dem sonst als Deponens auftretenden λωβάομαι ist, wie ich jetzt glaube, ebensowenig wahrscheinlich, als die, welche in λωβήσσει den Dativ zu λώβησις (= λώβῃ) sehen will: und wie könnte, wenn hier ein derartiges Futurum stünde, der im zweiten Hemistichion enthaltene Gedanke so ohne jede Verknüpfung angereicht sein? Es ist deshalb im ersten Versteile etwa καὶ σέ γε λωβήσῃτ' αἰνῶς zu schreiben, ähnlich wie wir im selben Buche 201 οὗτος καὶ Βαβυλῶνα πόλιν λωβήσεται αἰνῶς finden, wo dies Adverb durch Ludwich aus λοιμῶ korrigiert worden ist.¹ Das zweite Hemistichion scheint mir Gutschmid, welcher παράπαν τ' ἀπολέσσει schrieb, geheilt zu haben. Er würde somit der Vers lauten:

καὶ σέ γε λωβήσῃτ' αἰνῶς παράπαν τ' ἀπολέσσει.

XI 76 ἀλλὰ πάλιν ἤξει καὶ ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θήσει
πᾶν ἔθνος ἀνθρώπων κρατερῶς πάλιν, ἢ πάρος ἦεν,
δοουλεθὸν βασιλεῖ καὶ ἐκουσίως ὑποτάξει.

Nach drei Jahren der Empörung gegen die Herrschaft des in V. 69 genannten Ἰνδὸς ἀναξ im Kampfe um die Freiheit ändern sich wieder die Verhältnisse. Das Subjekt in ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θήσει ist πᾶν ἔθνος ἀνθρώπων, demgemäß muß wie Gutschmid und Buresch sahen, κρατερῶς zu κρατερῷ werden: aber mit ἤξει läßt sich nichts anfangen, da doch hier dasselbe Subjekt stehen muß, wie in den Versen unmittelbar zuvor (πᾶν ἔθνος εἰσπρήσει καὶ ἐλευθερίην ἀναδείξει) und im zweiten Hemistichion desselben Verses 76. Demgemäß schlug Wilamowitz vor πτήξει zu schreiben, das sonst mit einem Akkusativ der Person ver-

¹ Gutschmid schrieb hier ὤμῳς, Mendelssohn οἰκτρῶς.

bunden wird: V 16 (XII 20) ὃν Θρήνη πτήσσει. Näher liegt Gutschmids εἴξει, zu dem dann das folgende Satzgefüge ganz wohl paßt.¹ Den Schluß der drei Verse βασιλεῖ καὶ ἐκούσιως ὑποτάξει möchte ich mit Benützung von Gutschmids βασιλῆι und Wilamowitz' ὡς ὑποτάξει und unter Streichung des behufs oberflächlicher Glättung des Metrums nachträglich eingeschmuggelten καὶ so herstellen:

δουλεῦον βασιλῆι ἐκούσιον, ὡς ὑποτάξει.

Indem man ein Kompendium für den Ausgang ον über dem Adjektiv übersah, war dies mit ὡς zu ἐκούσιως zusammen geflossen. Eine ähnliche Stelle liest man XII 128 sq. ἀτὰρ τούτῳ — πάντες δουλεύουσιν ἐκούσιοι.

XI 174 Ἀσύριοι τ' Ἀραβῆς τε φαρετροφόροι τ' ἔτι Μῆδοι
Πέρσαι καὶ Σικελοὶ Λυδοὶ τ' ἐπαναστήσονται
Θρήνες Βιθυνοὶ τε καὶ οἱ παρὰ χεύμασι Νεῖλου
ναίουσιν γαίην καλλίσταχυν.

Mitten zwischen Völkern des Orients und des Pontus erscheinen hier plötzlich die Σικελοί. In den geographischen Namen weist unsere Sibyllinenüberlieferung oft schlimme Korruptelen aus: so konnte ich XIII 56 aus einer einzigen Handschrift Q das richtige Χαναναίους eruieren, während sonst Σαταναίους vorliegt, XIV 265 bieten sämtliche Codices καὶ Δαρῆες für Καδμεῖοι, wie ich restituiert habe, XII 43 geriet Νεῖλου statt Πήγου in den Text u. a. Somit haben wir ein Recht auch hier, wo Σικελοί so gar nicht zu dem übrigen Wortlaute paßt, eine Verderbnis zu vermuten; allem Anscheine nach steckt darin der Name einer orientalischen oder am Pontus wohnenden Völkerschaft, etwa der Σίνδοι, die in Sarmatien am Nordgestade des Pontus hausten.

XI 187 καὶ μῶλον Ἄρης
νήσοις ἡπείροις τε φιλοπολέμοις τε τορράτροις
· · · · ·

Der Satz ist nicht zu Ende, sein Schluß fällt in die hier vorhandene Lücke. Am Eingang von V. 188 schrieb Gut-

¹ Denselben Begriff hat Ludwig in diesem Buche XI 99 aus einer anderen Korruptel hergestellt, indem er für ἄρξουσιν der Handschriften schrieb εἴξουσιν ὃ' αὐτῷ πολλοὶ βασιλεῖς μεγάθυμοι, eine Emendation, die allgemein angenommen ist und die ich nun auch bei Gutschmid vorfinde.

schmid Μουσoῖς Ἠπειρώ τε: allein dies ist zweifellos abzulehnen, da wir es hier mit einer seit alter Zeit geläufigen epischen Formel zu tun haben; schon bei Hesiod Theog. 964 liest man an derselben Versstelle νῆσοι τ' ἤπειροι τε und nachmals hat Quintus Smyrn. XIV 512 dasselbe Hemistichion wieder verwendet; auch Kallimachos sagt Hymn. Del. 267 πόντες ἤπειροι τε καὶ αἶ περιναίετε νῆσοι und ähnlich Dionysios Perieg. 1181 ἑμῆς δ' ἤπειροι τε καὶ εἰν ἀλλ' χαίρετε νῆσοι: beide haben sich ebenfalls an das hesiodische Muster gehalten. Wir werden demgemäß in der Sibyllinenstelle diese Wendung nicht preisgeben dürfen. Für das verderbte τοράτροις, wofür ich Τριβαλλοῖς, Gefleken Ὀρέσταις vermutete, schlug Gutschmid Περαιβοῖς vor.

XII 54 πολλὰ δὲ δηλώσει ἐπὶ μαντοσύνησι μεγίστων
 πειθόμενος βίотου ζωῆς χάριν· αὐτὰρ ἐπ' αὐτῷ
 ἔσται σῆμα μέγιστον· ἀπ' οὐρανοῦ αἱματόεσσαι
 ρεύσουσιν ψεκάδες καὶ ἀπολλυμένου βασιλῆος.

Es ist hier die Rede von Gaius Caesar (Caligula). Die mehrfach beschädigte Stelle erfuhr eine erwünschte Förderung durch eine schon früher publizierte¹ Konjektur Gutschmids πειθόμενος in V. 55; daß dies Verbum das richtige ist, wird durch das kurz darauf (V. 59) folgende analoge ἐπὶ μαντοσύναισι πεποιθώς erwiesen. Gleichzeitig schlug der genannte Gelehrte μέγιστον statt μεγίστων vor: indeß ist es recht wohl möglich, daß dies vielleicht durch Einwirkung von μέγιστον in V. 56 hervorgerufene Wort aus einem anderen hervorging, etwa μάγιοι, das von ἐπὶ μαντοσύνησι abhängig war. Von einer ähnlichen Vorstellung ging Mendelssohn aus, der hier das freilich allzuweit von der Überlieferung sich entfernende γοήτων vermutete.

Nun fragt es sich, wie steht es mit dem Verbum des Satzes? Alexandre wollte δηλήσει geschrieben wissen, indem er den Vers frei paraphrasiert 'rex multos genere insignes opibusque necabit': allein von Caligulas Schandtaten wird erst V. 58 berichtet πολλὰ δὲ ποιήσει ἄνομα κτλ.; desgleichen ist jene Vermutung formell bedenklich, denn das aktive δηλέω für δηλέομαι ist bei den Sibyllisten nichts weniger als gesichert. Gutschmid dachte scharfsinnig an δειλώσειτ' von δειλόομαι 'furchtsam sein',

¹ Kleine Schr. IV 260.

einem Verbum, das der Sprache der Septuaginta angehört: es wäre also von der abergläubischen Furcht des Tyrannen die Rede, der seine Zuflucht zu Prophezeiungen nimmt. Aber vielleicht läßt sich $\delta\etaλώσει$ halten, wenn wir es als intransitiv fassen: 'in mancher Beziehung ($\piολλά$) wird es sich offenbaren, daß Caligula auf Weissagungen z. B. von Astrologen fest vertraute'; vgl. die Wendung $\delta\etaλοῖς γάρ τι καλχαίνουσ'$ $\xi\pi\omicron\varsigma$ bei Sophokl. Antig. 29. Eine Illustration erfährt die Stelle durch den Bericht des Suetonius im Leben des C. Caligula Cap. 57 'consulenti quoque de genitura sua Sulla mathematicus certissimam necem appropinquare affirmavit. monuerunt et Fortunae Antiatinae, ut a Cassio caveret'. Die Anfangsworte geben uns zugleich einen Fingerzeig, wie wir einer weiteren Schwierigkeit in unserem Sibyllinenverse 55 zu begegnen haben. Denn wie soll man sich $\betaιότου ζωῆς χάριν$ zurecht legen? Hier ist des Guten zu viel. Meines Erachtens drang eine Glosse neben dem zu erklärenden Worte in den Text, wie solches in den Sibyllinen¹ sowohl wie anderwärts öfters geschah. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß $\betaιότου$ durch $ζωῆς$ erläutert ward; ist ja doch auch $\betaιόν$ gemeiniglich der hellenistische Ausdruck für $\zeta\eta\nu$. Diese Glosse verdrängte aber auch ein Wort, das man, um den Hexameter äußerlich richtig zu stellen, strich. Welches mag es gewesen sein? Halten wir uns die Nachricht des Suetonius vor Augen und berücksichtigen wir weiter, daß bei Maneth. IV 572 $\betaιοτοσκοπος$ im Sinne von 'die Nativität stellend' vorliegt, so sind wir vielleicht auf der richtigen Spur. Es scheint an Stelle von $ζωῆς$ etwa $σκοπιῆς$ gestanden zu sein, und tatsächlich finden wir wiederum bei Manetho IV 125 $σκοπιῆν \omicron\rhoοσκοπον$ vor. Und so spreche ich die Vermutung aus, daß es hier dereinst $\betaιότου σκοπιῆς χάριν$, oder, wenngleich das Wort vorderhand unbelegt ist, vielleicht $\betaιοτοσκοπιῆς χάριν$ geheißen habe; letzteres dürfen wir wagen, da es an einem Analogon, dem Substantiv $\omicron\rhoοσκοπία$, nicht fehlt.

Endlich ist in V. 57, wie ich längst konstatiert habe, $\kappa\alpha\iota$ zweifellos unrichtig, ich wollte es durch $\kappa\alpha\tau'$ ersetzt wissen:

¹ Vgl. z. B. VIII 232, wo $\Phi\Psi$ $\epsilon\kappa\lambdaείπει \varphi\acute{\alpha}\theta\omicron\varsigma \sigma\acute{\epsilon}\lambda\alpha\varsigma \eta\epsilon\lambdaίου$ bieten, während die beste Sippe Ω sowie die Oratio Constant. richtig $\epsilon\kappa\lambdaείπει \sigma\acute{\epsilon}\lambda\alpha\varsigma \eta\epsilon\lambdaίου$ überliefern.

und so hatte auch, wie ich jetzt aus Gutschmids Manuskript ersehe, dieser anfänglich konjiziert. Nachmals strich er x und fügte einen Spiritus asper und Akzent bei, d. h. er schlug &τ' vor, dem ich mich nunmehr anschließen möchte. Somit würde die Stelle so zu lauten haben haben:

πολλὰ δὲ δηλώσει ἐπὶ μαντοσύνησι μάγοιο
πειθόμενος βιότου σκοπιῆς χάριν· αὐτὰρ ἐπ' αὐτῷ
ἔσται σῆμα μέγιστον· ἀπ' οὐρανοῦ αἵματόεσσαι
ῥεύσουσιν ψεκάδες &τ' ἀπολλυμένου βασιλῆος.

XII 65 χόλον δ' ἐπ' ἀνάκτορι πάντες
καθήμενοι δολίως τοῦτον διαλωβήσονται.
ἀνθούση κρατερῇ Ῥώμῃ κρατεροῖς ὀλιεῖται.

Der letzte Vers 67 hat zu mehrfachen Vorschlägen Anlaß gegeben: so vermutete Alexandre ἀνθούσης κρατερῆς Ῥώμης κρατερός περ ὀλιεῖται, Wilamowitz ἀνθούση κρατερός Ῥώμῃ κρατεροῖσιν ὀλιεῖται: den Caligula wird indeß der Sibyllist kaum als κρατερός bezeichnen wollen. Deshalb dachte Mendelssohn an ἀνθούσης κρατερῆς Ῥώμης κρατεροῖς ὀλιεῖται. Da aber der Vers so wie er überliefert ist, für sich steht, und eigentlich nur eine Rekapi- tulation der vorher erwähnten Katastrophe des Caligula dar- stellt, wollte Gutschmid ihn mit den vorausgehenden Worten in unmittelbare Verbindung bringen, indem er schrieb: ἀνθούσης κρατερῆς Ῥώμης κρατεροὶ πολιῆται. Es soll nicht verhehlt werden, daß, so annehmbar diese Vermutung an sich ist, doch die sich dann ergebende Wiederholung des πολιῆται (nach V. 64) einiger- maßen auffällig erscheinen muß.

XII 115 εἰς δὲ τὸ τέρμα βίου γεραρὸς βασιλεὺς μεγάλθυμος
αὐτὸς ἀριστεύων πέσεται στρατιῆς ὑπ' ἀνάγκης.

Die Worte betreffen den Kaiser Vespasianus. Der Vers- schluß von 116 leidet an einem offenkundigen Fehler; es hat deshalb Alexandre κρατερῆς ὑπ' ἀνάγκης vermutet, ein Versschluß, der schon Hesiod. Theog. 517 vorliegt. Indes meine ich nun, daß man den vorausgehenden Verbalbegriff πέσεται besonders beachten muß: darin liegt offenbar der Hinweis auf gewalt- samen Tod, wie vorher XII 47 καὶ τότε δὴ πέσεται πληγεὶς αἰθωνι σιδήρῳ oder XIV 125 αὐτὸς δ' αὖ πέσεται προδοθεὶς αἰθωνι σιδήρῳ,

XIV 242 καὶ τότε δ' αὖ πέσεται βασιλεὺς στρατιῆς ὑπὸ χειρός. Beachten wir, daß Vespasian vorher V. 99 als εὐσεβέων ἐλετήρ μέγας ἀνδρῶν bezeichnet wird, was auf seinen jüdischen Feldzug geht (vgl. 102 sqq.), daß ferner der Bezwinger Jerusalems, Titus, nach dem sibyllinischen Berichte XII 122 gewaltsamen Todes stirbt — οὗτος καπνέσεται δολίως . . . βληθεὶς δ' ἐν δαπέδῳ Ῥώμης ἀμφήκεϊ χαλκῷ — so wird es begreiflich, daß der Sibyllist auch den Vespasian der Geschichte zum Trotz keines natürlichen Todes sterben läßt: das Schlußwort von V. 116 war vielleicht ἀνάρχου, wornach der Kaiser durch die eigenen meuterischen Krieger sein Ende gefunden hätte; vgl. XIV 242 στρατιῆς ὑπὸ χειρός.

XII 143

ὅς περὶ πάντα

πολλοὺς ἐξολέσει Ῥώμης ἀστάτους τε πολίτας.

Dies ist die Lesart der Hdschr. H, ἀστεύτους gibt V, ἀστούς Q. Naucks Konjektur ἀστοὺς πολίτας hat Beifall gefunden. Einen neuen Vorschlag bringt Gutschmid unter Bezug auf das in Cod. H vorliegende ἀστάτους, indem er πολλοὺς . . . ἀκάκους τε πολίτας schreibt; ich habe hierauf bereits in den Götting. gel. Anzeig. 1904 p. 215 kurz hingewiesen.

XII 172 εἰρήνη δὲ μακρὰ γενήσεται

So liest man in Q: hiefür hat Geffcken (mit Buresch) εἰρήνη μακρὰ δὲ γενήσεται in den Text gesetzt, nachdem längst Alexandre, das δὲ an der überlieferten Stelle beibehaltend, μάκαιρα geschrieben hatte; hiefür kann man sich auf XI 259 berufen, wo gleichfalls μακρά für μάκαιρα geschrieben ist (τότε σοι πάλι, γαῖα μακρά, im Hexameterschlusse). Es entsteht die Frage, ob das Epitheton μάκαιρα bei εἰρήνη zulässig ist. Die Sibyllisten sprechen von einer εἰρήνη μεγάλη, die sich weithin über die Lande erstreckt, wie III 755 XI 79 XIV 22; von einer εἰρήνη βαθεῖα (βαθειή) XI 237 XII 87; aber auch von der εἰρήνη γαλήνιος, also dem heiteren, beglückenden Frieden, III 367: man wird zugeben müssen, daß dann auch εἰρήνη μάκαιρα, der beseligende Friede, keine fernabliegende Wendung ist. Dazu kommt, daß εἰρήνη μακρὰ sonst nirgends bei den Sibyllisten vorliegt.

XII 291

μόνοι δ' ἐπίτερψιν ἔσονται,
οἳ θεὸν ἀσκήσουσι καὶ εἰδώλων ἐλάβοντο.

Es nützt nichts, wenn man mit Alexandre am Schlusse von 291 schreibt ἐπὶ τέρψιν (ἐπιτέρψιν H) ἔσονται; der seltsame Ausdruck bleibt nach wie vor bedenklich: es darf daher Gutschmids Vorschlag ἐπιτεροφῆσονται Anspruch auf Beachtung erheben. Auch im nächsten Verse versuchte der genannte Gelehrte das auffällige ἐλάθοντο zu verbessern, da man hier eher einen Futurbegriff erwartet: und so las er καὶ εἰδῶλων δὲ λάθοιντο mit Optativ im Sinne des Futurs nach sibyllinischer Art. Es wäre dann wohl nur ἐλάθοιντο herzustellen; ähnlich habe ich I 44 für hdschr. ἐξέλαθεσκεν vermutet ἐκλεάθεσκεν, III 34 Meineke ἐκλελαθόντες für das verderbte ἐκλαθόντες; vgl. auch Meinekes notwendige Änderung ἀνδρῶν λελαχούσαι am Schlusse des V. III 45 (für korruptes αἰ λαχούσαι).

XIII 106

καὶ τότε δὴ λιμοὶ λοιμοὶ μαλῆροί τε κεραυνοὶ
καὶ πόλεμοι δεινοὶ ἀκαταστασίαι τε πολλῶν
ἔσσον· ἐξαπίνης· Σύροι δ' ἔκπαγλ' ἀπολοῦνται.

Die Quantität der ersten Silbe von Σύροι ist bei den Sibyllisten nur hier eine Länge, sonst findet sich überall die Kürze: Σύρος VIII 127, Σύροι XIII 32, 111, XIV 287, desgleichen in Συρήν XIII 95, Συρήν V 204, XIII 22, 90, 97, 152, Συρήν IV 125, V 125, Συρή (voc.) VII 114, XIII 119, Συρή κοίτη (voc.) VII 64; denn XII 102 καὶ Σύριαν ἐξολοθρεύσαι ist bloß Konjekture Alexandres für Ἀσίαν.¹ Werden wir deshalb in V. 108 ἐκπαῖλα Σύροι δ' ἀπολοῦνται umsetzen, wie ich in Gutschmids Manuskript finde?

Vergleichen wir den Gebrauch bei anderen Eigennamen. Der Name Tyros bietet eine naheliegende Analogie: wir lesen es zumeist mit kurzer erster Silbe Τύρον IV 90, V 455, ebenso Τύρις IV 90, XIV 87: aber VII 62 steht Τύρε, οὐ δ' κτλ. mit der Länge (im ersten Fuße). Somit läßt sich bei den Sibyllisten auch für Eigennamen, die leicht im Verse unterzubringen

¹ Hiefür hat Gutschmid Ἀόδδαν geschrieben; diese Stadt lag südlich von Phoenike in Palästina, unweit des Meeres. Wie hier neben dem Lande Φαινίκη eine Stadt genannt wäre, so geschieht Ähnliches V 16, XII 20 ὃν Θρηνη πᾶρξαι καὶ Σαελίη, μετὰ Μέμφος.

waren, wie die genannten, schwankende Quantität konstatieren. In weit ausgiebigerem Maße geschah dies natürlich dann, wenn sich drei Kürzen nacheinander ergeben hätten: so lesen wir XIV 312 Σικελῶν,¹ aber Σικελή V 16, VII 6, XII 20, Σικελήν IV 80. Von Interesse sind die verschiedenen Formen von Λατίνος und dessen Derivaten. Während Λατῖνοι III 597, XIV 40, 187, Λατίνων XII 31, Λατῖνοις VIII 132, XII 190, ferner das Adjektiv Λατίνδος in ζάχρυσε, Λατίνδος ἔχονε 'Ρώμης III 356 und in μεγάλην, Λατίνδος ἔχονε 'Ρώμης VIII 75, mit kurzem α gemessen sind, liest man daneben V 168 ἀκάθαρτε πόλι Λατίνδος αἷης und Λατίνιδάων XII 1, das auch V 1, wie ich nachwies, notwendig herzustellen ist. In diesem Patronymikon blieb dem Sibyllisten nur die Möglichkeit der langen Quantität, wogegen in der Form Λατίνδος ihm die Messung ganz anheimgestellt war. Diese Freiheit sehen wir entschieden mißbraucht, wenn die Form Λατίνων, die XII 34, mit kurzem α, wie man es zunächst erwartet, erscheint (κλεινῶν τε Λατίνων), anderwärts mit langer erster Silbe verwendet wird III 51, XIV 280 καὶ τότε Λατίνων VIII 131 ἔκτοτε Λατίνων² XIV 244 τὸν μέτα Λατίνων. Ebenso sei auf die Ausdrücke 'Ιταλός, 'Ιταλή u. dgl. verwiesen. Alle die Formen, wo sich mehr als zwei Kürzen hintereinander ergeben würden, zeigen die Messung mit langer erster Silbe: 'Ιταλέθεν IV 116, 'Ιταλίδος IV 130, 'Ιταλικῶν XII 73, 'Ιταλίη III 464, V 342, XI 109, 'Ιταλίης III 470, IV 119, V 138, 160, VII 48, XIV 291, 'Ιταλίην V 448, XIV 287, 'Ιταλιῶν XII 76, XIII 43, XIV 115, 'Ιταλιητῶν XIII 100, 'Ιταλιήτας XII 61, 'Ιταλίδησιν IV 104; sonst aber finden wir sowohl die Länge, 'Ιταλὸς ἀνθήσει πόλεμος IV 103, 'Ιταλοὶ ἐν πενή III 355, wie die Kürze vor: αἰαῖ σοι, 'Ιταλή χώρα VIII 95, ὅσοι δ' ἐξ Ἀσίης χώρας 'Ιταλῶν δόμον ἀμφεπόλευσαν III 353, 'Ιταλῶν κλεινῶν βασιλεία ἄθροιστος VIII 9.

Mit Rücksicht auf diesen Sachverhalt wird man an unserer Stelle XIII 108 bei der Überlieferung bleiben, zumal sie durch die Fassung des zweiten Hemistichions in XIII 32 δῆρις . . . ἔσσεται ἐν πολέμοισι, Σύροι δ' ἔκπαγλ' ἀπολούνται und in III 205 ἄμ-

¹ Für Σικελὸς XI 175 habe ich oben Σίνδοι vermutet.

² Die Sippe Φ bietet ἔκτοτε δ' αὖ Λατίνων, was Alexandre im Texte beließ (mit kurzem ι), während Wilamowitz ἔκτοτε δ' Αὐσονίων vorschlug; aber die parallelen Verseingänge III 51, XIV 280 müssen zur Vorsicht mahnen.

πυρσιν πολέμοιο· Φρύγες δ' ἔκπαγλ' ἀπολοῦνται, was oben besprochen wurde, geschützt erscheint.

XIV 3 καὶ βασιλεύειν πάντες ὑπὲρ θνητοὺς ἐθέλοντες.

Offenbar soll darauf hingewiesen werden, daß die Begier über alle Menschen zu herrschen thöricht sei. Ich halte deshalb Gutschmids Vermutung πάντας für sehr beherzigenswert.

XIV 54 πολέμοισί τε πάνθ' ὑποτάξει
αὐτὸς καὶ στρατιῇσιν ὁμοῦ ἀρχῆς ἐπιδείξει
καὶ θεσμούς θήσει.

Obgleich im XIV. Buche der Sibyllinen mancherlei Phantasmagorien vorliegen, kann es nicht zweifelhaft sein, von wem an unserer Stelle die Rede ist. Der kriegerrische Herrscher, der dem Osten (ἀπ' Ἀσσυρίης) entstammt und dessen Name den Anfangsbuchstaben A führt ist Alexander Severus aus Arke in Phönikien; der Sibyllist weiß von seinem durch meuternde Soldaten erfolgten gewaltsamen Tode, V. 57 sq.¹ Daß er strenge Mannszucht zu halten verstand, wird uns allgemein berichtet, vgl. z. B. Eutrop. VIII 23, *militarem disciplinam severissime rexit*. Offenbar will auch der Sibyllist hievon Kunde geben. Man hat sich bisher begnügt mit Alexandre den überlieferten Genetiv ἀρχῆς in den Akkusativ ἀρχήν zu verwandeln, während eine feine Verbesserung Gutschmids, obgleich sie schon durch Rühl (Kleine Schrift. IV 271) mitgeteilt wurde, bei Geffcken nicht einmal im Apparat Erwähnung fand. Mit ganz leichter Änderung gewann der genannte Gelehrte die überzeugende Lesung καὶ στρατιῇσιν νόμους ἀρχῆς ἐπιδείξει, welche sich um so mehr empfiehlt, als ein analoger Fall auch I 374 vorliegt, wo Gutschmid für ἡδέ γε πλευρὰν | νύξωσιν καλὰμοισιν τοῦ χάριν ἡματι μέσσω | νύξ ἔσται σκοτόεσσα πελώριος ἐν τρισὶν ὥρας fein καλὰμοισι νόμου χάριν hergestellt hat.²

XIV 63 καὶ στραπαῖς θώσουσιν ὀπλιζόμενοι περὶ νίκης
χρήματα, θασσάμενοι κειμήλια πολλὰ καὶ ἐσθλά.

Die drei Herrscher, deren der Sibyllist in V. 58 gedenkt, werden unter ihren Kriegern aus den geplünderten Tempel-

¹ Vgl. Eutrop. VIII 23 *perit in Gallia militari tumultu*.

² Wie ich bereits Mélanges Nicole 492 mitgeteilt habe.

schätzen reichlich Gold und Kostbarkeiten verteilen, offenbar um deren Mut anzufeuern, da es ihnen um raschen Sieg zu tun ist. Was soll nun hier $\acute{\epsilon}\pi\lambda\iota\zeta\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$ $\pi\epsilon\rho\iota$ $\nu\acute{\iota}\kappa\eta\varsigma$ in seltsamer Verbindung? Nicht 'dieweil sie zum Kampfe rüsten', sondern 'sich beeilend in Bezug auf den Sieg'; ich glaube nämlich, es stecke hier $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\gamma\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$ $\pi\epsilon\rho\iota$ $\nu\acute{\iota}\kappa\eta\varsigma$, eine Wendung, die wiederholt bei Homer vorliegt wie Ψ 437, 496, dem die Sibyllisten soviel schulden. In diplomatischer Beziehung wird sich gegen den Vorschlag kaum etwas einwenden lassen, da $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\gamma\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$ und $\acute{\omicron}\pi\lambda\iota\zeta\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$ zumal wenn man an die Schreibung $\iota = \epsilon$ denkt, einander recht nahe stehen. Endlich sei darauf hingewiesen, daß dieser Ausdruck im selben Buche XIV 206 vorliegt, wo ich das an falsche Stelle geratene Partizip, das mit dem Partizip. Aoristi von $\acute{\alpha}\mu\epsilon\lambda\beta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ in V. 204 den Platz getauscht hatte, restituiert habe.¹

XIV 66 $\iota\sigma\beta\acute{\omicron}\lambda\omicron\upsilon\varsigma$ $\Pi\acute{\alpha}\rho\theta\omicron\upsilon\varsigma$ $\tau\epsilon$ $\beta\alpha\theta\upsilon\rho\rho\acute{\omicron}\upsilon$ Εὐφρήταο
 $\kappa\alpha\iota$ Μήδους $\acute{\epsilon}\chi\theta\rho\acute{\omicron}\upsilon\varsigma$ $\tau\epsilon$ $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\beta\rho\omicron\kappa\acute{\omicron}\mu\omicron\upsilon\varsigma$ $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\iota\sigma\tau\acute{\alpha}\varsigma$
 Μασσαγέτας $\Pi\acute{\epsilon}\rho\sigma\alpha\varsigma$ $\tau\epsilon$ $\varphi\alpha\rho\epsilon\tau\rho\varphi\acute{\omicron}\rho\omicron\upsilon\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omicron\upsilon\varsigma$.

Daß $\acute{\epsilon}\chi\theta\rho\acute{\omicron}\upsilon\varsigma$ ein seltsames Beiwort zu Μήδους darstellt, hat man längst erkannt: Mendelssohn versuchte $\acute{\alpha}\iota\sigma\chi\rho\acute{\omicron}\upsilon\varsigma$, was kaum Beifall finden wird. Viel wahrscheinlicher ist die Vermutung Gutschmids, der in jenem Adjektiv einen Eigennamen sah und $\kappa\alpha\iota$ Μήδους Τοχάρους $\tau\epsilon$ schrieb. Die Tocharoi waren die südlichen Nachbarn der gleich im nächsten Verse erwähnten Massageten.

XIV 105 $\acute{\alpha}\rho\chi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ $\tau\acute{\omicron}\nu\delta\epsilon$ $\delta\acute{\upsilon}\omega$ $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\eta\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu\alpha\kappa\tau\epsilon\varsigma$,
 $\delta\epsilon$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\tau\rho\iota\eta\kappa\omicron\sigma\acute{\iota}\omega\nu$ $\acute{\alpha}\rho\iota\theta\mu\acute{\omicron}\nu$ $\pi\rho\omicron\varphi\acute{\epsilon}\rho\omega\nu$, $\acute{\omicron}$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\tau\rho\iota\sigma\sigma\acute{\omega}\nu$.
 $\tau\omicron\upsilon\nu\epsilon\kappa\alpha$ $\kappa\alpha\iota$ $\pi\omicron\lambda\lambda\acute{\omicron}\upsilon\varsigma$ $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho$ $\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\xi\omicron\lambda\omicron\theta\rho\acute{\epsilon}\upsilon\sigma\epsilon\iota$
 Ῥώμης $\acute{\epsilon}\pi\tau\alpha\lambda\acute{\omicron}\varphi\omicron\upsilon$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\delta\iota\acute{\alpha}$ $\kappa\rho\alpha\tau\epsilon\rho\eta\eta\nu$ $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\alpha\nu$.
 $\kappa\alpha\iota$ $\tau\acute{\omicron}\tau\epsilon$ $\sigma\upsilon\gamma\kappa\lambda\acute{\eta}\tau\eta$ $\kappa\alpha\kappa\acute{\omicron}\nu$ $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}$ $\varphi\upsilon\gamma\acute{\epsilon}\iota\tau\alpha\iota$
 $\chi\omega\sigma\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon$ $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\eta\varsigma$ $\acute{\epsilon}\pi'$ $\alpha\upsilon\tau\eta\iota$ $\theta\upsilon\mu\acute{\omicron}\nu$ $\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\tau\omicron\varsigma$.

Die Bedenken gegen diese Tradition sind nicht gering. Was ist zunächst Subjekt zu $\acute{\epsilon}\xi\omicron\lambda\omicron\theta\rho\acute{\epsilon}\upsilon\sigma\epsilon\iota$, da doch vorher von

¹ Es steht nichts im Wege XIV 204 $\acute{\alpha}\mu\epsilon\lambda\beta\acute{\alpha}\mu\epsilon\eta\varsigma$ $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ zu lesen, also das Partizip Aoristi festzuhalten; in meiner Ausgabe schrieb ich $\acute{\alpha}\mu\epsilon\lambda\beta\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma$. Mit Geffckens Fassung des V. 204 $\pi\nu\acute{\epsilon}\upsilon\mu\alpha\tau\alpha$ $\sigma\upsilon\mu\mu\acute{\alpha}\rho\phi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ $\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\pi\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\nu$ $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\eta\nu$ kann ich mich nicht befreunden.

ὅω βασιλῆς gesprochen wird? was soll der Ausdruck διὰ κρατερῇν βασιλείαν? Mit einem Schlage schafft Gutschmids Vermutung in V. 108 Ordnung: δυὰς κρατερῇ βασιλῆων: es ist dann nur noch mit Alexandre für ἐπταλόφου δὲ zu schreiben ἐπταλόφοιο. Aber auch die weiteren Verse hat die Korruptel ergriffen: wir erwarten zu οὐδὲ φυγείται, dessen Subjekt nur σύγκλητος sein kann, ein akkusativisches Objekt, wie anderwärts z. B. III 265, XI 45, 239. Gutschmid hat hier sehr einfach χωμένους βασιλῆας konjiziert, also 'der Senat wird dem Zorne der beiden Fürsten nicht entgehen'. Endlich schlägt derselbe Gelehrte für das geschraubte und kaum verständliche ἐπ' αὐτῇ θυμὸν ἔχοντος vor ἀπειθῇ θυμὸν ἔχοντας; doch glaube ich, daß ἀπειθῇ ein weniger zutreffendes Epitheton zu θυμὸν darstellt als etwa ἐπαχθῇ, das auch dem überlieferten ἐπ' αὐτῇ diplomatisch näher liegt.

XIV 210 ἀλλὰ μέγας βασιλεὺς ὁ περικλυτός ἀμφὶς ἔπειτα
χρυσῷ τ' ἡλέκτρῳ τε καὶ ἀργύρῳ ἡδ' ἐλέφαντι
ἐξεγερεῖ πᾶσάν σε καὶ ἐν κόσμῳ προτερήσεις
κτῆμασι καὶ ναοῖς ἀγοραῖς πλούτοις σταδίοις τε.

Das Unheil, das über Rom kam (V. 208 πυρίκαυστε πόλις) wird wiederum wettgemacht: der μέγας βασιλεὺς setzt alles daran die Stadt schöner und herrlicher zu machen als sie zuvor gewesen. Da kann es nun zunächst nicht ἀμφὶς ἔπειτα in V. 210 heißen, sondern wie ich glaube αὐτὶς ἔπειτα. Weiters hat der Sibyllist nicht gesagt, 'der ruhmreiche Fürst wird dich durch Gold, Elektron, Silber und Elfenbein ganz erwecken', sondern der V. 211 hat mit 212 den Platz zu wechseln, so daß die Dative χρυσῷ τ' ἡλέκτρῳ τε κτλ. nunmehr ebenso wie die in V. 213 stehenden von ἐν κόσμῳ προτερήσεις abhängen. Obwohl es eines analogen Beispiels nicht bedarf, verweise ich doch auf XII 191 sq., wo es von Marcus Aurelius heißt: ἐσαυτίχα τείχεα Ῥώμης | κοσμήσει χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ ἡδ' ἐλέφαντι | ἐν τ' ἀγοραῖς ναοῖς τε μολῶν σὺν φωτὶ κραταιῷ. Endlich ist auch der letzte dieser Verse nicht frei von allerdings nur leichten Mängeln. Für κτῆμασι ist offenbar κτίσμασι zu schreiben, wie uns III 57 ἄρτι δέ τοι κτίσειςθε πόλεις κοσμεῖσθε τε πᾶσαι, ferner XIV 130 καὶ τότε δ' αὖ Ῥώμης κτίσις ἔσσεται ἀγλαοτεύκτου κτλ. lehrt. Daß aber zwischen ἀγοραῖς und σταδίοις nicht wohl πλούτοις

stehen kann, liegt auf der Hand. Hier hat Gutschmid geholfen, indem er πλατέαις herstellte, was nur in πλατεῖαις zu ändern ist. Für die Richtigkeit dieser Konjekture kann ich auf XIII 64 verweisen: νῦν κοσμεῖσθε πόλεις Ἀράβων ναοῖς σταδίοις τε | ἢ δ' ἀγοραῖς πλατεῖαις τε καὶ ἀγλαοφεγγεῖ πλούτῳ | καὶ ξοάνοις χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ ἢ δ' ἐλέφαντι. An beiden Stellen ist πλατεῖαις mit Synizese von ει zu lesen.¹ Demgemäß wird unsere Stelle so zu gestalten sein:

ἀλλὰ μέγας βασιλεὺς ὁ περίκλυτος αὐτὶς ἔπειτα
ἐξεγερεῖ πᾶσαν σε καὶ ἐν κόσμῳ προτερήσεις
χρυσῷ τ' ἡλέκτρῳ τε καὶ ἀργύρῳ ἢ δ' ἐλέφαντι,
κτίσμασι καὶ ναοῖς ἀγοραῖς πλατεῖαις σταδίοις τε.

XIV 231 ἔσται γὰρ μερόπεσιν ἐφημεροῖς ἀνθρώποις
λιμοὶ καὶ λοιμοὶ πόλεμοι τ' ἀνδροκτασίαι τε
καὶ σκότος ἀνάματον καὶ ἐπὶ χθόνα μητέρα λαῶν
ἢ δ' ἀκαταστασίη καιρῶν κτλ.

Den Singular ἔσται γὰρ, für den ich einmal ἔσσοντ' ἄρ' vermutet habe, will Gutschmid aufrecht erhalten, indem er V. 233 und 232 ihren Platz vertauschen läßt, so daß dann das singulare Subjekt καὶ σκότος ἀνάματον unmittelbar zu ἔσται κτλ. treten würde. Wichtiger noch aber ist der Umstand, daß auch die Kopula καὶ in dem Hemistichion καὶ ἐπὶ χθόνα μητέρα λαῶν, welche bei der überlieferten Fassung als unstatthaft erscheinen muß, nunmehr völlig in Ordnung wäre.² So beachtenswert indes Gutschmids Vorschlag ist, eine Schwierigkeit wird damit nicht behoben. Was bedeutet dann jenes καὶ vor σκότος? Man könnte es nur in Verbindung mit dem zweiten καὶ (vor ἐπὶ χθόνα) gelten lassen im Sinne von 'sowohl — als auch', was hier gewiß keine natürliche Ausdrucksweise wäre. Wir werden

¹ Synizese im Inlaute bei ει findet sich außerdem wiederholt bei den Sibyllisten zugelassen: στοιχεῖον ἀρχόμενον (so statt des Genetivs Fehr) XI 154, στοιχείου ἀρχομένου XI 142, XII 271, στοιχείου ἀρχομένοιο XI 196, XIV 183, εἰρήνη δ' ἔσται βαθείη (Ω βαθεία) XI 237, XII 87; wahrscheinlich auch πυκναὶ καὶ θαμναί (Ω θαμναί, Q θαμναί) XIV 90.

² Die Schwierigkeit mit καὶ hat mich veranlaßt in meiner Ausgabe σκότος ἀνάματόν περ zu versuchen, während Mendelssohn τε schrieb; Geffcken zog es vor καὶ ganz zu streichen, wodurch sich ihm ein Hexameter mit Trochäus im dritten Fuße ergab.

somit, wenn Gutschmids Umsetzung angenommen werden soll, zu der weiteren Vermutung gelangen müssen, daß vor dem mit καὶ σκοτός ἀκάματον beginnenden Verse (nunmehr V. 232) einer ausgefallen ist, mit welchem diese Wendung als (etwa ein zweites) Subjekt syntaktisch verknüpft war: in diesem Falle würde καὶ seine gewöhnliche Bedeutung 'und' behalten. Für diese Annahme spricht der Umstand, daß gegenüber dem in den folgenden Versen weiter angedrohten mannigfachen Unheil (λιμοί, λοιμοί usw.) der Begriff σκοτός für sich allein doch etwas unbedeutend wäre: es läßt sich mutmaßen, daß wohl noch ein anderer, synonym in dem ausgefallenen Verse enthalten war, wie uns dies der Sibyllist des Buches V 480 sq. lehrt:

ἔσται δὲ σκοτόμαινα περὶ μέγαν οὐρανὸν αἰνή,¹
ἀχλὺς δ' οὐκ ὀλίγη κόσμου πτύχας ἀμφικαλύψει.

XIV 247 καὶ τότε τρεῖς βασιλῆες ἐπ' ἀγλαὰ τεύχεα Ῥώμης
ἔσσονται,² δύο μὲν πρῶτον κατέχοντες ἀριθμόν,
εἷς δὲ φέρων νεῖκος τὸ μετώνημον, οἷά περ οὐδεὶς.
στέρξουσιν Ῥώμην αὐτοὶ καὶ κόσμον ἅπαντα
κηδόμενοι μερόπων.

Daß für das hdschr. νεῖκος, welches Alexandre in νίκος änderte, ein Genetiv einzusetzen ist, also νίκους oder νίκης wie ich früher vermutet, daran halte ich fest, ob man nun μετώνημον beläßt oder ἐπώνυμον schreiben mag. In den weiter folgenden Worten hat erst Gutschmid die richtige Interpunktion festgestellt, indem er naturgemäß οἷά περ οὐδεὶς zum nächsten Satze zieht; die genannten Herrscher werden Rom lieben wie keiner je; für αὐτοὶ setzt Gutschmid mit vollem Rechte οὗτοι ein.

XIV 266 ἀλλὰ πάλιν θεὸς ἄξει ἀναιδέα θυμὸν ἔχοντας
ἐς κρίσιν ἐλθέμεναι, ὅσσοι κακὰ τεκμήραντο·
αὐτοὶ ἐπιφράσσονται, ἐν ἀλλήλοισι βαλόντες,
αὐτὴν εἰσοκρίσιν ἐφιέμενοι κακότητος.

¹ αἰνή habe ich für das unmögliche hdschr. αὐτόν in den Text aufgenommen; Meineke vermutete ἄγνόν, doch hat οὐρανόν bereits ein Epitheton. Die Konzinnität gegenüber ἀχλὺς οὐκ ὀλίγη verlangt auch für σκοτόμαινα ein Beiwort.

² Diese Lesung Gutschmids ist bereits Kleine Schr. IV, p. 275 veröffentlicht; die Hdschr. ἔσσονται.

Daß αὐτοί im Eingange von V. 268 wieder einmal eine Verderbnis darstellt, die hier durch das im nächsten Verse folgende αὐτὴν veranlaßt ist, wird man gern zugeben: doch ist es keineswegs leicht den richtigen Wortlaut zu bestimmen. Der Sinn des Verses geht offenbar dahin, daß, die Böses begangen haben, noch vor Gottes Richterstuhle ihre eigenen Missetaten auf andere zu schieben bestrebt sind, ein ähnlicher Gedanke wie IV 38 νήπιοι ἀφροσύνησιν ἐπιψεύσονται ἐκείνοις, | ὅσ' αὐτοὶ βέξουσιν ἐπίψογα καὶ κακὰ ἔργα. Bleibt man bei ἐπιφράσσονται, das hier die Bedeutung 'angeben' im Sinne von 'sich dazu bekennen' haben muß, so ist eine Negation, also etwa οὐτοι, wie Geffcken vorschlug, am Platze; Bureschs Konjekture ὥτα δ' ἐπιφράσσονται — wobei doch mindestens das Futurum ἐπιφράξονται mit hergestellt werden müßte — 'sie verstopfen sich die Ohren', scheint mir unzulässig: die Missetäter hören sehr gut, gehen aber in ihrer bösen Gesinnung so weit, andere zu verdächtigen. Möglich wäre es auch etwa an αὐτὰρ ἐπιψεύσονται zu denken: 'aber sie werden dabei lügen', womit dann der folgende Vers gut im Einklang stünde.

Hier gibt die Hdschr. Q αὐτὴν εἰσοτήριον, M αὐτὴν εἰσοτήριον, VH αὐτὴν εἰς χρίσιν. Da die beiden erstgenannten Codices die besten sind, so wird man bei der Emendation von ihnen auszugehen haben. Und da scheint mir Gutschmids Vorschlag αὐτὴν εἰς οὔστηριον, den ich schon Götting. gel. Anzeig. 1904 p. 242 kurz erwähnte, am nächsten zu liegen,¹ zumal es nur der Änderung zweier oder eigentlich nur eines Buchstaben bedarf: 'indem sie sogar bis zur Raserei nach der Schlechtigkeit begehren, d. h. indem sie selbst vor dem göttlichen Richter noch durch Lüge — Überwälzen ihrer Schuld auf andere — sich vergehen.'

XIV 347 δὴ τότε τῶν Ἀράβων μετελεύσεται ἄλμα βρότειον.

So ist in allen Handschriften der Klasse Ω überliefert, nur Q hat noch vor δὴ τότε ein καί. Empfehlenswerter als die bisher veröffentlichten Besserungsvorschläge² scheint mir Gut-

¹ Früher wollte Gutschmid das metrisch unzulässige εἰς ἐπίχρισιν geschrieben wissen, Kleine Schr. IV 275.

² Mit Benützung der Lesart von Q schrieb ich καὶ τότε δὴ Ἀραβας, Geffcken δὴ τότε τοὺς Ἀραβας, Buresch δὴ τότε γῆν Ἀράβων.

schmids bisher unbekannte Lesung δὴ τότε κλῶν' Ἀράβων zu sein. Dieser Ausdruck ist echt sibyllinisch, ich kann dafür aus Buch II 172 eine vollkommen zutreffende Parallele anführen: ζητήσων λαόν, ἐν ἀπώλεσεν Ἀσσύριος κλῶν.

Fragm. III 7

τῶν τ' ἐνύδρων πάλι γεννᾷ ἀνηριθμῶν πολὺ πλῆθος,
ἐρπετὰ δ' ἐν γαίῃ κινούμενα ψυχροτροφεῖται,
ποικίλα τε πτηνῶν λιγυρόθροα τραυλίζοντα
ξουθὰ λιγυπτερόφωνα ταρασσοντ' ἀέρα ταρσοῖς.

In diesen Versen ist ἀνηριθμῶν für ἀνήριθμον sowie δ' ἐν γαίῃ für δὲ γαίης von mir, ψυχροτροφεῖται für ψυχροτροφεῖτε von Gfroerer, πτηνῶν für κτηνῶν von Thienemann, λιγυπτερόφωνα für λιγυροπτερόφωνα von Opsopoeus hergestellt. Doch noch fehlt es in den beiden letzten Versen an einem Begriffe, von dem πτηνῶν abhängig ist, wie wir einen solchen vorher in ἐνύδρων . . . ἀνηριθμῶν πολὺ πλῆθος haben. Deshalb dachte Gutschmid an λιγύπτερα ζῦλα statt λιγυπτερόφωνα. Dagegen ist, um letzteres beizubehalten, kaum zu schreiben ποικίλα τε πτηνὰ λιγυρόθροα. Denn die Längung des auslautenden kurzen Vokals in der Hebung vor liquidem Anlaute — hier in der dritten Arsis bei Penthemimeres — ist zwar wie im epischen Gebrauch, so auch bei den Sibyllisten ohne Anstoß,¹ aber sie beträfe die Endsilbe eines trochäischen Wortes, und das muß immer zur Vorsicht mahnen.

¹ Vgl. speziell die Längungen dieser Art vor dem Worte λιγυρός, das den ersten Komponenten des genannten Ausdruckes darstellt, Hom. N 590, Ψ 215 πνοιῇ ὑπο λιγυρῇ, Hesiod Asp. 278 τοὶ μὲν ὑπὸ λιγυρῶν συρρίγγων Orph. Hymn. VIII 19 μάστιγι λιγυρῇ, Porphyr. de philos. ex orac. haur. ed. Wolff 210 πνοιῇ ὑπο λιγυρῇ (aus Homer), Quint. Smyrn. VI 171 αὐλοῖ τε λιγυροῖσιν ἀρηράμενοι καλέμοισιν.

Verzeichnis
der
kritisch behandelten Stellen der Oracula Sibyllina.

	Pag.		Pag.		Pag.
I	10 30	V	6sq. . . . 20	VIII	351sq. . . . 40
	36 3		18 21		382 40
	39 3		86sq. . . . 21		451 41
	157 3		168 30		460 42
	260 3		193 21		490 42
	261 4		207 22		Anm. 2
	323c 5		234 22		491 42
II	14 6		236 23	XI	71 43
	29 6		246 23		76sq. . . . 43
	36 7		260sq. . . . 25		175 44
	187 8		295 26		188 44
	228 8		317 26		271 9
	277 9		324sq. . . . 27		Anm. 2
	284 31		367sq. . . . 28	XII	54sq. . . . 45
	Anm. 1		383 30		67 47
III	152 9		395 28		102 49
	205 10		468sq. . . . 29		Anm. 1
	209 10		471 29		116 47
	216 11		473 31		144 48
	259 11	VII	27 31		172 48
	278 12		52 31	XIII	5 38
	285 12		63sq. . . . 32		108 49
	327 13		69 33	XIV	3 51
	331 13		141 34		55 51
	639sq. . . . 14	VIII	9 34		68 51
	647sq. . . . 14		Anm. 2		67 52
	689 15		10 34		108sq. . . . 52
	700 16		74 35		204 52
	715 16		88 35		Anm. 1
	727sq. . . . 16		92 36		210sq. . . . 53
	736sq. . . . 17		118 36		231sq. . . . 54
	815 18		167 36		249sq. . . . 55
IV	112 18		235 37		268sq. . . . 55
	118 19		325 37		347 56
	192 19		337sq. . . . 38	Fragm. III	9sq. . . . 57

IV.

Wiener hebräische Epitaphien.

Von

Dr. Bernhard Wachstein.

(Mit 3 Tafeln.)

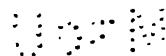
(Vorgelegt in der Sitzung am 5. Dezember 1906.)

Vorwort.

Die historische Kommission der israelitischen Kultusgemeinde in Wien hat mich mit der Aufgabe betraut die Inschriften des sogenannten alten Rossauer Judenfriedhofes zu kopieren, beziehungsweise zu entziffern,¹ wobei sie von der richtigen Voraussetzung ausgegangen ist, daß eine gründliche Bearbeitung und Herausgabe dieser vom Jahre 1540—1748 reichenden Denkmäler² einiges Interesse für die Sitten- und Kulturgeschichte der Juden und nicht zuletzt für die Wiener Lokalgeschichte und darüber hinaus beanspruchen darf.

¹ Der Initiative des Herrn Kustos Dr. S. Frankfurter ist die Inangriffnahme dieser Arbeiten zu verdanken. Dr. Frankfurter war es auch, der darüber schon im Jahre 1903 ein eingehendes Exposé der historischen Kommission vorlegte.

² Das älteste noch vorhandene Denkmal (Nr. 633) gehört einem Märtyrer Mordechai b. Gerson Menzl und trägt das Datum 28 Ab ⁸⁰⁰/₁₅₄₀ (wohl identisch mit dem im alten Fürther Memorbuch erwähnten Märtyrer Mordechai Modl b. Gerson. Vgl. Berliner-Festschrift S. 121, 8). Hingegen gehört der Denkstein des Gemeindebeamten Salom b. Simon (Frankl, Inschriften Nr. 1) einer späteren Zeit an. Schon Rapoport hat (Vorwort zu Koppelman Liebens Gal-Ed p. XLIX), das bei Frankl 1540 angegebene Datum auf Grund spekulativer Erwägungen verdächtigt. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß einige aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammende, gelegentlich gefundene Grabsteine auf dem Rossauer Judenfriedhof Aufstellung gefunden haben.



Nach vieljähriger Beschäftigung mit diesem Material halte ich es für angemessen in den ‚Wiener hebräischen Epitaphien‘ eine kleine Auswahl aus der großen Menge der von mir kopierten Inschriften zu veröffentlichen, wodurch einerseits die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf dieses Material gelenkt, andererseits eine Probe für die Art der Behandlung gegeben werden soll. Einige von den hier mitgeteilten Inschriften sind bis nun überhaupt unbekannt geblieben; die anderen von L. A. Frankl in seinen ‚Inschriften des alten jüdischen Friedhofes in Wien‘ (Wien 1855) aufgenommenen, sind wegen der Unvollständigkeit, willkürlichen Auslassungen, korrupten Wiedergabe des Textes und totalen Mißachtung des formalen Prinzips von fraglichem Werte. Die Franklschen Inschriften waren denn auch seit ihrem Erscheinen ein ergiebiges Feld für mehr oder minder scharfsinnige Konjekturen, die aber nur selten die Wahrheit erreicht haben.

Zum Zwecke der Identifizierung der Personen und Kommentierung der Texte wurden die zeitgenössischen Quellen und die einschlägige neuere Literatur reichlich herangezogen. Die Stellennachweise aus dem rabbinischen Schrifttum verfolgen den Zweck, eine befriedigende Exegese der Texte zu vermitteln; sie sollen aber auch gewisse in der späteren Zeit herrschende Vorstellungen in ihrer historischen Entwicklung aufzeigen helfen. Von einer Benützung etwaigen archivari-schen Materials wurde vorläufig abgesehen. Hingegen soll bei der später zu erfolgenden Gesamtpublikation das archivari-sche Quellenmaterial und die künstlerische Form der Denkmäler die gebührende Berücksichtigung erfahren.

Für das Lesen einer Korrektur, sowie für manche wertvolle Bemerkungen bin ich meinem hochverehrten Lehrer Herrn Hofrat D. H. Müller zu großem Danke verpflichtet.

Nr. 1.¹

Jakob b. Elieser [Aschkenasi Temerls].

Material: Untersberger Marmor. Höhe: 113 cm; Breite: 47 cm; Dicke: 8 cm; Texthöhe: 101 cm; Zeilenlänge: 42 cm.³

105 3

ויעֲקֹב אִישׁ תָּם יוֹשֵׁב
אֱהֻלִּים . יָצִיב בְּאֶרְעָא
וּדְבוּרוֹ בְּשֵׁמִי מֵעַלָּה
עוֹלָם . עַל כָּל קֶחַ וקֶחַ
5 הִיָּה דוֹרֵשׁ תִּלְיָה תְּלִים .
קוֹל יַעֲקֹב בְּבִתִּי כְּנִסְיוֹת
הִיָּה בְּמַתְחִילִים . בְּמַעַשׁ
הַמְרַכְבֵּה הִיָּה רַבִּי רַבִּי
? (מ) לִים . הָהּ מוֹמֹפֶלַן
10 בְּכָל כְּתָרִים חָר . מְהוֹרֵר
יַעֲקֹב בֶּן מְהוֹרֵר אֵיעוֹר
עַלָּה לְמַעַלָּה יוֹם אֲוִינִסן
תָּדִן לִפְקֵ : תַּנְצֵבָה

Z. 1—2. Gen. 25, 28 im Sinne der Deutung von Gen. rab. Kap. 63 שני אוהלים בית מדרשו של שם ובית מדרשו של עבר. Vgl. auch Meg. 16^b und 17^a שכל ארון שנים שהיה יעקב בבית עבר לא נעזש (und ארון שנים שהיה יעקב בבית עבר לא נעזש), das als die Bestimmung Israels (Meg. 9^b יפת ה' . . . באהלי שם) gefaßt wird.

¹ Fehlt in Frankls Inschriften.

¹ Material- und Maßbestimmung rührt nicht vom Verfasser her.

* Diese Zahl bezeichnet den Standort des Steines auf dem alten Judenfriedhof.

Der später entwickelte Vorstellungskreis wird auf die Urzeit übertragen. Der rabbinische Schriftsteller gebraucht in der Regel biblische Wendungen in naiver Weise, ohne sich mehr des exegetischen Charakters bewußt zu werden. Das biblische Wort repräsentiert sich hiernach als ein Symbol für eine Fülle von Bedeutungen, die einem längeren Entwicklungsprozesse ihre Entstehung verdanken.

- Z. 2—4. Nachbildung von **יציבא בארעא וניורא בשמי שמיא** (Erub. 9^a).
 Z. 4—5 vergleiche Menach. 29^b **עתידי לירוש על כל קץ וקץ**
 sic! **חילין חילין של הלכות**
 Z. 6 vergl. Gittin 57^b v. s. **הקול קול יעקב**.
 Z. 6—7 vergl. Ber. 8^a **מקדמי . . . לבי כנישתא**. Fassung und Stil durch das Akrostichon bestimmt.
 Z. 7—9. Zum Gedanken vergleiche Chag. 14^b. An dieser seltenen Wendung ist übrigens auch der Reim schuld.
מורנו ורבנו = מו; הלא הוא = זה.
 Z. 10. **נ' ורים הן . . . של מובח וכה אדרן**: 72^b Joma
של ארן ערין מונח הוא.
 Z. 11. **מורנו הרב רבי = מרור** fehlerhaft statt **מרור** seit dem 17. Jahrhundert gebräuchlich, seltener im 16. Jahrhundert. Vergl. Berliner in Magazin für jüdische Geschichte und Literatur II, 1875, S. 64. Nach einer brieflichen Mitteilung Zunz' soll **מרור** auf Grabschriften des 16. Jahrhunderts nie vorkommen (ibidem).
 Z. 12. **עלה למעלה** euphemistisch für sterben. Über ähnliche Formeln wie **נחבקש בישיבה של מעלה** u. dgl., vergl. Zunz, Zur Geschichte und Literatur S. 444.
תמצבה = תמצבה nach I. Sam. 25, 29. Die häufigste Eulogie auf deutschen Grabsteinen. Vergl. Zunz a. a. O. S. 352.

Wer war nun dieser **מרור** Jakob, Sohn des **Elieser**, der ein Meister in der Merkaba, der geheimsten und heiligsten der Wissenschaften war, dessen Worte in die himmlischen Höhen stiegen und der über jedes Krönchen und Häckchen so vieles zu sagen wußte? Sicherlich ein Kabbalist von Namen und An-

¹ Kobez al-Jad ed. Mekize Nirdamim III, S. 11 (הזכרת נשמות קהל וירמיישא)
דערנאך האט מען אים געדענקט אין ספר יצחק בן צבי.

Dennach ist Brüll (Jahrbücher VII, S. 47), der zum ersten Male das dürftige Material über ihn zusammengetragen, Dembitzer (ש"ד II, 124^a), der wohl kein neues Material brachte, aber aus der Fülle seiner Gelehrsamkeit ein Bild von der Verbreitung kabbalistischer Studien im 17. Jahrhundert zu geben suchte und Kaufmann (a. a. O.) zu berichtigen. Die Annahme dieser Forscher, daß Temerls erst 1667 gestorben wäre, beruht auf der Stelle ש"ד ע"ה . . . המהר"ב . . . באמ"נ ' שנים אחד שנה אחר שנה in Gerson Aschkenasis Approbation zu Temerls' nachgelassenem זכרון (Amsterd. 1689, 4^o), die solange wörtlich zu nehmen ist, als keine Gegeninstanz vorhanden ist. Bei der Annahme, daß vorliegendes Epitaph sich auf Temerls bezieht, worüber kein Zweifel herrschen kann, ist diese Stelle nicht genau zu nehmen. Übrigens können die freundschaftlichen Beziehungen Aschkenasis zu Temerls noch vor seinem Antritt des Wiener Rabbinate das Anfang genommen haben, was denn auch mit באמ"נ übereinstimmen würde. Nebenbei ist die Bemerkung Kaufmanns (a. a. O.) gegen Brüll nicht am Platze. Auch Brüll ist die angeführte Stelle so wenig entgangen, daß er sie selbst anführt. Mit Recht schließt er auch auf Grund einer anderen Stelle, daß Temerls 1667 bereits gestorben sein muß. Sein Irrtum ist lediglich auf das Schuldkonto seines Gewährsmannes Gastfreund (Wiener Rabbinen S. 60) zu setzen, der Gerson Aschkenasi schon 1620 in Wien wirken läßt. Josef Lewinstein (דוד דודי S. 67, Nr. 1064) läßt ihn 1678 sterben, und weiß sogar genau Tages- und Monatsdatum (8. Thamuz) anzugeben!!

* In den Zusätzen zu Nissenbaums L'Koroth ha-Jehudim b'Lublin S. 155 äußert sich Kaufmann sehr skeptisch מעמרליש בחושך יתושה . . . כי בין מצבות ק"ק הינה הישנות והשוכרות להגלות לא וכיחי עד למצוא את ציון ותרב העציון אשר את שמו היו מערצים . . . ולא היו נוהגים את מצבתו . . . לשוק לשני האזן אם באתה הייסו לא על דרך.

Auffallend ist jedoch, daß dieses, vom Standpunkte der Zeit aus gesehen, sehr mäßig gehaltene Epitaph auch nur ungenügend die Meinung der Zeitgenossen über Jakob Temerls' Bedeutung wiedergibt. Man vergleiche beispielsweise die Approbationen zu ספרא דצנועותא, wo sein Lob in allen Tonarten gesungen wird. Isaak b. Abraham aus Posen weiß seine Lehrthätigkeit als מרשא ביה כווחיה בן נון כווחיה ירושע בן נון כווחיה zu charakterisieren. Gerson Aschkenasi, der ihm auch persönlich näher getreten war, findet für seine Würdigung nicht genügend Worte und muß zu alten wohlbekannten Bildern greifen רבא לבלרין מ' רבא מרצומין מ' רבא לבלרין. אינם מספיקים לכחוב ולא יאמרו דיו לבוא ולספר קומה ושבחא דהוא סבא דסבין. Das unscheinbare Grabmal scheint in der Tat von dem in Demut lebenden Mystiker selber angeordnet zu sein. Trotzdem enthalten die 4 akrostichischen Sätze des Epitaphs das Wesentliche von Temerls' Lebenstätigkeit. Wurde vielleicht von ihm selbst der Mann bestimmt, der für seinen Leichenstein die Sätze zu fixieren hatte, welche die Anfangsbuchstaben seines Namens tragen sollten? Interessant ist es jedenfalls, daß das, was das Epitaph in knappster Fassung von ihm zu erzählen weiß, in freier Diktion aber in vollster Übereinstimmung hiemit am Anfang der Approbation Ahron Samuel Kaidanowers¹ zum bereits genannten ספרא דצנועותא sich wiederfindet.

הקול קול יעקב מצפצף בבתי כנסיות ובתי מדרשות על כל קוץ
וקוץ תילי תילים של הלכות שלוש מאות על מגדל הפורה באויר ובוקע
חלוני רקיע וזרש במעשה מרכבה ומעשה בראשית ביחיד ויצא ונכנס בשלום
אף כשהגיע מדור חזור וקורה מאורייתא וכתובים דאש מלהמת סביביו ועוף הפורה
עליו נשרף בהבל פומה ממלל רב.

¹ Vgl. über ihn Fünß, Kirja neemana S. 80—82; Zunz, J. M., Ir ha-Zedek S. 120 ff. und Rabbinowitsch, Ergänzungen und Berichtigungen zu Ir ha-Zedek S. 21, 22; Horowitz, Frankfurter Rabbinen II, S. 49. Kaidanower, der dankbar erwähnt von Temerls kabbalistische Lehren empfangen zu haben רבא דרין רבא דרין תילה לי כנסת דרין רבא דרין (1658 approbierte er נחלת צבי Zwi Cohens בקק לו בסדינת איסר' = Langenlois. Vgl. Steinschneider, Cat. Bodl. p. 3013; Wolf, Juden in der Leopoldstadt, S. 78; Kaufmann l. c. S. 62) wenn nicht seine Bekanntschaft erst gemacht (obwohl קב הישר Kap. 45, 76 durchaus nicht beweist, daß sie zu gleicher Zeit in Lublin lebten), so doch dieselbe erneuert haben. In diesem Falle dürfte Temerls schon vor 1660 in Wien gelebt haben.

Die Übereinstimmung ist augenscheinlich. Gleichwohl muß Kaidanower nicht der Verfasser der Inschrift sein. Sicher ist jedoch, daß das Epitaph sich auf denselben Mann bezieht, wie die angeführte Stelle, was allerdings auch sonst angesichts der Zeitbestimmung, der Gleichheit der Namen, der auf die kabbalistische Gelehrsamkeit Temerls' passenden Charakteristika, kaum angezweifelt werden kann.

Nr. 2.¹

Elchanan b. Zwi [der Kabbalist].

Material: Zogeldorfer Sandstein. Höhe: 95 cm; Breite: 49 cm; Dicke: 14 cm; Texthöhe 77 cm; Zeilenlänge 32 cm.

20²

.....

 . . . עת בלי לו
 ארון נשבה נברא רבה
 10 כרבה כבה ני פֿא צי
 מסתצן כבוק מחנאי
 ומקראי ורזיי דרשבי
 ומארי רבי עילאי מֿ
 אלחנן במהדר צבי ול
 15 נערר בהדר יום שֿ
 יד טבֿתֿ ל פֿק
 [תֿנצֿבֿה]

Z. 9 vgl. Ket. 104a: נצחו אראלים את המצוקים ונשבה ארון הקדש . . .

Z. 10. נֿי = נֿי ישראל Abbreviaturzeichen nicht mehr sichtbar; צדיק יסוד = צי? (II. Sam. 21, 17); פֿא = פֿא חזוק (= צדיק יסוד עולם Prov. 10. 25), wofür jedoch im Original kein Raum ist. Es ist eher an eine Verwechslung des ersten Buchstaben x für e

¹ Fehlt in Frankls Inschriften.

² Diese Zahl bezeichnet den Standort des Steines auf dem alten Judenfriedhof.

zu denken. עי = עי. Ber. 28 b sprechen die Schüler R. Jochanan an: עמוד הימיני ממש החוק.

Z. 11. 12 nach Cant. rab. v. s. אחר עולה gegen Ende; דרשמן בן יוחאי = דרשמן des angeblichen Verfassers des Sohar.

Z. 13 מורנו ורכנו = מו.

Z. 16. Chronogramm für Monats- und Jahresdatum. Trotz des nur über dem ה sichtbaren Häckchens = ח"א, da in dieser Zahlenkombination der 14. Tebeth nur im Jahre ח"א auf einen Samstag fällt. Der Kabbalist Elchanan b. Zwi ist demnach Samstag 14. Tebeth 411 = 7. Jänner 1651 gestorben.

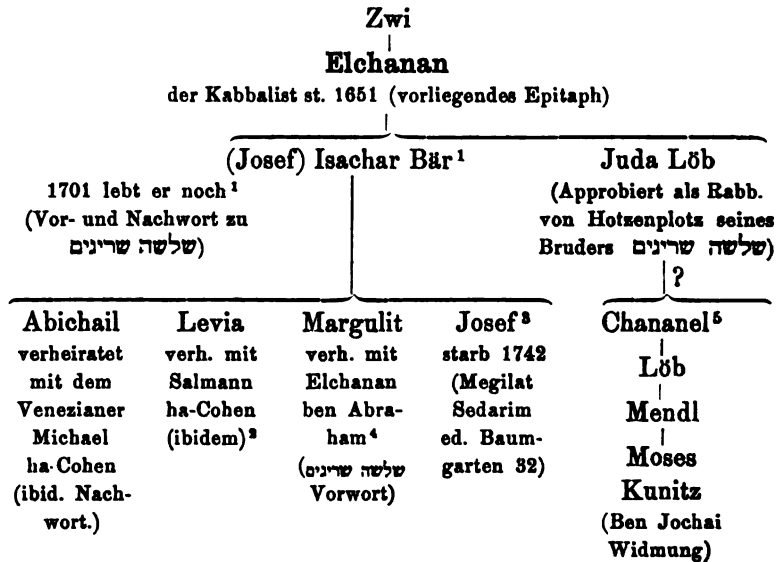
Von einem „großen und gewaltigen Kabbalisten“, der in Wien 1651 gestorben, erzählt M. Kunitzer, der sich zu seinen Nachkommen zählt, in der Widmung seines Ben Jochai (Fol., Wien 1815). אבי אבי מ'חננאל הי' נכד המקובל הגדול והנורא מ'אלחנן רב קהל ווינא. שנפטר שם בשנת ח"א ועל מצבתו חצבו להכות אש.

Die Feuerflammen vermag ich nicht zu entdecken, an der Identität dieser Elchanan kann jedoch nicht gezweifelt werden. Bei dem Umstande, daß von diesem offenbar gefeierten Manne, dessen Nachkomme zu sein ein Autor 200 Jahre später sich rühmt (vgl. auch die Hervorhebung eines andern Nachkommen als אלהי משה אלחנן בעל קבלה in Frankls Inschriften Nr. 435), keine Schriften bekannt worden sind, ist das vorliegende Epitaph eine sichere Kunde seines Wirkens in Wien, das damals ein Zentrum der Kabbala war (vgl. Landshut, Toldoth ansche haschem S. 13; Dembitzer, Klilath jophi II S. 56, 123a; Kaufmann, Letzte Vertreibung S. 80 ff.). Kaufmann hat, wie ich glaube zuerst, den schriftstellernden Kabbalisten Isachar Bär als den Sohn des Wiener Kabbalisten identifiziert (ibid. S. 82). Vgl. auch Frankl-Grün, Geschichte der Juden in Kremsier I, (Breslau 1896) S. 81, wo jedoch vieles zu berichtigen ist. Isachar Bär approbiert לקח שמאל nicht in Venedig, sondern in Kremsier, wo er noch 2 Jahre lang verblieb. Fr.-Gr. weiß von Schwiegersöhnen, die ihn nach Palästina begleiteten, wogegen die Quelle (שלשה שרינים, Nachwort) nur von einem Michael b. (nicht des Vorstehers, sondern des רמזני)

Moses ha-Cohen berichtet.¹ Den Irrtum in Bezug auf seinen Sohn Josef hat bereits Buber (Kirja nisgaba S. 49, Anm.) berichtet. Der ‚gewisse Salman‘ aus den Steuerbüchern 1710 wird wohl der Schwiegersohn Isachar Bärs sein, dem er in der Vorrede zu seinem שלשה שרית den Dank abstattet. Er wird wohl 14 Jahre nach dem Abgang seines Schwiegervaters in der Gemeinde und bei den Behörden noch der ‚Schwiegersohn des Landrabbiners‘ gewesen sein. Auch Kaufmann ist der Irrtum unterlaufen Kunitzers Großvater Chananel mit dem in Wien begrabenen bereits genannten Elchanan (Inscr. Nr. 435) verwechselt zu haben. Es sei mir daher gestattet auf Grund der Quellen den Stammbaum des Kabbalisten Elchanan b. Zwi mitzuteilen:

¹ Es ist dies der in Saloniki gebürtige, aus Belgrad vertriebene und nach Venedig eingewanderte Moses b. Michael ha-Cohen, der unmittelbar nach seiner Vertreibung aus Belgrad 1688 zwei Jahre lang in אספק (= Essek, wie Steinschneider Cat. Bodl. p. 1946, Nr. 6528 vermutet) in Gefangenschaft lebte, von dort aus Bittbriefe für sich und seine Leidensgenossen an begüterte und angesehene Glaubensgenossen versendete (gesammelt in seinem für die Zeitgeschichte noch nicht ausgenützten Epistolarium שש שס, Fürth 1691, kl. 8°), hierauf in Nikolsburg weilte, wohin ihm sein ältester Sohn mit seiner Familie vorausgeeilt war (ibid. 16a). Dasselbst mag er schon die Bekanntschaft Isachar Bärs gemacht haben. Der stilistisch* und wie es scheint auch sonst lebensgewandte Mann, der bei seiner Auswanderung 46 Jahre alt war (ibidem 17a), wußte sich in Venedig eine Lebensstellung zu erringen. Erst Korrektor einer Buchdruckerei (vgl. Steinschneider l. c.) scheint er später ein rabbinisches Amt erlangt zu haben. Wenigstens unterschreibt er 1719 die Approbation zu Abraham ha-Cohen Zantes כהנא אברהם mit Zustimmung der רבני הישיבה. Daß er tatsächlich dieser Körperschaft angehörte, beweist das חוקן שבוה vor seiner Unterschrift am Ende des Werkes. Noch im Jahre 1726 beantwortete er eine an das Rabbinatskollegium gerichtete Frage, ohne auf das Meritorische der Sache einzugehen, im Sinne der Fragenden. Vgl. Morpurgo, RGA. שש שס, Abt. חשן ששס Nr. 24.

* שש שס nennt ihn sein Schwiegersohn Juda b. Josef Perez in der Vorrede zu seinem Perach L'banon.



¹ Muß früh den Vater verloren haben, woraus sich erklärt, daß er in dessen Namen nichts mitteilt. ידוע לנוש אל המלכה אשר שטורה בכל ... חתן שלישי בינה לא במתי ... schreibt er 1681 (Vorede zu אברים). Er wurde demnach zwischen 1642 und 1646 geboren. Lewinstein (l. c. S. 25, Nr. 133 בער ישר) setzt seinen Tod 1640 (8. Adar) an!! Auch das andere auf ebendenselben zu beziehende Datum (ibid. S. 106, Nr. 1072 יסער) ist nicht richtig.

² Vgl. oben meine Bemerkung gegen Fr.-Grün.

³ Auffallend die gleichen Namen von Vater und Sohn. Daß der Sohn neben seinem eigenen Namen auch den des Vaters führt, ist sonst auf Wiener Grabschriften nicht selten. Somit ist der Korrektur Josef Cohen-Zedeks in דוד ישרים (Beilage zu Ha-Goren I) S. 6, Anm. 3 die Grundlage entzogen. דוד ישרים נרשן בלא האלף מה' משה כ"ץ ist ganz richtig. Vgl. weiter unten das Epitaph Ssimcha ha-Cohen.

⁴ Dürfte der bereits erwähnte 1755 in Wien verstorbene Rabbinatsassessor von Eibenschütz Elchanan ben Abraham sein. Laut Inschrift (bei Frankl dieser Passus ausgelassen) hat er ein Alter von 72 Jahren erreicht, ist also 1683 geboren und war 1701 beim Erscheinen des שלשה שרינים 18 Jahre alt. Bei den Frühheiraten jener Zeit ist demnach kein Hindernis anzunehmen, daß der am Eingange jenes Werkes gepriesene Schwiegersohn des Autors מרדכי אברהם אלתן בורב ... מרדכי אברהם אלתן mit dem in Wien verstorbenen identisch ist. Der נכד המקובל האלהי wird also Schwiegenerkel sein, wenn auch das מרדכי vor dem Namen des Vaters auf dem Epitaph fehlt. Hienach ist Kaufmann (l. c. 82, Anm. 1) zu berichtigen.

⁵ Absichtliche Veränderung des Namens Elchanan? Möglich wegen des verbreiteten Glaubens, daß die Lebensdauer des späteren Trägers von der

Nachtrag.

Meine Vermutung (oben S. 10, An. 1, 5), daß Elchanan in jugendlichem Alter gestorben sein dürfte und daß sein Sohn Isachar Bär keine bestimmte Erinnerung an ihn hatte, fand ich in der Vorrede zu seinem Jugendwerke **ארבע חרשים** (Frankfurt a. O., 1680 Fol.) ausdrücklich bestätigt. Wehmütig erzählt der Verfasser, wie seinem Vater, der in zartester Jugend einen Kommentar über die **עשרה מאמרות** geschrieben, eine lange Wirksamkeit nicht beschieden war.

.... עיני רמז חרש מאין הפנות על קצר ימים של אמו... וביותר לפי ששמעתי מן ידי הזקן ונשוא פנים הקצין התורני מוהרר בנש ר"מ נרן שאמו זל בלדותו חיבר פירוש על עשרה מאמרות אמרות מוהרות היו למאורות ועבשיו למארת

Wir erfahren auch den Grund, warum diese und andere Schriften sich nicht erhalten haben. Elchanan beschäftigte sich vornehmlich mit der Lurjanischen Kabbala. Damit ein Unberufener keinen schlechten Gebrauch mache und um Mißverständnissen in der Auslegung vorzubeugen, ließ er sich seine Schriften mit ins Grab geben.

... לפני מותו צוה שיתנו לו כל מעשה ידיו לבית מנוחתו... כי אמו עיקר למח היה בחכמת אלהים חכמת האר"י אל אשר לאו כל מוח שזה בו לסבול.

Mit bewegten Worten schildert der Sohn den Zustand, in welchem die Familie sich nach dem plötzlichen Ableben seines Vaters befand. Wir erfahren dabei einige interessante und die frühere Behauptung bestätigende biographische Details. Der Adept der Lurjanischen Kabbala wollte seine Familie nach dem heiligen Lande bringen. In Wien aber ereilte ihn der Tod. Seine Frau, die ihm 8 Jahre später in den Tod folgte, mußte die Last von 5 unmündigen Kindern tragen.

... אמו נמר בדעתו אותנו להביא לארץ הצבי ובכואו לוחמא... נפלה עמרת

ראשינו... כמעט לעונות הפעושות לא הנדילנו... אב שמת יש לנו

des früheren Namenträgers beeinflusst sei.* Daß der Kabbalist Elchanan kein hohes Alter erreicht, scheint mir abgesehen von dem Zurücklassen eines sicherlich nicht 10 Jahre (s. oben S. 10, An. 1) alten Sohnes, aus dem mir noch nicht ganz klar gewordenen Text Zeile 8 des Epitaphs hervorzugehen.

¹ Mit dieser Angabe stimmt schlecht die oben angeführte Überlieferung Kunitzers, daß Elchanan Rabbiner in Wien war. Indes muß sein Aufenthalt in Wien nicht so kurz gewesen sein, wie aus der angeführten

* Über den Einfluß des Namens vgl. Sepher Chassidim Kap. 244; Josef Juspa 211 יסף אסף.

זכרון ממנו לאמר כזה שמענו מאבינו ביום הכא אין זכרון לנו . . . רק כאלו מאכן יצאנו ממנו לא שמענו ומספריו לא למדנו כי את אשר המציא עמו לקח לבית עולמו.

Überhaupt enthält diese nicht gerade wortkarge Vorrede interessante, auch für den Schreibenden charakteristische Details, der wie es scheint, sein ganzes Leben eine Art Bohème-Existenz führte.

Nr. 3¹ (Tafel I).

Ssimcha b. Gerson Cohen Rapa.

Material: Ungarischer Marmor. Höhe 127 cm; Breite 90 cm; Dicke 16 cm; Texthöhe 100 cm; Zeilenlänge 79 cm.

144²

Wappenschild. Am Oberrand eine Krone,³ von den Mittelfingern zweier in segnender Stellung sich befindlichen Hände leicht getragen, unten zwischen den Handgelenken ein nach rechts gewendeter Vogel (Rabe?).

רבינו שמחה: הלך נכחו: מקום מנוחה:

לשמוני שנה: פרט שצה: יצא החוצה:

תוך מחיצה: מעלה עליונה: מספר מר:

הלב יתמרמר: לאבל יומר: קול רינה:

חלף ועבר: מעין המתגבר: בתור מחבר: 5

אמרי בינה: מגלה העלום: ספר חכמ:

משלין שלם: ביאר בתבונה: בן נרשון:

פרשן ודרשן: בשבעי לשון: מצא מענה:

כהן עליון: בשיר והגיון: אין לו דמיון:

לו יכונה: רמא הדרום: תיקן ומירם: 10

הלכה נרם: ער וקנה: איש האלהים:

עלה נהים: קודש נבחים: בויו השכינה:

Z. 1. Freier Gebrauch des zur Eulogie gewordenen Verses
(Jes. 57, 2) יבא שלום ינוחו על משכבותם הולך נכחו Vgl. Zunz,
Zur Gesch. S. 356 und die daselbst angeführten Quellen.

Stelle hervorgehen könnte. Die Reisen pflegten in damaliger Zeit nicht so rasch vor sich zu gehen. In Wien, das allerdings nicht das Endziel seiner Reise war, dürfte der Kabbalist eine wenn auch nicht offizielle Wirksamkeit entfaltet haben.

¹ Fehlt in Frankls Inschriften.

² Diese Zahl bezeichnet den Standort des Steines auf dem alten Judenfriedhof.

³ Krone des Priestertums (כר כהונה). Vgl. Sprüche der Väter III, 17).

- Z. 3. Vgl. Deutr. rabba Kap. I: עתיד מחיצתן של צדיקים להיות לפניו ממלאכי השרת. In der weiteren Entwicklung nimmt diese Vorstellung konkrete Formen an. Vgl. Romi, שערין ערן (Lublin 1597, 4^o), p. 2^a, wo (ein apokrypher) R. Josua b. Lewi, eine Schilderung von der Pracht und Herrlichkeit des Eden entwirft. Die 7 Abteilungen, die in bezug auf Vollkommenheit eine Stufenleiter vorstellen, sind für ebenso viele Kategorien von Gerechten bestimmt.
- Z. 5. שלמה = שלמי.
- Z. 10. Vgl. I. Reg. 18, 30 ... רמא Anspielung auf den Namen Rapa[port] oder [Port]-Rapa, auf den auch das Wappen hinweist. רמא ההרים חקן וסירם die Bezeichnung seines typographischen Berufes? Er wird doch nicht Bibelkritik getrieben haben!

Der um 1635 im achtzigsten Lebensjahre verstorbene Ssimcha ben Gerson Cohen Rapa wird wohl der Verfasser des in Proßnitz 1602 gedruckten Kol Ssimcha sein. Vgl. Jellinek im Literaturblatt VII, S. 231; Steinschneider, Cat. Bodl. p. 2995 Nr. 1789. Daß er die letzten Lebensjahre in Wien verlebte, bezeugt ausdrücklich Simeon Auerbach im Kommentar zu seiner Szlicha משען לילדים (S. 9^b, Frankf. Ausgabe 1711) ומאד הפליג בענין זה האיש האלהי קדוש יאמר לו המופלג בחכמה וקנה כבודו שמה ז"ל ממק"ק פרוסמיץ אשר מנה ימיו היה מקום משכן כבודו פה קק ויט S. 9, dem ich diesen wertvollen Hinweis verdanke. Carm. schreibt zwar ... עשה דרר שמעון ... וראיתי במירוש אשר עשה דרר שמעון ... מביב למליחתו יכונה משען לילדים שנת שצד ... woraus hervorgehen könnte, daß der Verfasser 1634 bereits gestorben war. Tatsache ist aber, daß der Text der Szlicha wohl 1634 anlässlich einer Kinderseuche abgefaßt war, der Druck hingegen erst 1639 erfolgte. Die Niederschrift des Kommentars wird wohl nach 1635 erfolgt sein. In der Vorrede spricht auch der Autor von der Veranlassung seiner Schrift als von einer vergangenen Tatsache ויטא בשנת השצד ראית בעיניי ...

Eine Hervorhebung des Werkchens Kol Ssimcha schien dem Verfasser des Epitaphs nicht besonders wichtig, da er viel Bedeutenderes zu sagen wußte. Oder ist etwa (Z. 4—5) קול רינה חלף ועבר eine Anspielung? Tatsächlich beginnt von da

an die Aufzählung seiner schriftstellerischen Qualitäten. Sein Kommentar (Z. 7) scheint nicht gedruckt worden zu sein.

Trotzdem es viele Wahrscheinlichkeit hat, daß sich das vorliegende Epitaph auf den aus Prossnitz eingewanderten Ssimcha bezieht, so muß doch bemerkt werden, daß Mitglieder dieser führenden, in die Geschicke ihrer Glaubensgenossen eingreifenden Familie sich schon früher in Wien vorfinden. So sind auf dem alten Wiener jüdischen Friedhofe die Charakteristika des bekannten Wappens der Familie Rapa-Cohen auf einem Grabstein aus dem Jahre שמה = 1585 (demnach älter als das auf dem Titelblatt von מנחה בלילה befindliche Wappen. Vgl. Carm. l. c. S. 1; Brann Centen. Rapoport S. 395) zu sehen.

Es müssen demnach die Angaben Carmolys in Bezug auf die Herkunft Ssimcha Cohens überprüft werden. Sicherlich falsch ist seine Annahme, daß Jechiel b. Mose Jeremia Gerson Cohen Port-Rapa, der bekanntlich den Brief an Teixeira¹ unmittelbar vor der Vertreibung der Juden aus Wien 1670 unterzeichnet (vgl. RGA. מאהל יעקב Nr. 77; Kobez al jad Berlin 1903, S. 31), zu seinen Enkeln gehört. Eisenstadt (דעת קרשים S. 151), von Carmoly abhängig, ist in Bezug auf Jechiel Cohen sehr vorsichtig. Es läßt sich jedoch nicht schwer auf Grund des Epitaphienmaterials und auch sonstiger bekannter Quellen seine Genealogie herstellen.

Ganz willkürlich ist die genealogische Konstruktion Josef Cohen-Zedeks, dem der Genealoge in Horwitz תרלכות שלם (Lemberg 1901, f.) folgt, in דור ישרים S. 27. Ein Blick in das von M. Stern herausgegebene bereits von mir angeführte Fürther Memorbuch² Berliner Festschrift S. 121, Jiskor 13) genügt um die Korrektur Cohen-Zedeks (vgl. oben S. 10, An. 3 wo seine Annahme aus anderen Gründen abgelehnt wurde) zurückzuweisen. Moses Jeremia Gerson ist identisch mit Jeremia Gerson des Memorbuches, der den Namen des Vaters seinem eigenen vorsetzt. Unklarheit herrscht auch bei Kaufmann (l. c. S. 27 An. 1). Die von ihm angegebene Annahme Carmolys konnte ich in הערבים ובני יונה nicht finden.

¹ Vgl. über ihn Grätz, Bd. X, Note 2; insbesondere de Castro, Keur van Grafsteenen op de Nederl.-portug.-israël. Begraafplaats te Ouderkerk an den Amstel (Leiden 1883, Fol.) S. 103—107.

² Im folgenden = MBF.

Über die verwandtschaftlichen Beziehungen Ssimcha Cohen Rapas in Krakau, vgl. Dembitzer, Klilat Jofi II 110^a; Wettstein in Sokolows Festschrift (Warschau 1904) S. 285.

Der (Berl. Festschrift 123, Jiskor 6), für den seine Söhne spenden, ist sicherlich unser Ssimcha b. Gerson Cohen-Rapa.

Nr. 4.

(Moses) Juda Löb Maor katon [Lucerna].

Material: ungarischer Marmor. Höhe 143 cm; Breite 90 cm; Dicke 9 cm;
Texthöhe 95 cm; Zeilenlänge 56 cm.

347¹/559²

מצבת האשל הגדול הנאן מדרר משה יהודה

ליב רופא בן אביר הרועי' והרופא' מדרר :

משה רופא מאור קטן נצל

שִׁמְחָה באייר ל'פ"ק

מה נורא המקו' הזה . כי בו אירר באיירים :

הרבה חכמה ושיבה. אור לארץ גם לדלים :

ובשבע חכמות היה לו' יד ושם מכל העברים :

רועה נאמן מלך יוסר' לפני מלך גם השרים :

ריתו משמן המוכל . מרחקי' נודע בשערים :

יסר ארץ במבן שבת . כל תמום לדור ולדורים :

הרכיץ תור' גם עשה לה' אונים לשמור שמורים :

ועבודה ונמיל' חסד . בין לעניים בין לעשירים :

דין ואמת גם השלו' הם . חיו מדותיו הישרים :

הוא היה הנאן' מוה' . ליב רופ' מכות ושברים :

וכר צדיק לברכה כי . חבר חבורים וספרים :

מאור קטן נקרא היה . למאור גדול באורים :

בחמישי בשמנה ליו' . עלה בשמח' ובשירים :

אכן עוב דורו יתום . ער אין ערך גם שעורים :

משה יהודה היה לפ"ק תמצבה

Von diesem Epitaph ist bei Frankl bloß die Überschrift bis באיר mitgeteilt. Nur noch das Wörtchen לפ"ק und die Kennzeichnung des בשמנה als Chronostich für Jahres- und Monats-

¹ Diese Zahl bezeichnet den Stand des Steines auf dem alten Judenfriedhof.

² Die zweite Zahl ist die Nummer dieses Epitaphs in Frankls Inschriften.

datum hätte einen so besonnenen Forscher wie M. Wiener abgehalten Maorkaton nach 1670 nochmals nach Wien kommen und ihn die Stelle Geršon Aschkenasis¹ bekleiden zu lassen. (Wiener in Ben Chananja VIII 1865 S. 104, vgl. auch Gastfreund, Wiener Rabbinen S. 49.) Das Sterbedatum שנה = שנת = שנה יד' ד' ה' ist jetzt auch durch MBF (vgl. Berl.-Festschr. 129. 9) gesichert.

Er starb somit 8 Ijar 395 = Donnerstag 26. April 1635, hienach Lewinstein (l. c. S. 80 Nr. 45) zu berichtigen.

Die Inschrift zeigt uns die Wirksamkeit und Bedeutung des Mannes für seine Zeit, bestätigt einige Angaben über ihn, die wir anderswoher kennen, und gewährt, allerdings durch eine kleine Ritze, einen Einblick in die seelische Verfassung der damaligen Judenheit. Z. 14 ist wörtlich zu nehmen, trotzdem die Redensart sich an Chagiga 3^b anlehnt. Der eine, der im Besitze des profanen Wissens war, der Adept der ‚sieben Künste‘ hatte praktische Aufgaben zu lösen, ‚Fürsprecher vor König und Fürsten‘ zu sein. (Z. 1—5). Die ancilla theologiae hatte sich einst zur Herrschaft durchgerungen, jetzt diente sie dem einen als Instrument, die Anwürfe gegen die Glaubensgenossen zu widerlegen. Die Rechtsunsicherheit ist eine latente, die beim Tode eines solchen Mannes ins Bewußtsein dringt. Die rabbinische Wirksamkeit, die damals auch die Gerichtsbarkeit umfaßte (vgl. Wolf, Juden in der Leopoldstadt S. 18) spiegeln Z. 6—9 wieder. Z. 10 könnte das Bedenken Wieners (a. a. O.) beschwichtigen, wenn nicht מכות ושברים durch רופא veranlaßt, und alsdann im übertragenen Sinne zu fassen wäre. (Vgl. aber auch die von Kaufm. l. c. An. 7 angeführte Stelle aus dem RGA. in צידה לדרך Prag 4^o, 1623, S. 51^a.) Daß er Schriften verfaßte (Z. 11), bezeugt sein berühmter Enkel Menachem Mendel Auerbach, der seinen Kommentar zum Ritualkodex Orach

¹ Die Annahme übrigens, daß Juda Maorkaton Oberrabbiner und Schuloberhaupt in Wien war (רב ואביר Wiener a. a. O., Dembitzer Klilat Jofi I 38 Anm., wo mit Recht die Konfundierung unseres Juda Liva Rofe mit Levi Rofe b. Jakob in den berüchtigten Lemberger קדש טעבות gerügt wird. Vgl. auch Buber, Ansche Schem S. 131, wo er jedoch in der weitern Darstellung Gastfreund folgt) scheint mir nicht genügend begründet zu sein. Im Epitaph fehlt diese Angabe. In der Hauptquelle für seine rabbinische Wirksamkeit (עשרת יקנים § 572) wird beiläufig gesagt, daß er שנה (1633) טורה צדק war. Allerdings heißt es in der Vorrede (ibidem) רב ואביר. Vgl. auch Kaufmann l. c. S. 26 und Gastfreund l. c. S. 49.

Chajim zum Andenken seines Großvaters nach dem Bibelvers (Prov. 17, 6) עמרת וקנים benennt und einiges aus seinem Nachlaß mitteilt (Zitate bei Gastfreund und Kaufmann a. a. O.) וקראתי שם הספר . . . עמרת וקנים . . . ע"ש המסוק עמרת וקנים בני בנים שיהי עמרת המארת לאמא הנאן מדר"ל רומא ו"ל מק" חיינא שאני בן בחי' והוא חבר כמה וכמה ספרים ולא יצא שום דבר לאורה וגם לא הגיה אחריו בן כי בנים לא היו לוי כ"א בניה צנועית נשים צדקניות חכמיות דרשניות.

Zu Z. 12 ist zu vergleichen (Vorrede zu עמרת וקנים) הוא רבמאור הגדול לממשלת היום וחתם את עצמו מאור דקמן.

Die Folgerungen D. Oppenheims aus dieser Stelle (Wiener Mitteilungen 1855 Nr. 29, S. 113) scheinen mir jedoch nicht stichhältig zu sein.

Als Vorsteher der Judengemeinde unterschreibt er als Erster unter den „Eltisten der ganzen jüdischen Gemain allhier zu Wien“ den bei Einräumung der Leopoldstadt ausgestellten Revers: Leo Lucerna Hebraeus aulicus trium facultatum Doctor. Vgl. Schlager, Wiener Skizzen I 32, 70. Schlager sieht in „Hebraeus aulicus“ den Hofbankier. Der dreifache Doktor war wohl

¹ Gastfreund, Österreich und Belgien S. 68, Anm. 37 vertauscht den Vater Auerbachs mit einem gleichnamigen Nachkommen, der hundert Jahre später lebte. Vielleicht erklärt sich dieser Irrtum durch einen andern, indem er das Werk סקר חכמה, das von eben diesem Enkel ediert wurde, anstatt 1710, 1610 in Berlin erscheinen läßt.

² Nicht wörtlich zu nehmen. Er hinterließ wohl keinen Sohn, aber er hatte einen Sohn Zwi, der 3 Kislev ש"ק gestorben ist. Sein Epitaph folgt weiter unten.

³ MBF verzeichnet מרת יהודא ליומא בן הנאן מרת משה . . . שבנתי מרת רחל ומרת . . . מרים ומרת סל . . . Miriam, die Frau Salman Auerbach-Fischhofs, die Mutter des Verfassers des Atheret Z'kenim ist aus Frankls Inschriften (202) bekannt. Von einer andern Tochter ist die Grabinschrift noch erhalten. Sie war die Frau des Juristen Asriel, der zur Zeit ihres Todes 1653 noch am Leben war ר' עזראל דיין . . . Ihr Name ist nicht mehr zu eruieren.

MBF feiert auch das Andenken seiner Frau. Vgl. Löwenstein, Monatsschrift 1898, S. 274, Anm. 2. Löwenstein vermutet mit Recht, daß מליל bei Frankl (Nr. 90) aufzulösen sei. Sein Vorschlag מליל für מליל zu lesen ist jedoch, wie am Original zu sehen ist, nicht richtig. Hienach auch D. Günzburg bei Maggid, Zur Gesch. u. Geneal. der Günzburgs (St. Petersburg 1899), S. 274, Kol. I zu berichtigen. Auch war Rebekka nicht die Frau von Mos. Maork. sondern von dessen Sohn (Mos.) Juda Maorkaton. Sie war die Tochter des מרדכי Mordechai מליל aus Posen. Das מרדכי deutet auf rabbinische Gelehrsamkeit. Näheres über diesen Mordechai Levi מליל oder מליל konnte ich nicht erfahren. Lewinstein דוד דודי S. 89, Nr. 349 teilt das Todesdatum eines מרדכי מליל mit.

hofbefreiter Jude, aber kaum ein Hoffaktor. Über die Identität von Lucerna und Maorkaton vgl. D. Oppenheim a. a. O. Vgl. auch Rapoport in Wertheimers Jahrb. II. S. 316; Carmoly (gegen Rapop.) Allg. Zeit. d. Judent. 1855, Nr. 42, S. 542 und Rapoport's Erwiderung im Vorwort zu Gal-Ed XLV. und schließlich Wiener (gegen Carmoly) a. a. O.

In formaler Beziehung wäre hervorzuheben, daß das aus 14 Zeilen bestehende Epitaph ein bestimmtes auf Wiener Epitaphien sich noch anderswo findendes Metrum hat. Jede Zeile ist in 2 je 8 Silben (manchmal recht holperig) enthaltende Halbzeilen geteilt. Der Unkenntnis dieses Metrums sind die Verbesserungen Cohen Zedeks im Epitaph Abr. Chaim Opatows (Inschriften 53) zu verdanken, die auch Kaufmann (Monatsschr. 1898, S. 366) ernst genommen zu haben scheint. Auf die phantastische Genealogie Abr. Chaims aus Opatow, die sich Cohen Zedek (Hagoren I דור ישרים 4—15) leistet, wird noch Gelegenheit sein zurückzukommen.

Nr. 5 (Tafel II).

Moses Maor-Katon.

Material: Ungarischer Marmor. Höhe 180 cm; Breite 91 cm; Dicke 11 cm; Texthöhe 90 cm; Zeilenlänge 47 cm.

$$348^{1/5} = 135^2$$

משה ה"ה

רועה נאמן נמע נאמן
צמנת מן מה הוא נאמן
מורינו רב רבי משה
מאור קטן רוסא אומן 5
יצא מן ה- מקום מנה
זיוה הורה רשם סימן
הלך למנו- חת עולם ע-
זב דורו י- חום נם אלמן
לחות עם שב- רירם השכיב 10
בארנו עם טוב משמן
אתו מתה חכמה נם ס-
מר הרפואה עמו נכמן
עלה שמי- מה חיים ה-
ניח לנו מאב רחמן 15
וכמשה עור ענו במאר
לא קם לשנת הפרט חמן
יום ראשון ב אדר הוא חו-
דש בו ננוע רועה נאמן

¹ Diese Zahl bezeichnet den Stand des Steines.

² Nummer dieses Epitaphs in Frankls Inschriften.

Diese Inschrift ist bei Frankl zweimal wiedergegeben, was schon Carmoly (Allg. Zeitung des Judentums, 1855, Nr. 42, vgl. auch Wolf, Wiener Friedhöfe S. 12, Anm. 15) bemerkte, beide male jedoch korrupt und ohne Kenntnis des formalen Momentes.

Z. 1 zeigt das Jahresdatum mit an מֶשֶׁה ה'ה' = כמשה (Z. 16) = ש"ה bestätigt durch MBF. (Berliner Festschrift 122, 3.) Er starb

2. Adar 365 = Sonntag 20. Februar 1605.

Metrum: Jede Zeile in 2 Hälften zu je 4 Silben.

Reim: Z. 3—18, י + ע (אש. ע. מנה: סימן ע. נממן משה: אמן מנה: סימן ע. אש. ע.).

Z. 3. Euphemie für begraben, vgl. Zunz a. a. O. S. 444—45.

צננות häufig auf deutschen Inschriften. Vgl. Joma 52^b:

משננו ארץ ננוה עמו צננות רמן.

Z. 6—7. Vgl. Gen. Rabba Kap. 68. Das מנה ויה, das dort von מקום עיר gebraucht wird, fälschlich von מקום.

עשה רושם dem dortigen רושם entlehnt. Hier im negativen Sinne: richtig vermisst werden. Wiener (Ben Chananja II, 106) sucht das Franklsche כשם סימן mit Beziehung auf שמעון הצדיק zu erklären: „er zog aus der Stadt . . . mit dem Beinamen des Gerechten“!!

Z. 10. Vgl. Berach 8^b לוחות ושברי לוחות מונחות בארון.

Z. 11. שם טוב Koh. 7, 1 und wohl auch Ber. 17^a.

Z. 13. Nach Ber. 10^b ננו ספר רפואות (חוקירו המלך) und Jerusch.

Sota IX משמת רבי אליעזר ננו ספר החכמה.

Z. 14—15. Vgl. die Quellen bei Zunz a. a. O. S. 308.

Z. 17—18. Im Monat Adar (7) starb Moses (Kid. 38^a).

Über die Familie Maorkaton vergleiche das vorige Epitaph seines Sohnes Juda Maorkaton. Löwenstein (Monatschr. 1898, S. 274) scheint die Identität dieses Mos. Maork. und des Frankfurter Arztes, der 1570 die Gemeindeprotokolle unterschreibt, als eine nicht zu bestreitende Tatsache zu halten. Vgl. auch תשובות דהש (ed. Filipowski, London 1855) Ende; Horowitz, Frankfurter Rabbinen S. 34, Anm. 2.

Nr. 6 (Tafel I).

Zwi Maor katon.

Material: Zogelsdorfer Sandstein. Höhe 12 cm; Breite 88 cm; Dicke 18 cm; Texthöhe 120 cm; Zeilenlänge 72 cm.

701¹/561²

מצבת בני החי ורב פעלים החבר ר צבי בר [יהו] דה מאור קטן

צדיק באמונתו יחיה

שמו לעולם יהיה

המקום אדמת • קדש ארץ צבי
צדיק כי טוב מורי] במני ה' צבי
לכבוד השם והו- (רץ) מרר כצבי
א' דל השכי' בכי' חיים נתן צבי
6 לחמו נתן לרעב מרר כצבי
נם בשר ראשו • יאכל היצבי
תור היתה עמלו עם רנו צבי
נרל נפטר בשם • טוב בעטר' צבי
נ'אל כסלו שנת • שף מן דוד כצבי
10 [קץ הימין] יעמד • חי על ארץ צבי

Zwi Maor katon, der einzige Sohn Juda Maor katons, dem der Vater ein Denkmal setzt. mit Anlehnung an II Sam. 23, 20, weshalb auch יהודה ohne יהודה. Aus dem schon genannten (oben S. 16) RGA. in Isachar Eilenburgs Lrdr erfahren wir, daß er gestorben war, bevor sein erstes Kind zur Welt kam, weshalb sich eine casuistische Frage ergab. שאלתי מן האלוק המרומם ... כמדרר ליב יצו ... שמת בנו האלוק הדר צבי ול הניח אשתו מעברת המליטה ובר ... אם יש כח ורשות בידו למדות בן בנו או אם צריך להמתין עד שיגדל והוא נשאלתי מן האלוק המרומם. Vgl. Kaufmann, Letzte Vertreibung S. 26.

Über צדיק באמונתו יחיה als Euphemie s. Zunz a. a. O. S. 364. Auf Wiener Grabsteinen fand ich sie nicht. Hier durch den Namen צבי veranlaßt.

Von diesem Epitaph hat Frankl bloß die Worte צבי מאור קטן. Kaufmann vermutet Nr. 43 der Frankl. Inschriften, wo ein Datum כסלו ר' ohne sonstige Angaben zu lesen ist, als die verloren gegangene Grabschrift Zwi Maor katons. In der Tat hat Kaufmann das Datum auf Grund des angeführten RGA. sehr genau berechnet. Er starb 3. Kislew 380 = 10. November

¹ Diese Zahl bezeichnet den Standort des Steines auf dem alten Friedhof.

² Die zweite Zahl ist die Nummer dieses Epitaphs in Frankls Inschriften.

1619. Die Schrift ist zum Teile sehr verwittert und nur mit großer Mühe konnte der Text hergestellt und besonders das Metrum eruiert werden. Die 10 Zeilen des eigentlichen Epitaphs sind in je 2 Halbzeilen zu 6 Silben geteilt.

Z. 1. Nach Ex. 3, 5. Die Teilung von אִדְמָה würde schließen lassen auf eine Zeilenteilung wie לִרְעֵב in Z. 5 oder עֲמִילוֹ in Z. 7; sie erfolgt jedoch nur wegen der sechsten Silbe, da Schwa mobile nach Bedürfnis als Silbe gezählt wird. Ähnlich כִּצְבִי in Z. 3, 5; הִצְבִי in Z. 6.

Z. 2 möchte ich מִרִי בְמִי lesen, מִרִי zweisilbig.

Z. 3. Nach השכיל = השכיל (vgl. Ps. 42, 1 אל דל) בכי? כבית = בכי (משכיל אל דל 1, Ps. 42, 1) Der Zusammenhang mit dem darauf folgenden נתן חיים נתן dunkel. Oder dachte der Verfasser an die Auslegung dieses Verses in Nedarim 40^a; Leviticus Rabbah Kap. 34 כל המבקר את החולה נדון לו שידה?

Z. 6. תָּכַל; Z. 7 תור = תורה; Z. 9. כצבי ohne Trennungszeichen!

Nr. 7.

Gela b. Simon [Auerbach].

Material: Ungarischer Marmor. Höhe 130 cm; Breite 73 cm; Dicke 13 cm; Texthöhe 114 cm; Zeilenlänge 70 cm.

217

שמעון נתן (ב)קשה למעלה
בעלה (הרר שלום) לפק
לזאת הנקבה

... ה מרת נאלה בת הרר
נ כנ סין אל
[עדה] המצבה

הרבתי בבנות בחלוק מתנות. על
ארבע קרנות ליתומים ואלמנות
בתרומת חללות: לחתנים וכלות
בקיטל וסלית ושאר שמלת ו
ומזון לאורחים עוברים ופרחים
אשר לביתה דורכים באים הוללים
נם היתה גדולה מאוד בתענויות
ופרישות בסוד בכל נפש ובכל
מאוד ברמעות מצויות אין כמות
עוד (כל) וימיה ולנו עיניה. לכל
באה פתחה ידה נם כל חולים
ואשר על המשבר עולים. שבוים
וגולים: מימיה היו דולים. הכל
בעתו עשתה יפה בלב ושמה
תמצבה

15

Mit besonderer Ausführlichkeit wird hier die Mildtätigkeit und Bedürfnislosigkeit einer edlen Frau gerühmt. Durch den sparsamen Gebrauch belegter Ausdrücke erfahren wir hiebei trotz des Reimes, was alles in die Privatwohlthätigkeit der Zeit gehörte. Ich vermute in dieser Frau Gela¹ die Schwester eines berühmten Predigers, des Abraham Darschan (Frankl, Inschriften, Nr. 578), dessen vollständiges Epitaph Kaufmann in der Monatsschrift 1898 mitteilt (vgl. das Abraham Darschan von Wien usw. S. 366—371) und eines anderen Gelehrten, des מרדכי Salomo, dessen Andenken MBF. feiert (Berliner Festschrift 121, 17). Ihre gemeinsame Mutter wird jene Taube, Frau des Simeon sein, auf deren (bei Frankl ausgelassenem) Epitaph die Wendung sich findet: שני המאורות הגדולים . . . יכין וכו' שני העמודים הם יסלחו וילוו את היונה לראות להקל המים הזרמים, die ich auf Abraham Darschan und den eben erwähnten, laut Memorbuch 13 Ab 1601 verstorbenen Salomo b. Simeon beziehen zu können glaube. Leider kann das Datum, das auf diesem Grabstein, wie auf dem der Gela und anderer Mitglieder dieser Familie durch einen ganzen Satz ausgedrückt, nicht genau festgestellt werden, da die Zeichen auf denjenigen Buchstaben, die dem Zahlenwert entsprechen, verwischt sind. Doch glaube ich nicht fehl zu gehen, wenn ich in dem Satze קרנו ריום בכבוד das erste Wort קרנו = קרנו = 1596 als ihr Todesjahr annehme. Wir hätten demnach einen Stützpunkt für die weiteren genealogischen Verhältnisse Abraham Darschans. Die Bezeichnung מְקַרְאָק auf dem Grabstein seiner Frau Mirjam (Inschriften Nr. 556) und seines Sohnes Gerson (v. Kaufmann a. a. O.) wird sich wohl nur auf קראקא beziehen, also auf eine Amtswirksamkeit in Krakau, der damals schon bedeutenden jüdischen Gemeinde. Seine Wurzeln sind jedoch in Wien zu suchen.

Gela war übrigens auch die Frau eines Mannes, der einer führenden Familie angehörte. Salom b. Uri Auerbach (seine

¹ Zur Schreibung und Aussprache des Namens vgl. Ganzfried שם 101^a; Simcha ha-Cohen שם (Venedig [1657]), S. 79^b. Die Form גילה offenbar die hebräische Übersetzung von Gela = die Frohe, die Freudige (Tetzner, Namenlexikon, S. 111). Die Nebenformen Gala, Gola usw. halten die Decisoren für selbständige Namen. So wird Gela von gelb abgeleitet, Gila als ursprünglich hebräischer Name gehalten. Vgl. שם ibidem. Gila schon 1270 in einer Kölner Urkunde. Vgl. Breslau in Hebr. Bibliographie IX, 1869, S. 56.

Inscription ebenfalls bei Frankl übergangen) war selbst Vorsteher und Schtadlan.¹

Auf בעלה דוד שלום, das nur schwer leserlich ist, fehlen die Zeichen.

Z. 1. Gen. 31, 52 häufig auf Wiener und sonstigen deutschen Grabschriften.

Z. 2—3. Nach Zebachim 52^b ארבע מתנות על ארבע קרנות. Diese Phrase nur noch zweimal auf Wiener Epitaphien (beide-male Frauen) aus den Jahren 1631 und 1634, wahr-scheinlich von einem Verfasser herrührend; ואלמנט sic!

Z. 5. Die notwendigen rituellen Requisiten für einen verheiraten Mann der damaligen Zeit. Das deutsche Wort Kittel für ein weites Gewand erhält eine reservierte Bedeutung und wird nicht hebräisch wiedergegeben, offenbar deshalb um es nicht mit dem ominösen חכריכים, an die es den Lebenden erinnern soll, zu übersetzen. Der קיטל wurde damals, wie noch jetzt bei den Ostjuden u. a. während der Trauung getragen. Vgl. Grunwalds Mitteilungen I. S. 85.

Z. 6. ופרדים Ausdruck Ket. 61^a.

Nr. 8² (Tafel II).

Rösl Auerbach.

Material: Ungarischer Marmor. Höhe 146 cm; Breite 100 cm; Dicke 18 cm; Texthöhe 70 cm; Zeilenlänge 53 cm.

קבורת הבתולה ריזל בת כדור משלם אייערבך לַפֶּךְ: 340³

מימים ימימה
תלכנה בנות מלכי פנימ'
להרים קול בנהימה על
שבר ופנימה בתולה הת
5 מימה ריזל הנעימה בלי
שמץ וכלימה כשושנה
רשימה דלית בה מימה
נפמרה לעולם הבלימה
יום ד' פרחה לה נשימה
10 ונקברה בנ' תשרי בקרי
מה ותנצנצ'ה

¹ Fehlt auf Grabschriften aus dieser Zeit höchst selten.

² Fehlt in Frankls Inschriften.

³ Bezeichnet den Stand des Steines.

Rösel Auerbach dürfte eine Enkelin von Salom und Gela Auerbach (s. vorige Inschrift) sein. Vgl. MBF. (Berliner-Festschrift S. 121, Nr. 2 v. unter שאשתו מרת נאלה ... י"א א' ה'תר שלום ... (ובניו הדר משלם ...). Die Zeichen auf der Aufschrift, die das Todesjahr mitbezeichnen, sind leider verwittert, doch glaube ich aus dem Umstande, daß Spuren von Zeichen auf den Anfangsbuchstaben von drei Wörtern zu sehen sind, schließen zu können, daß auch die Anfangsbuchstaben der anderen Wörter diese Zeichen besaßen. In diesem Falle ist dann das Todesjahr $\aleph + \aleph + \aleph + \aleph + \aleph + \aleph + \aleph + \aleph + \aleph + \aleph = 100 + 5 + 200 + 2 + 20 + 40 + 1 = 368$. Dies stimmt vollkommen mit Z. 9—10, wo berichtet wird, daß sie an einem Mittwoch gestorben und am 13. Tischri, offenbar dem darauf folgenden Tag, also an einem Donnerstag begraben wurde. Der 13. Tischri 368/1607 (3. Oktober) fällt in der Tat auf einen Donnerstag.

Oberhalb der Inschrift Kranz im Relief zur Bezeichnung ihrer Jungfrauenschaft und unterhalb ein nach rechts gewendeter Hirsch im Schilde. Dieses letztere Abzeichen findet sich noch bei andern ältern Mitgliedern der Familie Auerbach.

Die Inschrift ist trotz mancher Stilkünsteleien zart und innig empfunden.

Z. 1—2. Der Verfasser denkt an Jud. 11, 40 מים ימימה חלכנה בנות ישראל, die die Jungfrauenschaft der Tochter des Jephta beweinen und an Ps. 45, 14 כבודך בת מלך פנימה und endlich an Gittin 20^a: דרבנן איקרו מלכים; Sabb. 128^a: כל ישראל בני מלכים הן.

Z. 6—7. כשושנה רשומה durch den Namen Rösl als Rose gezeichnet. Zum Bilde vergleiche Kalirs שושן עמק איומה in der Jom-kippur-Liturgie, wo es heißt שורש וענף סומה; מגילת דליה לה; מיני (Jerusch. Berach. IX. Anfang) בה sic! Diese LA. findet sich jedoch in den älteren Edd. Vgl. Ratner, Ahvat Zion z. Stelle.

Nr. 9.

Slava b. Samuel [Theomim-Bacharach].

Material: Ungarischer Marmor. Höhe 108 cm; Breite 88 cm; Dicke 11 cm; Texthöhe 84 cm; Zeilenlänge 72 cm.

801¹/₄₆²

10. Sept. 1621 = נפטר ערב שבת כד אלול שמא למק

פרומי בבא • על נר שכבה

ולבית אביה שבה • אשה

חשובה ומבא • הנבירה מרת

סלאווה • חסודה וצנועה

5 כשפדה ופועה • בת הנאון ריש

מתיבתא מדרר שמואל דקק

ווירמיוא אלמנת דרר

יעקב זל בן מדרר ולמן וצל

Z. 2. **פרומי** nicht wie bei Frankl **פרומה**; die handschriftliche Vorlage Frankls hat richtig **פרומי**, jedoch ebenso wie **בבא** in großen Charaktern geschrieben. S. G. Stern schien diese Worte für Namen gehalten zu haben. Zur Redensart vgl. Moed Katan 25* **בבא ואפקה** man zerbrach die Türe, um R. Huna nicht durch Seitentüren tragen zu müssen. Das Epitaph nimmt diese Ehre auch für die ‚würdige und gute Frau‘ Slawe in Anspruch zumal wegen des Reimes. Der Verfasser des Epitaphs hatte sicherlich die **LA. פרומ** vor sich. Vgl. Ên Jakob Venetia 1566, wo auch Raschi **כמו פרומה** hat. Die neueren Ên Jakob Editionen (wie ed. Slawita) haben im Text **פרומ** hingegen Raschi **כמו פרומה**. Editio Wilna hat **כמו פרומה** in Klammer, offenbar um den Widerspruch aufzulösen. Übrigens hat Aruch **פרומ בבא** (das. irrtümlich Moed Kat. כה statt כה zitiert).³ Es ist deshalb (Eisenstadt-Wiener רעת קדושים Abt. אבני קודש Nr. 55 Anm.) die Korrektur von **פרומה בבא** in **פרומה בבא** zurückzuweisen.

על נר שכבה ist an Sabb. 30^b zu denken, doch wird wohl auch der frühzeitige Tod gemeint sein. Hiedurch würde das Be-

¹ Stand des Steines.

² Nummer dieses Epitaphs in Frankls Inschriften.

³ Rabbiniowitz, Dikduke Soferim z. St. verzeichnet bloß die **LA. פרו**.

denken Kaufmanns (R. Chaim Jair Bacharach, S. 23 Anm.) erledigt sein. Das auch anderswo fehlende וַל (Z. 7) kann kein Grund sein, sie nicht als die Tochter des 1615 im 40. Jahre verstorbenen Samuel Bacharach anzusehen. Sein Epitaph bei Lewysohn, נפשות צדיקים S. 52 (beachte das. לאורו ככה); vgl. auch Kaufmann, l. c. S. 16 ff.

- Z. 7. דקק = דקלא קרישא. Der Ausdruck schon im Talmud (Ber. 9^b).
 Z. 9. Vgl. ממויבך הישן דקק ווינא ed. Stern in Berliner Festschrift S. 123, Jiskor 3 (das. zu korrigieren ואב in לרוב). Ihr Schwiegervater ist demnach der aus Prag eingewanderte, angesehene Meschulam Salman Theomim (מלאכי שלום לכבוד; פ"ר; Frankl, Nr. 27 unvollständig) der nur einige Tage vor ihr gestorben war. Der Druckfehler השלום statt שלום als Jahresdatum (ibidem) gegen Überschrift 1616, ist zufällig das Richtige. Der 5. Elul fiel nur השלום = שפא = 1621 auf einen Sonntag und stimmt auch zur Angabe MBF. הלכו לעולמם בש' שפא (s. oben) לרוב מהנוכרים. Sie scheinen alle der damals grassierenden Pest zum Opfer gefallen zu sein.

Nr. 10¹ (Tafel III).

Lena (Elenora) b. Jechiel Michl.

Material: Ungarischer Marmor. Höhe 145 cm; Breite 93 cm; Dicke 12 cm; Texthöhe 68 cm; Zeilenlänge 45 cm.

בת ר' יחיאל מיכל תל

256²

יובל נדע השפוך

מ	לפך	ל
ה	מקום רנה. שאו קנה. במר לענה.	ל
י	שמה לנה. והיא לנה. בעליונה.	ל
פ	וכפנינה. ונחם חנה. בדמיונה.	ל
ל	ושלחנה. לאביונה. ומתנה.	ל
	בעה נתנה. ובאמונה. מאור נתנה.	ל
	שרוף קנה. הרגונה. ואינה.	ל
	תחיינה. תקימנה. וראשונה.	ל
	באדרונה.	ל

ת נ צ ב ה

Metrum: Jede Zeile in 3 je 4 Silben enthaltende auf נה auslautende Teile.

¹ Fehlt in Frankls Inschriften.

² Stand des Steines auf dem Friedhof.

Über das Epitheton הקדוש הקדוש vgl. Zunz, l. c. S. 327, 335. Es wird jedoch nicht nur von Märtyrern im eigentlichen Sinne, sondern auch von solchen, deren gewaltsamer Tod in der Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft zu suchen ist.

לא יכל נרע השמך läßt das Jahresdatum erwarten. Die Häkchen über נרע sind jedoch Abbriviaturzeichen, während dasselbe Zeichen über השמך das Datum angibt.

השמך = ידע בניי לענינו נקמת דם עבדיך = יכל נרע (Ps. 79, 10); 411. In diesem Jahre fiel der 24. Adar auf einen Freitag.

Lena, Tochter des R. Jechiel Michl wurde am 24. Adar 411 = Freitag 17. März 1651 erschossen (Z. 6). Sie ist ohne Zweifel mit jener Leonora, von der Theatrum Europaeum (sub. anno 1651) berichtet, daß sie im März 1651 von einem Reiter mit zwei Kugeln totgeschossen wurde, identisch.

„Zu Wien in Oesterreich, heißt es daselbst, ‚vor dem rothen-Thor | nechst bey der Auffzugbrücken | wurde im Monat Martio die fürnehme und jedermann wolbekandte Jüdin Leonora als sie in die Stadt gehen wollen | von einem unbekandten Reuter mit 2 Kugeln todt geschossen: Weißwegen außgerufen wurde | daß derjenige | so den Thäter offenbahren würde | 500 Ducaten haben; So aber der Thäter sich selber angeben thäte | ihme tausend Ducaten | und das Leben geschenckt seyn solle | darumb daß man diese That für eine Anstiftung von den Juden selber gehalten‘ (Theatr. Europ. tom. VII fol. 146^b, f. Frankfurt a. M. 1563; mit einiger stilistischer Abänderung und Verdoppelung der 1000 Dukaten bei Schudt, jüd. Merkwürdigkeiten II, 185).

Vergleicht man die in gesperrter Schrift wiedergegebenen Stellen dieses Berichtes mit Z. 3—7 des Epitaphs unter Berücksichtigung der Überschrift und des Datums, so muß jeder Zweifel an der Identität schwinden. In verdienstvoller Weise hat Kaufmann (Letzte Vertreibung S. 48 ff.) einiges Licht in diese dunkle für die Judengemeinde folgenschwere Affaire eingetragen. Seine Annahme jedoch, das Epitaph Nr. 186 der Frankl. Inschriften wäre das der Leonora, erweist sich als Irrtum. Aber auch wenn die vorliegende Grabschrift sich nicht erhalten hätte, könnte man doch schwerlich in jenem

lakonischen Epitaph¹ (gerade die lakonische Kürze scheint Kaufmann einen Beweis abzugeben) das der „fürnehmen und jedermann wohlbekandten Jüdin Leonora“ sehen, abgesehen von der Abwesenheit aller auf das Ereignis nur hindeutenden Anspielungen.

Die Härten des Stiles erklären sich zur Genüge durch den doppelten Zwang des Reimes und Metrums. So ist שרף קה (Z. 6) umzustellen; דריונה viersilbig!

Nr. 11.

Elieser b. Phöbus Chalfan und Jütl Chalfan.

Material: Ungarischer Marmor. Höhe 82 cm; Breite 79 cm; Dicke 15 cm; Texthöhe 60 cm; Zeilenlänge 70 cm.

100²/318,³ 319³

6. Juli 1670 י"ז תמוז (ב"א סין) 9. Juni 1670

תל למק : מה	תל למק מט
א'וף מופל בתור	טמונה : אשתו
וחסידות מהרר	הה(נו)נה מרת
איעור במהרר	יוסל בה"ר מנחם
אש רבש חלמן	ול
זל תנצבה	תנצבה

Elieser Chalfan und seine Frau Jütl mögen wohl die letzten gewesen sein, die vor der unmittelbar darauf erfolgten Vertreibung der Juden aus Wien auf dem alten Rossauer Friedhofe ihre letzte Ruhe fanden. Elieser b. Uri Schraga Phöbus Chalfan ist der Vater des Phöbus Chalfan, des Verfassers von

¹ Es lautet vollständig:

ט
אשה חשובה
והנונה פ'א
למה בת יהודא
ליב קרעט
אשת משה בן
זלדל חלמן ליס
תנצבה
יהא יבאדל חלל

Die Datierung des Ereignisses 5. März 1651 bei Kaufmann, letzte Vertr. S. 48 setzt die Richtigkeit seiner Annahme voraus. Theatr. Europ. gibt den Tag nicht an.

² Stand des Steines.

³ Nummer dieses Epitaphs bei Frankl.

רת אש (Responsen und Kom. zu Maimonides, gedruckt Berlin 1743), der in Prag, Bunzlau,¹ Ungarisch-Brod eine rabbinische und literarische Wirksamkeit entfaltete (st. in Prag 1707. Gal.-Ed. Nr. 87). Hiernach ist Kaufmann (l. c. S. 180 Anm.) zu berichtigen, der in unserem Elieser einen Sohn des Verfassers vom רת אש vermutet. Kaufmann kennt zwar (ibidem) Elieser, den Vater des Verfassers von רת אש, konnte ihn aber offenbar deshalb nicht identifizieren, weil er von seinem Sohn ר אליעזר ר מליש genannt wird. Hätte Frankl (Nr. 318, 319) dieses kleine Doppelepitaph ganz wiedergegeben, so würde Kaufmann aus dem ואל hinter dem Namen ersehen haben, daß es kein Sohn von dem 1707 verstorbenen Phöbus sein kann. Der Name seines Schwiegervaters מנחם, der sicherlich den Rufnamen Mannele führte, würde ihn auf die Vermutung gebracht haben, daß Elieser Chalfan nach seinem Schwiegervater Manneles genannt wurde.

Der Verfasser des רת אש, selbst ein bedeutender Gelehrter, kann sich seines Vaters nicht genug rühmen. Er nennt ihn אבי אבי רבב ישראל המופלג בחכמה וחסידות ובמעלות ומדות האלוף המדני מה אליעזר ואל אשר שמו אחד המיוחד שבשר בהרד החד.

Von seinem Sohn erfahren wir auch, daß er Vorsteher der Wiener Gemeinde war. Er muß auch ein sehr wohlhabender Mann gewesen sein, denn trotz aller Unglücksfälle, die den Sohn ereilt haben (vgl. Vorrede zu רת אש) zehrt er noch immer an dem ihm vom Vater hinterlassenen Vermögen. Dieses bescheidene Denkmal läßt freilich nicht einen Mann von dieser Bedeutung ahnen. Was hätte aber die Anführung von מנחם ומדות האלוף für einen Sinn, in einer Zeit, wo die Gemeinde zu existieren aufhörte?

Sein zweiter Sohn Mannele, der in Frankfurt a. O. als Vorsteher der Gemeinde ein gastliches Haus führte, war nicht minder bekannt. Von den zeitgenössischen Literaten wird er als Mäcen gerühmt. (Die Daten bei Dembitzer, Klilat Jofi II 138*, dem Kaufmann S. 218 Anm. folgt.) Kaufmann sagt vorsichtig von Mannele Chalfan, wohl der Bruder des berühmten Uri Schraga Chalfan. Aus Vorrede und Titelblatt zu רת אש ist

¹ Fehlt in Grünwalds Jungbunzlauer Rabbiner (SA. Aus dem jüdischen Zentralblatt).

jedoch deutlich zu ersehen, daß der Bruder des Phöbus Mannele hieß und in Frankfurt a. O. als Vorsteher der dortigen Gemeinde lebte.

תל = זכר צדיק לברכה. Vgl. Zunz, z. G. u. L., S. 324. Auf Wiener (und wohl auch auf andern) Inschriften meistens nur für Gelehrte und besonders Fromme gebrauchte Eulogie.

Nr. 12¹ (Tafel III).

Josef b. Dawid Kobler.

Material: Kaiserstein. Höhe 110 cm; Breite 74 cm; Dicke 10 cm; Texthöhe 88 cm; Zeilenlänge 56 cm.

135²

פ נ

הרב המופלא המוכיח
הנדיב מהו' יוסף קאבלר
בר דוד ול ממדינות פולין
נפטר בתפילתו כל נדרי
6 לפני העמוד כשהיה כורע
ברכו את ה' ובראיו בכוונות
הש נתעלה ויצא נשמתו בקרן
ובטהר זכותו יעלה לנו מדרה
יעמד לחי מחשכ לנהור נקבר
10 י' ה' יא חשרי תפב ל תנצבה:

Z. 1. המוכיח der Strafprediger kat exochen. Vgl. Zunz, Gottesdienstliche Vorträge, Frankfurt 1892, S. 459.

Z. 2—3. מהר = מהורר; ו'ל = זכרנו לברכה. Der „ausgezeichnete große Sittenprediger“ Josef Kobler, offenbar ein Wanderprediger, dessen engere Heimat nicht bekannt war (ממדינות höchst unbestimmt), fand hier Dienstag abends 10. Tischri 482 = 30. September 1721 einen unerwarteten Tod.

Z. 6. בכוונות = בכוונות; ובראיו = ובראיו.

Z. 7. הש = השם; בקרן = בקרן. Abbreviaturzeichen sind nicht sichtbar.

¹ Fehlt in Frankls Inschriften.

² Stand des Steines.

Z. 8. היה מאריך באחד עד שיצתה נשמתו¹ Vgl. Ber. 61^b ובמדרש = ובמדרש. כשחלה ר' אליעזר... אמר להן... מהור וצח' נשמתו^a Sanh. 68; באחד במדרש. Bei Frommen öfters gebrauchte Euphemie, hier besonders durch die begleitenden Umstände veranlaßt. וכו' die Auffassung, daß das Verdienst der Gerechten der Gesamtheit zugute kommt, ist alt (Gen. Kap. 18). Im Talmud (Berach. 17^b) wird wegen des einzigen Channina eine ganze Welt erhalten. (Freilich haben anderseits die Gerechten durch die Kleinheit der Zeit zu leiden ראוי לכך). Glücklich ist aber der Kampf gegen die Sünde erst dann vollendet, wenn das Leben abgeschlossen ist (Abat II 5). Vgl. die besonders charakteristische Auslegung von (Koh. 4, 2) נדולים צדיקים^b in Sabb. 30^a, ferner Chul. 7^b ושכח אני את דמתיים במיתתן יותר מבחייהן. Dazu kam der Opfer- und Sühngedanke ומיתתהן דצדיקיא מכפרת (Moed Kat. 28^a) מיתתן של צדיקים מכפרת (Sohar zu Achre moth.) sehr plastisch in Sed. Eliahu Sutta (ed. Friedman S. 173) כל זמן שבית המקדש קיים מנחה שבו הוא כפרה לישראל בכל מקומות מושביהם וכוונתה לארץ חכמים die dann zu einer Vorstellung verschmolzen.¹ Als Euphemie erst in der spätern Zeit (vgl. Zunz, z. Gesch. 340); וכו' יין עלינו = ויע' von jedem verstorbenen Chassidim-Zadik und hängt mit der Stellung des Zadik in der chassidischen Lehre zusammen.

Z. 9. מחשכא = מחשכי; לתחיה = לתחי'.

¹ Schon das Leiden der Zadikim kommt der Welt zu statuten שני כולו שני יסורין דרבי לא אצטריך עלמא למטרא כולו שני יסורין דרבי לא שכיב אינש בלא מנחה B. Mezia 85^a.

² Nummer des Epitaphs in Frankls Inschriften.

מעמוריה = Methodia nach Gen. 47, 9 wurde **מעמוריה** = Methodia gelesen!! Zum bessern Verständnis wird hinzugefügt **רנה שרה**, welches besagen soll, daß ihr bürgerlicher Name Methodia dem hebr. **רנה שרה** entspricht! Allerdings ist auf dem Grabstein selbst **ר** anstatt **ר** (**רע**). Das Datum hat bereits Rapoport in Werth. Jahrbuch (II, S. 317—318) auf Grund des korrupten Textes zu ermitteln gesucht. So geistvoll seine Ergänzung ist, ist sie doch nicht richtig. Das Jahresdatum **ה'תקע"ז** (Z. 6) = 507 = 1746 gilt für Vater und Tochter. Freilich erleidet das bekannte **טוב מאד טוב מות** (Gen. Rabba Kap. 9) eine Änderung. Josef Mordechai Gumpel starb **אי** = 17. und wurde begraben **ה'** = 18. **Marchesvan** = 1. November 1746. Seine Tochter starb 7. Oktober im selben Jahr.

Über die weitverzweigte Familie Emerich-Gomperz vgl. Kaufmann im Vorwort zu „Aus Lion Gomperz nachgelassenen Schriften“. Eine nachgelassene Monographie Kaufmanns über die Familie Gomperz wird mit Ergänzungen von Max Freudenthal für den Druck vorbereitet. Vgl. ferner Hock, Fam. Prags, S. 244; Carmoly, **העורבים ובני יתה** S. 18 u. A.

- | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Z. 1. Vgl. Jer. 6, 4 mit Absicht wegen des Zahlenwertes אי = 17. S. oben.</p> <p>Z. 4. Vgl. Deutr. 13, 4 und Dan. 12, 7; ה' 18 daran שלם = ewiges Leben.</p> <p>Z. 11. יום = י'.
 מקדמי ומחשבי ^a Vgl. Ber. 8.
 לכי בנישוא</p> <p>Z. 13—14. פוחתי לו וכי Sabbat 119^b.</p> <p>Z. 17—18. Vgl. Sabb. 23^b דרחים רבנן הו ליה בנן רבנן . . .
 מגדלים sic!</p> <p>Z. 19—20. אחרי ממוך Midr. Rabb. Gen. Kap. 43 Schw. אחר; Meg. 2^b, 3^b; freilich hier in der Bedeutung ראוי wie ראוי.</p> | <p>Z. 1—2 im Sinne von Abot. 4, 16.</p> <p>Z. 19. Vgl. Sanh. 37^a אמילו ריקנין שכך מלאן מצות כרימן; Cant. rabba zu דמן (Cant. 6, 8).</p> <p>Z. 20. מקדמא חנייתה Taanit 23^b.
 Die spezifisch weibliche Tugend.</p> |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|



Nr. 8.



Nr. 5.

Sitzungsb. d. kais. Akad. d. Wissensch. phil.-hist. Klasse, 156. Bd., 4. Abh.



Nr. 3.

Sitzungsab. d. kais. Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Klasse, 156, Bd., 4. Abb.



Nr. 6.



Nr. 8.



Nr. 5.

Sitzungsb. d. kais. Akad. d. Wissensch. phil.-hist. Klasse, 156. Bd., 4. Abh.

V.

Die Bedeutungsgeschichte der romanischen
Wortsippe *bur(d)*.

Von

Elise Richter.

(Mit einem Stammbaum.)

(Vorgelegt in der Sitzung am 23. Januar 1907.)

§ 1. Schuchardt spricht gelegentlich einmal von morastigen Forschungsgebieten, auf denen man leicht ausgleite und versinke,¹ und von der Aufgabe, sie in gangbares Wiesenland zu verwandeln. Auf ein solches Sumpfgebiet gerät man, wenn man den Spuren der Wortsippe *bur(d)* nachgeht, ja man ist nicht selten in Gefahr, bis über die Knöchel im Schlamm der Ungewißheit zu versinken; — daß man ohne alle Abenteuer das Ziel der Wanderung erreiche, ist von vornherein nicht zu hoffen. Dennoch erscheint der Gang verlockend und so sei er gewagt.

Die Worte, die zu dieser Sippe gehören, bilden eine sehr zahlreiche Familie — mehrere tausend Vertreter sind es jedesfalls — von außergewöhnlich mannigfaltigen Bedeutungen, die der vorangestellte Stammbaum darlegt. Ihre Verwandtschaftsverhältnisse sind nicht immer klar; in mehr als einem Falle erscheint sogar ihre Zusammengehörigkeit, mindestens auf den ersten Blick, zweifelhaft. Andererseits sind so verschlungene Beziehungen zwischen ihnen, daß es oft schwer fällt, die Fäden zu entwirren.

Ihr Verbreitungsgebiet reicht von Griechenland über Albanien durch die ganze Romania nach England bis an die Orkneyinseln und wohl auch nach Deutschland und Skandi-

¹ Romanische Etymologien II 209.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 166. Bd. 5. Abb.

navien. Ihre Tradition geht in die lateinische Zeit zurück, aber sie ist nicht lateinischen Ursprungs; nach der Art ihrer Ausdehnung zu schließen, muß sie jedoch früh und intensiv dem Lateinischen assimiliert gewesen sein.

Verfolgt man die verschiedenen Bedeutungsläufe zurück, so findet man, daß sie schließlich alle in der Bedeutung **Rohr** ihren Anfang haben. Die Pflanzenbezeichnungen müssen als Ausgangspunkt angesehen werden, und zwar stehen im Vordergrund die Ausdrücke für Schilfrohr (Wollgras), von denen sich als die wichtigsten Gruppen die folgenden loslösen:

Aus der Bezeichnung des Schilfs mit Beachtung des Fruchtbüschels die Ausdrücke für **Stopfzeug**, **Wolle**, **Flocke**, **Knospe** etc. etc.

Aus der Bezeichnung des Schilfs mit Beachtung des Rohrschaftes:

A. 1. Der **Stock** mit allen seinen Derivaten.

2. Die **Röhre**, **Ablaufrohr**, **Rinnsal**.

B. Das **tönende Rohr** als Musikinstrument, und von da die verschiedensten Dinge, die tönen: Tiere, Werkzeuge etc. etc.

Aus der Bezeichnung des Schilfs als Ganzes Ausdrücke für **Garbe** und **Brennmaterial**.

Aus und neben diesen entwickeln sich noch zahlreiche Nebenbedeutungen, die sich z. T. untereinander beeinflussen, z. T. mit Worten nahverwandter Stämme kreuzen, so daß die Grenzen überall verlaufen.

Daß der Stamm *bur(d)* nicht lateinischen Ursprungs ist, kann als gesichert gelten. Denn es ist kaum denkbar, daß ein so weit verbreitetes romanisches Wort in der klassisch-lateinischen Literatur gar keine Spur aufzuweisen hätte, wenn es schon altvolkslateinisch gewesen wäre. So z. B. zählt Plinius neunundzwanzig Schilffarten auf und schildert ihre verschiedenen Verwendungen in der Landwirtschaft und im Leben, die romanisch durch ebenso viele Ausdrücke mit *bur(d)*-wiedergegeben werden. Aber Plinius kennt nur *Arundo*, *Juncus* und die anderen bekannten Namen.

Der Stamm *bur(d)*- ist vermutlich keltischer Abkunft. Hierfür sind folgende philologische Gründe anzuführen:

Die Art der Verbreitung: Am dichtesten gesät sind die Worte in Norditalien, Südfrankreich; immer noch sehr

zahlreich in Mittelfrankreich, Spanien, Portugal; gerade die unten anzuführenden Pflanzenbezeichnungen sind in Irland und Nordschottland heimisch. Hingegen ist die Sippe im Rumänischen nicht so stark vertreten; ins Griechische und Albanesische ist sie aus dem Romanischen eingewandert.

Im Keltischen haben wir den Stamm *bar* < idg. **brs* in der Bedeutung I. Nadel, Spitze, II. Büschel von Nadeln, Schopf. Zu I. stellt Hoops (Waldbäume und Kulturpflanzen, S. 362) die Bezeichnungen für verschiedene Getreidesorten; Getreide und Schilf sind beides Gramineen und in vielen Punkten ist ihr Habitus so ähnlich, daß ähnliche Bezeichnungen im Volksmund durchaus begreiflich sind. Man vergleiche z. B. unser Seegras, Wollgras u. a.¹ (Die Bezeichnung ‚spitzig‘ paßt ganz besonders auf einige Schilffarten, z. B. *Juncus aquaticus*, *J. maritimus*.)

Als Tiefstufe zu *bar* rechnet Hoops auch das ae. *byrst* borste, ahd. and. *burst*.

Im Englischen haben wir *burr* zur Bezeichnung der rauen Samen- (Frucht-)Hülle; dän. *borre* schwed. *burre* engl. *burre* ist die Klette nengl. *bur* der raue Kopf einer Pflanze, die Schale der Kastanie *bur-thistle* Distel *burdock* spez. Klette, im allgemeinen raue krautige Pflanze usw.

Die romanisch weitverbreitete Gruppe *bor* zum Ausdruck von etwas Rundem, Aufgeblasenem (von da auch in geistiger Bedeutung: aufgeblasen, hochmütig) wird zu gael. *bor* Knospe, Schwellung corn. *bor* = pinguis hochl. schottisch *borras* = projectura ir. *borr* stolz, groß (vgl. Stokes-Bezenberger) zu stellen sein. Sie ist von der Vorstellung wollige Knospe, Flocke gar nicht zu trennen und mindestens in engster Beziehung mit der Gruppe *bur*.

Das Nebeneinander von Stämmen *bar(d)* und *bur(d)* in gleicher Bedeutung wird sich in einer ganz erheblichen Reihe von Bedeutungsgruppen nachweisen lassen, so, um nur die zwei wichtigsten vorauszunehmen: *Bur(d)*-summen, dampf tönen, bellen *bar(d)*-brummen, dampf schreien, zanken. *Bur(d)*-Stock, Gerte, Balken *bar(d)*-Stock, Gerte, Ast, Stange.

¹ Henry (Lex. Etym. du Breton Mod.): bret. *broenn* jone cymr. *brwyn* air. *broth épi* paraissent se rattacher à un radical qui signifie ‚pointu‘. Cfr. *broc'h*.

ein Tertium comparationis haben, aber mit etwas Dumpftönendem nicht in unmittelbare Verbindung gebracht werden können. Ferner könnte ‚bur‘ als Schallnachahmung sich eben nur auf das Dumpftönende beziehen, das Summende, Schwirrende. Wie wir aber sehen werden, bezeichnet *bur-* auch hohe, schrille, starke Töne, was bei der Herleitung aus Rohr sehr natürlich ist: ist doch die hohe Pfeife aus Rohr wie die tiefe.

Mir scheint nun die Sache so zu liegen: Es ist auszugehen von dem kelt. st. *bar* = spitz, das zur Bezeichnung von Gräsern und spitzigen Pflanzen verwendet wird. Das Rauschen des Rohres, wenn es sich im Winde bewegt, der Ton, den die Pflanze hören läßt, ehe sie in Menschenhand übergeht, wird mit dem schallnachahmenden *bur-* benannt und daher erhält die Pflanze neben der Bezeichnung *bar-* die mit *bur-*. War aber *bur-* die Bezeichnung des Rohres, so ist es fast selbstverständlich, daß diese Bezeichnung auf alle die Instrumente übergang, die es liefert ohne alle Bearbeitung, sobald es nur abgeschnitten ist: das Stopfmateriale, den Stock in seinen verschiedenen Verwendungen und die Pfeifen, lange und kurze. Bekanntlich wird die hohe Pfeife aus dem dünnen Rohr geschnitten, die tiefe aus dem dickeren. Je länger (also je stärker) das Rohr, desto tiefer der Ton. Die tiefstönende Pfeife kommt aus dem selben Rohr, das den kräftigen Stock liefert. Sie sind aus ein und demselben Materiale.¹ Aus dem Substantiv für Rohr wird in jeder Bedeutung ein Verb gebildet: mit dem Stock fuchteln, mit der Pfeife hantieren, d. h. sie anblasen, **burire* (*burire*). Zu dem Verb in der zweiten Bedeutung tritt ein Adjektiv **buridus* = dumpfen Ton von sich gebend, das jedesfalls *burdu* wurde, vgl. sard. *burdu* dumpftönend, und eine neuerliche Verbalbildung *burdire* sowie ein neues subst. *burdus* in gleicher Bedeutung wie *burire buru* hervorrief. Wir finden Bildungen mit *-rd-* parallel zu fast allen mit *-r*, sowohl bei Verben als bei Substantiven und Adjektiven. Da aber *buru* Pfeife und Stock bedeutete, wurde auch *burdu* auf beide Objekte ausgedehnt; über die Bildung *burdo-onis* ist weiter

¹ Auf eine Verteidigung meiner Aufstellungen und auf Polemik gegen schon vorgebrachte Etymologien muß ich natürlich im großen Ganzen verzichten. Es würde zu weit führen und doch fruchtlos sein.

nichts zu sagen. Also wie *burdus* träge die Subst. *burdus* und *burdo* Esel entwickelt, so wurde die Reibe *burdus* dumpftönend, Subst. *burdus* und *burdo* das Dumpftönende (Rohr, Rohrstock) gebildet. Daneben bleibt der *bur-* Stamm bestehen. Beide Stämme bilden sowohl Feminina als Masculina.

Es konnte nicht anders sein, als daß die *bur*-Wörter auf *bar*- insofern wirkten, als von den parallelen Stämmen gleiche Bildungen gemacht wurden. Daher die Verba des Tönens vom st. *bar* und die vielen anderen konkurrierenden Formen, in denen auch *bard* neben *bar* auftritt. Da einer onomatopoetischen Bildung eine intensive Lebenskraft innewohnt, ist es selbstverständlich, daß sie immer wieder eingreift und zu den Wörtern, die auf onomatopoetischem Wege nie entstanden sein können und die doch in die Gesamtsippe gehören, andere einfügt, die ebensogut eine Neuschöpfung vorstellen als eine Ableitung aus den schon vorhandenen Sprachgebilden. Da die Sprache in jedem einzelnen Zeitpunkt gleich lebendig und frei schaffend ist, wäre es ja auch eigentlich nur zu verwundern, wenn es anders wäre. Wir haben neben Wörtern, die aus der Urzeit stammen, solche, die in jedem Augenblick neu gebildet werden, vgl. besonders die Schreckwörter S. 96 ff. Dennoch erscheint mir auch für einen großen Teil der Schallwörter die Herleitung aus ‚Rohr‘ nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich.

Ich habe bei dieser Untersuchung nicht das Sammeln unendlich vieler, lautlich-dialektisch verschiedener Bildungen im Auge gehabt. Bei der unübersehbaren Menge vorhandener Formen wäre doch der größte Teil unausgeschöpft geblieben. Auch schien mir die lautgeschichtliche Beobachtung weit weniger anziehend als die bedeutungsgeschichtliche. Es kam mir in erster Linie darauf an, die Entwicklung der Bedeutungsgruppen zu zeichnen und im Gegensatz zu der meistens geübten Gepflogenheit, Gruppen abzugrenzen, gerade umgekehrt, ihre Spur womöglich überall so weit zu verfolgen, bis ihr Übergang in andere Sippen sichtbar wird. Ich habe daher im folgenden die Formen *bur*- und *burd*- nicht prinzipiell getrennt, da sie nebeneinander ohne Unterschied der Bedeutung auftreten. Wichtiger als diese Trennung wäre übrigens die genaue Untersuchung des Stammvokales. Drei

Typen scheinen sich konstruieren zu lassen: *bür*, *bürr* und *bür*. *Bürr* und *bür* stehen nicht vereinzelt da; sie reihen sich den Paaren *mucus-muccus*, *cupa-cuppa* etc. an, deren Erklärung Ahlberg (Studia de Accentu Latino Lund 1905, S. 52 ff.) gegeben hat. Die spätlateinische Neigung, die Quantitätsverhältnisse innerhalb einer Silbe dahin zu ändern, daß der Vokal gekürzt und der Konsonant gedehnt wird, hat besonders auf französischem Boden einige Wortvarietäten hervorgerufen und das Nebeneinander von z. B. *mucus* und *muccus* (welch letzteres zu *mucoidus* neugebildet scheint, während *mucus* ein *mucidus* hervorruft) hat jedesfalls dazu beigetragen, daß ähnliche Proportionsbildungen geschaffen wurden. Bei einer Sippe von solcher Verbreitung und von so intensiven begrifflichen Kreuzungen wie die unsere ist noch besonders der Analogiewirkung ein weiter Spielraum geöffnet. Zu allen Zeiten konnte die stammbetonte Form den Vokal der stammunbetonten annehmen und umgekehrt, die abgeleitete Form wirkt auf das Simplex zurück usw. Der auffälligste Typus von allen scheint der mit kurzem Vokal und kurzem Konsonanten *bür*, der, wenn er auf die Urzeit der Sprache zurückginge, als ‚Tiefstufenform‘ leicht erklärt wäre. Da aber unsere Beobachtungen die Sippe als eine verhältnismäßig junge erweisen, ist überhaupt ein dritter Typus *bür* in noch lateinischer Zeit vielleicht nicht mehr zu konstruieren, sondern die romanischen Wörter, die auf ihn zurückzugehen scheinen, werden anders zu erklären sein. Begrifflich hängen sie so eng mit den beiden anderen Typen zusammen, daß eine Ausscheidung ganz ausgeschlossen ist; möglicherweise ist Analogiebildung nicht nur nach den Sippenwörtern selbst, sondern besonders nach ‚*bor*‘ Knospe anzunehmen; die gleichbedeutenden Worte haben den geringen lautlichen Unterschied abgestreift.

Was die Weiterbildungen der Stämme anbelangt, so seien hier in aller Kürze die wichtigsten vorgezeichnet:

kelt. <i>bar</i> Bezeichnung für Ge-		<i>bur</i> onomatopoetische Bezeich-
treide und Schilf		nung des Schilfs.

Daraus

<i>barire</i>		<i>burire buridus</i> > <i>burdus</i> ;
		daraus neuer Stamm
<i>bard</i>		<i>burd</i>

im Auslaut <i>bart (bert) burt</i>	daher neue Ableitungen
ⁿ <i>bar(bur) -ica</i>	ⁿ teils zu <i>bar-(bur-)ca</i> mit <i>t</i> -Stamm
ⁿ teils zu <i>bar-(bur-)ga</i> ⁿ <i>c</i> -Stamm	
ⁿ <i>*bur-inare</i> > <i>*burnare</i>	ⁿ <i>g</i> -Stamm
<i>bur + bon-</i> vgl. S. 61, 3 } . . . ⁿ <i>n</i> -Stamm	
<i>*burinare</i> > <i>*burniar</i> . . . ⁿ <i>n</i> -Stamm	
(<i>bar</i>) <i>bur</i> + dem. <i>ulu</i>	} ⁿ <i>l</i> -Stamm
verbal: <i>-ulare</i>	
<i>bur(d)-ivus</i> vgl. <i>iuncivus</i> ⁿ <i>if</i> -Stamm	
(<i>bar</i>) <i>bur(d)-eus</i> vgl. <i>iuncens</i> ⁿ <i>ri</i> (- <i>di</i>).	

Bei der Nähe der Bedeutungen haben diese Stämme sich so beeinflußt, daß die Formen von der einen auf die andere häufig überspringen. Da *bar* > *ber* besonders im Vorton eine häufige Erscheinung ist, sind auch *ber(d)*-Formen leicht erklärt.

§ 2. Ehe ich an die nähere Untersuchung der Sippe *bur* herantrete, will ich vor allem feststellen, welche Wortgruppen ich als nicht zugehörig ansehe.

I. Auszuscheiden ist vor allem *burdus* = Esel.

Vielleicht kann man folgende Etymologie gelten lassen: dem lat. *gurdus* gr. *βραδύς* träge aus idg. *gurdō* (vgl. Brugmann I 454) entspricht oskisch **burdus*. Das Adjektiv ‚schwer von Begriffen, dumm, träg‘ wird übertragen auf das dumme Tier καὶ ἄλογον und so substantiviert: *burdus*, Esel. Daneben entwickelt sich die -*onis*-Ableitung *burdo*, wie zu *bardus* dumm *bardo* Dummian > Esel. *Bardus* dürfte, wie schon Festus erklärte, einfach aus dem Griechischen genommen sein, da neben *βραδύς* *βραδυϊστος*, *βραδυϊτερος* (Brugmann I 463) vorhanden sind, vgl. dagegen Walde EW. *Burdo* ist früher belegt als *burdus*, da es schon im Ed. Diocl. und in der Vulgata vorkommt, *burdus* hingegen erst in den Scholien zu Horaz, Carm. 3. 27. 7, (zu *mannus*).

1. *Burdus* wandert ins Mittellgriechische: *βρόδος* und einzelne romanische Dialekte; z. B. poitev. *bourdin* sp. *burdegano* (Maulesel, bei Col.); *Burdo* ist fast in allen romanischen Sprachen, im Albanesischen, im Englischen usw.

Bardus konkurriert. Im allgemeinen bleibt die Bedeutung Maultier überwiegend: Aunis *bardou* gen. *bardotto*

piem. *bardot*. Diese Wörter könnten allerdings auch anders erklärt werden, nämlich als Ableitungen zu **barda* Korbsattel vgl. S. 21 u. 66 ptg. *barda* Korb sard. *bertule*, wozu die langobardischen *bertolatae* (AG XIV 390). Aber in der Vendée und a. a. O. bedeutet *bardou* = *berdou* Schöps, und da dieser letztere mit keinerlei Sattel in Berührung kommt, ist wohl die Ableitung aus *bardus* vorzuziehen. Arab. *barda* und seine Derivate beziehen sich ausschließlich auf Pferdeausrüstung, kommen daher nicht in Betracht.

Aus *burdus* Maultier entwickelt sich weiter:

2. A. Der Begriff ‚Bastard‘ im allgemeinen: afz. prv. *bort* cat. *bord* sp. *borde* sard. *burdu* usw.; speziell von Pflanzen:

3. wildwachsender Schößling: sard. *burdumi*, *bardi-mini* cat. *bord* sp. *borde* agallic. *borda* wilder Weinschößling.

4. B. Das vierbeinige Traggestell wird wie mit anderen Tiernamen auch ‚Esel‘ genannt, it. *asinello*; Bildungen aus *burdo* sind siz. *vurduni* u. a.; mit Ableitungssuffix: berg. *bordunäl*, *burdunal*, Feuerbock, eiserner Rost; mit Einwirkung von dt. *brand* die Varianten piem. *brandè* com. *brendenaa* mail. *brandenaa* piac. *brindnal* (Tir.).¹

Hingegen gehören alle Ausdrücke, die Stock oder einfaches Holz bedeuten, nicht hierher, sondern zur Sippe *bur(d)*. Die Bemühungen, Esel, Pilgerstab und Orgelpfeife in genealogische Beziehungen zu bringen, müssen als erfolglos angesehen werden. Diez hätte zwar zur Stütze seiner Aufstellung Esel > Pilgerstab (siehe EW: *bordone*) die *mulī Mariani* heranziehen können, nach Festus bei Paulus gabelförmige Stöcke zum Tragen der *sarcinae*, die von Marius eingeführt und von den Soldaten scherzweise so benannt wurden (Heraeus, Die römische Soldatensprache ALL XII 258). Wenn man aber das Wortmaterial übersieht, zu dem *bordone* Pilgerstab unzweifelhaft gehört und *bordone* Esel ganz und gar nicht gehören kann, so wird man auf die ohnehin nicht überzeugende Filiation ‚Esel > Stock‘ verzichten.

II. 5. Nicht zur Sippe *bur(d)* gehört *burrus* braunrot < *πυρρός*. Doch kommen viele Kreuzungen mit *bur-* Re-

¹ Vgl. als letzte hierüber erschienene Auseinandersetzung die Meringers, Idg. Forschungen XVI, S. 136 ff.

präsentanten vor, auf die im Verlaufe der Untersuchung eingegangen werden wird. Es ist daher geboten, die Hauptentwicklungszüge dieser Gruppe nachzuzeichnen.

6. *Burrus*, *birrus*¹ bedeutet feuer(gelb)rot; von da aus rotbraun, braunrot, braun, dunkelfarbig (offenbar je nachdem das Feuer mehr oder weniger mit Rauch durchsetzt ist). Dies sagen schon die Glossen: Goetz V 403, 56 *borrum* rubum, 404, 8 *burrus* rufus, 9 *burus* bruum, 17 *burrus* niger. Die Bedeutung ‚braun‘ hat z. B. cat. *burell*, *burill*, *burey* ptg. *burel*, *buro* langu. *bouret* kaffeebraun; *burel* erdfarben, schwarz, dunkel alemtej. (Rev. Lus. IV 240, Villa Viç.) *bruel*, *burel*.

7. Hieraus entwickelt sich die Bedeutung schwarz, dunkel machen im Sinne von beschmutzen, verschmieren: ptg. *borrar* *borão* Tintenkleck *borrabotas* Stiefelputzer lomb. *sborfar* (AG VIII 386) usw. Im afrz. *bruete* (God.: *Et n'ara tache ne bruette*, *Eins sera clere et pure et nette*), in *broué* beschmutzt *broue* = boue ist st. *brod-* zu erkennen.

8. Von verklecksen zu verwischen, ausstreichen: sard. *burrai* cat. *borrar*; hiedurch weiter

9. entwerfen: sp. *borrón* cat. *borró* Entwurf = Brouillon sp. *borrador* Skizzenbuch = kladtboek (Col.) ptg. *borradela* Farbenskizze.

10. Dunkle, speziell graubraune Tiere: prv. *bouriólo* eine Schnepfenart (Mistr.) *borin* (Larousse) = passerinette sp. *burino* Regenpfeifer ptg. *borrelho* Wasserhuhn (vgl. dazu auch *borraçal*, S. 24) frz. *bourrel* = Bussard em. *burattel* kleiner Aal sard. *burrida* Haifisch (Porru). Der afrz. *buret*, *bouret* ‚poisson‘ (God.) dürfte dem sp. *sombra* lat. *umbra* σκιά (Plin.) entsprechen und hier unterzubringen sein.²

11. Dunkle menschliche Erscheinung: frz. *le moine bouris* = Werwolf.

12. Das ‚Graubraune‘ speziell ist die Asche: ptg. *borralho*, vgl. auch S. 75, 2. Dann ist noch hierherzustellen aburg. *burot* = pinot gris, eine Traubensorte (Littré).

¹ Über den Ersatz von *v* durch *u*, *ü*, *i* vgl. Claussen, Die griechischen Lehnwörter im Französischen. Erlangen 1904, S. 92 ff.

² Vgl. Schuchardt, Z. XXV 347 *bretelle* Hundshai, zu welsh *braith* = brech gefleckt.

13. *Burrus* wird zuerst spezialisiert auf das **rotbraune Maultier**, vgl. Forcellini *burrichus*, *buricus* = *mannus et burdo*, vertritt also unseren ‚Grauen‘, dann aber wird die Bezeichnung auf die verschiedensten anderen, gelben und rotbraunen, resp. rot(braun) gesprenkelten Tiere übertragen:

14. Esel: it. *burrico* mail. *borioch* piem. *borico* vion. *burike* verd.-chal. *bourri* langu. *bourrou* morv. *bourou* Fr.-Comté *bourru* cat. sp. ptg. *burro* ptg. *burrico*.

15. Rindvieh: ptg. *borreco* Leithammel engl. *bur* (Murray) popular name of the genus *bidens*; Valsoana *borri* Stier Aosta *bure* Ochs vgl. Nigra AG XIV 357; frz. *bourret* (Larousse) Ochs und Kalb, speziell in Deux-Sèvres rot-weiß gesprenkelter Ochs; Rouergue *bourrino* = unfruchtbare Kuh (AG XV 114).

16. Weißes Pferd mit dunklen Flecken: it. *burella* piem. *borico* schlechtes Pferd.

17. Katze: it. *burichio* piem. *borico*.

18. Meerschweinchen sp. *burro marino*.

19. Truthahn piem. *biró* rom. *birein* etc. (vgl. Nigra AG XV 278).

20. Interamnese (Rev. Lus. VIII 56) ist *burro* todo o genero de besta.

21. Da das Maultier das kleine zwergartige Tier ist im Vergleiche zur unverfälschten Pferderasse — vgl. die Glosse Goetz II 180. 59 *burichus* *microfius* = *μικροφύς* — wird die Bezeichnung *burrus* dann auch auf allerhand **relativ kleine**, nämlich **unausgewachsene Tiere** verwendet; es gelangt zur Bedeutung **jung**, meistens: einjährig, oder: das noch nicht geworfen hat, das noch nicht verschnitten ist;

it. *birracchio* junges Rind, Kalb frz. *bourret* einjähriges Rind ptg. *borrega* einjähriges Schaf langu. *bourec* einjähriges Lamm, Schaf oder Esel alemt. (Rev. Lus. IV 59 Avis) *borre* junger, zur Zucht bestimmter Bock gall. (ebd. VIII 56) *borrón* (neben *berrón*) noch nicht verschnittenes Schwein in Alemt. auch *bórro* alter, nicht verschnittener Bock ptg. *borro* Hammel über ein Jahr berg. *borel* kleine Person (Dummerjahn).

Auch von anderen Tieren: ptg. *borrefo* Küchlein, Taube ohne Federn *borracho* junge, noch nackte Taube, Nestling (vgl. S. 31, 13).

22. Aus *burru*, wie aus *burdu* entwickelt sich die Bedeutung vierbeiniges Traggestell, frz. *bourriquet* Tragebalken sp. ptg. *burro* berg. *borel* Säge, Bock piem. *borrichet* Bock = *asinello* usw.

23. Man beachte, wie aus zwei ganz verschiedenen Bildungen die Stämme *bur(r)* und *burd* in gleicher Bedeutung konkurrieren, neben denen als dritte Form *bard* steht. Also im Spätlateinischen (frühmittelalterlichen Latein) sind *burdus bardus* und *burrus* synonyme Tierbezeichnungen; so erklärt es sich, daß wir neben *burr*- auch *burd*- und *bard*- finden bei Tierbezeichnung nach der Farbe: nämlich graubraun, z. B. ml. *burdo* Weihe (wozu nach Palliopi Val Burdon zu stellen) frz. *bourdon* (Roll. II 338) das zweijährige Männchen von *perdix rubra*. Es ist weder als ‚junges Tier‘ S. 12, 21 noch als ‚das schwirrende‘ par excellence S. 99 einzureihen, sondern das Charakteristikum des ganz ausgewachsenen Tieres sind die dunkel rostrotbraunen Schilder am Halse und am Kopf. Gen. *bardo* = *grixon* = *sordone* (grauer Vogel, *becassine sourde*) *gatto bardo* = gesprenkelt, getigert, und das Sprichwort *da néutt i gatti son bardi*; aus **bardia* kann kommen frz. *barge*, *barge à queue noire* (Roll. II 352) *limosa melanura*, eine Schnepfenart; vielleicht bret. *barged* Milan, *bargéden* Wolke vor der Sonne, nach Henri ‚comme un oiseau de proie qui plane‘.

Zwischen *bard*- und *burr*- kann stehen *barrulus* (Wright. Wülker 357. 38) = *ragufine* (11. Jahrh.) *bariulus* = *reagufine* Goetz V 402 16 (Codex Cant.), dazu modern dial. *barrel* bird (Meise) *parus caudata*. Doch können sie auch zu *barr*- Streifen gestellt werden.

Daher ist die Glosse *barus burrus πυρρος* (G II 28. 33) *barrum rufum* (IV 30) nicht emendationsbedürftig. Vgl. dagegen Heraeus ALL VI 149.

Nun trifft man aber in manchen Gegenden, genauer in Spanien, Portugal, Südfrankreich, Norditalien, Rätien, Albanien Formen mit *ber*-, die sich mit *bur*- in der Bedeutung junges Tier, noch nicht verschnittenes Tier decken, gelegentlich auch die allgemeine Bedeutung Zuchttier haben:

Gall. *berrón* neben dem S. 12, 21 erwähnten *borrón*, noch nicht verschnittenes Schwein sp. *berraco*, *bur* = ungesneden verkeken (Col.) mess. (Rom. V) *berion* kleiner junger Stier,

Widder, Schwein; vion. *béru* bélier piem. *bero* frz. dial. *berou* can. *berro* rom. *berr* Widder, Bock etc., vgl. Nigra AG XIV 357; auch in den Alpenmundarten (Ettmayer) *bèro*, *bèra* Widder.

Ber- bezeichnet die Schafsippe überhaupt: mail. *berin*, *berott* Lamm Alpenma. (Ettm.) *sbergna* Pökelfleisch alb. (Rossi) *bèrr* pecora Wolltier, weibliches Schaf; auch dumm, Tölpel wie in den Alpenma. *bar*. Nigra stellt AG XIV 357 Valt. *bar* *barrin* Widder, *barro* Ziegenbock zu verres. Die Ableitung befriedigt nicht für die Mundarten, in denen *b* nicht zu *v* wird. Andererseits ist es, der Bedeutung wegen, schwer, an die aus dem Keltischen abgeleiteten Worte für schneiden = *bert-* (sowohl scheren als kastrieren) zu denken. Zu *bar*, *ber* tölplich wäre noch it. *berto*, *britto* zu stellen.

Der Bedeutungsübergang von rotbraun > zottig, häßlich, struppig ist ganz abzulehnen. Das Maultier ist nicht an sich zottig, sondern nur wenn es vernachlässigt ist, und es ist nirgends nachzuweisen, daß die roten Maultiere besonders häufig ungestriegelt vorkommen. Ebensowenig läßt sich aufrecht erhalten, daß beim Menschen rothaarig und struppig zusammenfielen, aber umgekehrt wissen wir, daß gerade die stark rotblonde Haarfarbe, auf die die Bezeichnung *burrus* so recht passen würde, sehr geschätzt und eifrigst nachgeahmt wurde,¹ so daß die Annahme von **burra* ‚Perücke‘ im verächtlichen Sinne durch nichts gestützt ist. *Birrus* = der gelbe Mantel ist, da er aus Wolle oder Seide sein kann, mit der gallischen ‚*horrida*‘ *burra* nicht auf eine Stufe zu stellen. Bei *birrus* ist die gelbe Farbe zunächst das Hauptmerkmal; dann heißt es wohl Mantel im allgemeinen. Der *birrus albus* (Greg. Tur. M. 7. 2. 5) der Täuflinge wird ebenfalls als Festkleid, nicht als ‚zottiges Gewand‘ zu denken sein.

Burrus = zottig, wirr gehört zur Sippe *bur* (S. 31, 14).

III. Die aus hartem gekrümmten Holz, meist aus Ilex geschnittene *bura burs* = Pflugsterz gehört nicht zur Sippe *bur(d)* und vermengt sich auch nie mit *bur*-Wörtern.

¹ Blümner, ALL VI 399 ff. gibt in seiner Studie über die rote Farbe im Lateinischen keinerlei Belege für *burrus*.

§ 3. Ich gehe nunmehr zur Untersuchung der Pflanzennamen über, die wie oben ausgeführt, die Grundlage der ganzen Wortsippe bilden, vor allem also zu den Ausdrücken für Schilfrohr.

1. Von allen Schilfarten kommt für unsere Untersuchung in erster Linie das *Saccharum Ravennae* (*Arundo donax*) in Betracht mit seinem 1—2 m hohen Schaft, dessen Durchmesser am Fuß 2—3 cm beträgt, und seiner wolligen, glänzend-weißen Fruchtrispe, die ihm die Bezeichnung *Eryanthus* eingetragen hat; dann die *Scirpus*-art *Eryophorum*, das ‚Wollgras‘ mit seinen Fruchtbüscheln, die ganz und gar wie weiße Seidenquasten aussehen und als Stopfmateriel (und zwar als schlechtes, vgl. S. 5 das Zitat aus Plinius XVI 36) verwendet werden. Von anderen Schilfsorten sind besonders *iuncus maritimus* und *iuncus aquosus* zu beachten, die mit ihren Spitzen und Stacheln ein undurchdringliches Gewirr und Gestrüpp bilden. Ungemein verbreitet sind ferner die verschiedenen *Carex*-arten (Riedgras), die als Brennmaterial dienen. An einschlägigen Bemerkungen finde ich: auf den Shetlands- und Orkneyinseln *burra iuncus squarrosus* (Riedgras) = *rush or coarse grass* (Wright), Winternahrung für Schafe; prv. *boro* (bolo) Meerbinse, Riedgras, dazu *sauto-boro* Grasmücke vgl. *fauvette des roseaux*, langu. *bôro* (Sauv.) die Gesamtheit der zum Flechten verwendeten Schilfarten: Riedgras, Cypergras u. a. Sauvage nennt es gleichbedeutend zu *sagno*,¹ unter welchem Ausdruck in der Provence das ‚Gestrüpp‘ überhaupt verstanden wird, alles, was in den weit ausgedehnten Steppen am Meer wächst: Dorngesträuch, Salzpflanzen, Schilf, Binsen etc. Ferner bret. *broenn* cymr. *brwyn*.

Eine Bezeichnung für Schilf steckt wohl auch in der lat.-ags. Glosse² *lesta borda* (Wright-Wülker 30. 8, 8. Jahrh., gleichlautend 432. 26, 11. Jahrh.) ohne nähere Erklärung. *Lesta* ist leicht in *lesca* = *lisca* zu bessern, vgl. *carectus quod vulgo*

¹ ‚Les feuilles longues et éfilées propres à garnir les chaises, telles sont la laiche, le grand souchet et la masse d'eau. Il faut rendre cependant le mot *sagno* par le terme vague de *jonc*, plante différente des précédentes, mais plus connue. On ne se pique pas dans le langage ordinaire d'une précision si exacte.‘

² Bei Hoops, Über die altenglischen Pflanzennamen 1889, findet sich keine in unsere Sippe fallende Bezeichnung.

dicitur lisca, unde buda fiunt (G V 564. 3) Aelfr. 135. 14 *carex vel ... lisca*. Da nun *lisca* = frf. *laiche* Riedgras (bei Körting ist der Stern vor *lisca* zu tilgen) und *buda* noch jetzt in der Bedeutung Schilf weit verbreitet sind (vgl. Diez S. 360), fragt es sich nur, ob wir an unserer Stelle ‚Schilf‘ oder ‚Röhricht‘ zu lesen haben (vgl. auch S. 24 ff).

Rum. *burluiş* Rohr ngr. *βοῦρλο* Binse mgr. (DC) *βούρλον* Iuncus *βουρλινός* iuncus (zu den daneben angegebenen Formen *βούρδον βρούδον* fehlen Belege); mit Metathesis: *βροῦλα*, *βρουλοκύπερος* iuncus Cyperi, *βροῦλλον* = siz. *vruddu* iuncus aquaticus (Meyer AG XII) venez. *brula* Binse alb. *βρουλίζω* ich flechte Binsen (Meyer Ngr. St. IV), *vurlete* aus Binsen zu *vrel'* Binse. It. *brillo* scheint unmittelbar hierher zu gehören, wenn es auch ‚Weidenart‘ bedeutet (vgl. unten S. 22, 4). Die Zusammengehörigkeit wird ja nicht vom Standpunkt der wissenschaftlichen Botanik aus betrachtet, sondern von der Beobachtung 1. gemeinsamer äußerer Ähnlichkeit oder 2. gemeinsamer Verwendbarkeit im Handel und auch im täglichen Leben, oder 3. gemeinsamen Habitus in bezug auf Standort und Fortkommen. In diesem letzteren Sinne bilden sie Familien, die ja auch dem Botaniker zu wichtigen Beobachtungen Veranlassung geben.¹

Piem. *borda* festuca, bruscolo Alp. *burda* (-ou) fêtu, brin de paille (Nicollet).

Es ist kaum glaublich, daß diese Pflanzennamen nicht mit der Bezeichnung ihres Produktes in Beziehung stehen sollten und zwar so, daß der Name der Pflanze das Ursprüngliche ist. Ihre Verwendung als Stopfmaterial ruft unmittelbar die Verwendung des Wortes *burra* in dieser Bedeutung hervor. Hingegen sind sekundäre Pflanzenbezeichnungen, von dem Ausdrucke *burra* = Wolle erst abgeleitet: z. B. Aunis *bourrée* Riedgras, Schilf (Meyer und Littré Suppl.) vgl. auch *arbre à bourre* = *areca crinita* (Littré Suppl.), oder it. *borraccina* Baummoos.

2. Der buschige, wollige (zottige) Kopf, dann die rauhe Oberfläche in weiterem Sinne gaben den Vergleichungspunkt bei vielen anderen, tatsächlich vom Schilf sehr verschiedenen Pflanzen. In erster Linie sei genannt irisch *burroe* Seegras,

¹ Vgl. Paul Gräbner, Lehrbuch der ökologischen Pflanzengeographie, 1902.

breitblättriger Tang (*Laminaria digitata*), der, wenn er, vom Meere ausgeworfen, an der Luft trocknet, struppige Knäuel bildet. Bekanntlich ist Seegras eines der verbreitetsten Stopfmaterien für Polster und Möbel. Vollkommen einleuchtend ist die Namensverwandtschaft beim Bocksbart (*Tragopogon*), dem *buribuctium* des Gloss. lat.-germ. (Diefenbach), dessen Fruchtbüschel dem des *Eriophoron* außerordentlich ähnlich ist. Ebenso verständlich ist die Bezeichnung der Distel sowohl bei Berücksichtigung des reifen, einer Seidenquaste gleichenden Fruchtbüschels als der spitzen Blätter und Stile. Auf die englisch-schottischen Vertreter ist schon hingewiesen (S. 3). Hierzu noch friaul. *sbor*, *sbur* Distel.

Die Weberkarde *Herba fullonum* wird in den Glossen (Diefenb. 79) *buryt*, *burich*, *borith*, *boris* benannt. Die Bezeichnung fällt mit einer anderen, hebr. *borith* (Vulgata), zusammen, das Du Cange und Forcellini irrtümlich mit *Herba saponaria* = Seifenkraut wiedergeben, vgl. Jeremias 2, 22 *Si laveris tibi nitro et multiplicaveris tibi herbam borith*, in Zwinglis Übersetzung: ob du dich mit Lauge wüschest und dir des Laugensalzes viel machtest. *Borith* ist also das Salzkraut, ptg. *barrela*, *barrilha* span. *barilla borde* (*salsola soda*), eine Pflanze, die durch ihren dem *Iuncus maritimus* ähnelnden Habitus und gleichen Standort in die *bur*-Gruppe übergehen konnte, während das Seifenkraut mit seinen weichen glatten Blättern und weißlichen Kelchblumen gar keine Ähnlichkeit mit letzterer hat. Die Verwechslung konnte aber dadurch leicht entstehen, daß beide Pflanzen Scheuerkraut abgeben. Im spanischen *borde* steckt eher *burd*- als *borith*.

An *buryt* = Weberkarde schließt sich *bordus* (Goetz III 586, 10), als Erklärung zu *scolembos*. Goetz schlägt vor, in *scolembos* *σκόλυμος* zu sehen. Sehr befriedigend, da *σκόλυμος*, eine niedrig wachsende Distelart (vgl. *Dioscorides Vindobonensis*), in unsere Reihe ganz gut paßt. Der über der Glosse befindliche Zusatz *vel pinax* bleibt allerdings unerklärt; könnte man etwa zu *tenax* ändern und an eine Klette denken?

Burdunculus bei Marc. Emp. 5, 17 *herbam . . . quam alii lingua bovis vocant*, also Boretsch, Ochsenzunge; Holder zählt es auf als *Deminut.* zu *burdo*, ohne nähere Erklärung, warum er es für keltisch hält.

Borrage. Schon Diez machte auf den Einfluß von *burra* = Wolle in der Bildung dieses Namens aufmerksam. Er tritt erst spät auf, im Gloss. lat.-germ. Diefb.: *boraga*, *boracho*, *burith* und ist in verschiedenen Formen im Romanischen erhalten. Dem Typus *boragine* entsprechen it. *borragine* im. *borazna* ven. *borazena*, *boragano* friaul. *burazena* prv. *bourrage* ptg. *boragem* aber nicht sard. *burraccia* cat. *borraxa* (-aja) sp. *borraja* frz. *bourrache* gruy. *bouratse*, ferner friaul. *burala*. Es sind also drei Typen von Bildungen festzuhalten: 1. Die Bildung *borago*; aus venez. *borazena* kann sich (nach M.-L.) rum. *boranța* (übers Neugriechische) entwickelt haben. 2. Der *č* (*š*-) Typus, der wohl durch Vermittlung der Ärzte weitere Verbreitung fand; der älteste franz. Beleg (13. Jahrh.) ist *borraces* bei Alebr. de Sienne; für ihn paßt die Annahme, daß arab. *abou rach* ihn beeinflußt, aus dem D.-H. *borrago* selbst herleiten möchte. Die vielen Varianten des Suffixes im Französischen sprechen dafür, daß wir es mit keinem autochthonen Worte zu tun haben; nicht nur ihre Zahl beweist es, sondern auch ihre Form: *bour -ache -ouche -oche -oiche*; dann noch *-ace* und *-age*. Endlich 3. zeigt friaul. *burala* eine bodenständige Bildung aus *burra*; bei einer so gewöhnlichen Wiesenpflanze, deren in die Augen stechendstes Merkmal die rauhe, wollige Oberfläche ist, wird das nicht wundernehmen. Sard. *burale* ist dieselbe Bezeichnung für eine etwas verschieden geartete Pflanze (Stechblume), gallur. *bureda* < *-illa* gehört auch noch unmittelbar in diese Gruppe (über die letzteren beiden vgl. noch unten). Man könnte am Ende auf den Gedanken kommen, *borrago* zu *burrus* zu stellen, da ja eine im Altertum geschätzte Art, die *Anchusa tinctoria*, zum Rotfärben verwendet wird (vgl. u. a. Plinius 22. 20, 23, Lenz S. 534 ff.); es kommt mir aber doch nicht wahrscheinlich vor, vor allem weil die rotfärbende Wurzel nur einer bestimmten Art eignet, die Rauhhhaarigkeit aber allen; vgl. auch bei uns die Bezeichnung „Rauhhhaarige“; dann aber färbt die Buglossa *Anchusa krapprot* (diente auch zu Schminke), während unter *burrus* ganz konstant ein gelbes oder braunes Rot zu verstehen ist.

Weiter sind noch zu nennen: rum. *borangiș* (*Cuscuta europaea*) Flachsseide türk. *burangük* (Sain.) sard. *burale* gallur. *bureda* Strohblume, Bergpoley, Mottenkraut (Rolla,

Note di Dialettol. Et. 1896, S. 18) gen. (Cas.) *burcio* (auch *brumma*) Gras, Moos, das unter Wasser wächst und sich an Felsen und Schiffe anlegt; afrz. *burrian* Hopfen engl. *bur* weibliche Hopfenblüte. Der Hopfen hat rauhhaarigen bis stacheligen Stiel und raue (männliche) Blüte.

Bret. *burlu*, *brulu* Fingerhut mit seinen stark behaarten Röhrenblüten und Blättern; verschiedene Ausdrücke für Immergrün: Diosc. Vind. *βόρος* mgr. (DC) *βρότιον* span. *brusela*. Noch weiter entfernt sind dem Habitus nach sp. (Tolh.) *burceta* Ackersalat, Lattich Aunis *bourcette* Raptünzchen sard. *burcera* Kerbelkraut mail. *bordocchin* Leberkraut MA. nördlich vom Lago Magg. *bordom* (-n) rapa DC *βόριον* Nießwurz = Helleborus, im Diosc. Vind. *ἐλλεβορίνη*. Endlich seien noch erwähnt: afrz. *bourde* bei Godefroy, 'sorte d'herbe' aus dem 15. Jahrhundert und gallic. *borda* cierta planta, deren nähere Kennzeichnung fehlt. Prv. *bourdoun* = Kopf der kompositen Blumen scheint mir eher sekundär vgl. S. 55, 44. Rum. *buruiănă* wird zu slaw. *burjana* gestellt. Es bedeutet vielerlei krautartige Pflanzen, von denen *b. porcescă* (hypochoeris) Ferkelkraut mit langem Stiel und wolligen Blüten, die wie Eriophorum aussehen, besonders zu beachten ist. Durch den Standort mit Binsen leicht zusammenzufassen ist Euphorbia, *b. de friguri*, *de negei*; an Juncus schließen sich im Habitus Koriander *b. puciosă* Chenopodium *b. de bubă rea* an. Die weißen Blüten dolden des Ligusticum *b. de lungóre* haben allenfalls ein wolliges Aussehen, bei Thlaspi *b. a viermelui*, Potentilla u. a. ist nur der allgemeine Begriff 'Kraut', 'Gras', 'Unkraut' da, der sich mit dem slaw. *burjana* deckt. Zum mindesten verlaufen hier die Grenzen.

Zu mail. *bordocchin* Leberkraut sei die Variante bei Goetz V 173. 9 zu dem häufigen Herba brittanica bemerkt: *burritanici flores* qui in silva nascuntur = Brunnenkraut, Leberkraut.

Für *burneta* Sprungwurt (W.-W. 557. 42, 15. Jahrh.), *burnete* Pimpernell (Steinm. III 551. 28) finde ich keine Anhaltspunkte zur Vergleichung.

3. Pflanzennamen, in denen die Bedeutung Stock, Gerte Ausgangspunkt der Anlehnung ist:

Agall. *bortas* (Piñol.) *Arbutus unedo*, Erdbeerbaum, eine Ericaceae prv. *bourdigalo* (-lho) < *burdica* (vgl. S. 60) + *-alia*

touffes d'herbes et de broussailles qui croissent aux bords des eaux, auch *broundigalo bourdigas bourtigas* broussailles, buisson épais *bourdiero* (-iei-) *Salix purpurea* frz. *bourdaine*, Thaon *burjèn* *Rhamnus*,¹ *Prunus padus*. Bei Rolland Flore Pop. IV 15 ff. findet sich eine große Anzahl Varianten, von denen nur genannt seien: *bourdo* (Tarn et Gar.) *bourdenne* (Norm.) *bourdounayro* (Dord.) *brou* (H.-Saône) *bourgano* (Tarn) *bourgono* (Lozère) *bourdache* (Vienne) *bourjâne* (Seine et Oise); afrz. *borzaine* (Rom. I 422). Von *prunus* leitet Meyer (EW.) auch ngr. ἀμπουρνέλια ἀμπουρνέλο Schwarzdorn, alb. *muris* ab. Einfluß von *bur-* kann den Wandel von *p > b* bewirkt haben.

Hierher gehört wohl auch *bourgain* bei Godefr. „sorte d'arbre“: *Ilz peuvent prendre et coupper tout le mort boys qu'ilz treuvent aval ladicté forest, c'est assavoir bourgain ionce saulx genest*. Wegen der Ableitung *bour-g-* vergleiche unten S. 48, I. Nicht her gehört ptg. *bordo* als Bezeichnung für Bienenbaum, Zuckerahorn, Rot-, Wintereiche etc. vgl. *bord* S. 60. Piem. *bertolina* Seidelbast kann, was das -t anbelangt mit den S. 21 zu besprechenden Bildungen vom Stamme *bard-* verglichen werden. Ferner sind heranzuziehen: sard. *bertule* S. 66, 18, abr. *burtine* S. 51, 16 u. a. Wichtig ist die Bezeichnung des Holunders, der schon im Altertume beliebtes Stockmaterial lieferte, z. B. *sabuceum baculum* (Aurel. Victor. 10. 2) *sabucea furca* (Plinius XXIX 57), vgl. Theophrast (bei Lenz 500), ferner *baston peley de seut* (Chron. du Mont S. Michel I 51) u. v. a. Die leicht aushöhlbaren Äste wurden auch schon früh zu Pfeifen und Flöten verwendet, so daß dieser so weit verbreitete Baum in seiner Verwendung der des Rohres ungemein nahe steht. In England finden wir dialektisch zahlreiche Belege für *bur tree* ca. 1450 *bore-bour-tree bortery* schott. northumb. *borral* u. a. (vgl. Wright). In Frankreich gibt die Entwicklung des Wortes *sabucu* den mittelbaren Nachweis für die Existenz der Bezeichnung *buru*, in der eigentümlichen Umgestaltung, die *sa(m)-bucu* zu frz. *seur*, *sureau* piem. *sambur* (Ro. XXVI 562) erfuhr und die bisher keine rechte Erklärung gefunden hat. Es kann eine Vermischung beider Namen zu *saburu* stattgefunden haben.

¹ *Rhamnus* = Wegdorn. Lotos, aus dem Flöten geschnitten werden, ist eine *Rhamnus*-art.

Bemerkt sei noch zu *viburnum*, dem nächsten Verwandten des Holunders, die Glossenvariante bei Goetz IV 579, 29 *viburra silva minuta vel virgulta* und seine genuesische Bezeichnung *borboneize*. Das anscheinend gleiche frz. *bourbonnaise* Pechnelke (*Lychnis viscosa*) gehört nicht her. Eher zu *bord* = Rand (also sekundär gebildet vgl. S. 60) sind zu stellen: ptg. *bordalo* Kresse mail. *burza* argine erbosa dei campi (Biond.) engl. dialekt. *bordy grass* am Rande des Feldes wachsend, und die Veränderungen, die *Portulaca* erfährt: langu. *bourdoulaigne* (*bert-*) toul. *bourdoulaignos* (Doujat) pourpier afrz. *bourtoulage* (Godefr.) alb. *burdułak* (*vurd-*) (Meyer EW) neben span. *verdolaga*.

4. Von den Wortsippen, mit denen *bur* als Pflanzenbezeichnung zusammenstößt, ist vor allem *bruc-* zu nennen; das *Ericastrüppicht* wächst vielfach auf schwammigem Boden, steht also im ökologischer Hinsicht der Binse nicht so fern. Es ist undurchdringliches stechendes Gestrüpp, daher mit spitzem Schilf, mit dornigem Gezweige (*prunus*) zu vergleichen. Auch sonst fehlt es an Vergleichungspunkten nicht: wie aus Schilf werden aus *Erica* Besen, Bürsten, Bienenkörbe u. a. gemacht, es wird metaphorisch von rauhen, finsternen Menschen gebraucht (vgl. S. 33, 17)¹ und dient als Brennmaterial. Von den verschiedenen Kreuzungen und Verwechslungen soll bei letzterem Thema eingehender gesprochen werden (S. 75).

Mit dem Stamm *bar(d)* sind mehrere Varianten zu verzeichnen: kelt. *barr* Zweig; *bardana* Klette lebt in den meisten romanischen Sprachen, aber nicht im Rumänischen; prv. *bardaneto* *Tragus racemosus* (Mistr.) ptg. *barros* Dornen langu. *baragno* prv. *bartissado* Dornenhecke prv. *bartas-blanc* Weißdorn (*aubépine*) *bartas-negre* prunelier langu. *bartas* touffe de ronces ou d'épines auch buisson épais prv. *bartas* buisson épais, broussailles. Die Bildung ist durchsichtig: *bardu* > *bart* + *-as*, da es sich um schlechtes, dorniges Zeug handelt.² Friaul. *bar* Busch span. *bardonerias* angeschwemmte Inseln aus Strüppicht und Sand cat. *barda bardal* Hecke, Gestrüpp span. ptg. *barde* Hecke, Zaun, (abgebrochene) Gerte span. *bardasca*

¹ Vgl. Schuchardt zu *brusc* Z. IV 148, zu *broz* Z. VI 423.

² Vgl. Schuchardt Z. IV 126.

Korbweide cat. bardissa
 se barder
 afz. und
 Alb. bar Gras,
 EW es stellt:
 Flechia (AG
 mod. bar-
 Flechia
 in unserem Zu-
 Stamm bar
 so auch
 mit dem
 die Art
 bezeich-
 diese Be-
 in
 Mayenne
 Bour-
 Dé-
 Yonne
 Burdi-
 geben
 glücklich
 die glock-
 die tiefe
 was man
 voraus,
 Schutz
 den
 Beileite

natium (bei Holder); *Bourdière* (Vienne), *Bourelerie*, *Bourelrière* (Eure et Loire und Vienne), *Borlière* (Bourrelere 1486), *Bourlière*, *Borie*, *La Boure* (Gegend in Meuse), *Bouresse* (Vienne 904 Boerecia), *La Bourrisse* (Tarn et Gar.), *Boresse* (Drome). Mit engl. *boral-tree* (vgl. S. 20) wird zusammenzuhalten sein: *Borel*, *Borelles* (1413 *ad Boroletum*, Drôme), *Boraire* (Calvados), *Bourel* (B.-Alpes) *Bourre* (Anhöhe, Dordogne) *Buros* (Basses-Alpes, mit fünf keltischen Tumuli, vgl. Dict. Arch. de la Gaule). Span. *Burtina*; *Alp Bordala* bei Rovereto *Bordiana* im Val di Sole.

Wälder: *Bourdi* (H.-Alpes) *Bordeus* (Meuse) *Hautbourdin* (Dép. du Nord); Anhöhen: *Le Bourdy*, *Les Bourdy* (Nièvre) *Bourdonnas* (Drôme) *Bourdon* (Calvados); bei letzterem wäre es formell möglich, daß der zweite Teil *dunum* = Hügel enthält: *Burodunum* (vgl. Meyer-Lübke, Betonung im Gallischen S. 26, z. B. *Eburodunum* > *Yverdon* S. 28, *Mellodunum* > *Meudon* S. 27). Je nach der Situation könnte *Bourdon* auch *Burdomagus* wiedergeben (vgl. bei Meyer-Lübke 40: *Argentomagus* > *Argenton*, *Blatomagus* > *Bleon*). Im Mailändischen ist überliefert *Bardomagus* (CIL V, 5872), im Thesaurus zu *bardus* Sänger gestellt. Dies ist aber nicht sehr überzeugend; oder soll man an eine Sängerversammlung, eine Eisteddfod, denken?!

Orte, die ohne Suffix nur mit dem Pflanzennamen bezeichnet werden (vgl. *La Bourdaine* und *Les Bourdaines* [Mayenne] *Les Bourdaines* [Calvados]; *Calamu* [Prov. di Catanzaro] S. 20 *Calamo* S. 35 *Ciperi* S. 33 bei Rolla, Top. Calabr. 1895): *Les Bourres* (B.-Alpes) *Les Bourdons* (Marne et Nièvre) *Bort* (Corrèze) *Les Bourdoux* (Dordogne) *Les Burdins*, *Burdin sur Allez* 1687 (Drôme). *Bure* bei Namur und im Berner Jura, letzteres mit keltischen Altertümern (vgl. Dict. Arch. de la Gaule); *Bour* bei Simmern (die mit *-burg* zusammengesetzten Namen behalten stets *-g*). Selbstverständlich sind alle Namen 'auszuscheiden, die möglicherweise auf *borde* (*bourde*) Hütte oder auf den Personennamen *Burrus* (*Burus*, *Burrius*, vgl. Skok 158) zurückgehen können, wie *Boury* (Oise) oder *Bourray* (Sarthe), vgl. auch *Buri-acus* bei Holder, *Bourbourg-Ville* (Dép. du Nord) bei St. Omer, nach Klöpffer < *Broburgus* usw.

6. Wenn die Rohr- (Weiden-, Holunder-) Pflanzung zur Bezeichnung einer Örtlichkeit dient, so ist über diesen so

häufigen Vorgang nichts weiter zu sagen. Es gibt aber noch eine andere eigentümliche Entwicklung, die durch die Natur der Schilfpflanzen bedingt ist; da sie im Wasser, am Ufersaum wachsen, oft ganze Strecken zwischen dem eigentlichen (fahrbaren) Wasser und dem (gangbaren) Lande bilden, so entwickelt sich aus der Bezeichnung ‚Röhricht‘ die Bedeutung **Sumpf, stehendes Wasser**; das Schilf wächst (oder wird gepflanzt, vgl. S. 5) am Ufer, in dem Terrain, das beim Steigen der Flüsse vor allem gefährdet ist, im ‚Überschwemmungsgebiet‘. Wir haben unter **buria* das Röhricht in dieser ausgedehnten Bedeutung zu verstehen. Die Bildung -ia für Kollektivpflanzung hat Thomas Ro. XXV 387 (*roberia salicia, grania fraxinia*) nachgewiesen. Übrigens würde in unserem Falle eine *ripa burea* auch genügen; bei Wegfall des Substantivs entwickelt sich *burea* wie *montanea* u. a. Schwieriger ist es, die Parallelform *bura* zu erklären, die in gleicher Bedeutung in mehreren Gegenden vorkommt.

Aus ‚Röhricht‘ kommen folgende Bedeutungen:

Mit dem Übergangsbegriff ‚Überschwemmungsgebiet‘, Ort, wo das Wasser austritt, das ausgetretene Wasser selbst: **Überschwemmung, Austreten der Flüsse**: piem. *būra*.

Erdwall zum Auffangen des Wassers: it. *borro* mlat. (DC) *borra cavus dumetis plenus ubi stagnat aqua* und *portabant terram ad implendum borram*, also **Grube**; berg. *böra* **Zisterne**, Wasserbehälter frz. *bure* puits profond dans une mine (von Littré zu *burir* gestellt, vgl. unten S. 70) berg. *sböra* afrz. *bure, buire* **Schleuse** des Grabens (God.) *boire* (örtl. *buire*) fosse faisant communiquer une chantepierre avec une rivière. Diese Bedeutung berührt sich mit der anderen ‚Abzugskanal, Mühlengerinne‘, worüber unten S. 69, 6.

Sumpf: ptg. *borraçal* sp. *burino* Regenpfeifer (ein Sumpfvogel) ist hier einzureihen; Loire *buiro* großer Tümpel piem. *buria* trübe Strömung, Schlamm, Koth. Aus diesem Zusammenhang heraus kann man auch afrz. *bouretier* verstehen, das Godefroy unerklärt läßt: *metez vous tost au bouretier, Ailleurs querez autre moustier* (Gautier de Coincy p. 218). Es gehört zum langu. *boureta* (= *bareta, goureta* S. 95 A.) Teig zu stark befeuchten, so daß er flüssig wird. Die Übertragung vom flüssigen Erdreich, ‚Kot‘, auf den Teig ist

zwar derb, aber naheliegend. Da in der zitierten Stelle der heftige Regen geschildert wird, vor dem die geistlichen Herren ihren Reliquienschrein schützen wollen, paßt die saftige Antwort des ungastlichen Pfaffen sehr wohl: geht ihr nur weiter in den Schmutz hinaus (= stampft im Kot). Die *Varia Lectio botoier* ‚zieht euch die Stiefel an‘ ist sehr burlesk, vor allem paßt sie aber nicht in die Situation, denn die Wanderer stehen ja auf der Straße und haben jedesfalls ihre Stiefel an. Vgl. noch frz. *bourrier* ordure, das aber eher zu S. 37, 25 gehört.

Während bei mess. (Ro. V) *brua* boue piem. *broaccion* Schmutzfink u. ä. St. *brod-* vorliegt, geht saint. *brouage* prv. *broa* etc. auf gall. *brogae* zurück; es verlaufen die Grenzen mehrerer Wortsippen, wie ja auch die Bedeutungen Sumpf und (feuchter) Weideplatz nahe beieinander liegen:¹ welsh *bwra* Weideland; ptg. *bamburral* sumpfiges Weideland gehört auch her; von *bambus* kommt es nicht, da das Bambusrohr *bambù(z)* das Bambusgehölz *bambual* heißt.

Varianten mit dem Stamme *bar*: ven. *barena* Sumpf afz. *bar* (Du Ménil) schmutziges Wasser; ptg. *barro* Lehm, Kot it. sp. *barro* Ton, prv. *bart* (Levy) Lehm, Kot, *bar*, *bard* (Sauvage) fange, limon, *bardis* (Mistr.) gâchis fangas *bardous* boueux; gen. *bernisso* (Cas.) fanghilia ‚Schmutz von feinem Regen auf dem Lande‘ (wie vend. *bren bran*) zeigt Vermischung mit dem Stamm *bren-* Kot; piem. *berla* Kot von kleinen Tieren etc. kreuzt sich mit *perla* (vgl. Nigra, AG XIV 294); hiedurch erklärt sich dann das anlautende *b-* dieser Wörter. Ein anderer sfrz. Ausdruck für Schmutz *brac* (Sauv.) ist wohl mit Baist Z. XXVIII 106 zu ndd. *brak* (Mischung von Salz- und Süßwasser, Deichbruch, auch Ausschuß) zu stellen. Das davon abgeleitete *bracana* streifen geht wie die entsprechenden Bildungen mit *bur-bar(d)*- von der Vorstellung: dunkle Linien ziehen aus, zeigt also die umgekehrte Entwicklung wie *barrer* barioler, die vom Begriff des Balkens (Streifens) zu ‚dunkel‘ kommen, vgl. S. 11.

Diese mit *bur* gleichbedeutende Sippe *bar* für Schmutz stützt wieder die Verwendung von *bar(d)* in der Bedeutung grau, dunkel.

¹ Es ist nicht uninteressant zu sehen, daß auch das deutsche **marisk* die gleiche Bedeutungsentwicklung durchgemacht hat: ags. *męrsc* nutzbarer Wasserboden, engl. *marsh* Sumpf mndl. *maersche* Weideland.

häufigen Vorgang nichts weiter zu sagen. Es gibt aber noch eine andere eigentümliche Entwicklung, die durch die Natur der Schilfpflanzen bedingt ist; da sie im Wasser, am Ufersaum wachsen, oft ganze Strecken zwischen dem eigentlichen (fahrbaren) Wasser und dem (gangbaren) Lande bilden, so entwickelt sich aus der Bezeichnung ‚Röhricht‘ die Bedeutung **Sumpf, stehendes Wasser**; das Schilf wächst (oder wird gepflanzt, vgl. S. 5) am **Ufer**, in dem Terrain, das beim Steigen der Flüsse vor allem gefährdet ist, im ‚Überschwemmungsgebiet‘. Wir haben unter **buria* das Röhricht in dieser ausgedehnten Bedeutung zu verstehen. Die Bildung *-ia* für Kollektivpflanzung hat Thomas Ro. XXV 387 (*roberia salicia, grania fraxinia*) nachgewiesen. Übrigens würde in unserem Falle eine *ripa burea* auch genügen; bei Wegfall des Substantivs entwickelt sich *burea* wie *montanea* u. a. Schwieriger ist es, die Parallelförm *bura* zu erklären, die in gleicher Bedeutung in mehreren Gegenden vorkommt.

Aus ‚Röhricht‘ kommen folgende Bedeutungen:

Mit dem Übergangsbegriff ‚Überschwemmungsgebiet‘, Ort, wo das Wasser austritt, das ausgetretene Wasser selbst: **Überschwemmung**, Austreten der Flüsse: piem. *büra*.

Erdwall zum Auffangen des Wassers: it. *borro* mlat. (DC) *borra cavus dumetis plenus ubi stagnat aqua* und *portabant terram ad implendum borram*, also **Grube**; berg. *böra* **Zisterne**, Wasserbehälter frz. *bure* puits profond dans une mine (von Littre zu *burir* gestellt, vgl. unten S. 70) berg. *sböra* afrz. *bure, buire* **Schleuse** des Grabens (God.) *boire* (östl. *buire*) fosse faisant communiquer une chantepierre avec une rivière. Diese Bedeutung berührt sich mit der anderen ‚Abzugskanal, Mühlengerinne‘, worüber unten S. 69, 6.

Sumpf: ptg. *borraçal* sp. *burino* Regenpfeifer (ein Sumpfvogel) ist hier einzureihen; Loire *buiro* großer Tümpel piem. *buria* trübe Strömung, Schlamm, Koth. Aus diesem Zusammenhang heraus kann man auch afrz. *bouretier* verstehen, das Godefroy unerklärt läßt: *metez vous tost au bouretier, Ailleurs querez autre moustier* (Gautier de Coincy p. 218). Es gehört zum langu. *boureta* (= *bareta, goureta* S. 95 A.) Teig zu stark befeuchten, so daß er flüssig wird. Die Übertragung vom flüssigen Erdreich, ‚Kot‘, auf den Teig ist

zwar derb, aber naheliegend. Da in der zitierten Stelle der heftige Regen geschildert wird, vor dem die geistlichen Herren ihren Reliquienschrein schützen wollen, paßt die saftige Antwort des ungastlichen Pfaffen sehr wohl: geht ihr nur weiter in den Schmutz hinaus (= stampft im Kot). Die *Varia Lectio botoier* ‚zieht euch die Stiefel an‘ ist sehr burlesk, vor allem paßt sie aber nicht in die Situation, denn die Wanderer stehen ja auf der Straße und haben jedesfalls ihre Stiefel an. Vgl. noch frz. *bourrier* ordure, das aber eher zu S. 37, 25 gehört.

Während bei mess. (Ro. V) *brua* boue piem. *broaccion* Schmutzfink u. ä. St. *brod-* vorliegt, geht saint. *brouage* prv. *broa* etc. auf gall. *brogae* zurück; es verlaufen die Grenzen mehrerer Wortsippen, wie ja auch die Bedeutungen Sumpf und (feuchter) Weideplatz nahe beieinander liegen:¹ welsh *bwra* Weideland; ptg. *bamburral* sumpfiges Weideland gehört auch her; von *bambus* kommt es nicht, da das Bambusrohr *bambù(z)* das Bambusgehölz *bambual* heißt.

Varianten mit dem Stamme *bar*: ven. *barena* Sumpf afz. *bar* (Du Ménil) schmutziges Wasser; ptg. *barro* Lehm, Kot it. sp. *barro* Ton, prv. *bart* (Levy) Lehm, Kot, *bar*, *bard* (Sauvage) fange, limon, *bardis* (Mistr.) gächis fangas *bardous* boueux; gen. *bernisso* (Cas.) fanghilia ‚Schmutz von feinem Regen auf dem Lande‘ (wie vend. *bren bran*) zeigt Vermischung mit dem Stamm *bren-* Kot; piem. *berla* Kot von kleinen Tieren etc. kreuzt sich mit *perla* (vgl. Nigra, AG XIV 294); hiedurch erklärt sich dann das anlautende *b-* dieser Wörter. Ein anderer sfrz. Ausdruck für Schmutz *brac* (Sauv.) ist wohl mit Baist Z. XXVIII 106 zu ndd. *brak* (Mischung von Salz- und Süßwasser, Deichbruch, auch Ausschuß) zu stellen. Das davon abgeleitete *bracana* streifen geht wie die entsprechenden Bildungen mit *bur-bar(d)-* von der Vorstellung: dunkle Linien ziehen aus, zeigt also die umgekehrte Entwicklung wie *barrer* barioler, die vom Begriff des Balkens (Streifens) zu ‚dunkel‘ kommen, vgl. S. 11.

Diese mit *bur* gleichbedeutende Sippe *bar* für Schmutz stützt wieder die Verwendung von *bar(d)* in der Bedeutung grau, dunkel.

¹ Es ist nicht uninteressant zu sehen, daß auch das deutsche **marisk* die gleiche Bedeutungsentwicklung durchgemacht hat: ags. *mærec* nutzbarer Wasserboden, engl. *marsh* Sumpf mndl. *maersche* Weideland.

Allgemeine Bedeutung **Ufer**: cat. *bora* welsh *bur* embankment, entrenchment und *burch* Wall, embankment; von da übertragen **Rand**, ‚Saum‘ des Kleides: cat. *bora*.

Diese Bedeutung ‚Ufer‘ wird dann wieder spezialisiert zu ‚Ort wo gewaschen wird‘. (Man erinnere sich der in all diesen Ländern herrschenden Sitte, im fließenden Wasser zu waschen.) Spätlat. *buria*, *bura* (DC) Waschplatz; die ebenfalls bei DC zitierten: *6 buri cum 28 caricatis* und *ad buriam 7 [caricati]*. (vgl. Baist, Rom. Forschgn. XIX S. 634) können die Bedeutung ‚Wäscherei‘ nicht haben, wegen der großen Zahl der dabei Bediensteten. Dies hieße doch wohl vom Reinlichkeitsbedürfnis der mittelalterlichen Mönche allzuübertriebene Vorstellungen hegen. Sie dürften die Bedeutung ‚Meierei‘ gehabt haben, vgl. S. 64, 13. Afz. *bure* buanderie, *buresse* lessiveuse stellt wieder Zusammenfall zweier Sippen dar, denn *buresse* < *bueresse* (vgl. Thomas Mél. 136—137, *salburosse* < *selle bueresce*) geht auf *bucare* zurück, aber *bure* kann aus keinem Stadium von *bucare* hergeleitet werden. Nun scheinen beide unzertrennlich.

Vom Stamme *bar*: berg. *barigno* luogo dove è acqua corsia nel qual vanno le donne a lavare il bucato; aret. *baregno* lavatojo sen. *baregno* Bad. Nach Caix (Studij 70) sind diese Formen zu *balineum* zu stellen; die Einmischung unseres Stammes erklärt den Wandel von *l* > *r*.

Hierher gehört wohl auch: descendit ad aquam de Remunes et ad illa *baur* de Munes (Cart. Roussillon, ca. 900, vgl. Baist, Rom. Forschgn. XIX. 634), wo *baur* in *bura* zu ändern sein wird.

Erste Hauptgruppe: Die Rohrpfanze.

A. Das Fruchtbüschel.

§ 4. I. Wir kommen nun zu der ersten Hauptgruppe der Ableitungen, die von der Pflanzenbezeichnung als Naturprodukt ausgehen, und zwar zu den Ausdrücken, die auf das Fruchtbüschel des Schilfs zurückzuführen sind. Wir halten uns gegenwärtig, daß es eine glänzendweiße, oft gelblichweiße Quaste ist, bald weich, glatt und fein, bald mehr

wollig, struppig und borstig. Es wird als **Stopfmaterial** verwendet (vgl. S. 5 und 15 ff.) und naturgemäß dient eine und dieselbe Bezeichnung für Pflanze und Rohmaterial: *burra* Stopfmaterial¹ ist ein so verbreitetes Wort, daß es nicht nötig ist, Belege dafür zu bringen. Es entwickelt zahllose Ableitungen, wie frz. *bourrer*, *bourrelier*, *bourrelet*, verd.-chal. *bourot* kleines Kissen, sp. *burujon*, *reburujon* Bündel fest geschnürter Wolle, Kopfkranz zum Tragen der Last, it. *burello*, siz.-alb. *berore* (Meyer EW.) Saumsattel it. *burattino* die ausgestopfte Puppe, Marionette berg. *boracinella* < *böra(bora)tin* + *pulcinella* langu. *bourrelets* Wulst aus Stoff oder Leinen, um die Rösche zu halten etc. etc.

2. Es ist das Gestopfte, also der **Wulst** und dann auch in übertragener Bedeutung wie span. *burulete* **Helmwulst** im Wappen *burel* Knebel verd.-chal. *borlot* = frz. *bourrelet de la porte*, auch die rundliche Schwellung, z. B. der Rand einer Wunde (vgl. S. 42), Wulst am Baum; bret. *bouras* (*bourlas*, *bourlais*) Cartilago (Henri) < frz. *bourras* ‚en tant que bourre enserrée dans les interstices des os‘; eine ähnliche Vorstellung liegt dem it. *non aver borra*, *sborrato* zugrunde: ‚ohne Mark‘, prägnant: schlapp sein, wie ein ‚ausgelaufenes‘ Kissen, ein Kissen ohne Füllung.

Spezialisierungen: z. B. piem. *borè* = frz. *bourrer* die Feuerbüchse laden (stopfen) etc. etc.

3. Eine andere Art der Begriffsübertragung ist die von Vollstopfen im Sinne von **vollpacken** und von da auf die Gegenstände, die vollgepackt werden sollen: **Reisesack**, Reisetasche und bald spezialisiert: Futtersack u. dgl.; sard. (u. a. spr.) *burraccia* Reisesack prv. *bournal* Futtersack könnte auch S. 70 untergebracht werden.

4. Von der Tasche für Mundvorrat kommt man zur **Reiseflasche**: ‚Reisezehrung‘ im allgemeinen; dabei ist zu bemerken, daß die Reiseflasche meist mit Stroh(Binsen) umflochten ist oder aus einem haarigen Schlauche bestand,² so daß mehrere Vor-

¹ Eine gute Parallele zu diesen Begriffsübergängen sehen wir in it. *capitone* (Großkopf >) Seidenflocke, grobe Flockseide > daraus gefertigter Gegenstand: Stoff, Polster etc.; vgl. Bernitt, Lat. Caput und Capum, Kiel 1905, S. 61.

² Vgl. für die ganze Gruppe unser Felleisen.

stellungsreihen zusammenfallen, langu. *bourraquin* sorte de flacon u. v. a. it. *borraccia* u. ä. in anderen Sprachen mit Stroh umflochtene Reiseflasche. Das rum. *burduf* mag hier erwähnt werden; es bedeutet eigentlich die ganze Haut eines Tieres, in die etwas gefüllt wird, meistens Wein. Ist sie nun voll, so gibt sie eine ungefähre Vorstellung des Tieres, von dem sie genommen. Übertragen: Satteltasche, also wieder mit Essen angestopftes Behältnis.

5. Eine andere Übertragung ist ptg. *burneira* (sc. uva) saftige Traube, aus der Vorstellung ‚voll‘.

6. Wie man in den Sack stopft, so stopft man (‚packt ein‘) auch in den Magen. Daher die weitverbreitete Übertragung auf viel essen, fressen: frz. *bourrer*, Meuse *s'bourrer* fressen; in Saintonge ist *bourras* (Boucherie, RLR III 68, Ro I 393) Wolf, aus Vielfraß.

7. Von da auf viel trinken it. *abborracciarsi* fressen, saufen piem. *borì* tranken (das Vieh) *broaciè* viel trinken it. *borraccion* sp. *borracho* etc. Trunkenbold acat. *borratzo* betrunken. Von dem ist nur ein Schritt zum verkommenen Kerl, Hungerleider: piem. *boracio*, so daß also der Vielfraß und der Hungerleider als Endpunkte der zwei Reihen einander gegenüberliegen.

II. Alle anderen Ableitungen aus ‚Pflanzenbüschel‘ ergeben sich aus der Inbetrachtziehung des Materials.

8. Die einzelne Schilffrucht sieht einer Woll- (Seiden-) Flocke ähnlich und daher erfolgt die Namensübertragung auf letztere; um so mehr, als ja auch Wolle, besonders der Wollabfall, zum Stopfen verwendet wird: ptg. *borra de seda* Flockseide *de lã* Flockwolle cat. *borra* u. ä. i. a. Spr., Stopf-, Scherwolle toul. *bourils* bourgeons de laine et de soie, langu. (Sauv.) *bourilious* wollig,¹ lyon. *borliou* poit. *bourglons*

¹ Zu adj. *berrü* *berrüja* (Aosta) ‚mit Wolle versehen‘ bemerkt Nigra AG XIV 357, es wäre der Übergang von Substantiv zu Adjektiv zu konstatieren; in Val Soana haben wir ja auch *berüa* das Schaf. Vom morphologischen Standpunkte ist dies wohl nicht möglich. *Berrü* repräsentiert doch offenbar **berrutus* und wenn *berr* die Bezeichnung für Schaf etc. ist, so bedeutete dann *berrutus* ‚mit Schafen versehen‘. Die Entwicklung ist aber vielleicht so zu denken: neben *burru* = Bezeichnung für ver-

(= l') Wollflocke, die sich vor dem Scheren ablöst (Horning, Z. XXVII 143) mess. (Ro V) *burach* bouchon de laine, gen. *būra* Haar zum Stopfen.

Weiter ist cat. *borralld de llana* Vlies; 9. Tiere mit viel Wolle werden daher benannt: Vienne *bourrailloux bourayoux* langhaariger Maulesel span. *burdo* *burdalla* Schaf ptg. *bor-daleiro* Hammel mit krauser Wolle. Hier ist auch an Vermischung mit dem *burd*-Stamm zu denken (vgl. oben S. 10 ff.)

10. Von der Wolle (dem Rohmaterial) wird das Erzeugte benannt, daher zahlreiche Ableitungen zur Bezeichnung von Stoff und in abermaliger Übertragung:

11. Das aus dem Stoffe Gefertigte, die verschiedensten Kleidungsstücke. Da ist vor allem *burra* der Mantel zu nennen. Im Thes.: *burrus* i. q. lana (? sunt qui vestimentum censeant quod si verum conferendum esse videtur cum *birrus* *birricus*). *Birrica* vestis ex lana caprarum valde delicata (Goetz V 347, 41) a *birrus* aut a *burra* derivatum esse videtur. *Birrum* grossior cappa (ebd. 271, 52). *Byrro* Gallico wird im Thes. als brevis (zu ir. *berr*) gedeutet, die Schreibung *byrrus* als Verwechslung mit *burrus* rot. Aber die Stelle *Santonico cucullo de byrro Gallico* des Schol. zu Iuv., auf die die Erklärung sich bezieht, scheint doch nicht zuzulassen, daß man in *byrrus* ein Gewandstück sieht, sondern vielmehr einen Stoff. Bei DC findet sich noch: *Birrus* (Papias) vestis, *amphiballus villosus*.

Da wir in der ältesten Belegstelle (Anth. Lat. Nr. 385) von der *horrida burra* hören, die zur *nobilis purpura* in Gegensatz gestellt ist, so handelt es sich offenbar um einen groben Lodenmantel ähnlich der Filzkapuze, dem *bardocucullus*, *bardaicus cucullus*, der mit dem *bardaicus calceus* aus Filz oder Flaus gefertigte Kleidungsstücke vorstellt (vgl. Georges). Wir können dabei an die grobwollige Fußbekleidung der Albanesen denken, um so mehr als vielleicht unter *bardaicus* illyrisch zu verstehen

schiedene Tiere steht *berr*. Von *burra* Wolle kann sich zu *burru* ein *burrutus* ‚mit Wolle versehen‘ bilden und dieses ein *berrutus* hervorrufen.

Also

↓ *burru* = *berr*
↓ *burrutus* → *berrutus*.

Dieses *burrutus* liegt uns wohl vor in frz. *tout bourru* ‚ganz jung‘ von Tieren, da doch junge Tiere meist stark wolligen Pelz haben; vgl. auch Flaum S. 31, 13.

ist. Die *burra* scheint ähnlich wie der *cucullus* gewesen zu sein: ein Überwurf mit rundem Loch, um den Kopf durchzustecken, vgl. oben ‚amphiballus‘. Die im Kopenhagener Nationalmuseum befindlichen Kleiderfunde aus Eichensärgen des Bronzealters geben eine vollkommene Vorstellung der Barbarentracht. Sie sind aus schwarzbrauner Wolle gewebt, dick und grob, und zwar ist nicht nur der Mantel aus einem (ovalen) Stück geschnitten, sondern auch das Untergewand, das mit Riemen über den Schultern befestigt wurde, bis an die Knie reichte und mit einem Gürtel zusammengehalten war. Die angestellten Untersuchungen ergaben, daß die Wolle von braunen und schwarzen Schafen herrührte; ein Frauengürtel allein zeigt Spuren von Färbung. Ein Mantel und eine Mütze haben an der Außenseite ein krimmerartiges Aussehen, so daß sie an Tierfelle erinnern.¹ Der Mantel hing lose um die Schultern. Eine Kapuze hatte er nicht. Wenn diese Gewandstücke nun auch tief in die vorchristliche Zeit (4. Jahrh. v. Chr.) zurückdatiert werden, sehen sie dennoch so ‚modern‘ aus (besonders die Frauentracht hat sich bis auf den heutigen Tag nicht wesentlich verändert), daß man wohl nicht allzu weit fehlt, wenn man diese Tracht mit der in Frage kommenden zusammenhält.

Die *burra* hat zahlreiche Nachfahren; in den meisten romanischen Sprachen ist, wie offenbar im Spätlateinischen, Material und Kleidungsstück gleich benannt worden, z. B.: afrz. *burel* (*bure*, *bourde*, *brouelle*) Stoff, Rock (der Frau), Jacke (des Mannes), Schürze etc. langu. *burel* grober Stoff aus der Wolle von schwarzen Schafen, worin sich Rauchfangkehrer und Geistliche kleiden. Fürs Französische ergibt sich aus der *bure* = Kutte die Bezeichnung *buron* Mönch = der Kuttenträger (M.-L.) alb. *broutsoe* schwarzflockiger Mantel ohne Ärmel. Ptg. *vestir burél*, *cobrir-se de burél* Trauer tragen. Es ist daher Einwirkung von *bur*- dunkelfarbig möglich. Ptg. *bura* Wollzeug *burata* Schleier langu. *burato* Wollstoff etc. etc. Es wäre ganz überflüssig, die zahllosen Varianten zu sammeln.

¹ Der Führer durch die Dänische Sammlung, Nationalmuseum, Kopenhagen, gibt eine deutsche Übersetzung der in der unvergleichlichen Sammlung angebrachten Etiketten.

Von den ebenfalls häufigen weiteren Ableitungen sei nur an frz. *bureau* erinnert.

Es ist nicht zu verwundern, daß mit der Zeit nicht nur grobe, sondern auch feine Gewebe mit dem Namen bezeichnet wurden und Kreuzungen mit dem schon oben erwähnten *birrus* (S. 14) stattfanden. Eine solche Kreuzung stellt das prv. *ber-ruso* = vareuse (kurze wollene Matrosenbluse) vor.

Mit Stamm *bar* ist z. B. piem. *baraval*; ptg. *barramaque* (Const.) altes Gewebe für bischöfliche Festgewänder u. ä. in anderen Sprachen: *baracan* (*bouracan*) sind wohl auf arabischen Einfluß zurückzuführen.

12. Unmittelbar an die Seidenquaste des Schilfs knüpft die Bezeichnung sp. ptg. *borla* seidene Quaste, Puff, Knopf und daher mit Quaste versehene Mütze; sp. *borlilla* *borilla* *borita* auch schlechtweg *borla*— pars pro toto. Ptg. ist *borla* speziell der Doktorhut und schließlich die Doktorwürde: *aquecer a borla*.

III. 13. Im allgemeinen ist die Schilf- (Woll-, Seiden-) Flocke weich, **flaumig**, daher wird der Flaum danach benannt: cat. *borriessol* Flaum von Vögeln, flaumige Schale an Früchten frz. *bourre* Flaum auf Blumen it. *bordone* Flaum (Bart, erste Federn) vgl. ptg. *borrefo* junge Taube (S. 12, 21), frz. *bourru* S. 28 Anm. Ferner cat. *borràs* Werg.

IV. 14. Mitunter aber ist sie **zerrauft**, **struppig**. Hier ist uns *reburrus* (bei Aug.) überliefert: hispidus i. e. multum pilosus (Isid.). *Reburrium* die hohe Stirn und von daher der Bedeutungsübergang zu *calvus*, den wir auch in den Glossen lesen; G. II 591. 23 *rebulus recalvus renudatus*: *Reburrus* heißt ἀνάσιλλος¹ mit aus der Stirn gekämmtem Haar, also nach rückwärts gesträubt (*re!*), wodurch die Stirn hoch erscheint und der Eindruck der Kahlheit hervorgerufen wird. Burg. *rebor* = *rebours*, widerhaarig, borstig (Littre). *Rebours* leitet D.-H. von **rebursus* ab, aber ich konnte von dieser Nebenform gar keine Spur finden; à *rebours* ist wohl Deverbale von *rebourser* = *rebrousser*; da auch dt. *Borste* (*Bürste*) in Betracht kommt, so treffen hier zwei Stämme zusammen.

¹ G. II 169. 22 *reburrus* ἀναράλαντος, III 180. 27 ἀναράλας, III 13. 55 ἀνά-
θριξ, III 330. 48 ἀναράλακτος etc.

Frz. *ébouriffé* und das ausgestorbene Verb *ébourrifer* prv. *esbourrifa* (adj.). Die Entwicklung des Wortes hat man sich wohl so zu denken, daß von **burrius* ein **burrif* gebildet wurde und von diesem das Verb [*es*]**bourrifar*. Ganz dieselbe Entwicklung werden wir S. 78 u. a. O. finden vom Stamm *burd-*: **burdivus* (*bourdifai* und *bourdifaille*). Das französische Wort ist nicht vor dem 17. Jahrhundert, und zwar aus dem Provenzalischen übernommen (vgl. D.-H.), frkit. *borfolu* (Macaire 1275; Mussafia bemerkt dazu ‚wohl zerrauft‘, ohne die Herkunft bestimmen zu können) scheint hierher zu gehören. Es steht in -u Assonanz: *veu, venu, vertu* etc. Die Endung entspricht also: -*utus*. Vielleicht ist eine Einmischung von *fol-* anzunehmen: zerzaust wie ein Narr aussehend, um so mehr als die Stelle im ganzen so lautet: *La teste oit grosse, le çavi borfolu; Si stranges hon no fo unches veu*. Vgl. unten den Begriffsübergang von zerrauft zu absonderlich.

Welsh *byrfwch* rauh, haarig; cat. *esborronarse* Haare zu Berge stehen (= sich zerrauen > sträuben) it. *venire i bordoni* kann hierher gehören. Vgl. dazu S. 31, 13 *bordoni* Flaumfedern, also die Federn sträuben aus Angst. Frz. *bourdon* (La Curne) der Bärtige, und vielleicht daher: der Greis, vgl. auch S. 105; rät. *burius* struppig, finster (Gröber ALL I) sard. *borrosu* knotig, also zerrauft vom Garn, com. *baruf* Büschel Haar.

15. Unmittelbar auf die dornige Pflanze gehen zurück ptg. *barros* Stoppeln im Gesicht (< Dornen); afrz. *borde* Grete (zu afrz. Beauce *bourde* = bâton d'épines) z. B. an der Scholle, der Seezunge. Über die Kreuzung mit *bord* Rand vgl. unten S. 60. Hierzu einige Namen von Fischen, die ebenfalls stachlige Randgreten haben: gall. (Piñol) *buraz* Zahnbrasse, engl. dial. *borrbut* (Wright) engl. *burfish* Igelfisch (Muret); cat. *borrugat* (= sp. *sombra*) ist zweifelhaft, es kann die dunkle Farbe ausdrücken (vgl. S. 11, 10). Frz. *bars* (Sachs) *bar* (Roll. Faune pop. III 182) = dt. Barsch. Barsch ist mit dem keltischen *barr-* urverwandt und so könnten die frz. *bar* und *bars*, jenes aufs Keltische, dieses aufs Germanische zurückgehen. Da aber (nach Meyer-Lübkes Argumentierung) in Italien der Barsch *pesce persico* heißt und auch sonst der Beweis nicht erbracht ist, daß die Fischbezeichnung im Keltischen bestanden

habe, ist die Ableitung beider Formen aus der deutschen vorzuziehen und *bar* als lediglich graphische Variante zu erklären.

16. Starrend von Gestrüpp oder Felszacken ist auch der *burrone* steiler Abhang; it. *burato*, *borro* imol. *borr*. Vom Stamm *bar*: das afrz. *bars* (God.) quartier de roc kann direkt auf das kelt. *barr* spitzig zurückgehen. Daß it. *burrone* sp. *buron* nicht regelmäßig aus *βόθρος* herzuleiten sind, braucht nicht bewiesen zu werden. In Anbetracht dessen aber, daß sie ‚Schlucht Graben‘ bedeuten, ist Einwirkung von rauschen (S. 110) andererseits Sumpf (S. 24) möglich.

17. Von struppig in der äußeren Erscheinung kommt man zur Anschauung des finsternen, betrübten, zornigen, des Menschen, der innerlich aus dem Gleichgewichte ist. So ist piem. *boru* = frz. *bourru* finster, widerhaarig im moralischen Sinne, brummig, wie it. *burbero*. Das Voc. Cr. stellt *burbero* zu *reburru*. Wegen der Reduplikation, die es enthält, glaube ich, daß es eher tonmalenden Wörtern zuzuzählen ist, es ist der Brummbar, der Finstere, und stellt den Zusammenfall zweier Vorstellungsreihen dar, vgl. S. 112. Vielleicht aber könnte hier der *Burritus* homo crudelissimus der Glossen (G IV 595. 9) untergebracht werden. Piem. *avei il torlo borlo* schlechter Laune sein, *aver il tarlo contro alcuno*, und Ausdrücke für schelten, tadeln: trasm. (Rev. Lus. I 205) *borregada* repreensão publica afrz. *bourdouira* tadeln toul. *bourdesc* = brusque *bourassier* de ton peu délicat frz. *lâcher sa bordée* einen Hagel von Schimpfreden loslassen engl. dial. *to border* schimpfen, schelten, eine rohe Sprache verführen. Weitere Ausdrücke für schelten, brummen gehören in einen anderen Zusammenhang (S. 105 ff.).

18. Der finstere, scheltende, der ‚Burbero‘ gilt auch als Sonderling und so haben wir die Bedeutung phantastisch sowohl im inneren als im äußeren Wesen: frz. *bourru* absonderlich, phantastisch; auch *ébourriffé* hat diese Bedeutung; toul. *bourdesc* = fantasque, wozu *bordado* caprice. Mit Stamm *bar*: piem. (Ponza) *barivel* extravagant, brummig *baravantan* zerzaust, struppig (vgl. *baravel* Werg) *baroch* phantastisch, fremdartig. Das Wort ist wichtig wegen der Rolle, die es in der Kunst- und Stilgeschichte spielt. Die bisher angenommene Ableitung von ptg. *barocco* schiefrunde Perle führt — abgesehen von ihrer Unzulänglichkeit — nicht auf den Grund, da hier dann

nur eine Spezialisierung des allgemeinen Begriffs ‚absonderlich, eigenartig‘ vorläge. Zunächst wird wohl *barocco* eine weitere Verbreitung gefunden haben durch das Wortspiel *raggiunare in barocco*, denn diese Schlußfigur verdankt ihren üblen Ruf doch sicher nur der Homonymie mit unserem Dialektwort, die zu einem artigen Witz Veranlassung gab: in der Formel des ‚absonderlich‘ folgern. Daher kam das Wort, das im VC nicht vor dem 16. Jahrhundert belegt ist, in die Schriftsprache und bot sich zur Bezeichnung der am Ende desselben Jahrhunderts aufkommenden fremdartigen, absonderlich verschnörkelten, originalitätsstrebenden Kunstrichtung.

Baruf der Übellautige, der ‚humorista‘ kann natürlich von *baruffare* etc. nicht getrennt werden, vgl. unten S. 105.

19. Bei Sachen verbindet sich die Vorstellung des Struppigen, Zerrauten unmittelbar mit der verbalen: *zerrauten*, *in Verwirrung bringen*, daher untereinanderwerfen und diese wird alsbald auch in abstraktes Gebiet übertragen; von einem Typus **buruliare* ist auszugehen für sp. *reburujar*, *emburujar* (Baist Z. V 239) ngr. *μπουρλιάζω* (Meyer, Ngr. IV < *imbrogliare*), das zwar, wie *μπ* beweist, eine späte Entlehnung, aber dennoch beweiskräftig ist; *βούρλιζω* (Petraris) närrisch, verrückt machen (vgl. S. 38, 30) prv. *bourle* = *brouillé*. Frz. *brouiller* selbst kann man aus **buruliare* herleiten in Anbetracht dessen, daß der Nexus *rlj* unfranzösisch ist, daher der Bildung *bourlier* ausgewichen wurde. Es gelang mir nicht, eine ganz analoge Entwicklung zu finden.¹ Der älteste frz. Beleg: *par bruilaz et par barate* aus dem 13. Jahrhundert (D.-H. unter *brouillard*) spricht mit seinem *u* eher für als gegen die Ableitung aus *bur-*. It. *imbrogliare* ist aus dem Französischen entlehnt.² Neben frz. *brouillon* Wirrkopf, auch unruhiger Mensch, Störenfried, steht afrz. *brouleur*, *broulleur*, das auf **burulare* zurückzugehen scheint und nach God. die Nebenbedeutung ‚Hexenmeister‘ hat; die Beispiele machen dies aber

¹ Ortsnamen wie *Orly* < *Aureliacu* sprechen nicht dagegen, da sie nicht mouilliertes *l* aufweisen, vgl. Z. XXVII 704. *Pontartier* ist nicht mehr zentralfranzösisch.

² Nach DC (Griech.) wären *brouiller*, *imbrogliare* u. ä. zu *βροῦλλια* (Schilf) zu stellen, nach dem Bilde des wirr stehenden Schilfs, besonders wenn der Wind darüber hingehet. *βροῦλλισμα* *capillamentum*.

nicht klar: *ung brouleur, ung seducteur, Et par telz fais le peuple affolle* (Grebán) und *Et lui mit on sus qu'il estoit brouilleur et seditieux* (Chron. des D. d. Bourg.). 'Unruhistifter, der dunkle, verworrene Geschäfte treibt' genügt in beiden Fällen; span. *bruja* cat. *bruza* (Lehnwort aus dem Spanischen) Hexe gehen auf denselben Typus zurück und auf die gleiche Bedeutung. Ptg. *barulhar emburilhar embrulhar*, dazu *barulho* Unordnung u. a.

20. Verwirrung im übertragenen Sinne ist naturgemäß identisch mit **Zank**. Frz. *se brouiller* sich verfeinden. So haben wir ptg. *esborralhada* berg. *borada* acat. *borrasca* Zank; afrz. *boroflement* (-rr-) prv. *bourradis* Streit; sard. *burrumbaglia burrumbafa* bedeutet Verwirrung, Streit und Lärm, der ja beim Zank unvermeidlich ist.

Parallelen mit Stamm *bar*: ptg. *baralhar* streiten, mischen, *barulhar* streiten, in Verwirrung bringen, auch mit Lärm; ven. *barabuffa* Streit mehrerer Personen, *barafusa* (Einnischung von *confuso*) Wirrwarr, Auflauf u. a. Es empfiehlt sich aber, alle diese Worte, die von *baruffare* nicht zu trennen sind, bei diesem letzteren einzureihen S. 105.

21. Eine vereinzelte Entwicklung hat prv. *bourdifalo* Unordnung zu **Verschwendung**; also die Ursache ist nach der Folgeerscheinung benannt worden.

22. Die Vorstellung des Zerrauten haftet nicht nur ursprünglich dem Schilfbüschel an, sondern auch der 'Flock'-Seide oder -Wolle, dem nicht bearbeiteten, respektive **nicht mehr bearbeitbaren Rest**. So kommt *burra* auch zur Spezialbedeutung Hefe, Bodensatz, Abfall, Kehricht, Schmutz, in welch letzteren Verwendungen es mit den unter *burrus* = dunkel angeführten Bedeutungen zusammentrifft, so daß diese Worte im Sprachgebrauch durch zwei Anschauungen gestützt sind, die meist oder immer verbunden auftreten.

Rest: langu. *burato bourato* Abfallseide cat. *bora viva* das Salband der Leinwand afrz. *brouaille* residu du vannage de blé berg. *boreč* leere Hülse des Maiskolbens ptg. *borra, buruso* cat. *burujo* Rest, Abfall, Hefe, frz. *brou* Öltrester (Const.) span. *burujo* Öl-, Weintrester (Col.), Rückstand von Oliven, Patzen, Klumpen von etwas (Baist), nach Schuchardt Z. XXIX 560 aus *garujo* < *carulium* + *borra*; prv. *bourdifalo*,

bourdinage matière en suspension dans un liquide, *boure*, *bôri* u. ä. sédiment de l'huile nouvelle ptg. *borrento* hefig, voll Bodensatz *esborrar* abschäumen, abschöpfen, Chambéry (Gauchat)¹ *boratsi* abschäumen *boräts* Schaum frz. *bourre* Bodensatz (Gerberei) ven. *borida* Rest, Abfall, *far borida* Reste aufklauben prv. *courre bourrido* = battre la campagne (Koschw.) alb. *bordok* schlechter gröbster Rest, Hefe, überflüssiges Zeug. Daher auch Ausschuß aller Art: sard. *burza* rimasugli prv. *bourdifaio*, *bourdinage*, *bourdaio* Lumpen, grödn. (Vian) *sbourdenä* lappig, zerrissen, *burdon* Hadern, Lumpen waadtl. (Gauchat) *burdefato* Kaldaunen, Eingeweide, Fleischabfälle, in grotesker Übertragung: Bauch; geringschätzig von einer nichtsnutzigen Person = Kanaille; mit Wandel von rd (rt) > st *boustifaille* toul. (Doujat) *berdufaillos* it. *biracchio* flandr. (Verm.) *berliere* Fetzen, altes Stück Stoff. Vielleicht gehört hierher auch ngr. *mburdukló* (Meyer, EW.) ich flicke (vgl. oben alb. *bordok*) und berg. *vi berloc* Wein aus verfaulten Trauben piem. *berlich* [Ponza] wenig, z. B. in der Redensart *dè da mangé a berlich* jemand knapp halten, also vom Rest, vom Überbleibsel, spärlich, armselig, vgl. auch S. 97.

Vom Stamm *bar* ist Aunis *barrasserie* Ausschuß, das vielleicht unmittelbar an **barras* Dornenstrüppicht anzuschließen ist; vgl. lang. *baragno* ptg. *barros* Dornen (S. 21). Es ist also auf dieselbe Grundlage zurückzuführen wie *embarras* und *dé-barras*, den Deverbalia zu *embarrasser* = mit Dornen umzäunen, den Zugang erschweren, Hindernisse bereiten etc. Da man in solche Dornenhecken auch Kehrlicht, Schutt u. ä. abzulagern pflegt, ist der Übergang zu der Bedeutung: Abfallstätte, Abfall, Ausschuß möglich.

23. *Barasserie* bedeutet auch **Kleinigkeiten**, wie denn natürlicherweise die Bedeutung Ausschuß zu ‚wertloses Zeug‘ führt. So afrz. *bourre* (Littré) vgl. auch S. 38, 27; ptg. *burundangas* flandr. *berdelaches* (Verm.) Kleinigkeiten toul. *bourraou* grob, das wenig Wert hat.

24. Vom Abfall über Abfallhaufen kommt man zu **Abfallbehälter**: sp. *burro* Schnitzelkasten des Buchbinders; in ver-

¹ Herr Professor Gauchat hat mir freundlichst eine Reihe westschweizerischer Wörter angegeben, die im folgenden durch (Gauchat) gekennzeichnet sind und für deren Mitteilung ich hier nochmals danke.

allgemeinerter Bedeutung: ptg. *burra* Truhe, *coffre fort* (Const.). Einen ähnlichen Bedeutungsübergang weist Huberts, Beiträge zur Geschichte der französischen Wörter lat.-pleb. Herkunft (Kieler Dissertation 1905, S. 35) nach für *coffre fort* aus *co-phinus* Korb aus Gerten (Mistkorb).

25. Von ‚Abfall‘ kommen wir endlich zur Bedeutung **Kehricht, Schmutz**; it. *borra* piem. *bora* prv. *bourdiho* fétu *balayure bourdigau* immondices frz. *bourrier* ordure, fétu Aunis *bour* Abfall, Schmutz, Kehricht *bourier* Misthaufen bret. *burtugen*, *bretugen* tas de fumier (nach Henry zu *putris*) berg. *bordigà* beschmutzen friaul. *sbrodegà*, *sbrudià* (AG I 253) Val Anz. *imbrodolare* (ebd. 259*) MA nördl. v. Lago Mag. (AG IX 204) *brodi* sporco. Abgesehen vom St. *brod*, auf welchen die letztgenannten Beispiele zurückweisen, haben wir hier auch Kreuzung mit *brutus* in Betracht zu ziehen.

Brutus = ‚schwer‘ von Dingen, übertragen schwer von Begriffen, dumm, viehisch schon im Lateinischen. *Brutus* = *burtus* stultus (Diefenb.) z. B. enneberg. *bürt* ampezza *burto* (AG I 380). *Brutus* erhält im Italienischen die Bedeutungen schmutzig, dunkelfärbig, traurig (*stare*, *rimanere brutto*), düster. Daher muß die Glosse G IV 489. 33 *burtus rufus et niger* (Var. Lect. *burrus*) nicht unbedingt emendationsbedürftig sein. It. *bruttore* Schmutz, Kehricht *brutto* häßlich, gemein, roh, rom. *brott* häßlich, dunkel, betrübt, verstört. Vom Stamm **brutio*: it. *bruzzaglia* = *marmaglia*, Pöbel, widerliche Verwirrung, Wirrwarr (D'Ovidios Ableitung aus frz. *broussaille* [AG XIII 403] erscheint mir ganz unannehmbar). *bruzzo*, *bruzzolo*, *bruzzico* Zwielight, Dämmerung span. *bruzno* dunkel, dunkelbraun = **brutio* + *bruno*, MA nördl. v. Lago Mag. (AG IX 204) *broz* schmutzig, mit Einwirkung von *brodo*, wie der Vokal beweist. Ahd. *pruz* = Esel (Graff, 8.—9. Jahrh.) ist nach Maßgabe der Lautverschiebung aus *burdo* + *brutus* entstanden. Span. *burdo* grob stellt Cornu (Ro. VII 595) ebenfalls zu *brutus*.

26. Die Vorstellung grob, schmutzig, verwirrt, haftet nicht nur dem Abfall an, sondern auch demjenigen, das erst in Arbeit genommen werden soll, dem noch nicht Geklärten, noch nicht Fertigen; daher afz. *vin bourru* noch nicht geklärt süßer Wein, also junger Wein, Most gall. *borreiro* roh gepreßtes Wachs bret. *bourr* (Henry) schlecht gekocht.

IV. 27. Von der flockigen Schilffrucht, von den Tragopogumarten, deren federiger Fruchtkorb sich vom Stamme löst und in der Luft fliegt, kommt man leicht dazu, auch die **Schneeflocken** mit *burra* zu bezeichnen: toul. *bourrils de neu* neben *bourrils de laine*; ebenso cat. *borralld de neu*; alb. *borè* Schnee. Nichts was leichter, wertloser ist und rascher im Winde verweht. Daher der Bedeutungsübergang zu ptg. *de borla* umsonst.

A. 28. **Schlechtes (leichtes) Geld**, Geld im verächtlichen Sinne, das, was immer davonfliegt, was man nicht festhalten kann, das einen nicht reich macht: ven. triest. *bóro soldo*, wovon slaw. *bor* Denar, Deut (Štekely K., Zur slawischen Lehnwörterkunde, DAWL S. 7). Salvionis Ableitung < *óbolo* (Fon. Mil.) ist wegen der geforderten Tonschiebung wenig befriedigend. Gall. (Rev. Lus. VII 204) *borra* Geld DC *borra* kleine Geldstrafe span. *borra* Kopfzoll auf Kleinvieh. Neap. (D'Ambra) *boragna* im Gergo: danaro, moneta.

B. 29. **Possen**: *burrae* (Auson.). Neben *burrae* war, wie die romanischen Abkömmlinge beweisen, jedenfalls auch **burdae* vorhanden. In den Glossen (G II 31) *burdit* *ψηριῖ*, *γαυριῖ*. *Burdositas* gabbery *buerde* iock (Diefenbach). Über *ψηριῖ* vgl. unten S. 98. Die Vorstellung des dumpfen Lärms, Stimmengewirrs kann eingewirkt haben, geht doch das *γαυριῖ* niemals still ab. Wir sind hier wieder an einem der Punkte, wo sich die Wörter der Sippe untereinander beeinflussen, ihre Entwicklungslinien sich kreuzen.

Aus dem Begriff ‚Posse‘ Possentreiben entwickelt sich einerseits *exsultare*,¹ scherzen sich unterhalten, andererseits anderen etwas vormachen, betrügen.

30. **Scherz**: aprv. *bordir* (Rayn.) nprv. *burdi buerdi broudi* u. a. unterhalten, toll sein, tanzen, springen: *lis agneu burdisson*, vielleicht nfrz. *bourdir* (Z. XXVIII 586 Baif.) it. *boriata* Posse Kinderei, Lapperei ven. *borezzo* Übermut, Freude, Ausgelassenheit dauph. *bordeiri* Spaßmacher bei den *bordes* (vgl. unten S. 77) engl. *to bourd* moquieren, scherzen ndl. *boerten* = jocken

¹ *Exsultare* gibt in den Glossen *γαυριῖ* wieder; es sei daran erinnert, daß letzteres besonders von Tieren (hüpfen, springen) gesagt wird (Passow).

(Col. unter *burlar*) mndt. (Lübben-Walther) *borden*, *borderich* = der Spaßmacher. Über den Einfluß von *buhurdiren* vgl. S. 77 afrz. *bourdoyer* Spaß machen, scherzen siz. *bruddu* Heiterkeit; Hesych. 1230 βουάζειν· γαργιᾶν und 1229 βουάζει· θάλλει τρυφᾶ (schwelgt) alemt. (Rev. Lus. IV 59) *burrefa* Scherz afrz. (God.) *berelle* Spiel (Liebesspiel), Kleinigkeit sard. *brulla* = *burla*.

31. Vielfach ist die Trennung zwischen den beiden Bedeutungen nicht gezogen: der Scherz ist eben mitunter ein schlechter Scherz, ein Scherz auf Kosten der anderen, ein Witz, über den nicht beide Teile lachen. So haben wir mehrere Ausdrücke, die auf der Zwischenstufe stehen: vor allem it. *burlare* Spaß machen, sich über andere lustig machen, jemand zum Narren haben cat. *burla* irrisio, decepicio sard. *burrugada* schlechter Witz.

32. **Lüge, Betrug:** frz. *bourde* aprv. *borda* toul. *bordo* auch: schlechte Ausrede, Machenschaft (z. B. bei Molière, vgl. Leroux), *bailler des bourdes* Lügen aufbinden; Wallis (Gauch.) *bourde* mail. parm. *boridon* Betrug, Vorspiegelung frz. *bourrer* (Dict. des Prov.) tromper, chagriner afrz. *bourder*, *bourler* (God.) *bourdour* tromperie berg. *boridu* (*buridu*) dasselbe, *borlanda* Intrige, verworrene, schwierige Sache *borlandot* Betrüger, Lump, mit der bemerkenswerten Spezialisierung 33. **Finanzwache.** Tiraboschi meinte, diese letztere Bedeutung wäre die ursprüngliche gewesen und der Bedeutungsübergang zu ‚schlechter Kerl‘ zeuge von dem Hasse gegen die Österreicher. Es ist aber kaum möglich, für *borlandot* ‚Finanzwache‘ eine Erklärung zu finden, die keine Spitze gegen die Behörde enthält — zum mindesten ist es: Schwierigkeitenmacher, Intrigant — und dadurch wird Tiraboschis Reihenfolge überflüssig. Der Haß gegen den Steuereintreiber, besonders aber gegen den Grenzzollbeamten ist in allen Gesellschaftsschichten erstaunlich tief eingewurzelt und uralt. (Man denke nur an die Rolle des Zöllners im Neuen Testament.) Man findet Mittel und Wege, ihn als den ‚schlechten Kerl‘, den ‚Lumpen‘ und ‚Betrüger‘ hinzuzustellen, den zu umgehen, ‚wieder‘ zu betrügen, erlaubt ist. Wenn also speziell die österreichische Finanzwache mit ‚*borlandot*‘ bezeichnet wurde, so war dies ein Ehrentitel, der um so begreiflicher erscheint, wenn sich zu

dem stets mit Unlust ertragenen Abgabenzwang auch noch der Nationalhaß gegen den Eintreiber gesellte. Das Wort ist in der Bedeutung Lump noch zu finden im champ. *berlandeur*; im piem. *berlandot* Straßenkehrer, Trainsoldat — wohl aus der allgemeinen Vorstellung Lump, niedriggestellter Mensch, vielleicht noch aus der Zeit der Landsknechte.

34. Eine andere Spezifizierung des zweideutigen Subjekts und Betrügers liegt vor in afrz. *berlandier* **Hälter von Spieltischen** zu *berlant* (-c) Spieltisch vend. *berlan* (*beurlan*) Unordnung span. *berlandinas* Fopperei, listige Betrügerei; das Verb **berlandare* ist also nur zufällig nicht belegt.

Auch hier sind verschiedene Bedeutungsgrade vorhanden:

35. ptg. *berlina* ist der **Mocklerstuhl**, teram. (Savini) *a berlinne* in burla.

36. Im Bergamaskischen ist *berlina* die **Schandsäule**.

37. Piem. *berlichin* = frinfrino, muffedto, cacazibetto, der lächerliche Mensch.

Weiter zeigen noch Stamm *ber* die Worte: span. *berreguetear*, *berruguetar*, mogeln, in Verwirrung bringen, betrügen, piem. *bërghigné* betrügen, täuschen, wohl mit Einwirkung von *ingenium*, *ingeniare* (vgl. afrz. *enginier*). Für das gutturale *g* vgl. sard. *burrugare* betrügen, also **bur(ber)gare* + *ingeniare*. Frz. *barguignier*, Variante zu *bargaigner* mit seinen zahlreichen Nebenformen (die übrigens sämtlich Lehnwörter sind) gehört natürlich gar nicht dazu, wie ja auch die Bedeutung zeigt, die nirgends einen unehrlichen Beigeschmack hat.

Stamm *bar*: spätlat. *barare* betrügen (Vita B. Sibyll., MG IV) cat. *bara* Betrüger sard. *barriga* Scherz *baraggia* Intrige sp. *barranco* Verlogenheit cat. *bargant* unredlich *bar* betrügerisch, verräterisch bret. *barad* Perfidie. So kann it. *baro barone* die Bedeutung Betrüger erhalten haben. Die Variante *barro* ist dabei besonders beachtenswert. Daß it. *barare* neben *barattare* steht und morphologisch nichts mit ihm zu tun hat, erwähnte schon Diez.¹

¹ Zieht man in Betracht, daß *baro* = *bardus*, *bardus* = *bartus* (G V 270. 37) = *hebis stultus* ist, ptg. *bardo* frz. *bardon* 'dumm, gefoppt', lat. *bardire* 'sich dumm brüsten, aufgeblasen sein' bedeutet, so sieht man eine so intensive Verknüpfung der Fäden, daß es unmöglich (wie ja auch überflüssig!) ist, sie auseinanderzuhalten. *Bard-* und *bar-*,

Kreuzung der Stämme *bur-* und *bern*, beide von der Bedeutung ‚lügen, foppen‘, zeigen: afrz. *bornir* zu überlisten trachten it. *bornia* Lüge; *borgnola* (*borniola*) V Cr falsches (ungerechtes) Urteil besonders beim Spiel, hängt vielleicht mit *bornio* unwahr (von einer Geschichte) zusammen und dieses wie frz. *conte-borgne* mit *borgne* = *louche*.

38. Eine ganz andere Begriffsentwicklung aus ‚Possen-treiben‘ ist die: leichtfertig arbeiten, daher Dummheiten, Fehler machen: cat. *bourrada* Versehen beim Kartenspiel piem. *fé un bourou* (*boro bouro*) fare o dire un passerotto frz. *bourdon* mißratener Nadelkopf wallis. (Gauchat) *a bordé* schlecht gemacht: *ön ovrädzo a bordé*.

V. Die federleichte, flockige *burra* hat ein lockeres Gefüge, sie ist leicht zusammendrückbar, denn sie ist voll Luft; sie hat tatsächlich ein weit geringeres Volumen, als es auf den ersten Blick scheint; so wird sie zur Bezeichnung verschiedener Dinge, die leicht, wie mit Luft angefüllt, aufgeblasen sind (vgl. *βουβαξ* = *bombace* Wolle, Aufgeblasenheit, Thomas Ro. 31):

39. Wasserblase: Algarve (Rev. Lus. III 111) *borrèfa*; Wasser- (Fett-) Blase: sard. *burbudda*, verwachsen mit *bulla* (vgl. unten S. 113) und alsbald in übertragenem Sinne:

40. Aufgeblasenheit, Hochmut: it. *boria boriare* = *levarsi in superbia* neap. *boreja* gen. *bornia* kelt. *borso -s* groß, stolz ir. *borr* (Stokes 173) corn. *borr* pinguis (Skeat) gall. *borraïl* hochmütig hochlandschott. *borras* proiectura. Dieses letztere leitet zu der Bedeutung

41. ‚Prahlerci (= wirres, aufgeblasenes Zeug)‘: agall. *borra* gall. *borrear* sich brüsten. Eine feine Beobachtung der seelischen Zustände liegt in der Übertragung von ‚Aufgeblasenheit‘ auf

42. ‚Zorn‘; dem Zornigen schwillt das Gemüt, es ‚wirft Blasen‘, wenn sie ‚geplatzt‘ sind, bleibt kein Kern zurück. Alb. *burgám* (Meyer EW < *boriare* + *-ame*) ngr. *μφορέ* (Meyer Ngr. IV. < *boria*) bret. *broez*.

Mit Stamm *bar*: corn. *barri* pinguedo ahd. *parrungia* *superbia invidia* langu. *bragá* prahlen, großtun spätlat. *barri-*

bard- und *bur-* haben sich fortwährend beeinflußt, bald begrifflich, bald lautlich.

ditas superbia (Vita B. Sibyllinae, Mon. Germ. IV 124. 21). Die Glosse (G V 520. 19) *barridus: elevatus superbus* ist also (gegen Goetz und Heraeus, vgl. G VI) gar nicht emendationsbedürftig. Dazu noch afrz. *bardir*: (God.) *Et vi les ondes bardir et enfler*.

Einmischung von *bur-* ist anzunehmen in *boursoufler* und Konsorten: afrz. *borsoflés* (12. Jahrh.) wall. *borsa* Geschwulst Jura *bourre enflé*, *enflé* verd.-chal *bourenfle* burg. *boranfle* usw. vgl. Mussafia Beitrag 35, zu *bor*, etwas Kugeliges, Rundes; afrz. *bourser* (*le ventre lui* (Ludwig XI.) *commença à bourser*) alb. *burfuât* (Meyer EW) aufgedunsen rum. *a se burduș* aufdunsen (auch erweichen), also ,aufquellen, aufschwellen'.

Im weiteren Sinne bedeutet *bur* Schwellung, etwas Rundes, daher **Knospe**, die Schwellung am Stamm, wo die Knospe, respektive der Trieb entsteht (das Auge).

43. **Knospe**.¹ Da sie mehr und mehr ,schwillt', kann sie sowohl Ausgangspunkt als Endpunkt der Bedeutungsreihe sein. Mail. *borin* sfrz. *bourre* Auge des Zweiges langu. *bours bourou* Knospe, hierzu gibt Diez *bourgeon* als Deminutiv. Aunis *bour* Knospe am Wein: *gêler en bour*; cat. *borro* Knospe, Auge prv. *bourroun bourrulh*, Bresse (Guillemant) *bourre* männliche Blüte des Mais etc. engl. *bur* (Murray) round swelling of a tree, *burly* (Skeat) dick, korpulent, Poitou (God.: *d'une femme enceinte*): *al a ine belle bourolle*, wobei jedoch zu bemerken ist, daß *bourole* auch Schale, Napf heißt, das Beispiel daher auch zur Gruppe ,bauchiges Gefäß' (S. 109) gehören kann.

44. Schwellung, wo der Hirsch das Geweih ansetzt: engl. (Murray) *bur* round knob forming the base of a deer's horn.

45. Es ist aber nicht immer eine naturgemäße Schwellung, wie das Wachstum sie erfordert, sondern auch eine krankhafte: **Geschwulst**. Aunis *bourrè gonflé* gen. *borlo* bernocolo Beule, kleine Geschwulst alb. (Meyer) *bŷrde* (= *bürde*) Geschwulst. Hierher rechne ich auch das altlombardische *sbor-dagni* (AG VII 7. 9) aus der Antica Parafrasi. Die fragwürdige emendationsbedürftige Stelle lautet: 7. 6 *nesun . . . harave mae possuo con onge ne con grafij . . . far quelli solchi*

¹ Für die Begriffsverwandschaft von ,Knospe' und ,Blase' vgl. auch Schuchardt, Rom. Etym. II, S. 34.

per gli galon (= calon Hüfte) *de l corpo como Satanaxo con gli vermi ghe gli sbordagni grandi per le coste e le fosse cavae per tute le carne*. Salvioni (AG XII 429) will *vermi* und *sbordagni* zusammenbeziehen, in *sbordagni* eine Art Insekt sehen, so daß es also unter Tierbezeichnungen S. 100 einzu-reihen wäre. Das *ghe* zwischen *gli vermi* und *gli sbordagni* soll in *e* emendiert werden. Ich meine, *sbordagni* heißt Ge-schwulst, Eiterbeule und *ghe* ist zu *fe* zu ändern; dann sind *sbordagni grandi per le coste* und *fosse cavae per tute le carne* streng parallele Glieder zu *fe*, wie vorher *solchi per gli galon* zu *fare*, und der Nachsatz hat das Verb im Indikativ er-halten, das ihm fehlt. Dt. *Borpeln* (*Barpeln*, *Berpeln*) Blattern (Grimm) kann auch hergestellt werden. Gen. *burgore brugore* (AG XV 51) Geschwulst obw. *biernga*, *sbiernia* (AG VII 575) Geschwulst, Beule.

Mit Stamm *bar-*: grödn. *baruga* Warze alb. (Rossi) *berçam* Geschwulst.

Heißt nun *bur-* das Geschwollene, so ist die Übertragung auf das **Rund-Erhabene** naheliegend.

46. Da sind zunächst Bezeichnungen für **rundliche Körpertelle**: berg. ven. *borèla* Kopf lomb. *borin* crem. *burèn* bret. *bronn* Brustwarze Aunis *bourrin* langu. *bouril* Bauch afrz. *burellion* verd.-chal. *bourillot* Nabel; die letzteren können natürlich auch aus *umbilicus* entstanden sein, wie es verd.-chal. *lambouri* selbstverständlich ist. Vielleicht ist rum. *buric* nicht nur lautliche Umgestaltung aus *umbilicus*; *buricul degetului* Fingerspitze, *buricat* rund erhaben. Ven. *bèro* = sedere, auch Kuppel; wegen des Begriffsüberganges vgl. Schuchardt Z. XXII S. 262 und Diez sp. *bofeton* etc.

47. Das ven. berg. *borèla* bedeutet nicht nur Kopf, sondern auch Zwiebel und Kugel. Letztere Bedeutung ist weit ver-breitet: prv. *burlo*, *burloun* piem. *borèla* hölzerne Spielkugel flandr. *bourolot brolot* Knäuel wall. *bourolotte* berg. *borla* Kugel, Eichengalle, *borli* Kugel, hübsche rundliche Frau aprv. *borns* pomum tentorii (vgl. aber auch S. 61, 3) etc.

48. Von da entwickeln sich Ausdrücke für **rollen, springen**: prv. *bourle* Sprung Var (Gillieron, Karte: *Saute-relle*) *burdrolo* flandr. *bourler tomber en roulant* Rouchi *bourler se rouler, tomber* (Gloss. zum Chev. au Cygne 12787 *burlant*,

das auch ‚angreifen‘ bedeuten kann, S. 92) auch jouer à la boule, it. *burlare* rollen; hierher gehört wohl das Dantesche *Perchè burli* (Inf. VII 30) kausativ rollen, spez. vom Gelde im Sinne von vergeuden. Man denke an die Geldtische, auf denen das hingeworfene Geld aufsprang und rollte; danach könnte das afrz. *bouler* verschwenden (Prov. Vil. 194) als Mischform von *bourler* und *boule* hierher gehören. Berg. *borelà borlà* rollen, *indà a borel* überschlagen piem. *borlà* fallen und fallen lassen, *borlè* fallen *borelèr* der das Holz den Fluß abwärts schwemmt lad. (AG IX 114) *sbirlèr* ‚schmeißen‘ alemt. (Rev. Lus. IV 58) *andar de burlantes* andar volante, dazu *burlandera* eiserner Reif am Wagen zwischen os limões e o eixo. Daneben steht ptg. *bolandêira* Rad *bolandina* (Vieira, *andar n'uma bolandina* hin und her schwanken) *andar em bolandas* über den Haufen geworfen (vom Schicksal verfolgt) werden. Die Bedeutung spricht für *borla* und gegen *volare*. Doch ist der Wandel von *rl* > *l* meines Wissens sonst nicht beobachtet. Übrigens steht neben *borla* Quaste, *bola* Kugel, und andererseits neben *bolatim* Bulletin, *borlantim*.

Ait. *barullare*, nach Körting bar + *rotulare, sieht mit seinem unitalienischen *rullare* wie ein dem Provenzalischen entlehntes Wort aus. Sfrz. *barula* rouler (rôder, courir) kann als das Grundwort des it. *barullare* angesehen werden. Dazu

49. *barulaire* Vagabund, vgl. unser dialektisches *Herumkugeln* für ‚unordentliches Herumliegen von Gegenständen‘.

50. Von ‚Springen‘ weiter zu *Selltänzer*: ptg. *burlantin*.

51. Übertragung ins Abstrakte: cat. *tot burlant burlant*, span. *burla burlando unverhofft* (wie eine rollende Kugel zufällig irgendwo ankommt).

Ber-Formen: vend. *berlin l'envers à rebours*.

52. Wie *burlandera* **Wagenreif** bedeutet ven. *borondolo Rad*. Es ist eine Vermischung von *bor* + *rotondo*.

53. Die Bedeutung Schwellung, Geschwulst führt zu der ganz allgemeinen **Wulst**: frz. *bourrelet* Wulst an Bäumen ums Pfropfreis herum, Kranz von Tauwerk, Ring der Kanone. Dagegen sind span. neap. *barolé* (nach D'Ambra) cat. *birulé barulé* aus frz. *bas-roule* entstanden, sehr begreiflich bei einer Mode (Wulst des Strumpfes, der an das Beinkleid gebunden ist, unterm Knie). Cat. *birolla* runder Eisenbeschlag an der Spitze des Stockes Aunis *bourrole bourgnon bourguignon* frz. *bourrelet*

Falte im Kleid; bei *bourrole* Einmischung von *rôle*. Im allgemeinen wird wie begreiflich die Vorstellung des ‚Gerollten‘ eingewirkt haben, so

54. berg. *borlot* **Haareinlage** (Haarrolle), Graswalze, *burla del fûs* (Spindel).

55. Eigentümlich ist bretagn. (Larousse) *bourlotte* Wurm, nämlich als Köder, wozu afrz. *bire* (God.) mlat. *birra* (DC a 1267) prv. *birounado* ligne sans hameçon qui a pour appât un peloton de vers langu. *berou* Kirschenwurm.

VI. Die *burra* ist weiß oder weißlichgelb und wo sie in Masse hinfällt, sieht es aus, als ob es gereift hätte. Daher eine andere Gruppe von Übertragungen. Nicht eigentlich, daß sich eine Farbenbezeichnung entwickelt hätte: toul. *burel* weißlich drap, grau, Farbe der rohen Wolle, ist von letzterer selbst herzuleiten und steht auch ganz vereinzelt da. Es ist nur zu begreiflich, daß kein Farbadjektiv *bur-* mit der Bedeutung ‚weiß‘ vorhanden ist; die gleichlautenden Formen von *burrus* < *πυρρός* in ihrer Bedeutungsabstufung von gelb, roth bis schwarzbraun konnten das Aufkommen einer Bedeutung ‚weiß, hell‘ nicht begünstigen. Aber weiß und flockig wie die *burra* sind **Reif** und **Nebel**, und zwar beide um so weißer, je stärker sie sind. Ich glaube daher, daß aus dem so nahe liegenden Vergleiche die eigentümliche Form der romanischen Wörter für Reif und Nebel zu erklären ist: frz. *bruine* it. *brina* und Konsorten verdanken ihr *b-* einer Vermischung von *pruina* und *bur*. Die Wörter für Nebel, Nebelreißen bedeuten — naturgemäß — auch meist feinen Regen, Spritzen; diese Bedeutungen können also nicht getrennt werden.

56. Champ. *bruire* Nebel cat. d'Alghero (AG IX 358*) *burina* fein regnen rum. *bură*, *boară* feiner Regen, Nebel, *burnița* Sprühregen *burača* dichter Nebel sard. (AG XIV) *borea*, *boriazzu abbuéra* Nebel, mess. (Ro. V) *brüsië* fein regnen, frz. *brouas* it. *buriana* gen. *hurianna* berg. *borda*, *boa* ven. *borana*, *burana* Nebel, letzteres auch Rauch; tarent. *borina* *brina*; ngr. *μπόρα* feiner Regen. Das ptg. *boriçar* kann zu oberdeutschem *britzen*, *britzeln* gestellt werden, dem got. **britian* entspräche, mit Einwirkung von *bur-*. Nebenform *boriffar*, das zu agen. *sborfar* [male parole] = quasi *sbruffare* (AG VIII 386) spritzen, bespritzen gestellt werden kann. *boriffar*

geht vielleicht, *sborfar* gewiß auf **burire* + *bufare* zurück. An das letztere schließt sich it. *sbruffare* (vgl. Diez), das (nach ML) auch noch unter dem Einfluß von *spruzzare* stehen kann. Aus *sborfar* bespritzen entwickelt sich die Bedeutung besudeln, die oben erwähnt wurde. Eine ähnliche Bildung wie *sborfar* ist cat. *brufol* neblig (vom Tage) und bov. (AG IV 69) *vur-furada* nebbione denso e basso, das Morosi zu βορβορός = *lordura* stellen möchte. Man denke aber an *furfuraculum* Finsternis (G III 544) und *furabulum* (Isid.), wenn auch diese Worte selbst nicht klar sind. Prv. *borrat* große schwarze Wolke.

Mit Stamm *bar*: Forez *bârri* große schwarze Wolke, span. *barda* dichter Nebel afrz. *barage* (God.) intemperie (Wetter-schaden). In allen diesen Fällen ist der so naheliegende Gedanke an Einwirkung von *Boreas* aus meteorologischen Gründen nicht gut haltbar: denn im allgemeinen verträgt der Wind sich nicht mit Nebel, speziell ist der Nordwind in den wenigsten Gegenden der Regenbringer; aber sofern er Schnee bringt, ist Vermischung der Stämme *bor-* und *bur-* sehr einleuchtend. Indessen kommt hier auch die Bedeutung von *bur-* ‚brausen‘ in Betracht (vgl. S. 90, 4): it. *burrasca* (Voc. Cr. < *buro* = *buio* oder *bora*) neben *bora* sard. *buriana* log. *boriana* vegl. *bura* ptg. auf St. Thomas (Const.) *burra*. Bova (Pellegrini) *burragena* = *borrana* Sturm alb. *huri* Südwind wallis. (Gauchat) *boräta* Sturm, Gewitter.

57. Im Provenzalischen heißt ferner *bourinelá dampfen* (von gekochtem Essen), also ein leichtes weißes Gewölk erzeugen.

58. Übertragung auf Wolke hat stattgefunden in sard. *buriele* nuvoloso scuro; in *borluau* (Meuse) große Wolke, die zeitweilig die Sonne verfinstert, hat jedenfalls *bur-* = grau, schwarz eingewirkt. Doch haben wir in Freiburg (Gauchat) *boratšä* Rauchwolke, waadtl. (Gauchat) *borätse* schwarzer dicker Rauch *boratsi* rauchen und *räuchern*: jeter une fumée épaisse, brûler de genièvre ou tel autre parfum dans une chambre.

Das schwierige *b* in it. *brezzo* (Ascoli AG III 392 erklärt *au[rezza]* + *b* prostetico, ML I 356 *rezza* + *brisa*) kann ebenfalls in diesem Zusammenhang aus *bur* + *aurezza* erklärt werden.

59. Wirkung des Nebels ist die Dunkelheit, und zwar ist die Dunkelheit um so größer, je weißer (dichter) der Nebel ist. So kommt *bur-* zur Bedeutung des Dunkels des Dämmer-

lehtes: rom. *bur* Dämmerung, Dunkel, Schatten (*tenebre*), *lom*(= *lume*)*debur* = *barlume*; vgl. *boria* bei Plinius (Thes.) für *Jaspis*, weil er dem herbstlichen Morgenhimmel gleiche. Muß *boria* auch natürlich zu *borealis* im Sinne von *hibernalis* gestellt werden, die Begriffsübertragung: nebelig > Dämmerung > dunkel, grau ist eine ganz ähnliche. Afrz. *bruin* Dämmerung ebenfalls aus dem Begriffe *Nebel* zu entwickeln in: (God.) *le jeudi apres à l'heure du bruin Alerent li forrier accueillir le bestin* (Vœux du Paon). Welsh *bore* Dämmerung cymr. *borau* Morgen u. a. Freiburg (Gauchat) *bornéyi* finster werden; *li dzoua bornéyon dza a sink grè* = les jours se font sombres à cinq heures. Gauchat hält Zusammenhang mit *borgne* nicht für ausgeschlossen.

It. *buro*, *buio* hol. *bur*. Wenn man it. *buio* einfach aus *burrus* herleitet und neben andere Farbadjektiva stellt, so wird man seiner eigentümlichen semasiologischen Funktion nicht gerecht, denn *buio* bedeutet nicht dunkel als Grad einer Farbenschattierung, wie *scuro*, sondern finster im Sinne der Abwesenheit des Lichtes, des Mangels an Beleuchtung, und zwar, wie es bei Rigutini-Fanfani ausdrücklich heißt, *mancaza di lume, effetto del tempo nuvoloso*. Es ist von einem *tempus burius* auszugehen; *fa buio* bedeutete wohl ursprünglich dasselbe wie *fa nebbia*, dann wurde die Folgeerscheinung, die Dunkelheit, mehr und mehr betont und der Begriff ‚Wettererscheinung‘ = *Nebel und Wolken* blieb nur ein Teil der üblichen Bedeutung. Als Farbadjektiv hat *buio*, wie es scheint, eine durchaus eingeschränkte Verwendung; es bezeichnet ausschließlich ‚düster‘. Inf. VII 103 *L'acqua era buia molto più che persa* u. a. Sowohl in adjektivischer als in adverbialer Verwendung hat es die Bedeutung ‚finster‘, ‚lichtlos‘: *stanza buja* Dunkelkammer *regni bui* = Hölle (bei Dante *valle buja*) *narrazione buia* (dunkel = unverständlich), *intelletto buio* (nicht von Vernunft durchleuchtet) etc., vgl. VCr und Tommaseo. Afrz. *buiron* (God.) ‚*brun foncé*‘ in *sarazin de lignage buiron* kommt überhaupt nicht in Betracht, da es *del lignage Buiron* heißt; vgl. Försters Ausgabe des Rolandsliedes von Chateau-Roux, S. 232. 11.

60. Bei it. *burella* rom. *burì* **unterirdisches Loch, finsterer Kerker**, kann es zweifelhaft scheinen, ob es zu *buio* oder zu *burru* gehört. Es kann natürlich auch ein ‚schwarzes‘

Loch gedacht sein; mir scheint die Betonung des ewig Finsteren für die Bezeichnung des traurigen Aufenthaltes passender.

61. Zu erwähnen ist noch die eigentümliche italienische Bildung *burar betrügen*; wohl ‚einen Nebel vormachen‘.

Varianten mit Stamm *ber*: nordit. (Mussafia, Beitrag) *beretin* grau, grob vic. *pierra baretina* grau rom. *bartinen* = ven. *beretin* = bigio; gall. (Rev. Lus. VII 204) *bretema* Nebel alb. *vrnde* leichter Regen (Meyer EW) prv. *barumado* Windstoß.

B. Der Rohrschaft.

§ 5. Ich wende mich nun zu den Bezeichnungen für Rohr, Rohrstock und deren Weiterbildungen. Da sind nun wieder zwei Unterabteilungen zu unterscheiden, je nachdem der Stock des Rohres ins Auge gefaßt ist oder das hohle Rohr, die Röhre.

Erste Unterabteilung: Der Rohrstock.

I. Der einzelne Stock. Wie schon bei der lebenden Pflanze manche Namensübertragung zu verzeichnen ist, so und noch viel mehr bei den zu gleichen Zwecken verwendeten, in verschiedenen Gewerben im Handel vorkommenden Rohrstöcken, Weidengerten u. a. Wir sehen hier Stücke aller Art, dünne und dicke, Balken und Stangen. Die ältesten Zeugen sind *borda clava seu baculus* (Isidor, bei DC); *borda·clavia* (G V 627.4) *clavia·borda* (Wright-Wülker 13. 20), 8. Jahrhundert; *clava fuste vel borda* (ebd. 205. 17), 10. Jahrhundert u. a., ferner (DC unter *bordigalum*) *borda virgula baculus*, endlich *burca clavata* (Graff, Gloss. Salom. in Prag, 12. Jahrh.); also *borda* bedeutet sowohl Stock als Gerte und außerdem noch eine besondere Art Stock, die *clavia clava* oder *clavata*: Knotenstock, mit Nägeln beschlagener Stock, Knüttel. Hier tritt uns nun also die Form mit Guttural entgegen, die wohl auf **buricus* zurückzuführen ist (vgl. N. 13, 18, 63, 78) und sich mit den zwei anderen vielfach kreuzt (vgl. S. 20 *bourgain*); ihn vertritt südsard. *burchioni borchioni* Gerte *burchionittus* = *musa de carrada* Gerte zum Verbinden der Fässer. Es kann aus Italien eingeführt sein und einem Typus **burclone* entsprechen.

Auch der *bar*-Stamm hat eine gutturale Form entwickelt: *bargus* Ast.

Infolge der verschiedenartigen Verwendungen (vgl. oben S. 4 ff.) ist die Zahl der Bedeutungsvarianten nicht gering. Ich beginne bei denen, die unmittelbar ‚Rohrstock‘, nur in spezialisierter Bedeutung, ausdrücken, und gehe allgemach zu den Bezeichnungen für mehr und mehr ‚dicken Stock‘, rundes Holz, Balken, über.

1. **Hirtenstab**: prv. *bourdeto* aprv. *borla* 1386 (DC).
2. **Stäbchen zum Vogelfang** beim roccolo: mail. *boridor*; *bargus* (Lex Sal.) *si quis venationem in bargo involaverit*: also die Beute die man auf der (Leim-) Rute gefangen; vgl. Martial XIV 216 und IX 54.

3. **Stab zum Herausziehen der Hefe**: parm. *boron* = *spina fecciaja*.

4. **Spindel**: siz. *barruni*.

5. **Stecken zum Antreiben des Esels**: flandr. *bourdon* (Vermesse: *baguette avec laquelle on conduisait les ânes*) rom. *burlot* kurzer Stecken (Peitsche), den man um den Hals des Hundes befestigt.

6. **Peitsche, Prügel**. Ngr. *σβούρδουλο* (Meyer Ngr. IV 19) wallis. (Gauchat) *bourdantse, bourdet*.

7. **‚Knüppel aus dem Sack‘** Orléans: *bourdon, bats* (Herzog, Dialekttexte). Hieran schließe sich in übertragener Bedeutung, da aus anderem Material:

8. **Waffe**: frz. *bourdonasse* afrz. *bourdon lance a grosse poignée* cat. *bordo* Schwert, Wurfspieß ngr. *σούρδουλον* Ochsenziemer (Meyer Ngr. IV 19). Frz. *barde* Axt ptg. *barda* Axt, Waffe (Vieira) können hier nicht ohne weiteres mitgezählt werden wegen der ganz anderen Gestalt der Axt. Sie gehören zu dt. *barte* (Kluge < *bhardh*, die Bärtige); es sind wieder einmal Worte verschiedener Herkunft mit ähnlicher Bedeutung.

In den unter 5—8 aufgezählten Bedeutungen gibt es auch eine große Anzahl Verben. **Mit dem Stock schlagen, stoßen**: Wallis. (Gauchat) *bourdeiller bourdetcher bourdeyî*; *bourdi(r)* commander à la baguette waadtl. (ebdhr.) *bordenāys* betäubender Schlag auf den Kopf, *borā* anstoßen bern. (ebdhr.) *bodje-nai(ē)* schlagen vion. *bura* Aunis *bourdai* heurter, *bourde* Beule am Kopf cat. *burrada* ptg. *bordoada* Schlag prv. *bourrado*

Erschütterung, Schlag mit der Hand, Hagel von Schlägen rom. *burdè* montois *berdakier* schlagen afrz. *bourter* stoßen sfrz. *bourdouira* puffen gall. *bourar* dar con fuerza en una cosa dura. Vom Stamm *bar*: Mess. (Ro. V) *bariè* schlagen, fortwährend bewegen, speziell von Pferden = scharren ptg. *barafustar* (Const.) stoßen, sich in verschiedenen Richtungen mit Ungestüm bewegen < mit dem Stocke fuchteln, mit Einwirkung von *fusto*; afrz. *barder* (God.) soulever avec une barre aprv. *burcar* butter, broncher sfrz. *burgar* poitev. *burguer*, dazu aprv. *burs* choc (Rayn.). Hierher auch

9. das mlat. *burgator burgulator burglator* = *fur nocturnus* (DC), *burgaria burglaria* = violenta in domum vel privatum vel sacram . . . nocturna irruptio cum intentione interficiendi et furandi. Also Überfall zum Zweck des Raubmordes, und zwar nächtlicherweile. Daher *burgaudin* Vagabund. Erst das afrz. *burgessours* zeigt Kreuzung mit *borges* (zu *bourg*), also ‚Raubritter‘.

10. Vom Stoßen und Schlagen kommt man zum **quälen, mißhandeln**: frz. *bourrer*, *bourreler* (seit dem 16. Jahrh., Littré) *bourrade* estocade toul. *bourrad es* er ist geschlagen berg. *sbörä sbürä* flandr. *bourriauder* verd.-chal. *bouriauder* sav. *boriodä* bourg. *borelai* nach Feriault ‚tourmenter, malmener quelqu’un comme on malmène le bourri en le frappant‘ ptg. *esbordar* verwunden sp. *aburrir* belästigen gall. *bourar* (Rev. Lus. VII 204) belästigen, quälen.

11. Von da zum Töten, **Vernichten**: berg. *sberti* cat. *esberlase* zerscheitern, zerschlagen ptg. *esborralhar* zertrümmern, zerstören, zerstreuen gehört zu *borralho* Asche (vgl. unten: in der Glut wühlen S. 51, 16).

12. Diez’ Annahme, *bourreau* stamme vom **Marterwerkzeug** her, wird also auch durch diesen Zusammenhang neu gestützt: *bourrel* (Marter-) Pfahl, Prügel, Peitsche (vgl. oben S. 49, 6), aber auch Strick (vgl. unten S. 67, 22).

Aus ähnlichem Wortmaterial mit anderer Bezeichnung ist prv. *sambuca* ‚mit dem *sambuc* mißhandeln‘, auf der Straße anfallen, bestehlen = *bregandaja* (von Mistral zu *sambuco* Kriegsmaschine gestellt).

13. **Stock zum Wühlen**: sfrz. *bourjou* baguette à fouiller und die Verben *burja burga burca burjuna broujouna broun-*

chouna vion. *burəñé*, und daher die Jagdausdrücke, die auf ‚Aufstöbern‘ zurückzuführen sind, wie rouerg. *burga un lapin*. Vgl. hiez zu wie zum folgenden Schuchardt, Rom. Etym. II 184. Agen. (AG II) *bordigar* frugare, toccare amail. *aburdigar* von Seifert (Glossar zu Bonvesin S. 2) statt *aberdugar* angenommen; wie die vielen Parallelförmigkeiten zeigen, könnte Stamm *berd-* auch bestehen, aber *-ugar* ist allerdings ganz vereinzelt dastehend. Mant. *bordigar* em. *burdigär* rom. *burdghi* bol. *burdigar*, regg. *brustigha* it. *bordare* u. v. a., die Schuchardt anführt.

14. Von wühlen ist ein Schritt zu mischen **auf(um)-rühren**: Alp. *broular bourlar bourroular brantar* sfrz. *barreja* und weiter

15. **verwirren** prv. *bourroula* (Einmischung von *roula* rollen) u. a. (vgl. auch oben S. 43, 48).

16. Speziell: **in der Glut wühlen = schüren**: sfrz. *bourgouna burgouna* abr. *burtine* Feuerzange.

17. **Schnüffeln**: ven. (Patr.) *borire* (vgl. unten S. 92).

18. Wieder eine andere Weiterentwicklung zeigt: **die Erde bearbeiten, umgraben**: langu. *burja* Erde tief aufharken interamn. (Rev. Lus. VIII 56) *burgar* umstechen, Wurzeln und Strauchwerk ausreißen, herauswerfen. Man beachte die Ableitung von *burca*, dem beschlagenen Stock, vielleicht Stock mit scharfer Spitze.

19. Vom Wühlen (Umrühren) kommt man auch zu **pant-schen**: afrz. *barbaudier* Bierwirt.

20. **Lanzenartige Stange des Traghimmels**: DC *bor-donus*, daher

21. **der Thronhimmel selbst**: abéarn. *bordo*. Dies kann aber auch in grotesker Verwendung zu *bordo* ‚Dach eines Schafstalles‘ stehen, vgl. unten S. 63.

22. **Ladestock**: cat. *burza d'escopeta*.

23. **Stange zum Befestigen der Waschleine**: sp. *berlinga*.

24. **Angelrute (Trampe)**: Neuchat. (God.) *boiron* instrument de pêche 1308 it. *bordo* friaul. *sbordon, sbardon*, das Schuchardt (Rom. Et. II 114) zu *sbordon* ändern möchte. Wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, ist dies nicht unbedingt nötig. Afrz. *barle* engin de pêche (vgl. das S. 22 erwähnte rom. *bárle* Weidenhecke) sfrz. *bourjadouiro* u. a. Eine außerordentlich große Zahl von Verben für pulsen:

langu. *bourdouira* friaul. *buriga* lucch. *buricare* waadtl. *burgattà* (Schuchardt, Z. XXI 413) sfrz. *bourgalha bourgouna bourga barreja* etc.; es wäre wohl überflüssig, die von Schuchardt (Rom. Et. II S. 94, 130 ff.) angelegten Sammlungen auszuscheiden. Es genügt, darauf zu verweisen. Ich erwähne nur noch, daß die Trampe gewöhnlich am oberen Ende mit einem eckigen Stück Holz oder dergleichen versehen ist und daher eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Pilgerstocke hat. Indes scheint mir die unmittelbare Ableitung aus Rohrstock in allgemeiner Bedeutung viel wahrscheinlicher.

25. Abgesehen vom Pulsen schlägt (oder stößt) man ins Wasser, um das Boot zu dirigieren. Verd.-chal. *bornayou* Pfahl zum Stoßen frz. *bornager* (Loire) *piquer le riveau et l'appuyer immédiatement sur le bateau pour le pousser au sens contraire* (Larousse). Beim Stoßen mit Stangen und Rudern ergibt sich ganz von selbst das ‚*bordegiare*‘ = bald die eine, bald die andere Seite des Schiffes dirigieren, wobei Einwirkung von germ. *bord* = Schiffseite natürlich mitspielt. Insofern das *bordegiare* aber ein ‚längs des Ufers fahren‘ ist, gehört es nicht hierher, sondern zu *Bord*, Ufer, S. 60. Eine Verwendung für rudern ist mir nicht begegnet; es handelt sich mehr um kurze Stöße, um vom Lande weg (oder ans Land) zu kommen, nicht um das regelmäßige Lenken des fahrenden Bootes. Auch entfernt sich das Ruder mit seiner breiten Fläche sehr weit von allen hier genannten Werkzeugen, die doch eben ihren gemeinsamen Ursprung nicht verleugnen.

26. Vom Lavieren (vielleicht auch vom Vogelfang her) heißt in übertragener Bedeutung ‚*Lockvogel*‘ prv. *bourdejaire*.

27. *Stock zum Befestigen des Fischnetzes* (Bleistock): frz. *bourdon*.

28. *Zepter*, und zwar *Kirchenzepter*: frz. *bourdon*, cat. *bordô* etc. Man erinnere sich der *Bardäriōtae* kaiserliche Bediente, die Stäbe trugen, womit sie die Leute aus dem Wege drängten (Isid.), also Zeremonienszepter, nach denen sie offenbar benannt waren.

29. *Leuchterstock*: afrz. *bortrolle tige ou branche d'un chandelier* (Larousse). Also die Bedeutung ‚*Ast*‘ kommt auch in Betracht. Eine Form *borterolle* wäre verständlicher; vgl. indes *bourdrel* (für *bordereau*) bei DH.

30. **Pilgerstab**: sard. *burdoni* it. *span. bordone*, ptg. *bordão* frz. *bourdon* engl. *bourdon* etc. etc.

31. Vom Pilgerstock wird abgeleitet: der **Pilgerstockträger** frz. *bourdon*, *bourdonnier*, zunächst **Pilger** (vgl. fürs Afrz. God.), daher sfrz. *Li tres bourdoun* ‚die drei Pilger‘ für das Sternbild ‚die drei Könige‘ (auch ‚Gürtel des Orion‘), da ja die Könige gepilgert kommen. Dann

32. **Der Wanderer**: span. *bordonear* herumziehen frz. *planter son bourdon* sich niederlassen (also den Wanderstab aus der Hand legen) *demeurer à bourdon planté* ‚paff‘ sein, plötzlich stillstehen.

Eine andere Begriffsnuance ist ptg. *bordalengo* fremd, das nicht unmittelbar hieher gehört. Vielmehr muß es in die Gruppe von Wörtern eingereiht werden, die auf *bordal* = Hütte zurückweisen (ein Simplex *bordal* ist bei Mistral nicht verzeichnet, aber *bourdalié* fermier (Gasc.) *bourdalat* masage, hameau (Béarn, Agenais) *bourdaleso* Kehricht, Abfallhaufen (der zur Hütte, Meierei gehört). *Bourdalés* = *Bourdelés* = Bordelais (der Bewohner von Bordeaux). Dies alles beweist wohl, daß *bordal* gleichwertig zu *bordel* ist; die Bedeutung Taverne, Unterstandsort für Wanderer wird der Ausgangspunkt für *bordalengo* sein (vgl. auch S. 64).

33. Wandern, Herumziehen in pejorativem Sinne ist **vagabundieren** und so wird aus dem ‚frommen Pilger‘ ein **Landstreicher**, **Spitzbube**, **Vagabund**: sp. *bordonero*; *bordoneria* das bettelhafte Herumziehen; it. *bordaglia* canaglia (vgl. dagegen D'Ovidio AG XIII 403, 380 ‚ritornato al senso marinaresco‘) abr. *burchione* Spitzbube poitev. *bourgaudin* Vagabund, vgl. S. 50, 9.

34. Die Bedeutung sinkt noch um eine Stufe, wenn es sich um ein Femininum handelt; die Vagabundin ist ja mehr als der Vagabund verächtliches Individuum, das fremde, zugelaufene Weib in einer noch mißlicheren Lage: afz. *bourdon* (Klöpfer) **Freudenmädchen** engl. dial. *bure* leichtfertige Person cat. *bordejar* = *bastardear* Pas-de-Cal. *bourgaudine* coureuse norm. *bourgaud* libertin (Z. XXXI 257) flandr. (Verm.) *berdouille* femme sans ordre, brouillon kann zu *bredouiller* = *brouiller* (in Unordnung bringen, vgl. S. 34) gestellt werden. berg. *bertu* drudo di puttana wird wie abr. *burtone* zu *bert* (= *brit*) gehören.

Mit Stamm *bar*: ptg. *moça barreira* prv. *filho de barri* cat. *bardaxa* aberg. *bardassa* Dirne zeigen klar die Ableitung von *barra* (*barda*) Stange = Zaun: die am Straßenzaun ihr Wesen treibt, vgl. ags. nord. *portcuone*, *portkona* meretrix, nach Graff III 212 zu *bord* zu stellen. Von *moça barreira* ist weiter entwickelt 35. *barreiro* sinnlich, weltlich.

Für span. *barragan* ptg. *barregan* aptg. *baregão* Kebse, kommt spätlat. *barginus* (Caper, Gram. VIII 103. 8) genus cui barbaricus sit; in den Glossen *barginus* = peregrinus (Nebenformen: *barginna*, *bargena*) in Betracht. Es kann eine Kontamination aus *barbaricus* + *peregrinus* + *barec-* sein.

36. Einen nicht ganz so bössartigen Beigeschmack hat die Bedeutungsentwicklung zu **Schmarotzer**. Der Wanderpilger, der um ein ‚Gott lohn’s‘ einkehrt und oft wohl über Gebühr die Gastfreundschaft seines Wirtes in Anspruch nimmt, mag nicht selten zur Landplage, zum verachteten Schmarotzer, blinden Passagier ausgeartet sein: Cat. *borrugat*, für die Bildung vgl. sard. *burrugar* S. 40, 38; ven. *pozar el bordon* schmarotzen.

37. Eine Spezialisierung des Pilgerstockträgers ist der **Mönch**; der fahrende, der Bettelmönch, in wegwerfendem Sinne: so mail. *bordocch* das dann weiter 38. **Pfaff** bedeutet: ngr. *βουρδοράκις* der dumme Mönch; hier kann allerdings auch der *Maultierreiter vorschweben, aus Maultiertreiber, da *βουρδοράκις* die letztere Bedeutung — wie auch sonst *burdonarius* im Romanischen — hat. Aus letzterem entwickelt sich noch durch die Vorstellung des Lastenbeförderns

39. die Bedeutung **Träger**. Vgl. unten Nr. 46.

40. Nur im Epirotischen finde ich eine weitere Bedeutungsstufe *μπουρδοράκια* **weite Hose**, durch das *μπ* als spätes Lehnwort gekennzeichnet. Es läßt sich nur so erklären, daß etwa die weite Hose eine spezielle Tracht des *βουρδοράκις*, des Trägers oder Treibers, bildet und darnach benannt wurde.

41. Vom Herumziehen, Herumvagabundieren wird die Vorstellung des sich fortwährend Bewegenden ausgelöst und daher kommen einige in Norditalien häufige Ausdrücke für Kind, und zwar zu lebhaftes, belästigendes **Kind**, cat. *bortigas* Kind von wenig Jahren, Knabe rom. *burdell* Kind, Bübchen. Offenbar liegt hier keine Spur einer zweideutigen Wertschätzung vor.

42. Hier mag auch eine Bedeutung angereicht werden, die vom ‚Stockträger‘ im allgemeineren Sinne (auch Hirtenstock, Knüttel) ausgeht: gewöhnlich trägt der Bauer, der Bergbewohner einen kräftigen Stock und daher kommt die Bedeutungsentwicklung von Stockträger zu **Bauerntölpel, Grobian**: frz. *burgault* rustre, sot bei Greban (Z. XXXI 257) ptg. *bordalengo* (der in der Bauernhütte wohnende) tölpisch, prv. *bordegas bourdas* grober Bauer poitev. *bourdassas* großer Grobian, in Lozère Neckname der Bergleute, die mit dem dicken Stock, der *bourde*, gehen sp. *bordonero* Grobian engl. dial. *burs* Bäuerin prv. *bouiras bourdas* Bauer Äpler, Rüpel; im Italienischen ist *bir!* höhrender Zuruf an den Bergbewohner; man denke an die mit reduplizierendem *b* gebildeten Schimpfworte: *birbone birbante*.

Langu. *bourdesc* = brüsk kann also auch hier eingereicht werden.

43. Eine Übertragung vom Pilgerstab her ist die Bezeichnung für das **Kugelkreuz im Wappen**: ptg. *cruz bordada* frz. *croix bourdonnée* usw., zur Andeutung, daß der Inhaber eine Pilgerfahrt gemacht hat. Es zeigt gleichsam — von jeder Seite — gekreuzte Pilgerstäbe.

44. Sekundäre Bildungen, wie frz. *bourdon de St. Jacques* für **Malve** ptg. *bordão de S. José* Lilie u. a. sollen hier nicht weiter verfolgt werden. Das prv. *bourdoun* Kopf der Kompositenblumen kann auch hierher gehören, sowie berg. *indà 'n bordò fare il tallo*.

45. Eine vereinzelte Übertragung von Pilger- oder Hirtenstock auf **Bischofsstab** (*crosse*) ist toul. *bourde*. Vgl. auch oben Zepter (Nr. 28).

46. **Stock zum Tragen des Bündels**: vend. *bourde bourdet*; man denke an die Muli Mariani! (S. 10).

47. **Krücke**: afrz. *bourde* Aunis *abourde*; Erklärung des *a-* aus ‚falscher Trennung‘ von *la bourde* geht wohl nicht an. Zu *bourde* Krücke = Stütze kann das Verb *abourder* = **ad-burdare* sich aufstützen bestanden und eine neue Imperativbildung entwickelt haben. Abr. *burtine*.

Ganz allgemein genommen ist es: 48. ein **Stock mit dickem Knopf** frz. *bourde*.

49. Ein **kurzer Stock** piem. *burlot* prv. *barot barrot* (auch kurze Stange) langu. *bourdeja* mit dem Stocke spielen.

50. **Narrenstab**: afrz. *burel* (Rom. de Ren. IX 426, bei God.). Var. Lect. *borel* B, *barrel* M. Auch *maçue* hat diese Bedeutung angenommen.

51. Es kommt auch in **obszöner Bedeutung** vor, wie *virga* u. ä.: afrz. *bourdon* (La Curne) vgl. noch Lacombe; nfrz. Belege bei Leroux. Vgl. auch oben Nr. 34.

Ich gehe nun zu den Objekten über, die sich etwas weiter von der eigentlichen Stockform entfernen, zu größeren Hölzern.

52. **Balken, Stange**: frz. *bourdon* perche formée d'un arbre depouillé de son écorce (Larousse). *Barra* mit all seinen zahllosen Ableitungen langu. *barali* = *barricada* bret. *bardel* = *barrière* etc. ist so oft besprochen, daß hier kein neues Material zugefügt werden soll. Nur wegen der Bedeutung ‚schützen, verrammeln‘ sei bemerkt, daß Zaun und lebende Hecke natürlich nach der Pflanze genannt werden, aus der sie bestehen, und daß der Zaun zum Schutz des Eigentums gemacht wird. ‚Umzäunen‘ heißt daher selbstverständlich auch schützen, den Zugang erschweren (z. B. durch Dornen) > verrammeln. *bardare* und *barrare* bedeuten ursprünglich nichts anderes als mit *bardae* oder *barrae* umzäunen, also schützen; prv. *baradis* verschlossen *bardà* = *mettre la bardelle* = verschließen knüpfen an *barda* im Sinne von ‚quer gesteckter Gerte‘ an, cat. *baradissa* Gerte zum Verschuß der Fischreusen. Daß dieser Bedeutungsübergang sehr alt ist, beweist *barrum* (DC) = *portum* apud veteres Gallos (Valesius Not. Gall.). Aus dem allgemeinen Begriff ‚schützen‘ *bardare* entwickelt sich z. B. ptg. *bardar* ein Dach mit Reisig gegen Regen schützen, von da dann *barda* das Deckende im allgemeinen: 53. **Schindel**; gen. *bardella* Ofenvorleger aus Metall (der den Ofen vor der herausfallenden Glut schützt), auch *barda* (DC 1141) Pferderüstung könnte hierher zu stellen sein. Ein heimisches und ein arabisches Wort kamen sich entgegen. Alb. *mburôn* ‚ich verteidige, schütze‘ leitet Meyer (EW) aus *barrare* ab, mit Wandel des *a* > *u* wegen des *b*. Es ist wohl eher zu den *bur*-Formen zu stellen.

54. **Balken im Wappen**: sp. *burel* schmaler Streifen, *burelado* mit abwechselnd gefärbten Streifen verd.-chal. *berdoder bardoler* = *barioler* Streifen; *barioler* kann zu *varius* gehören, vgl. aber noch frz. *barré* gestreift.

55. Holz, das wilden Kühen um den Hals gehängt wird (um sie am Laufen zu hindern) Urbeis (Horning Z. XXIX 524) *bōrgnč*.

56. Stützbalken, Stütze des Mühlbalkens: frz. *bourde*, *bourdonnier*.

57. Hauptbalken der Diele: ven. *bordenal* agen. *bordonar* (AG VIII 333) Rhodos *βορδονάρ* Stützbalken (Meyer Ngr. IV 19).

58. Tragbalken: sard. *burduni* sp. *bordone* etc. alb. murine Dachsparren (von Meyer EW zu ven. *moragia* Kloben [Mussafia, Beitrag 80] gestellt). Für die lautliche Entwicklung vgl. alb. *murello* = *burelo*.

59. Grundbalken der Barke: mail. *bôr*.

60. Angelstock der Tür, worauf sie ruht: vend. *bourdonneau*. Das ptg. *borde* Gesims, Rahmen, auch Rinnstein, Leiste ist zu *bord* Rand zu beziehen.

61. Stütze für gescheiterte Schiffe (*étai*): Aunis *bourde* (Litttré, Meyer).

62. Mastbaum: frz. *bourdonnier*.

63. Pfahl: sp. *bárgano* roher Pfahl, *barganal* Pfahlbecke, Pfahlzaun. Die Bildung *bargus* + *āno* ist wohl der von *pámpano* gleichzustellen. Da *pámpano* auch Rute bedeutet (vgl. sard. *pampanata* = *musa de carrada* bei Spano unter *burchioni*) ist sogar eine unmittelbare Anlehnung möglich.

64. Großer Pfahl, mittels dessen beim Landen der Schiffe verhindert wird, daß sie anstoßen: verd.-chal. *bornayou*.

Verschiedene runde Hölzer von größerer oder geringerer Länge:

65. Spliſchholz, Holz zum Splissen der Tauenden: ptg. *borêl*.

66. Rundes Holz zur Strickfabrikation: engl. dial. *burrel*.

67. Drehholz an der Drehbank: siz. *barruni*; *barru* Stock, worauf der Drechsler die Hand stützt.

68. Biehtholz der Hutmacher: em. *baruod*.

69. Stumpf (Baumstumpf): berg. *bora* langu. *burlo berlo*, auch Stammende: prv. *ournac(t)* wall. *borr*, *bour* Baumstumpf.

70. Pflöck cat. *brusca*. Im allgemeinen ist *bruscum* Gestrüpp, also liegt wohl eine Beeinflussung von *bur* vor, vgl. Nr. 69.

Die Form des kurzen Stocks mit verdicktem Ende gibt Veranlassung zur Namensübertragung auf Hölzer von entfernt ähnlicher Form, aber in kleineren Dimensionen: vor allem

71. **Nagel mit mandelförmigem Kopf:** berg. *burdà biröl birol* Holznagel im allgemeinen (daher ist die von Godefroy vermutungsweise gegebene Erklärung von afrz. *bourdon* = ‚clou à grosse tête‘ gewiß richtig) und von da weiter

72. **Saitenschlüssel, Schlüssel am Saiteninstrument, Wirbel‘** it. *bischero*, im Voc. Cr. zu *disculus* gestellt; aber an den alten Instrumenten findet man nicht nur Saitenschlüssel nach Art der jetzigen, die allerdings eine kleine Scheibe haben, sondern — und weit öfter — solche, die einem Holzklötzchen ähnlich sind. Zu der Verwendung von *bischero* als Schimpfwort ‚uomo dappoco‘ paßt letztere Zusammenstellung noch besser. Das *i* in *biröl* erklärt sich wohl aus gasc. *biroula* = *girare*; denn der Schlüssel stimmt ja die Saite, indem er gedreht wird, und da die südfranzösische Musikkunst älter ist als die italienische, kann der Ausdruck *biroula* für ‚stimmen‘ von dort aus nach Italien gewandert sein und die *bur*-Form für ‚Saitenschlüssel‘ beeinflußt haben. Dann wurde die *i*-Form leicht auf andere Klötzchen und Nägel übertragen.

73. **Holzkeil** ven. *borelo burelo* alb. *murello* (Meyer EW) berg. *biröl*.

74. **Holzriegel, Schloß:** toul. *bartabilo* aus *vertibellum* mit begrifflicher Einmischung der dazu verwendeten *barta*; berg. *birlè* ist vielleicht ausschließlich auf *biroulà* drehen zurückzuführen.

75. **Zapfen am Faß:** berg. *borà burà* langu. *bouril* em. *burcaj burchetta* piac. *borcaj* toul. prv. *bardoc* afrz. *bourdon* (DC: *dolii umbilicus*): *deux bouteris de vin . . . les bourdons dessous parquoy le vin s'en estoit tout alé*. Dies könnte also auch ‚Spundloch‘ bedeuten vgl. unten S. 109, 3.

Von den Bedeutungen 5—8 ‚Waffe‘ ist eine Übertragung

76. **eiserne Keule** alp. *boura* langu. *bourō* das auch

77. **Steinklopfer, Steinmeißel** bedeutet. Dazu *bourouna boura* Steine klopfen.

78. **Eiserne Stange:** engl. dial. *boryer* auch **eiserne Bohrer**, *borcer* (Muret) Steinbohrer. Zu diesem wie zu bol. *burcaj* em. regg. *boraj* Metallbohrer vgl. unten S. 101 B.

Entfernter ist die Ableitung:

79. It. *burattino* **Marionette**; dies kann ebenso gut die auf ein Stück Holz gezogene als die ‚ausgestopfte‘ Puppe sein; vermutlich ist die Bezeichnung aus beiden Begriffen wie das Ding aus beiden Materialien entstanden.

Von der Vorstellung des naturgemäß spitz verlaufenden Rohres oder des spitzen Stockes sind abgeleitet:

80. Gen. *burchi* **Spitzen der Heu- (oder Mist-) Gabel** = *rebbj*, also *burco* statt des gewöhnlichen *burca*, Cortaz (Schweiz) *berlo* Spitze der Heugabel.

81. Von der Verwendung ‚Ast‘ geht aus: *bargus* **Galgen** (Lex Sal.) *De bargis et ex rotis* (M. G. IV 687. 8).

82. Vielleicht kann das bei Larousse verzeichnete *borrel* Längenmaß von drei Metern, zu dem nur die ungenaue Bezeichnung ‚Indien‘ gegeben ist, auch hier eingereiht werden, da das Rohr schon bei den Alten als Längenmaß verwendet wurde und in Indien die Länge von drei Metern erreicht. Vgl. z. B. afrz. *cane*.

II. Artefakte aus Flechtwerk. 1. Nachdem wir gesehen, wie mannigfaltig die Verwendung des Rohrstockes als einzelner Gegenstand ist, gehen wir zu der Betrachtung aller der Kulturobjekte über, die aus Rohr (Weidengerte) geschaffen werden. In erster Linie ist hier nochmals des **Zaunes** zu gedenken, insofern er nicht nur lebende Hecke ist, sondern auch künstlich gesteckt und geflochten war. Oft ist er auch beides zugleich, wie anfangs bemerkt wurde (S. 4). Vgl. S. 56, 52 und 57, 63.

2. Die Verfeinerung des Zaunes ist das **Geländer**: cat. *barana* sp. *baranda* (Baist, Z. VII 124, vgl. Schuchardt, Z. XIII 491) und dann weiter 3. *barandat* = envà oder mfrz. *bourdoir* **Galerie**, das von *bourdoir* ‚*champ du bourdouer*‘ jedesfalls zu scheiden ist: (God.) 1468 *ou marchié au devant du bourdoir present le peuple y assemblé*, und 1522 *ung petit bourdoir ou gallerie pres la porte de l'ostel de ville*. Eine komplizierte Ableitung aus Turnierfeld mit Galerien umgeben, von da spezialisiert: die Galerie, scheint nicht notwendig, wäre auch an sich wenig gewinnend, um so mehr als die Bezeichnung Turnierplatz daneben besteht.

Hingegen ist hier die Frage zu behandeln, wie es sich mit dem Einfluß von germ. *bort* verhält. *Border* einfassen,

berändern, könnte ohne alle Beihilfe aus einzäunen = mit Rohr am Rande einfassen erklärt werden; andererseits ist der Begriffsübergang von *bort* = Brett zu ‚Rand‘ überhaupt nur dann vorstellbar, wenn die Bretter eine Einfassung bilden; m. W. sind uns nun keine Ausdrücke für ‚Bretterverschläge‘ erhalten, sondern nur für Zäune aus Rohr- und Strauchwerk, in natura oder geflochten; aber beim Schiffsbord sehen wir, daß die Bretter, welche das Schiff bilden, und die — *pars pro toto* — leicht zu einer Spezialisierung (‚bord‘ *par excellence*) Veranlassung geben konnten — daß diese Bretter auch zugleich der Rand, die Abgrenzung sind. Die Entwicklung von ‚Brett‘ zu ‚Rand‘ geht also über ‚Schiffsbord‘. Nun verdient es wohl Beachtung, daß wir vom germ. *bord* keine deutschen Ausdrücke für Zaun, Einfassung, Ufer u. dgl. haben — das Englische kennt nur *to board* verschalen und von da weiter *boarding* Bretterverschlag — sondern daß diese Begriffsentwicklung auf romanischem Boden vor sich gegangen ist.¹

Aus all dem ergibt sich, daß die Rolle von *bord* in den romanischen Sprachen eine etwas andere ist, als man bisher annahm: Es ist in erster Linie Schiffsbord; in allen anderen Bedeutungen, die man ihm sonst zumaß, kann zum mindesten *burd-* die Grundlage abgeben. So sind zwei begriffsverwandte Wörter gleicher Lautung von ganz verschiedener Herkunft zusammengefallen. Während aber von germ. *bord* aus nicht erklärt werden kann, wieso es z. B. ein lang. *burlo*, *berlo* = Rand eines Gefäßes gibt, ist der *l*-Stamm in unserer Sippe ganz gewöhnlich; wenn man für *broder* sticken auch nicht mehr von *bord* = Rand ausgeht, so ist natürlich ‚das Rändern‘ für die Parallelen zu *broder* vom Stamm *bord-* nicht wegzuleugnen. Neben span. *bordar* steht nun noch gall. *borlar*. Auch das afrz.

¹ Wir treffen sie im Französisch-Provenzalischen, im Spanischen (*borde*, während Rand und Schiffsbord in den Formen *bordo*, *borda*, *borde* vorhanden sind. Das *-e* scheint auf ein nicht autochthones Wort zu deuten; vgl. aber auch *borde* < *burdus* unehelich, wild S. 10, 3 und *borde* Salzkraut S. 17). Im Portugiesischen ist *borda* Ufer, während *bordo* Rand, Schiffsbord, *borde* Gesims, Rahmen bedeutet. Italienisch ist die Bedeutung ‚Ufer‘ nicht vorhanden; daher ist *bordeggiare* = ‚das Ufer entlang fahren‘ entlehnt. Umgekehrt hat das Französische zwar das Grundwort, aber kein Verb dieser Bedeutung entwickelt, denn älter frz. *bordeyer* (Littré) ist ja, wie die Form beweist, ein Lehnwort aus dem Provenzalischen.

bordonnal, qui court sur le bord d'une terre' (God.) ist von *bord-* aus unverständlich, aber von *burd-* aus selbstverständlich. Das ptg. *bôrdo* Holz von Ahorn, Rot-, Wintereiche etc. ist als Schiffsbauholz zu verstehen wie cast. *borde* (Const.). Die Zusammenstellung der Bäume schließt jede Annäherung an die oben besprochenen Pflanzen aus und nur nach ihrer Verwendung sind sie benannt. Von hier aus erklärt sich das agall. *bordido* hart.

3. Von *bur-* her hat wohl die Umwandlung von *butina* **Grenzstein** (vgl. Baist, Bausteine z. R. Ph., 559 ff.) afrz. *bonner* begrenzen stattgefunden, denn *bonner* = *borner* heißt ein Gebiet abgrenzen mit Hecke, Pfahl, Zaun, Dornengestrüpp oder Graben, sämtlich Vorstellungen, die zur *bur*-Sippe gehören. Die Grenze ist oft durch einen Pfahl bezeichnet; der Grenz- (oder Meilen-) Stein ist oft rund wie ein Baumstrunk und so ist die Verschmelzung von *bura* + *bonne* leicht begreiflich. Andererseits erklären sich von hier *n*-Formen unserer Sippe.

Das S. 43, 47 erwähnte aprv. *borns* pomum tentorii könnte (nach M.-L.) hierher zu beziehen sein, nach der Form des kegelförmigen Zeltes, den der *borns* beschließt; es wäre dann eine Übertragung vom Ganzen auf den bekrönenden Teil. Im Italienischen gehört hierher *borni* Wartsteine, Verzahnungen.

Von *borne* Markstein sind mehrere Fortbildungen zu konstatieren:

4. Cat. *born* Platz, **Markt**. *Borne* ist, wie eben bemerkt, nicht nur Grenzstein, sondern auch Meilenstein.¹ Da gewöhnlich in einem Dorfe der Meilenstein, von dem aus die Zählung beginnt, auf dem ‚Platz‘ oder ‚Markt‘ steht, so kann die Bezeichnung für diesen Mittelpunkt des Ortes wohl von dem dort stehenden Meilenstein herkommen.

5. Acat. *born* **Mal**, Reihe und *bornar* sich umdrehen, kommen ganz deutlich aus dem Vorstellungsgebiete des Pflügers: so oft er an einen Grenzstein (Pfahl) kommt, geht er mit dem Pfluge um ihn herum (denn innerhalb des Ackers kann er ja nicht umdrehen). So viele ‚born‘ er umgangen hat, so viel ‚Male‘ hat er Furchen gezogen. So wird *bornar* den Grenzpfahl umgehen = umdrehen und *born*, das Deverbale, das Wort

¹ Ausdrücke für Meilenstein vom Stamm *born-* kann ich provenzalisch, katalanisch, spanisch und portugiesisch nicht belegen.

für Umdrehung, Mal. *Bornar* dar voltas, torns (vgl. *torneo*) bedeutet dann weiter 6. **turnieren**, vgl. Cat. S. W. M. 603.

7. Zu diesem *bornar* umdrehen gehört jedesfalls ptg. *borneira* Mühlstein, der sich drehende; span. *bornera* schwarzer Mühlstein. Der Zusatz ‚schwarz‘ (Tolhausen) ist jedesfalls akzessorisch: Mühlstein aus schwarzem Material.

8. Span. ptg. *bornear* **Richten**, Zielen des Geschützes. Man dreht so lange, bis man auf den richtigen Punkt kommt. Im Portugiesischen heißt *bornear* auch Visieren, wie frz. *bornoyer*, mit den Augen zielen und damit ist der Übergang zu

9. **schielen**, zu lippire gewonnen. Afrz. *borneer*, *bornoyer* regarder de travers wall. *borgnier*. Schielen = die Augen herumdrehen, daß sie nach verschiedenen Seiten sehen; beim Visieren drückt man ein Auge zu; der Visierende ist ein ‚Einäugiger‘. Der wirklich Einäugige ist gezwungen, das Auge, respektive den ganzen Kopf stark herumzudrehen, um den Eindruck der Dinge zu gewinnen, den der Zweiäugige auf einen Blick hat. Diese Eigentümlichkeit, die einem an Einäugigen rasch auffällt,¹ kann die Bezeichnung hervorgerufen haben. Auf Verwandtschaft von *borgne* und *bornear* krümmen, biegen wies schon Littré hin und Diez nahm für *borgne* die Bedeutung schielend als die ursprüngliche an. Unter den Varianten zu *bonnage* (*bous-*, *bour*) habe ich kein *borgnage* gefunden, das die für *borgne* geforderte Parallelform abgäbe; hingegen sind -r lose Varianten zu *borgne* wall. *boigne* bourg. *bane*. Eine Form mit dentalem n bringt God. aus Neuchatel: *Jehannete la bornate*. Übrigens können auch die oben genannten *borneer*, *bornoyer* hier in Betracht kommen. Die Einwirkung von *bor-* auf *bonn-* ist so früh möglich, daß die Begriffsübertragung auch schon fürs älteste Französisch denkbar ist. Lim. *borli* erklärt sich dann durch die Annahme, daß der Stamm *born-* ganz und gar durch ein *bur-*Derivat ersetzt wurde (vgl. die vielen Formen, die auf dem. **burulu* zurückgehen, S. 16; 43, 47 und 48 u. a.), während prv. *orlio* durch Einfluß von *orbis* (Nigras **orbulu* Z. XXVIII 7) sein *b-* verloren haben kann. *Borgne* selbst kann als deverbales Adjektiv (wie *comble* u. dgl.)

¹ Dieser Bemerkung liegt eigene Beobachtung zugrunde, die mir von fachmännischer Seite, ganz besonders für Tiere, bestätigt wird.

respektive Substantiv angesehen werden, wie schon Ulrich Z. III 266 annahm, der *borgne* aus dt. *bohren* ableitete, da bohren = drehen angesetzt werden könne.

10. Eine Frage von allgemeinerem Interesse ist die nun vorliegende, ob *borda* Hütte von hier aus erklärt werden kann. Es ist die aus Rohr geflochtene Hütte, wie sie ja auch jetzt noch hergestellt wird, indem man Binsen und Ruten um ein Gestell aus Stangen flicht,¹ vgl. Hehn 137 und 517, wo er von *bordeitz* spricht, wallachischen Bauernhütten ohne Fenster, die im Winter durch eine geflochtene Tür verschlossen werden. Gegen die Zusammenstellung mit germ. *bort* hat sich Schuchardt gewendet (R. E. II 173); ich möchte noch hinzufügen, daß wir vom Stamm *bort* im Romanischen keine Ausdrücke für Brett haben, im Germanischen keine für Hütte, aber auch im Romanischen keine für Bretterbude, sondern eben für geflochtenen Unterkunftsart. Wir haben von der Umzäunung auszugehen und als erste Form die Hürde² anzusetzen. Das Nebeneinander von *bur* *burd*, respektive *bor* *bord* bedarf nun keiner Erklärung mehr. Der älteste Beleg dürfte *burica* (Lex. Al. 97) sein, die Schaf- und Schweinehürde, die aus Röhricht oder Weiden geflochtene Einzäunung: *Si quis buricas in silva tam porcorum quam pecorum incenderit*. Nach Graff latinisiert aus germ. *burc*, was keiner Widerlegung bedarf; es kann höchstens ein Zusammenfall von *bur-* + *burc* = bergender Ort angenommen werden. Sogleich begegnet uns eine Parallele mit st. *bar*: (DC) *bareca*: (Test. Tellonis ep. Curienensis) *curtem meam . . cum bareca cum omnibus quae ad ipsam curtem pertinent*; *baregum* (Stat. Vallis Serianae) *septum ex eratibus quo per noctem grex includitur*. Berg. *barec* Schafhürde ptg. *bardo* Hürde.

11. Bekommt die Umzäunung ein Dach, das meist auch aus Schilf gefertigt ist, so ist der Stall fertig: Bayeux *buret* *toit à cochons*, Guyenne *bòri* mit Ziegeln gedeckte Schafhürde; DC.: *burrium* *vivarium cunicolorum*, engl. *burrow*; G III

¹ Vgl. Raoul de Presles (God.): *Premièrement y commencierent les gens à faire loges petites et bordes comme feirent les Bourgueignons quand il vindrent premièrement en Bourgogne*, oder Jeh. de Brie: *une logette de fust sur quatre roelles en manière de borde portable*.

² Vgl. auch Meringer, Idg. Forschungen XVII 143.

618. 12 *borion* i. e. peristerion, also Taubenschlag. Dagegen gehört prv. *burquier* Eselstall zu *bouriqu-* Esel.

12. Mlat. *bura* Gerätschuppen ist öfter angesetzt worden; piac. 1388 (Muratori XVI 582) in eorum domibus sunt pulchrae camerae et caminatae *bora* curtaria putei hortuli jardini et solaria. *Bora* kann hier nichts anderes heißen als Wirtschaftsraum.

13. Hingegen sind die schon S. 26 erwähnten *huri* ebensowenig als Gerätschuppen wie als Waschplätze zu deuten, und zwar aus demselben Grunde; weil nämlich eine zu große Zahl von Arbeitern dort beschäftigt wird. Vielmehr wird man *Meierei* darunter zu verstehen haben, wie ja noch jetzt im prv. *bôrio*, *bouristo*, *bordo* métairie, kleines Anwesen bedeutet. Dazu kommt *bouiras* Bauer und die *huri*, worunter Du Cange ‚Ackerer, Pflugheber‘ (zu *buris*) verstehen will: in *dominio sunt 2 carucatae 18 villani et 11 bordarii et 2 buri et presbyter*. Diese Deutung ist zum mindesten nicht geboten. Viel wahrscheinlicher sind darunter ‚Meier‘ zu verstehen. Den Unterschied zwischen *bordarii* und *huri* kann ich allerdings nicht feststellen. In *frère Bourt* (ebd.) ist jedenfalls das -t unerklärlich, wenn es von *burio* abgeleitet ist, hingegen ganz verständlich, wenn es sich um ein Wort unserer Sippe handelt. Vielleicht könnten auch einige deutsche Ortsnamen hierher gehören, die auf *buria* zurückgehen, vgl. Förstemann II, S. 367 ff.

Für *borda* Hütte ist es überflüssig, Belege zu bringen. Es reicht bis ins Rumänische: *bordă*. Von der Form *burseien* nur erwähnt: afrz. *boron* (Tristan 2824 ed. Muret) von Tobler in bezug auf die Bedeutung ‚cabane‘ angezweifelt (Z. XXX 742) prv. *bouroun* langu. *bourron* (nach Mistral liegt germ. *bûr* vor) *bourriage* frz. *buiron*, *buron*.

14. Frz. *buron buiron* Taverne, cabaret. (Vgl. das Verhältnis von *cabaret* zu *cabane* bei Bernitt a. a. O. S. 93.) Dies ist der erste Schritt zu der Bedeutungsverschlechterung, die das ‚Hüttchen‘ erfährt. Es ist zunächst ein Ausschank, Ort wo es hoch hergeht, wo viel Lärm gemacht wird, wo Vagabunden und Dirnen ihr Wesen treiben. In Neuenburg (Gauch.) *bordé* maison en désordre. Es ist eigentümlich, daß alle diese Vorstellungen mit *bur*-Wörtern ausgedrückt werden, ohne daß die Bezeichnungen unmittelbar voneinander beeinflußt würden. Nur

einige Ausdrücke für Lärm, wirres Durcheinander (vgl. unten S. 106) können unmittelbar an *bordell*¹ anschließen. Übrigens geht jedes seiner Wege. Während *bordellum*, wie es scheint, allgemein in der pejorativen Bedeutung spezialisiert ist, sind andere Deminutiva, z. B. *bourdeto*, *bordeto*, *bourieto* u. a. in indifferentem Sinne lebendig.

Prv. *burguet* Schäferhütte.

Vom Stamm *bar*: ptg. *barga* Strohhütte.

15. Ein anderes Gebilde aus Rohrgeflecht ist der **Fischweiher**, sfrz. *bourdigue*; *bordigalum*, *bordigolum* 1225 bei Du Cange, der erklärt quasi in *borda* vel a *borda* = *virgula baculus*. Die Vergleichung quasi in *borda* paßt nur für die eine Bedeutung des Wortes: *arcae maioris genus*, Fischkasten. Die jetzt gewöhnlichere ist Buhne. Die *bourdigo* besteht aus zwei spitz gegeneinander zulaufenden Rohrwänden von beträchtlicher Höhe, an deren Innenseiten mehrere nach innen geöffnete Türflügel (ebenfalls aus Rohrgeflecht) angebracht sind. Zur Spitze zu werden die Öffnungen immer enger, der innerste Raum ist ganz abschließbar, so daß die mit der Strömung hineingeratenen Fische gefangen sind. Mit einer Hütte hat also die *bourdigue* gar keine Ähnlichkeit und bei der Stabilität derartiger Artefakte wohl nie gehabt; auch ließe der Zweck der Sache es nicht zu.

Burdica kann das Etymon von *Bordighera* sein. Für *Burdigala* bleibt die Frage doch immer noch offen.

16. Die Ausdrücke für **Kahn** hat schon Schuchardt mit denen für Weiher in Verbindung gebracht; für it. *burghia* sard. *burghiu* fordert er das Etymon *burdica* **budiclu*, ohne aber weitere Folgerungen daran zu schließen (R. Etym. II 173). Wir haben noch mlat. *burcla* = *bussa* (DC) die die Gestalt des Weinfasses nachahmt rom. *burcell* prv. *burs* (Ro. XXI Le roman prov. d'Esther v. 70 *La gran gent que venc per mar Am burs e am galeias*). P. Meyer will beidemal *ambe* ergänzen; *ambe burs* ist nicht wahrscheinlich in Anbetracht der Verse 136, 140. Man könnte aber *burses* setzen: *burse* < *burcia*. Aprv. ist *burs*, wozu also der Oblicus *burc* zu setzen wäre;

¹ Ausdrücke wie Neuenburg (Gauchat) *byrdlà* = *courir les filles* brauchen natürlich nicht besprochen zu werden.

it. sp. *barca*, vgl. *buarca*, *byark* sp. *barga* u. ä. Wir haben es ursprünglich mit einem aus Weiden und Rohr geflochtenen Boote in Gestalt eines tiefen Korbes zu tun, wie es noch jetzt in Wales unter dem Namen ‚coracle‘ existiert. Es ist mit Leder oder Wachstuch überzogen und wird mit nur einem sehr kleinen Ruder dirigiert. Es faßt nur einen Mann, der es, sobald er aussteigt, mit Leichtigkeit über den Kopf gestülpt nach Hause trägt.

17. An den Korb, in dem der Mann zum Fischfang sitzt, schließt sich der **aus Stroh oder Rohr geflochtene Korb**, den man ins Wasser hängt, um Fische darin zu fangen: em. *borga*, *burga* frz. *borgue* (Ro. XX aus Cotgrave). Und zwar soll nach Ansicht der Herausgeber Darmestetter-Hatzfeld das *u* ‚fautive‘ sein statt *n*: die Ausgabe von 1723 gibt *borgne* und dies stimmt zu frz. *bourgnon*, zu prv. *borne* Höhlung, Loch. Aber wie diese Zusammenstellung beweist, kann *borgue* sehr gut bestehen; es ist eine ebenfalls aus dem Südfranzösischen entlehnte Bildung aus **burica* und entspricht genau dem emil. *borga* und folgenden Formen von modifizierter Bedeutung.

18. Em. *boregh burg burgott* Korb aus Stroh oder Rohr, worin Tauben nisten, ven. *borga* Weidenkorb, der an einem Pfahl im Wasser hängt zum Aufbewahren von Fischen. Übrigens kennt auch Larousse *borgue*. Über das Verhältnis zu prv. *borne* vgl. unten S. 70; prv. *ournion* Bienenstock und weiter: Ort, wo Bienenstöcke stehen (vgl. S. 69, 9 und S. 98), prv. *ournal* Bienenstock hat noch eine andere Weiterbildung: Honigwabe. In Aunis ist *ournion* ein Korb à gros ventre et étroite embouchure. Man könnte daher auch an die S. 109 aufgezählten Gefäßbezeichnungen denken.

Vom Stamm *bar*: prv. *barnolo* Weidenkorb für Fische ptg. *barda* Korb aus Zweigen mess. (Ro. V) *börtün* Brotkorb (Mehl-, Kleienkasten).

19. Übertragen auf: **Körbchen aus Rinde**: prv. *bouirelo*, *berlesco*, cat. *berla* Brettchen.

20. Sehr häufig sind die Bezeichnungen für Netz; es handelt sich um Netze, die aus Rohr oder Gerten geflochten sind, oder auch um Netze, die an Stöcken und Rohrstangen ausgesteckt werden (vgl. oben Bleistock). Da ist vor allem mlat. *bruginum* Netz (DC) auch *bruginus*, *broginus*, in Mss. legitur *burginus*, seltener *brugina* (1250). Das prv. *bourgin*

dazu *embourginà* fangen, Fische im *bourgin* fangen; frz. *bregin bergin* Zugnetz (Schuchardt, Z. für Dt. Wortf. II 83) afrz. *bure*, Deux-Sèvres *bourole* konisches Netz ohne Reifen, Vienne *bourole* birnenförmiger Korb, Dordogne *borigue* (Larousse) Aunis (Meyer) *bourgne* Netz zum Aalfang span. *burinot*; sp. *bourel* Fischnetz mit Korkstücken afrz. (God.) *bourroiche*, *-ouche*, *bouresche* *-ache*, *berroiche*, modern *bourache* *-ague* *-ague* *-ayne*, *bouragné* Weidennetz, auch: eine Art **Mausefalle**.

Eine ganze Reihe der von Schuchardt (a. a. O. 82) aufgezählten Nachfahren von **vertibellum* wird ihre veränderte Lautgestalt daher haben, daß das Material mitspielt, aus dem es gemacht wird; ich nenne nur die oberital. Formen *bartovel bertulin bartadel bartarel bortorel*, sfrz. *bourtoulou* und die *d*-Formen: oberit. *bardevel* sfrz. *bardoulet*. Gegen die Annahme dieser Verquickung aus zwei Vorstellungen wird um so weniger einzuwenden sein, als Schuchardt selbst die Variante *vergol* u. ä. durch Einmischung von *verga* Rute erklärt. Zu erwähnen ist noch cat. *bertrol* langu. *bertoul* Netz zum Aalfang sard. *bertule* (AG XIV 390) bisaccio ptg. *barga* (Schuchardt a. a. O. 82) einwandiges Stellnetz gal. *barjel* und andere daselbst aufgezählte Varianten.

21. In diesem Zusammenhange, besonders mit Rücksicht auf die Formen *bortorel*, *bourtoulou*, das abr. *burtine* u. a. erklärt sich die *bortanea tecte manualis* (= *basterna* G V 171. 4 und a. a. O., Isidor Liber Gloss. 1338), die also nicht schlangeweg zu *basterna* zu ändern ist, wie Goetz vorschlägt. Schwierig ist es nur, das frühe Auftreten des *-t* zu erklären. Doch passen Form und Bedeutung so gut zu so vielen der hier aufgezählten Formen, daß man sich nicht entschließen kann, das Wort von ihnen zu trennen.

22. **Stricke** aus Binsen flochten schon die Griechen, vgl. Plinius (S. 5), der speziell die Stricke aus spanischem Sparto-gras erwähnt. Wir haben frz. (Larousse) *borreau* corde de bourre, woher also der *bourreau* wie der dt. Henker ableitbar ist (vgl. S. 50, 12), um so mehr als ja auch im frz. der Ausdruck *pendeur* existiert; ptg. *burra* corda de mezena (naut.) *baraço* Strick, Schlinge etc. *baraça* Riemen aus Werg, daher *baracejo* 'eine Binsenart, aus der Matten geflochten werden' (Mich.).

23. Auch von **Hirtenkleidern** aus Spartogras berichtet Plinius, vgl. S. 5. Uns ist seit Augustin überliefert die *burda*

amictus iunceus, ein aus Binsen geflochtenes Bußergewand, auch *buda*. Man erinnere sich des it. dial. *buda* Schilf und des in den Glossen öfters vorkommenden *buda · historia* (z. B. IV 490. 4) = *στόψα*. Aus gespaltenen Pflanzenblättern gemachte Kleider, die oft ganz feinen Geweben gleichen, oft in buschige Fransen ausgehen und Pelz nachahmen, sieht man in vielen ethnographischen Museen von allen Naturvölkern.

Bei Du Cange lesen wir auch *burdas operimenta capitum*; hält man den *bardocucullus* (vgl. S. 29, 11) dazu, so kann man sich eine Kapuze denken; eine Bezeichnung für Hut ist mir im Romanischen nicht begegnet.

24. Rom. *bardavella* Gängelbänder.

Endlich sei noch daran erinnert, daß die weicheren Binsen und die Weidenruten zum Binden dienen, wie Bast. So wird sich wohl erklären 25 sp. ptg. *barda* = *basta*, Heftnaht. Doch ist's von da zum wirklichen Nähen eine so große Kluft, daß es unmöglich schien, *burdus* = Schneider (Diefenbach) einzureihen, ganz abgesehen davon, daß es schon vom morphologischen Standpunkte aus fürs Lat.-Romanische eine unmögliche Bildung ist. Die Glosse stammt aus einem ags. Glossar *burdus · seamere* (bei Diefenbach irrtümlich *reamere*) und wird mit ‚Schneider‘ übersetzt, da allerdings *seamere* = *sartor* W.-W. 312. 13 und 99. 17 vorkommt. Ferner findet sich nun aber *seamere* mit *burdus* gleichgestellt: 274. 9 (10.—11. Jahrh.) unter Tierbezeichnungen (dazu die Anmerkung: read *burdo*). Hier haben wir also natürlich *seamere* = Saumtier vor uns. Und da wird es wohl an beiden anderen Stellen (117. 5 und 359. 17) — es sind im ganzen nur diese 5 Belege — ebenfalls ‚Saumtier‘ bedeuten.

Siz. *burduni* Handschuhnaht kann zu *bord-* Randverzierung gehören.

III. Ein für sich stehendes Artefakt aus Rohr sind **Pfelle**. Daß die alten Völker — Asiaten wie Europäer — Pfeile aus Rohr schnitten, ist bekannt, speziell für gallische Industrie vgl. die schon oben S. 4 zitierte Stelle aus Plinius. Erhalten ist südital. *borrette* (Z. V 19).

Zweite Unterabteilung: Das hohle Rohr.

§ 6. Daß beim Rohr die Höhlung ein wichtiges Merkmal ist, erhellt von selbst; daß man Rohr aus Metall und Holz

nachahmte, ist ebenfalls selbstverständlich und uralte. Die Namensübertragung hat auch bei *canna* u. a. stattgefunden; so ist es nur natürlich, daß man die Bezeichnung von dem Rohr, das der lebenden Pflanze ähnlich sah, nach und nach weiter ausdehnte auf sehr verschiedenartige Röhren: Abzugsröhren, daher Kanal, Leitung, Rinnsal; Schlauch; und schließlich übertragen auf allerhand röhrenförmige Dinge.

1. frz. *bourre* **Feuerrohr** (Waffe).

2. *burette* **Glasröhre** zum Durchsickernlassen der Flüssigkeit.

3. afrz. *berroul* (-oil) **Schlauch**; sp. ptg. *borracha* Schlauch ist wohl nach der haarigen Außenseite benannt, vgl. oben S. 27, 4.

4. rum. *burluiü* **Röhre**, *burlán* **Abzugsrohr**; alb. *burii* Röhre, Kanal, Maschine in Röhrenform, Hörrohr, Elefantenrüssel, Saugrüssel der Insekten und manches andere.

5. **Kanal**. Ptg. *bóroa* mit dem Vermerk „e não *borôa* (Const.)“ läßt auf **búrina* schließen (vgl. S. 24). Piem. *bordon* solco acquajo und danach toul. *les bourdous* Furchen (Douj.) prv. *bourdou(n)* Streifen Erde, der durch Harke oder Pflug im Weinberg herausgenommen ist, also eine Furche, die mit einer Abzugsleitung ja einige Ähnlichkeit hat. Piem. *bornò* Kanalrohr, kleiner Kanal.

6. Langu. *börgno* **Abflußrohr einer Mühle, Mühlen-gerinne**, prv. *bornò* Kanal, Rinnsal (vgl. hierzu S. 24) *burneu bornal bornec* Rohr im allgemeinen, *bournela* munir de tuyaux; piem. *bornal* doccia langu. *bournel* großes Rohr.

7. Frz. *borne* (Larousse) **Brunnen** in Form eines Meilensteins vion. *burnè* Brunnenrohr, Freiburg (Gauchat) *borni*, und daher auch Brunnen.

8. Prv. *ournac* (aprv. *bornac* Rom. XXXIV 198) **hohler Zylinder**; zentr. frz. *bourgnago* hohler Zylinder, worin Kastanien geschält werden.

9. Zentr. frz. (Jaubert) *borgnon bornion brugnon bournoun bourgnoun* prv. *bourgnon bournac* **Bienenkorb** Annis (Meyer) *ournail*, bei Godefroy noch *ournail bournois*; *bourgnon* entwickelt eine weitere Bedeutung Hut, wie *cabourne* (s. u.) Hut von Mönchsorden (Rabelais II 7).

10. Freiburg (Gauchat) *bornèta* Zugröhre (Zugloch) des Backofens, *buq̄rna* hölzerner Kamin über dem Herde mit weiter Öffnung, durch Klappdeckel verschließbar.

11. Zentralfrz. *ournau* *bornu* *ournigoun* Aschenloch des Ofens. Man kann bei allen diesen Formen den Zusammenhang mit priv. *bornu* Loch *ournage* Höhlung *ournu* aushöhlen nicht verkennen. In Bresse ist *borne* Loch *bornu* hohl priv. *ournà* *ournado* = ausgehöhlt > hohl. Verd.-chal. *bornote* *borgnote* Winkel, versteckter Platz, z. B. zwischen Steinen, wo man etwas aufhebt. Auch im priv. *cabourne* steckt es, indem es sich mit *caverna* kreuzt.¹ Priv. *ournal* Futtersack mit seinem -n-Stamm paßt besser hierher als S. 27, 3.

Es fragt sich nun aber: woher kommt *ournà*? Sollte nicht **burinare* = bohren die Grundlage sein, so daß wir eine Doublette hätten: *burinare* bohren, wie it. *borinare* u. a. (vgl. S. 101, 1) und daneben *burnare* höhlen? Sämtliche zugehörige Worte lassen sich ohne weiteres aus dem Verb ableiten. Neben **burnare* kommt auch **burniare* in Betracht; wir haben zwar nicht das Verb **bourgnier*, aber verschiedene Substantivbildungen, die oben genannt worden sind, fordern es als Grundlage, z. B. noch Aunis *bourgnon*, *pannier à gros ventre et étroite embouchure* usw.

Burinare hat vielleicht die Spezialbedeutung ‚Schacht graben‘ angenommen im großen Kohlengebiet bei Mons, daher dessen Name *Le Borinage*. *Borains* sind die Minenarbeiter der Gegend. Jedesfalls haben wir *bure* Schacht, das uns wieder ganz auf unser Gebiet führt.

12. An die Bedeutung Abzugsrohr, Kanal, schließt diejenige an, die, was die räumliche Dimension anbelangt, am allerweitesten vom natürlichen Rohr entfernt ist, die Kloake.

¹ Nigras Erklärung (AG XIV 272ff.) so vieler Worte mit *ca* < *qual* scheint mir wie in diesem Falle so auch in den meisten anderen unbefriedigend; erstens ist *quale* in all den herangezogenen Dialekten erhalten, aber in anderer Form. Zweitens paßt auch begrifflich die Herleitung meistens nicht: *calabrum* ist nicht ‚wie der Winter‘, sondern ‚Einfall (calare) des Reifs‘, vgl. Schneefall; *galabuae* Maikäfer ist nicht ‚wie einer, der Hörner hat‘ — er hat sie ja wirklich — sondern das im Walde Schweifende (*galare*) usf. Schuchardt (Rom. Et. II 139) setzt **cavurna* an und führt auch *caborgnon* auf *cavus* zurück (Z XXXI 11). Wir haben die Vermischung der Wörter für hohl und gehöhlt.

Hierfür haben wir sehr alte Belege: *burga cloaca* (Isid. L. Gloss. 1340), *burca cloaca* (G V 596); *burga clavata* V 592. 18. Varianten zu *cloaca*: 543. 18 *clavaca*, IV 432. 15 *claveca*; letzteres könnte also *clavica* = *clavia*, ersteres auch *clavata* sein, so daß wir den mit Eisen beschlagenen Stock, Knüttel vor uns hätten, vgl. oben S. 48 u. a. Bei Isidor noch: *cloaca · borda* und *burca*. Das ebenfalls unaufgelöste *bursa · clausa* (G V 277. 38) ist wohl in *burca* zu ändern, vielleicht zu Schleuse S. 24, eventuell zu Hürde S. 63, 10 zu stellen. Da wir aber V 173. 10 *bursa · cloaca* haben, könnte am Ende *clausa* zu *cloaca* zu bessern sein. Jedesfalls haben wir fast alle Haupttypen der *bur*-Sippe in den Glossen vertreten. Zu *burca · cloaca* gehört kal. *vurga, vruga* Pfütze (Schuchardt, R. E. II 130) auch Strudel; ngr. *βούρξα, βούρξος* Schlamm (Schuchardt rechnet auch piem. *buria* her, vgl. S. 24; hier berühren sich wieder verschiedene Äste des Baumes).

13. Eine groteske Begriffserweiterung von der Bedeutung Kloake ist die zu **Höllenzpflanz**, die offenbar vorliegt in agen. *borchan* (AG II, S. 256. 14: *per fuzir ogni re zogo de questo segoro fauzo re e van, per no descender in borchan* (wozu Flechia ebd. VIII 333: *incerti per me l'origine e il significato*).

C. Die Rohrpfanze als Ganzes.

§ 7. Hier handelt es sich um Vorstellungen, die nicht mehr an einzelne Teile der Pflanze anknüpfen, sondern auf zwei ländliche Gepflogenheiten zurückgehen, die man regelmäßig mit dem Rohr vornimmt, nämlich erstens das Aufschichten des Rohres (mit der Verallgemeinerung: der Haufen, die Garbe) und dann das Verbrennen des Rohres. Darnach sind auch hier zwei verschiedene Bedeutungsgruppen zu beobachten.

I. **Anhäufung**. 1. Die Ausdrücke — sowie die Vorstellung — des Anhäufens knüpfen an die des Runden und Erhabenen an, die S. 43 besprochen wurde, aber sie müssen nicht aus ihr entstanden sein; jedenfalls ist es notwendig, das geschnittene Rohr wie anderes Gras, und auch Getreide, zum Aufbewahren, Trocknen, Wegführen in Haufen zu schichten, und so konnte die Anhäufung von Rohr (kleinen Zweigen,

Gerten, Stroh, Korn) nach dem Rohr selbst benannt werden: frz. *buirette bourrée* **kleiner Heuhaufen**, prv. *bourreio* Bündel von gleichmäßig kleinen Zweigen, frz. noch (God.) *bruliau, bourré*; *bourrée* ist auch Maßbezeichnung: *brûler une bourrée*; *bure* Haufen aus Rohrstücken, und zwar speziell **Scheiterhaufen**, woraus weiter: Freudenfeuer, weil am ersten Fastensonntage Freudenfeuer angezündet werden, die aus solchen Scheiterhaufen bestehen; vgl. S. 76 ff. Vielleicht wäre auch *bordée* in dem oben S. 33, 17 angeführten *lâcher sa bordée* hierher zu beziehen, nach dem Bilde dessen, der, eine Last Stücke oder Gerten aufbindend, sie mit Krachen (von der Schulter) zu Boden prasseln läßt.

2. Piem. *borla* = bica, masse di covoni, wozu *borlè* aufhäufen. Bei Du Cange *borla* spicarum manipulus, manipulorum certa collectio a. 1496. Berg. *berla* großer Heuschober welsh *bwrn*el, *byrnaid* Bündel, Pack.

Mit st. *bar*: berg. *baruc* Heubündel Aunis (Meyer) *barge, berge* (DC. *berga*) *barguenau* Heuschober afrz. *barge barche*; wald. *baron* (AG XI 293), von Morosi zu prv. *bar* = bastione gestellt. Dazu *abaruna* piem. *baronè* sammeln. Daraus entwickelt sich einerseits:

3. **Haufen im allgemeinen, große Menge** von etwas: berg. *bordil* prv. *bouroun*; a *baren à foison* (von Mistral zu *baren* Abgrund gestellt).

4. Eine eigentümliche Spezialisierung zeigt das Piemontesische, indem es *borla* große Last auf den Zeitbegriff überträgt, und zwar: Last von zwanzig Jahren. Daher der sonderbare Ausdruck: *l'ha quat borle per spalot* = er ist achtzig Jahre alt. Welsh *bwrn* Haufe, Last.

5. Andererseits repräsentiert der Haufen eine — meist gleich große — Menge und so wird die Vorstellung des bestimmten **Maßes** daran geknüpft (vgl. oben *brûler une bourrée*) und zwar, wie es bei solchen Gegenständen nicht anders möglich, entwickelt sich eine Bezeichnung für Kubikmaß frz. *bordée* (God.): *bois contenant deux borderées de terre*, ebd. *bardeau* Maß für Heu; mgr. *βαρδόνιον σίτον* = 12 modii (Cyrill. Scythopol. bei DC).

6. Von da kommen wir zur Bedeutung **Korntruhe, Kasten**: berg. *barégn* große Korntruhe, Brot- (Mehl-) Kasten. Erinnet man sich des ptg. *burra* Truhe, des sp. *burro* (Abfall-) Sammelkasten

(S. 36, 24), so sieht man wieder, wie die Sprache von verschiedenen Bedeutungen her zu gleichen Resultaten gekommen ist. Wegen der Endung *-ēgn* könnte man an *balineum* denken (vgl. oben S. 26); die Badewanne bestand ja aus einer hölzernen Kufe. Vielleicht hat die eine Bezeichnung auf die andere gewirkt.

II. Brennmaterial. Sprachlich viel interessanter und wichtiger ist die zweite Gruppe. Es wurde schon darauf hingewiesen (S. 5 u. 15), daß verschiedene Schilfsorten als Brennmaterial dienen, wie Kleinholz und Gezweige, außerdem aber wird das Rohr in vielen Gegenden, in denen es weite Landstriche besetzt, im Herbst, nachdem die Stücke geschnitten sind, regelmäßig angezündet und bis an die Wurzel niedergebrannt, damit die Asche den Boden düngt.¹ Die Bezeichnung dieser sich alljährlich wiederholenden Handlung gehört also in die Reihe der feststehenden Termini der Landwirtschaft und als so eine feste Bezeichnung kann man ein aus **būrum ustulare* entstandenes **burustulare* annehmen, das zum Stammvater der rom. Sippe *brūler*² *brucciare* vion. *boerlā*, *burla*, wallis. *gruy. burlā* (vgl. Herzog, Nfrz. Dialekttexte) neap. *burlotto*, *borlotta*, mail. *brulotto* ngr. *μπουρλότο* Brander (Meyer, NGr. IV) usw. wurde. *Burum ustum* > *burustu* ist das ausgebrannte Rohr, die Asche = ausgelöschte Glut tosc. *brusta* brace spenta (AG XIV 179); die Verallgemeinerung: glühende Asche, Glut auch von Kohlen, liegt nicht fern, um so mehr als ja die Holzscheite gedörrt wurden, um auf diese Weise eine Art rauchloses Brennmaterial zu erzielen; vgl. Lenz S. 27: *„Ligna cocta ne fumum faciant“* bei Ulpian, der nun nicht weiß, ob er dieses Brennmaterial zu Holz oder zu Kohle rechnen soll. Bei Asche und Glut machte man schwerlich viel Unterschiede in der Bezeichnung. Wir haben friaul. *borostai* (AG XIV 335) gall. *boralkha* = *burra* + *-alia*, wie ptg. *borralho* heiße Asche (vgl. oben S. 11, 12) grödn. *’l burei* Glut, ausgebrannte Kohle (< **buralium -ali*, vgl. *gei* = *-galli*). Weiter ist *brustum* nicht nur Glut, sondern das Brennmaterial selbst: G IV 594. 31 *brustum*, 314. 41 *brustrum · materiae genus*, also Brennmaterial. Daß wir

¹ Vgl. Hehn S. 303.

² Für die lautliche Entwicklung vgl. *corotulare* > *crouler*, *beryllare* > *briller*, *quiritare* > *crier*, *turbulare* > *troubler* etc.

uns hierunter bei Landleuten ,des bruyères, des genêts, des joncs, des menues tiges sèches, en un mot, . . . tout ce qui est compris sous le nom de broussailles' zu denken haben, führt Nigra aus (Ro. XXXI 515). Wir haben noch eine Erweiterung in span. *burrajo* trockener Pferdemist zur Ofenheizung.

Lautlich erklärt sich der Übergang von **burustum* zu *brustum* noch leichter, wenn man bedenkt, daß doch *bustum* daneben bestand.

An Ascolis Aufstellung *bustum* zu *com/burere am/burere* zu rütteln, ist keine Handhabe gegeben; denn **bur-urere* konnte kaum **burere*, sondern nur **brurere*, resp. **bruere* geben; auch ist *bustum* dem klassischen Latein eigen, *brustum* aber nicht. Folglich muß es damit seine eigene Bewandtnis haben. Für die Existenz von **bruere* zeugt frz. *broui brulé, grillé* (Lacombe). Dagegen ist afrz. *brouillir* aus **bruere + bullire* gebildet.¹ Es hat auch ein **burare* gegeben, Beweis: *buratum incensum* (G V 272. 43), daher sind it. *abburare* *lavorare nascosto del fuoco* = abbronzare, neap. *abborrare* lyon. *aburö* prv. *abra* sp. *aburar* rum. *aburar* (vgl. M.-L. Rom. Gr. II 141) aus ganz örtlichem **ad-burare* zu erklären: am Feuer statt auf dem Feuer. In der Kochkunst ergibt sich daraus der Gegensatz von dämpfen und kochen. Rum. *aburire* ist aus **ad-burare* zu erklären, die Bedeutungsentwicklung: neben dem offenen Feuer kochen (nur dämpfen) > dämpfen, *abur* Dampf. Vgl. Densasianus insofern abweichende Aufstellung (Ro. XXV 130), als er das Vorhandensein von *burare* übersehen hat.

Belege für die romanischen Vertreter von *brustum* = Asche brauchen nicht mehr gesammelt zu werden. Es sei nur das ferner liegende und doch zugehörige berg. *boröla* erwähnt, kleine gebratene Eßwaren, z. B. Kastanien; es handelt sich

¹ **Burere* oder **bruere* haben *bullire* auch in der Weise beeinflusst, daß es zu **bullere* geworden ist. Über die weite Verbreitung des Wortes vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gram. II 152. Die daselbst geäußerte Ansicht, daß **bullere* nach *tollere* gegangen wäre, scheint mir deshalb nicht befriedigend, weil die durch diese beiden Worte ausgedrückten Begriffe so weit auseinanderliegen, daß man schwer einsieht, wie sie aufeinander wirken sollten. Ferner wird durch Einmischung von **burere* auch das *u* in lyon. *budre* und das Fehlen des *l* in wall. *bure* erklärlich, da in der letzteren Mundart *lr* regelmäßig erhalten bleibt (vgl. Rom. Gram. I 445).

um Sachen, die auf oder an der Glut gebraten werden, vgl. it. *bruciate* oder *imbrustolate* gebratene Kastanien, Mandeln u. a. Aus der Bedeutung langsam anbrennen kann frz. *brouter* ‚manger lentement, sans appétit‘, ‚knuspern‘ erwachsen sein; alb. *vluk* Jugendfeuer, für *vrluk* zu *vrulón* stürze mich (vgl. Meyer EW), könnte mit ngr. *βουλα* Flamme (Joann.) hierhergehören.

2. Bei den Bezeichnungen für Asche mod. *burnissa* piem. *bernazz barnaç* rät. *burneu* sass. *bornis* berg. *bernis* gruy. *berná* prv. *bernage* u. v. a. wirken noch verschiedene Vorstellungen ein: 1. *burrus* dunkel, graubraun, 2. *burra* Rest, Kehrlicht, 3. germ. *brennen*. Letzteres allein geben Mussafia (Btr.) und Biondelli zur Erklärung der von ihnen gesammelten Ausdrücke; es befriedigt für ‚Asche‘, aber nicht für ‚Ofenschaufel‘ berg. *bernis bernas barneç* cat. *bruza brujo bruxo* Schüreisen kors. *bruçe* Ofenschaufel (auch zum Kehren des Ofens), Rauchfang gruy. *buorna buarna*; prv. *bourneau* Aschenloch des Backofens, frz. *ournail* Haus, häuslicher Herd (God., der diese letztere Bedeutung zu Bienenkorb beziehen will). Bei Ofenschaufel etc. ist Schüreisen, Stock (S. 51) Ausgangspunkt, bei Rauchfang, Abzugsrohr ‚Rohr‘ (S. 69, 10) usw. Von verschiedenen Seiten her sind die Worte zusammengefallen. Cat. *bruza* läßt sich unmittelbar aus **brustia* = **bruscia* Brennmaterial > Gerte, Scheit ableiten, da *x* die regelmäßige Entsprechung für lat. *stī, scī* ist, vgl. *angoxava* (Mussafia, S. W. M. S. 16), *faza* etc.

Wenn man alle diese Wörter aus *pruna* herleiten will, (z. B. Ascoli AG II 330) so liegt, wie bei *brüler* < **perustulare*, *brume* < *pruina* immer die Schwierigkeit darin, den Übergang von *p* > *b* zu erklären. Diese entfällt für Guarnerios Aufstellung (AG XIV 150) sard. *brunaġa* aus **prunitia* + *bragia*.

Über die Beziehungen von *brustum* und *bruscum*, *bruc-, rusc-*, ist schon so oft gesprochen worden, daß ich hier nur in Erinnerung bringe, was die von mir aufgestellten Beziehungen durch Analogie stützen kann: cat. *brusca* Gerte (Z IV 148) *brusco* Gebüsch sp. *brusca* Brennholz *bruscar* brennen friaul. *brusc* Reischt (Z. IV 148).

Sp. *brusco* Stechpalme langu. *brouso* touffe de bruyère; it. *brusca* gen. *brisca* langu. *brus* = bruyère, Scheuerkraut; piac. *brüs* Erica und Besen.

Lomb. *brüscia* Wespennest langu. *brus* ruche à mouches aus Weide, Rohr, Stroh etc. (Sauvage).

Sp. cat. *brusco* Rest.

Ven. *brusco* Geschwulst (< rauhe Oberfläche).

Ins Moralische übertragen: finster, rauh, stachlig: ngr. *μυροῦστος* (Meyer NGr. III) herb von Wein; auch roh = unbearbeitet vgl. frz. *diamant brusque* (Ro. V 352).

Daß speziell *bruc-* = Erika, Ginster wie *ruscus* = rhamnus nach Standort und Habitus dem Rohr nahe stehen, wurde schon erwähnt. Bemerkt sei noch, daß im Gask. rhamnus (Weißdorn) *burgo* genannt wird (= langu. *brugo*), Ginster aber, im 13. Jahrhundert *ajou* (vgl. D.-H.: Gesträuch, das in den Landes wächst), jetzt in *ajonc* verändert ist, also in offener Vermischung der untereinander wachsenden Pflanzen.

So sehen wir, daß die lautlich einander nahe stehenden Gruppen auch begrifflich die verschiedensten Berührungspunkte haben.

Was speziell das Verhältnis von *brustum* Brennmaterial und *brustare*, *brustulare* brennen anbelangt, so gehe ich natürlich den entgegengesetzten Weg als Nigra (Ro. XXI 515 ff.): er stellt das von ihm nicht erklärte *brustum* als Ausgangspunkt hin und leitet von ihm beide Verben ab. Nach meiner eben dargelegten Auffassung sind *brustum* und *brustulare* die Primitiva, während *brustare* auf *brustum* zurückgehen kann, aber nicht muß. Denn von *ustum* konnte man leicht ein **ustare* und so ein **burustare* bilden.

3. Unzertrennlich vom Begriff des ‚Brennens‘ **burustulare* ist die Vorstellung des **Brandes** (tizzone), des angezündeten Strohwisches, der brennenden Gerte, des Scheiterhaufens aus Stöcken und Reisicht. Die Bezeichnung hierfür ist afrz. *bure* lothrg. 1254 *burre*; *buire beure bulle*, welches letzteres zu *burlu* zu gehören scheint; it. *borda* tizzone und so in vielen anderen Dialekten; sie geht unmittelbar von der Bezeichnung der Pflanze aus (vgl. S. 16) und geht über zur Bezeichnung des Freudenfeuers, das zu bestimmten Festlichkeiten — meist am ersten Fastensonntag — angezündet wird.

4. Die Bedeutung **Freudenfeuer** (am 1. Fastensonntag) haben frz. *bure* afrz. *borde*, *bardiére* neuenburg. (Gauch.) *býrde* (Sonnwendfeuer) vend.-chal. *bordes* norm. *bourguellie bourguellée*

Dauph. *borda luneiri* H.-Auv. *byeurta* Jura *beurdifailles* (wohl *beurdif* + *alia*) Var *bardièrre* For. *barnau* (Mistr.) usw.; in Morvan neben *bourde boude*, in Bourg. *bode* (Rev. Pat. IV 122) mit regelmäßigem Schwund des *r* (vgl. Rom. Gram. I 401).

5. Von daher heißt der 1. Fastensonntag *Dominica brandonum*¹ = (DC) *bordae* afrz. *jor des bordes* (1251, God.) lothr. *jour des bures* For. *barnau* (Mistral) usw., Neuenburg (Gauchat) *borde* *rejouissances publiques des jeunes gens, surtout des militaires* (Bridel). Im Orte Saint-Dié hieß der Platz, auf dem das Freudenfeuer angerichtet wurde, selbst *la bure*.² Es handelt sich um das Fest, mit welchem die Segnung der jungen Saat begangen wird. Man trägt Feuerbrände um die Äcker und nach vollendeter Segnung werden die Brände (meist Stroh oder Heubündel, die an Stöcke gebunden sind) auf einen großen Haufen geworfen, und wenn die Flammen zusammenschlagen, springen die jungen Burschen über diese Scheiterhaufen; darauf folgt Tanz und Gesang und die ganze Feier wird selbstverständlich unter Essen und Trinken beendet. In vielen Gegenden ist die Valentinsitte damit verbunden.

Man sieht, die *Dominica brandonum*, die *Borda*, ist ein ganz und gar ländliches und zwar, wie das Frühlingsfeuer beweist, ein in heidnische Zeit zurückreichendes Fest, nicht ein Ritterspiel; auch heißt es im Altfranzösischen nicht *beourde*, sondern *bourde*, und *bourde* und *bure* sind gleichbedeutend; so ist Herleitung aus dt. *bohord* abzulehnen. Aber in späterer Zeit kann die Benennung der ritterlichen Lanze eingewirkt haben; an mehreren Orten heißt es *jour du béhour*.³ In Valenciennes hießen die Fackeln *bouhours* und die Kinder sangen beim Zuge durch die Gassen folgendes Liedchen:

*Bour, peumes, poires,
Des chérisses toutes noires,
Eune bonne tarténe
Pour nos mequénes.*

¹ Die Bedeutungsübertragung Freudenfeuer > Fest erklärt vielleicht auch *nuît des bronchailles* = Polterabend (Z. XXVII 254).

² Vgl. Dict. des Superstit. Sp. 149.

³ Dict. des Superstit. Sp. 149. Nähere Angaben fehlen.

In St. Omer heißt ein Umzug psalmodierender Kinder, die in der Dämmerung mit Kerzen umgehen, *bourbour*. Vgl. dazu unten S. 98.

6. Kuchen und Früchte, die, wie das Liedchen erbittet, an die Kinder verteilt werden, spielen natürlich eine wichtige Rolle; mit dem Begriff der festesfrohen Heiterkeit ist der des ‚sich gütlich tuns, schwelgens‘ verbunden, und zwar in ganz konkretem Sinn: schmausen, vgl. oben Hesych. S. 39, 30. Der Begriff ‚Fest‘ geht über in den der *Schwelgerel*,¹ verd.-chal. *bourdifaille* grande chère, bombance sfrz. *burdifar* fressen, beide aus **burdivus* abzuleiten aprv. *borllei* appareil, faste (Rayn.) Aunis *burlot berlot* fin de travail aus ‚repas qui suit la fin d'un travail. Norm. *burgaut* Wüstling wird jedesfalls eher hierher als zu *burgator* gehören (wie du Ménil meint), vgl. S. 53, 33 u. 34.

7. Eine besondere Rolle spielt das Festgebäck afrz. norm. *bourde* Apfeltorte Genf (Gauchat) *bourdifaille* eine Art Gebäck frz. *bourriol* (Larousse) Galette grossière de farine de sarrasin cat. *bórrego* panis delicatus; ven. *bureloto* Gebäck aus Kleienmehl oder Gries mit Zwiebeln rom. *burlengh* Torte, bol. *burleing* it. *berlingozzo* Brezel, Kringel (Schuchart Z. f. Vgl. Sprf. XX 271 erklärt, daß *u* statt *e* wegen des *b* stünde). Die letztgenannten können auch auf ‚Rolle‘ zurückgehen (S. 43, 48 ff.). Zu it. *berlingozzo* gehört neusüdfranz. *berlingots* = Karamellen. Lautlich weiter ab steht sp. ptg. *brinquiño* Zuckergebäck; begrifflich entfernt sich ptg. *boroa*, *bro* Mais- oder Hirsenbrot. Das bret. *bara* Brot — zu den keltischen Stammwörtern gehörig — steht in keiner Beziehung zum ‚Festgebäck‘.

8. Zum Feste gehören heitere Umzüge; nicht selten sind es Maskenzüge. Hier treffen unsere Worte mit einem anderen, früher besprochenen zusammen: *bordire* sich ausgelassen freuen, scherzen, Possen treiben führt, wie S. 39, 32 dargestellt, zu: jemand etwas vormachen, und von da leicht zu sich maskieren: mail. berg. *borda* bol. *bourda* Gesichtsmaske.

¹ Vgl. den familiären Ausdruck: ‚eine polnische Hochzeit‘ für ein Diner mit übermäßig viel Gängen.

9. Da aber die Masken meist Zerrbilder sind, wird das Wort **Maske** gleichbedeutend mit **Schreckbild**, **Gespentst**: mail. *bordoeu* orco, befana em. *bórdana* parm. *borda* bol. mod. *bourda* (Biond.) cat. *borrugat* Gespentst; dies könnte aber auch zu *reburrus* zu stellen sein. Da andererseits *borrugat* auch ‚Schmarotzer‘ bedeutet, wäre es am Ende möglich, beide anscheinend so disparate Begriffe unter der Vorstellung ‚Vampyr‘ zu vereinigen.

Gen. *barban* orco, befana tour. (Ro. I 90) *brimbaut* mannequin des jours gras que l'on brûle le mercredi des cendres, *courir brimbaut* se masquer (Einmischung von *-bald*).

10. Hieran schließt sich eine kleinere Gruppe von Wörtern, bei denen von der Bedeutung vermummt auszugehen ist. Es handelt sich um die **Puppe** verschiedener Insekten, bei deren Bezeichnung übrigens derselbe Vorgang zu beobachten ist als bei unserem ‚Larve‘; der Anblick des Tieres ruft ja unmittelbar die Vorstellung des Vermummten, ‚mit Maske versehenen‘ hervor. Vor allem ist es die *Blatta orientalis*, die so bezeichnet wird: mail. *bordocch* *bordocchon* *burdoc* piem. *bor doc* bol. *bordigon*: im allgemeinen ist *bordocch* = *bruco* = das Insekt im zweiten Stadium, also Puppe, während die Larve ‚*cavaler*‘ genannt wird. Doch werden die Ausdrücke für Puppe und Larve mitunter verwechselt. Die Puppe ist die Vermummte, Eingewickelte. Zugleich liegt eine scherzhafte Beziehung auf ‚Bettelmönch, Priester‘ vor, vgl. S. 54, 37.

Mail. *bordon* *bordioeu* ist die rote Larve der *Cetonia stistica* em. *buron* Kokon piac. *bordon* Puppe, auch untauglicher Seidenwurm (*bacaccio*) piem. *bordoch* auch Raupe und Wurm; cat. *brugo* Blattlaus, Erdfloh wird zu spätlat. *brucus* zu stellen sein.

11. Hierzu kommen noch Ausdrücke für **kleines Kind**: piac. *bordleïn* das kleine Kind, ‚das Eingemummelte‘ sp. *aborujarse* sich einwickeln, speziell: sich fest zudecken (Ro. XVII 56); langu. *bourásso* ist alles, was zum Einwickeln eines Kindes gehört. Dies knüpft wieder an ‚Wollzeug‘ an und so schließt sich abermals der Kreis.

Zweite Hauptgruppe: Das Rohr als tönendes Instrument.

§ 8. Wenn schon die ältere Ableitung des Stockes vom Esel ihre Unzukömmlichkeiten hatte, so begegnet die Namensübertragung vom Pilgerstock auf die Orgelpfeife, wie Diez sie zuerst vorschlug, noch größeren Bedenken. Die Orgelpfeife ist um so viel älter als die Pilgerzüge, daß sie kaum von daher eine Namensänderung erfahren hätte. Zudem ist die äußere Ähnlichkeit nicht gar so in die Augen stechend. Ich habe schon oben S. 6 angedeutet, wie ich mir die Sache vorstelle: Das Rohr ist das Urmusikinstrument, das natürliche Instrument im buchstäblichen Sinne des Wortes, denn wenn der Wind über das Rohr weht, so ‚bläst‘ er es ‚an‘ und erzeugt, je nachdem kürzere oder längere Stiele nebeneinander stehen, eine Reihe von Tönen. Alle primitivsten Musikinstrumente — soweit es nicht Trommeln und andere Schlaginstrumente sind — werden aus Rohr gefertigt (oder aus Knochen, der hier nicht weiter in Betracht kommt), da das Rohr keiner kunstvollen Zubereitung bedarf: es ist rund und hart, gleichmäßig hohl und vor allem: von selbst hohl. Rohrflöten, einzeln oder in verschiedener Länge verbunden, haben alle Naturvölker, von den kleinsten Röhrchen, die der Chinese zum Tscheng zusammenbindet, bis zu dem Riesenbambus der Siamesen, der bei zwei Meter Länge zirka acht Zentimeter im unteren Durchmesser hat.¹

Aus dem klassischen Altertum ist uns bekannt, daß Panspfeife, *Syrinx*, *αὐλός, καλάμavλος* (vgl. Riemann, Handb. der Musikgeschichte 101) aus Rohr waren, und daß man später die Blasinstrumente aller Art in Metall und auch in Holz nachahmte. Was für Holzarten verwendet wurden, ist für unsere Unter-

¹ Er wird an Größe noch übertroffen von unserem Alpenhorn, das, mehr als drei Meter lang — den geographischen Verhältnissen entsprechend — nicht aus Rohr, sondern aus zwei sorgfältig aneinander gepaßten, im Halbkreis geböhlten Hölzern besteht, die mit Leinwand und Strick verbunden und mit Birkenrinde verkleidet sind. Das Instrument, welches ich sah (Sammlung des Wiener Konservatoriums), ist aus den Karpathen.

sachung natürlich nicht belanglos, doch ließ sich nicht sehr viel ermitteln, da die Bestimmung sehr alten Holzes auf Schwierigkeiten stößt. Über Flöten aus Lotos = *rhamnus* (Wegdorn) vgl. Lenz 652; über Flöten aus Bux und *Viburnum* = *δάφνης τῆς χαμαιζήλου κλάδος τὴν ἐντρυώνην ἀφηρημένον* berichtet Pollux IV 71. Aus Wacholder soll nach Fétis, *Histoire générale de la musique* III 278, der im Britischen Museum erhaltene *αὐλός* gefertigt gewesen sein. Selbstverständlich gehört eine feiner ausgebildete Technik dazu, im harten Holze die erforderliche gleichmäßige Bohrung zu erzielen, als im weichen, das aber weniger rein klingt. Seit alter Zeit hat daher der Holunder seine Äste zu kleineren und größeren Pfeifen hergeben müssen, weil das Mark im ganzen leicht entfernt und ohne Bohrung eine *Syrinx* (Röhre) hergestellt werden kann.¹ Über die Art, wie die Blasinstrumente gefertigt wurden, geben uns die alten Autoren ganz genauen Aufschluß: die höheren Pfeifen werden aus dem einjährigen Rohr geschnitten, und zwar aus dem oberen Teil, die tiefen aus dem zweijährigen, und zwar aus dem unteren Teil (vgl. u. a. Theophr. *Hist. plant.* 4. 11. 1 seqq.).²

Bei den Doppelflöten war die längere (also tiefere) die linke;³ fürs Lateinische haben wir hier wieder eine besondere Verstärkung der Bedeutung von *sinistra*; die linke ist die dunklere, die dumpftönende. Es sei auch erwähnt, daß gewöhnlich nur eine Flöte⁴ angeblasen wurde, und zwar die höhere. Die tiefe summt mit, zur Verstärkung des Tones. Gelegentlich wird aber umgekehrt die tiefere Flöte zur Be-

¹ Notabene heißt unser Flieder = „Spanischer Holunder“ zu Unrecht *syringa*, denn gerade die Eigenschaft der hohlen, respektive leicht zu höhlenden Äste teilt er nicht mit dem Holunder (vgl. Leunis, *Synopsis*).

² Besonders geschätzt war das Rohr aus dem See Kopais bei Theben, wenn das Wasser in zwei aufeinander folgenden Jahren recht lang hoch gestanden hatte.

³ Vgl. Ambros, *Geschichte der Musik* 518; nach Riemann a. a. O. 160 wäre das Verhältnis umgekehrt.

⁴ Ich brauche noch den Ausdruck ‚Flöte‘, der als Übersetzung für *αὐλός* eingebürgert ist, obswar durch Howard (vgl. Riemann, a. a. O. S. 95 ff.) festgestellt ist, daß das griechisch-römische Kunstblasinstrument mit einer schwingenden (Rohrblatt)zunge angeblasen wurde, also keinesfalls eine Flöte war, sondern vielmehr unserer Klarinette entsprach.

gleitung und Verstärkung des Gesanges geblasen und die höhere zur Ergänzung, während der Sänger schweigt. Abgesehen von den im Theater und zu gottesdienstlichen Zwecken verwendeten Flöten gab es die langen schmalen Metallrohre im Kriege (*tubae*). Von den gewundenen Instrumenten, die eine Nachbildung des Tierhorns sind, braucht hier natürlich nicht gesprochen zu werden. Über die Verwendung von Hirschhörnern bei den Tyrrhenern vgl. Pollux IV 75.

Der Lituus ist nach dem Angurenstabe benannt, dem er ähnlich sieht. Er hat ungefähr die Form des Alpenhorns der Schweiz (vgl. Hipkins, *Musical Instruments, historic rare and unique* 1888), ist aber wesentlich kleiner.

Endlich gab es schon früh den Dudelsack (*utricularium, symphonia* syr. *samponia*, er soll von Karthago nach Groß-Griechenland gewandert sein),¹ eine Pfeife, deren Ton durch einen Luftsack eigentümlich modifiziert wird. Alle Musikhistoriker sind jetzt darüber einig, daß die Orgel nichts anderes war als die Vereinigung der beiden bekannten Instrumentengattungen, der Syrinx und des Dudelsackes. Die älteste Orgelgattung, die Wasserorgel (= *ὕδραυλος* = Wasserflöte) wurde mit dem Munde angeblasen, wie eine andere Syrinx; das Wasser regulierte den Luftzutritt, verstärkte den Ton und verlängerte ihn nach Belieben.² Im Prinzip ist also die Orgelpfeife von der Panspfeife in nichts verschieden und es ist durchaus wahrscheinlich, daß die ältesten Orgelpfeifen aus Rohr gewesen sein werden. Auch dient die Bezeichnung *organa* noch bei Isidor nicht für die Orgel allein, sondern für sämtliche Blasinstrumente.³ Wir erfahren durch Hieronymus (an Dardanus)⁴ von einer Orgel mit zwölf *cicutas aeneas*, die, mit Blasebälgen angeblasen, einen donnerähnlichen Ton gaben. Und so hören wir auch — viel später! — von den *calamis sonantibus quos burdones vocamus* (Vitae Abb. St. Alb.).⁵ Einen für diese Untersuchung sehr

¹ Vgl. Fétis, a. a. O. 513.

² Die vom Ägypter Ktesibius im 3. Jahrhundert v. Chr. erfundene Orgel mit Tasten setzt ein oder mehrere Stadien eines primitiveren Instrumentes voraus.

³ Vgl. Wangemann, *Geschichte der Orgel und Orgelbaukunst*, S. 13.

⁴ Vgl. Degering, *Die Orgel*, 1905, S. 59. ⁵ Vgl. Diez, *EW: bordone*.

wichtigen Ausspruch tut Pollux, der die Kelten und Bewohner der okeanischen Inseln als Spieler der aus Rohr zusammengesetzten *Syrinx* besonders erwähnt: IV 77 ἡ δὲ ἐκ καλάμων στρίγξ Κελτοῖς προσήκει καὶ τοῖς ἐν Ἰνδιανῶ νησιώταις, während die Ägypter einen πολύφωνος αὐλός . . . ἐκ καλάμης κριθίνης haben usw. Vom τυρρήνους αὐλός berichtet er (70), daß die Rohre aus Erz waren, daß die größeren mit durchgepreßtem Wasser, die kleineren mittels Blasebalg zum Tönen gebracht wurden, und daß man verschiedene und sehr kräftige Töne auf ihm erzeugen konnte. Wir haben es also mit einem orgelartigen Instrumente zu tun.¹

Im klassischen, besser gesagt im nachklassischen Altertume spielt die Orgel eine Rolle als Zirkusmusikinstrument (wie Degering nachweist, a. a. O. S. 54 ff.), ihre Konstruktion wird aber nicht viel verändert. Die Orgel, die wir auf dem christlichen Sarkophage der Julia Tyranna in Arles (2.—3. Jahrh.) haben,² ist ein Instrument von zehn ungleich langen Pfeifen, deren höchste, an der nebenstehenden chitara gemessen, nicht

¹ Die schwierige Stelle lautet Ed. Dindorf IV 70: ὁ Τυρρήνους αὐλός ἀνεστραμμένη στήριγγι παρειοικώς, χαλκὸς μὲν ἐστὶν ὁ κάλαμος κάτωθεν δὲ ὑποπνεύμενος· φέσαις μὲν ὁ ἐλάττων, ὕδατι δὲ ὁ μέζων ἀναθλιβομένη, καὶ αὐτὰν πνεύματος ἀφιέντι. πολύφωνός τις οὗτος αὐλός ἐστι καὶ ὁ χαλκός ἔχει το φθέγμα ἱταμώτερον. Dieser αὐλός glich einer ‚umgekehrten Syrinx‘, insofern jede Orgel einer gleicht: bei dieser stehen die Rohre nach unten gleich und sie werden von unten angeblasen, bei jener stehen sie nach oben gleich und sie werden von oben angeblasen. Vgl. auch Degering (Die Orgel, S. 52), der die Stelle dadurch verständlich macht, daß er zweierlei Instrumente annimmt. Man kann sie also in folgender Weise übersetzen: Der Tyr. Aul. [ist] das Gegenstück zu einer Syrinx: einerseits ist das Rohr aus Erz, andererseits wird es von unten angeblasen; und zwar das kleinere [Instrument] mit dem Blasebalg, das größere indem man Wasser durchtreibt und [so] den Lufthauch herausstößt etc. Nach Ambros glich der Tyr. Aul. einem Tscheng (a. a. O. I 489). Jul. Scaligers von Dindorf gerühmte Übersetzung lautet: „... inferne tubus minor inflabatur bucca: unde spiritus in maiorem subibat, movebatque aquam quae intus erat: atque ex ea multisonam edebat harmoniam.“ Scal. nahm also nur ein Instrument an, das aus zwei Rohren bestand, wobei nicht nur die Lage dieser Rohre zu einander, sondern auch die Tonerzeugung rätselhaft bleibt.

² Abgebildet bei Degering a. a. O., wo im ganzen 18 Abbildungen antiker Orgeln gesammelt sind, in: Rog. Peyre, Nîmes, Arles, Orange und — auf arlesischen Postkarten!

höher als ein Meter angenommen werden kann. Sie steht auf einem Tisch und hat zwei Blasebälge, zu jeder Seite einen, wodurch die Bedienung von vornherein etwas schwerfällig ist. Ebenso konstruiert ist noch die öfters abgebildete Wasserorgel auf dem viel späteren, in demselben Museum befindlichen rohen Sarkophage (von Degering ins 3.—4. Jahrh. doch wohl zu früh angesetzt), an dessen Utricularien zwei Männer (scheußliche Fratzen) beschäftigt sind. Wir erfahren nichts darüber, daß im frühen Mittelalter in Westeuropa selbst Orgeln gebaut worden wären; noch als Pipin 757 vom Kaiser Konstantinos Kopronymos eine geschenkt erhielt, konnte sie (nach Degering S. 61 ff.) nicht nachgebildet werden. Wir erfahren aber, daß im 10. Jahrhundert in Winchester die größte Orgel des Mittelalters gebaut wurde, also von englischen Mönchen, die die musikliebendsten gewesen zu sein scheinen.¹ Und von größeren Veränderungen im Orgelbau im 12. Jahrhundert erfahren wir durch Eadwines Psalter (Cambridge, vgl. Engel, *Musical Instruments* 109, in *South-Kensington Handbooks*), wo eine Orgel mit vierzehn Pfeifen zu sehen ist, an der nicht weniger als sechs Männer arbeiten. Also wieder in England. Und wie sehr in Gallien die Blasekunst beliebt und ausgebildet war, beweist eine Stelle aus Venantius Fortunatus' Epistel an den Pariser Klerus, worin er das Lob der Musik singt:

(Auct. Ant. IV Carm. II 9, 49 ff.):

Hinc puer exiguis attemperat *organa* cannis,
 Inde senis largam ructat ab ore tubam;
 Cymbaliae voces calamis miscentur acutis
 Disparibusque tropis fistula dulce sonat.
 Tympana rauca senum puerilis tibia mulcet
 Atque hominum reparant verba canora lyram.
 Leniter iste trahit modulus, rapit alacer ille:
 Sexus et aetatis sic variatur opus. Etc.

Hier scheint *organa* ein kleines Orgelspiel zu bedeuten, das aus mehreren hohen Pfeifen zusammengesetzt war. Man kann an die kleine, offenbar tragbare und nur mit Blasebalg bediente Orgel denken, die Degering S. 84 (Terrakottamedaillon

¹ Vgl. Montalembert, *L'Art et les Moines* (Ann. Archéol. VI 136).

aus Orange) beschreibt, wozu die oben zitierte Stelle aus Pollux zu vergleichen ist.

Schon nach diesen wenigen Strichen, mit denen ich hier versuche, die Geschichte der Orgelpfeife zu skizzieren, wird es nicht unerlaubt erscheinen, sie mit dem Rohr in engste Beziehung zu bringen und zu sagen, sowie *calamus*, *cicuta*, *canna* zugleich Ausdrücke für Pflanze und Instrument sind, so wird es auch in der Gegend gewesen sein, wo das Rohr mit *bur(d)* bezeichnet wurde. *Burdo* = die Orgelpfeife ist einzureihen in eine große Reihe anderer Ableitungen aus ‚Rohr‘; sie heißt nicht nach dem Stock, sowenig als der Stock nach ihr; sie stehen nebeneinander und nicht selten sind sie überhaupt in einem und demselben Objekte vereinigt: die **Stockpfeife** — Spazierstock¹ mit durchbohrtem Schaft und Blase Loch — ist uralt, weit verbreitet und noch jetzt beliebt (vgl. z. B. das ungarische ‚Czakan‘). Übrigens hat auf die Stockpfeife schon Skeat hingewiesen, der Diez' Ableitung ablehnt: perhaps the staff (pilgrim's staff) was itself a pitch-pipe, as might easely have been contrived.

I. Musikinstrumente. *Burdo* das tönende Rohr verzweigt sich, wie sattsam bekannt, zu den verschiedensten Bedeutungen.

1. **Pfeife**; Panspfeife, Orgelpfeife. Dann nicht nur die Orgelpfeife, sondern

2. das **Register** der Orgelpfeife, und zwar der tiefe Ton. Von da überhaupt dasjenige, was tiefe Töne erzeugt, also vor allem

3. die **Baßsaite**: sard. *burdoni* rum. *burduiü* welsh *byrdwn byrdon* etc.

4. auch: **Saite am Bogen**, frz. *bourdon* ptg. *bordão* (Const. ‚wegen des Geräusches, wenn der Pfeil abfliegt‘.

5. Speziell die dicke, nicht angeschlagene Saite, die nur mittlönt (brummt) und so den Ton verstärkt; von daher wird das mit ihr versehene Instrument das *Burdun* oder *viola di bordone* genannt. Man vermutete in ‚*bordone*‘ eine Einwirkung von *borde* Rand, weil die dicken Saiten am Rande,

¹ Es ist — noch jetzt — so gut wie immer aus (Bambus)rohr; die königl. Instrumentensammlung in Berlin enthält eine größere Anzahl solcher Stockpfeifen.

neben dem Steg nach rückwärts laufen.¹ Diese Ableitung ist ganz überflüssig.

6. Mail. *bordion* berg. *bora* ist die Bezeichnung der **Harfenpedale**.

7. Da die Baßsaite (meist) aus Metall ist, wird die Bedeutung zu **Eisendraht** verallgemeinert, und zwar zu dickem: mail. *bordion* piac. piem. *bordiglion* berg. *burdiù bordiù*.

8. **Dünnner Draht**: mail. *bordin*. Bei dem gleichlautenden *bordin* ‚Franse‘, log. *burza* (*bulza*) Franse, Rest, Ende der Leinwand kann *bord* = Randbesatz, aber auch ‚Rest, zerrauftes Ende‘ (S. 35, 22) mitspielen.

9. **Dünnere Darmsaite** sp. *bordonete*; dieser Ausdruck sowie 10. siz. *burdillinu* = chitarrino, also **kleine Harfe** zeigen Verwendung nicht nur für tiefen Ton.

11. **Sackpfeife**: champ. *bordon* ptg. *bordão* engl. dial. *burdoun* welsb *byrdon* bern. (Gauchat) *beugeune* (*g* = *rd*).

12. **Schnarrpfeife** am Dudelsack, Brummbaß: morv. *beurdon* engl. *bourdon* *burdon* etc.

13. **Schnarrwerk** (kleine tragbare Orgel) z. B. span. *bordon*.

14. **Trommel**: mont. *burjet*.

15. **Große Glocke**, z. B. in Berry *bourdon*; Kuhglocke Chambéry (Gauchat) *bordon*.

16. **Baßhorn** = serpent d'église, ein großes gewundenes Holzblasinstrument, gelegentlich in lebhaften Farben als bunte Schlange mit aufgesperrtem Rachen gemalt, in der Bretagne noch jetzt verwendet: norm. *bourdon*.

17. **Posaune**: it. *bordone* Portune Perduna Barduen etc.

18. Endlich noch die **Zinke**, die Militärtrompete der Albanesen: alb. *huri brobori* cal. *borì*, ein schmales langes Metallrohr, das der antiken Tuba von allen volkstümlich verwendeten Instrumenten am nächsten kommt. Bulg. serb. *borija* Trompete und türk. *bors* Rohr, Trompete gehören zu *huri*. (Türk. *bors* nimmt Meyer [EW] als Grundwort fürs Albanesische an). Aufs Romanische zurückgeleitet kann *huri* sowohl **burina* (= *buccina*) als ein aus diesem gebildetes **burilla*

¹ Der *Burdun*, die mittlönende Saite, findet sich auch schon auf Instrumenten, die noch nicht gestrichen, sondern nur gezupft wurden.

zur Grundlage haben, vgl. alb. *kusi* < *cucina* *šknj* < *scintilla* (Meyer, Gr. Gr. I¹), auch **burinum* **burillum* würden formell entsprechen (vgl. Meyer-Lübke Gr. Gr. I²). Nach Meyer wäre *burj* auch der Name eines Saiteninstrumentes mit nur einer Saite.¹

19. Selbstverständlich wird auch bei der menschlichen Stimme die Tieflage mit *bordone* etc. bezeichnet und dann der **Bassist** (wie bei uns) der ‚Baß‘ genannt.

20. Verallgemeinert heißt der **Sänger schlechtweg** *bourdon*, vgl. Guillaume de Dôle: *Jordains li viez bordons* und P. Meyers Anmerkung dazu.

21. Auf eine Untersuchung der *faux-bourdon*-Frage, die ja rein musikalischer Natur ist, einzugehen wäre hier nicht am Platze. So viel ist wohl sicher: die tiefe Stimme, welche die höhere begleitete (sei es nun Vokal- oder Instrumentalmusik) hielt den Ton oder machte die Koloratur weiter, wenn die hohe — am Strophenende — schwieg, wie es uns von der antiken Flöte (S. 82) überliefert ist. Hier liegt also eine uralte — und sehr natürliche — Gepflogenheit vor. Da nun diese verbindende Figur sich regelmäßig wiederholt, bildet die tiefe Stimme den ‚Refrain‘ zur Strophe und so nimmt *bourdon* auch diese Bedeutung an.

22. Von hier aus erklärt sich der Ausdruck *bourdon* in der Buchdruckerei — im deutschen Handwerkerstil ‚eine **Lelehe**‘ — das Überspringen einer Reihe von Worten zwischen zwei gleichen: offenbar vom Versehen im Drucken von Refrainstrophen, wo es eben am leichtesten und häufigsten passieren mag. Danach kann auch das in einem Prosatext ‚wiederkehrende‘ Wort als ‚Refrainwort‘ angesehen werden, vgl. dazu die ptg. Redensart:

¹ Man denkt an die altbosnischen *Gusle* (plur. tantum), ebenfalls ein Instrument mit nur einer Saite, dessen Eigentümlichkeit darin besteht, daß Bogen und Saite aus Roßhaar sind, und das slawischen Ursprungs ist. Aber in Albanien sind die *Gusle* nur an der Küste gekannt und im Lande selbst werden Musikinstrumente nur mit Darmsaiten verfertigt. (Diese letzteren Notizen verdanke ich privaten Mitteilungen eines in Sarajewo lebenden Gewährsmannes, der Albanien aufmerksam durchreist hat und die Existenz eines volkstümlichen albanesischen Saiteninstrumentes mit einer Saite für die Gegenwart leugnet.)

23. *arrimarse aos bordões* = im Gespräch oft auf dasselbe zurückkommen, engl. *burden*; daraus die leichtbegreifliche Weiterentwicklung:

24. langweilen, belästigen.

25. Im Italienischen haben wir, von der musikalischen Bedeutung des Basses ausgehend, *far bordone* sich fügen.

Erwähnt sei noch die wohl zu *bordon* = Refrain gehörige Bezeichnung *borzelotes*, die neben *sonnetz* und *strambotz* in einem Clém. Marot zugeschriebenen Gedicht vorkommen (God.).

Wegen *bourdon* ‚Druckfehler‘ vgl. auch oben die Ausdrücke für ‚fehlerhaft arbeiten‘ S. 41, 38.

In keiner der bisher behandelten Gruppen tritt die Konkurrenz des Stammes *bar* so auffallend hervor als in dieser. Der keltische Stamm *bar(d)* dumpf brüllen, schreien (zanken) ist weit verbreitet; die ältesten bekannten Vertreter sind *barrus* Lästermaul (Horaz), *bardus* Sänger und *barritus* das Kriegsgeschrei, zunächst nur der Barbaren, später (seit Ammian) auch der Römer; *barritus* das Brüllen des Elefanten, erst bei Apulejus. Die Formen *baritus* und *barditus* sind im Thes. nur als vereinzelte Überlieferung gegen das gewöhnliche *barritus* angegeben.

Für Musikinstrumente: *barritor* genus organi (G V 270. 50) *barriton* (IV 210. 40 u. a.) *barridon* (IV 599. 18); *barritonicus* musicus (IV 487. 39) *barriton* organus vel vox elefanti (V 492. 33) vgl. unten S. 92.

Im Thesaurus sind diese sämtlichen Formen unter *barbiton* aufgezählt und der Verlust des -b- wird durch Angleichung an *barrire* erklärt (vgl. Heraeus ALL XII 264). Dies ist aber gar nicht überzeugend, denn abgesehen davon, daß das *barbiton* kein volkstümliches Wort und Ding war (nicht einmal die Endung ist dem lateinischen Sprachgebrauch angeglichen worden!), spricht alle Beobachtung schallausdrückender Worte dagegen, daß dieses -b- gefallen wäre; vielmehr haben onomatopoetische Lautgebilde eine ganz unleugbare Neigung zu alliterierendem Anlaut der zweiten Silbe (vgl. S. 111 ff.), es wäre also viel leichter, aus *barrire* ein *barb-* zu verstehen, als das *b* aus *barbiton* weg zu erklären. Das *barbiton* gehört gar nicht in unsere Sippe. Dagegen Isid. L. Gl. 1338 (Migne 83) *barto* genus organi (Bret. *barz* Sänger korn. *barth* Spieler eines

Instrumentes, bretagn. [La Curne] *bard* Wanderfiedler zu *bardus* Sänger). Span. ptg. *barrilete* Trommel kann zu Fäßchen etc. gehören, vgl. S. 109, dazu jedesfalls piem. *tochè bara fare a tocca bomba* (Ponza).

Ein ‚Musik-Instrument für Kinder ist auch ptg. *berimbau* *birimbau*, das einen dumpfsummenden Ton von sich gibt; schwerlich ein ‚Negerinstrument‘, wie Henr. Michaelis angibt, da auch berg. *birimbeba* ‚ribeba, rebeba‘ vorhanden und das *berimbau* ein Saiteninstrument ‚von dreieckiger Form‘ ist also wie eine Rubebe. Wie *bourdon* zugleich ‚große Glocke‘ heißt, so haben wir auch hier mehrere Ausdrücke für **klingende Glocke**: vgl. *baratla* (Bartoli II 172) toul. *barlingo*-*barlango* Glockenspiel, Geläute langu. *berlingau* jen des osselets, norm. (Du Ménil) vend. *berlinguette* kleine Glocke. Die Endung *-ing -ang* ist rein schallnachahmend.

Die Beobachtung des ausschwingenden Glockenschwengels, der noch hin und her baumelt, ohne mehr anzuschlagen, weckt die Vorstellung von ‚müßig baumeln‘, ‚Bewegung ohne Resultat‘, daher **bummeln**, **müßiggehen** frz. *berlauder*; Tour. (Ro. I Brachet) *bernaser*, *bernuser* Zeit vertrödeln, *berdiner* = muser piem. *berlangè* aufschieben, zögern Aunis *berlinguer* sich unnütz abmühen.

§ 9. Ableitungen von der Bedeutung ‚tönen‘. Während bei Musikinstrumenten die Verwendung unserer Worte sich hauptsächlich auf die tiefen Register beschränkt hat, umfassen die Ausdrücke für **tönen**, **Geräusch erzeugen** im weitesten Sinne, alle Skalen, vom Zirpen der Grille zum Rollen des Donners, vom Greinen des Kindes zum Elefantenschrei, Hohes und Tiefes, Lautes und Leises.

II. **Blasen**. 1. Voranstellen müssen die Ausdrücke für das **Spielen des Instrumentes**. Im Albanesischen ist *me raa burii* nicht nur die Trompete blasen, sondern überhaupt alle Blasinstrumente spielen, blasen. Berg. *sborà* gleicher Bedeutung wie *sorà* < *exaurare* (Mussafia, Beitrag 108 Anm.) ein Musikinstrument ausblasen, die Luft herausgehen lassen; auch in übertragenem Sinne:

2. *sborà l' gës* den Sack ausleeren = frei herunterreden.

3. Daran schließt sich friaul. *sborà* dar esito al vapore, das den Übergang macht zu

4. **Blasen** im allgemeinen: einen Luftstrom bewirken, der mehr oder weniger Geräusch macht. Das Sausen und Pfeifen des Windes ist es, das hier den Vergleichungspunkt gibt und annehmen läßt, daß Boreas durch *bur-* beeinflusst worden ist, it. *andar di burina* vom Winde getrieben werden etc. (vgl. oben S. 46, 56). ngr. *βρουλλάνεμος* bei DC: *ventus vehemens cum iunci agitantur*; schwerlich ist in dieser Zusammensetzung *βρουλλον* das Rohr, vielmehr wird es das Tönen, das Rauschen des Windes sein, das gemeint ist, vgl. unser Sause- (Brause-) Wind. Prv. *broufumié*, auch *bra- bre- gri- bou-* (Thomas Mél. 37) ist *bur* + *buf*.

III. **Dumpf schreien**. 1. **Brüllen**. Lat. *Burrit*: *vox belvae* (G V 173. 8) *borrit*: *voce elevat* (ebd. 563. 33) Hesychios 837 *βορράζων· ψοφῶν*. Adnot.: *βυρβυρύων βορράζων (βορράζων strepitans, bei Stephanus)*. 1231 *βραζούσης λαινής*. Die Adnot. erwähnt, daß die zitierte Stelle *βράζουσα* hat, quod et de ursarum voce dictum adnotat Juba; *βράζω* heißt aber auch *ferveo bullio* und *βράσσω* (*ττ*) *vanno, excutio*, welch letzteres zu *ψαίρω* paßt, das mit *burdit* übersetzt wird, vgl. S. 98. Ngr. *βρούχω* brülle, *βρύχημα* Gebrüll des Löwen alb. *brohoróç brohoris* Rufe, Schreie ausstoßen, singen, jauchzen; *buriti* öffentliche Versteigerung (vgl. *incanto*) *broboróni* (nach Meyer statt *broburóni* mit Assimilierung der zweiten Silbe an die erste) *bruróni* brüllen (von Löwen), dazu wohl *burithjin* sie brüllten (von Stieren, Meyer EW.); siz. *burtuliari* Brüllen der Kühe (Traina). Es wäre zur Erklärung der -t-Form möglich, an eine Bildung **buritare* = *hinnitare crepitare* (vgl. ALL XI 269 ff.) zu denken, die neben den einfachen Formen *burire* und *burdire* bestehen konnte. Dann ist *burtuliari* zusammengesetzt aus *burire* + *-itare* + *-ulare* + *-iare*. Gehört nicht hierher mir. *burithar* clamat, das Brugmann I 512 zweifelnd zum Stamm *buc* stellt? berg. *borì bor* bellen.

Sard. *burdu aurdu* dumpftönend.

An die Tierlaute schließen sich die den Tierlaut nachahmenden Lockrufe, z. B. verd.-chal. *bouri-bouri* für Enten, poitev. *bourri* für Schweine mess. (Ro. V) *buri buri* für Gänse.

Hieran reiht sich mont. *berdik berdak*, *Su le pont de Jumape* um unruhige Kinder zum Schweigen zu bringen.

Vermischung mit *ululare* hat stattgefunden in *vic. burlare* = muggire, also **burulare* = *burire* (**burere*) + *ululare*.

Vermischung von **burere* mit *rugire* erklärt die ganze Sippe von frz. *bruire* und Konsorten:¹ ahd. *prugit*, *bramit* (Steinmayer II 352. 33, 12. Jahrhundert) lomb. *brügi*, *brügia* (auch Rollen des Donners vgl. S. 107, 5) bas.-lim. *brüda* also st. *burd-* (AG XV < *brugida*) gen. *brüdi* piem. *brui* = ronzare piem. *brogè brougè* bret. *breügi* = bruire gen. *bruda bruzo* = frz. *bruit* lomb. (Salvioni AG XII 392) *bruço* gen. *brüzzu* Lärm des Meeres. Abgeschwächte Bedeutung hat piem. *breuggé* rülpsen, vgl. dazu bret. *breügeüd* das Rülpsen.

Das afrz. *bruin bruine* (God.) lutte, effort de la bataille, ist vielleicht aus **brugimen* zu erklären: Getöse der Schlacht; afz. *brin* Lärm stellt Nigra (AG XIV 274) zu anord. *brim*.

2. Eine andere weit verbreitete Sippe ist hier zu besprechen, die an das Brüllen (Bellen) des Tieres anknüpft und zunächst **schimpfen**, schmähen, mit Worten überfallen bedeutet. Zu lat. *burrit voce elevat* stellt sich *burina* (a 932 DC) animosa contentio in qua rixantes mutuis sese lacesunt conviciis, a. 992 (Diplom. II 503. 22) habeant *bannum et iustitiam, impetum et burinam, ictum et sanguinem* etc. Nach der Zusammenstellung sieht man, daß es sich nicht um Tötlichkeiten, sondern Unruhe, ‚Spektakelmachen‘ handelt. Afrz. *burine* (bei DC a. 1197) *sanc courant ou burine* = querelle de parole, unterschieden von *meslée* = querelle de fait awall. *bourinne* rixa in qua qui rumore fecit tenetur ad certam amendam *bourine coup sec bourène* amende qui se payait pour des coups secs rom. *burir* rampognare (Cor.-Berti) *burì* sgridare garrere (Morri) piem. *borè* urlare afrz. *brouer* gronder, être furieux *brouie* chose fâcheuse alomb. (AG XII) *sborrir* sfogarsi (dies kann auch zu S. 89, 2 gehören).

Diese Bedeutungsstufe: bellen (heulen) vom Tier, mit Schimpfreden überfallen beim Menschen führt zu der äußerst naheliegenden: heftig angreifen, überfallen, verfolgen, hetzen, jagen.

¹ Nach Meyer-Lübke I 356 ist **brugire* aus *rugire* + *bradire* entstanden, was übrigens auch *bragir* etc. erklären könnte, vgl. S. 94.

192. 18 = G V 401. 23), *barrus elephans*¹ (passim, z. B. V 442. 29) *barrans* (V 270. 30), *barrinus* vom Elefanten *barnicum* eleph. vox (IV 210. 41), span. *barritar* (vgl. *hinnitare* und oben 90, 1) Schreien vom Elefanten und Nashorn (wobei zu erinnern ist, daß der Schrei des Elefanten mächtig, tief und breit, der des Nashorns kurz, hoch und einem ins Kolossale gehobenen Kleinkindergewimmer ähnlich ist). Alb. *barirón* ich brülle (aus dem inf. *barrire* gebildet, Meyer, EW) prt. *barregar*, *berregar*, *berrar* brüllen, cat. v. Alghero *barrar* brüllen (AG IX 358 zu *barra* = Kiefer gestellt, wie *smascellarsi*); der Konjugationswechsel erklärt sich jedesfalls durch die Vermischung von *barrire* und *barra*; übrigens aber denkt man bei *barrare* eher an versperren als an aufsperrern. Auch heißt it. *smascellarsi* wörtlich den Mund so weit aufreißen, daß der Kiefer aus dem Gelenk geht, den Kiefer ausrenken. Dem sardischen Worte fehlt das *ex*: *berchidaì* schreien *berchidu* Geheul, Geschrei (Porru); sp. *barraquear* knurren, murren, deutsch *baren* und *barthen* Schnarren der Orgel, daher das *Bar* der Meistersinger (Grimm) schwäb. *baren* schreien.

Gall. *berrar* blöken, schreien sp. cat. *berrear*, kann auch aus *berro* Schaf hergeleitet werden (nach Cornu Gr. Gr.² 970

¹ Das Horasische *barrus* bedarf einiger Worte. Es ist merkwürdigerweise noch nicht als unmöglich erklärt worden, daß in Ep. XII 1 *mulier nigris dignissima barris barrus* = Elefant stecke. Die alte Vettel würde man weit eher zu den Böcken wünschen als zu dem sittamen, wegen seiner Weisheit besungenen Tiere. *Barrus* der Bock entspräche vollkommen den nordit. Formen *bar*, *barro*, die S. 14 angeführt wurden. Es ist aber noch eine andere Deutung möglich, die mit *barrus* in drei anderen Horazstellen vereinbart werden kann. Nach Zangemeister, De Horatii vocibus singularibus Berl. 1862, S. 9/10 bedeutet *barrus* Sat. I 7. 8, I 6. 30, I 4. 110 (= *barus*) keinen Eigennamen, sondern er stellt fest, daß *Acro barros nomen adpellativum esse et maledicos significare opinatus est*. Speziell wird die Stelle I 7. 6 (Luc. Müller): *Durus homo . . . Confidens tumidusque, adeo sermonis amari, Sisennas, Barros ut equis praecurreret albis* umschrieben: *adeo erat sermonis maledici ut Sisennas barros videretur vincere*. Dieses *barrus* ‚zänkisch, Lästermaul‘ gehört also in die Gruppe VII C, S. 105. Daß Isidor-Festus *barrus* zu *barrire* brüllen stellen und daher die Erklärung ‚Elefant‘ konstruieren, ist für uns wohl unverbindlich, besonders wenn man die Glosse näher ansieht: *barrus* ist die Bezeichnung des Elefanten bei den Indern und doch wird gleich hinzugefügt: *a voce barrus vocatur*. Sollte wirklich Isidor das indische *bārhati* gekannt haben?

aus *berlar* zu *belare*; vgl. auch sp. *berrenchin* das Brünsteln des Wildschweines lyon. *berló* brüllen (Herzog, Dialekttexte).

Schon Ascoli (AG II 379) hat den Parallelismus ins Auge gefaßt, den das spätlat. *ragire* zu *rugire* bildet. Doch war *ragire* damals noch nicht belegt und *b-* wurde mit Diez als ‚malender Vorschlag‘ angesetzt. Parodi (AG XV 51) stellt das Thema *brag* = *brug* auf, im Anschluß an engl. *brag*, kymr. *bragal*. Vgl. auch D.-H. zu *bruire*. Wir haben *ragit pullus* (G III 432. 15), *abiragat·rugit* (V 490. 2, nach Goetz emendationsbedürftig). Wie *burëre* + *rugire*, wird auch *burëre* + *ragire* Grundlage einer größeren Sippe: frz. *braire*¹ obw. *bargir*, *bragir* oeng. *bargir* weinen, *bargada* ausgelassene Leute (neben *brigada* in anderem Sinne, Gartner Z. XXV 619), vgl. *brágul* (Bartoli II 175) agen. *braci* Geschrei (AG XV 49) piem. *bragi* schreien *braj* der Schrei etc. etc. Das spätgr. *βράζω* stellt im Grunde auch *bragio* vor.

Rugire und *ragire* verhalten sich, soweit sie nicht begrifflich zusammenfallen, so zueinander, daß *rugire* das dumpfe Brüllen ausdrückt, *ragire* hingegen das helle Schreien bis zum Wimmern, Piepsen. Im ganzen stehen folgende Wortpaare neben einander:

rugire — *ragire*
burrire — *barrire*
burdire — *bardire*
gurrire — *garrire*

von denen nur *rugire* und *garrire* klassisch lateinisch sind.²

¹ Die gleiche Bildung von *bruire* und *braire* wird natürlich nicht in Zweifel gestellt durch die jetzige Verschiedenheit der Betonung beider Wörter, die nur dem allgemeinen französischen Sprachgebrauch entspricht; danach wird ja der Ton im *ui*-Diphthong vorgeschoben, im *ai*-Diphthong zurückgezogen; vgl. einerseits *aiguille*, andererseits *chaîne*, *maître* etc.

² *Gurrire* ist erst aus germ. *gurr-* (gurren, gorren) gebildet worden und im Romanischen ziemlich verbreitet: siz. *gurruliari* wehklagen (von Tauben) = *tubare* prv. *gourri gourri* (-ou) Laut um die Schweine zu rufen prv. *gourrieula* grogner frz. *gournal* prv. *gournau* mlat. *gurnardus* Knurrhahn frz. *gourlon*, *gorlon* bourdon Hummel (Rolland II 275), frz. *gorre* Sau prv. *gorrin* (cat. *garri*) auch von Dies zu gurren gestellt afrz. *gourron*, *gorron*, *goron* Schwein (vgl. S. 12, 21). Es ist nicht recht klar, warum man das Schwein in eine Sippe bringen sollte, die ‚rot‘ bedeutet, wie Nigra AG XV 114 tut. Eine Bezeichnung nach

5. Der Bedeutungsübergang von lauter Tongebärde zu drohender Handlung, vom Schreien zum Zanken, Streiten

dem Gurren hingegen läßt sich rechtfertigen. *Gorron* verhält sich zu *gurrire* wie *grognon* zu *grunnire*. Eine Reihe von Wörtern anderer Bedeutung bilden so eigentümliche Parallelen zu *bur-*, daß ich sie hier — vorgehend und rekapitulierend — zusammenfasse: (G V 298. 56) *goros* (*garus*) liquamen, 57 *goridus* rigidus (G VI bessert zu *gelidus*; könnte man nicht lieber *liq(u)idus* lesen?). *Gour*, *gourp* Wassertümpel, Graben, it. *gora* Mühlgraben ven. *gorna* südit. *gurna* (Morosi, AG XII N. 160 ‚deposito d'acqua‘) u. a. von *Diez* zu mhd. *wuore* Damm zum Ableiten des Wassers gestellt lang. *gourelà* (= *bourela*, *barelà*) den Teig zu stark anfeuchten, so daß man Mehl nachschütten muß, vgl. S. 24, lang. *gourrina* *gourà* frz. *gourrer* jemand betrügen vgl. S. 48, 61 und 39, 32, auch herumirren, *battre le pavé* prv. *gourrin* Vagabund, Libertin vgl. S. 53, 33 siz. *gurriari* gurgeln vgl. S. 108 lang. *gour* Krug, Wasserkübel S. 109 (G V 299. 22) *gurgo* garrulus vgl. S. 104 sard. *gurdoni* = *burdoni* die Sterne im Orion vgl. S. 53, 31 prv. *gourrau* schwarz (*negre coume un gourrau*) = *bourrau* S. 11, 6 frz. *gournion* Klotz S. 50, 13 57, 69 sard. *guron* u. ä. Geschwulst S. 42, 43 rom. *gor* trübe vgl. S. 47, lang. *gougournas*, *gagournas* Aschenkasten des Backofens vgl. S. 70, 10 u. 11. Dieser Reduplikation liegt, wohl gemerkt, keine Tonmalerei zugrunde. Bei folgenden Worten hat schon *Nigra* (AG XV 114) auf die Analogie zu *burra* hingewiesen: oberit. *gurra* it. *gorra* siz. *agurra* *urra* prv. *gourro* Weide; rom. *gor* rötlich vgl. S. 11, 6 sp. *gorrion* Sperling vgl. S. 11, 10 *gorro* Mütze vgl. S. 80, 11. Für diese letzteren zieht *Schuchardt* (Z. XXX 212) bask. *gorri* in Betracht; die an derselben Stelle vorgebrachte Vermutung, in *gorra* Weide (und daher *gor* rötlich) stecke *augurium*, ist vorläufig noch nicht ganz überzeugend.

Über Kreuzungen der Stämme *bur-* und *gur-* sowie über Reduplikation vgl. S. 111 ff.

Man wird zugestehen müssen, daß diese mannigfaltige Verzweigung mit der von *bur-* die auffälligste Ähnlichkeit hat; lassen sich die tonmalenden Bedeutungen in beiden Stämmen aus dem Klang der Wörter erklären, so versagt dieser Schlüssel bei *gur* wie *bur* für den größeren Teil der aufgeführten Worte. Es scheint mir aber, daß wir zum Verständnis des Vorganges von den Ausdrücken für tönen ausgehen und daher in Betracht ziehen müssen, daß das Volk die etymologisch verschiedenen Stämme nicht scheidet. Es hatte *burdus* und *gurdus* (*gurridus*) trüg, *gurrire* und *burrire* tonmalende Verben nebeneinander und bildete so die Analogien weiter zu *burdus-burus* (Rohr, Weide), *burdus-burrus* (Tier), *burrus* (rötlich, grau) usw., vgl. oben S. 13; sie alle werden auch mit *g-* versehen, auch sie bald mit *ü*, bald mit *a*. Die lautphysiologische Beschaffenheit der Silbe kann das Ihrige dazu beigetragen haben; wir beobachten ja nicht selten, daß *b* vor *u* zu *g* wird. Aber wenn wir ähnliche Parallelbildungen beim *a*-Stamm an-

findet sich in unserer Sippe öfters. Er ist von den verschiedensten Seiten her zu konstatieren. Neben lärmendem Überfall gibt es nun noch das angsterregende Geräusch:

1. als Nebenzweck, wie bei gewissen Jagdarten, so ist z. B. frz. *bourrée* eine Art Wachteljagd mit Netz, welche ihren Namen offenbar vom Aufscheuchen der Vögel hat, vgl. noch dt. *burren*, *purren* in der letzteren Bedeutung.

Dann aber auch 2. als Zweck an sich, ausschließlich um Schrecken einzujagen, z. B. berg. *sbora* piem. *sbürdi* spanracchiare im. *burida* panischer Schrecken. Daher die vielen Wörter, um unruhige, ungezogene Kinder zu schrecken und Ausdrücke für Teufel, zumeist aus der Kinderstube.

6. Die Teufelsausdrücke können von zwei Seiten her erklärt werden: von Schreckgespenst < Maske, vgl. S. 79, 9 und vom Verb des Tönens. Ein dumpfer (unheimlicher) Ton, der andere schreckt, dient zur Bezeichnung des schreckenden Wesens, vgl. unser österr. Wauwau = Teufel, böser Rupprecht (Kindersprache), der als *Babau* auch für die romanische Jugend existiert (vgl. übrigens Thurneysen, Keltoroman. 48 cymr. *braw*

treffen, wo diese lautphysiologische Förderung fehlt, müssen wir eine andere Erklärung suchen. Denn wie neben *bur- gur-* steht, so neben *bar- gar-*:

Auch das Wort *garrire* hat in nachklassischer Zeit viele Sprossen getrieben, die es eng mit unserer Sippe verbinden. Hier nur noch einige Andeutungen: *garrulus* geschwätzig, tosend (vom Bach), *garrulus*; *garus* (Heuschrecke) *garris* = läppisch sind aus der Zeit des klassischen Lateins belegt; dann aber haben wir G II 32. 18, *garril φλαγει* (nugatur), *δδολαγχι* II 218. 58; weiter: G IV 346. 6 *garril · gaudit*, also wie *burdit* · exultat *gargäro* stark schreien it. *garrire* keifen, während *garoso* zänkisch (nach M.-L.) auf *gara* zurückgeht, vgl. S. 106, afrz. *garuche* moulinet S. 108 frz. *gar* Kater prv. *garri* schlechte Laune (Sainéan, Créat. metaf. 63) lang. *gargavil* Kehrlicht und *gargavillos* Ausgesiebtes (criblures) S. 37 ngr. *γάργαρα* Gewimmel, Haufe S. 72 u. 114 span. *garlito* Weidennetz S. 66, 20 Aunis (Meyer) *garguena* Kehle = *gargatta*. Für die ersten der angeführten Beispiele kann man eine fortlaufende Bedeutungsreihe entwickeln: Schwätzen > läppisch reden > läppisch sein > jung sein > froh sein. Aber zu Windstoß — Keifen — Kehrlicht — Gewimmel kommt man dabei nicht. Deswegen scheint es mir, als ob diese Wörter, sowie die eben besprochenen *gur-*, *bur-* Parallelen, durch das Nebeneinander von *bar-* und *gar-* in tonmalender Bedeutung hervorgerufen worden wären, wobei gewiß das Übergreifen von *gur-* auf ursprünglich *bur-* lautende Wörter auch noch vorbildlich gewesen ist.

schrecken). Den *baraban* (Val di Taggia) mit einem Sacke für ungezogene Kinder, Cuneo *baraban* (auch *malaman*) Polesine *barababau* etc. stellt Nigra (AG XIV 344—5) zu *rapa* (mit Metathese) ‚der Geschwänzte‘; begrifflich möglich, lautlich nicht überzeugend; piem. *barabio* ven. *barabao* Teufel; bret. *Barbaou* = bête noire leitet Henri aus *Barbe-bleue* (!) ab. Berg. *barabao bao babao* Schreckgespenst für Kinder. Frz. *Barabas* bei M. A. De Chesne (Dict. des Sup. Pop.) Name des Teufels, unter dem ihn die gefangenen Hexen anrufen; ‚par dédain‘ fügt der Verfasser seltsamerweise hinzu.

Berg. *berlic berlichete* Dämon, Teufel, Irrwisch, *fa berlic berloc* rasch etwas zeigen und nachher etwas anderes, vgl. piem. *për virtù d'berlich e bërloch* durch Zauberei. *A bërlic* ‚wenig, in geringem Maß‘ aus der Vorstellung des Zeigens und wieder Verschwindenmachens; gehört *dè da mangé a berlic* hierher und nicht zu ‚Lappalie‘ (vgl. S. 36, 22), so heißt es: jemand zu essen geben, indem man's ihn gerade nur sehen läßt, ‚daran riechen läßt‘, piem. *bergnif* Teufel; hieher vielleicht frz. *envoyer quelqu'un au berniquet* = zugrunde richten, *il est au berniquet* er ist ruiniert. Endlich sei noch erinnert an Hesychios 831, 819* *βορρᾶς* = *ἀνεμός ψυχρός . . . τροπικῶς καλούμενος διάβολος ὁ παρὰ το ὄρασθαι ἐπιδέξιως*. Bedenkt man nun, daß Boreas stets stark bärtig und oft mit wirrem Haupthaar dargestellt wurde, so ist das Bild des leibhaftigen ‚Wauwau‘ gezeichnet. Damit schließt diese Wortgruppe auch an die von *reburrus* hergeleitete an, vgl. S. 31, 14.

Einzelne Ausdrücke haben eine etwas modifizierte Bedeutung:

8. piem. *barabau* Vogelscheuche;

9. toul. *baraban* faiseur de bruit, brouillon;

10. triest. *baraba* schlechter Kerl (Štrekelj DAW, L 7) prv. *baraban (-as)* Schelm, Roßtäuscher, dummer Kerl, der sinnlos spricht, prv. *barrusco* maquignon, eine Kreuzung von *bar* und *bruscus*;

11. berg. *baraba barabot* Gassenjunge kann auch einfach als Lärmmacher, Schreier aufgefaßt werden, vgl. oben *baraban* (Nr. 9).

Daß der biblische *Barabbas* nur einwirken, aber nicht Ausgangspunkt der Beziehung sein kann, ist auf der Hand

und ist auch schon bemerkt worden. Im Thes. finden sich Belege für die Skansion *Bárdabba*; aber die innere Unmöglichkeit ist natürlich gewichtiger.

IV. **Summen, Surren.** Da ist das lat. *burdit* *ψηρετιῶ* (G II, 61, vgl. S. 38, 29)¹ nochmals zu erwähnen. *ψηρετιῶ* findet sich weder bei DC noch bei Stephanus. Es ist wohl zu *ψαίρω* zu stellen: reiben, schaben, das entsprechende Geräusch erzeugen; rascheln, säuseln, flüstern (Passow). *ψάρ* jon. *ψίρ* der Stahr. *ψαίρω* = *τινάσσω* u. a. blasen, anfachen, pusten (schütteln, erschüttern) stridule agi *ψάρος* = *ταχύς* (Stephanus). Also jedesfalls: ein Geräusch erregen. Engl. *bur* surrendes Geräusch, das Schnarren des *r*, *to bur* dieses Geräusch (das *r*) erzeugen, schott. *birr* summenden Lärm machen [z. B. vom Blasebalg] bret. *bouder* (Chambure 102) summen, wegen des Ausfalls des *r* vgl. die *r*-losen Formen für *bourde* Fest S. 77, 4.² Dauph. *bordeiri* das Summen der Fliegen wallis. (Gauchat) *bordona* leise singen, leisen Lärm machen, summen waadtl. (G) *bor-dunā* u. a. Freiburg (G) *bordi* das Quaken der Kröten und Frösche, it. *buriasso* **Souffleur** ‚der Flüsterer‘ (übrigens auch Herold, ‚der Ansager‘). Frz. *bourdir* (Z. XXVIII 586, Baif II 282) kann das ‚verliebte Flüstern‘ bedeuten, gael. *búrdan*.³ Frz. *bourdonner* summen (auch Melodien) afrz. *bourdon* = *bourdonnement* Ohrensausen und Cons. nenne ich zuletzt, da man formell nicht entscheiden kann, ob sie nicht aus dem Subst. *bourdon* = Hummel abgeleitet sind. Natürlich kann ganz ebensogut z. B. *bourdon* = Ohrensausen deverbale zu *bour-donner* sein und *bourdon*, das Tier, nicht minder, vgl. unser ‚Brummer‘ = Brummfliege.

Prv. *bournion* (*born- boun-*), *bournay* **Bienenschwarm** kann aus den gleichlautenden Wörtern für Bienenkorb entstanden sein (vgl. ‚Frauenzimmer‘); doch ist der Bienenschwarm

¹ Forcellinis Besserung *ψηρετιῶ* ist wohl abzulehnen, da auch *ψηρετο ορειον* sturnus (G II 480) belegt ist. Buecheler bessert zu *σικιτιῶ*.

² In Anbetracht dieser *r*-losen Formen für zwei von einander so unabhängige Bedeutungen wie Scheiterhaufen und Summen, ist es vielleicht gestattet, das bret. *boudedeo* = Ahasver hierher zu rechnen und als ‚Pilger‘, Wanderer *κατ' ἐξοχὴν* zu deuten (Henri erklärt ‚qui butat Deum‘).

³ Daher vermutete Littré keltische Grundlage für das gaelisch–englisch–französische Wort.

‚das Summende‘ par excellence, vgl. *βομβόλη* culex, *βόμβησις* examen apum < *βομβαίνω* -*βάζω* susurro (Steph.). Aus *bourdonner* summen (der Fliegen) entwickelt sich die Bedeutung ‚zudringlich sein‘.

Bern. (Gauchat) *brond'né* und Neuenburg *brondnd* = bourdonner, sowie *brondon* Hummel zeigen eine Stammveränderung, die an it. *brontolare* erinnert.

V. Schwirren. *barrit*· *τριζει*· *ελεφας βοα* (G II 28). *Τριζω* schwirren von Fledermäusen, feines, undeutliches, durchdringendes Geräusch, Knarren auch von gefeiltem Eisen etc. (Passow); frz. *bourrir* (DH) afrz. *burir* schwirren mit den Flügeln beim Auffliegen (von Rebhühnern) dt. *burren purren*¹ (von Rebhuhn und Maikäfer, vgl. Schuchardt, Z XXIV 417).

Hier ist wohl die *bourrée* einzureihen, ein Tanz, bei dem die in einer Reihe vortretenden Tänzer die ihnen entgegenkommenden Partnerinnen an der Hand fassen und im Kreise um sich selbst drehen lassen: sie machen also den Eindruck des Kreisels, vgl. Gruppe VI, B 12 (S. 103); indes ist mir vorläufig ein entsprechendes Wort für Kreisel oder kreisdrehen nicht vorgekommen. Jedenfalls aber kann das *frou-frou* der fliegenden Rösche an das Schwirren erinnern. Die Ableitung aus einem Musikinstrumente, zu dessen Tönen getanzt wird, wie dies von der Musette, der Gigue u. a. gilt, wäre natürlich an sich möglich; aber abgesehen davon, daß auch hier eine entsprechende Bezeichnung fehlt, ist das im Kreise drehen der Tänzerin das eigentliche Charakteristikum der *bourrée* und so wird sie wohl danach benannt sein.

VI. Hier wie oben bei *bourdon* kommen wir zur Beobachtung des sehr gewöhnlichen Vorgangs, daß der Tonerzeuger nach dem Ton genannt wird, den er hervorbringt. Wir unterscheiden in unserem Falle zwei Gruppen von Ableitungen,

¹ *Burren* ‚das in Form und Bedeutung schwierige Verb, das man zu *büren* (< *burian*) stellen sollte‘ (Grimm), zeigt eine ganze Reihe von Bedeutungen wie seine romanischen Verwandten: heulen vom Winde, vgl. dazu mndt. Lübben-Walther) *bordos* ohne Wind und Wellen; klagen von Tauben; schwirren von Schmetterlingen und Käfern; *bur'n* (Bauer, Waldeckisches Wörterbuch) mit Geräusch auffliegen; rauschen des Wassers; antreiben = hetzen. Liegt eine Entlehnung aus dem Romanischen vor oder Urschöpfung?

je nachdem es sich um belebte oder leblose ‚Tonerzeuger‘ handelt: A. Tiernamen und B. Werkzeugbezeichnungen. Auf das eingangs Gesagte (S. 7) bezugnehmend, bemerke ich, daß nach meiner Vorstellung diese Sprachgebilde nicht anders entstanden sind als alle onomatopoëtischen Schöpfungen, nur eben daß das Sprachmaterial, aus dem sie gebildet wurden, bei ihnen ebensowenig als bei der Bezeichnung der Musikinstrumente, eine rein primäre Schallnachahmung ist, sondern durch die Pflanzenbezeichnung unterstützt wird. Diese letztere ist eine primäre Bildung, wird auf die Musikinstrumente naturgemäß übertragen und von da werden so und so viele andere Dinge, die ebenfalls den ähnlichen Ton erzeugen, per analogiam benannt. Diese ausgedehnte Analogiewirkung ist aber nur dadurch möglich, daß die sekundären Bildungen in fortwährend gefühltem Zusammenhang mit den onomatopoëtischen Urschöpfungen stehen, deren Lebenskraft unausrottbar und international ist.

A. **Tiernamen.** 1. **Hummel:** *Burdo* = attica in den Glossen: frz. *bourdon* Côte d’Or *bodion*, *bondon* (Rolland III 274) Vosges (ebd.) *boudon* Fr.-Comté Bern. (Gauchat) *brondon* vaud. *bordon* (Z Fr. Spr. L. XXV 70) cat. *burinot* rum. *bârdăun* *bârzăun* u. a. (vgl. Schuchardt, Z XXIX 224). Eine weitere Übertragung ist mont. *bourdon* = orchis ophris nach der fliegenähnlichen Form der Blüte.

2. **Biene:** prv. *bourdoun* (und zwar die männliche, nach Mistral).

3. **Ochsenbremse:** poit. *buret* *burin* *burgau* cat. *borla* *burinot* engl. *burrelfly* engl. dial. *borrill* *berril*.

4. **Summende Fliege:** dauph. *bordeïri*; Fleischfliege: Neuenburg (Gauchat) *bôrdân*. In diesem Zusammenhang mag auch alb. *murjete* grosse Pferdefliege genannt sein (von Meyer EW zu it. *morello* oder sp. *burriel* etc. = rotbraun fragend gestellt).

5. **Maikäfer:** Bresse *bordaine* *bourdaine* berg. *bordd*; bei Diefenbach *brugus*.

6. Span. *brilleto* **Bohrkäfer** gehört wohl eher unmittelbar zu *buril* Bohrer.

7. **Insekt:** Berry rom. Schweiz *bordon* Onsernone (AG XII 392) *borda* ptg. *borboleta*; vgl. afrz. *barbelote* (God.) lyon. *barbirote* morv. *barboulotte* (Schuchardt, Z XXVI 395

stellt *barbelote*, *bárbel* etc. Kornwurm, schädliches Insekt zu germ. *werr*) span. *berdin* Rebenstecher.

8. **Schmetterling**: ptg. *borboleta* (Const.) lucch. *burban-dola* (Pieri, Z XXVIII 463 ‚come a dire la ronzante‘ und zu *burbanza* = *bombanza* gestellt ‚per dissimilazione‘).

9. **Lerche**: *bardala* (G II 28. 25) *bardaia* (III 361. 20) *bardea* (III 361. 14) lang. *bardal* (Mistral).

10. **Summ Vogel** (Kolibri): frz. *bourdonneur* (Sachs).

11. **Ente**: Gruyère (Ro. IV) *burita* cane frz. *boure* (God.) weibliche Ente *bourots* Kuchlein. Die englische *burrow-duck* jetzt zu ‚*burrow*‘ gestellt, wo sie ihr Nest macht, könnte wohl auch hierher gehören und ursprünglich eine Bildung wie dt. Kriechente östr. Königlase (= *lepus cuniculus*) sein. Engl. dial. *burrian* Tauchervogel.

12. **Bär**: afrz. morv. *brohon brohun broion* zu afrz. *brayon* < *bracio* (Greg. v. Tours); es kann von *bur-* seine o-Form bezogen haben.

Einwirkung von *bur-* ist auch möglich in nordostit. *brespa* = *vespa* (auch *bespra*). Hesychios βροτραχος äol. βύρ-θραχος usw. für βάρτραχος, wozu mlat. *bruscus* Frosch ngr. μπράσκα rum. *broasca* alb. *breške* (Meyer EW) Schildkröte.

B. **Werkzeugbezeichnungen**. 1. Ebenso natürlich wie beim Tier ist die Namensübertragung beim Werkzeug. Vor allem liegt es nahe, an die Ausdrücke für **bohren** zu denken und ihre ũ-Form aus *bur-* oder durch Einfluß von *bur-* auf das germ. *bôron* zu deuten:

it. *burina* neben *borina* piem. *burin* = *bulino*, *burinè* bohren siz. *burino* Grabstichel (Biundi) *burinari* Werkzeug zum Einschneiden (Traina) frz. *burin* cat. *burí* ptg. *buril* neben *boril* Stahlwerkzeug zum Ziselieren *burilar* gravieren ptg. *burato* Loch (Piñol) gall. (Rev. Lus. VII 205) *burato* agujero engl. *burdrill* neben *to bur* (schott. *birr*) schnarren engl. dial. *to burrow*, *boral* Bohrer; nit. *burcaj* Metallbohrer wurde schon S. 58, 78 erwähnt; es gehört offenbar zu *burca* Stock mit Eisenspitze; vgl. nun noch alb. *burgi* (Meyer EW < türk. *burge*). In diesem Zusammenhang kann auch frz. *brequin* (Doutrepoint Z. XXI 231 < fläm. *borkin*) ptg. *berbequim* genannt werden, letzteres mit Reduplikation des *b* (vgl. S. 111 ff.) sp. *berjilla* Kratzeisen für Schuhe sard. *berrina barrina* cat.

barrina sp. *barrena* stellt Diez zu it. *verrina*, während er für ptg. *verruma* Einfluß des arab. *bairam* etc. annimmt. Porru stellt noch sard. *burina* ptg. *barruma* zu derselben Gruppe. Die portugiesischen Wörter haben mit ihrem -m- gewiß noch einen fremdländischen Einfluß erfahren, *burina* aber gehört natürlich in die eben angeführte Reihe; bei den Wörtern mit *barr-* < *verr* kann die lautliche Umgestaltung immerhin durch begriffliche Einwirkung unterstützt worden sein, so z. B. könnte *verrere* > *barrer* wegen des spezifischen Lärmes, den das Fegen macht, hier genannt werden, aber auch durch das Material, aus dem der Besen gemacht wird, beeinflusst sein, vgl. frz. *balai*; ptg. *barbasco* Wollkraut < *berbascum* ist gewiß durch *barba* beeinflusst, langu. *baroul barren* = *verrouil* = Riegel aus einem Holzstäbchen, vgl. S. 56, 52.

Im Sardischen sind drei Stämme nebeneinander: *berrinài* *barrinài* *burinài*.

2. Da Bohrer und Schraube nahe zusammen gehören, wird die Bezeichnung von jenem auf diese übertragen; so alb. *burgi* neben *burma* (nach Meyer EW ebenfalls aus den türk. *burma*, dazu *birs* Loch).

3. Cat. *brugidor brusidor* Instrument zum Glasschneiden sp. *brujir*.

4. Das Verb für polieren zeigt durchwegs die Form *burn-* neben *brun-* und ist jedesfalls durch *bur-* beeinflusst: afrz. *burnir* (DC) *burnoyer* ptg. *bornir bornidor bornido* piem. *burni* berg. *imbörn* *imbürni* mgr. *βουρτζίζειν* ngr. *μπουρβίλω* (Meyer Ngr. IV) prv. *barni* (Mistral). Da es sich in erster Linie um polieren des Stahles handelt, ist die Vorstellung des Lärmes beim Schaben, Reiben wohl imstande, die Benennung der Tätigkeit zu beeinflussen, um so mehr als *brun* nirgends die Bedeutung 'glänzend' bewahrt.

5. Haspel, Winde: Ardèche *bourboneiro* (Schuchardt an Mussafia 23) it. *burbola* Drehbank, (von Sch. a. a. O. zu *gyrgillus* gestellt), piem. *burbora* it. *burbera* gall. *burro* Winde, an der der Kessel hängt.

6. Kran: piem. *burlora*.

7. Berg. *bursanele* = *boncinelle*, eiserne, mit Holzzylindern überzogene Spelchen (zum Abspinnen der Seide).

8. Afrz. *brusiau* (Rom. XXVIII 121 v. 86) Kratzelsen (*ratoire*).

9. Bagnes (Ro. VI) *baranye* **Zimmermannssäge**.

Lang. *bourelaire* Arbeiterin, die Flockseide mit der Karde bearbeitet (= Wollkratzerin) gehört jedenfalls zu *burra*, und *bouréou* Arbeiter an der Ölpresse zu ‚Rest‘ S. 35, 22.

10. **Kreisel**: *bourdufo*, *bourduflo* und andere Varianten des Suffixes (Mistral) *bourdet bort*; sard. *baraliccu* Drehwirbel (Porru).

11. Die Verba für Mehlsieben, **Mehlbeuteln** it. *burattellare* span. *brutar* bret. *burutel* = *blutoir* afrz. *blutel* mess. *bérté* tamis pour la farine, Bagnes (Ro. VI 375) *borateyre* etc. gehören alle zu *buratto*, dem groben Stoff, aus dem der Mehlbeutel gemacht wird. Lärm und Bewegung des Mehlbeutels sind aber in die Augen fallende Merkmale und so werden sie als Ausgangspunkt der Bezeichnung angesehen, die dadurch recht charakteristisch ist für die Kreuzung der verschiedenen Begriffe. *Burattare* erhält die allgemeine Bedeutung **schwirren**, **surren**, vgl. S. 98, und von da wieder können wir einzelne Spezialisierungen auf Werkzeuge mit ähnlichem Klang verzeichnen, so

12. Ven. *burato* ngr. (Meyer Ngr. IV) *μνοῦρᾶτο* **Kaffeebrenner**. (Im Neugriechischen wird in Anlehnung an das Mehl, wenn es aus dem *buratto* kommt, noch eine andere Begriffsübertragung gebildet: 13. *μνοῦρέτα* Streusand.) Ähnlich wird frz. *brennage* zu *barn- bornage* verändert.

Bar-Formen: aprv. *barutelar* afrz. *bariteau* Sieb lang. *barutel* instrument qui marque par le bruit qu'il fait à chaque tour de la meule la lenteur de celle-ci (claquet); von da weiter zur Bedeutung: 14. Schwätzer.

VII. Von **summen** kommt man zu **murmeln**, **leise reden** (auch **murmeln der Quelle**, ‚schwätzen wie ein Wasserfall‘), heimlich reden.

A. Alb. *me raa burii*: **Geheimnisse ausplaudern**, **wiedersagen** cat. *brugir* flüstern *fer burgia* Aunis (Meyer) *berlander* Nachrichten verbreiten lang. *barja* (schwätzen) klatschen calvad. *bernottar* murmeln berg. *bornisott* angenehme Unterhaltung: wie es scheint, leise surrende Stimmen im Gegensatz zum Lärm beim Streiten. Man sieht unwillkürlich die sich zueinander beugenden Köpfe vergnügter Klatschbasen.

B. Von da weiter **schwätzen**, welche Bedeutung sich in einigen der eben angeführten Wörter auch schon findet: *bernotter* (Guerlin de Guer) lang. *barja* prv. *barjado* jaserie alp. *barjac* Schwätzer.

Mit dem Stamm *bert-(d)* ist eine ganze Reihe von Wörtern gebildet: südlothr. (R. d. Pat. III 192) *berdona* in den Bart brummen, flandr. (Verm.) *berdeler* murmeln, vgl. dazu mont. *verzeler* schwätzen, faseln (nach Sigart zu flandr. *verzellen* afrz. *verseller* alternierend Verse hersingen) alb. *ververe* Geschwätz (nach Meyer EW < türk. *verver*, verglichen zu epir. *μπαρ-μπαρίζω* schwatze) *bertet* (Rossi) Ruf, Schrei, Fama; *me bertit*, *me britt* rampognare gridare riprendere. Das berg. *menà la berta* (*batola*) = Klapper, wie piem. *buta berta n sac* schweigen gehören zu *berta* Elster. Es wäre indes auch möglich, daß *berta* Klapper, Schnarrinstrument Ausgangspunkt für alle Bedeutungen wäre. Piem. *mnè la bertavella* (und von da *bertavlè*) schwätzen ist, da *bertavella* auch Rebhuhn bedeutet, ein heiterer Euphemismus wie etwa *carne di lodola*.

It. *berlingare* schwätzen Rouchi *berlèk* Schwätzerin (nach Doutrepoint Z XXI 231 unbekannter Herkunft) gehört wohl zu den Ausdrücken für kleine Glocke, vgl. S. 89.

Schwätzen ist nicht nur viel reden, sondern auch rasch reden. Von da entwickeln sich wieder mehrere Vorstufen:

In malam partem:

1. **Dummes Zeug plappern**, undeutlich, **kauderwelsch** reden, auch übertragen auf undeutlich reden infolge eines Sprachfehlers: prv. *bardouia* piem. *berdouja* frz. *bre-douiller* engl. *barrikin* gen. *barbaggià* usw. Der Einfluß von *barbarus*, dessen ursprüngliche Bedeutung ja wohl auch nichts anderes war, ist natürlich nicht zu verkennen. Eine eigentümliche Verquickung unserer zwei Stämme zeigt *barburrus*, Var. L. zu *baburrus* ineptus stultus (G IV 599. 1) und *bubarrus* V 493. 17.

2. In bonam partem:

Da ist rasch reden das Zeichen der leichten Zunge, des schlagfertigen Geistes, und wir kommen zu der Bedeutung **zierlich, witzig reden**:

Alp. (Nic.) *bardzar* ‚parler‘ sard. *barzelletta* berg. *barzelata* angenehmes Witzwort, Spaß, Scherz rom. *barzaletta* gen. *barseletta* Posse afrz. *bardeler barzeler* zierlich plaudern u. a.

Eine Ableitung hiervon ist weiter ven. *barzigola* **leichtfertiger Mensch**. Vielleicht ist berg. *baraca baracada* heiteres Mahl, *ribotta*, und davon *baracher* = Godimondo, Buontempone auch noch her zu rechnen.

C. **Brummen, Zanken**. Summen und Brummen sind gleich. Ins Menschliche übertragen ist es ‚tadeln‘. In den Bart brummen, **schelten**: frz. *bourdonner* waadtl. (Gauchat) *bordona* Neuenburg *bordnà* béarn. *brouni*; Corbaz *bordon* Brummbär, brummiger Mensch prv. *bourgnaire* boudeur Sémur (Roll. Faune pop. II 275) *bodion* mürrische Person (*elle bodienne*) also *bourd* + *boud*; em. *buridon* Tadel, Drohung fer. *burir* sich erzürnen und noch andere Wörter der oben erwähnten Gruppe (S. 92, 3) haben auch diese Bedeutung. Es gibt aber noch eine große Anzahl von Ausdrücken für schelten, **keifen, zanken** vom Stamm *bar (ber)* und im Anschluß daran, wie natürlich, eine Reihe von Schimpfwörtern.

Shetl. *bard* Keiferin, Zänkerin engl. *barrator* Zänker, *to barrat*; norm. *barata* (Du Meril) Kampf *bartous* lärmend kampflustig afrz. *barate* Schlachtgewirr (die letzteren wegen des -at- fraglich). Das schon besprochene *barrus* Lästermaul (Horaz) vgl. S. 93. Berg. *braa* schreien, jemand Vorwürfe machen. Hier ist die große Gruppe ‚*baruffe*‘ einzureihen: piem. *baruf* rabuffo berg. *barabuffa* ven. *baruffa* und das Verb *barufà*, prv. *barrufaut*; daß im zweiten Kompositionsgliede longb. **rauffan* = ahd. *roufan* vorliegt, erwähnte schon Diez. Es fragt sich, ob wir das erste Glied unter ‚verwirren‘ einreihen sollen, dann ist *baruffare* ein Übersetzungskompositum wie *Gerfaux*, *Linguaglossa* etc., allerdings von etwas eigentümlichem Charakter: die zwei gleichbedeutenden Wörter haben eine Mischung ergeben wie *cominciare*. Dabei ist noch zu bemerken, daß *raufen* ja ganz dieselbe Bedeutungsentwicklung aufweist wie das keltoromanische Wort: *raufen* = auseinander strehlen, in Unordnung bringen (zer-), gewalttätig vorgehen, streiten. Nach Schuchardt erlitten diese Worte Einwirkung von *Berecynthia* (Z XXVIII 154). Mir scheint die ganze Gruppe eher zu der hier besprochenen ‚Zank‘ zu gehören. Zu

nennen sind noch ven. *barafusolo* < *baruffe* + *fuso* (fundere) Stimmengewirr ptg. *barafunda* sp. it. *baraonda* gen. *baronda* lang. *baral* (*varal*) Konfusion, Bewegung etc. frz. *parler à la barrette de q. q.* jemand den Kopf waschen gehört wohl auch her und ist wieder ein heiterer Euphemismus; *baroyer barroyer* seine Meinung sagen wird unmittelbar zu *bureau* gehören: der Gegenpartei erwidern; cat. *barallar* Vorwürfe machen, *barayar* streiten siz. *barrusculi* Schläge, Stöße, 'Keilerei'. Zu afrz. *ber-ruier* ist die Nebenform *barruier* von *bar-* beeinflusst. Mit Stamm *ber-*: gall. *berrear* verklagen, angeben (von Schulkindern, Rev. Lus. III 203) afrz. *berete* Streit, Gezänk, Wirrwarr Pic. (Roubais) *berdoul* Keilerei = frz. *bredouille* mess. (Ro. V) *berttēnē* brummen, zanken mont. *berdeler* = *berdeller* wegen der Bedeutung zanken von Sigart zu flandr. *bedillen* = kritisieren gestellt vend. *berlauder* zanken schreien berg. *sberleff* Beleidigung *sberleffare* = *sbergnà* mit reduplizierendem *b-*: piem. *berbot berbolè* zanken it. *birbo*. Sollte frz. *brette* Hieber, Schläger aus *berte* = Stecken abzuleiten sein? Vgl. S. 49, 8 ff. *bretteur* Streithahn (Dict. des Prov.).

Zanken schließt die Vorstellung eines wirren Lärmes, Getöse von Stimmen in sich: prv. *bourjou brujou broujou* wirrer Lärm, Konfusion *bourdoul* Tumult, it. *biribara* Unordnung, Mischmasch *barafusolo* cat. *brugit* Lärm von vielen Stimmen, *murmur*. Ven. *bordellezzo* wirrer Lärm berg. *bordil bordill* rom. *burdell* chiasso frastuono können wie oben S. 64, 14 erwähnt, aus 'bordell' abgeleitet sein, vgl. aber auch *burdell* = lärmendes Kind. It. *bruscello* Lärm, Geschwätz, auch **Straßenlied**, endlich das frz. *brouhaha*.

VIII. Der wirre Lärm nicht mehr unterscheidbarer Stimmen führt wieder zurück zum unartikulierten dumpfen Getöse und in dieser Bedeutung haben wir eine größere Reihe von Wörtern, die natürlich wieder unmittelbar an Summen und Surren anschließen und die alle Gradunterschiede darstellen.

1. Das dumpfe Geräusch beim Zusammenschlagen der Hände drückt aprv. *bortz* manuum sonus (Ro. II. 343) aus; afrz. *bourbondir* schlagen béarn. *brounitère* starker Lärm.

2. Trommelwirbel (DC) *burida* 'lo sono del timpano'. Ob in *tambor* unser Stamm steckt, bleibt vorläufig unentschieden.

Wichtig ist jedenfalls, daß afrz. *tamburch* (*tambois*, *-buis*) ein Instrument bedeutet, das sich zum *flajol* akkordiert: Richard de Fournival, Best. (God.) *Il est 1 pais la ou li cisme chantent si bien et si volontiers que qant on harpe devant aus il s'acordent à la harpe tout en autel maniere com li tambuis au flajol*. Offenbar also keine Trommel, sondern ein Blas- (oder Saiten-)Instrument. Die Varianten mit *-n* zu trommeln: *taborner*, *tabourner*, *taburner* erklären sich leicht durch Einmischung von *bur(n)*. *Bourbour* ist geradezu ein Ausdruck für Trommel vgl. S. 111; trasm. (Rev. Lus. I 204) *ataburrar* Kindern bange machen ist eine Verquickung von Trommellärm und Schrecken, unheimlicher Lärm. Span. *baraganete* Pöller. Flandr. *berdif berdaf berdouf* Ausruf, wenn man eine Tür lärmend gewaltsam aufstößt vend. *berdassée* dumpfer Fall *berloquer* eine Tür lärmend zuschlagen (von Mart. zu *loquet* gestellt) lang. *berloquo* Trommelwirbel, der die Freistunde ankündigt (Dict. d. Prov.) creol. *berloque* loisir, suspension de travail (Ro. XX 274, Dietrich) mont. *batte la berloque* den Kopf verlieren; der Begriffsübergang ist wohl der, daß, wenn die Freistunde schlägt, alles ‚drunter und drüber geht‘, nicht mehr diszipliniert ist, frz. bedeutet es das Trommelsignal für Kasernenreinigung (ebenfalls Sigart). Gen. *berlendon* (Cas.) Ohrfeige mit der flachen Hand.

3. It. *batter la borra* vor Kälte zittern, mit den **Zähnen klappern** (im Voc. Cr. von Stopfmaterial abgeleitet!) berg. *barbelà* schütteln, rütteln, mit den Zähnen klappern (Einfluß von *barba* nach Schuchardt); auch zittern, vibrieren von Sternen, daher glänzen.

4. Vend. *berdancer beurdanser* mit Lärm bewegen, überflüssigerweise allerhand Dinge bewegen. Der Einfluß von *danser* ist offenbar, vgl. oben *berdassée*. Rum. *a burduca* polternd rollen, dazu *burduz* etwas polternd Rollendes (auch *hurduz*) engl. *to bur* ein Wagenrad durch einen Stein sperren (Murray).

5. Béarn. *broumide* Geräusch des Hagels in der Luft, (Lacombe) *brouée* kurzer Regen bret. *barrad glao* großer Regenguß gall. *barad* (Rev. Lus. VII 204) Hagel (*bard* frio) sp. *bramar* Rollen des Donners vend. *berdauder* dumpfgrollen vom Donner; über den Gebrauch von *mugire* für Donnerrollen bei Kirchenschriftstellern, vgl. ALL VI 394. Der Begriffsübergang liegt ja außerordentlich nahe.

6. **Kollern in den Eingeweiden:** béarn. *brouni* rugitus intestinorum it. *bruire*; afrz. (God.) *brouille* Eingeweide (La-combe) *breuilles* haben wohl ihr *r* daher bezogen; verd.-chal. genf. *bouri* montr. *bourri* Bauch in der Kindersprache; alp. (Nic.) *burba* panse; sard. *murigamentu* de brenti, *brenti* selbst ist natürlich nur lautliche Umgestaltung aus *bentre* < *ventre*;

7. bret. *brula* **erbrechen** von kleinen Kindern; *breûgêud* (von Henri zu erbrechen gestellt) **rülpfen** (aufstoßen) ist wohl mit **brugire* in Zusammenhang zu bringen, vgl. S. 91, berg. *berot* rülpfen, rum. *boresc* erbrechen (von Šain. zu *borbei* Eingeweide gestellt, wobei der Verbleib des *b* nicht klar ist); bei diesem wie bei den folgenden Ausdrücken kann die Vorstellung hervorgurgeln (vgl. die nächste Gruppe) mitwirken.

Frz. *bourdon* espèce de grains de Chapelet (La Curne) geht wie *bourdaine* Schießbeere wohl auf ‚Knallbeere‘ zurück; vgl. aber auch S. 20.

IX. Besonders zahlreich sind die Ausdrücke für **Rauschen des Wassers**. Es ist entweder A. ein Hervorquellen, Hervorgurgeln, das Geräusch des fließenden Wassers, oder B. das Rauschen des Meeres.

A. **Hervorquellen (Gurgeln)**. 1. Sp. *burga* warme Heilquelle, von Schuchardt (Ro. Et. II 130) zu *burca* = cloaca gestellt. Vielleicht wäre es S. 24 einzureihen, in der Bedeutung (heißer) Schlamm.

Der Ortsname *Sevenbor* bei Brüssel = Septem fontes, Septimburiis bei Donat. Exig. Vita S. Trudonis (DC) alb. *burim* (Rossi) Quelle *burón* quelle hervor, entspringe; *vrujón* quellen (Meyer EW) *vrón* das Aufsprudeln des Wassers; *viroñe* Quelle (von Meyer zu serb. *vir* Quelle gestellt). So ist also wieder Zusammenstoß zweier Formen in derselben Bedeutung. Welsh *bwrlymu* gurgeln *bwrlwm* das Gurgeln. Ngr. *βρύω* hervorquellen, *βρύσις* Quelle, Laufbrunnen, *μυρονστήα* (Meyer Ngr. III) Klystierspritze. Man ist versucht, auch Hesychios 971 *βούρυτος· πόταμός μεγα[ς] ῥεῖμα ἔχων* hierherzuziehen. Die Adnotatio gibt *γάρυτον* = *ἐκ γῆς ῥέειν*, Steph. nimirum *παρὰ το βοῦ ῥέειν* quoniam vehementi et magno cursu fluat. Hingegen kann das ebenfalls von Hesychios genannte *Βούρινα Βύρινα Βύρις* (Fluß auf Kos) nicht in Betracht kommen, da die Bezeichnung schon bei Theokrit VII 6 vor-

kommt und auf einer alten Überlieferung beruht. Berg. *sboro sgorgo*, *sfogo d'acqua*, friaul. *sborador* Öffnung für Wasserabfluß.

Im schweizerfrz. *borni* Quelle berg. *sboriunà sborgnà* reichlich hervorquellen, hervorsprudeln ist Einmischung von germ. *born* naheliegend.

2. Das Gurgeln wird aber nicht nur am lebendigen Quell beobachtet, sondern auch am Gefäß, in das man die Flüssigkeit füllt oder auch aus dem man ausgießt. Viele Gefäße sind nach diesem glucksenden Tone genannt, in erster Linie natürlich solche mit schmalem Halse und dickem Bauch: DC *bureta* afrz. *buire* Ölgefäß, Fayencetopf mit Henkeln, (Marques) Likörkanne; *burette* (Sachs) Schenkanne, *bire* Flasche aus Weidengeflecht; piem. *burina* Einmachglas sard. *burina* Krug, Trinkglas mit zwei Henkeln ohne Fuß (Rossi) afr. *bouret* Eimer, Kübel cat. *bora* jede Art Gefäß gen. *brünia* Konservenglas ngr. *μπουρία* Einmachglas (Meyer Ngr. IV); Poschiavo *burketta* (Luchsinger, Molkereigerät, Zürich 1905), gen. *boraccia* Milchgefäß aus Blech mit schmalem Halse gehört seiner Bedeutung nach hierher.

Mit Stamm *bar*: afrz. (God.) *baratere* irdener Topf bret. *baraz* Eimer mit Henkeln, *barranhão* kleiner irdener Krug gen. *baracchin* Metallgefäß mit drei Henkeln. Endlich die ganze Sippe von Faß und Faßchen: Serv. zur Georg. I 109 *scrutatores vel receptores aquarum aquilices dicuntur, barinulas dixerunt* (Thes.: ... et *barinulcis* legere possis) it. *barile* alb. *buril* bulg. *burija*, *burilka* (Meyer) kroat. *bure* istr.-rum. *burife* (Z. XXXI 227) berg. *borreccia*, *boraci* Faßchen afrz. (God.) *baral barral* kleines Faß lad. *bariccia* Tonne sp. ptg. *bar-riga* etc. etc. Daß *borraccia* Feldflasche in weitester Verbreitung an haarigen Schlauch einerseits, an Eßvorrat andererseits anknüpft, wurde S. 27, 3 und 4 besprochen. Über die ganze Wortfamilie ist zu vergleichen Schuchardt (LB G. R. Ph. 1884 Sp. 197), der für die Zusammengehörigkeit von *barile* und *borraccia*, alb. *bark* Bauch, Leib sp. *barica*, endlich die Ausdrücke für Barke, *burchio* etc. eintritt.

3. Speziell sind noch zu erwähnen einige Ausdrücke für Loch: mant. *borón* Spundloch des Faßes; friaul. *sborador* Öffnung für Wasserabfluß wurde schon oben bei *sborar* gurgeln erwähnt; ptg. *buracos*, an der Seitenwand des Schiffes befind-

liche Löcher zum Ausschöpfen des Wassers, it. *brunali* Löcher zum Wasserausgießen.

4. Unter Umständen ist das Hervorquellen gleich einem **Zischen** und **Sprudeln**: sp. *brollar*, daher entwickeln sich die Bedeutungen

5. **Kochen** (Larousse) *bourroullement*, *gargouillement* (Mistral) *bourit* = *bouillit bourrido*, *bourroulo* die Brühe = *la bouillie*, gen. *boridda* = *buridda* das Gekochte par excellence, die Kapernbrühe, in der zerschnittener Fisch gekocht wird (Cas.) vgl. die prov. *bouillabaisse*; friaul. (AG X 3. 119) *burida* das Essen, das man mit zur Arbeit nimmt.

6. **Sieden** ptg. *borbulhar*, aufsprudeln von heißen Quellen; kontaminiert aus *burire* + *bullire*, vgl. auch S. 111.

Hierher könnte auch rum. *borcut borviz* Sauerbrunnen, Bitterwasser gehören, prickelnde, sprudelnde Quelle. Die Ableitung Šaineanus aus ung. *bor* Wein ist nicht recht befriedigend, weil doch Bitterwasser auch einem bescheidenen Gaumen nicht wie Wein schmeckt, andererseits der Vergleich mit Schaumwein zu fern liegt.

B. 7. **Rauschen des Meeres**. Prv. *bourdoul* gen. *brüzzu* lomb. *bruço* (AG XII 392) wurden schon bei *bruire* erwähnt S. 91.

8. Aus diesem Wortmateriale sind natürlich viele **Flußnamen** gebildet worden, von denen nur ein paar als Beispiel dienen mögen.

Bord Bourienne (Yonne), *le Bourdon* (Yonne, H.-Rhin) *Bournaves Bourdiguët Bordarié* (Gard) *Bourceron* (Eure) *la Bourde* (dreihundert Meter langer Bach mit Wasserfall, Meuse) *Bourdet* (Mühle ebd.) *La Borrierie* (Mayenne) *les Borinières* (ebd.). *Borine* (H. Alpes) *Bourelle Bourérale* (ebd.) *Bouray* (Aube) *Bory* (Aisne) *Burbach* (H.-Rhin und Moselle) *Bormühl* (Moselle); wobei daran erinnert sein möge, das dt. *burren* auch Rauschen des Baches bedeutet (Grimm) *Bordaa* (Ven. Fort. VII 7 51 Nebenfluß der Sahn) sard. *Gurusele* Quelle, Tal bei Sassari (nach Guarn. AG XIII 119 < **urusella*) *la Berro* (Drôme) *Barlaudo* Nebenfluß des Gardon, endlich *Bornaut* (Yonne) *Bourno* (Gard) u. ä., bei denen natürlich an Kreuzung mit dt. *born* zu denken ist. Man beachte aber prv. *Bournegre*, das wohl *niger* enthält, und *Bournegue*, in dem doch *aqua* steckt, das also dann eine Tautologie darstellt.

9. Eine Ableitung von quellen ist überströmen, reichlich vorhanden sein: prv. *bournea* in Menge da sein, alb. *burí* Überfluß siz. *mburón* reiche hin (Meyer EW).

X. Zirpen, winseln. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß *bur-* nicht nur tiefe, sondern auch sehr hohe Laute bezeichnet, so tar. *vurri* bizzè, il frignare dei bambini, dasselbe siz. *verra* (Biundi), berg. *bordò* schwarze Grille, vgl. S. 79 die Ausdrücke für blatta; spätlat. *burtus brucus brutus eyn kal springke* (Dfbch.) Heuschrecke = DC βροῦνα Hesych. 1215 ἀρπίδιον ἔϊδος = βροῦχος bei Suidas, lat. *brucus*. Das alb. *burkə* Heimchen, Grille (von Meyer EW zu *murk* schwarz gestellt) mag in diesem Zusammenhang erwogen werden. Sp. *baraguera* Geschrei, Gewimmer von kleinen Kindern, *berenchin* Weinen von Kindern im Zorn, *berrin* vor Zorn weinendes Kind, gall. *berron* weinerliches Kind (vgl. aber *berro*, *berrear* und unser ‚bocken‘ von boshaften Kindern). Aunis *berniquet* quälendes Kind, kleiner Dämon, vgl. S. 97, 7, Rouchis *bérle* weinen, greinen (Z XXI 231), von Doutrepont zu *béler* gestellt, Loiret (ebd.) *béler* weinen, berg. *sberlà* zerreißen, zerbrechen (vom Lärm, den es macht).

§ 10. Es liegt in der Natur schallausdrückender Wörter, daß sie zur Verstärkung, zur Tonmalerei eine Silbe reduplizieren. Wenn die Silbe nicht ganz wiederholt wird, so tritt doch Alliteration innerhalb des Wortes ein: wir finden nicht wenige Wörter unserer Gruppe mit einem inlautenden *b*, das als tonmalende Alliteration aufzufassen ist. Mitunter werden zwei Stämme gekreuzt: *bar* + *bur*, *gar* + *bur*, *bar-bur-gar-gur* + *bullire*, wobei *bul-* gelegentlich an erster, meist an zweiter Stelle steht. (Schuchardt Rom. Et. II 208 spricht von ‚anscheinend eingeschaltetem *r*‘.) Einige Beispiele aus verschiedenen Bedeutungsreihen mögen genügen.

I. Frz. *bourbour* Trommel (Le Roux de Lincy Rec. des chants hist. I 259) St. Omer *bourbour* Umzug psalmodierender Kinder (Chambure) sard. *burumbaglia* Verwirrung, Getöse ptg. *borborinha* konfuser Lärm, auch *barbarizo barborinha*, *burburinhar* murmeln, it. *borbottare* prv. *bourboute* siz. *barbuttiari*, *burbutizzu* Lärm, Getöse, Unordnung sp. *barbuta* afrz. *bourbondir* klopfen prv. *barbillo* lang. *barbal* Geschwätz gen. *barbacio* Gesang der Nachtigal, *barbaggiá* dumm reden siz. *bar-*

bacciari schreien spätlat. *burbilia burbalia* rum. *borbei* Eingeweide, dazu *borbōesc*; carp. *bourbou* spätlat. *burburismus* (DC) *βορβορύμος* rugitus intestinorum. Daß das Romanische hier unabhängig vom Griechischen ist, hat schon Schuchardt betont (Rom. Et. II 210), bei *βάρβαρος* haben wir die gleiche Beobachtung zu machen. Der Unterschied ist nur der, daß das Griechische einzelne tonmalende Wörter geschaffen hat, die gesonderte kleine Familien von Ausdrücken bilden, während im Romanischen sowohl der *bur-* als der *bar-*Stamm außergewöhnlich verbreitet und untereinander oft parallel sind. Auch bei it. *burbero* könnte es fraglich scheinen, ob es heimische Schöpfung ist (vgl. *reburus* S. 33, 17) oder ob seine Wurzeln ins Griechische zurückreichen. Der *burbero* hat einen unmittelbaren Ahnen in dem von Vopiscus im Leben des Firmus (Quatt. Tyr. IV 4 = Script. Hist. Aug. ed. Eyssenhardt II S. 205) verewigten Fährndrich *Burburus*, *notissimus potator*¹, der Firmus zu einer Art Saufduell herausfordert und unter den Tisch getrunken wird.¹ Trinker und Raufbold gehen häufig zusammen, so haben wir das Bild des Finstern, Gefürchteten, Unverständlichen in den Bart Brummenden, des *burbero* vor uns. *Burburus* war gewiß kein ‚Taufname‘, sondern ein Spitzname;² aber er hat seinerseits einen Vorgänger in *ὁ βορβοροτάραξις* = turbulentus der griechischen Komödie, einer, wie man sieht, echt possenhaften Wortbildung. Sie könnte in verkürzter Form sich erhalten haben.

II. *Bourboule* (Vend.) Wildbach (Puys d. Dôme) eisenhaltige Quelle, le *Bourboulou* (Dord.) *Borbore* Fluß bei Asti, *Bourbou* (Carp.) hervorsprudelnde Quelle, *μπουρμπουρλιζω* (Meyer Ngr. IV) aufsprudeln, prv. *Bourboun Bourbourèn* rum. *borborosesc* aufsprudeln *borborojesc* verummen afz. *borbier* (praes. *borboie*) < **burbicare* glizzern < hin- und herbewegen, vgl. oben *barbelare* afz. *bourbote* = *barbote* kleines Boot mfrz.

¹ Die niedliche Schilderung möge hier Platz finden: Fuit tamen ei (Firmo tyranno) contentio cum Aureliani ducibus ad bibendum siquando eum temptare voluissent. Nam quidam Burburus nomine de numero vexillariorum, notissimus potator, cum ad bibendum eundem provocasset, situlas duas plenas mero duxit et toto postea convivio sobrius fuit et cum ei Burburus diceret, quare non faeces bibisti? respondit ille, stulte terra non bibitur.

² Vgl. (AG IX 136 und Bartoli, Das Dalmatische) *Uddina de saupre-nadum Bárbur*, der letzte Vegliote.

barbote Schaluppe bei Cotgrave alp. *barbutana* hervorsprudelnde Quelle; ebenso prv. *Barbeirolo Barberolle* bei Barbières (Drôme). *Barbières* selbst könnte der ursprüngliche Name sein, von dem *Barberolle* das Deminutivum vorstellt, aus *Barbaria*. Überall ist die Quelle die geschwätzige, murmelnde usw.; *barbutar burbutar* aufkochen, ptg. *borboloens de agua* heftiges Aufsieden; lang. *barbata gargauta gargouta gourgouta* kochen, blasen, werfen, sard. *brubbudai* (neben *bruffulai*, das zu ptg. *boriffar* zu stellen ist, vgl. S. 45, 56) ausgießen, umstürzen, auch übertragen: zurücksagen. Der Bedeutungsübergang liegt in: sein Inneres (seine Geheimnisse) entleeren; bret. *bourbounen* pustule, *bourbouden* Dachs (als Wühler) ptg. *berbequim* Drehbohrer it. *barbandrone* schlechter, ordinärer, dummer Mensch, *birbo*, sard. *braballu* emil. *gargalla* Gallapfel friaul. *gargdtule* u. a. (vgl. Schuchardt Z XXIX S. 323 ff.) ven. *garbura* Magenbrennen; hier könnte man ein deverbales *bura* Brand konstatieren; lat. *gurgus*, *gurgustium*, *gurgutia* frz. *gargotte* usw.

Einmischung von *bullire*, *bullā*: prv. *bourbouia* surren von Insekten, *bourbouiado* Volksgedränge *bourbouiou* stotterndes Kind, auch *barbouiou* (Alp.) *bourbouiou* = *brouillon* gedankenloser Mensch, fdr. *barbouiller* = frz. *bre-douiller* it. *borbogliare barbugliare garbugliare* ptg. *burbulhare*, *borboloens de agua* = cat. sp. *burbuja* ptg. *borbolha* Auge am Baum, Knospe, Blatter, Blase sard. *burbudda* Fettblase it. *burbanza* Aufgeblasenheit, Rouergue *bourbouge gourgouge* konfuser Lärm langu. *gourgoulia* nagen, *gourgoulino* kleiner Krug alb. *burbulime* Donner bret. *bourboulla* Wühlen vom Schwein (von Henri zu bourbe gestellt S. 104) rum. *bolborosesc* stottern piem. *berbolè* stottern, kochen engl. dial. *burble* aufsprudeln *bourblawer* zudringlicher, süßschwätzender Bettler etc.

Einmischling von *bum-*; sard. *bumbulla* = *burbudda*, Welsh *bumbwr* Gemurmél, Geheul frz. *bombardon* u. v. a.

§ 11. Wimmeln. Zu wiederholten Malen ist die Bedeutungsreihe mit Zank geschlossen worden: Verwirrung > Zank S. 34, Geschrei > Zank S. 91, brummen, keifen > zanken S. 105, wie dies ja bei der Unzertrennlichkeit der Eindrücke nicht anders möglich ist. Als letztes Glied der Reihe erscheint nun wimmeln, das zum Gedränge gehört, zum wirren Durcheinander mindestens fürs Auge. Hier ist nun die Frage zu

entscheiden, ob lat. *borrio* (*burio*) in die *bur*-Sippe gehört oder nicht. Es ist bei Apulejus belegt (Met. 8. 22): *In carioso stipite formicarum nidificia borriebant et ultro citroque commeabant multijugo scaturigine*. Die Hs. F hat *borribant*, daher Thes. diese Form als die richtige ansetzt. Die Hss. φ δ haben *buriebant*; nach den Auseinandersetzungen Vliets hat aber die Hs. φ öfters die bessere Lesung als F. Das Zusammenstimmen der zwei Handschriften gegen F und die Vergleichung mit dem hier gesammelten Material würde es wohl als gerechtfertigt erscheinen lassen, *burire* als die ursprüngliche Form und also als die richtigere Lesung anzusehen. Dennoch sehe ich davon ab, es in unsere Sippe einzureihen; wir haben nämlich sonst gar keine Stütze für die Annahme, daß schon zu Apulejus' Zeit die Verbreitung von *bur-* so groß gewesen wäre, um bis zur Bedeutung wimmeln gelangt zu sein, alle anderen Zeugnisse sind wesentlich später. Ebenso wenig könnte man an Ableitung von *burrus* dunkelbraun denken: *burrire* schwarz sein von Ameisen. Auch hierfür fehlt jeder Anhaltspunkt. Will man aber etwa von *burire* wimmeln als Grundwort ausgehen — *borrire* wäre lautlich nicht annehmbar — so kommt man doch nur bis zu Gewirr, konfuser Lärm; diese Entwicklungsreihe kann sich mit den oben genannten vermischt haben, sie kann aber für so viele andere der besprochenen Bedeutungen nicht herangezogen werden. Man wird vielmehr *borrire* als ein für sich stehendes Wort gelten lassen und bei der Form *burire* lautliche Beeinflussung durch *bur-* annehmen; das sonst durch keine Textstelle gesicherte Wort kann leichter als ein anderes der Sprache des Schreibers angeglichen worden sein.

Borrir scheint uns erhalten in piem. *borè affollarsi, venir a folla* berg. *bori töč adda a ergot* zusammenströmen, sich auf etwas stürzen, von denen besonders das erste mit den S. 92 besprochenen Verben nicht vermengt werden kann, obwohl es lautlich mit ihnen zusammenfällt. Graub. *burdigliare* it. *brulicare brulicame* Ameisenhaufen sind von *borrire* allein aus nicht verständlich, sie haben sich mit *bur(d)* vermischt; *burdigliare* leitet Schuchardt aus **burdicare* ‚mit dem Stock im Wasser herumstöbern‘ ab (R. Et. II 211), also Übertragung von der Handlung auf die Wirkung: die durch das Stöbern

entstandene Unruhe der Fische; dieser Bedeutungswandel erscheint mir etwas hart, weil er einen Subjektwechsel in sich schließt, eine Übertragung vom handelnden Subjekt auf das betroffene Objekt: ich schlage auf das Wasser, so daß die Fische wimmeln > ich wimmle.¹

Ven. *broina fretta, pressa* paßt begrifflich zu *borrire* und lautlich zu frz. *bruine* wirrer Lärm, vgl. S. 91, cat. *brollar* wimmeln kann Kreuzung mit *burlare* rollen vorstellen: untereinander rollen.

Zu *borrire* paßt noch engl. dial. *to burrie* in roher Weise stoßen, drängen, *buregh* Gedränge, *burrie* = ‚Vater Vater Leih‘ mir d‘Scher‘!‘ Beeinflussung von *borrire* hat jedesfalls stattgefunden bei den Ausdrücken für schwirren, rasch bewegen, wie ptg. *borboleta* Schmetterling.

§ 12. Es ist selbstverständlich, daß von allen Vertretern unserer Sippe, soweit sie Ausdruck einer Tätigkeit oder eines Zustandes sind, **Personalbezeichnungen** gebildet wurden. Auf *bourdon* Sänger und *Burburus* ist hingewiesen worden; in den meisten Fällen ließe es sich natürlich nicht entscheiden, woher der Spitz- oder Zuname kommt, z. B. *Paris Bordone*, *Seb. Bourdon*, *Léon Burbure* etc. Ich gehe nicht weiter darauf ein, sondern führe nur einige Personennamen aus dem Thesaurus auf, die, wie ich glaube, in den Rahmen dieser Untersuchung gehören, da sie sämtlich unlateinisch, teils ausdrücklich als keltische Namen bezeugt sind, teils ihrer Herkunft nach für keltisch gehalten werden dürfen.

*Borius*² *Borillus* (Augustodunum) *Borseus* und *Bortossus* (Aquitanien) *Buralus* *Burinio*¹ (vgl. Skok 159) *Burius*² *Buro*² *Burrius*² (Gentilname) *Burrus*² *Burranus* (Noricum) *Burcius* *Burdanus* *Bururdo* *Burtinus* *Burtius-a* *Buricus* (Genfersee) *Burgina* (? locum Burginae) *Burdunelus* tyrannus (a 497 Chron. Caesar aug.) *Burburus* *Bardus*² *Baro*² *Barro* (aus Ascoli, bei Cicero).

§ 13. Übersieht man die Hunderte von Bedeutungen, die die *bur*-Sippe aufweist, so wird man vielleicht einen Augenblick darüber stutzen, gerade die eine zu vermissen, die man mit

¹ Vgl. dagegen: ich erzeuge im Wasser das Geräusch des Aufgurgelns = ich mache das Geräusch des Aufgurgelns > ich gurgle (Schuchardt, ebd. 211).

² Als gallisch bezeugt.

dem Rohr von altersher zu verbinden gewohnt ist: wir haben keinen Ausdruck für Schreibrohr oder sonst Schreibzeug. Die Glossen bringen in dieser Bedeutung ausschließlich *calamus*, nirgends ist *bur-* dafür eingedrungen.

Das erklärt sich aber sehr einfach daher, daß das Schreiben doch keine eigentlich volkstümliche Beschäftigung und jedesfalls in den Händen der lateinisch Gebildeten war. Daher blieb die Benennung des Schreibwerkzeugs bei den aus dem Lateinischen überlieferten Formen. Die *bur*- Sippe aber ist durchaus volkstümlich und ihr hervorstechendster Charakterzug besteht wohl darin, daß sie auch nicht ein einziges Wort gelehrter Bildung enthält.

* * *

Das behandelte Material zusammenfassend, ergibt sich folgende Liste von Stämmen, respektive Stammwörtern, die bei der Bildung der *bur(d)*-Wörter in Betracht kommen:

kelt. *bar* } I. Büschel Spitze > II. Pflanzenbezeichnung S. 3 ff.
 kelt. *bur* }
 kelt. *bar* } heulen S. 6.
 kelt. *bur* }

	Seite		Seite
it. <i>aurezza</i>	46	germ. <i>bor</i> bohren	101
germ. <i>-bald</i>	79	gr. lat. <i>Boreas</i>	46
lat. <i>balineum</i>	26 u. 73	afrz. <i>borges</i>	50
lat. <i>barba</i>	102	germ. <i>born</i>	109
gr. lat. <i>barbarus</i>	104	lat. <i>borrire</i>	113
splat. <i>barginus</i>	54	dt. <i>borste</i>	31
it. <i>barone</i>	40	germ. <i>bort</i>	59
dt. <i>barte</i>	49	frz. <i>bouder</i>	105
gr. lat. <i>Berecynthia</i>	105	afrz. <i>brayon</i>	101
Stamm <i>bern-</i>	41	germ. <i>brak</i>	25
it. <i>berta</i>	104	kymr. <i>braw</i>	96
sdfz. <i>biroula</i> drehen	58	kelt. <i>bren</i> Schmutz	25
kelt. <i>bodina</i>	61	germ. <i>brenn</i>	75
dt. <i>bohord</i>	77	anord. <i>brim</i>	91
kelt. <i>bor</i> aufgeblasen		got. <i>*britian</i>	45
rund	41	germ. <i>brod</i>	25

	Seite		Seite
gall. <i>brogas</i>	25	splat. <i>gurrire</i>	94
kelt. <i>bruc</i>	21	lat. <i>ingenium</i>	40
germ. <i>brun</i>	102	splat. <i>*orbulu</i>	62
lat. <i>bruscus</i>	75 u. 97	it. <i>perla</i>	25
lat. <i>brutus</i>	37	lat. <i>peregrinus</i>	54
afrz. <i>buer</i> waschen . . .	26	lat. <i>pruina</i>	45
St. <i>buf</i>	90	splat. <i>ragire</i>	94
lat. <i>bullire</i>	74 u. 111	long. <i>rauffan</i>	105
St. <i>bum</i>	113	frz. <i>rôle</i>	45
germ. <i>burian</i>	92 u. 99	it. <i>rotondo</i>	44
slaw. <i>buriana</i>	19	frz. <i>roule</i>	44
lat. <i>caverna</i>	70	lat. <i>rugire</i>	91
it. <i>confuso</i>	35	lat. <i>sabucus</i>	20
frz. <i>danser</i>	107	frz. <i>soufler</i>	42
frz. <i>enfler</i>	42	germ. <i>tab</i>	107
afrz. <i>fol</i>	32	gr. <i>tympanon</i>	106
lat. <i>fundere</i>	106	lat. <i>ustulare</i>	73
ptg. <i>fusto</i>	50	lat. <i>ustum</i>	79
St. <i>gar</i>	111	lat. <i>*vertibellum</i>	67
lat. <i>garrire</i>	96	lat. <i>vespa</i>	101
St. <i>gur</i>	111		

* * *

- lat. dial. *burdus* dumm, träg > Esel S. 9.
 gr. lat. *bardus* dumm, träg > Esel S. 9. u. 13.
 gr. lat. *burrus* braunrot > { 1. dunkel S. 10.
 { 2. Esel S. 12.

Wörterverzeichnis.

- abaruna* wald. 72 2
abborracciarsi it. 28 1
abborrare neap. 74
abbuttra sard. 45 56
abburare it. 74
aberdugar mail. 51 13
aborujarse sp. 79 11
abourde aun. 55 47
abourido sfrz. 92 2
αμπουρνέλλα ngr. 20
αμπουρνέλο ngr. 20
abra prv. 74
abur rum. 74
aburar sp., rum. 74
aburdigar mail. 51 13
aburir afrz. 92 4
aburire rum. 74
aburö lyon. 74
aburrir sp. 50 10
agurra siz. 95 11
ajonc frz. 76
amburere lat. 74
ataburrar trasm. 107 2
abao berg. 97 1
balineum lat. 26
balineum lat. 73 6
bamburrat ptg. 25
bane bourg. 62 9
bao berg. 97 1
bar alp. valt. 14
bar alb. türk. 22
bar afrz. 25
bar cat. 40
Bar dt. 93
bar friaul. 21
bar frz. 32 13
bar (-ro) nit. 93 11
bar (-d, -dis) prv. 25
bär bret. 22
bara cat. 40
bara bret. 78 1
bara, tochè — piem. 89
baraba triest. 97 10
baraba (-bol) berg. 97 11
barababau poles. 97 1
baraban cun. valtag. 97 1
baraban toul. 97 9
baraban (-as) prv. 97 10
barabao berg. 97 1
barabao ven. 97 1
Barabas 97 1
barabau piem. 97 9
barabio piem. 97 1
barabuffa ven. 35 20
barabuffa berg. 105 C
baraca berg. 105 B
baraça ptg. 67 22
baracada berg. 105 B
baracan ptg. 31 11
baracchin gen. 109 2
baracejo ptg. 67 22
baracher berg. 105 B
baraço ptg. 67 22
barad bret. 40
barad gal. 107 5
baradis prv. 56 52
baradissa cat. 56 52
barafunda ptg. 106
barafusa ven. 35 20
barafusolo it. 106
barafusolo ven. 106
barafustar ptg. 50 2
baraganele sp. 107 2
barage afrz. 46 56
baragno lang. 21
baragno lang. 36 22
baraguera sp. 111 x.
baral lang. 106
baral (-rr-) afrz. 109 2
baralhar ptg. 35 20
barali lang. 56 52
baralieu sard. 103 10
barallar cat. 106
barana cat. 59 2
baranda sp. 59 2
barandat cat. 59 2
baranye bagn. 103 9
baraonda sp. it. 106
barare splat. 40
barare it. 40
barata norm. 105 C
barate afrz. 34 19
barate afrz. 105 C
baratere afrz. 109 2
baralla vegl. 89
barattare it. 40
baraval piem. 31 11
baravantlan piem. 33 12
baravel piem. 33 12
barayar cat. 106
baras bret. 109 2
barba lat. 102 1
barbacciari siz. 112 1
barbacio gen. 111 1
barbaggià gen. 104 1
barbaggià gen. 111 1
barbal lang. 111 1
barban gen. 79 9
barbandrone it. 113
barbaou bret. 97 1
μπαρμπαράζ epir. 104 B

- barbarizo* ptg. 111 1.
βάρβαρος gr. 112 1.
barbarus lat. 104 1.
barbasco ptg. 102 1.
barbata lang. 113
barbaudier afrz. 51 19
Barbeirolo 113
barbelà berg. 107 3
barbelote afrz. 100 7
Barberolle 113
Barbières 113
barbillo prv. 111 1
barbirote lyon. 100 7
barbiton lat. 88
barborinha ptg. 111 1
barbote afrz. 112 11
barbote mfrz. 113
barbouison prv. 113
barboullier fdr. 113
barboulotte morv. 100 7
barbugliare it. 113
barbarrus (bab-) splat. 104 1.
barbuta sp. 111 1
barbutar afrz. 113
barbutiari siz. 111 1
barca it., sp. 66 16
bard bretag. 89
bard gal. 107 5
bard shetl. 105 C
barda arab. 10 1
barda (-al) cat. 21
bardà prv. 56 53
barda ptg. 10 1
barda ptg. 49 3
barda ptg. 56 53
barda ptg. 66 13
barda sp. 46 54
barda splat. 54 54
bardaguera sp. 22
bardaia splat. 101 9
bardaicus cucullus lat. 29 11
bardal lang. 101 9
bardala splat. 101 9
bardana kelt. 21
bardanelo prv. 21
bardar ptg. 56 53
bardare splat. 56 53
bardariotae lat. 52 33
bardasca sp. 21
bardassa aberg. 54 34
bârdaun(bârz)-rum. 100 1
bardavella rom. 68 34
bardaxa cat. 54 34
barde sp., ptg. 21
barde frz. 49 3
bardea splat. 101 9
bardeau afrz. 72 5
bardel bret. 56 53
bardeler afrz. 105 13
bardella gen. 56 53
bardelle frz. 56 53
barder frz. 50 3
se barder frz. 22
bardevel oit. 67 30
bardièr afrz. 76 4
bardièr var. 77 4
bardimini sard. 10 3
bardir afrz. 42 43
bardire lat. 40 a
bardissa cat. 22
bardit splat. 92
bardo gen. 13 33
bardo lat. 9
bardo ptg. 40 a
bardo ptg. 63 10
bardoc toul., prv. 58 15
bardocucullus lat. 29 11
 68 33
bardoler verd.-chal. 56 54
bardon frz. 40 a
bardoneris sp. 21
bardot piem. 10 1
bardotto gen. 9 1
bardou aun. 9 1 10 1
bardouia prv. 104 1
bardoulet afrz. 67 30
bardous prv. 25
bardus lat. 9 13 33 40 a
bardus lat. 88 89
Bardus 115
bardsar alp. 105 B
barec berg. 63 10
bareca splat. 63 10
baregão aptg. 54 35
baregn berg. 72 3
baregno aret. 26
baregno sen. 26
baregum splat. 63 10
baren dt. 93
baren schwäb. 93
a baren prv. 72 3
barena ven. 25
bareta lang. 24 95 a
baretina vic. 48 61
barga ptg. 65 14
barga ptg. 67 30
barga sp. 66 13
bargada oeng. 94
barganal sp. 57 53
bárgano sp. 57 53
bargant cat. 40
barge (-che) afrz. 72 1
barge aun. 72 3
barge frz. 13 33
barged bret. 13 33
bargéden bret. 13 33
barginus (barginnus, bargena) splat. 54 35
bargir oeng. obwald. 94
barguenai aun. 72 3
barguignier (-ai-) frz. 40
bargus splat. 49 3
bargus splat. 59 51
barica sp. 109 3
bariccia lad. 109 3
barigno berg. 26
bariè mess. 50 3
barile it. 109 3
barinulas (barinulcis) lat. 109 3
barioler frz. 56 54
barirón alb. 93
barileau afrz. 103 13
baritus, barditus lat. 88
bariulus lat. 13
barivel piem. 33 13
barja lang. 103 A 104 B
barjac alp. 104 B
barjado 104 B

- barjel* gal. 67 20
bark alb. 109 2
Barlaudo 110
bárle rom. 22 51 24
barlé rom. 22
barle afrz. 51 24
barleda mod. 22
barlingo-barlangotoul. 89
barnaç piem. 75
barnage (born-) frz. 103 18
barnau for. 77 4
barneé berg. 75
barni prv. 102 4
barnicum splat. 93
barnolo prv. 66 18
Baro 115
baro, barone it. 40
barocco ptg. 33 18
barocco, ragionare in —
 it. 34 19
baroch piem. 33 18
barolè sp., neap. 44 53
baron wald. 72 2
baronda gen. 106
baronè piem. 72 2
barot (-rr-) 55 49
baroul lang. 102 1
baroyer (barr-) frz. 106
barr kelt. 21
barra cat. 93
barra splat. 54 24 56 52
Barrabas frz. 97 11
barrad glao bret. 107 5
barragar sp. 54 35
barragia sard. 40
barramaque ptg. 31 11
barranco sp. 40
barranhão ptg. 109 2
barrans splat. 93
barraquear sp. 93
barrar cat. 93
barrare splat. 56 2
barrasserie aun. 36 22 23
barrator engl. 105 C
barre afrz. aun. 22
barré frz. 56 24
barregan ptg. 54 25
barregar (ber-) ptg. 93
nioça barreira ptg. 54 24
barreiro ptg. 54 25
barreja sfrz. 52 24
barrel afrz. 56 50
barrela ptg. 17
barrelbird engl. dial. 13
barren lang. 102 1
barrena sp. 102 1
barrer sp. 102 1
barrette, parler à la —
 106
barri corn. 41 42
bàrri for. 46 56
fiho de barri prv. 54 24
barriditas splat. 41 42
barridon splat. 88
barridus splat. 41 42
barrière frz. 56 52
barriga sard. 40
barriga sp. ptg. 109 2
barrikin engl. 104 1
barrilete sp.-ptg. 89
barrilha ptg. 17
barrin valt. 14
barrina sard., cat. 101 1
barrinài sard. 102 1
barrinus splat. 93
barrive lat. 88 92
barrit lat. 99 v
barritar sp. 93
barriton, barritonicus
 splat. 88
barritor splat. 88
barritus lat. 88 92
Barro 115
barro valt. 14
barro it., sp. 25
barro ptg. 25
barro it. 40
barros ptg. 21 32 15 36 22
barru siz. 57 67
barrufaut prv. 105 6
barruier afrz. 106
barrulus lat. 13
barrum splat. 56 52
barruma ptg. 102 1
barruni siz. 49 4
barruni siz. 57 67
barrus lat. 88
barrus lat. 93 105 C
barrusco prv. 97 10
barrusculi siz. 106
bars afrz. 33 18
bars frz. 32 15
barseletta gen. 105 B
bart prv. 25
bartá prv. 58 14
bartabulo toul. 58 14
bartadel o.it. 67 20
bartarel o.it. 67 20
bartas lang. prv. 21
bartas-blanc prv. 21
 — *-negre* prv. 21
barle dt. 49 2
barth corn. 88
barthen dt. 93
bartinado prv. 21
bartinen rom. 48 51
barto splat. 88
bartous norm. 105 C
bartovel o.it. 67 20
bartus splat. 40 a
baruc berg. 72 2
baruf com. 32 14
baruf n.it. 34 18
baruf piem. 105 C
baruffa ven. 105 C
baruffe n.it. 105 C
baruga grödn. 43 45
barula sfrz. 44 48
barulaire sfrz. 44 49
barulé cat. 44 53
barulhar ptg. 35 20
barulhar ptg. 35 19
barulho ptg. 35 19
barullare ait. 44 48
barumado prv. 48 51
barus lat. 13
barutel lang. 103 12 14
barutelar aprv. 103 12
baruvá emil. 57 58
barz bret. 88
barzaletta rom. 105 B

- barzeler* afrz. 105 B
barzeleta berg. 105 B
barzellella sard. 105 B
barzigola ven. 105 B
bas-roule frz. 44 ss
basta sp., ptg. 68 ss
baur splat. 26
béhour, *jour du* — frz. dial. 77 s
béra alp. 14
berar n.it. 48 ss
berhascum lat. 102 1
berhequim ptg. 101 1
berhequim ptg. 113
berbolè piem. 106
berbolè piem. 113
berbot piem. 106
berchidai sard. 93
bérchidu sard. 93
berdakier mont. 50 s
berdancer vend. 107 4
berdassée vend. 107 2
berdauder vend. 107 5
berdelaches flandr. 36 ss
berdeler (-ll-) mont. 106
berdeler flandr. 104 B
berdif, *berdaf*, *berduf* flandr. 107 2
berdik, *berdak* mont. 90 1
berdin sp. 101 1
berdiner tour. 89
berdoder verd.-chal. 56 ss
berdona s. lothr. 104 B
berdou aun. 10 1
berdouja piem. 104 1
berdoul pic. 106
berdoulle flandr. 53 ss
berdufaiillos toul. 36 ss
berede afrz. 106
berelle afrz. 33 ss
berenchin sp. 111 x
beretin ven. 48 ss
berge aun. 72 s
bérghigné piem. 40
bergnif piem. 97 1
berimbau (bir-) ptg. 89
berin mail. 14
berion mess. 13
berjilla sp. 101 1
berççam alb. 43 ss
berla berg. 72 2
berla cat. 66 19
berla piem. 25
berlan (-eu-) vend. 40 34
berlander aun. 103 A
berlandeur champ. 40 33
berlandier afrz. 40 34
berlandinas sp. 40 34
berlandot piem. 40 33
berlangè piem. 89
berlant (-c) afrz. 40 34
berlauder frz. 89
berlauder vend. 106
berle rouch. 111 x
berleda mod. 22
berlèk rouch. 104 B
berlendon gen. 107 2
berlesco prv. 66 19
berlic (-ichele) berg. 97 1
fa berlic, *berloc* berg. 97 1
d'berlic e bërloch, *për vir-tù* — 97 1
a bërlic piem. 97 1
berlich piem. 36 22
berlichin piem. 40 27
berliere flandr. 36 22
berlin l'envers 44 51
berlina berg. 40 26
berlina ptg. 40 25
berlinga sp. 51 22
berlingare it. 140 B
berlingau lang. 89
berlinguer aun. 89
berlinguette norm., vend. 89
berlingots afrz. 78 1
berlingozzo it. 78 1
a berlinne teram. 40 25
berlo cort. 59 ss
berlo lang. 57 ss
berlo lang. 60
berlò lyon. 94
berloc, *vi-* berg. 36 22
berloque creol. 107 2
berloque, *batte la* — mont. 107 2
berloquer vend. 107 2
berloquo lang. 107 2
berlot aun. 78 s
bernà gruy. 75
bernage prv. 75
bernaser (-us-) tour. 89
bernazz piem. 75
berniquet aun. 111 x
au berniquet frz. 97 1
bernis berg. 75
bernisso gen. 25
bernotter calv. 103A 104B
bèro alp. 14
bero piem. 14
bèro ven. 43 ss
beròre siz. alb. 27 1
berot berg. 108 1
berott mail. 14
berou frz. 14
berou lang. 45 ss
bèrr alb. 15
berr rom. 14
berraco sp. 13
berrar gal. ptg. 93
berrear gal. 106
berrear sp. cat. 93
berreguetar sp. 40
berrenchin sp. 94
berril engl. dial. 100 s
berrin sp. 111 x
berrina sard. 101 1
berrinai sard. 102 1
La Berro 110
berro can. 14
berron gal. 111 x
berrón gall. 12 21
berrón gall. 13
berroul (-oil) afrz. 69 s
berruguetar sp. 40
berruier afrz. 106
berruso prv. 31 11
berta berg. piem. 104 B
bertavella piem. 104 B
berte frz. 106
bérté mess. 103 11

- bërtënë* mess. 106
bertel epir. 104 B
berto it. 14
bertolalae long. 101
bertoul long. 67 20
bertrol cat. 67 20
bertu berg. 53 24
bertule sard. 101
bertule sard. 20
bertule sard. 67 20
bertulin o.it. 67 20
bërtün mess. 66 18
berü (-ja) aost. 28 a
bëru vion. 14
beugeune bern. 86 11
beurdanser vend. 107 4
beurdisfaillies prv. 74 4
beurdon morv. 86 12
heure afrz. 76
hiergna obw. 43 45
bir it. 55 42
biracchio it. 36 22
birbante it. 55 42
birbo it. 106 113
birbone it. 55 42
bire afrz. 45 55
bire frz. 109 2
birein rom. 12 19
birihara it. 106
birimbaba berg. 89
birlè berg. 58 74
birò piem. 12 19
biröl berg. 58 71
biröl berg. 58 71 72
birolla cat. 44 22
biroula gasc. 58 72 74
birounado prv. 45 55
birulé cat. 44 22
birr schott. 98
to birr schott. 101 1
birra mlat. 45 55
birrachio it. 12 21
birricus splat. 29 11
birrus lat. 11 14 29 11
 31 11
blutel afrz. 103 11
blutoir frz. 103 11
- boarä* rum. 45 22
to board engl. 60
bodion frz. dial. 100 1
bodion sém. 105 C
bodjenäs bern. 49 2
boerlä vion. 73 11
boerten ndl. 38 20
boigne wall. 62 9
boire afrz. 24
boiron neuchät. 51 24
bola ptg. 44 42
bolandas, andar em —
 ptg. 44 42
bolandëira ptg. 44 42
bolandina ptg. 44 42
bolborosesc rum. 113
bombardon frz. 113
βομβήσις gr. 99
βομβόλη gr. 99
bondon frz. dial. 100 1
bonne afrz. 61 2
bonner afrz. 61 2
bor berg. 92 4
bor corn. 8
bor gael. 3
bôr mail. 57 29
bor slaw. 38 22
bora berg. 57 29
bora berg. 86 2
bora cat. 26
bora cat. 109 2
bora viva cat. 35 22
borä waadt. 49 2
μπόρα ngr. 45 55
bora piac. 64 12
bora piem. 37 25
böra berg. 24
boraccia gen. 109 2
boraci berg. 109 2
boracinella berg. 27 1
boracio piem. 28 1
borada berg. 35 20
boragano ven. 18
Boraire 23
boral engl. dial. 101 1
boralha gal. 73
boral-tree engl. 23
- borana* ven. 45 22
boranfle burg. 42 42
borangit rum. 18
boranfa rum. 18
borão ptg. 11 7
bórar mant. 92 2
bordä wall. 46 22
borateyre bagn. 103 11
borats chamb. 36 22
boratä freib. 46 22
bördäse waadt. 46 22
boratsi chamb. 36 22
boratsi waadt. 46 22
borau cymr. 47
borazena ven. 18
borazna im. 18
borbät rum. 112 1
borbier afrz. 112 11
borbogliare it. 113
borboleia ptg. 100 7
borboleia ptg. 101 2
borboleia ptg. 115
borbolha ptg. 113
borboloens ptg. 113
borboneise gen. 21
Borbore 112 11
borborinha ptg. 111 1
borborojesc rum. 112 11
borborosesc rum. 112 11
βορβοροτάραξ gr. 112
βορβορογυμός gr. 112 1
βορβορούων ngr. 90 1
borbosesc rum. 112 1
borbollare it. 111 1
borbulhar ptg. 110 2
borcaj em. regg. 58 72
borcaj piac. 58 72
borcer engl. 58 72
borchan agen. 71 12
borchioni südsard. 48 1
borcut rum. 110 2
bord dt. 52 22 85 4
bord cat. 10 2 10 2
Bord 110
borda agal. 103
borda aprv. 39 22
borda mail. berg. 78 2

- borda* berg. 45 55
borda lunciri dauph. 77 4
borda gall. 19
borda it. 76
borda onsern. 100 7
borda parm. 79 9
borda piem. 16
borda ptg. 60 a
borda sp. 60 a
borda splat. 15
borda splat. 48 1
borda splat. 63 10
borda splat. 71 12
Bordaa 110
bordado toul. 33 18
bordae splat. 77 5
bordaglia it. 53 33
bordal afrz. 53 32
Bordala alp. 23
bordaleiro ptg. 29 9
bordalengo ptg. 53 33
bordalengo ptg. 55 43
bordalo ptg. 21
bórdán neuenb. 100 4
bórdana em. 79 9
bordão ptg. 53 30
bordão de S. José ptg. 55 44
bordão ptg. 85 4
bordão ptg. 86 11
bordar sp. 60
bordare it. 51 13
Bordarie 110
borde afrz. 32 15
borde frz. 38 30
borde afrz. 76 4
borde cast. 61 2
bórde neuenb. 76 4
børde neuenb. 77 5
borde ptg. 57 60
borde ptg. 60 a
borde sp. 60 a
borde sp. 10 2 10 3
barilla borde sp. 17
bordé neuenb. 64 14
a bordé wallis. 41 30
bordée, lacher sa — frz. 33 17 72 1
- bordegas* prv. 55 43
bordegiare it. 52 25 60 a
bordeiri dauph. 38 30
bordeïri dauph. 100 4
bordeiri dauph. 98
bordeits wal. 63 10
bordejar cat. 53 34
bordelezzo ven. 106
bordellum mlat. 65
borden mndt. 39 30
bordenal ven. 57 57
bordenays waadtl. 49 3
to border engl. dial. 33 17
border frz. 59 2
borderée frz. 72 5
borderich mndt. 39 30
bordelo prv. 65
bordes, jor des — afrz. 77 5
bordes verd.-chal. 76 4
bordëu rum. 64 13
Bordeus 23
bordeyer frz. 60 9
bordi freib. 98
bordiaine bress. 100 5
Bordiana 23
bordido agal. 61 2
bordigà berg. 37 25
bordigalum (-gol-) mlat. 65
bordigar gen. mant. 51 13
Bordighera 65
bordiglion piac. piem. 86 7
bordigon bol. 79 10
bordil berg. 72 2
bordil (-ll) berg. 106
bordin mail. 86 3
bordioeu mail. 79 10
bordion mail. 86 3
bordion mail. 86 7
bordir aprv. 38 30
bordleïn piac. 79 11
bordnà neuenb. 105 C
bordo ptg. 20
bôrdo ptg. 61 2
bordo prv. 64 13
bordò berg. 111 x
- bordo abéarn.* 51 21
bordo prv. 51 21
bordo cat. 49 2
bordo it. 51 24
bordo ptg., sp. 60 a
bordo toul. 39 32
bordò, indà n — berg. 55 44
bordò cat. 52 23
bordoadà ptg. 49 2
bordoadà, cruz — ptg. 55 43
bordoc piem. 79 10
bordocch mail. 54 37
bordocch (-on) mail. 79 10
bordocchin mail. 19
bordoch piem. 79 10
bordões, arrimarse aos — ptg. 88 23
bordœu mail. 79 9
bordok alb. 36 22
bordom lagom. 19
bordon berr. 100 7
bordon champ. 86 11
bordon chamb. 86 13
bordon corb. 103 C
bordon mail. piac. 79 10
bordon piem. 69 5
bordon sp. 86 13
bordon, pozar el — ven. 54 22
bordon waadtl. 100 1
bordona waadtl. 105 C
bordonā wallis. 98
bordonar agen. 57 57
βορδονάρ rhod. 57 57
bordone, far — it. 88 23
bordone sp. 57 53
bordone it. 31 13
bordone, viola di — it. 85 4
bordone it. 86 17
bordone it. 87 19
bordone it., sp. 53 30
Bordone 115
bordonear sp. 53 32
bordoneria sp. 53 33

- bordonero* sp. 53 33
bordonero sp. 55 42
bordonete sp. 86 9
bordoni, venire i — it. 32 14
βορδόνιον mgr. 72 5
bordonnal afrz. 61 2
bordonus splat. 51 30
βόρδος mgr. 9 1
bordunā waadtl. 98
bordunal berg. 10 4
bordus splat. 17
bordy grass engl. dial. 21
bore welsh 47
borè alb. 38 27
borè berg. 92 2
borè berg. 114
borè piem. 27 2
borè piem. 91 2
borè piem. 92 4
bore türk. 86 18
borea sard. 45 56
Boreas 46 27 90 4 97 7
bore- (bour-) tree engl. dial. 20
borec berg. 35 22
boregh em. 66 18
boreja neap. 41 40
Borel 23
borel afrz. 56 50
borel berg. 12 21
borel berg. 13 22
borèl ptg. 57 65
borel, indā n — berg. 44 48
borelà berg. 44 48
borèla berg. ven. 43 46
borèla piem. 43 47
borèla ven. 43 47
borelai bourg. 50 10
borelèr piem. 44 48
Borelles 23
borelo (bur-) ven. 58 73
borelos mndt. 99 2
būrēnē urb. 57 55
boreac rum. 108 7
Boreasse 23
Boretach dt. 17 18
borezzo ven. 38 30
borfolu frkit. 32 14
borga em. 66 17
borga ven. 66 18
borgne frz. 69 9
borgnier wall. 62 9
bōrgno lang. 69 6
borgnola (bornio-) it. 41 27
borgnon (-rni-) frz. 69 9
borgue frz. 66 17 18
borà (bor) berg. 90 1
borè berg. 92 2
borè berg. 114
borè cal. 86 18
bōri guy. 63 11
borè mail. 92 4
borè piem. 28 7
bōri prv. 36 22
boria it. 41 40
boria kelt. 92 4
boria lat. 47
boriana log. 46 56
boriata it. 38 30
boriazzu sard. 45 56
boriçar ptg. 45 56
borico piem. 12 14
borico piem. 12 16
borico piem. 12 17
borida parm. 92 2
borida ven. 36 22
boridda (bur-) gen. 110 5
boridon mail. parm. 39 22
boridon mail. 49 2
boridu (-ur-) berg. 39 22
Borie 23
borifa sp. 31 12
boriffar ptg. 45 56
boriffar ptg. 113
borigue dord. 67 20
borija serb. bulg. 86 18
boril ptg. 101 1
Borillus 115
borin lomb. 43 46
borin mail. 42 42
borin prv. 11 10
borina it. 101 1
borina tarent. 45 56
Le Borinage 70 11
borinare it. 70 11
Borine 110
Les Borinières 110
bōrio prv. 64 12
borioch mail. 12 14
boriodā sav. 50 10
βόριον mgr. 19
borion splat. 64 11
borir parm. 92 2
borire ven. 51 17
boris splat. 17
boriṯh hebr. 17
boriṯh splat. 17
Borius 115
borkin fläm. 101 1
borla berg. 43 47
borlà berg. 44 48
borla cat. 100 2
borla piem. 72 2
borla piem. 72 4
borlà piem. 44 48
borla prv. 49 1
de borla ptg. 38 27
borla ptg. 44 48
borla splat. 72 2
borla sp. ptg. 31 12
borlanda berg. 39 22
borlandot berg. 39 22
borlar gal. 60
borlè piem. 44 48
borlè piem. 72 2
borli berg. 43 47
borli lim. 62 9
Borlière 23
borlilla sp. 31 12
borliou lyon. 28 2
borllei aprv. 78 2
borlò berg. 100 2
borlo gen. 42 42
torlo borlo, aver il — piem. 33 17
borlot berg. 45 24
borlot verd.-chal. 27 2
borlotta neap. 73 11
borluau meus. 46 56
Bormühl 110

born acat. 61 s
born cat. 61 s
bornac aprv. 69 s
bornager frz. 52 s
bornal piem. 69 s
bornal prv. 69 s
bornar cat. 61 s 62 s
bornate neuch. 62 s
Bornaut 110
bornayou vend.-chal. 52 s
bornayou vend.-chal. 57 s
borne bress. 70 11
borne frz. 61 s 4
borne frz. 69 7
borne prv. 66 17
bornear sp. 62 s
bornear sp. ptg. 62 s
bornec prv. 69 s
borneer afrz. 62 s
borneira ptg. 62 7
borner frz. 61 s
bornera sp. 62 7
bornèla freib. 70 10
bornéyi freib. 47
borni freib. 69 7
borni it. 61 s
borni schweiz. 109 1
bornia gen. 41 40
bornia it. 41 s7
bornido ptg. 102 4
bornidor ptg. 102 4
bornio it. 41 s7
bornir afrz. 41 s7
bornir ptg. 102 4
bornis sass. 75
bornisott berg. 103 d
bornu prv. 69 s
bornu prv. 70 11
bornu zfrz. 70 11
bornò piem. 69 s
bornote (-gn-) verd.-chal.
 70 11
bornoyer frz. 62 s s
borns aprv. 43 47
borns aprv. 61 s
bornu bress. 70 11
boro prv. 15

sauto-boro prv. 15
bóro ven. triest. 38 s
bóro lang. 15
boroa ptg. 78 7
bóroa ptg. 69 s
boroflement (-rr-) afrz.
 35 s
boròla berg. 74
ad Boroletum 23
boron afrz. 64 s
borón mant. 109 s
boron parm. 49 s
borondolo ven. 44 s
βόρος mgr. 19
boroslai friaul. 73
borpeln (*barp*-, *berp*-) dt.
 43 45
borr corn. 41 40
borr im. 33 16
borr ir. 3
borr it. 41 40
borr wall. 57 60
borra agal. 41 41
borra cat. 28 s
borra gal. 38 s
borra it. 27 s
borra it. 37 s
borra, *batter la* — it.
 107 s
borra mlat. 24
borra ptg. 35 s
borra de seda ptg. 28 s
borra sp. 38 s
borra splat. 38 s
borrabolas ptg. 11 7
borraçal ptg. 11 10
borraçal ptg. 24
borraccia it. 28 4
borraccia it. 109 s
borraccion it. 28 7
borraces frz. 18
borracha sp., ptg. 69 s
borracho ptg. 12 s
borracho sp. 28 7
borracina it. 16
borradela ptg. 11 s
borrador sp. 11 s

borragem ptg. 18
borraggine it. 18
borragna neap. 38 s
borrago, *borago* splat. 18
borrail gall. 41 40
borraja sp. 18
borral schott. 20
borralhò cat. 29 s
borralhò de neu cat. 38 s7
borralho ptg. 11 s
borralho ptg. 50 11
borralho ptg. 73
βορράζων (-α-) mgr. 90 1
borrar cat. 11 s
borrar ptg. 11 7
borras cat. 31 s
βορράς mgr. 97 7
borras schott. 3
borras schott. 41 40
borrasca acat. 35 s
borrat prv. 46 s
borralxo acat. 28 7
borraza cat. 18
borre alemt. 12 s
borre dän. 3
borrear gal. 41 41
borreau frz. 67 s
borreccia berg. 109 s
borreco ptg. 12 s
borrèfa alg. 41 s
borrefo ptg. 12 s
borrefo ptg. 31 s
borrega ptg. 12 s
borregada trasm. 33 17
bórrego cat. 78 7
borreiro gal. 37 s
borrel frz. 59 s
borrelho ptg. 11 10
borrento ptg. 36 s
bórrer parm. 92 s
La Borrierie 110
borrette s.it. 68 111
borri vals. 12 s
borrichet piem. 13 s
borrill engl. dial. 100 s
borrilla sp. 31 s
borrio lat. 114

- borrir* (*bur*-) piac. 92 s
borrisol cat. 31 13
borrit splat. 90 1
bôrro alemt. 12 21
borró cat. 11 s
borro cat. 42 43
borro it. 24
borro it. 33 18
borro ptg. 12 21
borrón gall. 12 21
borrón sp. 11 s
borrosu sard. 32 14
borrugat cat. 32 15
borrugat cat. 54 26
borrugat cat. 79 s
horrum lat. 11 6
horsa wall. 42 43
Borscus 115
borso-s kelt. 41 40
borsoflés afrz. 42 43
Bort 23
bort afrz., prv. 10 2
bort dt. 60
bort prv. 103 10
bortanea splat. 67 21
bortas agal. 19
βόρταχος mgr. 101 12
hortery engl. dial. 20
bortigas cat. 54 41
bortorel o.it. 67 20
Bortossus 115
hortrolle afrz. 52 20
hortz aprv. 106 1
horis berg. 58 75
boru piem. 33 17
horriz rum. 110 s
Bory 110
horyer engl. dial. 58 74
horzaine afrz. 20
borzelotes frz. 88 25
bouder bret. 98
boudon vosc. 100 1
bouhours valenc. 77 s
bouiras prv. 64 13
bouiras prv. 55 42
bouirelo prv. 66 19
bouler afrz. 44 48
Bour 23
bour aun. 37 25
bour aun. 42 43
bour wall. 57 69
boura alp. 58 76
boura (-ouma) lang. 58 77
bourache frz. 18
bourache (-ague) frz. 67 20
bouras bret. 27 2
bouras gal. 50 s
bourar gal. 50 10
bourassier frz. 33 17
bourasso lang. 79 11
bourato lang. 35 22
μπουράτο ngr. 103 12
bouratse gruy. 18
Bouray 110
bourblower engl. 113
bourboneiro ard. 102 s
bourbondir afrz. 106 1
bourbondir afrz. 111 1
bourbote afrz. 112 11
Bourbou 112 11
bourbou carp. 112 1
bourboug rouerg. 113
bourbouia prv. 113
bourbouiado prv. 113
bourbouioum alp. 113
bourbouioum prv. 113
Bourboule 112 11
bourboulla bret. 113
le Bourboulou 112 11
Bourboun 112 11
bourbounen bret. 113
bourbour frz. 78 s
bourbour frz. 107 2
bourbour frz. 111 1
Bourbourèn 112 11
μπουρμπουράλις ngr. 112 11
bourboulta prv. 111 1
bourbouden bret. 113
bourbut engl. dial. 32 15
Bourceron 110
bourcette aun. 19
to bourt engl. 38 30
hourda bol. mod. 79 s
bourda bol. 78 s
bourdache vien. 20
bourdalat afrz. 53 22
Bourdals (-e-) 53 22
bourdaleso afrz. 53 22
bourdalié afrz. 53 22
bourdai aun. 49 s
bourdaine frz. 20
bourdaine frz. 108 7
La Bourdaine (*Les -s*) 23
bourdaio prv. 36 22
bourdantse wall. 49 s
bourdas prv. 55 42
bourdassas poitev. 55 42
bourde afrz. 19
bourde afrz. 30
bourde afrz. 32 15
bourde afrz. 55 47
bourde afrz. 77 s
bourde aun. 49 s
bourde aun. 57 61
bourde frz. 39 22
bourde frz. 55 42
bourde frz. 55 48
bourde frz. 57 56
bourde prv. 34 19
bourde norm. afrz. 78 7
bourde toul. 55 45
bourde vend. 55 48
bourde wall. 39 22
la Bourde 110
bourdefado waadtl. 36 22
bourdeiller wall. 49 s
bourdeja lang. 55 49
bourdejaire prv. 52 26
Bourdenei 22
bourdenne norm. 20
bourder afrz. 39 22
bourdesc lang. 55 42
bourdesc toul. 33 17
bourdesc toul. 33 18
Bourdet 110
bourdet prv. 103 10
bourdet vend. 55 48
bourdet wall. 49 s
bourdetcher wall. 49 s
bourdeto prv. 65

- bourdeto* prv. 49 1
bourdeys wall. 49 s
bourdiaine bress. 100 s
bourdiero prv. 20
bourdifaille genf. 78 1
bourdifaille verd.-chal. 78 s
bourdifaio prv. 35 22
bourdifaio prv. 36 22
bourdifalo prv. 35 21
Bourdigal 22
bourdigalo (-lho) prv. 19
bourdigas prv. 20
bourdigau prv. 37 25
bourdigue sfrz. 65
Bourdiguet 110
bourdiho prv. 37 25
Bourdillière 22
bourdin poitev. 9 1
Haut-bourdin 23
bourdinage prv. 36 22
Bourdinnière 22
bourdir frz. 98
bourdir nfrz. 38 30
bourdi(r) wall. 49 s
bourdo lang. 20
bourdoir afrz. 59 s
Bourdon 23
Bourdon 115
Bourdon, Etang de — 22
le Bourdon 110
Les Bourdons 23
bourdon afrz. 53 34
bourdon afrz. 52 11
bourdon afrz. 58 15
bourdon afrz. 115
bourdon berr. 86 15
bourdon engl. 53 20
bourdon engl. 86 12
bourdon flandr. 49 s
bourdon frz. 13 22
bourdon frz. 32 14
bourdon frz. 41 34
bourdon frz. 49 s
bourdon frz. 52 27 52 28
bourdon frz. 53 20
bourdon frz. 53 31
bourdon frz. 56 51 52
bourdon frz. 85 4
bourdon frz. 87 20
bourdon frz. 87 22
bourdon frz. 98
bourdon frz. 100 1
bourdon frz. 108 1
bourdon, planter son —, *demeurer à — planté* 53 22 frz.
bourdon de St. Jacques frz. 55 44
bourdon grödn. 36 22
bourdon mont. 100 1
bourdon norm. 86 16
bourdon orl. 49 1
La Bourdonnaie 22
Les Bourdonnaies 22
bourdonasse frz. 49 s
Bourdonnas 23
Le Bourdonnay 22
Bourdonnaye 22
Bourdonné 22
bourdonneau vend. 57 60
bourdonnée, croix — frz. 55 42
bourdonner frz. 98
bourdonner frz. 105 C
Bourdonnerie 22
bourdonneur frz. 101 10
Bourdonney 22
bourdonnier frz. 53 31
bourdonnier frz. 57 24 57 62
bourdou(n) prv. 69 s
bourdouira lang. 52 24
bourdouira sfrz. 33 17
bourdoul prv. 106
bourdoul prv. 110 1
bourdoulaigos toul. 21
bourdoulaigue lang. 21
βούρδουλον 49 s
bordoun prv. 19 s
bourdoun prv. 55 44
bourdoun prv. 100 s
bourdoun, li tres — sfrz. 53 21
μουργουρδία epir. 54 40
βουργουνάρις ngr. 54 22 29
bourdounay o dord. 20
bourdour afrz. 39 22
bordous toul. 69 s
Les Bourdoux 23
bourdoyer afrz. 39 30
bourdrel frz. 52 29
bourdufo (-flo) 103 10
Le (Les) Bourdy 23
boure frz. 101 11
boure (-ou) lang. 42 43
boure prv. 36 22
La Boure 23
bourec lang. 12 21
bourel sp. 67 20
bourel toul. 45 11
Bourel 23
bourelaire lang. 103 s
Bourelerie 23
Bourelière 23
Bourelle 110
bourene afrz. 91 s
bourenfle verd.-chal. 42 42
bouréou lang. 103 s
Bourérale 110
Bouresse 23
bouret afrz. 109 s
bouret lang. 11 s
bouret afrz. 11 10
boureta lang. 24
bouretà lang. 95 a
μουργέτα ngr. 103 13
bouretier afrz. 24
bourgain afrz. 20
bourgain frz. 48 1
bourgalha frz. 52 24
bourgano lang. 20
bourgaud norm. 53 34
bourgaudin poitev. 53 33
bourgaudine pas-de-cal. 53 34
bourgeon frz. 42 43
bourgin prv. 66 20
bourglons poit. 28 s
bourgnago zfrz. 69 s

- bourgnaire* prv. 105 6
bourgne aun. 67 30
bourgnion aun. 66 18
bourgnion aun. 70 11
bourgnon aun. 44 53
bourgnon prv. 69 9
bourgnon frz. 66 17
bourgnoun zfrz. 69 9
bourgono loz. 20
bourgouna (burg-) sfrz. 52 18
bourgouna sfrz. 52 24
bourguelle norm. 76 4
bourguelle norm. 76 4
bourguignon aun. 44 53
bouri verd.-chal., genf. 108 6
bouri bouri verd.-chal. 90 1
bouriauder verd.-chal. 50 10
Bourienne 110
bourier aun. 37 35
bouriolo prv. 64 13
bouriolo prv. 65
bouril lang. 43 46
bouril lang. 58 15
bourillions lang. 28 8
bourillot verd.-chal. 43 46
bourils toul. 28 8
bourinela prv. 46 57
Βούριννα (Βόρ-, Βύρρις) 108 1
bourinne (-ine) awall. 91 3
bouriolo prv. 11 10
bouris frz. 11 11
La Bourisse 23
bourit prv. 110 5
bourjaoui sfrz. 51 24
bourjane Seine et Oise 20
bourjou sfrz. 50 13
bourjou (brou-, bru-) prv. 106
βοῦρκα (-ος) ngr. 71 12
bourlar alp. 51 14
bourlas (-ais) bret. 27 2
bourle prv. 43 48
bourler afrz. 39 32
bourler flandr. rouch. 43 48
μπουρλιόζω ngr. 34 19
Bourlière 23
βουρλινός ngr. 16
βουρλιόζω ngr. 34 19
βούρλο ngr. 16
βούρλον ngr. 16
bourlot flandr. 43 47
bourlot rom. 49 5
μπουρλότο ngr. 73
bourlotte bretag. 45 55
bourlotte wall. 43 47
bourna prv. 70 11
ournac (-t) prv. 57 69
ournac prv. 69 9
ournac prv. 69 9
ournage prv. 70 11
ournail (-ois) aun. 69 9
ournail frz. 75
ournal aun. 69 9
ournal prv. 27 3
ournal prv. 66 18
ournal prv. 70 11
ournau prv. 75
ournau zfrz. 70 11
Bournaves 110
ournay prv. 98
ournea prv. 111 9
Bournegre 110
Bournegue 110
ournel lang. 69 6
ournela prv. 69 6
μπουρνία ngr. 109 2
ournigoun zfrz. 70 11
ournion prv. 66 18
ournion (born-, boun-) prv. 98
μπουρνίρω ngr. 102 4
Bourno 111
ouro lang. 58 16 77
ouro (boro, bourou), fé un — piem. 41 38
hourole deux-sèvr. 67 20
hourole vien. 67 20
hourolle (-l-) poitev. 42 43
bourot verd.-chal. 27 1
bourots gruy. 101 11
bouron morv. 12 14
bouroun prv. 42 43
bouroun 64 13
bouroun prv. 72 3
bourr bret. 37 36
bourrache frz. 18
bourrad toul. 50 10
bourrada cat. 41 38
bourrade frz. 50 10
bourradis prv. 35 30
bourrado prv. 49 8
bourrage prv. 18
bourrailleux (-y-) vien. 29 9
bourraou toul. 36 23
bourraquin lang. 28 4
bourras saint. 28 6
Bourre 23
bourre bress. 42 43
bourre jur. 42 43
bourre, arbre à — frz. 16
bourre frz. 31 13
bourre frz. 36 23
bourre afrz. 36 23
bourre frz. 69 1
bourré (-ée) frz. 72 1
bourre sfrz. 42 43
bourreau frz. 50 12 67 22
bourrée aun. 16
bourrée, brûler une — frz. 72 1
bourrée frz. 96 1
bourrée frz. 99 7
bourreio prv. 72 1
bourrel frz. 11 10
bourrel frz. 50 12
bourreler frz. 50 10
bourrelet frz. 27 1
bourrelet frz. 44 53
bourrelets lang. 27 1
bourrelier frz. 27 1
bourrer frz. 27 1
bourrer frz. 27 2
bourrer frz. 28 6
bourrer frz. 39 32

- bourrer* frz. 50 10
bourrer frz. 92 4
bourrer meus. 92 4
bourret frz. 12 15
bourret frz. 12 21
Les Bourres 23
bourrè aun. 42 45
bourrè montr. 108 6
bourri poitey. 90 1
bourri verd.-chal. 12 17
bourriage lang. 64 15
bourriauder flandr. 50 10
bourrido (-oulo) 110 5
bourrido, *courre* — prv. 36 22
bourrier frz. 25
bourrier frz. 37 25
bourrils de neu toul. 38 27
bourrin aun. 43 45
bourrino rouerg. 12 15
bourriol frz. 78 7
bourriquet frz. 13 22
bourrir frz. 99 7
bourroiche (-esche etc.) 67 20
bourrole aun. 41 55
bourron lang. 64 15
bourrou lang. 12 14
bourroula prv. 51 15
bourroular alp. 51 14
bourroullement frz. 110 5
bourru, *vin* — afrz. 37 25
bourru frz. 29 2
bourru frz. 31 15
bourru frz. 33 17
bourru frz. 33 15
bourru Fr. comt. 12 14
bourrullh prv. 42 45
bourser afrz. 42 45
boursouffer frz. 42 45
Bourr afrz. 64 15
bourter frz. 50 5
bourtigas prv. 26
bourtoulage afrz. 21
bourtoulou afrz. 67 20
βουρτζιζειν mgr. 102 4
μβουρβέ ngr. 41 45
βούρτος mgr. 108 1
boustifaille waadt. 36 22
braa berg. 105 C
braballu sard. 113
bracana prv. 25
braci agen. 94
brag engl. 94
bragè lang. 41 45
bragal kymr. 94
bragi piem. 94
bragir obw. 94
brágul vegl. 94
βράζω mgr. 90 1
βράζω sptgr. 94
braire frz. 94
braj piem. 94
bramar sp. 107 5
brand dt. 10 4
brandè piem. 10 4
brandenaa mail. 10 4
brantar alp. 51 14
μβράδα ngr. 101 15
βράδα gr. 90 1
brayon frz. 101 15
braw cymr. 96 5
bredouille frz. 53 24 104 1
 106
bredouiller frz. 113
bregin (ber-) frz. 67 20
brendenaa com. 10 4
brennage frz. 103 15
brennen germ. 75
brequin frz. 101 1
breške alb. 101 15
brespa n.o.it. 101 15
brelema gal. 48 21
brette frz. 106
bretteur frz. 106
brelugen bret. 37 25
breluyed bret. 91 1 108 7
breuggè piem. 91 1
breùgi bret. 91 1
breuilles frz. 108 5
bresso it. 46 55
brilleto sp. 100 5
brillo it. 16 22
brimbaut tour. 79 5
brin afrz. 91 1
brina it. 45 vi
brindnal piac. 10 4
brinquillo sp. ptg. 78 7
brisca gen. 75
herba britannica lat. 19
britto it. 14
britzeln odt. 45 55
bro ptg. 78 7
broa prv. 25
broaccion piem. 25
broaciè piem. 28 7
broasca rum. 101 15
brobori alb. 86 15
broborón alb. 90 1
broder frz. 60
brodi lagom. 37 25
broenn bret. 3 2 15
broes bret. 41 45
brogae gall. 25
brogè piem. 91 1
broginus mlat. 66 20
brohon (-un) afrz. morv. 101 15
brohoró (-is) alb. 90 1
broina ven. 115
broion afrz. 101 15
brolot flandr. 43 47
brollar sp. 110 4
brollar cat. 115
bronchailles frz. 77 2
brondná neuenb. 99
brond'né bern. 99
brondon neuenb. 99
brondon Fr. comt. bern. 100 1
bronn bret. 43 45
brontolare it. 99
βρότιον mgr. 19
broth air. 3 2
brott rom. 37 25
brou h.-saón. 20
brou frz. 35 25
brouage saint. 25
brouaille afrz. 35 25
brouas frz. 45 55
broudi nprv. 38 20

<i>broue</i> frz. 117	<i>bruciale</i> it. 75	<i>brus</i> lang. 75
<i>broué</i> frz. 117	<i>bruço</i> lomb. 911	<i>brüs</i> piac. 75
<i>broués</i> frz. 1075	<i>bruço</i> lomb. 1107	<i>brusc</i> friaul. 75
<i>brouelle</i> afrz. 30	<i>brucus</i> splat. 7910 111x	<i>brusca</i> it. sp. 75
<i>brouer</i> afrz. 912	<i>bruda</i> (-azo) gen. 911	<i>brusca</i> cat. 5710
<i>broufumié</i> (bra-, bre-, gri-, bou-) 904	<i>brüda</i> bas.-lim. 911	<i>bruscar</i> sp. 75
<i>broug</i> piem. 911	<i>bruddu</i> siz. 3920	<i>bruscello</i> it. 106
<i>brougnoun</i> zfrz. 699	<i>brüdi</i> gen. 911	<i>brüscia</i> lomb. 75
<i>brouhaha</i> frz. 106	<i>bruel</i> alemt. 116	<i>brusco</i> cat. sp. 75 76
<i>broui</i> frz. 74	<i>bruele</i> afrz. 117	<i>brusco</i> ven. 76
<i>brouie</i> afrz. 912	<i>bruffulai</i> sard. 113	<i>bruscat</i> splat. 9710
<i>brouille</i> afrz. 1086	<i>brufol</i> cat. 4656	<i>bruscus</i> mlat. 10112
<i>brouiller</i> frz. 3419 5324	<i>brügi</i> (-ia) lomb. 911	<i>brusela</i> sp. 19
se — frz. 3520	<i>brugidor</i> cat. 1022	<i>brusiau</i> afrz. 1022
<i>broullir</i> afrz. 74	<i>brugina</i> mlat. 6620	<i>brusidor</i> cat. 1022
<i>brouillon</i> frz. 3419 113	<i>bruginum</i> (-us) mlat. 6620	<i>brüsië</i> mess. 4556
<i>broujouna</i> sfrz. 5012	<i>brugir</i> cat. 103A	<i>βρῦσις</i> ngr. 1081
<i>βροῦκα</i> mgr. 111x	<i>brugil</i> cat. 106	<i>brusque, diamant</i> — frz. 76
<i>βροῦλα</i> mgr. 16	<i>brugnon</i> zfrz. 699	<i>brusta</i> tosc. 73
<i>βροῦλα</i> ngr. 75	<i>brugo</i> lang. 76	<i>brustigha</i> regg. 5112
<i>broular</i> alp. 5114	<i>brugo</i> cat. 7910	<i>brustrum</i> splat. 73
<i>brouleur</i> (-ll-) afrz. 3419	<i>brugus</i> splat. 1005	<i>brustrum</i> splat. 73 74 76
<i>βρουλίζω</i> alb. 16	<i>brui</i> piem. 911	<i>brular</i> sp. 10311
<i>βρουλλάνιμος</i> ngr. 904	<i>bruilaz</i> afrz. 3419	<i>brutto</i> it. 3722
<i>βρούλλια</i> mgr. 34a	<i>bruin</i> afrz. 47	<i>bruttore</i> it. 3722
<i>βρουλλισμα</i> 34a	<i>bruin</i> (-e) afrz. 911	<i>bruxa</i> (-o) cat. 3519
<i>βροῦλλον</i> mgr. 16	<i>bruine</i> frz. 45 vi 115	<i>bruxa</i> cat. 75
<i>βρουλοκύπερος</i> mgr. 16	<i>bruire</i> it. 1086	<i>bruzno</i> sp. 3722
<i>broumide</i> béarn. 1075	<i>bruire</i> champ. 4556	<i>bruzzaglia</i> it. 3722
<i>brounchouna</i> sfr. 5112	<i>bruire</i> frz. 911	<i>bruzzico</i> it. 3722
<i>broundigalo</i> prv. 20	<i>bruil</i> frz. 911	<i>bruzzo</i> it. 3722
<i>brouni</i> béarn. 105 C 1086	<i>bruja</i> sp. 3519	<i>bruzzolo</i> it. 3722
<i>brounière</i> béarn. 1061	<i>brujir</i> sp. 1022	<i>brüzzu</i> gen. 911
<i>μπρουσέτα</i> ngr. 1081	<i>brujo</i> cat. 75	<i>brüzzu</i> gen. 1107
<i>μπροῦσχος</i> ngr. 76	<i>brula</i> ven. 16	<i>βρύχημα</i> ngr. 901
<i>brouso</i> lang. 75	<i>brula</i> bret. 1087	<i>βρύω</i> ngr. 1081
<i>brouler</i> frz. 75	<i>brûler</i> frz. 7311	<i>brwyn</i> cymr. 3a
<i>brouloae</i> alb. 30	<i>bruliau</i> frz. 721	<i>byark</i> (-a) vegl. 6616
<i>βροῦλω</i> ngr. 901	<i>brulicare</i> it. 114	<i>bubarrus</i> splat. 1041
<i>broz</i> lagom. 3722	<i>brulla</i> sard. 3920	<i>buda</i> it. dial. 6822
<i>brua</i> mess. 25	<i>brulotto</i> mail. 73	<i>buda</i> splat. 16
<i>βρυάζειν</i> mgr. 3920	<i>brulu</i> bret. 19	<i>buda</i> splat. 6822
<i>βρυαζόση</i> mgr. 901	<i>brumma</i> gen. 19	<i>budre</i> lyon. 74a
<i>brubbudai</i> sard. 113	<i>brunağa</i> sard. 75	<i>buerde</i> ahd. 3829
<i>bruče</i> kora. 75	<i>brunali</i> it. 1102	<i>buerde</i> clef. 3829
<i>bruociare</i> it. 7311	<i>brinia</i> gen. 1092	<i>buerdi</i> nprv. 3820
	<i>brurón</i> alb. 901	

- buhurdiren* mhd. 39 20
buio it. 47
buire afrz. 76
buire afrz. 109 2
buirette frz. 72 1
buiron loir. 24
buiron afrz. 47
buiron frz. 64 13 14
bulle afrz. 76
**bullere* lat. 74 a
bullire lat. 74 74 a
bumbulla sard. 113
buorna (buar-) gruy. 75
bur bol. 47
bur engl. 3
bur engl. 19
bur engl. 12 15
bur engl. 42 43
bur engl. 42 44
bur engl. 98
to bur engl. 101 107 4
bur rom. 47
büra gen. 29 2
burā, būris lat. 14
burā mlat. 64 13
büra piem. 24
burā ptg. 30
burā rum. 45 56
burā splat. 26
burā vegl. 46 56
burā vion. 49 2
burāča rum. 45 56
burach mess. 29 2
buracos ptg. 109 2
buralu friaul. 18
burala ptg. 30
burale sard. 18
Buralus 115
burana ven. 45 56
burangük türk. 18
burar it. 43 21
burare splat. 74
burato gal. 101 1
burato it. 33 12
burato lang. 30
burato lang. 35 22
burato ptg. 101 1
burato ven. 103 12
burattel em. 11 10
burattellare it. 103 11
burattino it. 27 1
burattino it. 59 19
buratum splat. 74
buraz gal. 32 15
burazena friaul. 18
burba alp. 108 2
Burbach 110
burbandola lucch. 101 2
burbanza it. 113
burbera it. 102 2
burbero it. 33 17
burbero it. 112 1
burbilā(-alia) splat. 112 1
burble engl. dial. 113
burbola it. 102 2
burborā piem. 102 2
burbudda sard. 41 30
burbudda sard. 113
burbujā cat., sp. 113
burbulhare ptg. 113
burbulime alb. 113
Búrbur 112 a
Burbur 115
burburinhar ptg. 111 1
burburismus splat. 112 1
Burburus 112 1
Burburus 115
burbutar sfrz. 113
burbutizzu siz. 111 1
burca sfrz. 50 12
burca splat. 48 1
burca splat. 51 12 101 B
burca splat. 71 12
burcaj bol. 58 12
burcaj em. 58 12
burcaj n.it. 101 1
burcar prv. 50 2
burcell rom. 65 12
burcera sard. 19
burcela sp. 19
burchetta em. 58 12
burchi gen. 59 20
burchia it. 65 12
burchio it. 109 2
burchione abr. 53 22
burchioni (-ittus) südsard. 48 1
burchiu sard. 65 12
burcio gen. 19
burda mlat. 65 12
burda alp. 16
burda splat. 67 22
burdalla sp. 29 2
búrdan gael. 98
Burdanus 115
burdas splat. 68 22
burdè rom. 50 2
burdegano span. 9 1
burdell rom. 54 41
burdell rom. 106
burden engl. 88 22
burdghi rom. 51 12
burdi nprv. 38 20
burdica splat. 65
burdifar sfrz. 78 2
Burdigala 65
burdigar bol. 51 12
burdigär em. 51 12
burdigliare graub. 114
burdillinu siz. 86 10
Burdinatum 23
Burdineria 22
Les Burdine 23
Burdie 23
burdit splat. 98
burdit splat. 38 20
burdiü(bordiü) berg. 86 1
burdo lat. 9
burdo mlat. 13 22
burdo splat. 85
burdo splat. 100 1
burdo sp. 29 2
burdo sp. 37 22
burdoc mail. 79 10
burdock engl. 3
Burdomagus 23
burdon engl. 86 12
burdonarius splat. 54 22
burdoni sard. 53 20
burdoni sard. 85 2
burdosilas splat. 38 22

- burdown* engl. dial. 86 11
burdrill engl. 101 1
burdrolo var. 43 48
burdū berg. 58 71
burdu (*aurdu*) sard. 6 90
burdu sard. 10 2
a burduca rum. 107 4
burduf rum. 28 4
burdui tum. 85 2
burdulak (*vurd-*) alb. 21
burdumi sard. 10 2
Burdun 85 4
hurdunal berg. 10 4
burdunculus splat. 17
Burdunelus 115
burduni sard. 57 58
burduni siz. 68
burdus lat. 7 9 95 a
burdus splat. 68
a se burdui 42 42
burduz (*hur-*) rum. 107 4
Bure 23
bure, buire afrz. 24
bure afrz. 26
bure afrz. 30
bure afrz. 67 20
bure afrz. 76 2 4
bure afrz. 77 5
bure aost. 12 15
bure engl. dial. 53 24
bure engl. dial. 55 42
bure frz. 24
bure frz. 70 11
bure frz. 72 1
bure kroat. 109 2
bure Saint-Dié. 77 5
bure wall. 74 a
bureau frz. 31 11
buredda gallur. 18
buregh engl. dial. 115
'l burei grödn. 73
burel abmt. 11 6
burel afrz. 30
burel afrz. 56 50
burel lang. 11 6
burel lang. 30
burel ptg. 11 6
vestir burel ptg. 30
burel sp. 27 2
burel sp. 56 54
burelado sp. 56 54
burell cat. 11 6
burella it. 12 16
burella it. 47 60
burellion afrz. 43 46
burello it. 27 1
bureloto ven. 78 7
büren dt. 99 a
buren crem. 43 46
bures, jour des — lothr. 77 5
buresse frz. 26
buret afrz. 11 10
buret bay. 63 11
buret (-in) poitev. 100 2
bureta splat. 109 2
burette frz. 69 2
burette frz. 109 2
burey cat. 11 6
burñé vion. 51 12
burøn waldeck 99 a
burfish engl. 32 12
burfuat alb. 42 42
burg (-oll) em. 66 12
burga em. 66 17
burga rouerg. 51 12
burga sfrz. 50 12
burga sfrz. 52 24
burga sp. 103 1
burga splat. 71 12
burgām alb. 41 42
burgar interamm 51 12
burgar sfrz. 50 2
burgaria lat. 50 6
burgator lat. 50 6
burgattā waadtl. 52 24
burgau poitev. 100 2
burgaudin frz. 50 6
burgault frz. 55 42
burgaut norm. 78 6
burgessours frz. 50 6
burge türk. 101 1
burgi alb. 101 1
burgi alb. 102 2
fer burgia cat. 103 A
Burgina 115
burginus mlat. 66 20
burglaria lat. 50 6
burglator lat. 50 6
burgo gasc. 76
burgore (*brug-*) gen. 43 45
burguer poitev. 50 6
burguet prv. 65
burgulator lat. 50 6
burī alb. 46 52
burī alb. 86 12
burī alb. 111 6
burī cat. 101 1
burī burī mess. 90 1
burī mlat. 64 12
burī rom. 47 60
burī rom. 91 2
-buria ahd. 64 12
buria piem. 24 71 12
buria splat. 26
burīan ahd. 92 4
buriana it. 45 22
buriana sard. 46 22
burianma gen. 45 22
buriasso it. 98
buribuctium lat. 17
buric rum. 43 46
burica splat. 63 10
buricare lucch. 52 24
burich splat. 17
burichio it. 12 17
burichus lat. 12 21
buricus lat. 12 12
Buricus 116
burida em. 92 2
burida friaul. 110 2
burida im. 92 2
burida im. 96 2
burida splat. 106 2
buridon em. 105 C
buriel sp. 100 4
buriele sard. 46 22
buriga friaul. 52 24
burii alb. 69 4
burii alb. 90 1

- me raa burii* alb. 89 1
me raa burii alb. 103 A
burija (-ilka) bulg. 100 2
burike vion. 12 14
buril alb. 109 2
buril ptg. 101 1
buril sp. 100 6
burilar ptg. 101 1
burill cat. 11 6
burim alb. 108 1
burin frz. 101 1
burin (= *bulino*, *buriné*) piem. 101 1
burina cat. 45 56
burina it. 90 4
burina it. 101 B
burina piem. 109 2
burina sard. 102 1
burina sard. 109 2
burina splat. 91 2
burinare splat. 70 11
burinari siz. 101 1
burine afrz. 91 2
Burinio 115
burino siz. 101 1
burino sp. 11 10 24
burinot cat. 100 1
burinot cat. 100 2
burinot sp. 67 20
burir afrz. 99 v
burir fer. 92 2
burir fer. 105 C
burir rom. 91 2
burir wall. 92 4
burila gruy. 101 11
buritanici *lores* splat. 19
burice istr.-rum. 109 2
burichar mir. 90 1
burishin alb. 90 2
burius rät. 32 14
Burius 115
burja lang. 51 10
burja afrz. 50 12
burjana slaw. 19
burjet mont. 56 24
burjana afrz. 50 12
burkella p. arab. 190 2
burla berg. 45 24
burla cat. 39 21
burlà vion. wall. gruy. 73 11
burla burlando sp. 44 21
burlán rum. 69 4
burlandera alemt. 44 46
burlant afrz. 43 48
burlant afrz. 92 2
tot burlant burlant cat. 44 21
burlantes, andar de — alemt. 44 46
burlantin ptg. 44 50
burlare it. 39 21
burlare it. 44 48
burlare vic. 31 1
burle lang. 60
burleing bol. 78 1
burlengh rom. 78 1
burler afrz. 92 2
burlo lang. 57 60
burlo prv. 43 41
burlora piem. 102 6
burlot aun. 78 6
burlot piem. 55 49
burlotto neap. 73 11
burloun prv. 43 41
bur'u bret. 19
buruiü rum. 16
buruiü rum. 69 4
burl, engl. 42 43
burua alb. 102 2
burnè vion. 69 1
burneira ptg. 28 2
burneta splat. 19
burnete splat. 19
burneu rät. 75
burneu prv. 69 6
burni piem. 102 4
burnir afrz. 102 4
burnism mod. 75
burnita rum. 45 26
burwoger afrz. 102 4
Buro 115
buro it. 47
buro ptg. 11 6
**Burodunum* 23
buron em. 79 10
buron frz. 30
buron frz. 64 12 14
buron sp. 33 10
burón alb. 108 1
Buros 23
burot aburg. 11 12
burr engl. 3
burra lat. 14
burra ptg. 37 24 72 6
burra ptg. 67 22
burra ptg. St. Thomas. 46 26
burra shetl. 15
burra splat. 4, 29 11
burra splat. 16 27 1
burra splat. 75
burraccia sard. 18
burraccia sard. 27 2
burrada cat. 49 6
burrae splat. 4 35 20
burragea bov. 46 26
burrai sard. 11 6
burrajo sp. 74
Burranus 115
burrasca it. 46 26
burre lothrg. 76
burre m.engl. 3
burre schwed. 3
burrefa alemt. 39 20
burrel engl. dial. 57 66
burrelfly engl. 109 2
burren, purren dt. 96 1
burren, purren dt. 99 v
burren dt. 110 6
burrien engl. dial. 101 11
burrihas lat. 12 12
burrico it. ptg. 12 14
burrida sard. 11 10
burrie engl. dial. 115
to burrie engl. dial. 115
burridai sard. 102 1
burrien afrz. 19
burrire splat. 94 95 6
burri splat. 90 1
burrit splat. 91 2

- Burritus* 33 17
burritum splat. 63 11
Burritus 115
burro cat. ptg. sp. 12 14
burro gal. 102 5
burro interamn. 12 20
burro ptg., sp. 13 22
burro sp. 36 24
burro sp. 72 5
burro marino sp. 12 15
burros ir. 16 2
burrone it. 33 15
burrow engl. 63 11
to burrow engl. dial. 101 1
burrow duck engl. 101 11
burrugada sard. 39 21
burrugar sard. 54 25
burrugare sard. 40
burumbaga sard. 35 20
burumbaglia sard. 35 20
burrus lat. 10 5 11 5 75
burrus splat. 29 11
Burru 115
burs aprv. 65 15
burs prv. 50 5
burza splat. 71 12
bursanele berg. 102 7
bursae prv. 65 15
burst ahd. 3
bürt enneberg. 37 25
βὺρξ αὐχός Æol. 101 12
burthistle engl. 3
Burtina 23
burtine abr. 20 67 21
burtine abr. 51 15
burtine abr. 55 47
Burtinus 115
Burtius (-a) 115
burto amp. 37 25
burtone abr. 53 24
burtugen bret. 37 25
burtuliari siz. 90 1
hurtus splat. 37 25
hurtus splat. 111 x
burü berg. 58 75
burulanä rum. 19
burujo cat. span. 35 22
burujon sp. 27 1
burulete sp. 27 2
**burum ustulare* splat.
 73 11
burumbaglia sard. 111 1
burundangas ptg. 36 22
Bururdo 115
burus lat. 11 5
buruso ptg. 35 22
burutel bret. 103 11
burza cat. 51 22
buryt splat. 17
burza mail. 21
burza sard. 36 22
burza (bulza) log. 86 5
bustum lat. 74
butina (bodina) kelt. 61 2
buqina freib. 70 10
buwlhor welsh 113
buw welsh 26
buwa welsh 25
buwc welsh 26
buwlmyu welsh 108 1
buwlwun welsh 108 1
buwn welsh 72 4
buwnel welsh 72 2
byeurta h.-auv. 77 4
byrdon welsh 86 11
byrdon (-on) welsh 85 2
byrfwch welsh 82 14
byrnaid welsh 72 2
byrst ae. 3
børde alb. 42 45
cabourne prv. 70 11
caverna lat. 70 11
comburare lat. 74
conte-borgne frz. 41 37
débarras frz. 36 22
ébouiffé frz. 32 14 33 15
elourrifer frz. 32 14
embarrasser frz. 36 22
embourginä prv. 67 20
embrulhar, emburilhar
 ptg. 35 15
emburujar sp. 34 15
enginier afrz. 40
esberlarse cat. 50 11
esbordar ptg. 50 10
esborralhada ptg. 35 20
esborralhar ptg. 50 11
esborrar ptg. 36 22
esborronarse cat. 32 14
esbourrifa prv. 32 14
furabulum splat. 46 25
furfuraculum splat. 46 25
gagournas lang. 95 a
gar frz. 96 a
garbugliare it. 113
garbura ven. 113
gargalla emil. 113
γάργαρα ngr. 96 a
gargaro splat. 96 a
gargalla aun. 96 a
gargdule friaul. 113
gargaula (-ou-) 113
gargasil lang. 96 a
gargavilio lang. 96 a
gargotte frz. 113
garguena aun. 96 a
garlito sp. 96 a
garoso it. 96 a
garri prv. 96 a
garrire it. 96 a
garrire lat. 91 96 a
garris lat. 96 a
garrü splat. 96 a
garritus lat. 96 a
garrulus lat. 96 a
garuche afrz. 96 a
garus splat. 95 a
garus lat. 96 a
gor rom. 95 a
gora it. 95 a
goridus splat. 95 a
gorlon (gour-) frz. 94 a
gorna ven. 95 a
goron (-rr-) afg. 94 a
goros splat. 95 a
gorra it. 95 a
gorre frz. 94 a
gorrin prv. 94 a
gorrion sp. 95 a
gorro sp. 95 a
gougournas lang. 95 a

gour lang. 95 a
gourà lang. 95 a
gourela lang. 24
gourgouge lang. 113
gourgoulia lang. 113
gourgoulino lang. 113
gourgouta lang. 113
gournal frz. 94 a
gournau prv. 94 a
gournion frz. 95 a
gourp sfrz. 95 a
gourrau prv. 95 a
gourrer frz. 95 a
gourelà lang. 95 a
gourri gourri prv. 94 a
gourricula prv. 94 a
gourrin prv. 95 a
gourrina lang. 95 a
gourro prv. 95 a
gourron afrz. 94 a
grogner frz. 94 a
gurdoni sard. 95 a
gurges, *gurgustium*, *gurgulia* lat. 113
gurgo splat. 95 a
gurna s.it. 95 a
gurnardus mlat. 94 a
guroni sard. 95 a
gurra o.it. 95 a
gurriare siz. 95 a
gurrire splat. 94
gurruliari siz. 94 a
Gurusele 110
imbörnì (-bür-) berg. 102 a
imbrodolare anz. 37 25
imbrogliare it. 34 19
lambouri verd.-chal. 43 46
lenta lat. 15
liska lat. 15 16
lomdebur rom. 47
mburdukló ngr. 36 22
mburôn' alb. 56 58
murello alb. 58 18
murigamentu sard. 108 6
murine alb. 57 58
muris alb. 20

murjete 100 4
murkə alb. 111 x
orbis lat. 62 9
orlio prv. 62 9
parrungia ahd. 41 42
portuone ags. nord. 54 24
Fortune dt. 86 17
prugil ahd. 91 1
pruina lat. 45 vi
pruna lat. 75
pruz ahd. 37 28
rabuffo it. 105 C
ragire splat. 94
rebor burg. 31 14
rebours frz. 31 14
reburrus splat. 31 14
rehurujar sp. 34 19
rehurujon sp. 27 1
roufan ahd. 105 C
rugire lat. 91 94
ruscus lat. 76
sabucu splat. 20
sambuca prv. 50 12
sambur piem. 20
sbardon friaul. 51 24
sbergna alp. 14
sberlâ berg. 111 x
sberlef berg. 106
sberti berg. 50 11
sbiernia obw. 43 46
sbirîlêr lad. 44 48
sbor friaul. 17
sborà berg. 89 1 89 2 96 2
sborà friaul. 89 2
sböra berg. 24
sborador friaul. 109 1 2
sbordagni alomb. 42 48
sbordon friaul. 51 24
sborfar lomb. 11 7
sborfar agen. 45 56
sborgna berg. 109
sboriunà berg. 109 1
sbörla berg. 50 19
sboro berg. 109
sborrato it. 27 2
sborrir alomb. 91 2 92 2

shourclend grödn. 36 22
σβούρδουλο ngr. 49 6
sbrodègà fraul. 37 25
sbrudià friaul. 37 25
sbruffare it. 45 56
sbuor friaul. 17
sbiirdé piem. 96 2
sbiirla berg. 50 10
sburri gen. 92 4
Septimburiæ 108 1
sëur frz. 20
seut afrz. 20
Sevenbor 108 1
sgorgo berg. 109 1
sombra sp. 11 10
sureau frz. 20
taborner (-our-, -ur-) afrz.
 107 2
tambois (-uis) afrz. 107 2
tambor frz. 106 2
tamburch afrz. 107 2
umbra lat. 11 10
varal lang. 106
verra siz. 111 x
verrere lat. 102 1
verrina it. 102 1
verruma ptg. 102 1
verver türk. 104 B
ververse alb. 104 B
verzeler mont. 104 B
viburnum lat. 21
viroñe alb. 108
vľuk alb. 75
vrel' alb. 16 22
trende alb. 48 61
vrón alb. 108 1
vruddu siz. 16
vrujón alb. 108 1
vrulón alb. 75
vurduni siz. 10 4
vurfurada bov. 46 56
vurga (vruga) kal. 71 12
vurľete alb. 16 22
urra siz. 95 a
urri tar. 111 x

Inhaltsübersicht.

	Seite
§ 1. Allgemeine Entwicklung. Grundbegriff Schilfrohr. Keltischer Ursprung	1
Doppelstamm bur- burd-. Verhältnis von <i>bar-</i> und <i>bur-</i> . Beeinflussung durch eine onomatopoëtische Wurzel	5
§ 2. Wortgruppen, die nicht zur Sippe <i>bur(d)</i> gehören	9
I. <i>Burdus</i> Esel	9
Entwicklung der Begriffe: Bastard. Schößling. Vierbeiniges Traggestell	10
II. <i>Burrus</i> feuergelb. Entwicklung zu dunkelfarbig, braun. Schwärzen. Entwerfen. Dunkle Erscheinungen	10
Spezialisierung auf Maulesel: das braunrote Tier. Andere Tiere. Das kleine junge Tier. Das vierbeinige Traggestell	12
Parallelform <i>bardus</i> . Kreuzungen	13
III. <i>Buris</i> Pflugsterz	14
§ 3. Pflanzennamen	15
Schilfnamen. Andere Pflanzen, die nach der rauhen Blüte oder der haarigen Hülle benannt sind 16. Nach der Vergleichung mit Rohrstock (Gerte) 19. Kreuzung mit Stamm <i>bruc</i> . Varianten vom Stamm <i>bar</i> 21. Ortseigennamen. Mit Suffix, ohne Suffix 22. Ortsappellativa: Röhricht, Sumpf, Überschwemmung, Zisterne, Waschplatz 24. Kreuzung mit den Stämmen <i>bren-</i> <i>perla-</i> <i>brac-</i>	25

Erste Hauptgruppe: Die Rohrpfanze.

§ 4. A. Fruchtbüschel.	
I. Stopfmaterial. Das Gestopfte. Vollpacken, das Vollgepackte: die Reisetasche, Reiseflasche, Traube. Viel essen, viel trinken	26
II. Woll- und Seidenflocke. Stopf- und Scherwolle. Stoff und Kleidung. <i>burra</i> . Seidenquaste. Doktorhut	28
III. Weiße Flocke. Flaum, Bart	31
IV. Struppige zerraupte Flocke, frz. <i>à rebours</i> , <i>ébouiffé</i> . Fischnamen. Finster, zornig, phantastisch; <i>baroco</i> 33. In Verwirrung bringen 34. Zank, Rost, Trester, Schimmel, Kehrlicht, <i>bar-rasserie</i> 35. Kleinigkeit. Abfallbehälter, Truhe 36. Kreuzung mit <i>brutus</i> 37. Das Unfertige	37

	Seite
V. Leichtigkeit	38
Schneeflocke	38
Wertlosigkeit.	
A. Schlechtes Geld.	38
B. Possen. Scherzen. Schlechter Witz. Hohn 38. Lüge. Betrug.	
Lump. <i>berlandot</i> Finanzwache 39. <i>berlina</i> Schandsäule 40	
Kreuzung mit <i>ingenium</i> , <i>bern</i> -. Fehler machen	41
VI. Lockeres Gefüge. Aufgeblasenheit. Wasserblase, Hochmut,	
Prahlerci, <i>boursoufler. barridus</i>	41
Naturgemäße Schwellung: Knospe, Auge am Baum . . .	42
Krankhafte Schwellung: Geschwulst, Beule	42
Das rund Erhabene: Körperteile. Kugel. Rollen. Seiltänzer.	
Vagabund. Unverhofft. Reif, Rad, Wulst. Wurm als Köder	43
VII. Weiße Farbe. Nebel. Reif. Feiner Regen. <i>bruine</i> 44. Sturm. Dampfen,	
Wolke. <i>briesso</i> . Dunkelheit 45, <i>bujo</i> . Kerker. Betrügen . .	46

B. Rohrschaft.

§ 5. Erste Unterabteilung: Der Rohrstock.

- I. Der einzelne Stock: schlagen, umrühren, angeln, pulsen etc. 48.
 Zepter 52. Pilgerstock. Fremder. Vagabund etc. 53. Balken.
 Pfahl 56. Saitenschlüssel 58. Galgen. Marionette. 59
- II. Artefakte aus Flechtwerk 59
 Zaun, Geländer. Kreuzung mit germ. *bort*- 59. *bodina* Drehen,
 schielen *borgne* 61. Hürde, Hütte. *borda*. Stall. Meierei.
bordel 63. Fischweiher. Kahn. Körbe. Netz. Sänfte 65.
 Strick. Kleider *burda*. *burdus* = Schneider 67
- III. Pfeile 68

§ 6. Zweite Unterabteilung: Das hohle Rohr.

- Feuerrohr. Glasröhre. Schlauch. Abzugsrohr. Alb. *burii*. Kanal.
 Gerinne 68. Bienenkorb 69. Loch. Vermischung mit *borno*.
 Ableitung von *borno* 70. Kloake. Höllenpfehl 70

§ 7. C. Die Rohrpfanze als Ganzes.

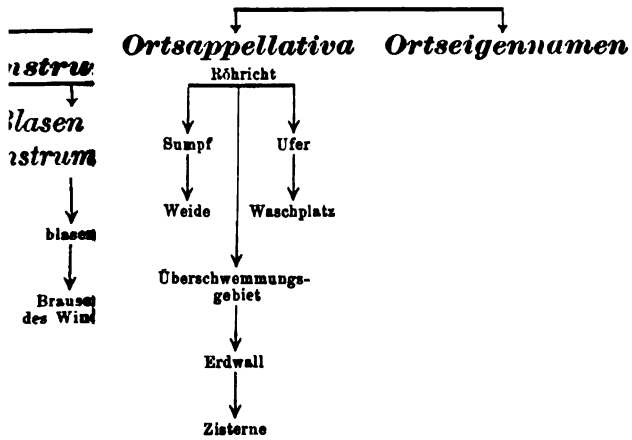
- I. Anhäufung 71
 Haufen von Stücken. Heuschober. Große Menge, Last. Hohl-
 maß. Truhe. 72
- II. Rohr als Brennmaterial 73
Burum ustulare 73. *bustum* 74. Asche, Ofenschaufel etc. *Brustum*
 und *bruscum*; *bruc-rusc* 75
 Der Feuerbrand. Scheiterhaufen. Freudenfeuer 76. Fest.
 Schwelgerei. Gebäck 77. Maskenzug. Maske. Gespenst. Das
 Vermummte. Puppe von Insekten 78

Zweite Hauptgruppe:

Das Rohr als tönendes Instrument.

	Seite	Ort.
§ 8. I. Musikinstrumente	80	
Skizzierung der Entwicklung der Orgelpfeife	82	
Ableitungen von <i>burdo</i> tönendes Rohr 85. Sänger. Refrain. Das- selbe sagen. ‚Leiche‘ 87. Stamm <i>bar(d)</i>	88	
§ 9. Ableitungen von der Bedeutung ‚tönen‘	89	
II. Blasen des Instrumentes. Im allgemeinen. Wehen des Windes .	89	
III. Brüllen. Tierlaute 90. <i>bruire</i> . Schmähren 91. Überfallen. Jagen 92. <i>ragire, rugire, braire, garrire, gurrire</i> 94. Angsterregendes Geräusch. Teufel. Spektakelmacher. Gassenjunge	96	
IV. Summen. Surren. Souffleur. Bienenschwarm	98	
V. Schwirren. <i>bouree</i>	99	
VI. Tonerzeuger	99	
A. Tiernamen	100	
B. Werkzeugbezeichnungen	101	
Bohren 101. Polieren. Kratzeisen 102. Mehlbeutel	103	
VII. Murmeln	103	
A. Heimlich reden. Geheimnisse ausplaudern. Klatschen . .	103	
B. Schwätzen. Rasch reden	104	
I. In malam partem: dumm, unverständlich reden. Stottern	104	
II. In bonam partem: leicht, zierlich, witzig reden	104	
C. Brummen. Zanken. Keifen. <i>baruffa</i> . Wirrer Lärm von Stimmen	105	
VIII. Dumpfes Getöse	106	
Aufschlagen des fallenden Körpers. <i>borts</i> 106. Trommel. Donner 107. Kollern. Erbrechen	108	
IX. Rauschen des Wassers	108	
A. Hervorquellen	108	
Gurgeln. Quelle 108. Gefäßbezeichnungen. Faß. Loch .	109	
Sprudeln. Sieden. Kochen. Sauerbrunnen	110	
B. Rauschen	110	
Flußnamen. Überfluß	110	
X. Zirpen. Winseln. Grille	111	
§ 10. Reduplikation	111	
Kreuzung mit <i>bar- bur- gar- gur- bul- bum-</i> 111. <i>Burbero</i>	112	
§ 11. Wimmeln	113	
Lat. <i>borrire</i>	113	
§ 12. Personennamen	115	
§ 13. Fehlen von Ausdrücken für Schreibrohr	115	
Liste der Stämme	116	

—————→ **Ortsnamen**



VI.

Studien zur Kirchenpolitik Englands im 14. Jahrhundert.

II. Teil.

Die Genesis von Wiclifs Summa Theologiae und seine Lehre
vom wahren und falschen Papsttum.

Von

J. Loserth,

korresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

(Vorgelegt in der Sitzung am 9. Januar 1907.)

Vorbemerkungen.

Nach zwei Seiten hin hatten die Studien, die ich vor mehr als einem Jahrzehnt begonnen habe, neue Ergebnisse gezeitigt.¹ Sie haben zunächst entgegen den Ansichten älterer Forscher, die wie Walter Waddington Shirley und Gotthard Lechler die Anfänge der reformatorischen Tätigkeit Wiclifs in das Jahr 1365 verlegten und mit der vom Papste Urban V. aufgestellten Forderung der Bezahlung des seit dem Jahre 1333 nicht mehr abgelieferten Lehenszinses an die Kurie in Verbindung brachten, zu erweisen vermocht, daß Wiclifs Auftreten in kirchenpolitischen Fragen um ein ganzes Jahrzehnt später anzusetzen ist und mit jenen Tendenzen zusammenhängt, von denen das gute Parlament beherrscht war, und in einer Richtung, die es auf eine Säkularisierung des englischen Kirchengutes für Zwecke der Landesverteidigung abgesehen hatte. Es konnte dann weiter noch der Erweis erbracht werden, daß

¹ Studien zur Kirchenpolitik Englands im 14. Jahrhundert, I. Teil. Bis zum Ausbruch des großen Schismas (1378). Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wissenschaften in Wien, Bd. 136, S. 1 ff.

Wiclif in seinem Vorgehen den Traditionen folgte, die in kirchenpolitischer Hinsicht in den Tagen Eduards I. und denen Eduards III. die maßgebenden waren. Es konnte betont werden, daß sich Wiclif in seiner Tätigkeit als Kirchenpolitiker und in seinen zahlreichen Reformationsschriften nicht so sehr auf die älteren Oppositionsparteien der Kirche — wenn er sie auch kennt — als vielmehr auf die kirchenpolitische Tätigkeit dieser Könige stützt. Je mehr er sich in das Studium der Heil. Schrift vertiefte, umso mehr schien ihm die Politik dieser Könige als die einzig richtige, und er selbst hat in späteren Jahren erzählt,¹ wie er dazugekommen sei, die Lehre von der evangelischen Armut zu verkünden, für die ‚drei Patriarchen an der Grenze beider Gesetze: Christus, Johannes der Täufer und Paulus geeifert‘, und wie er sich bemühte, die Kirche zu jenem idealen Zustand zurückzuführen, in welchem sie sich in den Tagen der Apostel befand.

Man entnimmt daraus, daß es im Anfang nicht jene hochpolitischen Erwägungen waren, die ihn zum Kampfe aufriefen, sondern daß ihm als dem ‚Theologen‘, als den er sich mit Stolz bezeichnet, das Gesetz Christi, d. h. die Bibel, der Ausgangspunkt und die vornehmste Quelle für sein Verhalten geworden ist.

Wie die früheren Studien zur englischen Kirchenpolitik, mit denen die unten folgenden aufs engste zusammenhängen, haben auch diese nach zwei Seiten hin neue Ergebnisse zu Tage gefördert. Sie führen den Nachweis, daß auch die größeren Werke der Summa: *De Ecclesia*, *De Veritate Sacre Scripture*, *De Officio Regis* und *De Potestate Pape* aus jenen Kämpfen erwachsen sind, die sich innerhalb und außerhalb des guten Parlamentes abgespielt haben. Wiclif hat sie in einer Zeit geschrieben, in welcher er als Vertrauensmann der Regierung und ihr Sachverständiger in kirchenpolitischen Fragen im Parlamente auftritt. Sie sind jener Kampfesstimmung entsprungen, in die ihn der Streit um seine 18 Thesen versetzt hat. Auf diese mußte daher auch die vorliegende Arbeit eingehen. Wenn man das weitschichtige Material, das hier in Frage kommt, kritischen Blickes durchmustert, wird man auf eine und die andere Arbeit Wiclifs geführt, die nicht mehr erhalten ist und

¹ *Sermones* ed. Loserth III, 199.

die man nur aus gelegentlichen Anmerkungen kennen lernt; eine nach chronologischen Gesichtspunkten vorgenommene Prüfung der größeren Werke Wiclifs zeigt uns diese selbst in ganz neuer Beleuchtung. Was das Wichtigste ist: eine Analyse des Buches *De Potestate Pape* macht ersichtlich, daß die Anschauungen, die bisher über Wiclifs Stellung zum Papsttum geltend waren, den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen, Wiclifs Überzeugungen von dem, was das Papsttum sein soll und was es ist, mit anderen Worten: seine Lehre vom wahren und falschen Papsttum schon bei Beginn des Schismas ausgebildet ist.

Die unten folgenden Ausführungen behandeln darnach fast ausschließlich die Genesis der *Summa Theologie*; die Fragen der kirchenpolitischen Gesetzgebung in England und die diplomatischen Verhandlungen mit Rom sind hier nur gestreift worden; ihre eingehendere Behandlung muß jener hoffentlich nicht ferneren Zeit vorbehalten bleiben, in der die sämtlichen kirchenpolitischen Traktate Wiclifs gedruckt vorliegen.

1. Die Verurteilung der 18 Thesen Wiclifs und dessen Protestationen.

Die kirchenpolitischen Tendenzen, die im guten Parlament zur Geltung gelangten, sind bekannt.¹ Alles, was sich gegen das, was man die avignonesische Politik bezeichnet und was sich gegen das von dem französischen Königtum beherrschte Papsttum von englischem Standpunkte aus sagen läßt, ist damals in einer Denkschrift zusammengetragen worden, die leider nicht vollständig erhalten ist, aber doch einen Einblick in die Lage der Dinge gewährt. Von den gleichen Tendenzen sind die ersten reformatorischen Schriften Wiclifs getragen.² Manche seiner Sätze klingen, als wären sie der langen Bill des guten Parlamentes entnommen worden, und man hat demzufolge und an-

¹ S. hierüber vornehmlich Lechler, *Johann von Wiclif und die Vorgeschichte der Reformation* I, 354—360. Vgl. Loserth, *Studien zur englischen Kirchenpolitik im 14. Jahrhundert*, I. Teil. *Sitzungsber. d. Wiener Akademie* CXXXVI, 68 ff.

² Loserth, *a. a. O.*, S. 83.

laßlich einer Äußerung, die der Bischof von Rochester in einer angeblichen Parlamentssitzung des Jahres 1376 Wiclif ins Antlitz schleuderte, die Meinung ausgesprochen, Wiclif sei selbst Mitglied dieses Parlamentes gewesen.¹ Man übersieht dabei gewöhnlich eines: daß dieselben Klagen wider Avignon und sein System der Aussaugung in der ganzen abendländischen Welt vernommen wurden² und, was England betrifft, das ganze Land

¹ Die Beweise, die Lechler hierfür beibringt, sind nicht stichhältig. Die Klagen, die gegen das avignonesische Papsttum laut werden, finden sich in anderen Ländern auch (s. die folgende Note) und der Fall, an den Lechler anknüpft, liegt anders. Im 15. Kapitel von *De Ecclesia* erzählt Wiclif, daß der Bischof von Rochester (Thomas Trillek) ihm in offenem Parlament die Worte zugerufen habe, daß seine Konklusionen verurteilt seien: Unde episcopus Roffensis dixit mihi in publico parlamento stomachante spiritu, quod conclusiones mee sunt dampnate, sicut testificatum est sibi de curia per instrumentum notarii . . . Da war also Wiclif ‚in publico parlamento‘. Wann war dies? Verschiedene Umstände, sagt Lechler, machen es wahrscheinlich, daß der Vorwurf des Bischofs gegen Wiclif in einer Sitzung des Parlamentes von 1376 erhoben worden sei. Diese Ansicht ist unrichtig. Nach der deutlichen Angabe ‚quod mee conclusiones sunt dampnate‘ ist die am 22. Mai 1377 erfolgte Verurteilung der Thesen der Terminus a quo, zu dem aber noch die Tage hinzuge-rechnet werden müssen, die man braucht, um eine Bulle von Rom nach England zu bringen. Bekanntgemacht wurden die fünf Bullen aber bekanntlich erst am 18. Dezember d. J. aus Gründen, die bekannt sind; die Bullen waren in England, auch wohl in den Händen der obersten kirchlichen Behörden, aber noch nicht publiziert. Wenn also Trillek seinem Gegner die Worte entgegenhält: Du sollst wissen, daß deine Thesen verdammt sind, so kann diese Äußerung nicht vor dem 22. Mai 1377, sondern erst in einer Zeit zwischen diesem Datum und dem 18. Dezember in einem Parlamente gefallen sein. In dieser Zeit tagt ein Parlament in England (s. *Continuatio Eulogii Historiarum*, p. 340, Walsingham, *Historia Anglicana* I, 343) *a festo Michaelis usque ad festum beati Andreæ*: indem hier zum Teile die Arbeiten des guten Parlamentes aufgenommen wurden, dürfte es jenes Parlament sein, in welchem Trilleks Worte gefallen sind. Bedenkt man, daß es dieses Parlament ist, in welchem Wiclif als königlicher Kommissär ein Rechtsgutachten über die Frage abgab, ob man, selbst auf die Gefahr hin, den kirchlichen Zensuren zu verfallen, die Geldausfuhr aus England verbieten dürfe, so läßt sich Trilleks Rede leicht verstehen; sie mag nicht einmal in drohendem Sinne gelautet haben. In diesem Gutachten wird mehr als bisher anderswo die weltliche Herrschaft der Geistlichkeit bekämpft.

² ‚Ich hebe,‘ sagt Lechler, ‚hervor, daß in der vom Parlament eingereichten Vorstellung verschiedene Landeskalamitäten, nicht bloß die einreißende

und mit ihm das Parlament, die Geistlichen nicht ausgeschlossen, davon erfüllt waren. Wie dem auch sei: Wiclif gab dieser Op-

Verarmung, sondern auch Hungersnot und Seuchen bei Menschen und Vieh als Folgen der sittlichen Schäden dargestellt sind, welche durch die päpstlichen Übergriffe unter schuldhafter Nachsicht der Regierung und des Volkes um sich gegriffen hätten. Gerade dies ist ein Gedanke, auf welchen Wiclif in verschiedenen Schriften so oft zurückkommt, daß ich ihn als einen Lieblingsgedanken des Mannes bezeichnen muß. Obnehin läßt sich viel eher denken, daß eine so eigentümliche Idee von einer bedeutenden Persönlichkeit aufgestellt und dann erst von einer ganzen Körperschaft angenommen worden sei, als daß eine politische Körperschaft sie zuerst ausgesprochen und ein hervorragender Denker sie aus zweiter Hand überkommen und sich angeeignet habe.⁴ Klagen wie diese vernehmen wir aber auch anderweitig, und italienische Quellen urteilen über diese Dinge nicht anders als Wiclif. Wie dieser halten sie alles weltliche Herrschen der Kirche für ein Unglück. Besser wäre es, die Kirche und ihre Hirten würden die weltliche Herrschaft ganz fahren lassen, dann würden die unzähligen Kriege mit ihrem Morden und ihren Verwüstungen ein Ende nehmen seit den Tagen Silvesters und Konstantins... In allen diesen (namentlich angeführten) Kämpfen seien mehr Leute zugrunde gegangen, als Italien gegenwärtig zählt, und die Kämpfe werden nicht aufhören, so lange diese Hirten die Herrschaft haben. Sie hätten ja doch wohl genug zu leben, aber das befriedigt sie nicht, sie wollen sich und die Ihrigen groß und mächtig machen. Freilich bedenken sie nicht, wie kurz ihre Macht währt, denn diesen Herren folgen andere nach, die von denselben Absichten beseelt sind. Wenn man dies liest, glaubt man in einem der späteren Bücher Wiclifs und nicht in den Geschichten von Piacenza zu lesen. So heißt es weiter: Hätten sie die weltliche Herrschaft nicht, so könnten sie keine Kriege erregen, denn mit der Ursache schwindet auch die Wirkung. Was sie mit ihren Reichtümern anfangen sollen, lehrt die Heil. Schrift. Sie gehören den Armen Gottes (Wiclif: Kirchengut ist Armengut), der Klerus begnüge sich mit Kleidung und Nahrung. Wie diese Italiener, nur etwas früher und energischer, verlangt Wiclif die Rückkehr zur alten Kirche. Da war der Klerus arm und die Kirche reich, wenn auch nicht an Gut, so doch an Märtyrern für den Glauben (Chronica Placentina. Auctore Joanne de Mussis. Muratori XVI, 528).

Ich übergehe weitere Stellen bis auf eine, die hier noch ihren Platz finden mag, weil aus ihr ersichtlich wird, daß die Wünsche der Reformpartei in England sich mit jenen gleichgesinnter Männer und Parteien in anderen Ländern decken. Das Interessante dabei ist, daß, wiewohl beide dem Raume nach von einander fern, sich in ihren Wünschen begegnen: *Et quia omnia, que eis superabundabant, debent dare pauperibus . . . ipsi debent esse perfecti super omnes gentes, ergo non*

position in seinen 18 Thesen einen vollkommenen Ausdruck. Man kennt die große Bedeutung dieser Thesen.¹ Indem er, an die Bestrebungen der Minoriten anknüpfend, das Armutsideal der Kirche verfißt, dabei noch über diese hinausgehend die Frage² der Einziehung des gesamten englischen Kirchen-

est conveniens, quod tantas divicias possideant . . . Iam cotidie in ecclesia canitur et fit oratio, quod prestat nobis gratiam terrena despicere et gaudia eterne glorie possidere . . . Et super omnia melius esset si dicti pastores in totum omnia temporalia dimitterent et in totum instarent spiritualibus et divinis officiis (Chron. Placent. Muratori XVI, 536). Viel mehr verlangt ja auch die englische Opposition bei Beginn des Schismas nicht. Solche Ansichten waren sonach nicht Eigentum eines Einzelnen, sondern ziemlich allgemein verbreitet und es läßt sich daher nicht mit Lechler der Schluß ziehen, daß, wenn sie vom Parlament geteilt wurden, sie auch von Wiclif herrühren müssen.

¹ Über den Inhalt und die Bedeutung der Thesen ist alles Nötige von Lechler erörtert worden (S. 377 ff.) und es vermag einfach darauf verwiesen werden. In ihrer korrekten Form finden sie sich in *De Civili Dominio* I, 251 ff. Die Thesen selbst sind in der Art, wie sie nach Rom gesandt und dort verurteilt worden sind, von Walsingham im Anhang zu den fünf Bullen mitgeteilt worden (Hist. Anglic. I, 353—355). Walsingham sagt ausdrücklich: Iste fuerunt Propositiones, vel potius deliramenta sepedicti Johannis, que ad aures domini apostolici pervenere . . .

² Gute Nachrichten über die Anfänge Wiclifs finden sich in der Continuatio Eulogii, die nicht wie die Schriften Walsinghams von vornherein auf gegnerischem Standpunkt steht: Eodem anno 1378 Johannes Wicclif magister in theologia, dictus flos Oxoniae determinando disputavit contra possessiones immobiles (das ist der richtige Ausgangspunkt), religionem (religio = Orden) Fratrum Minorum multum commendans, dicens eos esse Deo carissimos . . . Wie man sieht, kennt der Autor der Continuatio Wiclifs *De Civili Dominio*, denn dort (III, 6) findet sich diese Bezeichnung: Et sic primi sunt filii Dei cari, secundi cariores, et tercii (monachi) filii carissimi, quia imitatores Dei rectissimi, ambulantes in dilectione, sicut et Christus dilexit nos . . . In gleicher Weise wird seine Verbindung mit den Bettelorden im Chronicon Angliae (p. 116) hervorgehoben: Simulabatque se spernere temporalia tamquam instabilia et caduca pro eternorum amore. Et ideo non erat cum possessionatis eius conversacio, sed ut magis plebis mentes deluderet, ordinibus adhesit Mendicantium, eorum paupertatem approbans, perfectionem extollens, ut magis falleret commune vulgus. Noch im Jahre 1377 kann Wiclif demgemäß schreiben: Exhinc enim venerabilis ordo de fratribus Minoribus non habet aliquid in proprio vel communi civiliter, sicut indubie nec Christus habuit, licet habeat ex caritatis titulo sicut et Christus habuit omnia bona mundi . . .

gutes auf die Tagesordnung stellt, kann es nicht fehlen, daß er in einen heftigen Gegensatz zu dem herrschenden Kirchenregiment gerät und diese seine Anschauungen als ketzerisch verurteilt werden. So sind die 18 Thesen entstanden und so ist es zu deren Verurteilung am 22. Mai 1377 gekommen. Sowohl in bezug auf die Entstehung der Thesen als auch in bezug auf ihre Bekämpfung durch Wiclifs Kollegen in Oxford und die aus Anlaß der Verurteilung der Thesen entstehende Polemik harren noch manche Punkte der Aufklärung. Was die Entstehung betrifft, ist es schwer zu entscheiden, ob sie existierten, ehe Wiclif sein erstes Buch von der bürgerlichen Herrschaft geschrieben hatte, in welchem sie enthalten, oder ob sie aus dem Buche ausgehoben und in der Menge verbreitet worden sind. An die Kurie sind sie jedenfalls gelangt, wie sie aus dem Buche genommen worden waren.¹ Gegen die fünf Bullen und die damit verbundene Verurteilung der 18 Thesen hat Wiclif Regierung und Volk einzunehmen gesucht. So hat er zunächst seine Thesen mit einer feierlichen Erklärung, Christ zu sein und bleiben zu wollen, so lange ein Atemzug in ihm vorhanden ist, und in Wort und Tat Christi Gesetz zu befolgen, an das Parlament eingereicht.² Er hat einer jeden These eine allen

¹ Daß die an die Kurie gesandten und von ihr zensurierten Thesen, von denen ja manche — wie Nr. 3 — schon eine ältere Geschichte hat, aus dem Buche ausgehoben worden sind, ergibt sich aus Nr. 6 und 7, die mit der Darstellung im Buche zusammenstimmen. Diejenigen, welche diese Thesen ausgehoben haben, haben nicht bemerkt, daß 7 gar keine These, sondern nur eine Einschränkung der vorhergehenden Nummer ist, wie sie nur in seinem Buche möglich war. Man vergleiche:

Thesen bei Walsingham I, 374.

6. Si Deus (est), domini temporales possunt legitime ac meritorio auferre bona fortune ab ecclesia delinquente.

7. Numquid ecclesia est in tali statu vel non, non est meum discutere sed dominorum temporalium examinare, et posito casu confidenter agere et sub pena dampnationis eterne eius temporalia auferre.

De Civili Dominio I, 269.

... tunc sunt temporalia ipsa per manum laicam a clericis detrahenda.

Utrum autem hodie sit ecclesia in casu isto, non est meum discutere sed politicorum... Scio quidem quod dominorum temporalium est illud examinare...

² *Libellus magistri Iohannis Wycliff, quem porrexit parlamento regis Ricardi contra statum ecclesie*, gedruckt von Shirley in den Fasciculi siza-

Parlamentsmitgliedern verständliche Erläuterung mitgegeben, durch die die Thesen selbst erst verständlich gemacht wurden; denn mit den Thesen allein hätten die Parlamentsmitglieder wenig anzufangen gewußt.¹ Indem er aber der mitunter kaum

niorum, p. 245—257. Ich kann mich nicht entschließen, mit Shirley anzunehmen, daß die Überreichung der Thesen samt ihrer Verteidigung auf dem Oktoberparlament des Jahres 1377 geschehen sei, deswegen nicht, weil die Verurteilung der 18 Thesen erst in der zweiten Hälfte des Monats Dezember öffentlich bekanntgegeben wurde. Und so lange Wiclif nicht ein sicheres Wissen davon hatte, daß die Thesen — wie man später gesagt hätte — auf den Index gesetzt worden seien, hatte er ja keinen Grund, sie mit einer feierlichen Protestation seiner Rechtgläubigkeit hinauszugeben. Würde man das Datum Shirleys als das rechte ansehen, so müßte man voraussetzen, daß die Thesen schon 1376 in der Öffentlichkeit eine große Rolle gespielt und Wiclif in den Ruf der Ketzerei gebracht haben, wogegen er sich ohne Rücksichtnahme auf die Verurteilung durch den Papst verteidigte. Man entnimmt aber den richtigen Sachverhalt aus der zweiten Protestation, in der er sich nicht an das Parlament, sondern an die Allgemeinheit wendet und von der unten zu sprechen sein wird. Dort läßt er auf die Worte, daß er sich dem Urteile der heil. Mutter Kirche fügen wolle, die Worte folgen: *Et quae per pueros reportata est sententia fidei, quam dixi in scholis et alibi, ac magis, per pueros etiam usque ad Romanam curiam transportata, ideo usw.*

In dieser Protestation sind auch die Worte wichtig: *sententia fidei quam dixi in scholis et alibi*, denn sie lassen darauf schließen, daß die Thesen als solche unabhängig von dem Buche *De Civili Dominio* 'in scholis' von der Katheder herab vorgetragen wurden, und nicht nur das, denn die Wörtchen *et alibi* lassen darauf schließen, daß dies auch von der Kanzel herab geschehen ist. Und damit stimmt das *Chronicon Angliae* (p. 117), das in diesen Sachen gute Nachrichten hat, überein: *Acciditque, ut, eorum elatus favore, suas vanitates multo amplius dilatare non pertimesceret, sed de ecclesia in ecclesiam percurrando auribus insereret insanias suas falsas.* Die Übergabe kann dann erst im Parlament des folgenden Jahres geschehen sein und so ist die Angabe Walsinghams richtig, der sie unter die Geschehnisse des Jahres 1378 einreihet. Über die Protestationen Wiclifs s. die unten an zweiter Stelle folgende Note.

¹ Heben wir beispielshalber einige dieser Thesen aus, und zwar jene, die am päpstlichen Hofe den größten Anstoß erregen mußten, da sie entweder die Frage der Säkularisierung des Kirchengutes oder die Abschaffung des weltlichen Regimentes der Geistlichkeit oder endlich die Absetzbarkeit des Papstes selbst zur Diskussion stellten. Nr. 6 lautet in der an den Papst gerichteten, von ihm verurteilten Gestalt: *Si Deus (est), domini temporales possunt legitime ac meritorie auferre bona fortune (stets*

verständlichen These eine Umschreibung beigab, den Sinn der einzelnen Worte erläuterte, den ganzen Satz durch Bibelstellen oder Zitate aus Kirchenschriftstellern begründete, gewannen sie ein anderes Aussehen und mußten den Parlamentsmitgliedern wohl als der Ausdruck einer guten kirchlichen Gesinnung erscheinen, umso mehr als ihnen die feierliche Protestation der Rechtgläubigkeit vorangesetzt ist.¹

im Gegensatz zu bona gratiae als irdisches Gut) *ab ecclesia delinquente*. In dieser Gestalt sieht die These gewiß drohend aus. Wiclif erläutert sie: erst muß man wissen, was das Wort *posse* bedeutet; er erklärt es durch einen Bibelsatz (Matth. III, 9), darin es vorkommt und in welchem Gottes Allmacht beleuchtet wird, und fährt dann fort: denn wenn Gott ist, ist er allmächtig, und ist er das, dann kann er weltlichen Herren die Gewalt geben, so zu handeln usw. Wie man sieht, sind der These damit die schärfsten Spitzen abgebrochen. Und damit über seine Absichten kein Zweifel sein kann, fügt er am Schlusse hinzu, unter welchen Umständen allein die Einziehung von Kirchengut gestattet ist. Vorausgesetzt wird erstens die *auctoritas ecclesie*, zweitens der *defectus spiritualis prepositi* und drittens der *casus in quo ecclesiasticus corripendus fuerit a fide devius*. In dieser Beleuchtung sieht die ganze These anders aus und selbst der rigorose Katholik unserer Tage wird an ihr nichts Besonderes auszusetzen haben. Wir werden aber unten sehen, daß Wiclif dem Volke gegenüber in der Milderung der These noch weiter ging. Oder nehmen wir die 3. These: *Carte humanitus adinvente de hereditate perpetua sunt impossibiles*; diese muß in ihrer nackten Form wohl kaum verstanden worden sein. Erst in der dem Parlament übergebenen Erläuterung erfahren wir, daß die These einem älteren Streite entstammt, in dem ein Oxforder Kollege die *carte hominum* (menschliche Urkunden) selbst über die Heil. Schrift erhob. Wir erfahren zweitens, daß er den Satz auch nicht so allgemein gefaßt hatte *Carte humanitus* etc., sondern *cum multe carte sunt impossibiles*: gewinnt die Sache schon hierdurch ein anderes Aussehen, so geschah dies noch mehr durch den Hinweis, daß solche Urkunden nicht selten gegen die Anordnungen Gottes streiten. Bei der 18. These: *Ecclesiasticus, immo Romanus pontifex potest legitime a subiectis corripri et ad utilitatem ecclesie tam a clericis quam a laicis accusari* weist er auf Matth. XVIII, 15, *Si peccaverit in te* ... auf das Beispiel des Apostels Paulus Petrus gegenüber hin. Und auch den Zweck, den er mit den Thesen im Auge hat, gibt er an: *Istas conclusiones dixerim, ut granum fidei separatim a palea qua ignitur in-gratum lolium* ... Und eine alte Handschrift fügt hinzu: *ut per hoc valeat mores ecclesie reformare*. In der These handelt es sich in Wiclifs bisheriger Tätigkeit nur um eine *reformatio quoad mores ecclesie*.

¹ Wiclif pflegte seinen theologischen Schriften scholastischer Sitte gemäß sogenannte Protestationen seiner Rechtgläubigkeit einzuverleiben. Sie

und Reiche aber zweitens zur Schmach gereichen und drittens den Verdacht erwecken, daß der Bischof und seine Brüder¹ in gemeinsamem Einverständnisse sind, weil sie ihm nicht vorzeitig das Verdammungsurteil zugesandt hätten, hätten sie sich nicht der Tat, deren Urheber und Begünstiger sie waren, gefreut: so gibt er ihnen zugleich zu bedenken, daß König und Regierung der Ketzerei verfallen seien, falls diese Bullen im Rechte begründet sind; dann aber müßten sie als Ketzer nicht nur enterbt, sondern vernichtet werden. Habe man doch als die ärgste Ketzerei den Satz hingestellt, daß weltliche Herren der irrenden Kirche die Temporalien entziehen können. Sehen denn diese Leute nicht ein, daß dann der Papst Herrscher über England wird, wenn es gestattet ist, ohne den König und seinen Rat auch nur zu fragen, bloß weil es die Bullen des Papstes anordnen, einen Sachwalter des Königs, noch dazu einen, der keiner Ketzerei überwiesen ist, an jedem beliebigen Orte Englands zu verhaften und den päpstlichen Kerkern zu überliefern.² Noch einige Folgerungen zieht Wiclif aus diesem Urteilspruche. Man möge doch, sagt er, die Probe auf die Rechnung machen; der König lasse sich von seinem ihm lehenspflichtigen Klerus vier Fragen auflösen: 1. ob er berechtigt sei, dem vorsätzlicher Widersetzlichkeit schuldigen Klerus die Temporalien zu entziehen (was nach englischem Recht bis in die jüngste Zeit geübt ward), 2. ob er oder der Papst Regent in England sei, 3. ob solche Verdammungen, wie sie in den Bullen enthalten sind, göttlichem Rechte entsprechen, und 4. frage man das Parlament, ob jemand, der solche unerhörte Bannflüche in Schutz nimmt und sich dadurch offen gegen König und Reich auflehnt, noch englische Pfründen innehaben darf.

Aber nicht nur im Parlamente wehrte sich Wiclif gegen die Verurteilung seiner Thesen. Er sandte eine neue Redaktion

¹ Non enim tam signanter mitterent fratres eius sibi dictam dampnationem, nisi applaudendo de facto, cuius utraque pars foret auctor vel factor.

² Das ist eine der wenigen Stellen, wo Wiclif heraustritt: quia procurant quod inconsulto rege vel suo consilio virtute bullarum papalium legius homo regis ubicunque in Anglia non convictus super pravitate heretica arrestetur et papali carceri mancipetur: Ist das möglich, so kann es einen deutlicheren Beweis dafür nicht geben, daß England von Rom aus regiert wird.

seiner ans Parlament gerichteten Schrift als Flugschrift unter die Menge. Es ist kein Freund, vielmehr ein heftiger Gegner Wiclifs, Thomas Walsingham, der sie uns mitgeteilt hat.¹ Nicht mehr so maßvoll wie in dem Libellus klingt hier seine Rede. Man beachte, wie geringschätzig er die, welche seine Sätze denunziatorischerweise bis vor die Kurie gebracht haben, als Knaben bezeichnet.² Daß diese ‚Deklarationen‘ nicht, wie Lechler will, bestimmt waren, den Kommissären des Papstes und diesem selbst überreicht zu werden, sondern als Flugschrift unter das Volk kamen, dürfen wir daraus schließen, daß er sie hinausgibt, damit sich nicht ‚die Christen‘ an ihm ärgern, und weil es schließlich ‚aller Christen‘, wenn auch in erster Linie des Papstes und der Priester Pflicht ist, die evangelische Wahrheit bis zum Tode zu verteidigen.³ Ob gerade diese Flugschrift, wie Walsingham zu verstehen gibt, auch den Bischöfen vorgelegt wurde, die Wiclif hierdurch gleichsam verhöhnte, muß dahingestellt bleiben. Sicher ist wohl sein Zeugnis, daß die Thesen in den Schulen und öffentlichen Predigten vorgetragen wurden.⁴ Auch die Art und Weise, wie sie gelehrt wurden, gereichte den streng kirchlichen Parteien zu großem Ärger, denn Wiclif gab ihnen nicht mildernde Erläuterungen mit, sondern trug sie in ihrer anspruchsvollen Fassung vor, wodurch er die Gunst⁵ der Laien gewann, die, wie Walsingham meldet, gern hören, wenn man von der Kirche und den geistlichen Personen schlechter redet, und dann geneigt sind, ihnen Unbill und Verlust zuzufügen.⁶ In der Flugschrift sind den Erläuterungen der einzelnen

¹ Unter dem Titel *Declaraciones Iohannis Wicliff* in seiner *Historia Anglicana* I, 357—363.

² Et quae per pueros reportata est sententia fidei quam dixi in scholis et alibi ac magis per pueros etiam usque ad Romanam curiam transportata, p. 387.

³ Ne christiani scandalizentur in me, volo in scriptis dare sententiam quam volo usque ad mortem defendere . . .

⁴ In scholis et in publicis praedicationibus eas protulit.

⁵ So wenigstens dürfte Walsinghams Satz zu verstehen sein: Non enim circumlocucionem aliquam eis immiscuit, sed nude et aperte, ut praescribuntur, eas docuit.

⁶ Libentius impelluntur ad dampna vel iniurias inferenda religionis et clericis, cum aliqua opportunitas se ingesserit, quae omnino extat eis desiderabilis et votiva.

Thesen hier und da einschränkende, mildernde Sätze angefügt. So hatte er bei der die Konfiskation des Kirchengutes betreffenden These den einschränkenden Satz angefügt: Es sei aber fern, aus alledem zu glauben, daß meine Absicht dahin ginge, zu behaupten, daß die weltlichen Herren erlaubterweise auf ihre bloße Autorität hin rauben dürften, wann und wie sie wollen; die Konfiskation ist nur gestattet auf die Autorität der Kirche hin und in den vom Rechte vorgeschriebenen Fällen und Formalitäten. Diese Einschränkung ist zweifellos eine kräftigere als jene, die er der ans Parlament gerichteten These beigegeben hat.¹

Vielleicht hat Wiclif außer diesen beiden Protestationsschriften, die an das Parlament, beziehungsweise an die Menge gerichtet sind, noch eine dritte geschrieben, wofern sie nicht, wofür sich auch Gründe vorbringen lassen, mit der zweiten identisch ist; wahrscheinlicher aber ist es, daß es eine eigene dritte Protestationsschrift gab, von der man reden muß. Wiclif fand während dieser Kämpfe einen scharfen Gegner, mit dessen Persönlichkeit und Opposition sich das nächste Kapitel zu beschäftigen hat, der Wiclif vorwarf, es nicht anders zu machen als Occam. Wie dieser und seine Anhänger irrige Lehrsätze behaupteten, sich aber niemals vor dem Richterstuhl des Papstes oder der römischen Kirche zu stellen bedacht waren, genau so, sagt Wiclifs Gegner, mache es dieser. Auch er flüchtet sich vor dem Richterstuhl des Papstes und der römischen Kirche, um desto ungehinderter seine Irrtümer oder, besser gesagt, seine Ketzereien verbreiten zu können. Habe ich doch seine Protestation gesehen, in welcher er erklärt, sich dem Richterstuhl Gottes und seiner allgemeinen Kirche stellen zu wollen, und doch vermeidet er ängstlich, sich vor das Tribunal des Papstes und der römischen Kirche zu begeben. Daher erscheint mir seine Protestation im hohen Grade verdächtig; würde er seine Konklusionen für katholische ansehen, die der Kirche nützen könnten, was brauchte er da Furcht zu hegen, sie dem Papste zum Urtheilsspruche zu unterbreiten?²

¹ *Dixi tamen quod hoc non licet facere nisi auctoritate ecclesie, in defectu spiritualis praepositi et in casu quo ecclesiasticus corripiendus fuerit a fide devius.* Fasc. sis. 249.

² Diese bisher unbeachtet gebliebene Stelle findet sich in Wiclifs *De Veritate Sacre Scripture* (ed. Buddensieg) I, 347; sie verdient hier wörtlich

Noch ein Moment ist hier auf das nachdrücklichste zu betonen: Wiclif machte die ganze politische Welt seines Heimatlandes mit seiner Angelegenheit bekannt. Die 18 Thesen wurden samt dem Kommentar, der sie als gut katholische hinzustellen hatte, in die Welt hinausgesandt und sie machten zweifellos in den weitesten Kreisen großen Eindruck.¹ Man hat von dieser Tatsache bisher nichts gewußt: erst die Veröffentlichung von Wiclifs *De Veritate Sacre Scripture* hellt den Streit um die Konklusionen etwas mehr auf. Allerdings bleiben auch jetzt noch viele Schwierigkeiten zu lösen; ist z. B. in dem kritischen Jahre 1377 sein Kirchenbegriff schon der, als welcher er in dem ein Jahr später verfaßten Buche von der Kirche erscheint? Merkt man nicht gerade während des Kampfes um diese Konklusionen einen Wechsel in seiner Überzeugung² oder ist dieser Wechsel,

angeführt zu werden: Vidi enim protestacionem suam, quam misit domino summo pontifici, in qua fatetur se velle stare iudicio Dei et eius universali ecclesie, sibi tamen cavendo diligencius, ne iudicio ecclesie Romane vel iudicio summo pontificis sit subiectus. Que protestacio videtur michi valde suspectu... Man sieht: der Gegner hat eine bestimmte Protestatio im Auge, er fügt eben noch hinzu: quam misit domino pape... Daß da an die Protestatio, die dem Parlamente eingesandt wurde, nicht gedacht werden kann, ist sicher, aber auch die Protestatio, die von Walsingham mitgeteilt wird, enthält gerade die bezeichnenden Worte nicht, auf die es hier ankommt, *se velle stare iudicio Dei*...

¹ In der Stelle seines Buches, wo er davon spricht, daß er nicht, wie sein Gegner will, seine Lehre verheimliche, sagt er: ymmo ex facto meo colligitur, quod non sum suspectus de formidine istarum conclusionum, cum transmissi illas per magnam partem Anglie et cristianismi et sic ad curiam Romanam saltem mediate examinandas. Liegt in den letzten Worten nicht das Eingeständnis, daß er keine Appellation unmittelbar an den Papst gesandt habe? (*De Veritate Sacre Scripture* I, 349.)

² Auf einer und derselben Seite (I, 349) finden sich Sätze über die Kirche, die einander zu widersprechen scheinen. Hier liest man: Quinto committitur mendacium in hoc, quod imponendo michi hereses (adversarius) dicit, quod subterfugio iudicium summi pontificis et Romane ecclesie, tum quia ex fide Christus Deus noster est summus pontifex, cuius iudicio humiliter me submitto, tum eciam, quia ecclesia universalis mater nostra, cuius filiacionem humiliter recognosco, est Romana ecclesia, und weiter unten noch auf derselben Seite sagt er: quod ecclesia Anglicana foret longe prestancior in iudicio veritatis catholice, quam tota ista Romana ecclesia collecta de istis papa et

wie der zweite Teil dieser Abhandlung auf einem anderen Gebiete nachweisen wird, nur ein scheinbarer? Selbst die von dem Gegner Wiclifs bekundete Tatsache, daß er eine Protestation an den Papst gerichtet, erfährt aus Wiclifs Schriften eine so eigenartige Beleuchtung, daß sie fast als eine Verneinung der Tatsache aufzufassen ist. Hier werden noch weitere Studien einsetzen müssen: vielleicht daß in den noch ungedruckten Schriften des Reformators die Lösung manches Rätsels zu finden ist, die man in den gedruckten Schriften nicht finden kann.

Wiclif hat sich noch in einer anderen Schrift — demnach das viertemal — über die Verurteilung seiner Thesen ausgesprochen.¹ Man streitet, wann diese Schrift entstanden ist. Ich dünkte, das wäre nicht so schwer zu finden. Aus einigen Andeutungen Wiclifs ist die Abfassungszeit in die Zeit zu setzen, in der *De Veritate Sacrae Scripturae* entstand, also in den Herbst 1378. Aus einigen Bemerkungen darf man schließen, daß das Buch *De Veritate Sacrae Scripturae* schon vollendet war, als er jene Schrift abfaßte.² Man findet zunächst in beiden erhebliche

cardinalibus . . . Aber auf derselben Seite macht er selbst es deutlich, daß eine solche von ihm verfaßte Protestation, auf die sein Gegner anspielt, existiert haben muß: *Et patet respicienti protestacionem meam, quod nimis sinistre conclusum est, quod soli iudicio Dei et meo proprio me submitto . . .*

¹ Es ist die kleine Schrift *De Condemnatione XIX Conclusionum*, gedruckt von Shirley, *Fasciculi zizaniorum*, p. 481—492.

² Über die Abfassungszeit von *De Veritate Sacrae Scripturae* s. die überzeugenden Ausführungen Buddensiegs in der Ausgabe dieses Werkes S. LXXXVI—XCII. Vieles von dem, was Wiclif über die Heil. Schrift sagt, ist beiden Werken gemein: *Fides christiana*, sagt er in der Schrift gegen die Verurteilung seiner Thesen, *est scriptura sacra, quae habet hodie multos impugnantes tam verbo quam opere*. So sagt er in *de Veritate* I, 34 u. 131: *Scriptura sacra est fides catholica* oder (II, 131) *est cristiana religio* (s. auch I, 252 u. a. O.) . . . I, 141 f. spricht er von den Gegnern der Heil. Schrift. Manche Stellen sind bis auf den Wortlaut übereinstimmend:

De Veritate Sacrae Scripturae
(ed. Buddensieg) I, 153:

Ego elicui ex scriptura, quod sacerdotes Christi debent humiliter ministrare ecclesie in sacramentis et sacramentalibus et doctrina evangelii pacis et penes maioritatem

De condemnatione XIX conclusionum. Fasc. zizaniorum, p. 482 . . .

Quidam vero . . . professor S. Scripture elicuit ex eadem quod sacerdotes Christi debent humiliter ministrare ecclesie in sacramentis et sacramentalibus et specialiter in

sachliche Übereinstimmungen. In beiden wird jener doctor quidam mixtim theologus,¹ den die Wiclifforschung bisher nicht zu eruieren vermochte, erwähnt und andererseits nimmt das Buch von der Wahrheit der Heil. Schrift auf einzelne der 18 Thesen und ihre Verurteilung, ganz abgesehen davon, daß die Frage der Säkularisierung des englischen Kirchengutes, welche die sämt-

huius humilis ministerii debet attendi eorum maioritas quoad Deum; et sic debent vivere expropriarie vitam pauperem instar Christi, eo quod mundo in maligno posito instat maior necessitas. Ideo nec temporis variacio nec papalis dispensacio excusat sacerdotes Christi ab isto debito sed accusat potius, si dimittunt. Et allegavi ad hoc illud Lucae XXII *Reges gencium* . . . Confirmavi secundum (sic) fidem scripture ex modo vivendi Christi et suorum apostolorum conformiter ad hunc sensum, que vita est optimus interpret scripture . . .

doctrina reali et verbali evangelii pacis; et penes maioritatem huius humilis ministerii debet attendi eorum maioritas quoad Deum. Et sic debent vivere expropriarie vitam pauperem instar Christi, eo quod mundo in maligno posito specialiter ex gravi affectione temporalium . . . instat maior necessitas, ut . . . Unde nec temporis variacio nec papalis dispensacio excusat sacerdotes Christi ab isto debito . . . Allegavit autem . . . illud Lucae XXII *Reges gencium* . . . Confirmavit autem sensum huius scripture ex modo vivendi Christi et suorum apostolorum conformiter ad hunc sensum. Vita autem sacerdotum est optimus interpret suae verbalis sententiae.

Man sieht hier genau, wie der Traktat über die Verurteilung der Thesen ganze Stellen aus *De Veritate Sacre Scripture* (in der Wicliff in der ersten Person spricht) herübergenommen hat, so daß der eine Text zur Korrektur des zweiten Textes, denn in beiden gibt es, wie diese wenigen Sätze zeigen, erhebliche Fehler, benützt werden kann.

¹ De Veritate 8. Scripture I, 153/4.

In ista tamen materia surrepunt quotlibet glose sinistre, ut quidam doctor tradicionis humane et mixtim theologus dicit, quod non elicitur ex illo textu nisi quod sacerdotes Christi non debent viciose dominari ut infideles reges gencium. Cum quo sensu stat, quod clericus ad utilitatem ecclesie conquirit totum mundum, cum ex hoc debilitantur laici, qui clericis oppido sunt infesti.

Fasc. zizanniorum, p. 483.

Discipuli vero Antichristi, etiam quidam doctor mixtim theologus dicunt quod non plus vult Christus in illo dicto discipulis, nisi quod non dominantur infideliter sicut gentiles. Cum quo sensu stat, quod acquirunt quotlibet dominationes seculares, in hoc prosperantes et fortificantes ecclesiam, quia depauperantes laicos qui clericis oppido sunt infesti.

lichen Thesen beherrscht, auch in *De Veritate Sacre Scripture* einen breiten Raum einnimmt, ganz unmittelbar Bezug.¹ Davon wird weiter unten zu sprechen sein.

2. Die 18 Thesen und die ersten Bücher der Summa Theologiae.

Als der Streit wegen der 18 Thesen ausbrach, waren die ersten Bücher der Summa: *De Mandatis Divinis*, *De Statu Innocentiae* und wahrscheinlich auch der erste Teil von *De Dominio Civili* schon beendet. Er hatte ihnen noch das Buch über das göttliche Regiment vorausgesendet. Mochte er einen be-

¹ Die dritte der verurteilten Thesen lautet: *Carte humanitus adinvente de hereditate perpetua sunt impossibiles*. Nun vergleiche man damit die Stelle in *De Veritate Sacre Scripture*, wo Wiclif davon spricht, daß die Theologen und Prälaten die Entfaltung des Gesetzes Christi verhindern: Religiosi . . . patenter apostatant, cum laboribus et expensis laborant ad curiam Romanam pro dampnabili sententia dicente *multas cartas humanitus adinventas de hereditate perpetua esse impossibiles*, et tamen Oxonie tam publice quam procuratorie dicunt testamenta Dei et legem Christi impossibilem et blasphemam . . . In gleicher Weise verhält es sich mit der siebenten These: *Non est possibile, ut vicarius Christi pure ex bullis suis vel ex illis cum volicione et consensu suo aut sui collegii quenuquam habilitet vel inhabilitet* (Fasc. xiz. 249). *De Veritate Sacre Scripture* II, 135 kommt nicht nur dieser Satz, sondern auch eine zweite These vor. Und endlich soll noch eine Stelle herangezogen werden, die der oben angeführten vorausgeht.

De Veritate S. Scripture I, 153.

Hodie invalescit opinio legistarum dicencium, quod si quis sit papa, est impeccabilis et per consequens, si quid arbitratur vel ordinat, tunc est iustum, cum epistole sue vel parificantur vel superant auctoritatem scripture sacre, eo quod non nisi per eum creditur evangelio. Et sic potest hereticare scripturam sacram et catholicare oppositum fidei cristiane.

Fasc. xizanniorum, p. 481.

Hodie . . . invalescit opinio doctorum . . . dicencium, quod si quis sit papa, tunc est impeccabilis . . . et per consequens, si quid arbitratur vel ordinat tunc est iustum, cum epistole sue parificantur evangelio vel superant auctoritate, eo quod nonnisi per eum credi debet evangelio. Et sic papa potest quemlibet librum de canone Scripture subtrahere et novum addere et per consequens totam Scripturam sacram hereticare et oppositum christiane fidei catholicare.

stimmten Plan über die Abfassung des ganzen Werkes auch entworfen haben: wir werden aus den Ausführungen dieses und des nächsten Abschnittes ersehen, daß und warum er wenigstens von der im Anfange in Aussicht genommenen Aufeinanderfolge der einzelnen Bücher abwich. Es waren die Kämpfe um die 18 Thesen, die seine ursprünglichen Absichten änderten.

Wir kennen den Inhalt dieser ersten Bücher der Summa:¹ es scheint uns aber notwendig, im Hinblick auf die jüngsten Publikationen der Wiclif-Society noch einen Augenblick bei ihnen zu verweilen. Ein ungeheurer Schatz theologischen Wissens ist in ihnen angehäuft. Sieht man genau zu, so richtet fast jedes der 12 Bücher seine Spitze gegen den weltlichen Besitz der Kirche und steht sonach in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Kampfe, den er zum Zwecke der Säkularisierung des englischen Kirchengutes geführt hat. Handelte es sich Wiclif anfänglich nur darum, die Verderblichkeit der weltlichen Herrschaft des Klerus und ihre Unvereinbarkeit mit der Lehre Christi und der Apostel nachzuweisen, was man schon in dem Buche vom göttlichen Regimente, das die Einleitung zur Summa bildet, zu bemerken imstande ist,² so wird der Kampf, in dem das erste und jedes der nachfolgenden Bücher immer schärferen Angriffen der von Wiclif befehdeten, in Ehren und Reichtümern und irdischen Bestrebungen aufgehenden Hierarchie ausgesetzt war, immer erbitterter, die Erwiderung auf jeden Angriff eine schroffere, feindseligere und sein Angriffsobjekt ein breiteres. Während er in dem Buche vom göttlichen Regiment noch auf dem ursprünglichen Kampfboden steht, spitzt sich dieser Kampf immer mehr zu einem Kampfe gegen die gesamte bestehende Kirche und ihre Hierarchie zu und vornehmlich zu den wichtigsten Angriffen auf die den Papst und das Kirchenregiment unterstützenden Hilfskräfte. Man kann die Entstehung und den Verlauf seines Kampfes am besten übersehen, wenn man die einzelnen Werke der Summa nach der Zeit ihres Entstehens einer Würdigung unterzieht.

¹ Studien zur englischen Kirchenpolitik I, S. 76 ff.

² Et patet philosophis non cecatis in particulari consideratione terreni domini, quod communicacio non obest vero dominio nec proprietatis ipsum per se consequitur etc. *De Dominio Divino* ed. R. L. Poole, p. 203 ff.

Die Summa zählt die einzelnen Teile mit Ausnahme der drei letzten in der Reihenfolge auf, wie sie entstanden sind. Man kann dies freilich nicht immer mit der wünschenswerten Leichtigkeit nachweisen; aber es finden sich fast in allen solche Anhaltspunkte, aus denen dieses Verhältnis ersichtlich wird. Wiclif hat es nämlich in den meisten seiner Bücher nicht an gelegentlichen Bemerkungen und Illustrationen zur Zeitgeschichte fehlen lassen. Wären die einzelnen Teile der Summa schon früher gedruckt worden, so hätten sich manche Irrtümer älterer und neuerer Forscher über den Beginn und die Fortschritte der Reformtätigkeit Wiclifs vermeiden lassen. Wie die Dinge jetzt liegen, treten viele Beziehungen namentlich aus der Zeit des Beginnes der reformatorischen Tätigkeit Wiclifs deutlicher hervor: Man sieht von Buch zu Buch, wie seine reformatorischen Ideen, wenn sie auch der Hauptsache nach schon bei seinem Auftreten als Kirchenpolitiker vorhanden sind, sich allseitig vertiefen, seine Gedanken über Kirche und Kirchenregiment immer schärfere Umrisse annehmen, bis er in seinem siebenten Buche den herrschenden Kirchenbegriff umstürzt, im neunten das Papsttum, wie es zur Zeit besteht, verwirft und in den letzten drei Büchern die Stützen des bestehenden Kirchenregiments untergräbt.

Wie er seiner Summa die oben erwähnte Einleitung in dem Buche *De Dominio Divino* gegeben, so hat er schließlich das ungeheure Material, das sie enthält, in einem knapp gehaltenen und anregend geschriebenen Leitfaden — dem *Trialogus* — zusammengefaßt. Was sonst an Schriften reformatorischer Tendenz aus seiner Feder vorhanden ist, steht mit dem einen oder dem anderen Buche der Summa in entfernterer oder näherer Verbindung. Dazu gehören die Streitschriften, denen man in gewissem Sinne selbst seinen berühmten Traktat *De Eucharistia*, das *Opus Evangelicum* und seine Predigten zu rechnen kann. Wie er in seinem Buche vom Leibe des Herrn die eingebildete Macht des Priestertums umzuwerfen trachtet, das von dem Dünkel erfaßt ist, Gott ‚machen‘ zu können, und sich sonach eine Gewalt anmaßt, die noch über die Gottes geht, so ist auch das *Opus Evangelicum*, so sind namentlich auch seine Predigten voll von scharfen Angriffen auf die gesamte Hierarchie und deren Teile oder auf Einrichtungen und Lehren der Kirche.

Es mag sich lohnen, dem, was hierüber gesagt ist, noch einige Erläuterungen anzufügen.¹

Zunächst ist zu sagen, daß er sich die genaueste Kenntnis des großen Mißverhältnisses, das zwischen der Kirche seiner Zeit und der der Apostel bestand, durch sein intensives Studium der Bücher des neuen Testaments erworben hatte; was er über seine Konklusionen bemerkt, daß sie nicht in den Schriften Occams ihren Ursprung haben, sondern auf biblischem Fundamente ruhen,² das gilt von allen seinen reformatorischen Schriften, schon von den ersten Büchern der Summa. Noch ist hier Wiclifs Opposition eine maßvolle: aber der Grundgedanke, von dem seine Thesen ausgehen, ist doch auch hier schon zu finden: die Kirche muß arm sein; nur von jener Kampfesstimmung der späteren Zeit merkt man noch nichts. Noch bleibt auch der schlechte Priester ein Priester, noch sind die Fürbitten für die Toten löblich, noch glaubt er an das Fegefeuer, noch hält er dem Adel — während er ihm schon ein Jahr später eine ganz andere Rolle zuweist — seine Erpressungen von Abgaben vor. Eins lehrt er doch schon hier: der Papst darf keine weltliche Herrschaft beanspruchen; tut er das, so hat der König die Pflicht, dagegen einzuschreiten, denn in weltlichen Dingen steht er über dem Papst.

Einen Nachtrag zu dem Buche *von den göttlichen Geboten* enthält das Buch *vom Stande der Unschuld*. Erst das Buch *von der weltlichen Herrschaft* ist von den Ideen getragen, die im guten Parlament zum Austrag kamen. Hier finden sich die vehementesten Klagen gegen das avignonische System mit seinen Provisionen, Exaktionen und unaufhörlichen Forderungen, über die Vergeudung des Armengutes durch untaugliche Priester usw. Hierin Wandel zu schaffen, lehrt er, ist Sache des Staates. Wenn der Klerus dies Armengut — das Kirchengut — mißbraucht, ist es ihm zu nehmen. Damit tritt auch *De Civili Dominio* in die Reihe der Schriften, die mit den 18 Thesen in Zusammenhang stehen. Ja im ersten Buche dieses Werkes haben

¹ S. die Einleitungen zu meiner Ausgabe von Wiclifs Sermones, Bd. 1—4. London 1887—1890 (deutsch in der Zeitschr. f. Kirchengesch. IX). Vom Opus Evangelicum ist besonders III und IV zu nennen, die den Spezialtitel *De Antichristo* führen. London 1890. *De Eucharistia*, London 1892.

² *De Veritate Sacre Scripture* I, 354.

diese zuerst ihre theologische Begründung in zusammenhängender Weise erhalten.¹ Vielleicht ist erst aus Anlaß dieses Buches der Streit über die Thesen in die Menge getragen worden. Wenigstens macht Wiclif im zweiten Buche von *De Dominio Civili* einem Benediktiner zu Oxford lebhaft Vorwürfe darüber, daß er die Frage der Einziehung des Kirchengutes für den Fall, als es von der Hierarchie mißbraucht wird, in der Öffentlichkeit bekämpft, bevor man sie schulmäßig zur Verhandlung gebracht habe.² Mit diesem Mönche tritt ein neuer Gegner Wiclifs auf den Plan, über dessen Persönlichkeit die Forschung bisher nicht ins klare zu kommen vermochte. Man hat an William Wadford gedacht, den Wiclif selbst im dritten Buche als seinen Lehrer, wiewohl er nun sein Gegner ist, rühmend erwähnt.³ Aber ganz abgesehen davon, daß Wadford den ‚graunen Mönchen‘ angehörte,⁴ während sein Oxforder Gegner, der sich den Benediktinern anschloß, also wohl ein ‚schwarzer‘ genannt werden konnte, scheint uns die Art und Weise, wie der Benediktiner im zweiten Buche von *De Civili Dominio* behandelt wird, doch mit den Worten nicht übereinzustimmen, die Wiclif von Wadford gebraucht.⁵ Erwähnt er dieses Mannes mit hohem Lob, so ist der Benediktiner, vielleicht derselbe, den er in seinen Sermonen ‚den schwarzen Hund‘ nennt, ein Streber ersten Ranges, der, um ein besseres Fortkommen zu gewinnen, wiewohl er die evangelische Armut gelobt hatte, aus seinem irländischen Kloster nach Oxford kommt und seine Kunst der Lüge und der Fälschung dorthin verpflanzt. Dieser Benediktiner bekämpfte nun einzelne Thesen, und zwar öffentlich in der Marienkirche zu Oxford. Gegen seinen Willen sah sich Wiclif in eine Polemik

¹ S. meine Studien zur englischen Kirchenpolitik I, 91 ff.

² *De Civili Dominio* II, 1. *Et revera sepe revolvi in animo, quid movebat illum dominum et socium de ordine Sancti Benedicti inter omnes valentes Oxoniae tam singulariter ac preposterè dictum negocium attemptare . . .*

³ *De Civili Dominio* III, 351: *Et revera obligor eo amplius huic doctori meo, quo in diversis gradibus ac actibus scolasticis didici ex eius exercitatione modesta multas michi notabiles veritates.*

⁴ S. Shirley in den *Fasciculi* ziz., p. 517, Note.

⁵ Ich brauche wohl nicht erst zu erwähnen, daß damit meine früheren Mutmaßungen über die Persönlichkeit dieses Benediktiners nicht zu halten sind. Studien zur englischen Kirchenpolitik I, 96.

gezogen¹ und ihr dankt man es, daß dem ersten Buche von der bürgerlichen Herrschaft ein zweites und dann noch ein drittes nachfolgte. Man braucht auf die Einzelheiten dieser Polemik nicht einzugehen: es genügt, die Tatsache festzustellen, daß die Thesen und der Kampf um sie den Anlaß zur Entstehung der beiden Bücher geboten haben. Indem er im elften Kapitel des zweiten Buches die These verteidigt, daß die Laien das Recht haben, auch gegen den Papst, wenn es not tut, strafend einzuschreiten, vergißt er doch nicht, auch hier eine feierliche Protestation anzubringen, daß er nicht daran denke, etwas zu behaupten, was dem päpstlichen und geistlichen Stande überhaupt zur Unehre gereichen möchte, sondern nur die Wahrheiten aufzudecken, die sich in den Gesetzbüchern und Chroniken finden, und daraus die etwa sich ergebenden Folgerungen zu erzählen. Das dürfte doch fromme Ohren kaum verletzen.² Daß in den Ausführungen des zweiten Buches von *De Civili Dominio*, also in einer frühen Zeit, die ersten Spuren des Risses zwischen Wiclif und den Bettelmönchen zu finden und aus welchen Motiven es zu diesem Risse gekommen ist, wurde bereits an anderer Stelle bemerkt;³ der Riß vollzog sich in einer früheren Zeit, als man gemeiniglich annimmt, und zweifellos deswegen, weil Wiclif in seinem Kampfe um das frühere Ideal der Minoriten nun deren Unterstützung vermißte. Schon jetzt hält er von den Orden überhaupt nicht viel, „am besten wäre es, wenn es solche Spaltungen und Gründungen von Orden, die doch nur wieder auf irdische Verhältnisse zurückgehen, gar

¹ *De Civili Dominio* II, 5: Sed miror, qua fronte frater meus ausus est deducionem tam frivolam fingere, specialiter coram tam sciolo et venerabili auditorio in ecclesia beate virginis Oxonie: Sacerdotes debent corrigi per se ipsos vel suos episcopos: ergo in nullo casu debent corrigi per dominos seculares. Dieser Satz berührt die letzte These Wiclifs: Ecclesiasticus, immo et Romanus pontifex, potest legitime a subditis et laicis corripri et eciam accusari.

² *De Civili Dominio* II, 114: Non intendo personam aliquam diffamare vel in dehonorationem vel dedecus status papalis quicquam asserere . . . Nec video quomodo illud offenderet pias aures. Das ist der Standpunkt Wiclifs 1377. Dieselbe Ausdrucksweise in der bei Lewis p. 363 abgedruckten *Determinacio Magistri Johannis Wyclyff de Dominio contra unum monachum*, p. 366: quod sonaret iniuriam dicte ecclesie vel rationabiliter offenderet pias aures.

³ Studien zur englischen Kirchenpolitik I, 108.

nicht geben würde'.¹ Der Beginn des Kampfes gegen die Mendikanten ist demnach mindestens schon in das Jahr 1378 zu setzen. Darf man, wenn man Geistlicher ist, schon keinen irdischen Besitz haben: noch viel weniger darf man um einen solchen kämpfen.² Wiclif führt hier die Kämpfe Englands gegen Frankreich auf unlautere Anreizung der Hierarchie zurück: zweifellos hat er aber auch die Kämpfe im Auge, die das Papsttum gegen die Florentiner führt. Bei jeder Kleinigkeit schiebt die Kurie ‚die Sache Gottes‘ vor und beginnt einen Kampf auf Leben und Tod.

Ein großer Teil des dritten Bandes von *De Civili Dominio* ist den geistlichen Orden gewidmet,³ und indem er unter den Ordensmitgliedern, den besitzenden sowohl als den Mendikanten, seine eifrigsten Gegner findet, tritt er schon hier für seine in allen späteren Werken vorgetragene Lehre ein: Man bedarf der verschiedenartigen Religionen (Orden) nicht, uns genügt zum Seelenheil der allgemeine christliche Orden. Man wird bemerken, daß Wiclif auch hier die Frage der Säkularisierung des Kirchengutes in breiter Weise mit einfließen läßt.⁴ Auch die der weltlichen Gerichtbarkeit, der ein Kleriker unter gewissen Verhältnissen unterliegt, wird behandelt. In den Worten, daß die evangelische Armut nicht darin besteht, daß man sich jedes Besitzes entschlägt, sondern in allem die Nachfolge Christi hochhält, wird man auch den entsprechenden Gegensatz zwischen Wiclif und den Mendikanten gewahren. Vielleicht ist gerade deswegen die Frage, was die evangelische Armut ist, in so ausführlicher Weise erörtert worden. Eine jede irdische Herrschaft, deren sich ein Geistlicher anmaßt, streitet gegen die

¹ *De Civili Dominio* II, 165: Unde (si non fallor) expedicius foret ecclesie, in una fide et religione sequi Christum omnes Christicolae, non faciendo divisiones et compositiones ordinum secundum varietates condicionum hominum distinctorum; noch stärker p. 166: indubie perfeccior est ista religio christiana (die allgemeine christliche Religion), quam religio hic privata (als so ein privater Orden).

² II, 233 ff.

³ III, 1: Ut supradicta de lege Christi in genere plus luceant, oportet ordiri secundum aliam formam, tractando de religione vel ordine.

⁴ III, 27: Ex istis et multis aliis dictis huius sancti patet, quod potest contingere, ut domini temporales ymmo tyranni auferant a clericis temporalia ad magnum commodum clericorum . . .

alten heiligen Gesetze, kraft deren die Geistlichkeit kein Sonder-eigentum besitzen, keine irdische Herrschaft innehaben darf.¹ Von großem Interesse ist die Frage, die Wiclif aufwirft, woher es komme, daß man gar so heftig gegen die Ausschweifungen der Geistlichkeit und nicht vielmehr gegen ihre Habsucht losziehe.² Schon liest man hier, daß die römische gleich der englischen Kirche mit ein Teil der allgemeinen ist und nur die allgemeine nicht irren kann: das dürfe man aber von ‚diesem‘ Papste und seinen Kardinälen nicht behaupten.³ Man wird nicht ohne Rührung lesen, was er von sich selbst über seine ersten Anfänge im Studium der Heil. Schrift erzählt: wie er sich mühsam zu ihrem Verständnisse durchrang, weil er die Doppelbedeutung mancher Stellen anfangs nicht zu fassen vermochte.⁴ Mit einem Worte: Man sieht in einem Augenblicke, da er noch damit beschäftigt ist, die gewichtigsten Argumente für die evangelische Armut der Kirche und gegen jede Ausübung von Zivilgewalt durch die Kirche vorzutragen, im Hintergrunde nicht bloß die beiden großen Bücher von der Wahrheit der Heil. Schrift und der Kirche, sondern auch das Buch *De Potestate Pape*.⁵ Aber die Armutsfrage, die Frage der Entsagung jeder weltlichen Herrschaft seitens des Klerus bildet doch das Wesentliche in allen seinen immer breiter werdenden Ausführungen: wie es purer Wahnsinn sei, zu behaupten, daß Christus und die Apostel das Recht auf irdische Herrschaft besaßen und dieses Recht nur schlummerte, bis es der Papst Silvester und

¹ III, 244: *Omnis talis dominacio pretensa in clerico repugnat regulis sacrorum canonum, quibus docetur, quod omnes clerici debent esse proprietarii, habentes omnia in communi, ymmo, cum omnis talis intencio, ut clericus dominetur civiliter, sapit peccatum mortale, manifestum videtur, quod omnis talis consensus sapit peccatum mortale, licet effectus non sequatur.*

² Der Hauptgrund, den Wiclif anführt, hat ein zeitgeschichtliches Interesse: *quia luxuria plus apparenter perturbat pacem reipublice; utrobique enim clericus ex rabie coitus fit bellicosior et laicus ex maculatione uxoris vel filie est longe offensior quam ex negociacione vel iniuriacione sensibili in bonis fortune. Et sic utrobique perturbatur pacis tranquillitas, in tantum quod laici Londoniis et alibi incarcerant fornicarios sacerdotes.*

³ p. 404. ⁴ p. 443.

⁵ *De Dominio Civili* III, 380.

Kaiser Konstantin wieder auflösen ließen.¹ Aber selbst die Dekrete der Kirche, der alten Kirchenlehrer ganz zu geschweigen, sagen das Gegenteil.² Der Kaiser hatte gar nicht das Recht, das Wesen der Kirche von Grund aus zu ändern.³ Wer des Reiches Feinde niederwirft, seien es äußere oder innere, der hat das vollste Verfügungsrecht über die Güter der Kirche.⁴ Wenn gemäß den Dekreten der Kirche und der Autorität der Heiligen die weltlichen Herren verpflichtet sind, die Güter der Kirche zu verteidigen, wie könnten sie dies tun, wenn sie nicht die Herrschaft über sie besäßen. Und daß die Nachkommen jener Männer, die der Kirche irdisches Gut gegeben, das Recht haben, es im Falle des Mißbrauches zurückzufordern, zeigt Wiclif aus Stellen bei Thomas von Aquino,⁵ aus dem in England geltenden Rechte usw. Darnach ist das Kirchengut nur ein bei der Kirche hinterlegter Schatz, den man im Falle der Not zurückfordern darf;⁶ dies zu tun, haben die Könige ein Recht, das sich aus der Vernunft, der Heil. Schrift, den Zeugnissen der Doktoren und aus den Gesetzen erweisen läßt. Wiclif läßt sich vornehmlich auf eine Erläuterung der entsprechenden Kirchengesetze ein: Wenn es im Dekrete heiße, die Fürsten dieser Welt mögen wissen, daß sie dermaleinstens Gott Rechenschaft ablegen müssen der Kirche wegen, deren Schutz ihnen Christus anvertraut hat, und daß sie es sind, welche verantwortlich gemacht werden dafür, daß in der Kirche der Friede gemacht oder gestört, die Disziplin erhalten oder aufgelöst wird, wie sollten sie dann nicht Recht haben, in Gottes Sache gegen diese Priesterschaft vorzugehen? Würde freilich dies kanonische Gesetz ausgeführt werden, dann müßte wohl der weitaus größte

¹ p. 445.

² Periculosum sompnum et infundabile, cum predictum decretum sonat in oppositum.

³ p. 451: Nec imperator potest donare pape, dum steterit in suo ordine, regalium potestatem, imperialem vel dominacionem civilem . . .

⁴ Ille igitur, qui principaliter domat hostes extrinsecos et intrinsecos, cuiusmodi est imperator vel rex, est reddituum dominus capitalis.

⁵ p. 454: Unde sanctus Thomas subiungit: Usus ipsorum donorum redderetur illicitus, si ab actibus religiosis desisterent, et quantum in se esset, defraudarent intencionem eorum, qui talia beneficia contulerunt.

⁶ p. 455: Bona collata ecclesie sunt quasi thesaurus depositus quem licet eis in tempore necessitatis repetere . . .

Teil des Kirchengutes, das der Klerus festhält, an die 'frommen Könige' zurückfallen; denn ein jeder Kleriker, der mehr als die Tugend die Temporalien liebt, geht ihrer verlustig, gerade so wie der Mönch seine Würde einbüßt, wenn er schändlichem Gewinne nachgeht; das aber tut ein jeder, der sich mit Armen-gut bereichert. Aus alledem folgt, daß es den Königen zusteht, hier einzuschreiten, zumal da sie die Pflicht haben, die Verwendung des Kirchengutes in ihre Obhut zu nehmen und es kraft ihrer oberherrlichen Gewalt zu verteidigen.¹ Wozu würde denn auch das Kirchenrecht bestimmen, daß ein Patronatsherr für den Fall der Nachlässigkeit eines Bischofs oder Metropoliten in der Bestrafung eines Geistlichen das Recht hat, vor den König zu treten, wenn dieser nicht die Berechtigung hätte, gegen jene strafweise vorzugehen.² Wenn Päpste, Bischöfe, Kuraten und alle jene, denen statutenmäßig die Pflicht zukommt, für die Stifter zu beten, ihren Verpflichtungen untreu werden, dann ist es das beste, die Stiftung einzuziehen und für andere fromme Zwecke zu verwenden. Wir führen diese Stellen an, um zu zeigen, daß, wie im ersten Buche von *De Civili Dominio*, das Ganze auf eine Begründung der 18 Thesen hinausgeht, im dritten Buche vornehmlich der Inhalt der 33 Konklusionen seine ausführliche Begründung erhält. Man vergleiche z. B. die unten in der Beilage mitgeteilten Konklusionen Nr. 15—20 mit den eben mitgeteilten Stellen und man wird zum Teile eine wörtliche Übereinstimmung finden³ und auch daraus entnehmen können,

¹ p. 459: Et istud, ut videtur michi, pertinet ad dominos discutere, cum habent bona illa dirigere, et si oportet ratione capitalis dominii defendere.

² Ebenda.

³ p. 417: Ex illa sententia huius sancti videtur . . . quod expedicius foret ecclesie carere huiusmodi papa, episcopo, curato, quocumque preposito vel elemosinario oratore, convertendo sibi ministerium collatum in alios pios usus (s. unten) quam habere talem perversum in divitiis et gloria seculi quantumlibet habundantem. Daß sich aber auch wortgetreue Übereinstimmung findet, sieht man aus folgender Stelle, über die noch weiter unten zu sprechen ist:

Conclusionum triginta trium Con-
clusio XXXI.

Sive progenitores defuncti do-
minorum superstitum sint in celo,

De Civili Dominio III, 471.

Ex istis patet quod, sive proge-
nitores defuncti dominorum super-

daß die Abfassung des Werkes von der bürgerlichen Herrschaft den gleichen Motiven entsprang wie die Aufstellung der 33 Konklusionen. Und so gewinnt es den Anschein, als sollte jenen Mitgliedern des englischen Herrenstandes, denen die Lektüre eines so schwerfälligen Buches, wie es *De Civili Dominio* ist, nicht zugemutet werden konnte, eine kürzer gefaßte Begründung in die Hände gegeben werden, falls sie etwa Lust haben sollten, die der Kirche von ihren Vorfahren gemachten Schenkungen zurückzufordern und anderen frommen Zwecken zuzuführen. Man sagt ihnen, ob sich die Seelen eurer Vorfahren im Himmel, im Fegefeuer oder in der Hölle befinden: die Einziehung solcher Benefizien, die jetzt von unwürdigen Geistlichen festgehalten werden, könne ihnen nur nützen. Sind sie im Himmel, dann wird ihre Seligkeit eine größere, weil ihre Stiftungen der Allgemeinheit zugute kommen; sind sie im Fegefeuer, dann könnte ihre Pein verlängert, sind sie in der Hölle, ihre Strafe größer werden, wenn diese Stiftungen mißbraucht würden. Um den von Wiclif bezeichneten Zweck zu erreichen, geht er auf das Fegefeuer in ausführlicher Weise ein und erörtert, ob und inwieweit spezielle Gebete den armen Seelen zu nützen vermögen und ob nicht vielleicht jene, die Abteien Schenkungen auf ewige Zeiten für diesen Zweck machen, die Betrogenen sind.¹

3. Die 18 Thesen und das Buch *de Veritate Sacre Scripture*.

Die 33 Konklusionen.

Seit den Tagen des guten Parlamentes war gerade ein Jahr verstrichen. Nun arbeitete Wiclif ein Werk aus,² das zu

purgatorio vel in inferno, expediens foret in casu, quo elemosinarii abutuntur eorum elemosinis, ipsarum subtraccio et conversio in alios pios usus (s. oben).

stitutum sint in celo, sive in purgatorio, sive in inferno, expediens foret in casu, quo elemosinarii eorum abutuntur elemosinis, earum subtraccio.

¹ p. 646: Patet quod fundantes perpetuas elemosynas in abbaciis, cantariis et elemosynis huiusmodi ex affectione proprietaria ut plurimum sunt decepti . . .

² Am Tage Mariä Verkündigung 1378 schrieb er an dem elften Kapitel: Et patet utrobique quod a tempore incepcionis Machometi usque hodie in vigilia Annunciacionis anno domini millesimo trecentesimo septua-

seinen reifsten gehört und dessen Anfänge wohl einige Jahre zurückliegen:¹ das Buch *von der Wahrheit der Heil. Schrift*, das uns seit zwei Jahren in dem vortrefflichen Erstlingsdrucke Rudolf Buddensiegs vorliegt.

Je mehr sich Wiclifs Streit mit seinen Gegnern vertiefte, umsomehr zog er sich auf die Heil. Schrift als auf das Fundament aller christlichen Lehrmeinung zurück und immer nachdrücklicher weist er auf sie als auf die einzige Norm des Glaubens hin. Man kennt die hohe Wertschätzung, die er dem heil. Augustin gegenüber hat, und dennoch sagt er, als man ihm einige Worte dieses Heiligen entgegenhielt, die vor der

gesimo octavo non fluxerunt... Buddensieg setzt den Abschluß des Traktates in den Spätherbst des J. 1378. Johann Wiclifs *De Veritate Sacre Scripture* (Leipzig 1904) I, p. XCII. Das ist auch richtig. Jedenfalls hatte die Nachricht, daß Urban VI. seinen ersten großen Kardinalsschub vorgenommen, den Verfasser schon erreicht, als er das 15. Kapitel schrieb, denn darauf dürfte man wohl die Schlußzeilen dieses Buches beziehen dürfen.

¹ Die Anfänge dieser Studien sind aus dem wissenschaftlichen Turnier zwischen dem Karmelitermönche Johannes Kynyngham und Johannes Wiclif zu ersehen. Jener schrieb auf eine nicht mehr erhaltene Schrift Wiclifs seinen *Ingressus contra Wiclif* (Fasc. zizanniorum 4—13); darauf antwortet Wiclif (ebenda 453—476); dagegen streiten Kynynghams *Acta contra ideas magistri Iohannis Wiclif* (14—42); dieser ließ zunächst noch einen Nachtrag zu seiner ersten Schrift erscheinen (477—480), dann folgt *Secunda Determinatio contra Wiclif De Ampliatione Temporis* (43—72) und die *tertia determinatio* (73—103). Eine den Kynynghamschen Traktaten vorhergehende Predigt über das Thema *„Inimicus homo hoc fecit“* klagt, daß man Wiclifs Ketzereien so spät erkannt habe, und rühmt Kynyngham, der unter den Schnittern, die das Unkraut aus dem Weizen auszurotten hatten, einer der ersten war: *Inter primos messorum Christi tunc temporis [Randnote 1376] surrexit de Fratribus Carmelitis Virginis matris Dei contra lolium Antichristi frater Iohannes Kynyngham, post provincialis ordinis et confessor illustris principis Iohannis ducis Lancastrie... qui diutinam cum Wiclif per annos continuam luctam peregit et manuale certamen, fortiter sustinens corrosivum verbum haeretici et sermonem eius sine Christi pietate. Damit können Kynynghams und Wiclifs genannte Schriften nicht gemeint sein, denn in ihnen tritt der gegenseitige Verkehr als einer zwischen zwei Gegnern an den Tag, die von gegenseitiger Achtung gegen einander erfüllt sind. Gestritten wird über Dinge, die das Alter und die Glaubwürdigkeit der Heil. Schrift betreffen. Die Schriften sind der Abfassungszeit nach vor das Jahr 1374 zu setzen.*

Nachahmung des biblischen Sprachgebrauches warnten: Auch Augustin ist nicht unfehlbar. Wiclif dieses feste Fundament unter den Füßen wegzuziehen, war die wenig dankenswerte Aufgabe seiner Gegner. Sie kamen mit Argumenten, wie es der Satz Augustins ist, und sie zu widerlegen, schrieb er das Buch, dessen Inhalt durch seinen Titel gekennzeichnet ist: von der Wahrheit der Heil. Schrift. Es wird genügen, einige Sätze aus dem Werke, dessen Inhalt jetzt in trefflicher Weise von Buddensieg gekennzeichnet ist,¹ hier anzuführen; uns handelt es sich darum, den Zusammenhang auch dieses Buches mit den Ereignissen von 1376 festzustellen. Mehr als zu anderen Zeiten, sagt er, sind heutzutage Irrtümer darüber, wie man die Heil. Schrift aufzufassen habe, im Umlaufe. Sie aufzudecken, ist notwendig, denn die Heil. Schrift ist die Grundlage der katholischen Lehre und der Maßstab und Spiegel zur Prüfung und Ausrottung jedweden Irrtums und zur Austilgung jeder Ketzerei. Die Heil. Schrift ist wahr in allen ihren Teilen, und wenn man gegen sie Augustins Worte ausspiele, so verstehe man diese schlecht und übersieht dann alle die anderen Stellen, in denen er den Gebrauch der Bibel empfiehlt. Man muß sie nur recht verstehen und sich an ihren Geist halten, nicht aber an die Worte klammern. Da gebe es wohl Stellen, die Anstoß erregen, doch nur bei denen, die sie nicht zu lesen verstehen. Es heißt, ihr eine Schmach antun, wenn man behauptet, sie enthalte Dinge, die falsch sind.² Denen, die sich weise dünken vor der Welt, hat Gott freilich seine Wahrheit verhüllt, sie dagegen denen geöffnet, die ihr kindliches Gemüt bewahren: nicht den Gelehrten der Welt, sondern den Treugläubigen; nicht denen, die nach den Gestirnen sehen, sondern den anderen, die recht tun, nicht jenen, die Wortspaltereien lieben oder durch Lug und Trug die Wahrheit bannen, sondern denen, die guten Willens sind.

¹ S. die Inhaltsangabe Buddensiegs in seiner Ausgabe p. XLVIII—LXXXI. Darnach behandelt cap. I—VIII die Wahrheit der Schrift, cap. IX—XV ihre Autorität, cap. XVI—XIX ihren göttlichen Ursprung und cap. XX—XXXII ihre Erhabenheit über alles menschliche Schrifttum und die Anwendung dieses Satzes auf das christliche Leben.

² *Hic sepe dixi quod falsum assumitur, cum ignorancia sensus scripture et non eius falsitas facit inscios vel protervos imponere sibi calumpniam . . .*

Die Heiligen waren immer der Meinung, daß da ein Streit um den Wortlaut der Bibel unnütz, vielmehr der Geist ihres Urhebers zu suchen ist und daß das verworfen werden muß, was sich damit nicht vereinigen läßt. Daher ist es das Streben der Doktoren, den Sinn der Schrift zu ergründen. Sowie ein Kind erst die Buchstaben kennen lernt, dann die Zusammensetzung der Silben und Wörter sucht und am Schluß erst zum Verständnis des Gelesenen gelangt, so lernt der Theologe erst die Grammatik, dann die der Heil. Schrift, die eine andere ist, dann achtet er auf den Sinn, den der Urheber damit verknüpft, und so liegt endlich das Buch des Lebens schleierlos vor ihm aufgeschlagen.¹ Der Sinn der Schrift, das ist die Frucht dieses Studiums. Alles andere ist wie die Blätter oder die Rinde zu verwerfen.² Mehr als die weiteren Ausführungen über die Begriffsbestimmung der Heil. Schrift, über ihre mehrfache Auslegung usw. interessieren uns jene Stellen, in denen er offen oder verdeckt auf seine persönlichen Beziehungen hinweist oder den in *De Civili Dominio* begonnenen Kampf gegen die Überhebungen der Hierarchie weiterführt. Heute, sagt er, gilt es als Grundsatz, daß jemand deshalb, weil er Papst ist, unfehlbar ist; wenn er nun irgendeine Meinung aufstellt, wird sie folgerichtigerweise dem Evangelium gleichgehalten oder noch darüber gestellt.³ Wie steht es aber mit seinem Lebenswandel? Da darf freilich niemand ihn tadeln, vielmehr gilt er für die übrige Christenheit als Muster und Vorbild. Ganz anders lauten

¹ Sicut puer primo discens alphabetum, secundo sillabicare, tercio legere et quarto intelligere habet in quolibet istorum graduum secundum suum distincte intentum circa illud quod primo discit et posterius propter confusionem excutit primum sensum, sic theologus post doctrinam grammaticae discit secundo grammaticam scripture optatum ad sensum relictis priori, tercio relictis signis sensibilibus attendit ad sensum auctoris quousque quarto viderit sine velamine librum vite . . .

² Quis fidelis dubitat quin postponenda sint folia et cortex verborum nisi de quanto disponunt previe ad hunc sensum . . .

³ Verbi gracia hodie invalescit opinio legistarum dicencium quod si quis sit papa est impeccabilis et per consequens, si quid arbitratur vel ordinat tunc est iustum, cum epistole sue vel parificantur vel superant auctoritatem scripture sacre, eo quod non nisi per eum creditur evangelio et sic potest hereticare scripturam sacram et catholicare oppositum fidei christiane . . .

Lehren, die ich in der Bibel finde. Da steht die Lehre von der evangelischen Armut, die zu ändern kein Wechsel der Zeit und keine päpstliche Dispens irgendein Recht gibt.

Indem er nun die Beweise erbringt, daß die Heil. Schrift allein die volle Wahrheit enthalte, und die gegnerischen Anschauungen widerlegt, erklärt er, daß sie allein, als von Gott gegeben, Autorität habe. Alle anderen Schriften, die wie die Dichtungen Homers, Ovids und des Vergilius Maro ja auch einige Wahrheiten enthalten, lassen sich damit so wenig vergleichen wie die Lehre Mohammeds. Wiclif kennt den Koran; dort lese man: ‚Wer mit dir streiten will, sag’ ihm, du habest dein Gesicht zu Gott und seinen Jüngern gewendet.‘ Mohammed verbietet damit eine Kritik des Korans. So verbieten auch die Päpste, daß man über ihre Gewalt disputiere.¹ Da sei zu sagen, daß dies nicht stimme. Verboten sei nur, daß man indiskret und ohne Scheu von der Gewalt des Papstes rede und die der anderen Prälaten in Zweifel ziehe, ob sie nämlich auch die Gewalt zur Erbauung der Kirche in Gemäßheit der Regeln Christi besitzen. Dürfe man von der Gewalt Gottes reden, die eben so heilig als unbegrenzt ist, um wie viel mehr nicht von der Gewalt seines Vikars;² ja da die Kirche verführt werden kann durch die eingebildete Macht dieses Pseudovikars mit dem Wolfszahn und Schafspelz, so ist es geradezu notwendig, hiervon zu handeln;³ fordert doch Christus selbst zu solcher Aussprache auf. Da man die Gewalt Christi wie die Petri aus der Bibel kenne, so ergibt sich, daß er selbst den Weg angegeben habe, die Macht des Papstes ‚mit Bescheidenheit und

¹ Man wird auch aus dieser Stelle (*De Veritate Sancte Scripture* I, 262) entnehmen, wie der Traktat *De Potestate Pape* hier schon angekündigt ist. Die ganze Stelle lautet: Et si arguatur, quod Christi vicarii sequuntur in hoc ficticiam Mochemeti, non permittentes sed ordinantes, ut non disputetur de eorum potestate, . . . dicitur, quod non est verum, sed solum prohibetur, indiscrete et irreverenter tractare *de potestate pape* . . .

² Si enim licet tractare de potestate Dei sacratissima et infinitissima, multo magis de potestate Christi vicarii. I, 262.

³ Item cum ecclesia posset subduci per palliatam potestatem pseudovicarii cum dente lupino et pelle ovina occupantis ecclesias, patet quod est per necessarium tractare de potestate Christi vicarii . . .

Ehre' zu behandeln.¹ Und so wie die Bibel heilig und durch und durch wahrhaftig ist, so darf sie auch nach jeder Seite hin von dem katholischen Doktor durchforscht werden.² Es ist geradezu notwendig, zu wissen, daß und wie der Papst seine Gewalt mißbrauchen kann, und wenn Christus sich dem Gerichte des Pilatus unterwarf, so ergibt sich daraus, daß wir Kleriker in weltlichen Dingen der weltlichen Gewalt zu unterstehen haben. Ein Satz, der deutlich auf die Diskussion über die 18 Thesen zurückweist. Heute, sagt Wiclif, nimmt der Christenglaube ab, der Islam breitet sich aus, schon hat er Armenien ergriffen: besser kann es nur werden, wenn die Kirche zur apostolischen Armut zurückkehrt.

Und so wie Wiclif diese seine Ausführungen über die Bibel benützt, um Nutzenwendungen über die Hierarchie einzubeziehen, so geschieht es, nur in ausgedehnterem Maße noch, in den folgenden Blättern, die Aufschluß geben über die Genesis dieses Buches und Meldung tun von den Anklagen, die wider ihn in Rom erhoben worden sind: Wer sage, die Bibel enthalte Dinge, die unmöglich sind, versündige sich an ihr. Da müsse man an den Spruch des heil. Augustin denken, daß niemand gegen sie auch nur etwas denken dürfe. Was sagt da der Papst dazu, wenn er Dispensationen gegen den Befehl der Bibel verleiht und dadurch beweist, daß er gar kein Christ ist? Die Behauptung, daß man an dem Wortlaute der Bibel nicht rütteln dürfe, wie einstens die heidnischen Philosophen verboten, über die Reden und Schriften des Pythagoras zu disputieren, sei ein leichtsinniger Einfall, welcher der Kirche schade. Hier verteidigt sich Wiclif wider die Anklagen, die seitens der Bischöfe nach Rom gesandt wurden. Man klagte ihn an, daß er bei seinen Lehrsätzen sich auf die Heil. Schrift und die Kirchenväter stütze.³ Gerade in seiner Methode sehe er einen doppelten

¹ Quod de facto ipse et leges sue dant licenciam et viam tractandi de dicta potestate cum modestia et honore.

² S. 263: Quid rogo foret magis suspectum quam quod ego possem magnificare potestatem meam ultra nubes, dicendo quod possum tot et tanta facere, palliando hoc ex scriptura et licenciando discipulos tradicionis mee hoc tractare in meis terminis, sed statuendo quod non liceat theologo extra terminos meos vel limites secundum scripturam sacram quidquam disserere?

³ Ex istis novellis calumpniis scripture necesse ex michi morari diffusius: Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 166. Bd. 6. Abh.

Weg zum Heile, im Gegenteile den Weg zum Verderben. Ganz wider Erwarten hätten sich, Gott weiß aus welchen Motiven, Leute zusammengetan, die sagen, die Heil. Schrift sei mindestens zum großen Teile durchaus falsch.¹ Wenn man mir das Fundament entzieht, droht mir Verderben, mein Stab ist dann ein schwaches Schilf und ketzerisch das Fundament, auf welchem ich ruhe.² Ruft dann das Volk nach Autorität und Sicherheit, so ist mir der Weg versperrt, sie zu finden; ich muß darnach für mich und meine Genossen fürchten, suspendiert zu werden, in den Bann zu kommen, als unfähig erklärt zu werden, in der Schule und anderwärts die Lehre vom Glauben zu behandeln.³ Nie hat noch ein heiliger Doktor behauptet, die Bibel sei durchaus falsch. Wahr sei nur, daß manche Heilige sagen, man dürfe in der Bibel nicht alles wörtlich nehmen. Und daraus schließen diese Leute, die Heil. Schrift sei falsch. In solcher Weise flicke man heute an der Heil. Schrift herum, zerfleische und lästere sie. Gebe man den Grundsatz zu, daß sie zum großen Teile falsch sei, was bleibe von ihr? Dann müsse sie durchgebessert werden, und da dies noch nicht geschehen, sei sie ganz verfälscht; so sei auch das Vaterunser nicht mehr zu brauchen, denn ist es falsch, daß Gott unser Vater sei usw.

Gegen solche Schlüsse und das ihnen zugrunde liegende Prinzip ist Wiclifs Verteidigung des ‚Gesetzes Gottes‘ gerichtet. In Glaubenssachen muß man sich hüten, solche *Termini* einzu-

circa istam materiam protestatus sum quidem in scriptis (das sind wohl seine 18 Thesen, denen er die feierliche Protestatio voraussendet; so auch Buddensieg I, 274) et missum est per manus dominorum episcoporum ad curiam domini pape und nun folgt das Motiv der Klage: quod volo inniti in sententiam quam explico, modo loquendi scripture et sanctorum doctorum, sic quod in illis verbis consistit duplex salus mea et mors duplex contingeret mihi ex eorum oppositis, p. 274.

¹ Sed inopinate et insolite multiplicati sunt, qui dicunt scripturam sacram secundum magnam partem sui esse falsissimam . . .

² Quo habito deficeret mihi fundamentum in omnibus dictis meis et immineret michi ruina ut baculo arundineo, hoc est, fundamento heretico innitenti . . .

³ Obscuratur michi aditus christiane fidei . . . tercio timeo michi et meis consociis de suspensione, excommunicatione et inhabilitacione ad me ipsum in scolis vel alibi in materia fidei declarandum . . .

führen, die in der Schrift keine Begründung haben. Wenn man sage, man dürfe nicht alle Geheimnisse der Heil. Schrift preisgeben, so muß man antworten, daß die Wahrheit unter allen Umständen verkündigt werden muß, und auch ein Ärgernis, das hierdurch nach der Meinung der Leute gegeben werde, darf davon nicht abhalten.¹ Man wird hier an die schönen Worte zu erinnern haben, die Wiclif für sein Verhältnis zur Bibel gefunden hat: Sie ist ihm das einzige an sich feste Fundament, das Gott der Christenheit gelegt, die einzige Richtschnur, wie sich ihr Leben zu gestalten hat.² An sie muß sich unsere Rede halten, nach ihr sich unsere Begriffe fixieren. Und das ist, sagt er, das Motiv, weswegen ich mich an den Sprachgebrauch der Schrift sowie an den jener heil. Kirchenlehrer halte, die sie sinngemäß auslegen. Wohl setze ich mich hierbei den Angriffen der modernen Logiker aus, aber deren Ansicht, daß die Heil. Schrift größtenteils falsch sei, steht im Gegensatz zum katholischen Glauben und verdient meinen ganzen Abscheu. Man wirft mir Insolenz, Neid gegen andere, heimliche Stunden vor, um dies mein Verfahren zu motivieren. Sei Gott mein Zeuge, daß ich, indem ich die Heil. Schrift dergestalt verehre, nur die Ehre Gottes und das Beste der Kirche im Sinne habe und es bitter beklage, daß man mir falsche Motive unterschiebt. Wer sich beklagt, daß die Rede der Schrift hart sei, der muß bedenken, daß sie die Wahrheit enthält, der niemand widerstreben darf, denn ihr Urheber ist Gott.

¹ *De Veritate Sacre Scripture* I, 292—294: Nec valet asserere, quod veritas non est dicenda aut male sonans, quia displicenter sonat auditorio, quia sic maior pars predicacionis Christi et apostolorum, ymmo predicacio cuiuscumque fidei scripture foret dampnabilis, vel tacendo perpetuo, quia displicenter sonaret infidelibus peccatoribus redargutis vel emulis . . . Et sic nunquam foret fides Christi predicanda alicui auditorio ex hoc quod aliqua pars eius sonaret alicui ad culpam ad displicenciam sive penam . . . Sic possent satrape nostri infici, quod prohiberent totum testamentum Christi legi, quia male sonat male intelligentibus . . .

² p. 296: Et hec ratio quare innitor modo loquendi scripture et sanctorum doctorum ipsum sequencium ad sensum eorum; quantum sufficio, me ipsum eciam secundum novellam logicam exponendo. Sed non video fundamentum ex scriptura vel racione, quod scriptura sacra sit falsissima. Ideo illam novitatem detestor tamquam fidei catholice dissonantem et non solum illam falsitatem sed omne antecedens, ex quo videretur sapientibus illam regni . . .

Mit der Wahrheit darf der Christ nicht zurückhalten, weil aus ihrer Verheimlichung die größten Übel hervorgehen. Auch ist es in der Schrift verboten,¹ und die stummen Prälaten sind es, die den Ruin des Volkes hervorrufen.² Die Verteidigung der Wahrheit allein macht den Menschen zum Märtyrer. Daß sie nicht wegen eines zu besorgenden Skandals, oder um ihre Feinde nicht zu verwirren, nicht verschwiegen werden darf, ergibt sich aus dem Leben und der Lehre des Heilands. Heutzutage wird die Wahrheit freilich aus knechtischer Furcht verschwiegen.³

Hatten Wiclifs Gegner ihm das große Ärgernis entgegengehalten, das er der Menge gab, und sich nicht gescheut, seine Absichten zu verdächtigen und seinen Charakter anzutasten, so bietet uns seine Verteidigung viele Züge zu seiner Erkenntnis: indem er nämlich unter der Wucht der gegnerischen Angriffe seinen ganzen Lebenswandel und seine bisherige Lebensarbeit einer kritischen Musterung unterzieht, macht er uns mit vielen Einzelheiten aus seinem Leben bekannt, die bisher noch nicht genug gewürdigt worden sind.

Die heftigsten Angriffe hatte er ‚von einem vermeintlichen Freunde‘ und, wie er bisher angenommen hatte, ‚von einem ganz besonderen Verteidiger der katholischen Wahrheit‘ zu erdulden.⁴ Es lohnt sich, bei diesen Angriffen etwas länger zu verweilen. Geduldig, sagt er, trage ich alle persönliche Unbill, denn so befiehlt es die Schrift. Aber hier handelt es sich um den Nutzen der Kirche; daher bin ich gezwungen, auf die Motive meiner Gegner einzugehen. Mich und meine Gönner schelten sie Ketzer und nennen uns hinterlistige Verräter des Reiches. Man wird auch durch diese Äußerungen wieder an die Ereignisse gemahnt, die mit den Thesen und ihrer Verurteilung in Zusammenhang stehen, und weiß, wer sein Gönner ist, und so

¹ Isaiae VI, 5: Vae mihi, quia taci. *De Veritate Sacre Scripture*, p. 316.

² Ibid., p. 323: Unde taciturnitas culpabilis prelatorum est causa totius ruine populi . . . et hinc tales . . . vocantur canes muti non valentes latrare.

³ Ideo, fährt Wiclif fort, est mihi pro regula quod veritas dicenda sit fides scripture.

⁴ *De Veritate Sacre Scripture* I, 345: Sic enim salutatus sum nuper a quodam doctore, quem credidi amicum meum specialem et defensorem catholice veritatis.

hat es wohl viele Wahrscheinlichkeit, daß jene 33 Konklusionen, von denen schon oben die Rede war und unten noch sein wird, dem Herzog Johann von Lancaster überreicht worden sind. Es ist ja seine innige Verbindung mit der Laienwelt gewesen, die ihm seine Gegner am heftigsten vorwarfen. Um darüber keinen Zweifel aufkommen zu lassen, daß er sich dessen bewußt ist, weist er auf Christus hin, der auch dem Staate gegeben, was ihm zukomme. Wie wolle man denn nun erweisen, daß er ein Verräter des Königreiches sei?¹

Wer ist dieser Gegner Wiclifs? An Kynnyngham wird nicht zu denken sein, denn seine Schreibweise ist eine andere. Wir werden darüber unten Näheres mitteilen. Was seine Behauptungen betrifft, können wir sie aus den von Wiclif gegebenen Antworten förmlich zusammenstellen.

„Man wirft mir,“ sagt er, „Doppelzüngigkeit² und Ketzerei vor.“³ Auf den Vorwurf der Häresie würde ich nicht antworten, schlosse sie nicht eine grundlose Anschuldigung unschuldiger Personen in sich. Von drei verschiedenen Seiten sind mir die Angriffe dieses Gegners zugetragen worden.⁴ Sie dürften entweder von der Katheder oder von der Kanzel hergekommen sein, denn Wiclif spricht von einem Auditorium, das diesem Gegner zuhörte und bei dem sich auch Magister der freien Künste, besitzende Mönche und Mendikanten befanden.⁴ Vorgeworfen wird ihm, daß er dadurch, daß er sich stets an die Bibel halte, Irrtümern anheimfalle. Indem er z. B. den Satz: der geistliche Mensch hat über alles zu richten, wörtlich nehme, verachte er, und das sei das Anzeichen eines rechten Ketzers, jede andere Autorität außer der eigenen und jener Gottes.⁵ So

¹ Christus subditus erat secularibus, ut Josef et Cesari; nam precepit Cesari dari censum.

² Imponitur mihi, quod tamquam periculosissimus inimicus ecclesie sum doctor fallaciarum, eo quod ex confessione mea equivoco.

³ Secundo quod sum hereticus.

⁴ Reportatum est michi a tribus generibus auditorii satis sagacis, scilicet magistris arcium, religiosiis possessionatis et fratribus, quod doctor assumit me inniti sensui verbali scripture sacre, racione cuius in errores plurimos sum prolapsus . . .

⁵ Ex illo textu Apostoli I. Cor. II, 15: Spiritualis homo iudicat omnia etc. reputando me spirituales nullius iudicio nisi iudicio divino et proprio me submitto: hoc autem est maximum signum heretici.

hätten sich auch Occam und sein Anhang gescheut, sich vor dem Richterstuhle des Papstes oder der römischen Kirche zu stellen. Das mache auch Wiclif so.¹

Ist aus Wiclifs Darstellung über die Persönlichkeit seines Widersachers nichts zu entnehmen, so bietet doch eine gut unterrichtete² gleichzeitige oder nahezu gleichzeitige Quelle — die *Continuatio Eulogii Historiarum*³ — gute Einzelheiten wie für die englische Geschichte jener Tage überhaupt, so namentlich auch für die Kämpfe Wiclifs in dieser Zeit. Das Eulogium zählt die Vorgänge in Oxford nach der Bekanntgabe der päpstlichen Bullen. Man kennt im allgemeinen die dort über das Vorgehen Gregors XI. gereizte Stimmung, die doch wieder von dem großen Einflusse Zeugnis ablegt, den Wiclif in Oxford besaß.⁴ Bekanntlich verfügte die an die Universität gerichtete Bulle die Verhaftung Wiclifs;⁵ wie die Dinge lagen, hielt es schwer, den Auftrag zu vollziehen: nicht bloß wegen der an der Universität herrschenden Stimmung: viel schwerer wogen die staatsrechtlichen Motive, und über diese hat das Eulogium berichtet.⁶ Staats- und Kirchengewalt mußten hier hart aneinander geraten. Gehorchte man dem Papste, so hieß das nichts anderes, als die in England hochgehaltenen Rechte des Staates preisgeben. Davon konnte keine Rede sein. Um jedoch dem Auftrage der Kurie entgegenzukommen, bat der Vizekanzler den Angeklagten (mehr als er befahl), sich eine Zeitlang in der schwarzen Halle der Universität aufzuhalten, und Wiclif ging darauf auch, um

¹ S. oben p. 11.

² S. Haydons Einleitung zu seiner Ausgabe des *Eulogium Historiarum* III, p. L: The narrative . . . is full of matter of great interest and value.

³ Ebenda: they must therefore have been written before a. d. 1404 . . .

⁴ Walsingham, *Hist. Anglic.* I, 315: Cuius universitatis moderni procuratores sive rectores quantum degeneraverint a prudentia seu sapientia antiquorum, per hoc facile conjici poterit, quod, audita causa adventus dicti papalis nuncii, diu in pendulo haerebant, utrum papalem bullam deberent cum honore recipere vel omnino cum dedecore refutare.

⁵ Ebenda, p. 347: dictumque Iohannem auctoritate nostra capiatis seu capi facitis . . .

⁶ *Eulogium Hist.* III, 348: Amici prefati magistri Iohannis Wiccliff et ipse Iohannes consuluerunt in congregatione regentium et non regentium, quod non incarcerarent hominem regis Anglie ad mandatum pape, ne videantur dare pape dominationem et potestatem regalem in Anglia.

den Frieden an der Universität aufrecht zu halten, bereitwillig ein;¹ die von Rom zurückgesandten Thesen wurden den maßgebenden Meistern der Theologie an der Oxforder Universität zur Einsichtnahme übergeben² und von ihnen geprüft. Alle übergaben darauf ihre Gutachten an den Kanzler und dieser erklärte: der Inhalt der Thesen sei zwar an sich wahr, sie seien aber doch so gehalten, daß sie den Zuhörern Anstoß bereiten müßten.³ Wiclif gab darauf zur Antwort: Deswegen, weil eine katholische Wahrheit den Ohren des Zuhörers unangenehm klinge, dürfe sie doch nicht verdammt werden. Wenn man zu diesen Äußerungen des englischen Chronisten die obigen Ausführungen über die Genesis von De Veritate S. Scripturae und deren Inhalt vergleicht, wird man eine nahezu wörtliche Übereinstimmung gewahren. Wie dieses Vorgehen des Kanzlers in Oxford Wiclif veranlaßte, seine Thesen mit ihren Motiven — und man darf hier an die von Walsingham mitgeteilte Protestationsschrift denken — dem Erzbischof von Canterbury und dem Bischof von London zu überreichen, die ihn dem Ediktum zufolge baten, den Gegenstand fallen zu lassen,⁴ so waren es die unter seinen Kollegen herrschenden Stimmungen, die ihm den Anlaß geboten haben, ihrer ausführlich in seinem Buche von der Wahrheit der Heil. Schrift zu gedenken. Der Vizekanzler, derselbe, der Wiclif auf Geheiß des Papstes eingesperrt hatte, ward selbst anlaßlich dieser Wiclifsache, die ja auch von allgemein kirchenpolitischem Standpunkte aus nicht ohne Interesse ist, in die schwarze Halle gesetzt, aus der Wiclif selbst schon zuvor auf das Bitten seiner Freunde hin befreit

¹ Et quia oportuit aliquid facere ad mandatum pape, ut videtur consilio universitatis, monachus quidam vicecancellarius rogavit dictum Wiclif et precepit quod ipse teneret se in aula nigra et de ea non exiret...

² Et conclusiones in bulla assignatae fuerunt singulis magistris in theologia regentibus illam liberate.

³ Qui (cancellarius) vice omnium et assensu determinavit publice in scholis eas veras esse sed male sonare in auribus auditorum.

⁴ Continuatio Eulogii Historiarum III, p. 348: Et dictus Wiclif prebavit coram archiepiscopo Cantuariensi et episcopo Londoniensi conclusiones illas veras esse. Qui ipsum rogabant quod de materia ipsarum amplius non loqueretur. Die dort überreichten Konklusionen bei Walsingham I. 257; *Chronicon Angliae*, p. 154.

worden war.¹ Bei dieser Angelegenheit mag noch auf ein interessantes Moment hingewiesen werden.

Es gibt einen kurzen, wenige Blätter zählenden Traktat Wiclifs, der den Titel führt: *De Praelatis Contencionum sive De Incarcerandis Fidelibus*.² Darin werden die weltlichen Herren ermahnt, der Geistlichkeit keinen Beistand zu leihen, wenn sie unschuldige Männer verfolge. So verblindet, sagt er, ist jetzt schon unser Königreich, daß derjenige, der in einer Exkommunikation 44 Tage verbleibt, auf Befehl des weltlichen Armes dem Kerker überliefert wird.³ Das ist eine Sache, die weder

¹ *Vjcecancelarius monachus adiudicatus fuit carceribus, quia ad mandatum pape incarceraverat, ut superius dictum est, Iohannem Wiccliff, qui postea ad rogatum amicorum liberatus est. Soll man nicht in diesem Oxforder Mönche jenen Gegner Wiclifs sehen, der oben erwähnt worden ist? Doch das sind Vermutungen, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann.*

² S. Shirley, *A Catalogue*, p. 29, Nr. 92. Der Traktat enthält nur ein Kapitel und Shirleys Angabe: *The Vienna MSS. seem to be imperfect ist falsch*. Wenn die Prager Handschrift III, G. 11 mehr enthält, so ist es deswegen, weil an den kurzen Traktat, ohne daß es äußerlich angemerkt ist, nach den Schlußworten: *legios suos acutius puniendi*, sich gleich der Traktat *De Statu Innocencie* mit den Worten: *Ut supradicta magis appareant, oportet . . .* anschließt.

³ *Iam enim cecatum est regnum Anglie ultra cetera, ut quicumque in excommunicatione duraverit ultra quadraginta quatuor dies, ex auctoritate regis et regni carceri mancipetur. Hoc non fundatur in lege Domini nec papali, sed ut excoorient simplices de suis temporalibus et ut includant seculares dominos in culpis gravioribus. Fragt man, was der Einzukerkende verbrochen habe, so ist darüber leider nichts vermerkt, aber die Schlußsätze deuten einigermaßen darauf hin, daß die Sache mit den Thesen in Verbindung steht. Wäre die Abendmahlslehre gemeint, so würde es sicherlich an einem Worte hierüber nicht fehlen. Man wird nicht übersehen dürfen, daß dieser ganze kleine Traktat ziemlich wörtlich in den Traktat *De Blasphemia* aufgenommen wurde (p. 108 ff.) und die Abfassung dieses Buches auf 1381 gesetzt wird. In dem Traktate wird schließlich noch ein *sagax politicus* erwähnt, qui fecit dixisse, quod rex et regnum debent *iure poli* sub dampnacione perpetua appellacionem huiusmodi approbare . . . Sollte man da nicht an den hervorragendsten Gönner Wiclifs — Herzog Johann — denken? Wir haben noch einen anderen Traktat Wiclifs unter dem Titel *Speculum secularium dominorum*, der mit dieser Sache zusammenzuhängen scheint und demnach nicht, wie Shirley meint, 'one of the author's latest writings' sein kann. Zu Shirley, p. 23, Nr. 67, ist zu bemerken, daß sich dieser Traktat auch in III, G. 11 der Prager Universitätsbibliothek findet.*

in der Bibel noch im Kirchenrecht eine Begründung hat; man benützt den Fall, um einfache Priester von ihren Benefizien zu bringen und die weltlichen Herren in schwere Schuld zu verwickeln. Man macht dem König etwas vor, um ihn dahin zu bringen, daß er seine getreuen Untertanen solcher Art bedrücke. Von einer solchen Exkommunikation müsse es gestattet sein, an den König und seinen Rat zu appellieren. So habe sich auch Paulus nicht an Petrus gewandt, wiewohl dieser ihm näher lag, sondern an den Kaiser, trotzdem dieser ein Ungläubiger war. Und so mußten getreue Engländer an ihren König sich wenden dürfen, zumal in einer so unvernünftigen, von den Bischöfen erfundenen Sache. Der König mußte auf einem zu dem Zwecke einberufenen Nationalkonzil die Sache untersuchen lassen, um dann zu entscheiden, was sein Recht ist, wie der Traktat des längeren ausführt. Bedenkt man, daß auch hier wie bei den 18 Thesen es die Bischöfe sind, die die Sache in unvernünftiger Weise erfunden haben, so werden wir geneigt sein, die ganze Angelegenheit, nicht wie Shirley will, in das Jahr 1382 zu verlegen, sondern in die obige Verbindung zu bringen.

Wie dem auch sei: Wiclif legte die ganze Streitsache der Öffentlichkeit vor und tat dies so, daß auch die Laienwelt davon Kenntnis nahm; er schrieb seine dreiunddreißig Konklusionen, diesmal nicht bloß in lateinischer, sondern auch in englischer Sprache.¹ Ihr Wortlaut in lateinischer Sprache liegt noch in mehreren Handschriften vor.² Man sagt, sie seien dem Herzog von Lancaster zugeeignet worden. Das ist eine Annahme, die schon nach dem oben Gesagten sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Gewiß ist ihre Wirkung eine große gewesen, trotzdem sie in der anspruchlosesten Weise von der Welt auftraten. Die einzelnen Sätze sind so gehalten und das

¹ Unde quia volui materiam communicatam (recte: communicari) clericis et laicis, collegi et communicavi triginta tres conclusiones illius materie in lingua duplici. *De Veritate Sacre Scripture*, p. 350.

² Der Traktat heißt auch (aber nicht in den mir vorliegenden Prager Handschriften) *De Paupertate Christi*, was ihren Inhalt am trefflichsten bezeichnet. S. Shirley, *A Catalogue*, p. 23, Nr. 64. Dort die Bemerkung: „addressed apparently to the Duke of Lancaster“. Wenn es aber noch heißt: Written probably about 1380, so ist diese Zeitbestimmung schon wegen der Angabe in *De Veritate Sacre Scripture*, p. 350, unmöglich.

Beweismaterial in einer solchen Weise geordnet, daß ihnen eine allgemeine Bedeutung zukommt. Würde nicht in einer der Thesen das Königreich England erwähnt, man wußte nicht, daß es sich um einen Streitfall handelt, der auf englischer Erde zum Austrage kam.

Die einzelnen Konklusionen tragen ganz das Gepräge der 18 Thesen.¹ An die Spitze werden einzelne Sätze in scharfer Formulierung gestellt; dann läßt Wiclif die Bibelstellen folgen, auf denen der Satz fundiert ist, oder es folgen Stellen, die den Kirchenvätern oder dem Kirchenrechte entnommen sind, gleichfalls bestimmt, den fraglichen Satz zu erläutern. An polemischen Betrachtungen ist kein Mangel; wie man schon aus der einen, im vorigen Abschnitte mitgeteilten Stelle entnimmt, hängen sie alle noch mehr oder weniger mit der Frage der Einziehung des Kirchengutes zusammen und betonen das Recht der Nachkommen der Stifter dieses Kirchengutes, es zurückzufordern. Da die Konklusionen noch ungedruckt sind, wird es angezeigt sein, ihren Inhalt an einem Beispiele vorzulegen.

Die schneidigste unter allen darf die vorletzte genannt werden. Man darf, heißt es hier, aller Wahrscheinlichkeit nach annehmen, daß die Kirchengüter viel weniger schlecht von den weltlichen Herren verbraucht würden als jetzt, da sie sich in den Händen schlechter Kleriker befinden. Wir übergehen die von Wiclif angeführten Motive, soweit sie aus den Kirchenlehrern genommen sind, und führen nur jene an, die er der täglichen Erfahrung entnimmt: die Mittel, die der Klerus anwendet, solches Gut zu gewinnen, sind meist verwerfliche, und ebenso die, es zu behalten. Darüber habe schon Grosseteste lebhaft geklagt.² Würde unser Klerus in Armut leben wie zur Zeit der Apostel, dann erst könnten sie in Wahrheit als Lehrer und Sittenprediger wirken, während sie jetzt nach den Worten des

¹ Wir teilen die 33 Konklusionen ohne ihre Begründung mit, wie sie sich in der Prager Handschrift 3, G. 11 vorfinden.

² *Clerici palliant media plus subdola perquirendi sub simulata sanctitate, plus detegunt opera abutendi et post secuta nacta dominia forcius machinantur media retinendi quam laici, in tantum quod secundum Lincolniensem, dum fit religiosus ecclesiarum appropriacio, fit abusus perpetuacio; in cuius signum prevalent in conquestu secularis dominii* (Cod. Prag. 3, G. 11, fol. 47^b).

Apostels stummen Hunden gleich den Mund nicht öffnen, vielmehr angefüllt mit irdischem Gut ihre Habgier in Wort und Tat bekunden.¹ Da war es doch besser in den Tagen, als noch das ganze bürgerliche Regiment in den Händen der Laien lag: Wohlan, Miliz Christi, wache auf, handle nach dem Befehle des Herrn, verteile die jetzt gebundenen Almosen unter die Armen, dann wirst du wie in den Tagen der Apostel nicht bloß Kleriker, sondern auch arme Laien haben, solche, denen dies Gut gehört, die für dich zu Gott beten.² Wo nimmt dieser Klerus die Vollmacht her, weltlicher zu leben als ein Silvester, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und alle die Heiligen, die von den Almosen der Herren lebten?

Um auf den Streit Wiclifs mit dem Vizekanzler der Universität zurückzukommen, ist zunächst die wichtigste Stelle wohl die, in der er über seine angebliche Abhängigkeit von Occam und dessen Ketzertum zu sprechen kommt;³ beides lehnt Wiclif von sich ab. Sich zur Verteidigung der Wahrheiten der Heil. Schrift die Unterstützung weltlicher Herren zu sichern, ist nicht ketzerisch.⁴ Von den Konklusionen wird weder dieser Doktor noch andere, die seine Vorgänger waren, eine als ketzerisch zu erweisen imstande sein.⁵ Man mag auch aus diesen Worten ent-

¹ Si clerici viverent pauperem vitam, ut in primitiva ecclesia, tunc posset preceptorie docere seculares dominos, non sperare in incerto diviciarum secundum doctrinam Apostoli ad Tim. VI, 17. Nunc autem tamquam canes muti non valentes latrare ingurgitati sepe temporalium docent avariciam tam opere quam sermone; et sic accenditur per maiorem partem ecclesie radix omnium malorum cupiditas, ita quod inequa distributio mammonae iniquitatis videtur seminarium omnium licium et bellorum . . . Ex quotlibet talibus exemplis et experienciis videri potest, quod periculosius est venenum et diffusius intoxicans matrem ecclesiam post recessum cleri ab ecclesiastica paupertate quam fuit, quum tota civilitas residebat in laicis . . .

² Eya ergo, milites Christi . . . Elemosinas vestras incastratas distribuendo pauperibus haberetis ydoneos oratores . . .

³ S. hierüber den Exkurs in meinen Studien zur englischen Kirchenpolitik im 14. Jahrhundert, S. 111/2.

⁴ Unde ad discernendum ista est michi pro regula: si quis adheret brachio seculari pure pro defensione veritatis scripture, tunc ipse est catholicus, p. 353.

⁵ Sed hucusque nec doctor iste nec alii priores, qui multiplicarunt contra me argumenta (s. dazu die oben zitierte Stelle aus dem Eulogium Histo-

nehmen, wie sehr es der durch die Verurteilung der Konklusionen angeregte Streit gewesen ist, der mehr als alles andere die Ursache zur Abfassung des Buches *De Veritate Sacre Scripture* gewesen ist. Auf die Frage der Säkularisierung des Kirchengutes deuten einige Äußerungen hin: Auf Wiclifs Anreizung sei dem Klerus durch weltliche Herren Unbill zugefügt worden: der Gegner Wiclifs selbst habe sie zu verspüren bekommen.¹ Durch Wiclifs und seiner Anhänger bössartige Information hätten die weltlichen Herren den Versuch gemacht, mit Verachtung der kirchlichen Zensuren über die Besitzungen der Mönche Erkenntnisse zu fällen, ja ihnen selbst einzelne Besitzungen zu nehmen, die von ihren Vorfahren als reine und ewige Almosen an die Kirche gestiftet worden seien.² Diese weltlichen Herren nehmen Wiclif in Schutz. Damit, meint dieser, werde gesagt, daß jene Ketzer, er selbst gar ein Erzketzer sei. Wer aber andere der Ketzerei beschuldige, habe hierfür wohl den Beweis zu erbringen, und das wäre die Pflicht seiner Gegner: fände sich dann in den Konklusionen etwas Ketzerisches, so stehe er nicht an, einen Widerruf zu vollziehen. Er vertrete die evangelische Armut. Was aber habe sein Gegner getan? Einen Minoriten, der ihm und seinem Anhang mit einer Predigt über die evangelische Armut und den Stand der Kirche in der Zeit der Apostel lästig fiel, gezwungen, auf der Kanzel der Marienkirche öffentlich die gegenwärtige Verweltlichung der Kirche gutzuhießen. Ihm selbst könne es noch schlimmer gehen, darum werde er der Zitation vor den Erzbischof keine Folge geben, denn schon seien die Fallstricke gelegt, ihn zu vernichten. Die Ladung geschah im Mai des Jahres 1378 und nicht viel später ist diese Abrechnung Wiclifs mit seinem akademischen Gegner niedergeschrieben worden.

riarum), potuerunt convincere quod aliqua conclusionum, quas impugnant, sit scripture sacra contraria . . . , p. 353.

¹ Iniurias ex instigatione mea illatas clero per dominos, p. 354. Sollte hier nicht an die Einkerkierung des Vizekanzlers gedacht werden?

² Per malam informacionem meam et meorum sequacium domini seculares acceptant et temptarunt in parte spretis censuris ecclesiasticis cognoscere de possessionibus religiosorum et eciam auferre ab eis quasdam eorum possessiones, quas in puram et perpetuam elemosinam eorum progenitores ecclesie contulerunt.

Auch in den folgenden Kapiteln wird auf die 18 Thesen angespielt, da namentlich, wo Wiclif davon spricht, daß die modernen Theologen und Prälaten, die die volle Entfaltung des Evangeliums hindern und es ketzerisch und gotteslästerisch nennen, sich um dessen Verdammung bei der Kurie bemühen und des Papstes Autorität höher einschätzen als die Bibel. Während man in Rom Wiclifs Satz *Carte humanitus adinvente de hereditate perpetua* — bekanntlich die dritte seiner Thesen — als ketzerisch verurteilen lasse, nenne man hier in Oxford das Evangelium eine Ketzerei.¹ Und da, wo er davon spricht, daß der Papst nur Rechte habe, soweit sie in der Heil. Schrift begründet sind, ist es wieder eine der Thesen — die siebente — die er anführt.² Man wird kaum fehlgehen, wenn man das ganze 22. Kapitel, in welchem der Nachweis geliefert wird, daß die Bibel das Grundgesetz für den Wandel und die Amtsführung des Priesters ist, mit seinen gegen die modernen Bischöfe gerichteten Ausführungen noch in den Zusammenhang mit den Thesen bringt, weil es eben die Bischöfe waren, durch welche diese nach Rom befördert worden sind.³ Den Verrat dieser Pseudopastoren wagt heute niemand aufzudecken, denn würde es jemand versuchen, so würde er aus der Synagoge hinausgestoßen oder gar auf die eine oder die andere Art getötet werden.⁴

¹ *De Veritate Sacre Scripture* II, 133: Religiosi possessionati . . . apostatant . . . cum laboribus et expensis laborant ad curiam Romanam pro dampnabili sententia dicente: multas cartas humanitus adinventas de hereditate perpetua esse impossibiles et tamen Oxonie tam publice quam procuratorie dicunt testamenta Dei et legem Christi impossibilem et blasphemam . . .

² Man vergleiche:

Fasc. zisann. 241: Scimus quod non est possibile, ut vicarius Christi pure ex bullis suis vel ex illis (sic) cum volicione et consensu suo aut sui collegii quemquam habilitet vel inhabilitet.

So auch p. 254: Licet regibus auferre temporalia a viris ecclesiasticis ipsis habitualiter abutentibus.

De Veritate S. Scripture II, 135: Unde reputant hereticum quod papa neminem habilitet nisi Deus prius habilitet, cum pure ex bullis suis cum consensu suo et cardinalium hunc habilitat et hunc inhabilitat . . .

S. 135: . . . Ipsi non possunt auferre elemosinas secularium dominorum a sacerdotibus quantumcunque indignis.

³ Dahin gehört auch Kap. XXIII, in welchem die Kennzeichen des falschen Hirten niedergelegt sind.

⁴ *De Veritate S. Scripture* II, 231/2.

Als wollte es Wiclif noch besonders deutlich machen, welchen Motiven das ganze Buch in erster Linie sein Entstehen verdankt, behandelt er im 25. Kapitel in breitester Weise das Recht der Laienwelt auf das Kirchengut. Was er in der sechsten These kurz angedeutet hat,¹ wird hier ausführlich erörtert und die Erörterung fast mit denselben Worten eingeleitet;² die folgenden Kapitel sind demselben Gegenstande gewidmet, ja wir haben kaum ein zweites Werk Wiclifs aus seiner letzten Zeit, in dem der Enteignung des Kirchengutes so nachdrücklich das Wort geredet würde als hier,³ und der eigentliche Zweck des Buches, die Wahrheit der Heil. Schrift aufzudecken und zu verkünden, tritt in den Hintergrund. Erst nachdem er diese Episode beendet, kommt er wieder zu dem eigentlichen Gegenstande zurück, aber schon nach wenigen Seiten lenkt er wieder ein und beschäftigt sich mit den Einwänden, die zur Verteidigung des weltlichen Besitzes der Kirche gemacht werden, um sie der Reihe nach zu widerlegen. Armut des Klerus nach dem Beispiele Christi wäre ein Schutz gegen die Mißstände des Reiches, und an all dem Übel, an dem das römische Reich heute krankt, ist nur die Dotation der Kirche schuld.⁴ Und wieder kommt er auf den Vorwurf zu sprechen, der ihm gemacht wurde, ein Verräter seines Königreiches zu sein. Er kämpfe für des Reiches Wohl und dieses besteht vornehmlich darin, daß der Klerus nach jenem ursprünglichen Stande regn-

¹ Si Deus est, domini temporales possunt legitime ac meritorie auferre bona fortune ab ecclesie delinquente.

² *De Veritate Sacre Scripture* III, 1: licet laicis in casu tam subtrahere quam auferre bona ecclesie a suis prepositis.

³ Es mag genügen, wenigstens eine und die andere Stelle daraus hier anzumerken: Ideo alias dixi, quod minus malum foret, ut expropriata forent omnia temporalia, quibus ecclesia Anglie est dotata, ut ex eis darentur stipendia laicis literatis, necessariis ad officium regis et secularium dominorum quam quod sic irreligiose et proditorie seculares et clerici a distructione divini servicii symonia et sacrilegio sint infecti. Darauf zu sehen, daß das Kirchengut, d. h. das Armengut, seinem Zwecke gemäß verwendet wird, ist Sache der Könige; vgl. die 16. These: Licet regibus in casibus limitatis a iure auferre temporalia a viris ecclesiasticis ipsis habitualiter abutentibus; dieselben Beispiele hier wie dort; man vgl. *Fasc. sizann.*, p. 254, mit *De Veritate Sacre Scripture* III, 90.

⁴ III, 239: A tempore dotacionis ecclesie scissum est per dissensu lativie Romanum imperium.

liert werde, den Christus eingerichtet hat. 'Darauf ist meine von den Gegnern bekämpfte Absicht gerichtet, daß die Geistlichkeit arm sei und sich vor Habsucht und dem eiteln Streben nach dem Ruhme der Welt in acht nehme.' Und auch auf den zweiten Hauptvorwurf, seine Verbindung mit der Laienwelt, kommt er einmal noch zurück: die römische Kirche selbst bedarf der Hilfe der weltlichen Macht.

Daß auch im letzten Kapitel, das von der Häresie handelt, Beziehungen zu den päpstlichen Bullen vom 22. Mai 1377 vorhanden sind, ist begreiflich:¹ wenn er von der Habsucht spricht, die heutzutage den Klerus verblendet, daß er die Religion Christi verläßt, und die Leute, welche die evangelische Armut hochhalten, durch Zitationen, Spolierungen und Defamationen in den Ruf der Ketzerei bringt, so versteht man, was er damit beabsichtigt,² und in diesem Sinne darf man auch seine Aufforderung an die fromme Christenwelt aufzufassen, sich eher an das Wort Christi in der Schrift als an das des Papstes und der Bischöfe zu halten.

4. Das Buch von der Kirche.

Ich habe schon vor einem Jahrzehnt mit Nachdruck hervorgehoben, daß die einzelnen Werke der Summa Wicliffe nicht nach einem festen, von vornherein bestimmten Plane angeordnet sind, die Bedeutenderen unter ihnen vielmehr zufälligen Momenten ihr Entstehen verdanken.³ Wir können auch jetzt bemerken, daß das Buch *De Potestate Secre Scripturæ* den Angriffen auf die 18 Thesen seinen Ursprung verdankt. Nicht anders steht es um jene Werke, die sich in ihrer heutigen und wohl auch von Wicliffe festgesetzten Anordnung an das Buch von der Wahrheit der Heil. Schrift anschließen: *De Beatorum*, *De Officio Regis* und *De Potestate Populi*. Als er an das Ende eines Buches von der Wahrheit der Heil. Schrift gelangt war, hatte er nicht die Absicht, das jetzt zunächst folgende

¹ III, 229/300.

² „... ad illud habet effectum, ut homines ad omnia officia sua, quibus debent, propensius evigilantius, vigilantius, quod debent, aut de defensionibus et defensionibus operantur, potius quam de defensionibus et defensionibus.“ III, 27.

Buch ‚*Von der Kirche*‘ irgendwie in Angriff zu nehmen. Er hatte als nächstes Werk vielmehr das Buch *De Simonia* angekündigt, das unter den Werken der Summa bekanntlich erst den zehnten Platz einnimmt. Nachdem ich, sagt er, im allgemeinen von der Häresie gesprochen habe und man aus der Heil. Schrift genau wissen kann, was Häresie ist und wie man sich vor ihr zu schützen hat, will ich mich nunmehr mit Gottes Hilfe ausführlicher in einer Abhandlung ‚*Über die Simonie*‘ verbreiten.¹ Und er tat es zweifelsohne, nahm aber plötzlich infolge von Umständen, die man noch übersehen kann, die Bearbeitung der oben genannten drei Werke in Angriff.² Daß er aber beabsichtigte, an *De Veritate Sacre Scripture*, beziehungsweise dessen letztes, von der Häresie handelndes Kapitel sein Buch *De Simonia* anzuschließen, ja diesem Werke erst noch die anderen und letzten Bücher der Summa *De Apostasia* und *De Blasphemia* folgen lassen wollte, sieht man aus den einleitenden Sätzen von *De Simonia*.³ Indem die Simonie, Apostasie und Blasphemie als Arten der Häresie hingestellt und dementsprechend behandelt werden, stehen die Bücher, die er ihnen gewidmet hat, im engsten Zusammenhange mit dem Kapitel ‚*De Heresi*‘, beziehungsweise mit dem Buche *De Veritate Sacre Scripture*, also auch der Verurteilung der 18 Thesen. In seiner Arbeit über die Simonie mochte er noch nicht über das dritte Kapitel hinausgekommen sein, als er die Arbeit beiseite legte und an die Abfassung von *De Ecclesia* ging.⁴ Wie dies Buch entstanden

¹ *De Veritate Sacre Scripture* III, 309: Istud itaque dixerim pro nunc in communi de heresi, ut sciatur ex fructu Veritatis Scripture notare et cavere hereticos et ut plenius intelligatur tractatus de Simonia, quam, si Deus voluerit, propono diffusius tractare. Für diesen Traktat war ursprünglich wohl auch, wie die letzten Worte besagen, eine breitere Ausgestaltung in Aussicht genommen.

² Man denke an den Fall, der sich in der Westminsterabtei zutrug und Wiclif den Anlaß bot, sein bekanntes Gutachten *De Captivo Hispanensi* sive *De filio comitis de Dene* im Parlamente vorzutragen.

³ *De Simonia* ediderunt Hertsborg-Fränkell et Dziewicki, p. 1: Post generalem sermonem de heresi restat de eius partibus pertractandum. Tres sunt autem maneries heresis plus famose: scilicet symonia, apostasia et blasphemia . . .

⁴ Im Beginne des vierten Kapitels wird schon der *Tractatus de Papa* erwähnt (= *De Potestate Pope*), dem der Abfassungszeit nach *De Officio Regis* und diesem *De Ecclesia* vorherging. *De Sim.*, p. 40: Patet ista

liert werde, den Christus eingerichtet hat. „Darauf ist meine von den Gegnern bekämpfte Absicht gerichtet, daß die Geistlichkeit arm sei und sich vor Habsucht und dem eiteln Streben nach dem Ruhme der Welt in acht nehme.“ Und auch auf den zweiten Hauptvorwurf, seine Verbindung mit der Laienwelt, kommt er einmal noch zurück: die römische Kirche selbst bedarf der Hilfe der weltlichen Macht.

Daß auch im letzten Kapitel, das von der Häresie handelt, Beziehungen zu den päpstlichen Bullen vom 22. Mai 1377 vorhanden sind, ist begreiflich:¹ wenn er von der Habsucht spricht, die heutzutage den Klerus verblendet, daß er die Religion Christi verläßt, und die Leute, welche die evangelische Armut hochhalten, durch Zitationen, Spolierungen und Defamationen in den Ruf der Ketzerei bringt, so versteht man, was er damit beabsichtigt,² und in diesem Sinne darf man auch seine Aufforderung an die fromme Christenwelt auffassen, sich eher an das Wort Christi in der Schrift als an das des Papstes und der Bischöfe zu halten.

4. Das Buch von der Kirche.

Ich habe schon vor einem Jahrzehnt mit Nachdruck hervorgehoben, daß die einzelnen Werke der Summa Wiclifs nicht nach einem festen, von vornherein bestimmten Plane ausgearbeitet sind, die bedeutenderen unter ihnen vielmehr zufälligen Momenten ihr Entstehen verdanken.³ Wir konnten auch jetzt bemerken, daß das Buch *De Veritate Sacre Scripture* den Angriffen auf die 18 Thesen seinen Ursprung verdankt. Nicht anders steht es um jene Werke, die sich in ihrer heutigen und wohl noch von Wiclif festgesetzten Anordnung an das Buch von der Wahrheit der Heil. Schrift anschließen: *De Ecclesia*, *De Officio Regis* und *De Potestate Pape*. Als er an das Ende seines Buches von der Wahrheit der Heil. Schrift gelangt war, hatte er nicht die Absicht, das jetzt zunächst folgende

¹ III, 299/300.

² p. 300: Et habet hodie tot fautores, cum censuris adinventis promulgatores, paupertatem evangelicam expugnantes, quod persecuti sunt eos citationibus, spoliacionibus et defamacionibus super heretica pravitate.

³ Studien zur englischen Kirchenpolitik, S. 77.

der allgemeinen Kirche ansehen und der streitenden nur dann, wenn seine Lehre und sein Wandel uns glauben läßt, daß er ein solches Oberhaupt sei. Dann muß man ihm gehorchen, doch nur insoweit, als es die in der Heil. Schrift enthaltenen Gebote anordnen.¹

Man darf nicht glauben, daß Wiclif seinen Kirchenbegriff erst infolge der Eindrücke gebildet hat, die der Ausbruch des großen Schismas auf ihn gemacht hatte. Wir finden seine Lehren hierüber mit aller Deutlichkeit schon im ersten Bande seines Werkes *De Dominio Civili*, dessen Abfassung doch noch in die Zeit vor dem Ausbruch des großen Schismas fällt; sie sind nur noch nicht in jener Reihenfolge zusammengestellt, in der wir sie in *De Ecclesia* finden. Vielmehr schickt er in *De Dominio Civili*, und zwar mit größerer Schärfe als es selbst in *De Ecclesia* der Fall ist, in dem Kapitel, das von der obersten Autorität der Kirche handelt, den betreffenden Ausführungen den Hauptsatz voran: der Papst samt seinem Kollegium der Kardinäle ist nicht notwendig, um die heil. Kirche Gottes zu regieren.² Er führt drei Gründe an: 1. kann der Papst in eine Sünde fallen, dann hört er auf, Mitglied der Kirche zu sein; 2. verleiht Gott seine Gnade jedem Menschen direkt und bildet mit ihm einen mystischen Körper; dazu bedarf er aber keiner Mittelsperson und daher auch nicht des Papstes; 3. Christus ist als Haupt der Kirche samt dem von ihm gegebenen Gesetze vollkommen hinreichend zum Regiment der Kirche, die sonach keines anderen Verlobten bedarf.³ Es genügt, wie es in der ersten Zeit der Kirche genügte, daß der Mensch sich in der

¹ Auf eine vollständige Angabe des Inhaltes von *De Ecclesia* kann hier verzichtet werden. Sie findet sich in der Einleitung zu meiner Ausgabe von *De Ecclesia* (London 1886) und deutsch in meinem Aufsatz Wiclifs Buch von der Kirche und dessen Nachbildungen in Böhmen. Mitt. des Vereines für Gesch. d. Deutschen in Böhmen 24, 381.

² *De Civili Dominio* I, p. 380.

³ Caput Christus cum sua lege est per se sufficiens ad regulam sponse sue: ergo nullus alius homo requiritur tamquam sponsus. Was wäre das auch für ein Mensch und wie müßte er geehrt werden? Tunc enim foret ille yperdulia adorandus, mensuraret tamquam Deus actionem spiritualissimam Dei ad extra, et ad votum suum spectaret dependenter cuiuscunquam virtutis infusio, quia ad beatitudinem habilitatio; quod blasphemum est dicere.

Gnade befinde, im Glauben an Christus, auch wenn kein anderes Haupt als Christus ihn regiert. Was träumt man denn also von einem Artikel des Glaubens, daß ein anderer als Christus Haupt der allgemeinen Kirche ist?

Vielmehr liefert die Geschichte der Kirche den Beweis, daß es Zeiten gibt, in der die Kirche keinen Papst hat. Man denke daran, daß wie Petrus mit den übrigen Aposteln den Herrn während seines Leidens verließ, so auch ein Papst mit seinem Kollegium ketzerisch sein kann, daß nach dem Tode eines Papstes und vor der Wahl eines neuen eine Vakanz besteht und die streitende Kirche doch noch immer vorhanden ist. Oder nicht? Das könnte nur Häresie oder Blasphemie behaupten. Das Wesentliche ist, daß die Kirche Christi nicht aufhöre oder durch die Fallstricke des Teufels vernichtet werde. Aber, so wiederholt er, keine Person außer Christus ist absolut notwendig zum Regimente der Kirche. Man nimmt nur an,¹ daß Gott solche Personen erwählt. Aber ohne besondere Offenbarung darf niemand sich anmaßen, zu behaupten, daß er der Erwählte sei. Und so findet sich auch die Gliederung der allgemeinen Kirche, von der er im ersten Kapitel des Buches von der Kirche handelt, schon hier.² Auch die Ausführungen, die er in seinen späteren Büchern über die römische Kirche vorbringt, wird man in den Grundzügen schon in *De Civili Dominio* finden; die Kirche hat je nach dem Orte, an dem sie sich befindet, verschiedene Namen. Man spricht seit der Passion Petri und aus anderen Beweggründen von der ‚Römischen Kirche‘ und sie hat auch vor anderen ein gewisses Ansehen: Man darf aber doch nicht leugnen, daß es auch eine Indische, Griechische, Gallikanische und Englische gibt.³ Ja schon hier liest man den Satz: Der Katholik muß glauben, daß weder der Kaiser noch die

¹ Persone autem, quas Deus elegit (quod est nobis incognitum et contingens) sunt necessarie ex suppositione: sed nemo, cui non fit specialis revelatio, debet presumere se esse sic electum, licet ex permissione Dei habeat in facie ecclesie quantumlibet praetensam dignitatem . . .

² *De Civili Dominio* I, 381: Unde . . . ecclesia . . . durabit secundum partem usque ad diem iudicii, secundum partem quiescit in purgatorio et secundum partem triumphabit in celo . . . Vgl. damit *De Ecclesia*, p. 7—8.

³ p. 381: Ipsa autem sponsa secundum loca quae inhabitat capit nomen; et precipue post passionem beati Petri vocatur Romana ecclesia, quia tempore suo et longe post ibi peregrinatur: ideo sicut quantum imperium

Kirche, ja nicht einmal Gott anordnen¹ kann, daß jemand bloß deswegen, weil er Bischof oder Papst der Römischen Kirche ist, schon das Haupt der Kirche wird, dem man wie dem Evangelium selbst gehorchen müßte. Man darf freilich glauben, daß der römische Papst Haupt der partikularen Kirche ist, dem man vor allen anderen hier auf Erden gehorchen muß, aber doch nur insoweit Christus durch ihn sein Gesetz verkündigt. Steht aber irgendein Mensch auf der Stelle des Papstes, ohne diesen Lehrsatz zu kennen, glaubt er vielmehr irrigerweise, daß das Regiment der allgemeinen Kirche in der Wesenheit ihm zukommt, da wäre es ein Werk christlicher Liebe, ihn hierin zu unterrichten. Die Einschränkung des dem Papste gebührenden Gehorsams auf die Gebote der Bibel kehrt in der Folge in verstärkter Form wieder. Ich leugne nicht, sagt er, ich gestehe vielmehr, daß man ihm gehorchen muß, aber nur insoweit, als man der Kirche gehorcht oder insoweit er und sein Kollegium vom Haupte der Kirche, d. i. von Christus beeinflusst wird, dessen Satzungen zur Erbauung der Kirche in der Heil. Schrift aufbewahrt sind. Da glauben die Würdenträger der Kirche, diese würde vernichtet, wenn sie keine weltliche Herrschaft hätten, oder daß in der Kirche auf Erden nichts getan werden dürfe, ohne daß es von der Kirche ausgeht, vielmehr müsse man seinen Bullen gehorchen wie dem Evangelium. Solche Blasphemien sind möglich. Noch drückt sich Wiclif maßvoll aus, indem er die Möglichkeit betont, daß es so sei, nicht daß es wirklich so ist;² in den späteren Büchern wird ihm diese Möglichkeit zur Gewißheit. Wie man sieht, sind alle die Lehren, die in dem Buche von der Kirche aufgestellt sind, schon in *De Civili Dominio* enthalten. Und so kommt er am Schlusse des ersten Buches noch einmal auf diese Sache zurück

(de quo Dan. II, 40) est imperium Romanorum, sic consenserunt sancti et iura canonica vocare dictam sponsam secundum quandam excellenciam Romanam ecclesiam; non negando, quin sit ecclesia Indica, Greca, Gallicana, Anglicana, et sic de quibuscunque locis quae secundum partem papa inhabitat.

¹ Was er folgendermaßen erläutert: Derogaretur omnipotencie Dei, nisi quicunque talis dampnari possit et esse pars corporis diaboli, p. 182.

² Non autem assero ita esse, sed sic possibile esse: quo posito clamo quemlibet Christianum sufficientem debere resistere non solum acie sed vestibus sed membris, si oporteat, laniatis . . . , p. 384.

und fast mit gleichen Worten, um ihr größeren Nachdruck zu geben: Gott hat nicht versprochen, daß, wer am Orte oder im Amte Petri Nachfolger wird, die Würde erlangen soll, Haupt der Kirche zu sein. Er meint: der partikularen. Wenn er aber zu den Prädestinierten gehört, wenn er den Gliedern der Kirche den Geist der Heil. Schrift und die Liebe einzuflößen vermag: dann, anders aber nicht, mag er als ihr Haupt gelten. Da muß er aber bedenken, daß er auf Anordnung der Kaiser diesen Primat besitzt, nicht von Gott, auf Grund des Ortes, nicht seines Verdienstes; er möge weiterhin die Präzedenzfälle im alten Bunde erwägen, da Gott eine derartige Würde verlieh, sie aber der Sündenschuld wegen wieder zurücknahm, und so möge er es als erwiesen betrachten, daß Gott ihn nicht als Haupt der partikularen Kirche einsetzt, wenn er sie nicht in Gemäßheit seiner Gesetze regiert. Man mag vom Papste immerhin glauben, daß er das Haupt der partikularen Kirche sei und daß ihm vor allen Ehrfurcht und Obödienz gebühre und daß er nichts gegen den Glauben tue: es sei denn, die Heil. Schrift und die Erfahrung würden zeigen, daß er das Gegenteil tut. Am wenigsten darf man jener Gotteslästerung seinen Beifall geben, daß er bloß, wenn er in rechtmäßiger Weise gewählt wird, Haupt der Kirche, ja auch nur, falls er ein Präsciter ist und als solcher dem Namen nach Papst wird, Haupt der partikularen Kirche ist.¹

Im zweiten und dritten Buche finden sich noch zahlreiche Bemerkungen ähnlichen Inhalts. Die Absetzbarkeit eines Papstes wird unter Anführung von Beispielen ziemlich weitläufig be-

¹ Debet pie supponi de quocunque Romano pontifice quod sit caput particularis ecclesie, et sic precipue debet fieri reverencia et obediencia; nec quod quicquam sentit infideliter, nisi Scriptura sacra et facti sui experientia doceat evidenter oppositum . . . Sed non debet sibi applaudi illa blasphemia, quod si sit rite electus in Romanum pontificem, tunc est caput universalis ecclesie, vel, posito quod si sit prescitus nomine tenus vel putative papa, quod adhuc sit caput huius particularis ecclesie Romane, p. 416. Und so auch p. 417: . . . inter ecclesias iam militantes (man sieht aus dieser Wendung, daß er die römische Kirche kaum höher bewertet als die oben genannten übrigen partikularen Kirchen) nos occidui debemus precipue credere Romano pontifici cum suo collegio, si facta nomini sui officii compensantes nihil edocent vel precipiunt, nisi quod eliciunt ex rationibus Scripturarum.

handelt: der Papst, der vom Glauben abirrt, muß abgesetzt werden.¹ Die Quelle, aus der er die historischen Belege nimmt, ist das Polychronikon des Ranulphus de Higden, das er auch in seinen anderen Werken mit Vorliebe zu Rate zieht.² Auch im dritten Buche lehrt er, daß man geistlichen Vorstehern, also auch dem Papste, nur Gehorsam leisten dürfe, wenn ihre Lehrsätze mit der Bibel in Übereinstimmung sind.³ So und nicht anders hat Robert Grosseteste dem Papste Gehorsam geleistet. Die Konstitutionen der Päpste haben nicht die Wichtigkeit der Heil. Schrift. Man darf zugeben, daß Konstitutionen der Päpste denselben Wert besitzen, wenn sie nämlich mit der Heil. Schrift in Übereinstimmung sind, aber auch dann nicht deswegen, weil sie vom Papste gegeben, sondern der ewigen Wahrheit entnommen sind. Daß der Papst irdischer Herrschaft nicht bedarf, ergibt sich aus dem Beispiele Christi: trotzdem wird er um so viel höher stehen als ein weltlicher Regent, um so viel die geistliche Würde die weltliche überragt. Zwischen beiden Gewalten und ihren Kompetenzen müsse eine sorgsame Scheidung eintreten: der Papst wird ohne irgendwelche Beeinflussung durch Dinge dieser Welt der Kirche dienen in all den Dingen, die das Göttliche betreffen, die weltlichen Herren werden der Mutter Kirche in all den Dingen dienen, die sich auf diese Welt beziehen, sie werden die Rebellen der Kirche niederwerfen usw. Und indem Wiclif auf den Ausgangspunkt aller dieser Untersuchungen zurückkommt, sagt er: Auch die Päpste müssen den Königen gehorchen, Steuern entrichten usw. Wie im Buche von der Kirche ist also auch schon hier die oberste Zivilgewalt des Königs nachdrucksvoll betont;⁴ und wie er in *De Civili Dominio* mehrfach auf Gegenstände hinweist, die er in anderen Büchern noch eingehender zu behandeln gedenkt, so finden wir in *De*

¹ *De Dominio Civili* II, 116 ff.: Et . . . patet quod, posito quod papa fuerit patenter et pertinaciter a fide devius, licet residue parti ecclesie, ymmo laicis, ipsum deponere.

² Et istis historiis patet quod christianissimi imperatores papas corripere possunt a fide devios, sicut lex sentenciat . . .

³ III, 347—349.

⁴ p. 379: Debent enim pape obedire regibus, si oportet, vectigalia (solvere) . . . Oportet ergo papam esse spirituales iudicem omnium generum iudiciorum ecclesie militantis. Et per consequens oportet ipsum esse Christo capiti ecclesie simillimum. Cui repugnat civile dominium.

Civili Dominio auch schon Hinweise auf sein bedeutendes Werk *De Potestate Pape*.¹ Und doch, wieweit ist diese Opposition gegen das Papsttum und die Kirche entfernt von jener, die sich in den späteren Büchern der Summa findet. Man beachte jene feierliche Protestation, die er an der Spitze des 11. Kapitels im zweiten Buche anbringt, er wolle nichts sagen, was irgendwie dem päpstlichen Stande zu Unehren gereichen könnte oder daß man diesen oder jenen Kleriker für eine Sünde strafen müsse. Er bringe nur vor, was Gesetze und Chroniken melden, und zitiere die Wahrheiten, die sich daraus ergeben. Das könne fromme Ohren nicht verletzen.²

Wiclifs Lehre von der Kirche ist sonach in ihren Grundzügen schon in den drei Büchern *De Civili Dominio* enthalten; ein paar Hauptsätze finden sich in *De Veritate Sacre Scripture* wieder, aber doch sehr vereinzelt. Da er in diesem Buche mit keinem Worte die Absicht andeutet, ein Werk über die Kirche zu schreiben, seine Absichten vielmehr auf andere Stoffe zielten, so müssen besondere Gründe vorhanden gewesen sein, die ihn von diesen ab- und zu dem neuen Stoffe hinzogen. Sehen wir, ob sich diese Motive noch ausfindig machen lassen.

In der Tat erfahren wir, daß ein Doktor,³ wahrscheinlich in Oxford, den Begriff der Kirche in einer Weise festgestellt hatte, die Wiclif nicht zusagte, weil diesem Kirchenbegriffe zufolge weder die Heiligen des alten Bundes, ja nicht einmal Christus selbst und seine Apostel dieser Kirche angehört hätten. Dieser Doktor dürfte in die Reihe jener gehört haben, die Wiclif schon seine Ausführungen über den Gebrauch der Heil. Schrift zum Vorwurf machten,⁴ und, da diese Vorwürfe auch jetzt sich wiederholen, ist es wohl die gleiche Opposition gegen ihn wie früher. Es kehren ja auch größtenteils dieselben Ge-

¹ III, 380. ² III, 114.

³ *De Ecclesia*, p. 112: In ista vero materia est quidam doctor describens ecclesiam sub hac forma: Ecclesia, inquit, est universalis multitudo omnium christianorum habencium ex integro rectam et eandem fidem per Christum et apostolos divulgatam et a sanctis patribus et conciliis generalibus declaratam . . .

⁴ p. 159: In ista materia sunt quidam moderni doctores approbantes mendacium et dicentes quod veritates scripture non sunt dicende tum propter perturbacionem ecclesie, tum eciam propter scelera que hostes ecclesie ex eorum audacia perpetrarent.

genstände wieder, die schon in *De Veritate Sacre Scripture* oder in *De Civili Dominio* gegen diese Opposition behandelt worden waren. Wenn man z. B. im 15. Kapitel liest: In dieser Sache habe ich (zum Gegner) einen Doktor und wenn dieser ihm eine Konklusion schickt, die das Recht des Königs bestreitet, dem Klerus die Temporalien wegzunehmen, so ist das im wesentlichen ein Kampf gegen die 6., 16. und 17. These. Daß *De Ecclesia* in engstem Zusammenhang mit der Verurteilung der 18 Thesen zu setzen ist, wird noch deutlicher aus den Stellen, in denen er deren Verdammung geradezu bekämpft.¹ Er verlangt angesichts der Verdammung der 6. These, der König möge den Sachverhalt durch den englischen Klerus untersuchen lassen und ihn dann dem versammelten Parlamente vorlegen.²

Wiesehr der Inhalt des Buches von der Kirche mit der durch Gregor XI. verkündigten Verurteilung der Thesen zusammenhängt, kann man den meisten Kapiteln dieses Buches entnehmen. Seine Angriffe auf Gregor XI. werden immer schonungsloser und gehen an einigen Stellen geradezu ins Maßlose über. Gregor XI. ist ihm der Papst, der sich zum Oberherrn Englands aufspielt, wozu er kein Recht hat, der falsche Gregor (als solchen bezeichnen ihn später auch tschechische Glossen in Wiclifhandschriften), der die vier katholischen Tugenden verdammt und vier Häresien anerkannt hat, der sich wie der Antichrist über alle erhebe, selbst über Gott.³ Was soll man noch

¹ p. 355: Nam hoc est hereticatum ut dampnatissimum, quod aliqui domini temporales possunt auferre temporalia ab ecclesia delinquente. Das ist die 6. These. Und einige Zeilen weiter heißt es: Secundo dampnavit (papa) quod aliqua carte humanitus adinvente sunt impossibiles . . . Das ist die dritte These.

² p. 355: Unde vellem quod rex faceret diligenter inquiri a clero suo legio istas quatuor questiones: 1. si rex licite potest auferre temporalia a clero suo legio pro contemptu, 2. si rex dominatur capitaliter super regno Anglie et papa sit civiliter subdominans vel econtra, 3. si forme dampnacionum . . . sint iuri divino consone, 4. queritur a pleno parlimento, utrum defendens ista . . . participare debeat elemosinis regni nostri . . .

³ Zu dem, was schon in meinen Studien zur englischen Kirchenpolitik hierüber gesagt ist (S. 112 ff.), mögen hier nur noch zwei Stellen aus *De Ecclesia* angeführt werden, p. 358: Sed benedictus sponso ecclesie qui occidit Gregorium XI et dispersit suos complices, quorum scelera per Urbanum VI ecclesie sunt detecta . . . Et utinam placeret sponso ecclesie perficere, quod quidam prenosticant et alii imprecantur, scilicet quod

weiter nach Beziehungen suchen, die zwischen *De Ecclesia* und den 18 Thesen bestehen. Das ganze Buch *De Ecclesia* ist voll davon. Mit größerem Nachdruck als früher tritt er für das Armutsideal und gegen jede Art weltlicher Herrschaft seitens des Klerus in die Schranken. Das wahre, auf der evangelischen Armut begründete Priestertum steht viel höher als jede weltliche Herrschaft, und eine solche dem Priester aufzuladen, ist die Spitze aller Torheit. Die Würde des Papsttums und jene des Kaisers sind in einer Person nicht zu vereinigen, schon wegen der Unvollkommenheit, die einer jeden weltlichen Herrschaft anhaftet. Wie soll man es aus der Bibel begründen, daß der Kaiser seine Krone vom Papste erhalte?¹ Verwendet jemand Kirchengut, statt es den Armen zu geben, auf weltlichen Pomp, so ist er ein Ketzer.² Würden die Kircheneinkünfte unter die weltlichen Herren verteilt, so wäre die Gesinnung des Klerus einmütig und wirksam auf die Verachtung der Welt gerichtet; möchte man der Laienwelt vom trügerischen Schein der Dotation der Kirche predigen und davon, daß die drängende Hast nach weltlichem Gut ins Verderben lockt, die Verachtung der Welt aber die Seligkeit erwirbt, dann würde bald aller Zweifel in der Christenheit schwinden. So war es in den Tagen der Apostel, als der Klerus ohne Eigentum gemäß den Anordnungen Christi lebte.³ Wenn der Klerus in dem Maße verweltlicht ist, daß der Verlust des weltlichen Gutes ihn mehr schmerzt als der der Tugend, wenn er sich um den Erwerb und die Verteidigung irdischen Gutes mehr kümmert als um sein geistliches Wohl, dann macht er sich selbst unfähig, auch das irdische Gut zu besitzen, und wird wert, daß es ihm genommen werde.⁴ Alle diese Sätze, sind sie nicht eine Fortsetzung der

numerus undenarius (Gregor XI) infamis et sterilis prevaricans in totum decalogum imponet finem numero pseudoprepositorum . . . Dann p. 366: Et stat quod aliquis solempnitate ritu et reputacione humana sit reputatus Christi vicarius, cum hoc, quod sit horrendus diabolus, ut non est incredibile de Gregorio XI et multis ei similibus . . . Allerdings hat er sich schon in *De Civili Dominio* II, 90 in gehässigster Weise über den Papst und seinen Kampf gegen die Florentiner ausgesprochen.

¹ Non video quomodo fundabitur pure ex fide scripture, quod oportet imperatorem accipere imperium a suo pontifice. *De Ecclesia*, p. 324.

² p. 297. ³ p. 291/2. ⁴ p. 181.

Motive aus den 18 Thesen? Doch Wiclif fährt fort: Von der Vollendung der Kirche im apostolischen Zeitalter darf sie nicht abgezogen werden: wenn es schon nicht erlaubt sein soll, weltliches Gut, welches unter allen Gütern das verächtlichste ist, wegzunehmen, wie darf man sie jener Güter berauben, welche die kräftigsten Privilegien Gottes sind.¹ Wollen die weltlichen Herren für die Erhaltung der wahren Privilegien der Kirche eifern, dann müssen sie dem Klerus das ganze weltliche Gut abnehmen, weil ihn dieses an der Erfüllung seiner evangelischen Pflichten hindert.² Die Dotation der Kirche steht mit dem Glauben selbst im Widerspruch und es ist eine Ketzerei, zu behaupten, daß Christus die Verfügung über alles Weltliche gehabt: des Menschen Sohn hatte nicht, wohin er sein Haupt legen konnte. Hat er auf Erden nicht geherrscht und konnte er es nicht, dann sollen es auch die Priester nicht tun. Der beste Zustand für die Kirche ist ihre evangelische Armut. Man entnimmt dieser Anthologie von Stellen aus Wiclifs Buch von der Kirche, daß sich erst im Kampf gegen die päpstlichen Bullen seine Überzeugung von der Verderblichkeit irdischen Gutes und weltlicher Herrschaft für die Kirche nach allen Seiten hin vertiefte. Man darf sonach wohl sagen, daß wie in dem Buche von der Wahrheit der Heil. Schrift so auch in dem Buche von der Kirche das eigentliche Thema vor der stets neu auftretenden und immer tiefer begründeten Forderung des Verzichtes der Kirche auf irdisches Gut und weltliche Herrschaft in den Hintergrund tritt und so in allerengster Beziehung zu den Wünschen und Forderungen steht, die im guten Parlamente laut geworden sind. Wohl hat sich Wiclif lebhaft dagegen verwahrt, daß er durch die Behandlung derartiger Fragen den Laienstand anreizen wolle, dem Klerus das Kirchengut zu entziehen: wohin es aber kommen mußte, wenn derlei Lehren in die weitesten Kreise getragen würden, das haben die Hussiten gezeigt, nach deren siegreicher Einführung des Wiclifismus in Böhmen das böhmische Kirchengut zu existieren aufhörte.

¹ *De Ecclesia*, p. 192: Si enim non licet laico auferre suas elemosinas, que sunt bona abiectissima, multo minus liceret auferre elemosynas a Deo institutas, que sunt bona et privilegia Dei potissima.

² p. 180.

5. Vom Amte des Königs.

Das Buch, an dessen Abfassung Wiclif ging, als er das von der Kirche beendet hatte, führt den Titel ‚Vom Amte des Königs‘ (*De Officio Regis*). Es mochte etwa in den ersten Monaten des Jahres 1379 vollendet sein.¹ Jedesfalls schloß er es unmittelbar an *De Ecclesia* an, mit dem es sinngemäß zusammenhängt, und ließ ihm dann erst das Buch ‚Von der Gewalt des Papstes‘ folgen, entsprechend seiner Ansicht, nach der ihm das von Gott selbst begründete Königtum höher steht als das Papsttum, das, wie es jetzt besteht, auf menschlichen Ursprung zurückgeht. Ist *De Officio Regis* erst 1379 abgefaßt worden, so reicht doch sein Ursprung schon in eine etwas frühere Zeit zurück und hängt wie die vorhergehenden Werke gleichfalls mit der Verurteilung der 18 Thesen aufs engste zusammen. Von den 33 Konklusionen, die im Jahre 1377 aufgezeichnet wurden, beschäftigt sich die letzte — und sie wird denn auch gelegentlich in *De Officio Regis* zitiert² — mit demselben Gegenstand. Wir haben sie, um dieses Verhältnis anschaulich zu machen, unter den Beilagen mitgeteilt. Schon dort wird es als die Pflicht der weltlichen Herren hingestellt, das evangelische Gesetz, d. h. die Bibel, zu verteidigen, und so findet man denn auch schon in *De Dominio Civili* und in *De Ecclesia* mannigfache Beziehungen auf diesen Gegenstand.³

¹ Ich kann den Grund nicht zugeben, der Shirley bewogen hat, die Abfassungszeit dieses Buches auf das Ende von 1382 oder den Anfang 1383 zu verlegen. Wenn Shirley (*A Catalogue*, p. 8) meint, daß sich hier Anspielungen auf das kgl. Dekret vom 12. Juli 1382 oder auf die Proklamation wider den Gegenpapst finden, so ist das eine so wenig zutreffend als das andere. Pollard und Sayle haben das Datum mit Recht auf 1379 gesetzt.

² p. 78.

³ Hier seien nur einige angeführt: Wiewohl es, erklärt (*De Civili Dominio* I, 199) er, für die Menschen sicherlich das beste wäre, könnten sie lediglich auf Grund des evangelischen Gesetzes regiert werden, mit anderen Worten, würden die Menschen sich allein von den Geboten der Liebe leiten lassen, so geht dies doch wegen der Sündhaftigkeit der Menschen nicht an; es wäre ja auch am besten, gäbe es keine Todesstrafe, und doch ist sie der Verbrecher wegen nicht zu entbehren. So ist wegen der Sünden des Volkes das Königtum notwendig, das die Verbrechen an dem

In *De Officio Regis* geht Wiclif allerdings weiter, indem er es als seine Aufgabe hinstellt, auf Grund der Bibel die Gewalt des Königs darzulegen, ‚damit ein jeder weiß, wie sich Gewalten, die priesterliche und königliche, in der Harmonie des kirchlichen Körpers zu unterstützen haben‘.¹ Er knüpft gleich im ersten Satze an seine Ausführungen in *De Ecclesia*² an. Eine Reihe von Voraussetzungen schickt er voraus: ‚Die königliche Gewalt ist durch das Zeugnis der Schrift und das der Kirchenväter geweiht‘. Christus selbst hat dem Kaiser den schuldigen Tribut gegeben. So auch die Apostel. Nicht bloß den guten, auch den schlimmen Vorgesetzten muß man gehorchen. Eine ausgezeichnete Würdigung ihrer Stellung ist den Königen von Petrus, ‚dem heiligsten Papste,‘ aus reiner Liebe, aus keiner Schmeichelei und keinem Affekt nach weltlichem Gut zuteil geworden.³ Der König ist der Diener Gottes. Sehr stündigt, wer sich seiner Gewalt widersetzt, denn diese rührt unmittelbar von Gott her.⁴ Daher appellierte Paulus an den Kaiser, daher müssen die Untertanen, daher muß vor allem der Klerus, der von den Königen erhalten wird, ihnen Tribut zahlen. Dafür gibt die weltliche Gewalt Schutz, Gericht und am jüngsten Tage Rechenschaft über seine Verwendung: der Tributzahlende hat dann keine Verantwortung zu tragen. Das gibt dem Klerus eine große Beruhigung, hält ihn frei von der Last irdischer Güter, hält in fern von den Intrigen und Kämpfen

Gesetze Gottes straft. Und so finden sich alle die Lehren, die er in *De Officio Regis* vorträgt, schon in *De Civili Dominio*: der König allein hat die allgemeine Koërzitivgewalt (I, 270), die sich demnach auch auf den Klerus erstreckt, er hat das Aufsichtsrecht über ihn (II, 11, 42, 75, 82) und darf ihn strafen, wenn er seine Pflicht nicht erfüllt, und ihm die Temporalien nehmen (I, 270). Noch schärfer werden die betreffenden Gewalten des Königs in *De Ecclesia* betont, an das *De Officio Regis*, p. 146, direkt anknüpft.

¹ *De Officio Regis*, p. 10: Ideo videtur hodie necessarium secundum fidem scripture exponere regiam potestatem, ut vel sic noscatur clarius, quomodo potestas sacerdotalis et potestas regia in armonia corporis ecclesie debeant se iuvare.

² p. 146.

³ p. 1 ff. nach I Petri II, 13, 14.

⁴ Ex quibus colligitur, quod peccat graviter, qui resistit regalie principum vi vel dolo, quia Prov. VIII, 15 dicit cuncta ordinans: Per me reges regnant . . . et ordinat eum multipliciter venerari.

der Welt und gibt ihm endlich den Lohn, der ihn voll befriedigt. Die Irreligiosität, mit der sich unser Klerus hierin gegen die Fürsten stemmt, ist die Ursache der Minderung und der Verwirrung der Kirche. Denn wiewohl die Heil. Schrift diesen Gehorsam so deutlich befiehlt, verhüllt unser Klerus diesen Befehl durch fremdartige Glossen, schweigt und legt anderen Schweigen auf, vermehrt die menschlichen Satzungen und beschäftigt damit gegen den Wortlaut der Schrift die Seinigen, daher ist es heutzutage notwendig, dem Könige die Wahrheit der Heil. Schrift vorzutragen. Nach den Worten Augustins ist der König der Vikar Gottes, der Priester der Vikar Christi. Zwei Vikare muß die Kirche haben: den König, der die Rebellen züchtigt, wie es Gott im alten Bunde getan, und den Priester, der denen, die demütig sind, die Vorschriften des Evangeliums vorlegt, wie es Christus hier auf Erden getan hat.

Es ist aber notwendig, Ehren und Gewalten beider Vikare zu scheiden. Die Ehren, die auf weltlicher Herrschaft fußen, gebühren dem König; dem Priester die, die auf den Vorzügen des geistlichen Amtes fußen. Gäbe es keinen weltlichen Besitz in der Kirche, kein Streben nach dem Primat und nicht diese von den Weltlichen eingeführte Jurisdiktion, die Geistlichkeit würde sich mit den ihnen zustehenden Ehren zufriedenstellen und die der Weltlichen verächtlich von sich weisen, wie es die Apostel getan. Dann, aber nur dann allein, wäre kraft des Vorzugs ihres Lebens und ihrer höheren Tugend die Würde in dem Priester des Herrn eine größere als die irdische Würde in seinem Vikar: dem König. In diesem Sinne hat man die Gesetze und die Lehren der Heiligen zu verstehen. Die Ehren, die den Geistlichen zuteil werden, sind anderer Art als jene, die den Weltlichen gebühren. Die weltliche Macht, die der Papst jetzt beansprucht, ist in der Bibel nicht begründet, ebensowenig wie die Exaktionen, die er und die Seinigen vom Volke begehren, denn der heil. Petrus hat ausdrücklich ihnen jede weltliche Herrschaft untersagt. Oder glauben wir, Paulus hätte an den Kaiser appelliert, wenn er dessen Amt als ein ruchloses angesehen hätte.¹ Durch mehrere Kapitel führt Wiclif diese Gedanken

¹ p. 19: Videat scrutator scripture, si tam patenter fundari potest ista potestas pape vel exaccio, quam ipse et fratres sui exigunt a paupere clero

weiter: sie sind wie die früheren Werke voll von Ausführungen gegen die Dotation der Kirche, die auch hier ihren Ursprung vom Kaiser hat. Um so dankbarer müßte der Papst dem Kaiser sein, würde er nicht wahrnehmen, daß die Begabung mit weltlichem Gut dem Klerus zum Schaden gereicht. In England zumal ist die Kirche dem König aufs höchste verpflichtet, denn ohne irgendwelche Unterwerfung unter das Kaisertum hat er sie mit Gnaden überhäuft und das ist auch der Grund, weshalb die Kirche Englands dem König mehr verpflichtet ist. Er hat sich bei den Vakanzen, bei den Wahlen, im Strafverfahren gegen den Klerus, bei der Verleihung von Pfründen die volle Herrschaft gewahrt.¹ Man darf sich von den modernen Glossatoren nicht irreführen lassen, die uns vorreden, daß der Priester an Ansehen die Könige um so viel überragt wie die Seele den Körper, wie Gold das Blei, wie die Sonne den Mond. Die betreffende Dekretale sagt nur, daß der Priesterstand in einem gewissen Gleichnisse jeden anderen übertrifft, nicht aber daß irdisches Gut und weltliche Herrschaft des Papstes über die des Königs in Frage kommt. Der Vorzug des Priestertums beruht nur darin, daß es dem Stande Christi ähnlicher ist, daß der Priester der demütigste Mensch ist, der ärmste und so zur geistigen Erbauung der Kirche der Tauglichste. Auch Christus konnte nicht eine bürgerliche Herrschaft ausüben, daher lehrt die Dekretale, daß die Bischöfe nicht Herren, sondern nur Verwalter des Armengutes sind.

Man beachte, daß die priesterliche Würde nur bedingungsweise vor Gott geehrt wird: der Geistliche am meisten, der der tugendhafteste ist.

Alle die bisherigen Ausführungen hat Wiclif dem oben genannten Satze des ‚heiligsten‘ Papstes Petrus entnommen: *Subditi estote*. — Aber ist dieser Satz bloß für die Laienwelt

sibi subiecto, cum beatus Petrus eis precepit, ut non saltem seculariter dominantur.

¹ Et ista subieccio est eo specialius a rege Anglie cum suis militibus observanda, quo ipse copiosius sine subieccione cesarea dotavit gratancius suam ecclesiam. Et hinc clerus Anglie est regi suo singulariter in multis subieccior. Rex enim reservavit sibi in vacacionibus, in eleccionibus et in castigacionibus cleri sui super collatis elemosinis dominium singulare, p. 37.

geschrieben? Gilt er nicht für die ganze Kirche und somit und zunächst auch für den Klerus? Hat also nicht der König Gewalt über seinen Klerus?

Aus dem Gesagten ergibt sich, welche Ehre den beiden Vikaren Christi zukommt. Worin aber besteht das Amt des Königs? Er hat seine Pflichten als Mensch, Familienvater und König. Als König hat er sein Reich in kluger Weise zu regieren. Seine Regierung wird die kleine Zahl gerechter Gesetze zur Vollziehung bringen und das Recht jedes Standes und jedes Untertanen schützen. Die Gesetze, die er gibt, sind mit Gottes Gesetz im Einklang. Von ihm sind seine Rechte abzuleiten. Auch jene, die er dem Klerus gegenüber hat. Wenn ein Geistlicher sein Amt vernachlässigt, ist er ein Verräter des Reiches. Einen solchen wird der König nicht schützen, sondern zur Rechenschaft ziehen. Daraus ergibt sich, daß der König eine ‚evangelische‘ Herrschaft über ihn hat. Jeder Geistliche muß die Gesetze des Staates achten. Und zur Bestätigung dieses Grundsatzes leisten die Erzbischöfe in England in die Hände des Königs ihren Eid und in Hinsicht auf ihn empfangen sie die Temporalien. Das ist ein auf dem Recht begründetes Verhältnis und die Annahme unzulässig, daß der Klerus etwa aus Habsucht in unstatthafter Weise dem König untertan sei. Der König hat die Pflicht, seine armen Vasallen vor jeder Unbill zu schützen, die sie an ihrem Vermögen erleiden könnten. Wenn demnach dieser Klerus durch den Mißbrauch der Temporalien ihnen und damit dem König und dem Reiche Schaden zufügt, hat sie der König zu schützen. Wenn der König diesem Klerus die Temporalien gibt, unterstellt er ihn seiner Jurisdiktion und davon können auch die Verfügungen späterer Päpste ihn nicht frei machen. Wenn sich der Klerus trotzdem auf solche stützt, begeht er Verrat und muß vom König zum Gehorsam gezwungen werden. In dieser Weise werden die Rechte des Königtums ausführlich betont und, wo es not ist, begründet. Zusammenfassend betont Wiclif drei Punkte: der Klerus, vorab sein Haupt, der Papst, muß arm sein, demütiger und dienstbereiter als die anderen. Damit verträgt sich die weltliche Herrschaft der Päpste ebensowenig wie ihr herrschstüchtiges Auftreten. Zweitens darf sich der Klerus nicht um die Erwerbung irdischer Güter bekümmern, sondern muß sich den welt-

lichen Geschäften entziehen und zu alledem muß drittens die Einziehung des weltlichen Gutes hinzukommen. Werden in dem Buch von der Kirche zwar auch die Rechte und Pflichten des Königs im allgemeinen wie im einzelnen herausgehoben: im ganzen beschäftigt sich doch auch dieses Buch wie das nachfolgende mehr mit der Reform der Kirche an Haupt und Gliedern, wobei allerdings dem weltlichen Arme eine tatkräftige Mitwirkung zgedacht ist.¹

Wichtiger als der Inhalt des Buches *De Officio Regis*, der übrigens in der Einleitung zur Ausgabe des Buches, wenngleich auch nicht ganz sachgemäß, angeführt wird, sind die vielen Beziehungen auf die Verhältnisse des Autors, die sich in dem Buche finden und aus denen wir hier nur jene herausheben, die auf die Genesis des Buches Bezug haben. Wer daran zweifeln wollte, daß sie gleichfalls in der Verurteilung der 18 Thesen zu suchen sei, der findet im 10. Kapitel des Buches genügsame Belehrung. Dieses ganze Kapitel behandelt die Frage der Exkommunikation. Wiclif hat diese Frage bereits im 38. Kapitel des ersten Buches von der bürgerlichen Herrschaft behandelt² und diese Erörterungen hatten Widerspruch hervorgerufen, den er bekämpfte. Seine Erörterungen in *De Civili Dominio* stehen aber im nächsten Zusammenhang mit der Verurteilung der 18 Thesen, so daß das, was er nun in *De Officio Regis* zum

¹ Wiclif selbst hat am Schlusse seines Buches dessen ganze Tendenz in einigen Antithesen hervorgehoben: 1. Clerus, et specialiter caput cleri debet esse humilior, servitivor atque pauperior: quo contra adversans asserit quod clerus et specialiter papa debet esse mundo splendidior, imperativior et dominativior. 2. dicit falsigraphus quod clerus debet maxime capitaliter atque civiliter regere sinistre bona ecclesie . . . sed econtra dicit veridicus quod totus clerus et specialiter papa debet esse maxime elongatus a mundo . . . nec habet potestatem civiliter reputandi . . . 3. quod sicut sanguisuga (Prov. XXX, 15) dicit *affer, affer*, . . . utrumque membrum ecclesie debet dicere *auffer, auffer*.

² Es liegt daher in *De Officio Regis*, p. 231, offenbar ein Irrtum vor, wenn es heißt: Secundo principaliter arguitur contra tria dicta XXXIX^o capitulo libri proximi. Gemeint ist nicht das 39., sondern das 38. und 39. Kapitel von *De Civili Dominio*. Wie wenig aber die Reihenfolge der Bücher der Summa Theologiae noch feststand, als Wiclif an *De Officio Regis* schrieb, sieht man, daß er es unmittelbar an *De Dominio Civili* anschließen wollte; der liber proximus ist aber jetzt *De Ecclesia*, ein Werk, das ja auch gar nicht 38 oder 39 Kapitel zählt.

Vortrag bringt, eine Fortsetzung der früheren Polemik ist. Freilich geht er in diesem Werke viel weiter. Um den Mißbräuchen im kirchlichen Regimente vorzubeugen, legt er drei Konklusionen mit den sachentsprechenden Erläuterungen vor, die, wenn sie angenommen würden, diesen Mißbräuchen ein Ende machen müßten: 1. Die geistlichen Oberhirten Englands müßten alljährlich den gesamten Klerus auf das sorgfältigste visitieren, dergestalt, daß niemand fortan nach Rom gehen dürfte, dann müßte dem König ein genauer Rechenschaftsbericht über die Verwendung des Kirchengutes vorgelegt werden.¹ Daraus folgt, daß nur taugliche Leute zur Verwaltung der kirchlichen Stellen gelangen dürfen und für solche zu sorgen, ist Aufgabe des Königs.² Der Papst ist verpflichtet, dem König hierin an die Hand zu gehen. Unterläßt er es, so darf man ihn für den ärgsten Antichrist halten. Der König ist es übrigens, dem Gott dieses Amt zugewiesen, ehe es noch eine römische Kirche gab.³ 2. Muß für taugliche Hirten gesorgt werden, deren Wirken das Volk in täglichem Verkehre betrachten kann. Daraus wird man zu folgern haben, daß fremde Kleriker, die das Volk nicht versteht, aus dem Lande zu weisen sind.⁴ 3. wird der König darnach trachten, in Gemäßheit des göttlichen Gesetzes, dessen Hüter er ist, seine Theologen, beziehungsweise die theologische Fakultät zu schützen.⁵ Wiclif selbst nennt sich

¹ p. 244: Unde pro gubernacione regni conformiter legi Dei posui superius tres conclusiones cum suis declaracionibus: prima, quod capitales pastores regni nostri, cuiusmodi debent esse episcopi, in annali synodo effectualiter visitent statum cleri subiecti, sic quod nec iniuriatus (so muß es wohl lauten statt iniuriatur) nec morbidus indigeat partes petere transmarinas, sed quod regi fiat fidelis ratio de numero et qualitate ovium, sic quod rex noscat, quomodo bona regni sui, que appropriate consumunt et numerus ac valor sue milicie correspondent.

² Rex diligenciam debet apponere, ut ordinet pastores spirituales ydoneos pro custodiendis ovibus gentis sue.

³ Christus dedit regi vicario suo illud officium, antequam fuit Romana ecclesia, p. 245.

⁴ Unde secunda conclusio consulit, quod omnino provideatur de pastoribus privatis ydoneis, quorum voces pastores specialiter alienigene condicionis contrarie timore excommunicationis postposito detrudantur.

⁵ Tercia conclusio seriose consulit quod rex conformiter ad leges ecclesie, quam (sic) tenetur in suis legibus ex mandato suo defendere, amplificet et foveat theologicam facultatem.

mit Stolz einen Theologen. Seine Aufgabe ist es, den König und das Volk in theologischen Fragen zu beraten. Gemeint ist nicht die Theologie in modernem Sinne, sondern die genaueste Kenntnis der Bibel. Die Gesetze der Länder müssen mit ihren Satzungen im Einklange sein. Darum ist die Kenntnis der Theologie zur Festigung des Reiches vor allem nötig¹ und die Folge davon ist, daß der König Theologen in seiner Umgebung habe, die ihm in seiner Regierung zur Seite stehen.² Der König muß sich die Ketzer vom Leibe halten; das kann nur geschehen, wenn er Theologen bei sich hat, die aus ihrer Kenntnis der Bibel jene als Ketzer erkennen.³ Daher leuchtet die Notwendigkeit der Theologen ein; sie sind es, die den Glauben und die Tugenden lehren und zeigen, wie man irrige Lehren zunichte machen müsse, soll anders nicht Volk, König und Reich zugrunde gehen. Diejenigen, die diese Lehre verstehen, das sind die wahren Theologen;⁴ sie sind das, was im alten Bunde die Propheten gewesen. Wie könnte ohne sie das Reich Bestand haben? Und gibt es einen Lehrer des römischen oder kanonischen Rechtes, ja selbst einen Laien, geschickt genug, das zu lehren, so ist er in Wahrheit ein Theologe. Man wendet ein: Jeder Gläubige, auch ein Laie, ist ja ohnedies ein Theologe. Gewiß. Da man sich in unserer Zeit vor Irrtümern im Gebrauche der Heil. Schrift nicht mehr auskennt, so daß selbst unsere Theologen im Symbolum und im Vaterunser groben Irrtümern anheimfallen, braucht man Theologen, gelehrter noch als Doktoren, die das Volk unterrichten.⁵ Nur jene wirklichen

¹ p. 72: Ex istis colligitur, quod sciencia theologie est pernecessaria ad stabilimentum cuiuscunque regni.

² Et per consequens rex in quantum huiusmodi debet habere theologos ad regni sui regimen se iuvantes.

³ Debet enim rex omnes, quantum sufficit, semovere a regno suo hereticos, quod non faceret prudenter nisi secundum doctrinam et iudicium theologorum, qui sciunt, quod solum illi sunt heretici, qui sunt scripture sacre, que est lex Dei, contrarii.

⁴ Quicunque sciverint sic docere, ipsi sunt veri theologi sicut erant prophete veteris testamenti. Quomodo ergo sine theologis staret regnum?

⁵ Quod si obicitur omnem fidelem eciam laicum esse theologum, certum est quod sic: sed cum sint hodie tot errores in fide scripture, in tantum quod nostri theologi errant in symbolo et oracione dominica, necesse est esse theologos doctiores doctiores qui simplices illuminent.

Theologen haben die Heil. Schrift nach den Regeln der Vernunft und in Gemäßheit der Zeugnisse der Heiligen zu erklären.¹ Weil es heutzutage an solchen Theologen mangelt, ist die Zahl der Ketzer eine so große. Aber die Pflichten der Theologen sind mit dem Gesagten nicht erschöpft: sowie sie die Aufgabe haben, das Volk auf die rechten Wege zu lenken, so sind sie notwendig, um das Recht des Königs zu verkünden und seinen und des Reiches Leumund sowohl im Innern des Reiches als nach außen hin zu schützen.² Das kann aber nur geschehen, wenn das Volk im Glauben an das Evangelium fest ist. Wenn es über das Recht des Königs versichert ist, muß es von Theologen belehrt werden, wie er das ihm von Gott übertragene Amt zu verwalten hat;³ es gibt kein menschliches Recht, das nicht im göttlichen wurzelt, und kein König kann einen guten Ruf erlangen, wenn er nicht nach dem evangelischen Gesetz Gerechtigkeit übt.⁴ Da der Ruf des Königs und seine Ehre höher stehen als alle Temporalien, jene aber nicht ohne die Theologie erlangt werden können, ergibt sich, wie notwendig ihre Kenntnis für den König und das Reich ist und wie man die Theologen als die Diener des Königs in geziemender Reverenz halten müsse.⁵

Aus dem Gesagten erhellt, wie wichtig diese Ausführungen für die Kenntnis von Wiclifs Stellung in den kirchenpolitischen

¹ Illis igitur pure theologis oportet credere ad interpretandum scripturas secundum vivaces rationes et testimonia sanctorum, quia illi erunt boni iudices in propria facultate. Man beachte hier das pure theologus. Den Gegensatz zu ihm bildet das mixtim theologus (s. oben S. 17), das in diesen Streitschriften Wiclifs eine so große Rolle spielt: er ist der, der sich auf die Bibelerklärung nicht versteht. Man darf also wohl das Wort nicht mit Pauli mit ‚buntscheckigen‘ Theologen übersetzen.

² Item quam necessarium est esse theologos ad rectificandum populum, tam necessarium est esse theologos ad declarandum ius regis et famam sui ac regni tam intrinsecus quam ad extra.

³ Nam certificando de iure regis et eius iusticia in exequendo ministerium a Deo sibi creditum debet doceri et declarari per suos theologos.

⁴ Non enim est ius humanum, nisi de quanto fundatum fuerit in lege divina, nec fama regis, nisi de quanto exercet iusticiam conformiter illi legi.

⁵ Cum igitur fama et honor regis sint meliora quam omnia temporalia regni sui, et illa non possunt haberi sine sapientia theoloyca, patet quam necessaria regi et regno est ista sciencia et per consequens theologi eius ministri debent haberi in debita reverencia.

Fragen überhaupt sind. Es hätte daher auf diese Partien des Werkes seitens der Herausgeber nachdrücklich verwiesen werden müssen. Denn der Reformator erscheint hier in einer Beleuchtung, die auch seinen modernen Biographen völlig entgangen ist, so sehr man auch sonst den warmen Patriotismus, von dem er beseelt ist, betont hat. Das Wichtigste ist aber doch, daß er in den obigen Ausführungen in eigener Sache spricht und den ‚*pure theologus*‘, der er selbst ist, gegen den ‚*mixtim theologus*‘ in Oxford ausspielt. Schön sind die Worte, die Wiclif für seine Stellung und die Haltung des Königtums aus Pseudoaristoteles’ Ansprache an Alexander den Großen anführt¹ und aus ihr die Folgerung zieht, wie die Wissenschaft dem Reiche die höchste Ehre und den größten Nutzen bringt und demzufolge auch am eifrigsten gepflegt werden muß. Die Folgerungen, die er daraus zieht, daß man nur taugliche Theologen in den Besitz der Pfründen setzen müsse, werden dem Gegner höchst unangenehm in die Ohren geklungen haben.² Betrachten wir nur einmal, sagt er, was das für Leute sind, die heutzutage zu diesen Benefizien gelangen, und wie würdige und würdelose Menschen mit ungeheuren Kosten zur Kurie ziehen, wie man das Privatvermögen und das Vermögen des Reiches aufzehrt, wie dort wohl taugliche Personen — freilich nur, wenn sie Geld bringen — zugelassen, schließlich aber doch nur zum Spott für den König und zur Gefahr für das Reich ebenso unwissende als aufgeblasene Leute, Feinde des Königs und Schädlinge des Reiches vorgezogen werden.³ Dieser Wanderzug der ‚Romreisläufer‘⁴

¹ p. 74.

² Ebenda: O si omnes patronatus Anglie in manu mortua, saltem de non appropriatis ecclesiis, forent limitati per regem theologis, sic quod ydonei theologi forent ad curatas ecclesias presentati, quam gloriosum foret regnum nostrum atque fructiferum per semen fidei incultis subditis per theologos seminatum. Et cum illud nulli noceret sed regi et regno undique proficeret, videtur quod rex facit sibi et regno maximam iniuriam, quod ab opere laudabili sic retardat.

³ Volvamus igitur statum personarum hodie ad ista beneficia promotarum, quomodo tam digni quam indigni sumptuose petunt curiam, et hinc persone ac regni substantia destruuntur; illinc multe persone ydonee symoniace admittuntur et finaliter in contemptu regis et regni periculum inscii, elati, regi rebelles et populo inutiles preferuntur (nicht: *perferuntur*), p. 74.

⁴ Saltus ‚Romepetarum‘.

ist die Quelle aller Uneinigkeit, des ganzen Streites und Hasses, der ‚unser Königreich‘ in Verwirrung bringt. Wenn man bedenkt, daß solche ‚Romläufer‘ die Klage gegen Wiclif bei der Kurie erhoben hatten, so wird man dessen Zornesausbruch sehr begreiflich finden, wie auch, daß er vom König Abhilfe begehrt, am besten dadurch, daß dieser gefährlichen Klasse von Leuten die Benefizien entzogen und wahren Theologen zugewiesen werden. Diese Leute würden dem Schatze des Königs nicht zur Last fallen, würde dieser über seine und des Reiches Güter verfügen in Gemäßheit der Anordnungen des Evangeliums. Da der König nach englischem Rechte die Temporalien dem Klerus, falls dieser widersetzlich ist,¹ entziehen darf, weil er sonst nicht Herr im Lande wäre, so ist es klar, daß in dem Falle, daß die Patronatsherren ihre Verwandten und ihren Anhang simonistischerweise in den Besitz dieser Pfründen bringen, sie nach göttlichem und menschlichem Recht ihre Patronatsrechte verlieren müssen. Diese gehen auf den König über. Es möge nur einmal ein kluger Wächter — wie es Wiclif ist — aufgestellt und ihm eine Untersuchung darüber übertragen werden, wie viele Kuraten durch derlei Patrone seit den Tagen des tüchtigen Erzbischofs von Canterbury Simon Islip († 1366)² befördert worden seien, Leute, die eingesetzt wurden nicht auf Grund ihrer Tauglichkeit zu dem Amte, sondern einzig und allein kraft ihrer Zugehörigkeit zur Familie des Patrons.³ Dieser Mißbrauch des Patronatsrechtes ist abzuschaffen. Wer diese ganze Stelle überblickt, wird nicht unschwer herausfinden, wie sich der Gegensatz zwischen Wiclif und den Mendikanten, der sich zuerst im zweiten Buche von *De Civili Dominio* angekündigt,

¹ pro contemptu.

² Dieser hatte im Dezember 1365 Wiclif zum Rektor der Canterbury-Hall in Oxford, die er gegründet hatte, gemacht. Islips Nachfolger Simon Langham setzte an Wiclifs Stelle einen Mönch ein. Ein Rekurs, den Wiclif bei der Kurie einreichte, hatte nicht den mindesten Erfolg. S. über die Angelegenheit die Untersuchung Lechlers I, 294 ff. Lechler hätte zu seinen Beweisgründen noch die obige Stelle als Motiv verwenden können.

³ Ad habendum iudicium de assumpto consideret sagax speculator status regni, quot (so ist zu lesen, nicht quod) curati promoti fuerunt per tales patronos a tempore Symonis Yalep . . . et pueri non secundum rationem qua ad regimen tale ydonei, quin ymmo secundum rationem qua patronorum ipsorum vel suorum confederatorum cognati, famuli vel affines . . .

in *De Ecclesia* verschärft hat,¹ hier seine Fortsetzung findet. Gegen die Kurie ist seine Opposition noch eine maßvolle. Man mag zugeben, lautet eine seiner Äußerungen, daß man der Kurie in Ehren gehorchen muß, „auch wenn der reine Quell daselbst in eine Zisterne verwandelt ist“. Nur darf sie sich nicht mit profanen Sachen beschäftigen, die zur Ausmergelung der Reiche beitragen, mit Dingen, mit denen diese Reiche selbst fertig zu werden vermögen. Um auf die Theologen zurückzukommen, meint er, sie allein müßten zur Seelsorge zugelassen werden, da alle Christen mehr oder minder Theologen seien. Möchten doch alle Kuraten durch ihre Vorgesetzten einerseits, durch ihre Untergebenen andererseits soweit in Zaum gehalten werden, daß sie nicht mehr in die Lage kommen, sich mit fremden Dingen zu befassen, und fern von eitlem Ehrgeiz und der Sucht nach Temporalien leben wie einstens die Geistlichkeit in den Tagen der Apostel. Dahin zu wirken, gehört auch zum Amte des Königs. Und das ist mit ein Grund, weshalb der König sich von der theologischen Weisheit lenken lassen muß, und daher ist es ruchlos und eine Gotteslästerung, in Wort und Tat gegen die Worte des Apostels wider die Macht des Königs anzukämpfen. Und das ist, sagt Wiclif, der Grund, weshalb ich schon in der letzten meiner 33 Konklusionen erklärt habe, daß es die Pflicht der weltlichen Herren und zuvörderst der Könige ist, das evangelische Gesetz zu verteidigen und seine Beobachtung in ihre besondere Obhut zu nehmen.² So kommt Wiclif mitten in seiner Darstellung auf die Stelle zurück, von der er seinen Ausgangspunkt genommen hat. Von sonstigen Zeitereignissen, die in dem Buche erwähnt werden, ist die Geschichte mit dem päpstlichen Kollektor Arnoldus de Granario³

¹ p. 371; dort (p. 373) findet sich auch der speculator wieder, der oben genannt ist. Diese wenigen Beispiele, die hier angeführt werden, zeigen, wie viele wichtige Materialien zur Zeitgeschichte Englands *De Officio Regis* enthält; das Buch ist indes seit den zwei Dezennien, da es gedruckt vorliegt, wenig ausgenützt worden.

² Et patet sententia, quam dixi in XXXIII conclusionem abbreviatam, quod officium dominorum temporalium et regum precipue est legem evangelicam potestative defendere et ipsam in sua conversatione diligencius observare, p. 78, 79. S. unten Beil. Nr. 2.

³ Die allerdings den Herausgebern von *De Officio Regis* wenig geläufig gewesen sein muß, sonst hätten sie im Texte nicht den falschen Namen

herauszuheben. Zum eigentlichen Thema betont er mit aller Schärfe: Weder aus dem Geschrei unseres Klerus, noch aus der Heil. Schrift wird sich ein Beweis erbringen lassen, daß ‚dieser‘ Papst eine höhere Gewalt hat als der König, weder im Hinblick auf die vergängliche Welt noch auf Gott.¹ Gott hat beide Gewalten eingesetzt, damit die eine die andere stütze. Was aber ihr Alter betrifft, war schon Adam König, Kain dagegen der erste Priester. Dieser Vergleich spricht mehr als ein Buch; doch rührt er nicht von Wiclif, sondern schon von Augustin her. Wiclif will auch nichts anderes, als die Priorität des Königtums behaupten. Daß das englische Königtum vom Papste nur insoweit abhängig sei, als die kirchliche Obödienz in Betracht komme, die auch ihrerseits aus der Bibel erwiesen werden müsse, steht fest: daß sich aber eine politische Abhängigkeit aus der Bibel nimmermehr erweisen lasse, wird noch lebhafter betont.² Der Papst kann in solchen Dingen, aber auch nur soweit, als Dinge in Betracht kommen, die sich auf Gott beziehen, Ratschläge erteilen, keinesfalls aber autoritativ Befehle geben und die Herrschaft verleihen: der König verleiht dagegen kraft eigener Autorität an den Klerus die Pfründen. Ziemlich unvermittelt wirft Wiclif die Frage auf, ob Priestertum und Klerus identisch sind: er leugnet dies und gibt eine Darstellung, wie sich die Laienwelt und der Klerus allmählich geschieden haben; wir können diese Ausführungen, zumal sie sich mehr mit den Pflichten des Klerus als mit den Aufgaben des Königtums befassen, hier übergehen. Dagegen muß daran erinnert werden, daß Wiclifs Beziehungen zum Papsttum auch in diesem Buche insoweit behandelt werden, als er die Frage berührt, inwieweit man den von der Kurie ausgehenden Bullen gehorchen muß. Er lehnt die Bullen ab, denn sie lassen sich aus der

Arnaldus de Gravario, in den Seitennoten den ebenso falschen Namen Arnaldus de Garnario stehen gelassen. Schon Lechler gibt den Eid, den Arnold Garnier, der Kollektor Gregors XI., zu leisten hat, an: Joh. v. Wiclif II, 575/6.

¹ Unum audenter assero, quod nec clamor cleri nostri nec scriptura faciunt, quod papa iste sit maior cesare vel quoad seculum vel quoad Deum, p. 143.

² Et patet quod regnum Angliae non tenetur parere pape nisi secundum obedienciam elicibilem ex scriptura. Sed non est elicibile ex scriptura quod ipse dominetur seculariter temporalibus regni nostri, p. 146.

Schrift nicht begründen.¹ Über die Gültigkeit von Exkommunikationen, die von den Bischöfen ausgehen, hat der König in letzter Linie abzuurteilen:² erst wenn das Parlament und die geistliche Synode gemeinsam dahin geschlossen haben, daß eine Person der Exkommunikation verfallen sei, dann tritt an den Staat die Aufgabe heran, der Exkommunikation zu ihrer Durchführung zu verhelfen.³ Gelangt diese Ansicht Wiclifs zum Sieg, dann begreift man, daß ihn des Papstes Bann nimmermehr treffen wird, denn er hat des Staates Sache zur eigenen gemacht: indem er in seinem Buche vom Amt des Königs dessen Rechte

¹ p. 224: Quod si queratur de legibus, de bullis et mandatis papalibus, quomodo debet obediri vel credi illis, patet quod precipue tante, quante sunt fundabilia ex scripturis. Er stellt die Frage zwar allgemein, aber die Nutzenwendung muß doch jeder Leser herausfinden. Zumal er auch ganz persönlich spricht, p. 227: Et super isto fundo me quod nec credo omnem excommunicacionem, quam eciam papa intulerit, esse iustam, nec approbo excommunicacionem simpliciter nisi noverim quod persona excommunicatur per ecclesiam triumphantem.

² Ad regem pertinet de talibus periculis precavere, p. 228.

³ p. 228/9: Declarato igitur in coniunctis parlamento et synodo, quod quecunque persona et precipue pastor cleri sit excommunicata specialiter apud Deum, est remedium penalis correccionis per regnum, proportionaliter ad culpam, celeriter apponendum, ut (cum omnis talis de facto sit hereticus) punicio, quam laudat Augustinus Epistola XXXII ad Bonifacium, qua Theodosius pecunialiter punivit hereticos, foret mitis: vel secundum leges ecclesie suspensio, deposicio vel proscriptio foret conveniens. So hat St. Gregor einen Bischof wegen einer voreiligen Exkommunikation getadelt (s. Decret. caus. XXIV, q. III, cap. VI). Würde der Papst ebenso verfahren, so müßte man einen großen Teil der jetzigen Bischöfe suspendieren. Wenn er aber nicht einschreiten kann, ist es des Königs Pflicht, hier einzutreten: Cum igitur papa et vicarius eius in hac parte defuerit et propter longitudinem itineris et viarum et discrimina non assit efficacio querulandi, ad regem pertinet spoliare et in casu proscribere tales hereticos. Den Fall auf Wiclif angewendet: Die Bischöfe, die zu seiner Exkommunikation das Ihrige getan, haben das Gericht und die Strafe des Königs zu gewärtigen. Man darf nicht gleich mit Kerkerstrafe beim Banne einschreiten (das war in der päpstlichen Bulle der Universität Wiclif gegenüber aufgetragen worden), denn dieses Heilmittel nützt selten etwas: Ista, inquam Herodiana incarcerationis sive cesarea, quantum occurrit mihi, non habet commendacionem autenticam ex Scriptura. Nach solchen persönlichen Anzeichen wäre dieses Buch *De Officio Regis* von den Herausgebern zu untersuchen gewesen. Wie man schon aus diesen vorgebrachten Belegen sieht, ist die Ausbeute keine geringe.

und Pflichten erörtert, macht er sich zum Sachwalter der Interessen des Staates. Das geschieht namentlich auch noch im 10. Kapitel, das auch sonst von Interesse ist, weil es wieder an eine der 18 Thesen anknüpft.¹ Es möge daraus nur die Stelle hervorgehoben werden, in der er den Satz aufstellt, daß der gesamte Klerus, vom Niedrigsten bis zum Höchsten, auch den Papst nicht ausgeschlossen, den weltlichen Herren gehorchen muß, wie die Heil. Schrift es verlangt und das Beispiel Christi und der Heiligen es beweist.²

Bemerkenswert ist wohl auch noch das Moment, daß Wiclif in den ersten Zeiten des Schismas, da ganz England zur römischen Obödienz schwur, über einige Handlungen seines Papstes kritische Bedenken laut werden läßt, die bisher von unserer Wiclifforschung nicht beachtet worden sind.³ Doch damit berühren wir die Frage über die Beziehungen Wiclifs und seiner Anhänger zum Papsttum, eine Frage, die nach vielen Seiten hin bis zur Stunde auch noch ungelöst ist.

6. Wiclif und das Papsttum.

1. Wiclif und die Frage der Anerkennung des päpstlichen Primates vor dem Ausbruch des Schismas.

Bekanntlich finden sich in allen Büchern und Flugschriften Wiclifs aus seinen letzten sechs Jahren heftige Angriffe auf das

¹ Die 8. These lautet: *Non est possibile hominem excommunicari ad sui dampnum nisi excommunicetur primo et principaliter a semet ipso.* Fasc. ziz. 250. Darauf kommt er wie schon im 39. Kapitel von *De Civili Dominio I* auch hier zu sprechen: *Secundo principaliter arguitur contra tria dicta XXXIX capº libri proximi*, p. 231. Die Herausgeber hätten diesen Irrtum Wiclifs ausbessern können. Der *Liber proximus* ist *De Ecclesia* und hat nur 23 Kapitel. Gemeint ist *De Civili Dominio I*. Man wird auch daraus jenes Schwanken über die Reihenfolge der einzelnen Bücher der Summa sehen, das schon oben hervorgehoben worden ist. S. S. 64.

² *Patet quod clerus ab infimo sacerdote usque ad Romanum pontificem debet potius, humiliter et multipliciter obedire domino seculari . . . Finaliter deprehendetur eorum stulticia, qui dogmatizant, quod clerus non debet dominis saltem proprie obedire.*

³ p. 250: *Unde videtur nostris, quod papa sit nimis acceptor personarum, excommunicari mandans eos qui legunt vel audiunt civilia iura Parisius, et in Anglia, ubi foret potior ratio prohibendi, auctoritas vel consentit episcopis, qui eius audicionem licentiant et adaugent.*

Papsttum und die gesamte abendländische Hierarchie seiner Zeit. Man vermöchte mit kappen Auszügen daraus ganze Bände zu füllen. Es wird hier genügen, auf die Inhaltsverzeichnisse der einzelnen Werke Wiclifs in der von der Wiclif-Society herausgegebenen Sammlung zu verweisen. Wenn man diese wuchtigen Angriffe durchsieht, wird man beobachten können, daß sie sich mit jedem Jahre verdichten und daß zum Schluß Papst und Widerchrist als identische Begriffe erscheinen. Am heftigsten sind die Angriffe in seinen kleinen Streitschriften, die er als Flugschriften in die Welt hinaus sandte und die sowohl in englischer als lateinischer Sprache ihre Verbreitung gefunden haben. Indem man die letzten Schriften auf Wiclifs Beziehungen zu dem Papsttum hin prüfte und sie mit denen verglich, die den ersten Jahren seiner reformatorischen Wirksamkeit angehören, konnte man feststellen, daß diese Angriffe auch in diesen nicht ganz fehlen, aber einen maßvollen Charakter tragen. Ja man fand Stellen, in denen Wiclif ganz offen die Erklärung abgab, es sei nicht seine Absicht, irgendetwas zu tun und zu sagen, was dem päpstlichen Stande zur Unehre gereichen möchte — mit einem Worte, es gibt Widersprüche, die denen um so schwerer zu lösen sein werden, die mit der chronologischen Aufeinanderfolge der einzelnen Werke Wiclifs nicht vertraut sind. Es mochte daher als ein Verdienst Lechlers erscheinen, daß er den Versuch machte, Klarheit in die Sache zu bringen und die Widersprüche, die sich in den Sätzen Wiclifs finden, aufzuklären. Lechler meint, daß sich in Wiclifs Ansichten vom Papsttum drei Entwicklungsstufen nachweisen lassen, die sowohl sachlich als auch zeitlich voneinander zu scheiden sind. Die erste — sie reicht bis zum Ausbruch des Schismas — bedeutet eine gemäßigte Anerkennung des päpstlichen Primats, die zweite, die bis zum Jahre 1381 andauert, bezeichnet eine prinzipielle Emanzipation vom Papsttum und die dritte dessen entschiedenste Bekämpfung.¹

In ähnlicher Weise nimmt F. D. Matthew, der beste Wiclifkenner Englands in unseren Tagen, an, daß der Ausbruch des Schismas in den Überzeugungen Wiclifs vom Wesen und

¹ Lechler, Johann von Wiclif I, 576 ff; so auch in der englischen Übersetzung Lorimers, p. 312.

den Aufgaben des Papsttums einen Wendepunkt bedeutet.¹ In ähnlicher Weise wie Lechler hat auch Buddensieg gemeint, daß Wiclif bis zum Ausbruch des Schismas noch weit davon entfernt war, den päpstlichen Primat in seinem Kern und Wesen anzugreifen. Erst seit 1378 sei er in einen prinzipiellen Gegensatz zum Papsttum getreten und habe sich von ihm grundsätzlich losgesagt.²

Ich vermag dieser Ansicht nicht beizustimmen. Am wenigsten der Dreiteilung Lechlers. Wenn Wiclif nach Lechlers Behauptung — dieser würde heute, da das Quellenmaterial zur Erörterung dieser Frage in ziemlicher Vollständigkeit vorliegt, sein Urteil kaum aufrechterhalten — bis 1378 weit davon entfernt ist, das Papsttum in seinem Wesen anzugreifen, ihm vielmehr als der kirchlichen Zentralgewalt eine wirkliche und ungeheuchelte Achtung entgegenbringt, so stimmt das mit verschiedenen Angaben in solchen Büchern Wiclifs nicht, deren Abfassungszeit noch vor dem Ausbruch des Schismas gelegen ist. Und Lechler selbst ist genötigt, seinen Behauptungen derartige Einschränkungen beizugeben, die jene nahezu aufheben: zum andern, sagt er, was das rein kirchliche und geistliche Gebiet betrifft, richtet Wiclif insofern eine Schranke auf, als er die angebliche Heilsnotwendigkeit und unbedingte Vollmacht des Papsttums verneint. Mehr Gewicht als auf den Ausbruch des Schismas möchte ich auf Gregors XI. Vorgehen gegen Wiclif legen, das ihn bekanntlich in so hohem Grade erbittert hat, daß er gegen diesen Papst nicht gehässig genug lautende Worte finden kann. Leider wissen wir von älteren kirchenpolitischen Schriften Wiclifs, die etwa vor die Zeit der Abfassung der ersten Bücher der Summa zu legen wären, nichts: es ist noch zweifelhaft, ob es solche überhaupt gegeben hat; aber schon die ersten Bücher von *De Civili Dominio* lassen über Wiclifs Stellung zum Papsttum keinen Zweifel aufkommen; und damit stimmen von den 18 Thesen die 7. bis 14. und die 18. überein. Wer die Folgerungen aus diesen Thesen zieht, wird die Annahme eines päpst-

¹ *The English Works of Wyclif hitherto unprinted*, p. XV: Hitherto, however severely he spoke of the Pope and the Curia, he had acknowledged the primacy of the Roman See; now he began to proclaim, that the Church would be better without a Pope.

² Buddensieg, *Johann Wiclif und seine Zeit*, p. 161.

lichen Primates nicht zugeben können. Wiclifs Ansichten und Lehren vom Papsttum sind vor und nach dem Schisma nicht wesentlich voneinander verschieden. Sie unterscheiden sich von einander nicht in der Sache selbst, sondern nur in dem mehr oder minder gesteigerten Ton der Darstellung oder, wenn man will, in der großen Leidenschaftlichkeit, mit der er der Lehre vom falschen Papsttum in den letzten Lebensjahren an den Leib rückt; doch davon später. Wie vertragen sich mit einer selbst nur gemäßigten Anerkennung des päpstlichen Primates jene scharfen Stellen in seinem Werke *De Civili Dominio*, in denen er die Heilsnotwendigkeit des Papsttums in kräftigster Weise leugnet?¹ Und doch ist dies Buch noch ein Jahr vor dem Aus-

¹ Es mag gestattet sein, wenigstens in einer Note eine kleine Blütenlese bezüglicher Stellen aneinander zu reihen. Wir wählen absichtlich allein den ersten Band von *De Civili Dominio*, weil bei dessen Abfassung die päpstliche Verurteilung seiner Thesen noch nicht erfolgt, sein persönliches Verhältnis zum Papste Gregor XI. sonach hierdurch noch nicht getrübt war. *De Civili Dominio* I, 415: (Deus) non promisit quod quicumque in isto loco (Roma) vel officio illo (qua Romanus episcopus) post Petrum successerit, gaudebit dignitate ut sit caput ecclesie . . . Consideret (papa), quomodo ordinacione imperatorum habet primatum huiusmodi et non a Deo (non) ratione loci sed ratione meriti. (So wird diese korrumpierte Stelle zu ändern sein.) Oder I, 380: Ex istis colligi potest quod nullum papam cum cetu cardinalium citra Christum sit absolute necessarium capitaliter regere ecclesiam sanctam. (Motiv: Der Papst kann sündigen, dann hört er auf, Mitglied der Kirche zu sein. Anderes Motiv: Christus selbst und sein Gesetz genügt zur Leitung der Kirche.) Man kann also als Christ ohne Papst leben: Sufficit enim modo, sicut sufficit in primitiva ecclesia quod christianus sit in gracia, credendo in Christum, licet nullum alium caput ecclesie ipsum direxerit. Es gibt Zeiten, wo kein Papst da ist: tempore medio inter mortem pape precedentis et electionem pape sequentis militat ecclesia sponsa Christi . . . Absolute necessarium est quod ecclesia Christi non desinat . . . sed nulla persona citra Christum absolute necessaria requiritur ad componendum dictam ecclesiam . . . Credere debet catholicus quod nec imperator nec ecclesia universalis nec Deus deposita sua absoluta (auch hier liegt offenbar ein älterer oder jüngerer Lesefehler vor: de potestate sua absoluta) ordinare potest: Pro eo ipso, quo quis succedit post Petrum, vocatus in facie ecclesie Romanus episcopus, eo ipso sit caput vel pars ecclesie, cui obediendum esset ut evangelio Jesu Christi . . . Als eine Blasphemie des Antichrists wird hingestellt der Satz: Credendum et obediendum est necesse, ergo illi Romano pontifici. Man darf, sagt er p. 381, der römischen Kirche eine gewisse Auszeich-

bruch des großen Schismas geschrieben. Dasselbe Verhältnis findet sich in dem Werke von der Heil. Schrift. Aus den zahlreichen Stellen, die das Papsttum berühren, wird man keine einzige herauszuheben imstande sein, die den päpstlichen Primat irgendwie anerkennen würde. Er tadelt vielmehr aufs schärfste jene Leute, die die Machtfülle des Papstes ins Ungemessene ausdehnen und aus ihm ‚einen Gott auf Erden‘ machen wollen, indes er gerade nur so viel Rechte in Anspruch nehmen darf, als sich aus der Bibel begründen lassen.¹ Wenn man von den ‚erträumten höheren Aufgaben‘ spricht, zu denen man diese Hierarchie brauche, so steht aus der Bibel fest, daß der Verlobte der Kirche (Christus) und seine Jünger ausreichten, die Menschen im Glauben und in der Tugend zu unterrichten. Diese und eine große Anzahl anderer Sätze Wiclifs lehren, daß er über das Wesen des Papsttums und seine Befugnisse schon vor dem Ausbruch des Schismas nicht anders gedacht hat als nachher.² Vielleicht sind auch noch die ersten Kapitel des

nung zuerkennen, aber: non negando quin sit ecclesia Indica, Greca, Gallicana, Anglicana et sic de quibuscunque locis que secundum partem papa inhabitat. Eine jede von diesen partikularen Kirchen kann ihren Papst haben und keiner (von diesen Päpsten) hat es notwendig, seinen Rekurs an einem anderen zu nehmen als an Jesus Christus (nullam personam citra Christum requirit aliam) . . . Mit solchen Lehren ist doch keine Anerkennung irgendeines Primates verbunden. Natürlich fehlt es im 2. und 3. Buche von *De Civili Dominio* noch weniger an Stellen wie solche, daß die Päpste den Königen zu gehorchen, Steuern und Abgaben zu entrichten haben usw.

¹ *De Veritate Sacre Scripture* II, 134/5: Modo dicit gens illa quod facultas theologica (wie Wiclif ihr angehört) sit summe superflua perturbans ecclesiam. Ideo sui professores sunt per fas vel nefas omnimode extinguendi, eo quod sunt contrarii operibus, quibus prepositi diripiunt bona pauperum, luxuriantur tam corporaliter quam spiritualiter et gregem subiectum multipliciter ducunt in precipitium, nunc palliatis excommunicationibus deterrendo, nunc interdictis, crucis levacionibus et aliis censuris sophisticis comminando et nunc in blasphemiam summe execrabilem prorumpendo: quod dominus papa, caput legis sue, sit paris autoritatis cum Christo humanitus, cum sit Deus in terris, potens ad votum extrahere de thesauro meritorum ecclesie triumphantis et imperativi ecclesie militanti absolvendo a pena et a culpa, eo ipso, quod pretendit se solvere et ligare.

² Buddensieg hat für den Leser die sämtlichen Stellen im Register aneinandergerichtet, so daß es überflüssig ist, noch mehrere anzuführen.

Buches von der Kirche vor dem Ausbruch des Schismas geschrieben worden, d. h. vor der Wahl des Gegenpapstes.¹ Wenn man hier Sätze liest wie die: Kein Papst darf behaupten, daß er das Haupt der Kirche sei, weiß er doch nicht, ob er prädestiniert, also überhaupt nur Mitglied der Kirche sei usw., so wird man darin doch auch keine Anerkennung eines Primates sehen. Oder wenn es heißt: Bei jedem Befehle des Papstes muß man erst fragen, ob das, was er anordnet, auch schriftgemäß sei. Man wird aus alledem entnehmen, daß das Schisma auf Wiclifs Lehre vom Papsttum nicht jene Wirkungen gehabt hat, die man gemeiniglich annimmt. Daß freilich das Schisma einen großen Eindruck auf ihn machte, ist sicher, und da dieser in seinen Schriften deutlich zum Ausdrucke gelangt, lohnt es sich, einen Augenblick bei der Stellungnahme Englands zum Schisma zu verweilen.

Die Beziehungen Englands zum Papsttum beim Ausbruch des Schismas hat Noel Valois in trefflicher Weise auseinander-gesetzt. Aber es ist freilich nur das offizielle England, das zu Worte kommt. Da in jenen Tagen ausgesprochene Gegner des herrschenden kirchlichen Systems eine einflußreiche Rolle in England gespielt haben, hätte auch die Frage über das Verhältnis der kirchlichen Reformpartei in England zum großen Schisma eine eingehende Würdigung verdient. Unter den Monarchen war Kaiser Karl IV. der erste, dem von der Wahl Urbans VI. Kunde zukam: es geschah dies durch einen Brief, den der Kardinal Robert von Genf am 14. April an den Kaiser richtete.² Die offizielle Mitteilung durch das Kardinalskollegium erfolgte am 8. Mai. Dieses Schreiben, das die kanonische Wahl Urbans VI. betonte,³ wurde wie in anderen Ländern, so auch in England bekannt.⁴ Heinrich Knyghton meldet, der Kaiser habe das

¹ Die oft zitierte Stelle, in der er Gott pries, weil er der Kirche jetat (diebus istis) ein so katholisches Oberhaupt gegeben, deutet noch nicht das mindeste von einem Gegenpapste an.

² Pastor, *Gesch. der Päpste I*, 636. S. dazu Steinherz, *Das Schisma von 1378 und die Haltung Karls IV.* Mitt. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung XXI, 15.

³ Libere et unanimiter direximus vota nostra, eum ad celsitudinis apostolicæ specula concorditer evocantes . . . Chronicon Henrici Knyghton II, 128.

⁴ Wohin ja auch schon das päpstliche Rundschreiben über die Wahl Urbans VI. (Baronius, *Ann. Eccl. a. a. 1378*) gelangt war.

Schreiben der Kardinäle unter seinem und dem Siegel von 15 anderen Herren an der Kirche von St. Peter anheften lassen. Auch Wiclif hat dieses Schreiben gekannt. Überhaupt wird man festhalten müssen, daß die Vorkommnisse in Rom, wo gerade in der österlichen Zeit Pilger aus allen Ländern eingetroffen waren, rasch in die Ferne verbreitet wurden. Als das Schisma ausgebrochen war, sandte Urban VI. einen Gesandten Charlot Maramaur nach England, um den König über die jüngsten Vorkommnisse zu unterrichten.¹ Der Gesandte, den Richard II. zurückbehielt, bekam vom König am 20. September 1378 eine lebenslängliche Pension von 25 Mark zugewiesen. Beachtenswert ist es, daß man das Vorgehen der Kardinäle wider Urban VI. in England in erster Linie dem Umstande zuschrieb, daß der Papst Gerechtigkeit übte und gegen die Habsucht und Schwelgerei der Kardinäle auftrat. Das gelbe Metall, sagt Walsingham, habe sie ihrer Pflichten gegen jene Völker, zu denen sie gesandt waren, vergessen lassen.² Das war nun auch ganz die Meinung Wiclifs, wie sie in England in allen Kreisen verbreitet war. Beachtenswert ist auch das Motiv, das man sich in England für das ungestüme Vorgehen des Papstes gegen Jean de la Grange, den Kardinal von Amiens, erzählte: er habe den von Gregor XI. ersehnten Frieden zwischen England und Frankreich hintertrieben.³ In England, wo man anfänglich die tieferen Motive des Konfliktes zwischen dem Papsttum und dem Kardinalate nicht erkannte, wo alles, wie man aus so vielen Schriften Wiclifs sieht, den Frieden ernstlich ersehnte, hielt man sich um so eifriger an Urban VI. und billigte dessen Vorgehen gegen die Kardinäle. Es folgt nun zuerst der versteckte Krieg zwischen Papsttum und Kardinalat, dann des letzteren offene Absage an den Papst, der, wie bemerkt, seinen Gesandten nach England schickt, um hier aufklärend zu wirken. Das tat nun auch der Gegenpapst. Jene verbreiteten offenbar die Erzählungen über die Genesis des Schismas, wie man sie in den Chroniken eines Thomas Walsingham, im Appendix zum Ranulphus de Higden, in der Continuatio Eulogii,

¹ Rymer, Foedera II, 49.

² Walsingham I, 381: Fulvo corrupti metallo aut excecati pecunia plus venabantur argentum, quam pacem gentium.

³ S. die Zusammenstellung der Quellen bei Valois I, 71.

im Chronikon des Henricus Knighton u. a. findet,¹ soweit sich ihre Kenntniss nicht schon durch englische Romfahrer im Lande verbreitet hatte. Wie das Eulogium Historiarum meldet, ließ der König beide Gesandtschaften durch den Erzbischof von Canterbury verhören und ihn die Entscheidung fällen, an welchen der beiden Päpste man sich zu halten habe. Der Erzbischof wies nun aus den Schriften der Kardinäle selbst ihr Unrecht und die Rechtsgültigkeit ihrer ersten Wahl nach.² Nachdem er sich über den Sachverhalt belehrt,³ kam er ins Parlament: So würde ich, sagt er, wünschen, vor Gott zu sprechen: Haltet Euch an Urban VI.⁴ Und so wurde hier die Obödienz für Urban VI. beschlossen.

Hat Wiclif auf die Beschlußfassung eingewirkt? Wir werden daran nicht zweifeln dürfen, wenn wir Wiclifs Wertschätzung des neuen Papstes, von dem weiter unten noch die Rede sein wird, im Auge behalten. Das Parlament von Gloucester stand unter dem Einflusse Herzog Johannis von Lancaster, und dessen Vertrauensmann war Wiclif — jetzt vielleicht mehr als jemals früher. Darum die Sorge, die in den Klosterchroniken Englands aus jenen Tagen einen breiten Raum einnimmt: man werde Hand auf das Vermögen der Kirche Englands legen⁵ und habe eben deshalb einen von London weitab liegenden Platz für das Parlament ausgesucht, um dem Einflusse der Londoner, falls diese für die Mönche eintreten würden, entrückt zu sein. Andere

¹ Walsingham I, 212: *Declarantes iniurias et damna que idem dominus papa pertulit insolencia apostatarum cardinalium, qui nitebantur eundem cum universa ecclesia subvertere et infirmare.*

² *Invenit in eorum literis electionem factam de illo Apostolico et ita luculenter illorum populo declaravit errorem . . .*; *ibid.* 213.

³ *Eul. Hist. III, 347: Auditis partibus.*

⁴ *Sicut respondere volo coram Deo: Recipiatis Urbanum.*

⁵ Walsingham I, 380: *Retulit fama vulgaris, quod inestimabili summa pecuniae decreverant regnum multasse ac eciam Sanctam ecclesiam de pluribus possessionibus spoliassse, si fuissent suum perversum propositum consecuti.* In gleicher Weise das *Chronicon Angliae*, p. 211: nur wird hier noch die Persönlichkeit Johannis von Lancaster genannt, die Urheberin der ganzen Geschichte ist, und dessen Verbindung mit Wiclif ließ nicht viel Gutes erwarten. Im Appendix zum *Chronicon* des Ranulphus liest man p. 449: *In whiche parliament princes and lordes accompanyede to theim diverse doctors and clerkes to consente to theim, intendinge utterly to destroy the privilege of churches.*

fürchteten für ihre kirchlichen Freiheiten; in der Tat war diese Furcht keine grundlose, und es war ein merkwürdiges Zusammentreffen von Umständen, daß nun gerade während der Anwesenheit der päpstlichen Gesandtschaft im Parlament kirchenpolitische Fragen von prinzipieller Bedeutung zur Verhandlung kamen. Die Gesandten Urbans VI. konnten sich hier die Überzeugung verschaffen, daß die kirchenpolitischen Ansichten der neuen Regierung nicht um ein Haar breit von jenen abwichen, die Eduard III. gehabt hatte. In offener Sitzung konnten sie nun jenen Mann, gegen den anderthalb Jahre zuvor der Bannstrahl gezückt worden war, namens und im Auftrage der Regierung deren Unternehmen gegen die Westminsterabtei — die *pollutio Westmonasterii*¹ — verteidigen und die Beweise dafür

¹ Was Wiclif im Parlamente vortrug, ist das Gutachten *De captivo Hispanensi sive De filio comitis de Dene* (Shirley, A Catalogue, p. 23, Nr. 66), wie Shirley es mit Recht betitelt hat: *On the privilege of sanctuaries*. Wiclif hat es als Kapitel VII seinem Buch *De Ecclesia* einverleibt. Auch die nächstfolgenden Kapitel enthalten Ausführungen über diese Sache, und es mag hiervon noch ein und das andere im Parlament gesagt worden sein. Die *Continuatio Eulogii Historiarum* gibt, was bei Wiclif fehlt, den Wortlaut des betreffenden Beschlusses: *Declaratumque fuit ibidem, quod rex potest concedere libertatem ad tempus illis qui ceciderunt a casu in inpotenciam solvendi utpote per rapinam, combustionem vel submersionem usque ad tempus potencie solvendi: sed rex non potest concedere raptori vel fraudulento detentori rei aliene, ut gaudeat tali libertate, quod cogi non possit ad solvendum et parciatur inde cum abbate pro domus locacione. Hoc non privilegium sed pravilegium dici debet.* Die *Continuatio Eulogii* hat uns in einigen Hauptsätzen die ganze Parlamentsaktion in dieser Westminster Sache mitgeteilt. Man entnimmt daraus, daß die Ansichten, die Wiclif in seinem Gutachten vortrug, im Parlament zur Geltung kamen. Das *Eulogium Historiarum* zitiert ein Stück aus der Stiftungsurkunde der Westminsterabtei und fügt dann an, daß dieses Privilegium in diversis casibus, qui possunt contingere, periculosum esset observare; Wiclif führt diese Casus an. Das *Eulogium* sagt: *Et quod ecclesia illa non magis modo polluta fuit quam quando monachus olim monachum iuxta summum altare interfecit. . .* Und bei Wiclif (p. 229) liest man: *Nec consonat fidei religionis Christi, quod monachus, si per possibile occiderit hominem in dicto loco, erit post liberior. . .* oder:

Eulogium Historiarum III, p. 346:

Rex non potest dispensare cum minima concupiscentia rei aliene contra mandatum Dei . . .

De Ecclesia, p. 236:

Si ergo non licet alicui dispensare cum aliquo preceptorum domini, manifestum videtur, quod non

erbringen hören, daß der König unter Umständen über das Asylrecht einer Kirche hinausgehen könne. Der Motivenbericht, den Wiclif vorlegte, enthält einen guten Teil seiner reformatorischen Tendenzen. Die Westminsterabtei wurde nicht bloß selbst wegen Verachtung der Landesgesetze, beziehungsweise des Königs, auf das empfindlichste gestraft:¹ auch die ganze Debatte über den Gegenstand gestaltete sich für die kirchliche Partei zu einer höchst unerquicklichen, indem der volle Gegensatz zwischen den Ansprüchen jener und den Interessen des Staates zum Ausdrucke kam.² Man wird nicht finden, daß Wiclif, der die letzteren zu verteidigen hatte, auch nur ein Titelchen von den Rechten des Staates preisgegeben hätte; vielmehr kommt er auch in seinem Parlamentsgutachten wiederholt auf einzelne der von der Kurie verurteilten Thesen wieder zurück.³ Namentlich sind es jene, die gegen die Fortdauer geistlicher Stiftungen oder davon sprechen, daß man dem Klerus unter Umständen den weltlichen Besitz zu entziehen das Recht habe. Daß die englische Geschichte reich an Beispielen für diese Praxis ist, mag von einzelnen betont worden sein. Dem König wird hier

subiacet potestati humane privilegiare locum vel hominem, ut liceat sibi vivere contra mandatum dominicum . . .

oder:

Et nundine Cantuarienses in vico principali statuebantur . . .

pertinaciter defendunt quod in ecclesiis suis ac cimiteriis suis sint nundine et secularia negocia, que nunquam sine dolo et crimine multiplici exercentur.

¹ Westmonasterium propter contemptum regis (dies ist der technische Ausdruck) in non veniendo alias ad citationes suas privabatur temporalibus, ita ut vix sex solidos et octo denarios haberet pro esculentis et poculentis . . . Eulog. Hist. III, 345.

² Man kann die Debatte im Parlament noch verfolgen 1. aus den einzelnen Sätzen der Darstellung im Eulogium Historiarum, 2. indem Wiclif in dem Buche De Ecclesia auf Einwendungen zu sprechen kommt, die gegen seine Darlegungen gemacht worden waren. Z. B. p. 272: Unde audiavi quemdam doctorem negare consequenciam etc. . . .

³ Die dritte These lautet: *Carte humanitus adinvente de hereditate perpetuas sunt impossibiles*. Man vergleiche damit De Ecclesia, p. 278: *Videtur quod multe carte perpetue elemosine sapiunt . . . blasphemiam et superbiam* . . . p. 277: *Homo non potest ratificare perpetuitatem domini* . . .

geradezu das Recht zuerkannt, ein jedes Privilegium irgend-eines seiner Vorgänger zu widerrufen.¹ Man kann noch weitergehen und sagen, daß der Motivenbericht zu dem Parlamentsgutachten Wiclifs erst eine rechte Begründung der einschlägigen Thesen enthielt, ohne die sie mitunter noch etwas unklarer bleiben. Wie stark der Streit um die 18 Thesen selbst jetzt noch in diesem Motivenberichte nachwirkt, mag man daraus entnehmen, daß er sich hier wie damals fast mit den gleichen Worten dagegen verwahrt, daß er die weltlichen Herren anreize, die Güter der Kirche einzuziehen.² Wenn sich, was ja nicht unmöglich ist, die Gesandten des Papstes im Parlamente einfanden und die Westminsterdebatte anhörten, so wird man ihnen gesagt haben, daß Wiclif in nachdrücklichen Worten dem Papste das Recht bestritt, Zahlungen von England und seinem Könige einzufordern, daß Besitzrechte und Einkünfte, auf die er in England Ansprüche machen wolle, nur dann zugebilligt werden können, wenn sie vom König, von dem sie zu Lehen gehen, freiwillig ratifiziert werden: denn das Königreich England ist weder dem Kaisertum unterworfen noch dem Teile des Reiches,³ der dem Papste zugeteilt ist.⁴ Wir haben das Gutachten Wiclifs für das Parlament deswegen etwas stärker herausgehoben, weil es den Vortragenden selbst in dem Augenblicke zeigt, in welchem sein Einfluß wohl am höch-

¹ Eulogium Historiarum III, 346: Et quod rex privilegium predecessoris sui possit suspendere et revocare . . . Vgl. De Ecclesia, p. 279: Rex debet corrigere errores tam sui quam progenitorum suorum.

² S. oben. Man mag dazu noch folgende Stelle hereinziehen:

Walsingham I, 359:

Sed absit ex illo credere quod intencionis mee sit seculares dominos licite posse auferre quandocunque et quomodocunque voluerint etc. . . .

De Ecclesia, p. 281:

Sed absit, ut aliquis reportet me, quod dem occasionem dominis temporalibus ad spoliandum sanctam ecclesiam vel ad continuandum (sic) elemosinas, quas progenitores eorum inceperant . . .

³ Infolge der konstantinischen Schenkung.

⁴ De Ecclesia, p. 281/2: Non pertinet ad papam propter obligationem regis et regni antiquis temporibus pensionem vel elemosinam annualem ab istis requirere; nam in lege Christi talis perpetuus redditus non habetur, nec ex lege imperiali post dotacionem factam a cesare . . . Papa . . . omnia, que habet in Anglia, tenet de rege tum quia dominium regni nostri non est subiectum imperio . . .

sten stand. Man mag daraus entnehmen, wie schwer es den geistlichen Behörden gemacht ward, wider ihn einzuschreiten. Vonseiten der Kurie selbst ist weder jetzt noch während der ganzen noch übrigen Lebenszeit Wiclifs ein Schritt gegen ihn getan worden. Jetzt verteidigt er laut seinen Herrn, den Herzog Johann von Lancaster, und teilt einen bezeichnenden Ausspruch aus dessen Munde mit, der ersehen lasse, daß es bei dieser Westminstersache nicht in seinen Absichten lag, etwas zu tun, was gegen die Privilegien der Abtei verstoßen hätte.¹

Während das Parlament sonach für die Obödienz Urbans VI. eintritt,² werden alle die alten und neueren kirchenpolitischen Gesetze, um die in den Tagen Eduards III. so lange gekämpft wurde, aufs strengste durchgeführt. Im nächsten Parlament, das im März in London tagt, wird die Westminstersache gänzlich beigelegt, aber kaum nach dem Wunsche des Klerus: in Zukunft sollte das Asylrecht nicht unter allen Umständen Geltung haben; jenen, die, um der Schuldhaft zu entgehen, das Asyl einer Kirche aufsuchen wollen, wird staatlicherseits ein Riegel vorgeschoben. Und nicht anders ist das Verhalten der Regierung bei den kirchlichen Wahlen,³ bei Provisionen des Papstes usw. Wir übergangen einzelne Beispiele und haben auch nur das Vorhergehende erwähnt, weil es mehr als anderes den großen Einfluß bezeugt, den die Reformpartei in England besitzt. Dahin gehört ja wohl auch die außerordentlich scharfe Besteuerung des reichen Klerus, sie ist unter jene Maßregeln zu ziehen, die in letzter Linie auf Wiclif zurückgehen und über die in den klösterlichen Kreisen des Landes so sehr geklagt wird.⁴

¹ p. 266: *Nam sententia domini mei, domini ducis fuit, quod conservaretur in eis quodcunque privilegium . . . in tantum quod audivimus eum dicere, quod tolerabile foret, ut profugi haberent ibi refugium in causa alicuius speciei criminis lese regie maiestatis . . .*

² In England spricht man jetzt schon nicht mehr: *Clemens sed demens . . .* Walsingham I, 393.

³ Der Fall von Edmundsbury, von dem in den Chroniken Englands aus jener Zeit viel die Rede ist, ist in der Beziehung sehr lehrreich; s. Walsingham I, 414, 417, 428. Der Papst traut sich nicht, eine Provision, die er vorgenommen, aufrecht zu halten.

⁴ Walsingham I, 392: *In quo decreto patet manifestius eos bono iudicio caruisse, quia talia statuere, dum quilibet pauperrimus abbas pro cornibus suis teneretur solvere tantum, sicut ditissimus comitum vel episcoporum . . .*

Um auf die päpstliche Gesandtschaft zurückzukommen wurde die Persönlichkeit eines Papstes, dessen erstes Auftreten das eines Reformpapstes war, von der englischen Reformpartei mit unverhohlener Freude begrüßt: ein Papst, der kein Franzose, kein Angehöriger des Erbfeindes war, der nicht, wenn er zwei Seelen hätte, die eine für seinen französischen Freund dahingeben möchte, hatte von vornherein alle Sympathien im Lande für sich, und was man jetzt von einem und dem anderen Gegner dieses Papstes vernahm, wie von dem stolzen Jean de la Grange, vermehrte die Sympathien, die man für den Neugewählten hatte.

Indem England Urban VI. als den rechtmäßigen Papst anerkannte, ist er für Wiclif wie für jeden rechten Engländer ‚unser‘ Papst oder ‚unser‘ Urban und dies ‚unser‘ ist nun fast stets das *Epitheton ornans*, das diesem Papste in Wiclifs Schriften zuteil wird. Da spielen in den meisten Fällen keine anderen Rücksichten als die auf den Staat mit. Die moderne Kritik hat aus dem Umstande, daß Wiclif den Papst Urban VI. meist ‚unseren‘ Urban nennt, gewisse Schlußfolgerungen gezogen, wie die oben erwähnten, wornach es vornehmlich die moralischen Qualitäten dieses Papstes waren, die ihn zur Anerkennung Urbans bewogen, und daß Wiclif sich in dem Augenblicke von ihm abwandte, da er sich in seinen Erwartungen getäuscht sah. Diese Ansicht ist nicht zutreffend. Als strenger Anhänger und Freund der staatlichen Rechte der kirchlichen Gewalt gegenüber war seine Stellungnahme gegen den Papst durch die Rücksicht auf den Staat vorgeschrieben. Er nennt den Papst ‚unseren Urban‘ noch in einer Zeit, wo seine Überzeugung von den sittlichen Qualitäten dieses Papstes längst eine andere war als 1378.¹ Dieser Ausdruck ‚unser‘ Urban ist demnach so zu verstehen: Urban VI., den England als Papst anerkennt. Bezüge

¹ In der 55. Predigt des zweiten Teiles der Predigten liest man: Et utinam regnum Anglie attenderet et servaret istam sententiam; tunc enim non foret depauperatum regnum per ambos ypocritas sicut modo. Gewiß ein starker Ausdruck! Und nun beachte man, daß er in demselben Teile seiner Predigten (Sermo X, p. 70) sagt: Et ex hinc sentenciatur dissensio de eleccione Roberti Gibbonensis et nostri Urbani. Und so auch Serm. III, p. 161: Sic enim dicitur Urbanus noster cum suis cardinalibus excommunicare Gybbonensem...; p. 222: cum in prima creacione Urbani nostri...; p. 275: quem Urbanus noster...

sich das ‚noster‘ auf eine Anerkennung des Papstes im Hinblick auf dessen sittlichen Vorzüge vor seinem Gegner, wie ließe sich die Stelle in der 33. Predigt des dritten Teiles seiner Predigten erklären, in der er sagt: Wir sagen, daß unser Urban, dem wir mehr Glauben schenken, uns als wahrer Papst gilt, weil es zum Seelenheil hierzu als notwendig erachtet wird. Wir lehren auch, daß wir ‚unserem‘ Urban, dem Robert von Genf und so jedem anderen gehorchen wollen, soweit sie das evangelische Gesetz verkündigen; weiter aber nicht. Hier ist ihm der eine so gut als der andere, sofern er Gottes Gesetz verkündigt. *De Eucharistia* ist gleichfalls in einer Zeit geschrieben worden, in der Wiclifs Glaube an Urban VI. als einen Reformpapst erschüttert war, und dennoch nennt er ihn Urbanus noster.¹ Ja diese Stelle scheint geradezu den Beweis zu erbringen, daß das ‚noster‘ nicht in dem Sinne einer persönlichen Anerkennung vermöge der sittlichen Hoheit des Papstes zu verstehen ist. Denn in der betreffenden Stelle macht er die Rechtmäßigkeit des einen oder des anderen Papstes davon abhängig, wie sich der eine oder der andere zu seiner Lehre vom Abendmahl stellen werde. In dem Traktate *De Simonia* wünscht er, daß ‚unser‘ Urban auf allen Reichtum der Erde Verzicht leisten möchte, wie es Petrus tat.² Alles das sagt er in einer Zeit, in der er schreibt: Und es gibt gute Christenmenschen, die weder von diesem (Urban) noch von jenem (Klemens) etwas wissen. Der Glaube an unsern Herrn Jesus Christus allein genügt.³ Ja Wiclif nennt Urban VI. noch den Unseren in einer Zeit, in der er schreibt: O, wenn doch unser Reich einst nach Urbans VI. Tode durch die Satrapen nicht so verführt würde, daß es sich von einem derartigen Oberhaupte zu befreien vermöchte und daß es diese Blasphemie von sich abtun könnte, daß es zum Seelenheil der Christen nötig sei, einem solchen Oberhaupte Obödienz zu leisten. Dann, fürwahr, wäre die Blasphemie des Antichrists vernichtet.⁴ In demselben Atemzug, wo er dies

¹ p. 125.

² p. 67: O quam gloriosum foret exemplar ecclesie, si Urbanus noster VI. renunciaret omnibus mundi divitiis sicut Petrus.

³ De Apostasia: Sic etiam vivunt multi fideles in divisione Urbani et Roberti nec non in aliis contrariis conversis per alios apostolos, qui ignorant utrumque istorum...

⁴ De Blasphemia, p. 7, 8.

sagt, nennt er Urban den Unseren.¹ Ja, was will man mehr, er wünscht, daß ‚unser‘ Urban von seinem Gegner exkommuniziert würde, und so gibt es noch eine ziemliche Anzahl von Belegstellen, die es erweisen, daß ‚unser‘ Urban, das heißt derselbe, der die staatliche Anerkennung in England gefunden hat, nicht ‚unser‘ Urban, d. h. nicht der Mann ist, der dem Ideale Wiclifs von dem wahren Papste entspricht. So kommt es, daß ihm am Ende seines Lebens — im *Opus Evangelicum* — ein Papst so gut oder so schlecht als der andere ist; die Franzosen schelten uns ob der Anhänglichkeit an unseren Urban, wir sie für ihre Obödienz gegen Klemens VII.; auswärts Stehende schelten uns beide als Ketzer, weil wir den Glauben an unser Evangelium verloren haben. Aus dem ‚noster‘ Urbanus in den verschiedenen Schriften Wiclifs sind demnach die oben genannten Folgerungen nicht zu ziehen. Gleichwohl ist es sicher, daß Wiclif anfangs die Überzeugung hegte, daß der von England anerkannte Papst ein wahrer Reformpapst sein würde.

Welche Hoffnungen in ihm durch die Wahl Urbans VI. rege wurden, entnimmt man jener Flugschrift, denn einen Brief darf man sie nicht nennen, die er bei diesem Anlaß an den Papst gerichtet hat.² Man hat ihren Zweck gänzlich verkannt, wenn man sie mit Shirley, Lechler und anderen in das Jahr 1384 verlegt.³ Sie gehört in das Jahr 1378. Wie lagen da die Dinge für Wiclif? Nachdem Gregor XI. den Prozeß gegen ihn eingeleitet hatte, weil er seine Stimme zugunsten der Einziehung des geistlichen Gutes erhoben hatte, gab es nun einen Papst, von dem es scheinen konnte, daß er selbst dem rigorosesten Armutsideal durch sein Beispiel nachkommen werde — ein Beispiel, das aber nur für seine Anfänge nach allen Seiten hin zutrifft. Eine der ersten Taten Urbans VI. war es, die Kardinäle an eine einfache Lebensführung zu mahnen. Das geschah bekanntlich in einer Weise, daß der Geschichtsschreiber des

¹ p. 103, 109; vgl. auch 162.

² Gedr. Shirley, *Fasc. zisaniorum*, p. 341/2. Lechler, *Johann von Wiclif II*, 633/4. Die sonstigen lateinischen und englischen Drucke ebenda I, 713.

³ S. darüber meinen Aufsatz: Über das vermeintliche Schreiben Wiclifs an Urban VI. und einige verlorene Flugschriften Wiclifs aus seinen letzten Lebenstagen im 75. Bd. der *Hist. Zeitschr.*, S. 476 ff.

Schismas darin den Hauptgrund zu dem kommenden Risse sieht.¹ In Oxford hat man hierüber sicher schon sehr frühzeitig Kunde erhalten, und was sich im Polychronikon Ranulphs von Higden, einer Quelle, die Wiclif gern zu Rate zog, darüber findet, geht auf dasselbe hinaus.² Man hatte jetzt einen Papst, der Wiclifs Idealen entsprach, der, wie man hoffen durfte, ein Leben führen würde, wie Christus es durch sein Beispiel gelehrt hatte, also geneigt sein würde, unter Verzicht auf weltliche Herrschaft in Armut zu leben und seinen Klerus dazu anzuhalten. Das ist in der Tat der fünfte Punkt seines sogenannten Sendschreibens.³ Da Gott, schreibt er weiter, unserem Papste die rechten evangelischen Triebe verliehen hat, dürfen wir beten, daß diese Triebe nicht durch hinterlistige Ratschläge ausgetilgt und Papst und Kardinäle bewogen werden, etwas gegen Gottes Gesetz zu tun: Flehen wir Gott an, daß er unsern Papst so erwecke, daß er fortfahre, wie er schon begonnen hat, auch in seinem Wandel Christo nachzuahmen.⁴ Wenn man die Urteile Wiclifs über das Papsttum in *De Civili Dominio* mit dem Inhalt dieses seines Sendschreibens vergleicht, so fallen die Unterschiede sofort ins Auge; diese sind natürlich noch viel gewaltiger; wenn man das Sendschreiben mit jenen bitteren Anklagen über das Papsttum zusammenhält, die man etwa in den Streitschriften, im *Triologus*, *Dialogus*, in seinen meisten Sermonen oder im *Opus Evangelicum* findet, so muß man billigerweise die Frage aufwerfen: Welches war Wiclifs Meinung vom Papsttum? Standen

¹ Nyem, *De scismate* I, cap. V, p. 17: Fuerunt enim increpaciones ille intempestive fomentum scismatis subsequētis.

² *Polychronicon* VII, p. 396 (Appendix): Cum iste papa Urbanus voluisset, quod cardinales sui suas magnas pompas dimisissent et cum moderata familia ac cibis et potibus moderatis vixissent suosque titulos reparassent, videbatur eis grave, quod ipsis nitebatur imponere. So auch Walsingham I, 381/2. S. sonstige Belegstellen bei Gayet, *Le Grand Schisme d'Occident* II, 167 ff.

³ Ex istis elicio tamquam consilium, quod papa dimittat seculari brachio dominium temporale (das versetzt uns ganz in die Zeit der Thesen und in das Jahr 1378).

⁴ Sicut inceperat; diese zwei Worte werden aber nach ut zu stellen sein, ut, sicut inceperat, imitetur . . . In den achtziger Jahren hätte Wiclif vom Papste kaum noch geschrieben: cum summus Christi vicarius in terris . . .

seine Überzeugungen von der Notwendigkeit oder Entbehrlichkeit des Papsttums schon zu Beginn seiner kirchenpolitischen Tätigkeit auf derselben Linie wie in den genannten Werken oder haben wir einen Wandel in seinen Grundanschauungen zu bemerken? Wie kommt er dazu, in seinen Sermonen zu predigen, daß Papst und Kardinäle der Kirche zur Last gereichen,¹ daß das päpstliche Amt für die Kirche reines Gift sei,² oder im Dialogus zu lehren, daß der Papst ein eingefleischter Ketzer ist,³ dessen Fall niemand zu beweinen Grund habe,⁴ daß der Name Papst, den die Bibel nicht einmal kennt,⁵ nichts anderes ist als eine Erfindung der Welt⁶ und es besser wäre, würde die Welt so schnell als möglich von Papst und Kardinälen befreit, und wie diese hundert und aber hundert Stellen lauten. Dies führt uns notwendigerweise zur Erörterung des Inhaltes des nächsten Buches in der Summa: *De Potestate Pape*.

2. Wiclifs Lehre vom wahren und falschen Papsttum und sein Buch „De Potestate Pape“.

Wenn es auch nicht das Schisma war, das in Wiclif die Abwendung vom Papsttum bewirkt hat, so war doch der Eindruck des Ereignisses auf ihn ein gewaltiger. Er hat seiner andächtigen Zuhörerschaft wohl gelegentlich selbst gesagt, wie er über die Folgen des Schismas nachgedacht habe,⁷ er freut sich, das Ereignis erlebt zu haben, denn es bilde die Probe auf sein Rechenexempel, es zwingt die Theologen, sich mit der Frage der Existenzberechtigung des Papsttums zu beschäftigen. Jene Ansichten, die er über das Papsttum vordem, als er für die Einziehung der Güter der toten Hand und für die Umsetzung des Armutsideals in der Kirche in die Wirklichkeit kämpfte, verteidigt hat, sie gelten ihm jetzt als unangreifbare Axiome.

¹ Serm. II, 463, 482. ² IV, 195. ³ Dial. 14, 5. ⁴ Dial. 49, 28.

⁵ Dial. 49, 20.

⁶ Serm. II, 277; I, 401—404: pape, episcopi superflue partes ecclesie; Serm. IV, 157: Ponitur pro magno merito si quis destrueret papatum; Serm. III, 276: Detestamur papas . . .; ib. 453: Principium debet esse fidelibus quod superfluit in ecclesia esse papas . . .; IV, 133: Papa plus presumit diabolus; IV, 64: Papa fallibilis; peccabilis: III, 508.

⁷ Serm. III, 274.

Spricht er jetzt von den Päpsten, so nennt er es, und zwar in immer kräftigeren Ausdrücken, eine Anmaßung von ihnen, sich unmittelbare Stellvertreter Christi zu nennen,¹ sich als Haupt der Kirche zu bezeichnen² usw. In kühler Weise setzt er seiner Zuhörerschaft auseinander, es sei wahrlich nicht notwendig, zum Papste, sei es nach Rom, sei es nach Avignon zu laufen, um Bitten an ihn zu richten.³ Jeder Ort ist dem wahrhaft Reuigen gut genug, denn der dreieinige Gott ist überall. Unser Papst ist Christus, der gewährt uns reichere Gnaden, und dies noch in einer Zeit, da wir auf Erden wallen.

Hier hat Wiclif, wie man sieht, mit dem Papsttum abgeschlossen: aber doch nur mit jenem Papsttum, wie es besteht. Sieht man der Sache auf den Grund, so wird man finden, daß er selbst noch in den letzten Zeiten seines Lebens kein prinzipieller Gegner des Papsttums an sich gewesen, sondern nur jenes Papsttums, wie es sich seit seiner ‚Verkaisierung‘ durch Konstantin entwickelt hat. Die Kirche wird bestehen und hat auch bestanden in Zeiten, wo es keinen Papst gibt, aber wie es in der Welt keine Ordnung ohne höhere Einheit gibt, so kann es nicht schaden, wenn die streitende Kirche auf Erden einen sichtbaren Führer hat. Aber was für Qualitäten muß dieser haben? Wer setzt dieses Oberhaupt ein? Wie sieht es mit seinen Ansprüchen auf weltliche Herrschaft aus? Mit einem Wort: den Unterschied zwischen dem festzustellen, was der Papst sein soll, falls man überhaupt einen braucht, und dem, als was die Päpste in Wiclifs Tagen erscheinen, ist die Aufgabe seines Buches ‚Von der Gewalt des Papstes‘. Und es mag gestattet sein, ehe wir in eine Analyse des Werkes eintreten, gleich gewisse Hauptgrundsätze zu markieren: die streitende Kirche braucht ein Oberhaupt. Das ist aber nicht jener Papst, den die Kardinäle wählen, sondern den Gott der Kirche gibt. Gott kann nur jemanden zum Papst machen, der prädestiniert, also würdig ist, es zu sein. Die Wähler können dann jemanden zum Papst machen, wenn ihre Wahl auf einen von Gott Erwählten fällt. Das ist nicht immer der Fall. Die Wähler lassen sich zumeist von irdischen Motiven leiten. Sie selbst sind vielleicht nicht prädestiniert und wählen

¹ IV, 156/7.² IV, 77.³ III, 146.

jemanden, der es auch nicht ist, also nicht einmal Mitglied der Kirche ist — einen rechten Antichrist. Als Papst hat man nur den zu betrachten, der in Lehre und der Nachfolge dem Heiland und Petrus am ähnlichsten und dessen Reich nicht von dieser Welt ist.¹

Das alles sind aber Grundsätze und Lehren, die Wiclif schon vor dem Ausbruch des Schismas gelehrt hat;² nur werden sie hier schon viel prononzierter vorgetragen. In seinem Buche Von der Gewalt des Papstes würde er nicht mehr, wie es noch in *De Civili Dominio* der Fall ist, das Kardinalskollegium jene verehrungswürdige Versammlung nennen, die die Pflicht und das Recht hat, bei Verschuldungen des Papsttums einzugreifen. Ein wahrer Papst kann übrigens nicht im Zustande der Schuld sein, denn ist er dies, so ist er nicht wahrer Papst.

Doch es ist Zeit, die Lehren Wiclifs vom wahren und falschen Papsttum näher zu betrachten.

Zunächst ist zu sagen, daß auch das Werk *De Potestate Pape* noch in enger Verbindung mit dem Kampfe um die 18 Thesen steht.³ Wie in allen seinen Werken beginnt Wiclif auch hier mit ausführlichen theoretischen Erörterungen. Gewalt des Papstes! Was versteht man unter Gewalt? Was unter Papst? Man könnte die meist aus Aristoteles genommenen Ausführungen über die Begriffsbestimmung der Gewalt und deren Arten übergehen, würden nicht schon hier an vielen Stellen seine Reformideen zu Tage treten. Er gibt z. B. die Teilung der Gewalt in

¹ Es ist gut, daß ein Papst ist: *De Potestate Pape*, p. 266. Dort wird auseinandergelegt, wie der ideale Papst aussieht. Er wird mit St. Bernhards Worten gezeichnet.

² Nur einige von den vielen Stellen: Papa debet gerere typum Christi. *De Civili Dominio* II, 17: . . . debet esse tocius populi humillimus, mitissimus et effectualissimus ministrator, bonorum fortune strictissimus abdicator et omni genere virtutum et potissime in renunciacione secularium negociorum ac contemplacione celestium tenere inter omnes personas ecclesie monarchiam. Den Unterschied zwischen wahren und falschem Papsttum s. in *De Civili Dominio* I, 415 (s. oben).

³ Nondum . . . tantum fuit sopitum dominium Romani imperii nec ad tantum invaluit usurpacio Romani pontificis quod fuit reputatum hereticum, quod domini temporales possunt auferre temporalia ab ecclesia delinquente (= These 6). *De Potestate Pape*, p. 181.

eine geistliche und weltliche zu, weist aber die weiteren Lehren, nach denen die geistliche Gewalt die höhere, würdigere und ältere sei, mit ihrer Anwendung auf die Beziehungen zwischen Staats- und Kirchengewalt zurück. In der alten Kirche bedienten sich die Apostel der bürgerlichen Gewalt nicht, und so könne auch jetzt durch päpstliche Bullen keinem Untergebenen die geistliche Gewalt zugeteilt werden, diese gibt nur Gott und nur dem, der fähig ist zur Erbauung der Kirche. Die verliehenen Gewalten können gemindert, ja ganz verloren werden. So hat der Klerus von heute die Gewalten der Apostel nicht mehr. Jedem Christen ist die ausreichende Gewalt zur Erbauung der Kirche gegeben. Er muß nur den Willen haben, Gottes Helfer zu sein.¹ Wie steht es um die Gewalten, die die Apostel besaßen? Noch heute meint der Klerus, er könne den heil. Geist spenden; das haben nicht einmal die Apostel in Anspruch genommen: sie beteten, daß jemand den Geist Gottes erhalte. Den kann nur Gott geben. Nicht anders steht es um die Sündenvergebung und die Exkommunikation. Heutzutage maß sich der Priester das Recht der Sündenvergebung an: nicht einmal Gott absolviert jemanden, der nicht hierzu befähigt ist. So kann auch kein Geistlicher, und stünde er noch so hoch, jemanden absolvieren, der nicht zuvor absolviert ist von Gott. Wem verleiht Gott die Gewalt? Er gibt sie jedem und es macht keinen Unterschied, ob sie jemand unter einem sichtbaren Zeichen oder durch innere Eingebung erhält. Das äußere Zeichen brauchen ungetreue Christen, die nicht das Wesen des Sakramentes besitzen.² Es gibt Reihenfolgen in der äußeren geistlichen Gewalt: der eine erhält die Gabe der Administration, der andere Weisheit, der dritte die Gewalt, Krankheiten zu heilen, ein vierter ist zum Apostel bestimmt usw. Verlustig geht der geistlichen Gewalt, wer in eine Todstunde fällt.

Nachdem die Gewalten der Glieder der Kirche abgehandelt sind, geht Wiclif auf die Gewalt des Papstes ein. Papst — schon diese Benennung sagt ihm nicht zu; denn der Name

¹ Quilibet autem, clericus vel laicus, habet potestatem sufficientem edificandi ecclesiam, si voluerit esse Dei adiutor, p. 24.

² Infideles christiani signa querentes ad sacramenta sensibilia, dimissa re sacramenti, attenderent, p. 33.

hat keine Begründung in der Schrift.¹ Wie steht es um seinen Primat? Nach allen Zeugnissen hatte Petrus einen Vorzug als Erster und diesen verdiente er durch seinen Glauben, seine Demut und Liebe;² er erhielt ihn auch für seine Nachfolger in der streitenden Kirche.³ Wie er diesen Vorzug erhielt, weil er seinem Lehrer im Leben und in der Lehre nachfolgte, so kann auch niemand sein wahrer Nachfolger sein, der nicht ebenso tut; und kein Untergebener darf ihm gehorchen, wenn er nicht selbst Christus nachfolgt. Keine menschliche Wahl gilt hierbei, sofern sie der göttlichen nicht entspricht. Ob die Wähler des Papstes eine gute, ob sie eine schlechte Wahl getroffen: glauben darf man nur seinen verdienstlichen Werken.⁴ Nach diesen Worten wird man das früher zitierte Sendschreiben Wiclifs an Urban VI. verstehen. Indem dieser mit einer kräftigen Reform im Kardinalskollegium einzusetzen begann, leistete er ein so verdienstliches Werk, daß Wiclif ihn als einen gottgesandten Papst ansehen konnte. Kein Mensch, fährt er fort, darf glauben, daß Gott infolge irgendeiner Festsetzung den Wählern beisteht und ihre Wahl bestätigt, wie sie auch ausfällt. Dann wären sie unfehlbar, indes sie oft genug eine Person berufen, die vor Gott untauglich ist. Am besten ist die Wahl durch das Los wie beim Apostel Matthias. Alle Wahlgesetze sind überflüssig. So hat Petrus den Markus und Klemens, Paulus den Titus und Timotheus ins Amt eingeführt; die übrigen Apostel ordinierten Bischöfe für die bekehrten Völker. Jetzt werden über diese Anordnung hinaus Gesetze gegeben: über Elektionen, Präsentationen, Institutionen, Konfirmationen etc., die den modernen Pharisäern soviel gelten als das Evangelium.

Der Vorrang, den Petrus hatte, bezog sich in keiner Weise auf eine allgemeine Jurisdiktion über die streitende Kirche oder auf eine solche Gewalt über die einzelnen Apostel, denn diese erbauten die Kirche in anderen Gegenden, ohne daß Petrus davon wußte und ohne seine Erlaubnis. Sie hatten einen stärkeren

¹ Pro nomine papa notandum, quod in scriptura sacra, si bene habeo, non exprimitur; cap. VIII.

² cap. III.

³ Non solum accepit primatum pro se ipso sed pro eius vicariis in ecclesia militante, p. 62.

⁴ Nemo gerit vicem Christi vel Petri si non sequatur eum in moribus, p. 63.

Beistand: so sage Paulus, daß weder Petrus noch ein anderer ihm sein Lehramt übertragen habe, vielmehr durfte Paulus den Petrus in seiner eigenen Pfarre tadeln. Die Jurisdiktion haben alle Apostel in gleicher Weise. Ferne sei es, daß irgendein Bischof, wenn er glaube, in einer anderen Diözese ersprißlicher zu wirken, daran gehindert werde.¹ Leider ist heute diese goldene Regel aus der apostolischen Zeit zerbrochen: das heilige Predigtamt ist zu einem Geldsammelungsamte geworden; unsere Satrapen streiten schnöden Gewinnes halber über die Grenzen ihrer Jurisdiktion.² So sagt man uns Westländern heute, der Bischof zu Rom maße sich an, zu sagen, daß niemand selig werden könne, der nicht seine Taxe bezahle.³

Will der Papst der Erzvikar Christi sein, so muß er in vollkommenster Armut leben. Wäre das anders, so hätten schon Christus und die Apostel die Kirche dotiert.⁴ Diese Dotation macht die Kleriker zu ihrem Amte unfähig. Vor der Dotation der Kirche waren die Kaiser die obersten Priester, damals lebten die Bischöfe arm, im Elend, und entbehrten, wie Wiclif ironisch⁵ hinzufügt, jener Vollendung, die die Kirche jetzt durch ihren Reichtum hat. Heute möchte es der Würde des Papstes nicht entsprechen, wenn er nicht Königreiche besäße und reiche Herrschaften. Man möge sich darauf nicht stützen, daß viele Heilige diesen Reichtum der Kirche gebilligt: gegen die Aussagen Christi haben diese Argumente keinen Wert. Einst bestand der Primat nicht in äußerer Herrschaft, sondern in größerer Demut. Der gemeinsame Rat der Priester hat einst die Apostel,

¹ Absit, quin rector vel episcopus debeat proficere de alia parrochia sive dyocesi, et in casu quo crederet plus prodesse ecclesie et placere Christo, debet parrochiam suam dimittere et aliis in quibus magis proficeret se gratis adiungere . . .

² Sed heu ista religiosa regula primeva temporalium cupiditate dirumpitur, et nostri satrape vertunt evangelizacionem in pecunie colleccionem et propter questum circa limites iurisdictionis contenditur . . ., p. 79.

³ Dicitur enim quod Romanus pontifex vendicat infideliter, quod nemo salvabitur, nisi subiaceat taxis suis.

⁴ p. 81: Hoc enim movebat Petrum, Iohannem et ceteros apostolos, qui potuerunt facillime, copiosissime et splendidissime fuisse dotati et tamen ex religione et debito imitandi magistrum illud omiserant.

⁵ p. 87: Imperatores sunt pontifices . . . ante dotacionem erant summi pontifices, quia tunc episcopi expropriarie viventes erant miseri et egeni-cum caruerunt perfectione, quam modo ecclesie habet ex mundi divitiis,

so auch Petrus ausgesandt. Ein größeres Regiment als diese habe Paulus besessen. Sowie die Apostel untereinander Genossen und Freunde waren, würde es auch heute sein, wenn nicht die Dotation dies Band aufgelöst hätte.

Wie keiner der Apostel eine Gewalt besaß wie Christus, so erhielt auch kein Papst die volle Gewalt der Apostel.¹ Da Wiclif sich in den betreffenden Ausführungen auf die Bibel beruft, kommt er auf sie als auf die Norm des Glaubens mit Argumenten zu sprechen, die wir schon kennen. Zum ersten Male finden wir hier aber auch jene knappen Antithesen: Was Christus ist und was der ‚kaiserliche‘ Papst. Jener die Wahrheit, dieser die Lüge, jener arm, dieser reich, jener die Sanftmut, dieser der Hochmut und die Grausamkeit selbst usw. — Diese Gegenüberstellung: Christus und der Papst, d. i. der Widerchrist, nahm Wiclif in den meisten späteren Schriften vor. Sie bildet den Gegenstand einer eigenen Flugschrift, die er drei Jahre später in die Welt schickte: Von Christus und seinem Widersacher, dem Antichrist.

Muß denn nun aber gerade der römische Bischof Papst, also Stellvertreter Christi auf Erden sein?² Was heißt Papst? In der Heil. Schrift wird der Name nicht genannt. Einst nannte man heiligmäßige Männer so, und so nennen die Griechen noch jetzt jeden Priester. Seit der Dotation der Kirche wird der römische Bischof so genannt. Anzunehmen sei, daß Papst nur der sein kann, der dem Heiland im Leben und in der Lehre am meisten folge. Das ist bei dem römischen Bischof nicht der Fall. Daher sucht man nach anderen Motiven: sie treffen alle nicht zu. Wenn Richard von Armagh sage, weil Rom die Hauptstadt der Christenheit sei, müsse der Papst dort sein: klagt er denn damit nicht Christus an, der es vorzog, in Jerusalem zu weilen? Residieren denn alle Päpste in Rom? Sieht man sie nicht jetzt ‚gemästet‘ (incrassati) in Avignon sitzen? Wenn er römischer Bischof ist, was kümmert er sich nicht um seine Gemeinde? Von einer Begründung des römischen Papsttums durch Christus ist keine Rede und so erzähle Ranulphus de Higden, daß der berühmte Phokas es war, der es zugab,

¹ cap. VI.

² Item restat videre, si oporteat regulariter Romanum pontificem esse papam et immediatum ac proximum vicarium Christi in terris . . . , p. 165.

daß das Oberhaupt der Kirche, der heil. Petrus, Papst genannt werde.

Spät genug (cap. IX) gelangt Wiclif zur Erörterung der Frage: Muß ein Papst sein, und wenn einer sein muß, welches sind die Grenzen seiner Gewalt? Viele behaupten die Notwendigkeit, daß ein Papst sei. Man mag das zugeben. Christus ist das Haupt der Kirche; daneben bestimmt er aber zweifellos irgendeinen der Prädestinierten, der schon wegen der bei der Erbauung der Kirche vorkommenden Verfehlungen ihr nicht fehlen darf: das ist der Papst; er ist es durch die Wahl Gottes, und diese Wahl kann durch keine menschliche Wahl beseitigt werden.¹ Man sieht hier genau, daß auch Wiclif für die streitende Kirche ein Oberhaupt als notwendig ansieht. Aber die Wahl eines solchen steht bei Gott allein. Nichts falscher, als daß menschliche Wahl jemanden zum Papst macht: Gott allein macht den Menschen zu einem Gerechten.² Alles, was man heute von der Berechtigung der Kardinäle sagt, ist erdichtet, der Wahlmodus skandalös und ohne jedwede Begründung in der Bibel. Wie können sich diese Kardinäle anmaßen, den Stellvertreter Christi zu wählen, Menschen, deren Name nichts Gutes besagt?³ Vor der Dotation der Kirche wurden Bischöfe, Presbyter und einfache Priester unter der einen Bezeichnung Apostel zusammengefaßt. Jetzt habe die Kirche keine Hirten, sondern Mietlinge. Dieser neue Wahlmodus und die Austeilung von Benefizien an die Kreaturen des Gewählten gebe den Anlaß, seine Machtfülle ins Ungebührliche zu erhöhen. Doktoren, die von ihm ein Benefiz erhaschen wollen, schmei-

¹ *Necesse est Christum, qui solus est caput universalis ecclesie esse usque ad finem seculi cum ecclesia militante . . . et preter hec necesse est esse confuse aliquem predestinatum vianem, quem Deus propter excessum edificacionis ecclesie sue plus approbat. Quem oportet ex eleccione Domini esse papam. Et illam eleccionem non potest frustrare humana eleccio . . . Oportet unam militantem ecclesiam habere conversantem unum prepositum, cum secundum philosophos omnis multitudo ad unitatem reducitur, p. 194.*

² *Nichil falsius quam quod humana eleccio facit papam, nam solus Deus iustificat hominem. Omnis qui facit papam vel membrum sancte matris ecclesie, facit iustum: igitur solus Dominus facit papam . . ., p. 195.*

³ *Unde quidam dicunt quod cardinalis dicitur a cardine, quia in illis porte inferi sunt rotate, sunt filie sanguisuge, da qua Prov. XIII.*

cheln ihm, als sei seine Machtfülle eine grenzenlose, daß er alles vermag, noch über die Könige hinaus; und doch hat er von Gott nur die Befugnis erhalten, die Kirche zu erbauen. Wenn ein solcher Mann von solchen Wählern erkliest wird, soll man ihn nicht lieber Apostaticus nennen statt Apostolicus? Wie könne man jemanden Apostolicus nennen, dessen Wahl (wie die Urbans VI.) durch kriegerische oder pöbelhafte Tumulte erzwungen ward.¹ Nochmals kommt er auf den kaiserlichen Ursprung des jetzt bestehenden Papsttums zu sprechen und in immer neuen Wendungen wird erklärt, daß menschliche Wahl nicht genüge, jemanden zu seinem verantwortungsvollen Amte würdig zu machen. Wie einst der römische Kaiser den römischen Bischof zum Papste erhoben, so könnten, vorausgesetzt sie würden Christen, die mongolischen Kaiser ihre Bischöfe zu Päpsten machen.² Was würde der von Rom dazu sagen?

Freilich sagt man, wenn der Papst keine weltliche Macht hat, könne er sein Amt nicht ausüben. Wie falsch das sei, lehre das Beispiel des heil. Petrus.³ Während Paulus in Korinth für die Armen Jerusalems Almosen sammelte, bestimmen der Papst und die Kardinäle herrischerweise, wie viel an jährlichem Einkommen der Papst aus England haben müsse. Das ist fürwahr nicht der Ruf eines Armen, sondern eines Mannes, der hinterlistigerweise das Gut der Armen plündert. Wie das Papsttum die einzelnen Reiche herabbringe, ersehe man an dem Kaisertum der Deutschen. Schon sei es so heruntergekommen,

¹ Man beachte, wie hier offenbar unter Hinweis auf die letzte Wahl von der Papstwahl gesprochen wird — auch ein Beweis, daß das Urbanus noster nicht eine persönliche Anerkennung des Papstes bedeutet, da er ihn noch wenige Zeilen weiter unten so nennt.

² Unde notaremus cronicas predictas quomodo inolevit papalis dignitas. Et narrat dominus Ardmacanus . . . quomodo imperator Constantinus circa annum 301 hoc censuit et precepit, quod suus episcopus ab omnibus papa vocaretur . . . et Foca imperator hoc idem ex cleri instantia confirmavit . . . Quomodo igitur saltaret in summum sacramentum ecclesie, quod imperator terrenus tam irreligiose instituit, ymmo ut inquit: Si imperator Thartarie ecclesiam de Cambalek aut de Cathay conversus ad christianismum caput omnium aliarum ecclesiarum constitueret, cederet ceteris paribus capitalitas Romane ecclesie, p. 215/6.

³ Kap. X.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 156. Bd. 6. Abb.

daß ihm kaum noch ein Herzog oder ein Graf untertan ist.¹ Unser England mag dem Papste insoweit gehorchen, als er nach der Heil. Schrift beanspruchen darf.² Sieht man die Geschichte der Kirche durch, so wird man finden, daß bis zur konstantinischen Schenkung der römische Bischof ein gleichstehender Genosse der anderen Bischöfe war: erst seit diesem Dekrete wurde er Herrscher.³ Es ist aber nicht Sache eines Menschen, sondern Gottes, jemandem eine geistliche Würde zu geben. Eine Gewalt, die einen solchen Ursprung hat, nenne ich daher eine kaiserliche und die Indulgenzen und andere Privilegien solcher Art kaiserliche.⁴ Damit ist also der Ursprung des falschen Papsttums gezeichnet. Wie das wahre seine Quelle in Gott, so hat das falsche seinen Ursprung im Kaiser. Daher, fährt Wiclif fort, weisen die Griechen die Ansprüche dieses Papsttums ab und wollen von seinen Indulgenzen nichts wissen. Sie wissen, daß ein jeder nach seiner Würdigkeit seine Indulgenzen von Gott hat, und falls der Papst solche verteilt, kann er es nur als Werkzeug Gottes;⁵ in anderer Weise betrügt er das Volk. Diese Sentenz, sagt Wiclif, hat, wie ich vernommen habe, Urban VI. selbst den Kardinälen gesagt, und weil er von ihnen einen Lebenswandel im Sinne der Apostel verlangte, haben sie sich gegen ihn verschworen.⁶

¹ Sic enim translatus est Romanus imperium in Germanos et tantum aporiatur, quod vix sibi subditur civiliter dux vel comes, p. 227.

² Satis est igitur, quod regnum nostrum tantum sibi obediat, quantum docere potest ex scriptura. Ebenda.

³ Patet ex predictis, quomodo Romanus pontifex fuit consocius aliis pontificibus usque ad dotacionem ecclesie et ex hinc ex auctoritate cesaris cepit capitaliter dominari . . .

⁴ Propter hoc quidam (so nennt Wiclif sich meistens selbst) vocant hanc potestatem iurisdictionis . . . et privilegia cesarea . . ., p. 232.

⁵ In quantum fuerit fidelis Domini promulgator.

⁶ Quam sententiam audiui de papa nostro Urbano VI ipsum dixisse cardinalibus Gregorii, qui excessit decalogum; ac quia increpans eorum (avariciam) limitavit eos ad vitam apostolicam primevam, conspiraverunt contra eum, eligendo sibi Robertum Gilbonensem, virum ut dicitur dissolutum, superbum, bellicosum et legis Christi ignarum . . . Man darf bei der Stellung, die Wiclif im Herbst 1378 im Parlamente einnahm, zugeben, daß er mit Mitgliedern der römischen Gesandtschaft selbst in Verbindung stand und von ihr — sei es unmittelbar oder mittelbar — diese Worte vernehmen konnte.

Man sieht aus dieser Stelle klar, wie Wiclif trotz seiner Lehre vom wahren und falschen Papsttum Urban VI. für den rechtmäßigen Papst hält und daß es andererseits dieser seiner Lehre nicht widerspricht, wenn er sich etwa in der Folge von ihm abwendet. Darum fügt er auch hinzu: Lasset uns also Urban folgen, soweit er uns auf den Wegen Christi vorangeht, aber nicht weiter.

Deutlicher noch als hier spricht er sich an einer späteren Stelle über das wahre und falsche Papsttum aus. Der päpstliche und der bischöfliche Stand sind der Kirche nötig, aber man beachte: es gibt einen doppelten Stand der Priester: einen, der auf kaiserlicher, einen anderen, der auf göttlicher Einsetzung beruht. Jener sucht Reichtümer und Ehren, dieser den Nutzen der Kirche. Es kann ja auch vorkommen, daß menschliche Wahl einmal eine Persönlichkeit trifft, die Gott zu einem solchen Amt auserlesen hat; ist das nicht der Fall, dann ist der Erwählte ein Antichrist.

Nach den natürlichen Gesetzen und denen des alten Bundes ist ein einziger Leiter der Kirche notwendig; das wird zugegeben und erläutert, wie diese Leitung beschaffen sein muß. Man hält es für recht, daß der Papst der Reichste sei, während er zur äußersten Armut verpflichtet ist.¹ Jetzt ist die Armut in Herrschaft, die heil. Predigt in die Verteidigung irdischer Streitigkeiten verkehrt. Ein solches Oberhaupt — das ist der Grouel der Verwüstung an heiliger Stätte. Ein solches Oberhaupt, sagt Wiclif, nenne ich einen kaiserlichen Papst, jener, der die entgegengesetzten Eigenschaften hat, ist der wahre Papst.² Deutlicher kann wohl die Scheidung nicht ausgesprochen werden. Der heil. Bernhard zählt 34 Eigenschaften auf, die der wahre Papst haben soll: hat er sie nicht, zieht er den Wolfspelz an, dann ist er der Kirche das schrecklichste Ungeheuer.³ Man muß also den kaiserlichen Priester vom Jünger

¹ Pretenditur autem esse ordo, quod papa sit mundo ditissimus, et tamen est abusus ordinis abiectissimus, cum Christus, cuius ordini strictissime obligatur, fuit mundo pauperrimus . . . , p. 266.

² Et talem vocant quidam (wiederum Wiclif) papam cesareum et alium condicionis opposite papam Christi . . . , p. 266.

³ p. 267.

Christi scheiden:¹ jener strebt nach Herrschaft und ist in seiner Verrichtung lässig, dieser betrachtet die Herrschaft als Last und lebt seinem Dienste. Will jemand der Papst Christi sein, dann muß er den kaiserlichen Besitztitel verlassen und den göttlichen suchen. Da es auch im neuen Bunde ein Haupt aller Priester geben muß, kann dies kein anderes sein als Jesus Christus. Zwingt irgendjemand auf Erden uns zu dem Glauben, daß er selbst Haupt der heil. Mutter Kirche sei, so überhebt er sich über Gott. Was Christus von sich gelehrt hat, der Antichrist führt es für sich an. Die Apostel haben sich weder die Heiligsten noch auch Häupter der Kirche, sondern Diener des Herrn und der Kirche genannt.²

Wiclif beantwortet zunächst die Einwände, die man gegen seine Lehre machen könne. Gewiß, sagt er, es ist nützlich, daß ein Papst ist. Um aber die Schwierigkeiten nicht größer zu machen, wollen wir uns darauf beschränken, von dem kaiserlichen Papst zu sprechen, und da scheint es schädlich zu sein, daß ein solcher vorhanden ist.³ Petrus hatte keine seine Genossen überragende Stellung, der Kaiser aber kein Recht, eine solche zu verleihen. Würde es keinen solchen Papst geben, so würde sich die Kirche wie in ihrer ersten Zeit behelfen. Auch wenn es keinen Papst gibt und keine Prälaten, werden die priesterlichen Funktionen geübt werden: denn der geringste Priester genügt, um die in der Bibel begründeten Sakramente zu spenden, und schließlich: kein Sünder, und wäre er es noch so sehr, ist, der nicht Gnade finden könnte, auch wenn er dem Priester nicht beichtet. Das Beichten mag ja verdienstlich sein: zum Seelenheil ist es nicht notwendig. Ist dann nicht der Priester überflüssig? Alle frommen Christen sind Priester, und so kann auch eine Frau Priesterin sein, ja selbst Päpstin. Man versteht es, wohin Wiclif zielt: Wie es in der alten Kirche nur Priester und Diakonen gab, so soll es auch jetzt sein. Damals waren Bischof und Priester identisch, heute gibt es, sagt Wiclif ironisch,

¹ p. 268/9: Ex istis plane colligitur sensus discernendi sacerdotem cesareum a Christi discipulo . . .

² sed habendo secum summum pontificem usque ad consummacionem seculi vocarunt se servos Christi in tribulacione, socios et ministros ecclesie . . .

³ Et tunc videtur mihi quod multum officit esse talem, p. 293.

wohl einen Gegensatz: heute führt ein Priester, der in Gottes Gesetz bewandert ist, ein heiliges Leben, während das des Bischofs das vollständige Gegenteil ist.

Wie kann aber der Papst überflüssig sein, wenn es eines Hauptes bedarf, um kirchliche Streitigkeiten zu schlichten, Pfründen auszuteilen, Privilegien zu verleihen. Wie stand es denn damals, als es noch keine Dotation gab?¹ Wie ehrerbietig würde alles Volk einen Papst begrüßen, der es gemäß der Ordination Christi ist. Im heiligen Wandel wird er als solcher sich zeigen, nicht in seinen Bannstrahlen, auch nicht im Scheren seiner Schafe. Man berührt sich heute dieses kaiserlichen Sakramentes so hoch. Warum erweist man seine Berechtigung nicht aus der Bibel?

Auch für die Verteilung der Benefizien wird Christi Gesetz genügen. Sein Wille und sein Zeichen wird den benennen, der ihm genehm ist. Das Volk wird der beste Richter sein und dem Bischof den Würdigsten benennen. Die jetzige Art, Stellen zu besetzen, haben die wahren Päpste nicht gekannt. Jetzt kommen sie meist auf Empfehlungen zur Besetzung.² Die Examinatoren kennen nicht einmal den Lebenswandel des von ihnen Erwählten. In der Lehre vom guten Hirten liegt das Vorbild für die Wahl des Prälaten. Heute ist es der Reichtum der Kirche, an dem der Glaube zerschellt.

Es kann in einer Schrift, die von der Gewalt des Papstes handelt und im Jahre 1379 geschrieben ist, nicht an Streiflichtern fehlen, die das Schisma beleuchten. Schlecht kommt der Gegenpapst weg: ein Mann zügelloser Art, hochmütig, kriegerisch, des göttlichen Gesetzes unkundig. Verschiedene Stellen preisen das Schisma: weil es die Wahrheit, wie es um das Papsttum bestellt ist, an den Tag bringt.³ Und so ruft er noch später aus: Glückbringendes Schisma: es lehrt uns viele katholische Wahrheiten. So sehr er anfänglich Urban VI. zuneigt:

¹ Auch in diesem Kapitel liest man: *Necesse est distinguere inter papam vel episcopum cesareum et ministrum simplicem christianum . . .*, p. 318.

² *Papa non debet propter petitionem aut instanciam secularium dominorum preficere clericum vel eorum regis in episcopum vel prelatum ecclesie, dum reputat vel reputare debeat alium magis aptum.*

³ *Benedictus Deus veritatis, qui ordinavit istam dissensionem, ut veritas huius fidei elucescat.*

er stellt sich doch auf eine höhere Warte.¹ Ehe noch die konziliaren Ideen in Paris an die Öffentlichkeit kommen, bricht hier schon der Gedanke an ein Konzil hervor, wird aber auch schon in Erwägung gezogen, wie schwer es sein werde, es zustande zu bringen, denn gesetzt, daß der eine Papst es verlangt, wird der andere es hindern.² Was könnte freilich ein Konzil für einen Wandel schaffen, auf dem nicht Priester des Herrn, sondern ‚verkaiserte‘ Prälaten das große Wort führten. Das wird wohl auch der Grund gewesen sein, weshalb er in seinen späteren Werken auf die konziliaren Ideen nicht mehr zurückgekommen ist.

Wir haben oben eine Stelle vermerkt, die auf den Kampf um die Thesen zurückweist. Auch sonst erinnert er mehrfach daran, daß und warum ihn die Verurteilung des Papstes getroffen. Mügen, sagt er im Hinblick auf das Schisma, die Kleriker, die jene verketzern, welche die wahren Kirchengesetze aufdecken, zusehen, ob sie nicht selbst infolge des Ärgernisses, das sie gegeben, Ketzer sind. Jetzt werden in der Tat die als Feinde Gottes behandelt, die für die wahren Privilegien der Kirche kämpfen. Das gehe so weit, daß jetzt ein unwissender Doktor deswegen, weil er vom Papste eine Pfründe erlangt hat, Wiclif an öffentlichen Orten als Ketzer ausschreien darf.³

Es gereicht Wiclif zweifellos zu großem Vergnügen, die alten Kardinäle Gregors XI., die nun von Urban abgefallen, anzugreifen: Jetzt (1378 Herbst) überschütteten sie uns mit Briefen und senden uns Botschaften, in denen sie ihre Wahl als eine unrechtmäßige hinstellen: und doch sagen unsere Theologen — Wiclif meint sich selbst — daß Urban, mag der Wahlakt selbst ein verruchter gewesen sein, auf göttliche Eingebung hin gewählt wurde und so seine Wahl eine gesetzmäßige sei.⁴

¹ Nam ego — fidelis philosophus extra utramque istarum parcium sic opinancium . . .

² Et sic uno precipiente suis quod veniant, diu foret, antequam esset utrumque concilium congregatum.

³ Quod quidam doctor ignarus, quia adeptus est dotacionem pontificis, declamat acucius in locis plus publicis, quod talis est hereticus et hostis ecclesie . . .

⁴ Quod licet eleccio eorum ut vere creditur fuerit maledicta, eleccio tamen passiva Urbani nostri ex electione activa Dei est valida . . . dum tamen fiat ab ipso electo in veris factis papalibus recompensa . . .

Wiclif spricht noch die Erwartung aus, daß dieser Papst jene Eigenschaften haben werde, die von einem rechtmäßigen Papst verlangt werden. Diese Theologen, setzt er weiter hinzu, behaupten aber zweitens, daß es für die Kirche am besten wäre, wenn es keinen verkaiserten Papst gäbe,¹ und sagen fürs dritte, nach den Anzeichen der Tugend, die man an Urban VI. merke, dürfe man ihn als einen wahren Papst bezeichnen. Da man an Klemens VII. einen Hochmut gewahre, der schlecht zu der Würde passe, die er sich anmaßt, dürfe man ihn gar nicht einmal für ein Mitglied der Kirche halten.² Andere Parteien, sagt Wiclif, werden vielleicht so von unserem Urban sprechen: in jedem Fall muß man ihre Taten abwarten, denn nichts ist so trügerisch als menschliche Wahl. Beide Parteien — Urban wie Robert — haben die gleichen Traditionen für sich. Zweifellos weiß keine, ob ihr Weg der rechte ist.³ Der Theologe verurteilt keine, sondern sagt, kraft der Freiheit, die es im apostolischen Zeitalter gab, daß beide Teile gleich katholisch wandeln können. Mit anderen Worten: Auf den Papst komme es nicht an.

Geht Wiclif im Verlaufe seiner Darlegungen auf die Obüdienzfrage ein, so geschieht es nicht in dem Sinne, den man in den Tagen des Schismas erwarten sollte, sondern ganz im Geiste seines Buches: dem Papst ist der Gehorsam zu versagen, wenn er Anordnungen trifft, die wider Gottes Gesetz sind.

Zum Schluß stellt er die Mißbräuche der Päpste zusammen; es sind ihrer zwölf: sie alle haben nochmals als Beweis zu dienen, daß diese Päpste von heute nicht die wahren sind. Man muß sich, sagt Wiclif, wundern, daß die römische Kirche den Kaiser Konstantin nicht unter die Heiligen versetzt hat. Es sei das, fügt er ironisch hinzu, deswegen nicht geschehen, weil er nicht sein ganzes Reich hergeschenkt hat. Latrinen zu reinigen, wäre dem Klerus eine ebenso passende Aufgabe, als über diese weltlichen Dinge zu herrschen, die der Apostel Unrat (*stercora*) nenne. Und so kommt noch einmal am Schlusse das Armutsideal der Kirche zu Wort.

¹ *Nedum catholice sed melius quam modo conversaretur fidelis ecclesia quocunque papa cesareo subducto . . .*

² *Robertum non reputant explicite papam vel membrum sancte ecclesie . . . quia amat superbiam.*

³ *Neutra pars noscit evidencium vie sue.*

7. Die letzten Bücher der Summa Theologie.

Es wurde schon oben bemerkt,¹ daß es Wiclifs ursprünglicher Plan war, an das Buch *De Veritate Sacre Scripture* unmittelbar das Buch *De Simonia* anzufügen. Wir kennen auch die Gründe, die ihn veranlaßt haben, seine ursprüngliche Absicht aufzugeben und zwischen diese beiden Werke noch drei andere einzuschieben. Daß er aber bereits begonnen hatte, an *De Simonia* zu arbeiten, entnimmt man gleich der ersten Zeile, die unvermittelt an die letzte von *De Veritate Sacre Scripture* anknüpft. Ein Simonist ist der, der die von Gott gegebene Ordnung zertrümmert. Die Simonie ist ein Laster, das wie der Aussatz unheilbar ist. Schon hat sie den größten Teil der Hierarchie ergriffen: den Papst, die Bischöfe, die besitzenden Orden. Die weltlichen Herren mögen anschauen und ihre Pflicht tun. Das ist in größter Kürze ihr Inhalt. Hat Wiclif die ersten drei Kapitel von *De Simonia*, wie man annehmen darf, schon im Jahre 1378 niedergeschrieben,² so ist dies ein Beweis dafür, daß er schon früher, als man gemeiniglich anzunehmen pflegt, sich mit der Lehre von der Transsubstantiation beschäftigt und sich dabei in einen vollen Gegensatz zu der herrschenden Kirchenlehre gesetzt hat: denn hier spricht er schon im dritten Kapitel von den Ketzereien, die es heute in Hinsicht auf das Altarssakrament gebe; er trägt schon hier jene Lehre vor, die kaum in einem seiner späteren Werke übersehen wird.³ Daß er diese Lehre etwa in einem der späteren Kapitel vorträgt,⁴

¹ p. 47—48.

² Ich bemerke, daß die Schlußfolgerung allerdings keine zwingende ist: der Beginn von *De Simonia* ist unmittelbar nach *De Veritate Sacre Scripture* geschrieben, — Cap. IV erwähnt schon den Traktat *De Potestate Pape*: ergo ist cap. IV nach diesem, cap. I—III nach *De Veritate Sacre Scripture* geschrieben. Der ganzen Sachlage nach wird es sich aber wohl dergestalt verhalten.

³ p. 39: *Dogmatisatur per cultores signorum, quod quicunque negaverit sacramentum altaris esse accidens sine subiecto, sit tanquam hereticus iudicandus* . . .

⁴ p. 69: *Magna cecitas inducta est in ecclesiam per Antichristum et suos complices de sacramento altaris, quod multi credunt nedum illud sacramentum esse accidens sine subiecto, sed ydemptice Deum suum* . . .

würde begreiflicher erscheinen, denn diese sind bereits nach Abfassung des Buches von der Gewalt des Papstes geschrieben. Man wird darnach sagen dürfen, daß das Buch *De Simonia* schon jener großen Reihe von Büchern angehört, die sich entweder ganz oder vorwiegend mit seiner Lehre vom Abendmahle beschäftigen, wie *De Eucharistia*, der *Triologus* usw. Wer den knappen Satz, den er im 5. Kapitel über diesen Gegenstand anführt, genau betrachtet, wird sagen, daß in dem Momente, da er ihn niederschrieb, seine Überzeugungen über seine Abendmahlslehre schon allseitig gefestigt waren.

Und doch hängt auch das Buch von der Simonie noch mit dem Thesenstreit zusammen. Im 5. Kapitel zählt er unter den Ketzereien, die in den Köpfen der Schüler des Antichrists spuken, auch die auf, daß der Papst ein unbedingtes Recht habe, zu binden und zu lösen, und daß die Bischöfe, die die Verurteilung des betreffenden Satzes Wiclifs herbeigeführt haben, sich der Ketzerei mitschuldig gemacht haben.¹ Auch hier spielt noch die Frage der Einziehung des Kirchengutes mit.² Darf der Papst, heißt es hier, über alles der toten Hand gehörige Gut verfügen? Nein, denn er würde sich das Recht der Könige anmaßen. Der König habe die Verpflichtung, darauf zu sehen, daß das Land mit solchen Kuraten versehen werde, die das Volk auf Gottes Wege leiten. Wenn dem entgegen der Papst in einzelnen Königreichen Kardinäle und andere untaugliche Prälaten einsetzt, dann hat der König die Pflicht, solche Simonie auszureuten. Aber wehe! Wenn auch unser Königreich für einen Augenblick für diesen Zweck eine gute Erleuchtung durch die Eingebung des heil. Geistes erhält (eine ganz zweifello-

¹ De Simonia, p. 68: Ulterius omnis fidelis horreret hereses, que sunt hodie per Antichristi discipulos publice defensate, ut publice dicitur dampnatum a Gregorio XI. tamquam hereticum, quod non eo ipso, quod papa pretenderit se quovismodo solvere vel ligare, eo ipso sic solvit vel ligat . . .

² p. 31: Et patet, quod papa contendendo contra collacionem vel dominationem bonorum fortune degenerat et per consequens est argumentum topicum, quod si papa vendicat de bonis ecclesie tale dominium, tunc partitur iniuste et illicite tanquam eorum improvidus dispensator. Et si sine revelacione vendicat habere dominium omnium bonorum ecclesie sponse sue, tunc est meridianum demonium et capitalis discipulus Antichristi.

Anspielung auf das gute Parlament), gleich drängt dieser Antichrist mit seinem Klerus herzu und tilgt die besten Vorsätze aus.¹ Eine Bemerkung aus dem Buche *De Simonia* verdient noch besonders herausgehoben zu werden, da sie ein Streiflicht auf die Kirchenpolitik Schottlands wirft: da diese päpstlichen Provisionen hierzulande nur infolge unserer blinden und unzulässigen Willfährigkeit Geltung erlangen, so sollten wir es zum mindesten den Schotten gleichtun, die den Kardinälen nur dann den Nutzgenuß von ihren reichen Pfründen geben, wenn sie ihn im Lande selbst zu dessen Nutzen verbrauchen. Sonst mag sie der König, wozu er nach evangelischem Gesetz und königlichem Recht verpflichtet ist, ihnen wegnehmen.² Mit Schärfe wird betont, daß der Papst kein Recht auf die Kirchenpatronate habe und auf die Einkünfte geistlicher Güter im ersten Jahre; zieht er sie dennoch ein, so hat der Laie die Pflicht, sie ihm wegzunehmen. Die Annahme der Annaten ist offenkundige Simonie. Und diese wird allgemein betrieben. Weigert sich ein Kleriker zu zahlen, so wird er, und sei er zu seinem Amte noch so tauglich, ausgetrieben und ein Untauglicher an seine Stelle gesetzt. Vielleicht sind die Wünsche und Hoffnungen, die Wiclif noch auf Urban VI. setzt, ein Beweis dafür, daß man die Abfassung des Buches nicht zu spät ansetzen darf.³

¹ Sed heu, si regnum nostrum instinctum bonum ad horam ex Spiritu Sancto quoad illud habuerit et ordinationem evangelicam ad cassandam hanc heresim discrete statuerit, statim inpellit Antichristus per pseudoclericos nostros, ut dicitur, et tam sanctum propositum dissipat et dissolvit. Ibid., p. 32.

² p. 32: Cum ergo provisio ista papalis de beneficiis regni nostri non habet robur nisi ex acceptione nostra ceca atque illicita, utamur quoad minimum cautela regni Scotorum subridendo dicendum, nos audisse, quod papa contulit suis cardinalibus pinguiora beneficia regni nostri: sed fructus beneficiorum, nisi voluerint infra regnum ad eius utilitatem expendere, non habebunt . . .

³ p. 67: O quam gloriosum foret exemplar ecclesie, si Urbanus noster VI. renunciaret omnibus mundi divitiis sicut Petrus, ita quod in Urbano I. et VI. compleatur circulus, quo clerus religione Christi relicta in secularibus evagatur . . . Ich übersehe nicht, daß S. 110 De Eucharistia zitiert wird und dies Werk erst 1382/3 geschrieben wurde. Ich habe aber schon wiederholt bemerkt, daß solche Zitate auch später eingefügt worden sind. Da muß in jedem Einzelfalle erst eine Untersuchung vorgenommen werden.

Anders steht es mit den beiden letzten Büchern der Summa: *De Apostasia* und *De Blasphemia*. Haben auch sie ihren Ursprung in den Studien Wiclifs über die Wahrheit der Heil. Schrift, so wurde ihre Bearbeitung doch erst in einer Zeit in Angriff genommen, als der Kampf, der sich um die Thesen entsponnen hatte, durch den viel heftigeren abgelöst war, den er gegen die Orden führte, als er sich in den Hoffnungen, die er auf Urban VI., den ‚wahren‘ Papst gesetzt hatte, getäuscht sah, er selbst als Kirchenpolitiker von der Schaubühne abgetreten war und sich ganz und ausschließlich den Fragen der kirchlichen Reform zugewandt hatte. Wie sehr es ihm vor allem um seine Lehre vom Abendmahl zu tun war, entnimmt man seiner Klage, daß zur Strafe für unsere Sünden die Kirche so verblendet ist, daß man in ganz England nicht zwei Kapitel oder Prälaten finde, die es wüßten, was das Altarssakrament sei.¹ Die Lehre vom Abendmahl nimmt denn auch in dem Buche *De Apostasia* das ganze Feld ein, und die Frage der Säkularisierung der Güter der toten Hand tritt in den Hintergrund. Es ist geradezu eine Ausnahme, wenn Wiclif etwa wie im 7. Kapitel darauf zurückkommt und wenigstens die Einziehung der freistehenden Kirchengüter verlangt:² es genüge, dem Klerus so viel zu lassen, als er für Zwecke seines Amtes braucht, oder wenn er im 15. Kapitel auch auf die Verurteilung von zwei seiner Thesen zurückkommt.³ Daß er aber jetzt noch, ein Jahr vor seinem Tode, seine Lehre ‚vom wahren und falschen Papsttum‘ festhält, ist gewiß in hohem Grade bezeichnend. Prinzipiell verwirft er Papst und Papsttum auch jetzt nicht: Christus ist das Haupt der Kirche und der Papst,

¹ De Apostasia, p. 57: Sic igitur in penam peccati cecatur ecclesia, quod vix in tota Anglia invenies duo capitula vel prelatos, qui sciant, quid sit sacramentum altaris.

² p. 88: Unde, ut alias declaravi, regnum nostrum instaret in parliamentis, quod de bonis temporalibus cleri magis vacantibus rex et regnum ad eius subsidium releventur; omnia enim ista sunt bona pauperum, de quibus propter superfluitatem et ocium regnum debet pro tempore necessitatis citissime relevari: et potissime, cum istud posset fieri exoneratis religiosis et episcopis habentibus religiose tantum de temporalibus, quantum oportet ad explecionem sui ministerii.

³ p. 201.

soweit er lebt wie Christus,¹ ist dessen Stellvertreter. Ja man wird finden, daß er nirgends kürzer und sachgemäßer seine Lehre vom Papste und von dessen Ansprüchen vorge tragen hat als hier: „Aber freilich, festsetzen, daß irgendeiner, mag er beschaffen sein wie immer, schon deswegen, weil er römischer Bischof ist, auch Haupt der ganzen Kirche sei, das ist eine Blasphemie, da es in keines Menschen Macht steht, festzusetzen, daß irgendjemand Mitglied der Kirche, viel weniger noch deren Haupt sei. Das ist, wie man sieht, schon die Lehre Wiclifs in den ersten Büchern der Summa gewesen.“² Auch hier liest man: Christus selbst ruft zu dem Amt des Spenders seines geistlichen Schatzes, wen er will, dazu braucht es keiner menschlichen Wahl: die Werke und die Tugenden bringen es an den Tag, wen er dazu beruft: daher dürfen wir ‚dem Papste‘ Augustinus mehr Glauben schenken als einem der Päpste seit den Tagen des heil. Gregor.³

Ähnlich wie mit *De Apostasia* verhält es sich mit dem letzten Werke der Summa *De Blasphemia*. Wer törichterweise Gott die ihm gebührende Ehre entzieht, begeht Blasphemie, sei es, daß er ihm Eigenschaften zuschreibt, die ihm nicht zukommen, oder jene leugnet, die er besitzt, oder einer irdischen Kreatur zuweist, was Gott gebührt. Man begreift, daß er sich

¹ Ibid.: Oportet esse in ecclesia unum caput pro fide et causis ecclesie decidendis; quem oportet esse Romanum pontificem immediatum Christi vicarium . . . Conceditur . . . cum Christus sit caput militantis (?) ecclesie; et si contingat Romanum pontificem esse pauperrimum et humillimum et proxime sequentem Christum . . . ipse est immediate Christi vicarius, ut creditur fuisse de beato Gregorio.

² Und so wie in *De Ecclesia* oder *De Potestate Pape* heißt es auch hier p. 203: Caput igitur ecclesie foret Christus; et lex Dei derelicta in terris foret regula sufficiens ad quascunque causas fidei vel sentencias ecclesie decidendas. Sed suspenso ritu gentili perfeccione Romani episcopi foret ecclesia per Christum perfeccius capitata. Sic enim fuit a tempore Christi usque ad stultam dotacionem ecclesie Romane. Sic etiam vivunt multi fideles in divisione Urbani et Roberti, nec non in aliis contrattis conversis per alios apostolos, qui ignorant utrumque istorum.

³ p. 202: Et voco hunc magnum Augustinum papam, quia sic vocat eum sanctus Prosper . . . Scripta docent quod b. Augustinus fuit scripture sacre interpret prudencior quam omnes isti Romani pontifices . . . igitur non oportet currere ad Romanum pontificem pro quibuslibet causis ambiguis decidendis.

vornehmlich mit dem dritten Punkt gegen die Kurie wendet. So verlockend es wäre, dieses von reformatorischen Tendenzen mehr als eines der früheren erfüllte Buch auf seinen vollen Inhalt hin zu analysieren, so sind hier doch nur jene Punkte herauszuheben, in denen es seinen Anschluß an die späteren Werke der Summa findet. Die Frage des Schismas wird gelegentlich gestreift: hätte man diese verweltlichte Hierarchie nicht, dann gäbe es in der Kirche weder eine Spaltung, noch eine Apostasie oder eine Blasphemie. Da diese Hierarchie an all dem Elend schuld ist, muß sie beseitigt werden.¹ Im 4. Kapitel gibt er die Merkmale an, wodurch der wahre Papst sich vom falschen unterscheidet.² Das bedeutendste ist, daß Silvester vom Kaiser Konstantin die verderbenbringende Dotation entgegennahm. Schreckliche Blasphemien stehen damit in Verbindung, auf die er weitläufig eingeht. Keine andere Hierarchie darf es geben als in der Kirche der ersten Zeit. Alle Argumente, sagt er, die man zur Begründung des päpstlichen Amtes — gemeint ist natürlich stets das falsche Papsttum — oder des Kardinalates vorbringen kann, sind nicht des Aufhebens wert.³ Es gibt ein dreifaches Reich: des Antichrists, des weltlichen Herrn und das Christi. Das erste ist zu vernichten, das zweite zu beraten, das dritte zu erwerben. Das erste besteht aus den Pseudopäpsten mit ihren Kardinälen, Bischöfen, Äbten, Prälaten und den anderen Untergebenen.⁴ Die Grade dieser Hierarchie werden einzeln vorgenommen.⁵ Am schlechtesten kommen die Kardinäle weg: schon ihr Name deutet auf ihre Verworfenheit hin — ein Gedanke, dem er schon im Buche von der weltlichen Gewalt Ausdruck gegeben hat.⁶ Wie sehr Ur-

¹ p. 47/8: Sicut ergo est expeditus militanti ecclesie, quod Christus ascenderit, . . . sic foret expeditus quod tota ecclesia militans aspiraret ad eum . . . quam quod constituat super se unum capitaneum secundum legem maioritatis cesaree . . .

² p. 55: Et patet, quomodo pseudopapa discernitur a fidei . . .

³ Argumenta, que fiunt ad stabiliendum papatus vel cardinalatus officium, non sunt digna memoria . . .

⁴ p. 68.

⁵ Kap. IV beschäftigt sich mit dem Papsttum, V mit dem Kardinalat, VI mit den Bischöfen usw.

⁶ Nehmen wir das Wort Cardinalis nach den vier Silben Car, Di, Na, Lis, so bedeuete es Carior Diaboli Natus, Licius Seminor: Teuerster

ban VI. seit der Zeit, da er das erste Mal in einem der Bücher der Summa genannt wurde, in der Achtung des Autors gesunken ist, entnimmt man einer seiner Äußerungen im 7. Kapitel, wornach unter den gegenwärtigen Verhältnissen, in denen ein Papst den andern exkommuniziert und nicht ersehen werden kann, auf welcher Seite das Recht ist, der weltliche Arm keinen von beiden in Schutz nehmen, sondern zulassen soll, daß sie beide sich vernichten. Weder der Bannstrahl des einen noch der des andern hat eine Berechtigung.¹ Wenn man bedenkt, daß Urban VI. hier auf dieselbe Linie gestellt wird wie Klemens VII., so wird man gewiß zugeben, daß der Ausdruck ‚unser Urban‘, den Wiclif einige Bogen weiter unten gebraucht, keine Anerkennung dieses Papstes seitens Wiclifs in sich schließt. Die Pflichten eines wahren Papstes vergißt er auch später nicht sorgsam hervorzuheben; und wie in den ersten und mittleren Büchern der Summa die kirchenpolitischen Theorien, wie sie im guten Parlament zur Sprache kamen, in aller Ausführlichkeit vorgetragen werden, so werden hier in der Form einer Bill, deren Durchsetzung von den Vornehmen (proceres) — also wohl im Parlament — versucht werden soll, zusammengestellt.² Sie enthält sieben Punkte:

1. König und Reich sollen weder dem apostolischen Stuhl noch einem Prälaten gehorchen, es sei denn der Beweis aus der Bibel erbracht, daß dies im Sinne des Gehorsams gegen den Heiland geschieht.

2. Weder die römische noch die Kurie von Avignon darf aus England Gelder beziehen, es sei denn der Beweis erbracht, daß es eine schriftgemäße Schuld sei.

3. Weder ein Kardinal noch sonst ein anderer darf ein Kircheneinkommen aus England besitzen, wenn er nicht seine Residenzpflicht ausübt oder mit legitimen Geschäften des Landes zu tun hat.

Sohn des Teufels, Vater des Streites; nehme man es nach den zehn Buchstaben, so bedente es *Custos Apostatarum Regni Diaboli, Iuvans Nequissimum Ad Legem Iudicis Sopiendam*; darin sei die Summe aller Schlechtigkeit eingeschlossen.

¹ p. 109.

² *Septem inprecationes ad tutelam regni Anglie per eius proceres exequende; De Blasphemia, p. 270/1.*

4. Die Kommunen Englands sollen nicht mit ungebührlichen Steuern belastet werden, so lange das Kirchengut noch nicht erschöpft ist.

5. Fällt ein Bischof oder ein Kurat in eine Todsünde, dann hat der König die Pflicht, seine Temporalien einzuziehen.

6. Der König soll keinen Bischof und keinen Kuraten in irgendeinem weltlichen Dienst beschäftigen.

7. Er soll keinen, der der Exkommunikation verfallen ist, einkerkern dürfen.

Wie man sieht, sind das Forderungen, die zum Teile schon fünf Jahre früher gestellt worden sind.

Außer in den großen Büchern der Summa, deren Genesis oben im einzelnen vermerkt wurde, finden sich diese Forderungen aber auch noch in kleinen Abhandlungen, die Wiclif als Flugschriften unter das Volk schickte, und zwar des besseren Verständnisses wegen auch in englischer Sprache. Diese Flugschriften sind zunächst noch in übersichtlicher Weise kritisch zu behandeln. Wie sehr sie oft mit dem einen und dem anderen Kapitel aus einem der großen Bücher der Summa übereinstimmen, zeigt nicht bloß die Schrift *De captivo Hispanensi*, die als 7. Kapitel in *De Ecclesia* eingeschoben, sondern auch die noch ungedruckte Flugschrift *De Incarcerandis Fidelibus*, die fast ganz dem 12. Buch der Summa entnommen ist.

Beilagen.

1. Die 33 Konklusionen Wiclifs.

(Cod. bibl. univ. Prag. III, G. 11.)

1. Christus, Deus noster, caput universalis ecclesie fuit pro tempore huius peregrinationis homo pauperrimus.

2. Christus fuit tam quoad eius divinitatem quam quoad eius humanitatem abiecto tytulo secularis dominii homo ditissimus.

3. Omnes sacerdotes christiani: pape, cardinales, episcopi, abbates, priores vel eius subditi tenentur sequi Christum in evangelica paupertate.

4. Non licet alicui pure clerico pro tempore legis graciae quo est huiusmodi civiliter dominari.

5. Repugnat statui domini pape (sicut)¹ cuiuslibet Christi pontificis civiliter dominari.

6. Stat dominum papam et alios prelatos ecclesie habere licite usum quotlibet dominiorum sine dominatione civili ex² tytulo meritorie elemosyne secularium dominorum.

7. Eo ipso, quo sacerdotes Christi, eciam dominus papa, abutitur bonis ecclesie, deficit sibi ius ad illa.

8. Peccatum mortale foret ecclesiam³ Anglicanam vel quamcunque⁴ aliam ministrare domino pape bona ecclesie ad expugnandum Christicolas, ut super eis vel super bonis eorum civiliter dominantur.

¹ Fehlt; ergänzt nach dem in der Handschrift befindlichen vollen Text.

² recte [wie im vollen Text]: ex mero tytulo meritorie . . .

³ Cod.: eciam.

⁴ Cod.: quantumcumque.

9. Illicitum est cuicunque sacerdoti Christi, eciam Romano pontifici, excommunicare quemquam pure propter pecunias vel aliquod temporale.

10. Non obstante excommunicacione pretensa, interdicto vel alia censura ecclesiastica minata¹ sive imposita debet christianus exequi Christi consilia et mandata.

11. Licet laicis spiritualiter subiectis suis prepositis de eorum operibus iudicare.

12. Sicut Deus non potest donare creature super quoquam dominium nisi exprimendo vel subintelligendo quod donatarius serviat sibi in gracia, sic non licet domino temporali donare clerico bonum fortune nisi sub condicione quod serviat Deo in gracia et prosit ecclesie; nec clerico licet propter donacionem huiusmodi evangelicam dimittere paupertatem.

13. Licet dotacio ecclesie sit meritoria, utrobique tamen status expropriacionis, in quo Christus ipsam instituit, fuit perfectior, meritorior atque securior.

14. Medium temptandi, utrum clerici sint plus affecti temporalibus quam deberent, est videre eorum solitudinem ipsa acquirendi, diligenciam retinendi et tristiciam deperdendi.

15. Licet mundi principibus tam subtrahere quam auferre temporalia a Romano pontifice, cum quo eis habitualiter abutatur.

16. Si cardinalis aliquis vel cetus plurium per abusum temporalium fuerit ad onus et periculum subversionis ecclesie, domini temporales et laici eis subditi tenentur ipsum fraterne corripere et post contumacionem oblaciones et elemosinas constanter subtrahere.

17. Quocunque episcopo habitualiter et notorie abutente bonis ecclesie principes seculi debent in casu ipsa ad sui correptionem et bonorum pauperum restitutionem subtrahere.

18. Quacunque abbacia vel domo religiosorum possessionariorum, regularium vel secularium clericorum, habitualiter abutente elemosinis secularium dominorum, ad ipsos vel ad heredes eorum seu regem pertinet in prelatorum desidia proporcionalem subtractionem elemosine collate defectum corrigere.

19. Quocunque rectore vel curato, capellano vel clerico elemosinario notorie et habitualiter abutente bonis ecclesie vel

¹ So nach dem vollen Text. Sonst: inimica.

Sitzungsber d. phil.-hist. Kl. 156. Bd. G. Abh.

patroni, ad regem vel patronum pertinet in defectu spiritualis propositi collatam elemosinam subtrahere proportionaliter ad delictum.

20. Fucus, quo fingitur, non licere laicis defectus clericorum cognoscere vel ipsos corrigere, quomodocunque peccaverint, est nimis sophistice palliatus.¹

21. Non licet regi vel alicui domino seculari, sacerdotem Christi et specialiter religiosum vel curatum suo seculari servitio mancipare.

22. Nedum episcopi procurantes se in talibus negociis implicari se reddunt dampnabiles, sed si omnino tacent dominos seculares in hoc instruere aut curatos sibi subiectos in isto corrumpere.

23. Minus malum esset quod expropriata forent omnia temporalia, quibus ecclesia Anglicana dotatur, ut eorum proveniunt stipendia servitoribus regis nostri, quam quod episcopi et alii curati forent adeo secularibus regni negociis implicati.

24. Periculosior irreligiositatis condicio foret clerum nostrum d prosperitatem mundanam nimis attendere et inter ipsam ac veram prosperitatem atque divicias nescire distinguere.

25. Impossibile est pacem in populo stabiliri, nisi primo omnium stabilita fuerit pax cum Deo.

26. Causa precipua defectus vere pacis ecclesie videtur esse fastus, avaricia et lubricitas sacerdotum.

27. Sicut maior est fornicatio spiritualis quam corporalis, sic gravior est luxuriatio corporalis in clerico, in sacerdote Christi quam in coniuge laicali, et hinc in eius punicionem leges tam graves sunt edite.

28. Rectificatio sacerdotum per laycos ad pacificandum rempublicam est per scripturam autenticam multipliciter exemplata.

29. Rectificatio facillima pertinencior laicis in hac parte videtur esse elemosinarum subtraccio et collatarum ablacio.

30. Oratio elemosinarii, dum peccat mortaliter, nedum caret merito quoad orantem et quemlibet alium, pro quo orat, sed vel iniuste dampnificat proximos vel iniuste detinet spirituale adiutorium quod ex lege Christi teneretur persolvere.

31. Sive progenitores defuncti dominorum superstitum sint i celo, purgatorio vel in in erno, expediens foret in casu, quo

¹ Cod : palliatum.

elemosinarii abutantur eorum elemosinis, ipsarum subtraccio et conversio in alios pios usus.

32. Verisimiliter credi potest, quod bona ecclesie minus male consumpta forent per dominos seculares quam in presenciarum consumuntur in manibus clericorum.

33. Officium dominorum temporalium et regum precipue est legem evangelicam potestative defendere et ipsam in sua conversacione diligencius observare.

2. Zur Entstehung des Werkes *De Officio Regis*.

Conclusio tricesima tertia.

(Cod. bibl. univ. Prag. III, G. 11, fol. 48^a.)

Officium dominorum temporalium et regum precipue est legem evangelicam potestative defendere et ipsam in sua conversacione diligencius observare.

Patet ex hoc, quod omnes huiusmodi principes tenentur sub pena dampnationis Domino deservire iuxta illud Psalmi II: *Et nunc reges intelligite, erudimini qui iudicatis terram. Servite Domino in timore.* Totum vero servicium placens Deo stat in observancia legis sue. Non autem observatur, nisi defendatur. Ideo sicut¹ clericorum est de lege Christi rationem reddere, sic militum est usque ad mortem ipsam defendere. Unde Augustinus Epistola XXXIII ad Bonifacium declarat ex scriptura, quod officium regis consistit in quatuor: Primo debet subservire Deo leges iustas legi Dei consonas sanciendo, secundo secundum dictas leges divino cultui contraria destruendo, tercio ad placandum Deum populum compellendo, et² quarto ad pacificandum populum tam extrinsecus quam intrinsecus seculare brachium si oporteat apponendo. Non enim sine ministerio constituit eum Dominus in isto officio: unde impossibile est nisi propter defectum in aliquo istorum quatuor regnum temporale deficere, et, ut breviter dicatur, nisi propter defectum observancie legis Christi. Probat: eo ipso quo regnum conservat legem illam, diligit dominum Iesum Christum et per consequens prius diligitur ab

¹ Cod.: sub.

² Cod. fehlt. Ergänzt nach X, D. 10, univ. Prag., fol. 45^a.

